This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Anc 225-4.1.8

Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828

FELDZÜGE

DES

PRINZEN EUGEN

VON SAVOYEN.

(GESCHICHTE DER KÄMPFE ÖSTERREICHS.)

Herausgegeben von der

Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. k. Kriegs-Archivs.

XIV. BAND.

(MIT FÜNF KARTENBEILAGEN.)

WIEN 1889.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

SPANISCHER

SUCCESSIONS-KRIEG.

FELDZUG 1712.

Nach den Feld-Acten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

Abtheilung für Kriegsgeschichte

VON

HEINRICH SIEGLER EDLEN VON EBERSWALD

K. K. HAUPTMANN DES GENERALSTABS-CORPS.

II. SERIE. — V. BAND.

WIEN 1889.

VERLAG DES K. K. GENERALSTABES.

IN COMMISSION BEI C. GEROLD'S SOHN.

Ans 2254.1.8

HARVARD COLLEGE LIBRARY
NOV. 7, 1919
MINOT FUND

DRUCK VON R. v. WALDHEIM IN WIEN.

Inhalt.

	Seite
Militärisch-politische Lage 1712	1
Prinz Eugen in London	4
Friedensunterhandlungen in Utrecht	19
Befehl an den Herzog von Ormond, an keiner Schlacht theilzunehmen	29
Der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich	35
Abschluss eines allgemeinen Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich	48
Waffenstillstands-Unterhandlungen Hollands, Savoyens, Portugals und Preussens	50
Kriegspläne und Wahl der Feldherren	60
Rüstungen des Kaisers und seiner Alliirten	64
Die Geldbeschaffung	71
Recrutirung und Remontirung	80
Rüstungen in Frankreich	96
Feldzug in den Niederlanden 1712	97
Vorgänge bis zur Eröffnung der grossen Operationen	103
Die Concentrirung der Alliirten	116
Die Concentrirung der Franzosen	119
Schelde-Uebergang der Alliirten	132
Einschliessung der Festung Quesnoy durch die Alliirten	142
Ordre de bataille des Belagerungs-Corps von Quesnoy	144
Streifzug nach Frankreich	148
Waffenstillstand zwischen England und Frankreich	151
Belagerung von Quesnoy	156
Der kleine Krieg	162
Entschluss der Alliirten, Landrecies zu belagern	163
Abzug der Engländer	167
Einschliessung der Festung Landrecies und Aufstellung der Alliirten während derselben	170
Ordre de bataille der Alliirten vor Landrecies unter dem Commando des Prinzen von Anhalt-Dessau	171

Seite

Vorrückung der Franzosen zum Entsatze von Landrecies 174
Das Gefecht bei Denain 182
Fortsetzung der Belagerung von Landrecies 191
Die Besitznahme der Scarpe und die Belagerung von Marchiennes durch die Franzosen 195
Die Annäherung der alliirten Armee an die Deule 208
Die Belagerung von Douay durch die Franzosen. Eroberung des Forts Scarpe 211
Die Einnahme der Stadt 213
Abmarsch der Alliirten in das alte Lager von Seclin 217
Abmarsch der Alliirten gegen Mons und Einschliessung von Quesnoy durch die Franzosen 220
Belagerung von Quesnoy durch die Franzosen 227
Die Belagerung von Bouchain durch die Franzosen 230
Die Eroberung des Forts Knocke durch die Alliirten 233
Die Winterquartiere 235

Feldzug am Rhein 1712 241

Die Operationen am Rhein 243
Versammlung der Streitkräfte 249
Die ersten Bewegungen 254
Der Rhein-Uebergang der Reichs-Armee 258
Rückmarsch der Reichs-Armee nach Rheinzabern 264
Der Angriff auf die Lauterburger Linie 266
Rückmarsch der Reichs-Armee nach Germersheim 271
Abmarsch der Reichs-Armee auf das rechte Rhein-Ufer und das Beziehen der Winterquartiere 275

Der Zug des FML. Baron Zum Jungen nach Toscana 1712 279

Die Einnahme von Porto Ercole 287

Feldzug in Piemont 1712 295

Die allgemeine Lage 297
Die Concentrirung der beiden Armeen 301
Operationsvorbereitungen bei den Alliirten 309
Concentrirung der Franzosen an der Grenze 315
Operationen bis 24. Juli 320
Abmarsch der Alliirten in ein Lager bei Chaumont 323
Vormarsch der Franzosen gegen Saluzzo 330
Das Beziehen der Winterquartiere 336

Die Kriegsereignisse in Spanien und Portugal 1712 . 341

Ereignisse in Spanien 343
Die Alliirten im Beginne des Feldzuges 350
Die Operationen 352
Ereignisse in Portugal 370

Anhang.

Seite

1. Plan général pour la campagne prochaine 377
2. Uebersicht des Gesammt-Kriegsaufwandes Englands während der ganzen Dauer des Erbfolgekrieges und zwar:
   A. Verzeichniss der von Jahr zu Jahr von England beigestellten Schiffe 378
   B. Verzeichniss dessen, was die Königin von Jahr zu Jahr von Anfang des Krieges in Flandern unterhalten 380
   C. Verzeichniss was die Generalstaaten während des Krieges von Jahr zu Jahr an Mannschaft in Flandern unterhalten 382
   D. Verzeichniss was die Königin von Anfang dieses Krieges von Jahr zu Jahr an Mannschaft in Spanien unterhalten 384
   E. Verzeichniss was die Generalstaaten von Anfang des Krieges von Jahr zu Jahr an Mannschaft in Spanien gestellet 385
   F. Verzeichniss was die Königin von Jahr zu Jahr an Mannschaft in Portugal gesendet 386
   ad F. Verzeichniss was die Generalstaaten von Jahr zu Jahr an Mannschaft nach Portugal versendet 387
   G. Verzeichniss was die Generalstaaten von 1703 an Mannschaft nach Portugal und Spanien versendet 388
   H. Verzeichniss was das Parlament jährlich an Subsidien verwilligt, und wie solche an die Alliirten bezahlt, auch was dagegen von Holland ausgegeben worden.
3. Ordre de bataille der Armee des Prinzen Eugen 390
4. Ordre de bataille der Armee des Herzogs von Ormond 391
5. Winterquartiere der französischen Armee von 1711—1712 392
6. Ordre de bataille der französischen Armee am 24. Mai 1712.
7. Ordre de bataille der alliirten Armee nach dem Abmarsche der englischen Truppen.
8a. Disposition générale pour la marche des troupes qui ont leur quartiers dans le Brabant, la Flandre, le Brabant-hollandais et dans les provinces de l'État, pour assembler l'armée le 19me d'avril dans les environs de Tournay 399
   b. Disposition pour la marche du corps de la Meuse 401
   c. Route pour l'infanterie impériale et palatine, pour venir de Maastricht à Tournay 402
   d. Route pour la cavalerie prussienne de Maastricht à Tournay 403
   e. Mémoire des bataillons qui doivent être transportés par eau de leur garnisons à Gand 403
   f. Récapitulation générale 404
   ad f. Liste générale de toutes les troupes des Hautes-Alliés qui doivent servir aux Pays-Bas l'année 1712 404
9. Liste des garnisons d'été pour l'année 1712 405
10. État des rations de pain et de fourage qui compétent journellement à la Généralité et aux officiers de leur dépendance, suivant l'ordonnance et le pied de Sa Majesté Impériale 407

Seite

11. Spécification de ce qu'il faut tant en pain qu'en fourage pour le corps de 23.780 hommes que S. M. I. tiendra prêt pour s'en servir ou l'on aura jugé à propos, y compris aussi la généralité et l'état-major . . 409
12. Tabelle, wie stark sich die löbl. bei Ath stehenden fünf kaiserlichen Bataillons den 16. Mai 1712 bei Brüssel effective befunden 410
13. Dienst-Tabelle Dero röm. kais. Majestät löbl. unten specificirten 8 Regimentern, wie stark sich solche heute den 1. Juni 1712 zu kaiserlichen Diensten befunden.
14. Tabelle der im kaiserlichen Solde stehenden löbl. Churpfälzischen 4 Bataillons und 6 Escadronen 411
15. Tabelle der im kaiserlichen Solde stehenden löbl. Würzburgischen 4 Bataillons und 5 Escadronen 412
16. Effective Standes-Tabelle Dero röm. kais. Majestät löbl. Hoch- und Deutschmeister-Regiments zu Fuss.
17. General-Monat-Tabelle pro September anno 1712 über die löbl. kaiserlichen, wie auch in Dero Subsidien in Niederland stehende Truppen.
18. Ordre de bataille der Reichs-Armee im Mai 1712.
19. Summar-Tabelle pro Mai 1712 über nachstehende am obern Rheinstrom sich befindliche löbl. kaiserl. Infanterie- und Cavallerie- auch supernum. Regimenter.
20. Tabelle über unten benannte löbl. Regimenter im Feldlager bei Mühlberg den 26. Mai 1712.
21. Tabelle über den effectiven Stand der löbl. Regimenter am 26. Mai 1712.
22. Summar-Tabelle pro Juni 1712 über die am obern Rhein militirenden löbl. kaiserl. Regimenter.
23. Protokoll über den im kaiserl. Hauptquartier zu Langenkandel am 1. Juli 1712 abgehaltenen Kriegsrath 413
24. Summar-Tabelle pro September 1712 über die am obern Rhein militirenden löbl. kaiserl. Infanterie- und Cavallerie-Regimenter.
25. Postirungs-Project der röm. kaiserlichen und hohen alliirten Reichs-Armee am obern Rhein für den Winter 1712—1713 417
26. General-Muster-Tabelle über die königlich preussischen Auxiliar-Truppen (1. Juli 1712).
27. Haupt-Muster-Tabelle über die sämmtlichen kaiserlichen in Italien stehenden Infanterie- und Cavallerie-Regimenter (Sommer 1712).
28. Extract aus den Particular-Sommer-Musterungs-Tabellen der sachsen-gothaischen Infanterie- und Cavallerie-Regimenter.
29. Haupt-Tabelle über die in Italien stehenden kaiserlichen Infanterie- und Cavallerie-Regimenter (October 1712).

Benutzte Quellen 423

Militärische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen 1712.

(Supplement-Heft.)

Seite

1. Liste des troupes que S. M. I. qu'on peut employer contre la France l'année 1712, en tirant d'Hongrie, Transylvanie et des Pays héréditaires tout ce qu'il est possible d'en tirer 5
2. An den Hofkriegsrath. Haag, 4. Januar 1712 8
3. An Kaiser Carl VI. London, 19. Januar 1712 9
4. An Kaiser Carl VI. London, 22. Januar 1712 10

4a. An das englische Ministerium (Erstes Mémoire). London, 24. Januar 1712 10

5. An Kaiser Carl VI. London, 24. Januar 1712 12
6. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. London, 27. Januar 1712 22
7. An Kaiser Carl VI. London, 29. Januar 1712 23
8. An Kaiser Carl VI. London, 29. Januar 1712 25
9. An den Hofkriegsrath. London, 28. Januar 1712 28
10. An Kaiser Carl VI. Ohne Datum 28
11. An Kaiser Carl VI. London, 2. Februar 1712 34
12. An Kaiser Carl VI. London, 5. Februar 1712 39
13. An Kaiser Carl VI. London, 9. Februar 1712 46
14. An den Hofkriegsrath. London, 9. Februar 1712 50
15. An Kaiser Carl VI. London, 12. Februar 1712 50

15a. An das englische Ministerium (Zweites Mémoire). London, 7./18. Februar 1712 53

16. An Kaiser Carl VI. London, 18. Februar 1712 55
17. An Kaiser Carl VI. London, 26. Februar 1712 56

17a. An das englische Ministerium (Drittes Mémoire). London, 3. März 1712 57

18. An Kaiser Carl VI. London, 1. März 1712 58
19. An den Hofkriegsrath. London, 1. März 1712 60
20. An den kaiserl. FML. Grafen Königsegg (Entwurf). London, 1. März 1712 61
21. An den kaiserl. Obrist Stephan von Dossewffy (Entwurf). London, 1. März 1712 62
22. An den Haus-Hofmeister des Prinzen, Parterre (Entwurf). London, 1. März 1712 62
23. An den kaiserl. Obrist Saint-Amour (Entwurf). London, 1. März 1712 63
24. An den kaiserl. FZM. Bürkli (Entwurf). London, 1. März 1712 . . . 63
25. An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems (Entwurf). London, 1. März 1712 63
26. An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorf (Entwurf). London, 1. März 1712 64
27. An den kaiserl. GFWM. Grafen Wallis (Entwurf). London, 1. März 1712 64
28. An den kaiserl. GFWM. Freiherrn Browne de Camus (Entwurf). London, 1. März 1712 64
29. An den kaiserl. Feldmarschall Eberhard Ludwig Herzog von Württemberg (Entwurf). London, 1. März 1712 65
30. An den kaiserl. FML. Grafen Thürheim (Entwurf). London, 1. März 1712 65

Seite

31. An den Director der Kaufmannschaft zu Zürich (Entwurf). London, 1. März 1712 66
32. An den kaiserl. FZM. Alexander Prinz zu Württemberg (Entwurf). London, 1. März 1712 66
33. An den kaiserl. Residenten in Hamburg, Freiherrn v. Kurzrock (Entwurf). London, 1. März 1712 66
34. An den kaiserl. FML. Grafen Nádasdy (Entwurf). London, 1. März 1712 66
35. An den kaiserl. Obristlieutenant von Petrasch (Entwurf). London, 1. März 1712 67
36. An den kaiserl. Hofkriegsrath Campmiller (Entwurf). London, 1. März 1712 67
37. An den kaiserl. Agenten Benedetti (Entwurf). London, 1. März 1712 67
38. An den kaiserl. FML. und Obrist-Kriegscommissär Freiherrn von Globitz (Entwurf). London, 1. März 1712 68
38a. An das englische Ministerium (Viertes Mémoire). London, ... März 1712 68
39. An Kaiser Carl VI. London, 4. März 1712 69
40. An Kaiser Carl VI. London, 6. März 1712 70
41. An Kaiser Carl VI. London, 8. März 1712 71
42. An Kaiser Carl VI. London, 11. März 1712 71
43. An Kaiser Carl VI. London, 11. März 1712 74
44. An den Hofkriegsrath. London, 11. März 1712 75
45. An Kaiser Carl VI. Haag (?), 12. März 1712 76
46. An Kaiser Carl VI. London, 15. März 1712 78
47. An Kaiser Carl VI. London, 15. März 1712 78
48. An Kaiser Carl VI. London, 15. März 1712 79
49. An Kaiser Carl VI. London, 15. März 1712 79
50. An Kaiser Carl VI. London, 22. März 1712 87
50a. An das englische Ministerium (Fünftes Mémoire). London, 23. März 1712 87
51. An den kaiserl. Proviantamts-Obristlieutenant Harrucker. Haag, 2. April 1712 89
52. An den kaiserl. G. d. C. Grafen zu Fels. Haag, 2. April 1712 . . . 90
53. An Kaiser Carl VI. Haag, 8. April 1712 92
54. An Kaiser Carl VI. Haag, 10. April 1712. 92
55. An Kaiser Carl VI. Haag, 10. April 1712. 95
56. An Kaiser Carl VI. Haag, 10. April 1712. 100
57. An den Hofkriegsrath. Haag, 10. April 1712 102
58. An den Hofkriegsrath. Haag, 10. April 1712. 106
59. An die Commandanten der nach den Niederlanden im Anmarsche befindlichen kaiserl. Infanterie-Regimenter. Haag, 10. April 1712 . . . 109
60. An den Hofkriegsrath. Haag, 12. April 1712 109
61. An Kaiser Carl VI. Haag, 15. April 1712. 110
62. An Kaiser Carl VI. Haag, 16. April 1712. 111
63. An Kaiser Carl VI. Haag, 22. April 1712. 113
64. An den Hofkriegsrath. Haag, 22. April 1712. 113
65. An Kaiser Carl VI. Tournay, 30. April 1712 114
66. An Kaiser Carl VI. Tournay, 30. April 1712. 115
67. An den Lordschatzkanzler Herzog von Oxford. Tournay, 30. April 1712 116
68. An Kaiser Carl VI. Tournay, 4. Mai 1712 116
69. An Kaiser Carl VI. Tournay, 4. Mai 1712 117

Seite

70. An den Hofkriegsrath. Tournay, 5. Mai 1712 118
71. An Kaiser Carl VI. Tournay, 11. Mai 1712 120
72. An Kaiser Carl VI. Dornickh, 15. Mai 1712 122
73. An Kaiser Carl VI. Tournay, 18. Mai 1712 123
74. An Kaiser Carl VI. Anchin, 22. Mai 1712 125
75. An Kaiser Carl VI. Anchin, 25. Mai 1712 125
76. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 27. Mai 1712 126
77. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 27. Mai 1712 127
78. An den Grafen Herberstein. Lewarde, 27. Mai 1712 127
79. An Kaiser Carl VI. Lager bei Haspres, 29. Mai 1712 129
80. An Kaiser Carl VI. Haspres, 29. Mai 1712 129
81. An den GWM. Grafen Hauben (Entwurf). ... den ... Mai 1712 132
82. An den G. d. C. Marquis de Vaubonne (Entwurf). ... den ... Mai 1712 133
83. An Kaiser Carl VI. Haspres, 1. Juni 1712 133
84. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Lager bei Haspres, 1. Juni 1712 135
85. An Kaiser Carl VI. Haspres, 5. Juni 1712 136
86. An Kaiser Carl VI. Haspres, 5. Juni 1712 137
87. An Kaiser Carl VI. Haspres, 8. Juni 1712 138
88. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 8. Juni 1712 . . 140
89. An Friedrich I., König von Preussen. Haspres, 8. Juni 1712 142
90. An den Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Haspres, 8. Juni 1712 142
91. An Kaiser Carl VI. Haspres, 12. Juni 1712 143
92. An Kaiser Carl VI. Haspres, 12. Juni 1712 144
93. An den Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Haspres, 12. Juni 1712 146
94. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 13. Juni 1712 . 146
95. An Kaiser Carl VI. Haspres, 15. Juni 1712 148
96. An Kaiser Carl VI. Haspres, 16. Juni 1712 149
97. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Lager bei Haspres, 16. Juni 1712 149
98. An Kaiser Carl VI. Haspres, 19. Juni 1712 150
99. An Kaiser Carl VI. Haspres, 22. Juni 1712 151
100. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 23. Juni 1712 152
101. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 24. Juni 1712 154
102. An Kaiser Carl VI. Haspres, 25. Juni 1712 156
103. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 25. Juni 1712 159
104. An Kaiser Carl VI. Haspres, 26. Juni 1712 160
105. An die Städte Bern und Zürich. Lager bei Haspres, 26. Juni 1712 161
106. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 27. Juni 1712 162
107. An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Haspres, 27. Juni 1712 163
108. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 28. Juni 1712 164
109. An Kaiser Carl VI. Haspres, 29. Juni 1712 168
110. An den Hofkriegsrath. Lager bei Haspres, 29. Juni 1712 169
111. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 30. Juni 1712 171
112. An den Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg, Haspres, ...Juni 1712 173
113. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 2. Juli 1712 . . 174
113a. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 2. Juli 1712 . . 177
114. An Kaiser Carl VI. Haspres, 3. Juli 1712 179

Seite

115. An Kaiser Carl VI. Haspres, 3. Juli 1712 179
116. An Kaiser Carl VI. Haspres, 5. Juli 1712 180
117. An den C. d. C. Grafen La Tour. Lager bei Haspres, 5. Juli 1712 . 182
118. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 5. Juli 1712 . . 183
119. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 5. Juli 1712 . . 184
120. An den Herzog Eberhard von Württemberg. Haspres, 5. Juli 1712 . . 184
121. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 7. Juli 1712 . 185
122. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 7. Juli 1712, um Mitternacht 190
123. An den churfürstlich pfälzischen Residenten von Steingens in London. Haspres, 7. Juli 1712 192
124. An den feindlichen Kriegs-Commissär Puech. Haspres, 9. Juli 1712 . 192
125. An Kaiser Carl VI. Haspres, 10. Juli 1712 193
126. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 11. Juli 1712 . . 195
127. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 11. Juli 1712 . 198
128. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 12. Juli 1712 . . 199
129. An Kaiser Carl VI. Haspres, 13. Juli 1712 200
130. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 15. Juli 1712, um Mitternacht 201
131. An Kaiser Carl VI. Querenain, 17. Juli 1712 205
132. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Querenain, 17. Juli 1712 208
133. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Querenain, 19. Juli 1712 208
134. An Kaiser Carl VI. Bermerain, 20. Juli 1712 209
135. An den holländischen General-Lieutenant Albemarle. Bermerain, 21. Juli 1712 211
136. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bermerain, 21. Juli 1712 211
137. An Kaiser Carl VI. Bermerain, 24. Juli 1712 um 11 Uhr Nachts . . 212
138. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bermerain, 24. Juli 1712 214
139. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bermerain, 25. Juli 1712 217
140. An den königlichen Staats-Rath der spanischen Niederlande in Brüssel. Poix, 26. Juli 1712 218
141. An Kaiser Carl VI. Poix, 27. Juli 1712 219
142. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Poix, 27. Juli 1712 . . . 221
143. An den holländischen Deputirten von Vegelin. Poix, 29. Juli 1712 . . 223
144. An Kaiser Carl VI. Poix, 31. Juli 1712 224
145. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Poix, 1. August 1712 . . 225
146. An den Grafen Maurice von Savoyen, Brigadier in holländischen Diensten (Entwurf). Poix, 1. August 1712 229
147. An den holländischen GFWM. Grovenstein (Entwurf). Poix, 1. August 1712 229
148. An den holländischen Deputirten von Vegelin (Entwurf). Poix, 1. August 1712 230
149. An Kaiser Carl VI. Bellian bei Mons, 3. August 1712 230
150. An den G. d. C. Grafen La Tour (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 231
151. An den Grafen Philipp Dietrichstein, Schloss-Commandant in Graz (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 232
152. An den Hofkriegsrath Campmiller (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 232

Seite

153. An den Secretär Mondacher (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 233
154. An den FML. und Obrist-Kriegs-Commissär Freiherrn von Globitz (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 233
155. An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 234
156. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Cambron, 4. August 1712, um Mitternacht 234
157. An den Brigadier d'Avila und Obrist Hartop. Cambron, 4. August 1712
158. An . . (?) Salin, 10. August 1712 237
159. An Kaiser Carl VI. Froyennes, 7. August 1712 238
160. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Seclin, 8. August 1712 238
161. An Kaiser Carl VI. Seclin, 10. August 1712 241
162. An Kaiser Carl VI. Seclin, 10. August 1712 242
163. An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 14. August 1712 243
164. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Château-lieu, 14. August 1712 244
165. An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 17. August 1712 246
166. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Château-lieu, 18. August 1712 247
167. An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Château-lieu, 18. August 1712 249
168. An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 21. August 1712 250
169. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Château-lieu, 23. August 1712 252
170. An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 24. August 1712 255
171. An Kaiser Carl VI. Seclin, 28. August 1712 256
172. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Seclin, 29. August 1712 257
173. An Kaiser Carl VI. Seclin 31. August 1712 258
174. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Seclin, 1. September 1712 260
175. An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Seclin, 1. September 1712 260
176. An Kaiser Carl VI. Lager bei Tournay, 4. September 1712 261
177. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Tournay, 5. September 1712 262
178. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Tournay, 5. September 1712 264
179. An Kaiser Carl VI. Tournay, 7. September 1712 264
180. An den General-Lieutenant Marquis Tarnault (Entwurf). Havré, 10. September 1712 266
181. An den Herzog von Württemberg (Entwurf). Havré, 10. September 1712 267
182. An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco (Entwurf). Havré, 10. September 1712 267
183. An den (?) Ollenhausen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 . . . 267
184. An den Obristwachtmeister Auen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 267
185. An den Feldmarschall Herzog von Württemberg (Entwurf). Havré, 10. September 1712 267
186. An den General-Lieutenant Gravenreuth (Entwurf). Havré, 10. September 1712 268
187. An den FML. Freiherrn von Zum Jungen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 268
188. An den Feldmarschall Grafen Daun (Entwurf). Havré, 10. September 1712 268
189. An die Repräsentanz der Stadt Cöln (Entwurf). Havré, 10. September 1712 269
190. An den GFWM. Baron Heindl (Entwurf). Havré, 10. September 1712 269

Seite

191. An den Ober-Kriegs-Commissär Paleotti (Entwurf). Havré, 10. September 1712 269
192. An den General-Lieutenant Grafen von Wrangel (Entwurf). Havré, 10. September 1712 269
193. An den Proviant-Obristlieutenant Harrucker (Entwurf). Havré, 10. September 1712 270
194. An den Feldkriegs-Secretär Brockhausen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 270
195. An den Agenten Koch (Entwurf). Havré, 10. September 1712 . . . 270
196. An den General-Lieutenant Grafen von Wrangel (Entwurf). Havré, 10. September 1712 271
197. An den (?) Leinwater (Entwurf). Havré, 10. September 1712. . . . 271
198. An den G. d. C. Grafen La Tour (Entwurf). Havré, 10. September 1712 271
199. An den Hauptmann Grafen Wratislaw (Entwurf). Havré, 10. September 1712 272
200. An den GFWM. Baron de Wendt (Entwurf). Havré, 10. September 1712 272
201. An den General-Lieutenant Grafen von Wrangel (Entwurf). Havré, 10. September 1712 272
202. An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian unweit Mons, 11. September 1712 273
203. An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian unweit Mons, 11. September 1712 274
204. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 12. September 1712 275
205. An Kaiser Carl VI. Bellian, 14. September 1712 278
206. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 15. September 1712 279
207. An Kaiser Carl VI. Bellian, 18. September 1712 281
208. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 19. September 1712 283
209. An Kaiser Carl VI. Bellian, 21. September 1712 285
210. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 21. September 1712 286
211. An Kaiser Carl VI. Bellian, 25. September 1712 292
212. An die Repräsentanz der Stadt Cöln. Bellian, 25. September 1712 . . 292
213. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 26. September 1712 293
214. An Kaiser Carl VI. Bellian, 28. September 1712 295
215. An Kaiser Carl VI. Bellian, 28. September 1712 295
216. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 29. September 1712 296
217. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 3. October 1712 297
218. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 3. October 1712 299
219. An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian, 5. October 1712 299
220. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 6. October 1712 . . 301
221. An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian, 9. October 1712 302
222. An Kaiser Carl VI. Bellian, 9. October 1712 302
223. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 9. October 1712 . . 303
224. An den holländischen Deputirten von Vegelin. Bellian, 10. October 1712 304
225. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 11. October 1712 305
226. An Kaiser Carl VI. Bellian, 12. October 1712 308
227. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 16. October 1712 309
228. An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Bellian, 16. September 1712 316
229. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 17. October 1712 316
230. An den Hofkriegsrath Campmiller. Bellian, 19. October 1712 317

Seite

231. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 20. October 1712 . 319
232. An den königl. preussischen General der Infanterie Prinzen zu Anhalt. Bellian, 21. October 1712 320
233. An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Brüssel, 24. October 1712 320
234. An den holländischen Deputirten von Vegelin. Brüssel, 28. October 1712 325
235. An die sämmtlichen Regimenter zu Fuss, zu Pferd und Husaren. Brüssel, 28. October 1712 325
236. Instruction für den G. d. C. Grafen von Fels. Haag, 21. November 1712 327
237. An Kaiser Carl VI. Wien, 18. December 1712 330
238. An den kaiserl. Internuntius in Constantinopel, Michael von Talman. Wien, 20. December 1712 332

Graphische Beilagen.

Tafel I. Der Kriegsschauplatz in den Niederlanden im Jahre 1712. — Die Belagerung von Quesnoy.

„ II. Plan zum Gefechte bei Denain am 24. Juli 1712 und zur Cernirung von Landrecies.

„ III. Der Kriegsschauplatz in Catalonien. — Plan der Belagerung von Douay durch die Franzosen. — Plan der Belagerung von Bouchain.

„ IV. Der Kriegsschauplatz am Rhein. — Plan zum Angriffe auf die Lauterburger Stellung.

„ V. Der Kriegsschauplatz in Ober-Italien. — Plan von Porto Ercole.

Militärisch-politische Lage 1712.

Die Gegensätze innerhalb der grossen Allianz waren mit dem beginnenden neuen Jahre zum Aeussersten gediehen. Die Annäherung Englands an Frankreich machte die entschiedensten Fortschritte, die particularistischen Interessen Englands und Hollands gewannen in der Politik dieser Staaten täglich mehr die Oberhand und die Hoffnungen des Kaisers, durch die Fortsetzung der bisherigen gemeinsamen Bestrebungen, die so glorreiche Erfolge erzielt hatten, einen Frieden zu erringen, welcher der furchtbaren Opfer werth gewesen, einen Frieden, der Frankreich, diese Quelle allen Kampfes und aller Noth, endlich nachhaltig zur Ruhe zu verweisen geeignet erschien, beruhten jetzt nur noch auf der Mission des Prinzen Eugen nach London, auf der Wirkung seines persönlichen Erscheinens und seines politischen Geschickes.

Seine Verhandlungen im Haag, um zunächst Holland bei der Allianz festzuhalten, hatten nicht ohne günstige Aussichten geendet, aber ohne England war auf die Generalstaaten nicht zu rechnen, und von England glaubte auch im Haag Niemand mehr eine Umkehr von dem jetzt betretenen Wege voraussetzen zu können.

In England hatte das Ministerium vielmehr einen wichtigen Schritt auf demselben nach vorwärts gethan, indem am 18. December die Königin Anna dem Parlamente von den durch Ludwig XIV. geschehenen Propositionen Mittheilung machte. Allein so weit sich die englische Regierung bereits mit Frankreich eingelassen hatte, so nahe man sich auch schon gekommen war mit all' den Abmachungen über die Entschädigung und Restitution für die Churfürsten von Bayern und Cöln, über die Barrière-Festungen in den Niederlanden, über die Vortheile für den Herzog von Savoyen, die Anerkennung der neuen Würden in Preussen und Hannover, ja selbst über die Abtretung Landau's an Frankreich; so sehr man es vermieden hatte, in diesen geheimen Verhandlungen auch nur mit einem Worte den rechtlichen

Anspruch des Hauses Habsburg auf den Thron Spaniens anzuerkennen, das englische Ministerium scheute sich doch nicht, durch den Mund der Königin noch am 22. December zu erklären, dass sie das Aeusserste wagen werde, um die spanischen Länder dem Hause Bourbon gewiss und für immer zu entreissen.

Die Ursache dieser Erklärung, welche natürlicherweise die Hoffnungen am kaiserlichen Hofe wesentlich steigern musste, war offenbar die sehr ablehnende Haltung, welche selbst die getreuen Tories des Oberhauses den Mittheilungen des Ministeriums über die Friedensverhandlungen entgegenbrachten. Es erschien demselben gefährlich, die Angelegenheit einer weiteren Discussion auszusetzen und man beeilte sich, das Parlament bis 12. Januar 1712 zu vertagen, in der Hoffnung, die schwankenden Mitglieder inzwischen für das Ministerium zu gewinnen. Die Abgeordneten erwiesen sich auch nicht als unbesieglich, und die Ernennung von zehn neuen Pairs sicherte den Sieg des Ministeriums im Oberhause; allein trotzdem ging die Regierung noch immer nur mit Vorsicht weiter.

Am 15. Januar eröffnete Staatssecretär St. John in Vertretung der Königin dem Parlamente, dass der Congress in Utrecht seine Thätigkeit begonnen und die Königin beschlossen habe, im Einvernehmen mit den Alliirten für deren Satisfaction Sorge zu tragen. Im Uebrigen solle bezüglich der Kriegsrüstungen nichts verabsäumt werden.

Das Unterhaus richtete hierauf eine Dankadresse für die erhaltene Mittheilung an die Königin und fügte nur den allgemeinen Wunsch bei, dass bei der Satisfaction der Alliirten hauptsächlich bezüglich Spaniens und Westindiens geeignete Vereinbarungen getroffen werden möchten. In gleichem Sinne war die Adresse des Oberhauses verfasst. Das Parlament protestirte also nicht mehr gegen die Friedensverhandlungen auf Grund der October-Präliminarien. Hierauf dankte die Königin in allgemeinen Worten für das ihr von dem Parlamente ausgedrückte Vertrauen.

Noch lag indessen ein Hemmniss im Wege, der Herzog von Marlborough, welcher standhaft bei der Whigpartei aushielt und noch in der letzten Sitzung des Oberhauses für die Fortsetzung des Krieges eintrat, ein Votum, das ihm allerdings verhängnissvoll werden sollte.

Er erhielt über Anrathen der Minister von der Königin ein Handbillet, worin sie ihre Zufriedenheit mit seinen Diensten aussprach, es aber gleichwohl als angemessen bezeichnete, ihn von allen seinen Würden und Aemtern zu entheben. Das Ministerium beschleunigte diese Entscheidung der Königin umsomehr, als die Ankunft des Prinzen

Eugen unmittelbar bevorstand und es sehr zu besorgen hatte, dass die Königin sich seinem Eintreten für Marlborough nicht zu widersetzen vermöge und der Herzog dann in seiner Stellung erhalten werde.

Um ihn aber völlig zu vernichten, erhob man überdies die furchtbare Anklage des Unterschleifes öffentlicher Gelder. Der Herzog hatte bis dahin stets $2^1/_2$ Percent von dem Solde der Truppen abgezogen und auch von den Brod- und Fourage-Lieferanten ein gewisses Percent erhalten [1]). Dies war jedoch mit schriftlicher Genehmigung der Königin, und zwar zur Unterhaltung des Kundschafterdienstes, sowie zur Bestreitung sonstiger geheimer Zwecke geschehen. Obgleich dies nun von jeher Brauch gewesen, vermochte man dennoch die Königin zu dem Befehle, den Herzog dafür gerichtlich verfolgen zu lassen und erst als er moralisch geächtet und zu Grunde gerichtet schien, gab das Ministerium die Verfolgung auf, nicht etwa aus Grossmuth, sondern weil es ausreichende Ursache hatte, das Auftreten des Herzogs vor Gericht für sich selbst zu fürchten.

Der Herzog von Ormond wurde Marlborough's Nachfolger.

Die Ankunft des Prinzen Eugen in London bildete nunmehr die nächste Verlegenheit des britischen Ministeriums. St. John erklärte dem kaiserlichen Gesandten Hoffmann schon im Vorhinein, dass man mit dem Prinzen weder über Friedens- noch Kriegs-Angelegenheiten unterhandeln werde.

Alle möglichen Ränke wurden angewendet, um die Abreise des Prinzen nach England zu verhindern; Lord Strafford benahm sich so, dass der Prinz darüber an den Kaiser meldete, er wisse nicht „ob er vor einem Engländer oder einem Franzosen spreche“ [2]). Man scheute sich sogar nicht, dem Prinzen von der Gefahr eines Volksaufstandes zu sprechen, wenn er nach England komme, und die Sorge zur Schau zu tragen, „damit dem Prinzen nichts Widriges widerfahren möge“. Das waren nun allerdings keine Gründe, um einen Eugenius von der Durchführung einer Aufgabe abzuhalten.

Am 7. Januar schiffte er sich mit dem Grafen Corsana unter Escorte nach England ein, in Folge ungünstiger Witterung trieb die Yacht aber neun Tage lang auf der See umher und erst am Abende des 16. Januar langte Eugen in London an.

---

[1]) Theatrum Europaeum XIX. 1712; pag. 284.

[2]) H. H. u. St. A., 1. Januar 1712.

Prinz Eugen in London.

Schon während der Fahrt kam Marlborough's General-Adjutant dem Prinzen mit einem Briefe entgegen, in welchem der Herzog demselben das Geschehene mittheilte und ihn um Beschleunigung der Reise ersuchte.

Am 16. Januar, noch 16 Seemeilen von London entfernt, stellte sich Drumont, ein schottischer Kaufmann, den der Prinz schon in Holland kennen gelernt hatte, als Abgesandter des britischen Ministeriums dem Prinzen vor, um ihn im Namen des Gross-Schatzmeisters Oxford und des Staatssecretärs St. John zu begrüssen.

Eugen erwiderte, dass er nur gekommen sei, um das bisherige Einvernehmen zwischen dem Kaiser und der Königin herzustellen und sich ebensowenig in den Parteikampf als in die Angelegenheiten des Herzogs von Marlborough mengen werde, dass er aber mit Rücksicht auf die weltbekannten freundschaftlichen Beziehungen, welche ihn mit dem Herzoge verbänden, denselben im Unglücke nicht im Stiche lassen könne, ohne von aller Welt verurtheilt zu werden[1]).

Der eigentliche Zweck der Mission Drumont's schien aber dem Prinzen der zu sein, seine Landung bei Tag zu hintertreiben und dadurch einen freundlichen Empfang durch die Volksmasse zu verhindern. Eugen bestieg Drumont's Schiff, landete um 7 Uhr Abends in London und fuhr in einer Carosse ohne Aufsehen in das Palais des Grafen Gallas.

Er sandte den General-Adjutanten Hohendorff, welcher ihm ebenfalls entgegengeeilt war, sogleich zum Gross-Schatzmeister und zum Staatssecretär, um seinen Besuch anzusagen. Dieselben waren bei der Königin. Noch denselben Abend kam Drumont mit der Frage zum Prinzen, in welcher Eigenschaft er in London aufzutreten beabsichtige, worauf Eugen erwiderte, dass er einfach als kaiserlicher Vollmachtträger gekommen und daher bereit sei, den englischen Ministern gleich oder den nächsten Tag den ersten Besuch abzustatten. Noch um Mitternacht meldete Drumont, dass St. John am folgenden Morgen selbst erscheinen werde.

Bei aller Vorsicht, welche die politischen Verhältnisse erheischten, empfing Prinz Eugen in bewährter Freundschaft gegen Marlborough, den Herzog doch gleich nach seiner Ankunft. Es sollen dem Prinzen die Thränen in den Augen gestanden haben. Nach einer drei-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. I, 7. Supplement Nr. 5.

viertelstündigen Unterredung trennten sich die beiden langjährigen, berühmten Kriegsgenossen in tiefster Bewegung.

Am 17. Früh empfing der Prinz den Besuch des Staatssecretärs St. John, händigte ihm sein Beglaubigungsschreiben ein und sprach den Wunsch aus, der Königin ein kaiserliches Handschreiben möglichst bald überreichen zu können. Thatsächlich wurde der Prinz schon am 17. Abends von der britischen Majestät in Audienz empfangen, sie schien dem Prinzen jedoch sehr „embarrassirt und kaltsinnig“ [1]).

Er übergab das Handbillet des Kaisers, in welchem Letzterer auf seine, schon mehrfach geäusserten Anschauungen über die politische Lage hinwies und betonte, wie sehr ihm insbesondere Spanien am Herzen liege. Er sende den Prinzen Eugen, um die Königin nicht nur über den Stand der Dinge behufs Fortsetzung des Krieges zu informiren, sondern auch das aufrichtige Einvernehmen zu befestigen, das sowohl der gemeinsamen Sache als auch dem beiderseitigen Interesse bereits so viel Nutzen gebracht habe.

Die Königin antwortete dem Prinzen, dass sie den Entschluss gefasst habe, in Utrecht über den Frieden und im Haag über den Krieg verhandeln zu lassen, wohin sämmtliche Alliirte ihre Bevollmächtigten senden möchten. Der Prinz erwiderte, dass dies, wenn wirklich die Eintracht zwischen ihr und dem Kaiser wieder völlig befestigt werden solle, wohl nicht angehe. Die Königin entgegnete, dass ihre schwankende Gesundheit es leider nicht gestatte, sich häufig mit ihm zu unterreden und daher die Minister beauftragt seien, mit dem Prinzen in Unterhandlungen zu treten. Hiemit war die Audienz zu Ende und St. John geleitete Eugen nach Hause.

Am 18. Januar besuchte der Gross-Schatzmeister Harley Graf von Oxford den Prinzen. Eugen benützte diese Gelegenheit, um Marlborough's Verdienste nochmals hervorzuheben und darzulegen, wie dessen Behandlung seitens der englischen Regierung des Kaisers Bedenken über die Pläne derselben erwecken müsse. Oxford erwiderte, dass das Commando einem General anvertraut werden würde, welcher des Kaisers Billigung finden werde.

Im Laufe des 18. und 19. Januar, wie auch in der Folge, wurde der Prinz mit Besuchen und Einladungen überhäuft. Er sah in denselben aber nur ein Mittel zur möglichsten Verschleppung der Verhandlungen. Am 20. kam der Gross-Schatzmeister abermals zu Eugen, um angeblich die Verhandlungen zu beginnen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. I, 7. Supplement Nr. 5.

Er versicherte eifrigst, dass die Königin Frankreich gegenüber in keiner Weise gebunden sei, dass Alles dem Friedenscongress vorbehalten bleibe und die Friedenspräliminarien demselben nur als allgemeine Basis dienen sollten; dass die Dispositionen zum bevorstehenden Feldzuge bereits ausgefertigt seien und der englische Bevollmächtigte, Bischof von Bristol, Auftrag erhalten habe, beim Congresse in Utrecht einen bestimmten Termin für die Friedensverhandlungen festzusetzen, damit dieselben nicht verschleppt würden und die günstigste Zeit für die Eröffnung der Operationen nicht verloren gehe.

Die Künste Harley's reichten nun allerdings nicht hin, den klaren Blick Eugen's zu täuschen, und der englische Staatsmann fand kein anderes Auskunftsmittel, den bestimmt gestellten Fragen des Prinzen bezüglich Spaniens, dann über die Behandlung des Grafen Gallas zu entgehen, als ein stetes Abspringen vom Gegenstand der Unterredung[1]). Dem Prinzen ward es auch bald zur Gewissheit, dass England mit Ludwig XIV. völlig im Reinen sei[2]).

Auch der neu ernannte englische Armee-Commandant, Herzog von Ormond, besuchte den Prinzen Eugen, um mit ihm den Operationsplan zu besprechen.

Eugen empfing ihn mit aller Zuvorkommenheit, um der guten Sache nicht zu schaden, aber er hatte vollauf Ursache, den Herzog nur mit tiefem Misstrauen zu betrachten.

Noch fehlte die völlige Entscheidung, welche von den beiden grossen politischen Parteien in England den endlichen Sieg behaupten werde und der Prinz durfte von der Haltung Hollands immer noch einen Umschwung zum Besseren hoffen, dessen standhaftes Ausharren bei des Kaisers Sache den Whigs wieder die Oberhand zuwenden konnte.

Nach den vergeblichen mündlichen Verhandlungen betrat Eugen den Weg des schriftlichen Verkehrs. Er legte dem englischen Ministerium eine Denkschrift vor[3]), des Inhaltes:

„1. Betreff des Grafen Gallas, welcher das Unglück gehabt hat, Ihrer Majestät der Königin zu missfallen, beauftragte mich Se. Majestät der Kaiser, sein äusserstes Missfallen hierüber auszusprechen und zugleich zu versichern, dass er nicht versäumen würde, das Betragen des besagten Grafen einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Da indessen dieser Vorfall ein grosses Aufsehen erregt und der Vermuthung Raum gibt, dass zwischen den beiden Höfen irgend welches

---

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. I, 7. Supplement Nr. 5.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13.

Missverständniss bestehe und Se. Majestät an den Tag legen will, dass es nichts in der Welt gibt, was irgendwie die grosse Freundschaft und feste Verbindung erschüttern könnte, welche Se. Majestät für die Königin hegt, so hat Derselbe beschlossen, an Stelle des Grafen einen Gesandten abzusenden, welcher Ihrer Majestät Wohlgefallen besser entspricht. Da es aber Gebrauch und Sitte ist, dass ein Gesandter von seinem eigenen Herrn abberufen wird und derselbe sodann eine Abschieds-Audienz erhält, ehe ein Anderer seinen Platz ausfüllt, so bin ich beauftragt, mich über die Meinung der Königin zu unterrichten, ob Ihre Majestät, falls Dieselbe den benannten Grafen noch immer nicht persönlich empfangen wollte, geneigt wäre zu genehmigen, dass er sich schriftlich von ihr verabschiede, wie dies schon in anderen Fällen öfters geschehen ist."

„2. Se. kaiserliche Majestät hat erklärt, seine Bevollmächtigten auf Grund der mitgetheilten Präliminarien zum Friedenscongress nicht entsenden zu können. Da Dieselbe aber Alles, was in Ihrer Macht steht thun will, um sich der Königin entgegenkommend zu zeigen und das Bündniss sowie das gute Einvernehmen zu erhalten, welches ebenso für ihre wechselseitigen Interessen, als auch für das Gedeihen von ganz Europa so nothwendig ist, so erhielt ich weiters die Weisung, mit den Ministern der Königin einen geeigneten Ausweg zu ermitteln, welcher es dem Kaiser ermöglichen würde, seine Minister beim Congresse interveniren zu lassen. Man hielt über diesen Gegenstand schon im Haag eine Conferenz mit mir, wo der von mir gemachte diesfällige Vorschlag gebilligt worden ist und Graf Strafford erklärte, der Königin hierüber zu berichten, um deren Willensmeinung einzuholen. Da der Congress bereits eröffnet worden, erscheint es umso dringlicher, diesen Punct in's Reine zu bringen, damit die Minister des Kaisers und des Reiches demselben beiwohnen können."

„3. Bezüglich der Streitkräfte [1]), welche Se. kaiserliche Majestät dieses Jahr in's Feld zu stellen bereit ist, habe ich im Haag bereits Mittheilung gemacht. Mylord Strafford wird nicht ermangelt haben, Ihrer Majestät der Königin hierüber zu berichten. Hinzugefügt wird, dass im Stande derselben die spanischen, italienischen und Graubündtner Truppen, welche in Catalonien und anderswo stehen und welche Se. kaiserliche Majestät auf 12—15.000 Mann zu verstärken geneigt ist, nicht aufgenommen sind. Daraus ist zu ersehen, dass der Kaiser in diesem Jahre eine grössere Kraftanstrengung an den Tag legt, als dies jemals während dieses Krieges der Fall war."

---

[1]) Supplement Nr. 1.

„Man schliesst sich wohl der Meinung an, dass die Kriegsangelegenheiten für Flandern, am Rhein und in Italien, im Haag erörtert und festgestellt werden können. Aber jene von Spanien bedürfen meiner Meinung nach einer besonderen Erörterung zwischen den Ministern dieses Hofes und mir, denn obgleich Se. kaiserliche Majestät bisher nicht verpflichtet war, an der Deckung der Kriegskosten in Spanien irgend welchen Antheil zu nehmen, erklärt Sie sich doch bereit, Alles was möglich ist beizutragen, um hiedurch den Eifer für die gemeinsame Sache zu bekunden. Um in die Details über den Krieg in Spanien eingehen zu können, sandte der Kaiser seinen Staatsrath und General-Commissär Grafen Corsana mit mir nach London."

Am 31. Januar wurde Eugen zu einer Conferenz eingeladen, in welcher vorerst der dritte Punct seiner Denkschrift in Erörterung gezogen werden sollte. Alle Minister waren anwesend, St. John führte das Wort. Nach manchen unwesentlichen und unbestimmten Aeusserungen bat er den Prinzen, mitzutheilen, ob er dem Memoire noch mündliche Erläuterungen beizufügen gedenke. Eugen erwiderte, dass seine Mission nur die Frage über die Fortsetzung des Krieges in Spanien betreffen könne, eine Frage, die eben nur in London zu erledigen sei. Da sich Holland zur Fortführung des Krieges bereit erklärt habe, käme es nur noch auf ein Einvernehmen zwischen dem Kaiser und der Königin an. Dies müsse jedoch unverweilt geschehen, um die Armeen rechtzeitig bereitstellen zu können. Er erklärte, vom Kaiser zu der Eröffnung beauftragt zu sein, dass derselbe bereit sei, von den für Spanien nothwendig erachteten 40.000 Mann, aus den deutschen und Erbländern 30.000 Mann in's Feld zu bringen und von den für diesen Zweck ausgeworfenen 4 Millionen Thalern eine Million beizutragen, falls sich England für die Fortführung dieses Krieges entscheide.

Diese Eröffnungen wurden von den englischen Ministern mit Stillschweigen aufgenommen.

Am 2. Februar kam Drumont zum kaiserlichen Gesandten Freiherrn von Hoffmann mit der vertraulichen Mittheilung, dass das Ministerium unter allen Verhältnissen den Frieden anstrebe und es daher räthlich sei, sich mit demselben zu verständigen, um günstigere Bedingungen zu erhalten.

England könne die zur Fortführung des Krieges erforderlichen 8 Millionen Pfund nicht aufbringen und im äussersten Falle nur 4½ beitragen. Für Spanien sei nichts zu hoffen, die englische Flotte

werde nicht mehr verfügbar, da man dieselbe zu eigenem Nutzen in Westindien zu verwenden gedenke[1]).

Auch Oxford liess sich Eugen gegenüber über die ungünstige Finanzlage Englands aus, im Uebrigen versichernd, dass die Königin gesonnen sei, einen Botschafter an des Kaisers Hof zu senden, um das völlige Einvernehmen mit demselben aufrecht zu erhalten.

Die schriftliche Antwort indessen, welche der Prinz in einiger Zeit auf seine erste Denkschrift erhielt, lehnte das Verlangen bezüglich des längeren Verbleibens des Grafen Gallas in London rundweg ab und erklärte zwar die Bereitwilligkeit der Königin, die Theilnahme der kaiserlichen Gesandten am Congresse zu ermöglichen, erging sich aber in Vorwürfen, dass der Kaiser den Frieden zu hintertreiben suche und beschränkte sich bezüglich des Krieges in Spanien darauf, der Alliirten bisherige Leistungen herabzusetzen, jene Englands möglichst zu vergrössern.

Den Bemühungen des britischen Ministeriums war es zugleich gelungen, das Parlament, insbesondere das Unterhaus, endlich vollständig zu seinen Gunsten umzustimmen. Dasselbe klagte das frühere Ministerium an, England in einen unbesonnenen Krieg zum Vortheile der Alliirten gestürzt zu haben und machte demselben jetzt sogar darüber Vorwürfe, dass es dem Hause Habsburg jemals die Restituirung der spanischen Monarchie verheissen habe. Die Whigs rechtfertigten sich allerdings ohne Mühe durch den Hinweis auf den Vertrag zwischen England und Holland vom Jahre 1689, auf die wiederholten Ansprachen und Antworten der Königin an das Parlament, welche stets die Restituirung der spanischen Monarchie an das Haus Habsburg als das unverrückbare Ziel der Allianz hinstellten und endlich auf die zahlreichen Beschlüsse des Parlaments selbst in diesem Sinne.

Zugleich richtete aber die nunmehrige Majorität Anklagen wider den Kaiser, die Generalstaaten und den König von Portugal, wegen lässiger Erfüllung der Vertragsverpflichtungen, schonte jedoch aus Rücksichten für Frankreich sorgfältig den Herzog von Savoyen, welcher diesfalls doch gewiss nicht geringere Vorwürfe verdiente.

Das Parlament stellte die Behauptung auf, dass die Holländer für den Seekrieg zwei Drittel weniger geleistet hätten, als es ihre Pflicht gewesen wäre; dass von Kaiser Joseph I. sowohl, als von Kaiser Carl VI. in Spanien mit Ausnahme von 2000 Mann, keine Truppen unterhalten worden seien; dass England dagegen in Spanien von 1705 bis 1711 55.973 Mann auf seine Kosten gehalten und ausserdem

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. II, 3. Supplement Nr. 12.

13 Bataillone und 18 Escadronen kaiserlicher Truppen besoldet habe; dass aber die Generalstaaten während dieser ganzen Zeit nicht mehr als 12.200 Mann in Spanien unterhalten hätten. Weiter beschwerte man sich, es habe der König von Portugal immer nur die 11.000 Mann zu Fuss und 2000 Mann zu Pferd, welche England und Holland in Sold hatten, niemals aber die 12.000 zu Fuss und 3000 Mann zu Pferd in's Feld gestellt, welche er vertragsmässig auf eigene Unkosten zu unterhalten verpflichtet war, während England als seinen Antheil 12.000 Mann nach Portugal gesandt und überdies den Antheil des Kaisers, daher zwei Drittel, übernommen habe, während die Holländer nur ein Drittel beigetragen. Auch wurde betont, dass seit 1706, als die britischen und holländischen Truppen von Portugal nach Castilien abrückten, die Königin stets für die Completirung der englischen Truppen gesorgt habe, während die Holländer nicht einen Mann Ergänzung dahin gesandt hätten; ebenso haben die Holländer auch ihre, mit dem König Wilhelm bezüglich Flandern's eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt, da sie den ganzen Krieg hindurch daselbst um 20.837 Mann weniger gehalten hatten als sie sollten; die Bedingung, zwischen Frankreich und Holland allen Handelsverkehr einzustellen, sei gleichfalls nicht eingehalten worden und obgleich im Anfange des Krieges England und die Generalstaaten die Kosten des Krieges zu gleichen Theilen getragen, habe England später stets 100.000 Thaler mehr bezahlt, als die Holländer.

Man ging noch weiter und focht sogar den zwischen Holland und England 1709 geschlossenen Vertrag überhaupt an, obgleich darin doch nicht nur die Barrière, sondern auch die protestantische Erbfolge auf dem englischen Throne enthalten war.

Prinz Eugen erfuhr von diesen, hauptsächlich wider Holland gerichteten Anklagen und konnte ziemlich sicher sein, dass man nur seine Abreise von London abwarte, um in gleicher Weise ungereimte Anschuldigungen wider den Kaiser zu erheben.

Wie die Lage sich gestaltete, war wohl als sicher vorauszusetzen, dass selbst wenn die Generalstaaten durch diese Angriffe auf die alten Verträge nicht eingeschüchtert wurden, sondern standhaft bei der Allianz blieben, England entschlossen sei, mit Frankreich einen Separatfrieden zu schliessen. Die folgenden Ereignisse bestätigten des Prinzen Voraussicht.

Um schon den Glauben an die Möglichkeit eines Verzichtes des Kaisers auf Spanien nicht aufkommen zu lassen, sandte Eugen seine zweite Denkschrift [1]) an das englische Cabinet.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13. Supplement Nr. 15a.

Er erinnerte in derselben, dass er im ersten Memoire an die Königin das Ersuchen gestellt habe, mit den Ministern in Unterhandlung treten zu dürfen, um wenigstens über Spanien und wegen eventueller Fortsetzung des Krieges daselbst in's Klare zu kommen und dass zu diesem Zwecke Graf Corsana sich in London befinde. In den Conferenzen habe er dargelegt, zu welchem Truppen- und Geld-Aufwand sich der Kaiser im Jahre 1712 für den Krieg in Spanien entschlossen. Es sei bekannt, dass der Kaiser den Krieg zuerst allein begonnen und nach Beitritt der Allianzmächte nicht nur den Kampf in Italien mit grosser Energie geführt, sondern auch am Rhein ansehnliche Kräfte entfaltet und zu diesem Zwecke seine Erblande völlig von Truppen entblösst habe, obgleich dieselben durch die Vorgänge in Bayern und durch den Aufstand in Ungarn unmittelbar bedroht waren.

Wenn die Regimenter in der Folge mitunter nicht complet gewesen, so sei dies durch die schweren Kämpfe gegen den ungarischen Aufstand und durch die Kriegsgefahr in Bayern wohl begründet. Der Kaiser habe aber nicht ermangelt, alle Regimenter zu completiren, als jene Gefahren nur einigermassen gebannt waren, und sogar noch welche darüber zu errichten, um die Truppen in Italien, Spanien und im Reiche verstärken zu können. Für das Jahr 1712 sei der Kaiser bereit, das doppelte Recrutencontingent auszuheben und im Ganzen 103.920 Mann in's Feld zu stellen, wobei die Garnisonen in Bayern und in den Grenzfestungen nicht miteingerechnet würden. Der Prinz wies darauf hin, dass der Monat Februar beinahe verstrichen und die Jahreszeit, hauptsächlich für den Krieg in Spanien, sehr vorgerückt sei, dass für die Fortsetzung desselben noch keinerlei Anstalten vorhanden, dass die Truppen grosse Geldforderungen an England ausweisen und dass sonach keine Zeit mehr zu verlieren sei. Sollte der Friede erlangt werden, sagte der Prinz, so würde die Grösse der Kriegsvorbereitungen allein dessen günstige und dauerhafte Bedingungen sichern; müsste der Krieg aber fortdauern, so habe man kaum mehr Zeit, die nöthigen Dispositionen zu erlassen. Die Generalstaaten hätten sich schon zur Fortsetzung des Krieges bereit erklärt und versprochen, sowohl ihr eigenes Truppencontingent, als auch die in ihrem Solde stehenden Truppen in Spanien zu belassen und die im vorigen Jahre zugestandenen vier Bataillone dahin abzusenden. Der Kaiser offerire von den zu stellenden 40.000 Mann 30.000 und von den erforderlichen 4 Millionen Thalern 1 Million. Daraus sei zu ersehen, dass, falls England dieselben Anstrengungen wie bisher mache, der Krieg erfolgreich zu Ende geführt werden würde. Zum Schlusse erbat sich der Prinz eine baldige

und positive Antwort, da er der vorgerückten Jahreszeit wegen in Kürze abzureisen gedenke

In einem bald darauf an das Ministerium gerichteten Schreiben[1]) theilte der Prinz die Nachricht von dem Entsatze Cardona's und dem Rückzuge der bourbonischen Armee mit. Nach der Ueberzeugung des Kaisers, setzte er bei, hänge es nur von dem einträchtigen und kräftigen Zusammenwirken der Verbündeten ab, diese Vortheile mit Nachdruck zu verfolgen und den Gang des Krieges in Spanien völlig zu ändern. Er wies darauf hin, dass sich die verbündeten Truppen in Spanien seit Monaten ohne Geld und Recruten befänden, die letzteren indessen auf des Kaisers Befehl bereits im Marsche nach Italien begriffen seien, die für deren Ueberschiffung erforderlichen Massnahmen aber von Seite Englands eben auch unverzüglich getroffen werden müssten. Auch für die Niederlande habe der Kaiser bereits den Abmarsch von mehr als 20.000 Mann nach Flandern verfügt. Für Eugen selbst sei die Zeit nahe gerückt, wo er sich an die Spitze der Armee begeben müsse. Eine rasche Entscheidung erscheine daher unerlässlich.

Indessen waren die neuen, von dem französischen Bevollmächtigten Ménager am 3. Februar in Utrecht eröffneten Friedens-Propositionen Frankreichs bekannt geworden und hatten, trotz aller Bemühungen der Tories, doch das ganze rechtlich denkende England in hohe Aufregung und Entrüstung versetzt. Eugen knüpfte allerdings keine grossen Hoffnungen an diese nationale Erregung, denn er war überzeugt, dass das Ministerium das Aeusserste versuchen werde, um die angebahnten Friedens-Negotiationen zum erwünschten Ende zu bringen.

Nur von Hollands standhaftem Beharren in der Allianz und von einer kräftigen Einflussnahme des Churfürsten von Hannover auf seine Anhänger in Grossbritannien erhoffte der Prinz noch den Sturz des so feindseligen Ministeriums, that aber zunächst auch seinerseits mit unermüdlicher Geduld Alles, was den Zweck seiner Sendung fördern zu können schien.

Da wieder geraume Zeit verstrich, ohne dass eine Antwort auf die zweite Denkschrift erfolgt wäre, entschied sich der Prinz zur Verfassung einer dritten[2]).

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13. Supplement Nr. 17a und 38a.

Jetzt wies er auf den Inhalt seines zweiten Memoires hin, dessen Anerbietungen er für wohl geeignet erachte, das Parlament zu bestimmen, angemessene Subsidien für den Krieg in Spanien zu votiren. Nach dem Verhalten desselben aber, müsse die ganze Welt glauben, dass England Spanien preisgebe. Dies könne Frankreich nur ermuthigen, noch anmassendere Propositionen zu stellen, als es bereits in Utrecht geschehen sei und die Restituirung der spanischen Monarchie an den Kaiser völlig hoffnungslos erscheinen zu lassen. Der Tod des Dauphin rücke die Gefahr einer Vereinigung der Kronen von Spanien und Frankreich so nahe, dass der Kaiser sein Aeusserstes anwenden werde, um dies zu verhindern. Dass diese Vereinigung auch gegen Englands Interesse verstosse, sei zu klar, um einer Erörterung zu bedürfen.

Der Prinz ermangelte auch nicht, dem bei ihm erschienenen Harley bezüglich der Fortsetzung des Krieges in Spanien persönlich ernste und eingehende Vorstellungen zu machen, erhielt aber wie gewöhnlich eine „confuse Antwort", aus welcher nichts zu entnehmen war.

Als Eugen bald darauf von Sinzendorff benachrichtigt wurde, dass der Commandant der britischen Truppen in Spanien, Herzog von Argyll, vor seiner Abreise nach England, dem englischen Kriegszahlmeister die weitere Bezahlung der kaiserlichen Truppen dortselbst verboten habe, reichte der Prinz eine vierte Denkschrift [1]) ein.

Er stellte darin die Gefahr für die Person der Kaiserin, sowie den unfehlbaren Ruin der Truppen in Catalonien dar und bat die Königin Anna in der Ueberzeugung, dass sie sich der Erkenntniss dieser bis auf's Aeusserste getriebenen Nothlage nicht verschliessen werde, wenigstens bis zur Beendigung der hierüber im Gange befindlichen Verabredungen für den Unterhalt derselben zu sorgen.

Am 11. März richtete die englische Regierung ein Schreiben an den Prinzen, in welchem sie mittheilte, dass seine Anerbietungen hinsichtlich der Truppenstellung und der Beitragsleistung des Kaisers zur Fortführung des Krieges in Spanien dem Parlamente vorgelegt worden seien und erst nach dessen Beschlussfassung eine bestimmte Antwort ertheilt werden könnte. Die Sendung von Recruten nach Catalonien und eines Truppencorps von 20.000 Mann nach den Niederlanden hätten mit Befriedigung erfüllt, die Anordnung Argyll's aber würde nach dessen Ankunft in London geprüft werden.

Das Mass der Rücksichtslosigkeit und des unedlen Spieles war reichlich voll, aber Prinz Eugen fand wie immer die Kraft, seine

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13. Supplement Nr. 38 a.

eigene Empfindlichkeit zurückzudrängen. Er wollte sich nicht dem Vorwurfe aussetzen, den Zweck seiner Mission nicht bis auf's Aeusserste verfolgt zu haben und entschloss sich, ungeachtet dieser abermaligen nichtssagenden und ausweichenden Antwort doch so lange in London zu bleiben, bis auch der Beschluss des Parlamentes bezüglich der für den Krieg in Spanien zu bewilligenden Subsidien erfolgt sein würde. Sollte derselbe unbefriedigend ausfallen, wie dies der Prinz voraussah, so wollte er sich unter Zurücklassung einer letzten schärferen Note nach Holland einschiffen.

Dieser Beschluss aber erfolgte gar nicht und so schritt Eugen denn an die Fertigstellung seiner Abschiedsnote, der fünften Denkschrift [1]).

Während der Abfassung derselben erhielt er zwar eine Resolution des Unterhauses bezüglich der Fortsetzung des Krieges in Spanien, welche aber nur darin bestand, dass 1. die Bezahlung der Truppen von Seite Englands nur bis 25. März 1712 in der bisherigen Weise erfolgen solle und 2. dass England weiterhin von den zum Unterhalte derselben erforderlichen 4 Millionen Thalern nur ein Drittel beitragen werde, während die beiden anderen Drittel vom Kaiser und den Holländern zu zahlen wären. Diese Geldbewilligung betrug kaum ein Viertel der bisher gezahlten Subsidien [2]).

Prinz Eugen bemerkte bezüglich des ersten Punctes, dass die Truppen grosse Geldrückstände zu fordern hätten, von welchen die meisten durch die britischen Zahlmeister in Spanien liquidirt erscheinen, dass ferner auch der Kaiser bedeutende Zahlungsansprüche für die aus seinen Magazinen an die englischen National- und Sold-Truppen gelieferte Brod- und Fourage-Verpflegung habe und die Bezahlung dieser Rückstände ohne Verzug geschehen müsse, da sonst die Regimenter, welche zur Beschaffung der Subsistenz grosse Schulden mit hohen Interessen zu contrahiren genöthigt waren, völlig zu Grunde gehen würden.

Betreff des zweiten Punctes wies der Prinz nach, dass das bewilligte Drittel kaum zum Unterhalte der in Spanien befindlichen britischen Truppen genüge und überdies in Catalonien thatsächlich nur 7 englische Bataillone und 1 Dragoner-Regiment zur Disposition ständen. An Geld würde daher England auf solche Weise so gut wie nichts und an Truppen so wenig beitragen, dass alle Welt dieses Vorgehen für ein vollständiges Aufgeben des Krieges in Spanien halten müsste, was die Franzosen in ihren Ansprüchen bei den Friedensunterhandlungen

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13. Supplement Nr. 50a.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 15.

nur anmassender machen und daher das Zustandekommen des Friedens verzögern könnte.

Er gab zu bedenken, welch' verworrene Verhältnisse in Spanien geschaffen würden, falls die Frage über die Regelung des Unterhaltes der Truppen nicht vor seiner Abreise noch zum Abschluss käme und fügte hinzu, dass ihm überdies die Nachricht zugekommen sei, dass die britischen Gesandten in Italien die Ueberführung der daselbst angelangten Recruten für Catalonien verweigerten, da sie hiezu von ihrer Regierung noch keine Ordre erhalten hätten. Er bat um unverzügliche Abhilfe.

Wie der Prinz vorausgesehen, blieb auch dieses letzte Memoire ohne Wirkung. Das englische Cabinet erwiderte, dass schon die bisher gebrachten Opfer den vollsten Anspruch auf Erleichterung der übernommenen Lasten rechtfertigen. Obwohl erstaunt über die Behauptung, dass die Königin dem Kaiser Geld schulde, versprach man die Rechnungen einer genauen Revision zu unterziehen.

Prinz Eugen gedachte abzureisen, als der churpfälzische Resident Steingens den kaiserlichen General-Adjutanten Obrist Baron Hohendorff besuchte und ihm mit Befremden und Bedauern von dieser Absicht des Prinzen Eugen sprach. Als Hohendorff erwiderte, dass der Prinz nach wochenlangem Aufenthalte in London über Englands Absichten ebensoviel wisse, als bei seiner Ankunft, erklärte Steingens darüber unterrichtet zu sein, dass der Gross-Schatzmeister nicht gewagt habe, sich über die Theilung der spanischen Monarchie dem Prinzen gegenüber offen auszusprechen. Da Hohendorff hierauf entgegnete, dass der Prinz ja deshalb in London sei, frug Steingens, ob er St. John hierüber Vorstellungen machen dürfe, was Hohendorff im Einverständnisse mit Prinz Eugen bejahte.

Nachdem St. John den Baron Hohendorff versichert hatte, dass der Friede nur in gutem Einvernehmen mit dem Kaiser geschlossen werden dürfe und dass man blos die Ruhe Europas und den Handel Englands zu sichern bestrebt sei, kam er am 13. um 6 Uhr Abends zum Prinzen und sprach[1]) zum ersten Male offen und eingehend über die spanische Frage.

St. John hob zunächst wieder die Unmöglichkeit für England hervor, den Krieg weiterzuführen, versicherte aber, dass die Königin vom aufrichtigsten Willen beseelt sei, dem Kaiser in Allem beizustehen. Freimüthig entgegnete der Prinz, dass der Kaiser mit grösseren Schwierigkeiten kämpfe, gleichwohl aber alle Kräfte zur

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 18. Supplement Nr. 49.

raschen Eröffnung und energischen Durchführung der entscheidenden Campagne anspanne, um Frankreich zu annehmbaren Zugeständnissen zu zwingen, dass aber auch die ganze Welt der Ueberzeugung lebe, es hätte Ludwig XIV. nach allen seinen Niederlagen niemals so anmassende Vorschläge machen können, wenn nicht von einem der Alliirten ein heimliches Einverständniss mit Frankreich unterhalten würde. Dass ein Frieden, den der Kaiser mit seinen Alliirten dem besiegten Frankreich dictire, alle Vortheile, welche England von seinen Friedensverhandlungen für sich erwarte, ihm wohl sicherer gewähren werde, als es die hinterhältige Politik eines Ludwig XIV. zu thun verspreche, erachtete der Prinz als eine klare und selbstverständliche Sache.

Der Gross-Schatzmeister betheuerte zum sovielten Male, die Königin habe mit Frankreich keine Abmachungen getroffen. In Indien wünsche sie nur die Handelsverhältnisse hergestellt zu sehen, wie sie zu Zeiten Carl II. gewesen seien; in Afrika begehre sie den Sclavenhandel in jenem Umfange, als dies für Indien nöthig; in Spanien müsse man Gibraltar und Port Mahon als Entschädigung für die gehabten Auslagen in diesem Kriege verlangen. Hierauf besprach er die verschiedenen anderen Friedensprojecte; betreffs der Niederlande versicherte er, dass daselbst eine starke Partei vorhanden sei, welche den Churfürsten von Bayern auf den Thron zu erheben wünsche; in Italien sollte der Kaiser alle zur spanischen Monarchie gehörigen Länder erhalten, welche nicht bereits vertragsmässig dem Herzog von Savoyen cedirt seien. In Bezug auf Spanien und Indien sprach St. John zwar wieder nicht offen aus, dass man diese Länder dem Herzog von Anjou und dem Hause Bourbon überlassen wolle, gab es aber sehr deutlich zu verstehen.

Der Prinz erwiderte, dass eine Reichs-Barrière das Elsass und ein Aequivalent für den Herzog von Lothringen in sich schliessen müsse, dass aber im Uebrigen die kaiserliche Gesandtschaft zu Utrecht die diesfälligen Forderungen bereits ausgesprochen habe. An die Existenz einer bayerischen Partei in Holland erklärte der Prinz nicht zu glauben. Bezüglich Italiens unterliess er eine Beantwortung, betreffs Spaniens und Indiens aber wies der Prinz auf die Macht des Hauses Bourbon, die hiedurch gefährdete Sicherheit Europa's und die Bedrohung des englischen Handels hin. St. John meinte, dass man dieser Eventualität ja beim Friedensschlusse vorbeugen könnte und verbreitete sich abermals über die Schwierigkeiten, welchen die Fortsetzung des Krieges in Spanien begegne, zumal der Kaiser keine Unterstützung vom Volke zu gewärtigen habe.

Der Prinz entgegnete, dass in Spanien freilich kein Erfolg zu hoffen sei, wenn der Krieg in gleicher Weise wie bisher fortgeführt

würde. Es habe jüngst das Parlament kaum den vierten Theil dessen votirt, was es bisher bewilligt hatte und es sei einleuchtend, dass man englischerseits den Krieg daselbst überhaupt nicht fortführen wolle, obgleich die Generale und Gesandten berichteten, die Dinge stünden dort besser als je und der beste Erfolg sei zu erwarten, wenn man die Sache mit Ernst anfasse.

Der Prinz versicherte weiters, der Kaiser wünsche, mit der Königin nach wie vor im Einvernehmen zu bleiben und man werde nach hergestelltem Frieden in das neue Ministerium das gleiche Vertrauen setzen wie in das frühere; der Prinz würde sich aber schon morgen bei der Königin verabschieden und abreisen, wenn von einer Cession Spaniens und Indiens auch nur die Rede wäre.

Nach sehr weitläufigen Erklärungen gab St. John zu verstehen, dass der Ebro vielleicht als Grenzscheide dienen könnte und schloss endlich mit der Versicherung, der Königin über die gehabte Unterredung berichten zu wollen.

Prinz Eugen bedeutete ihm nochmals nachdrücklich, bei festem Zusammenhalten der Alliirten würde von Frankreich Alles zu erlangen und der Herzog von Anjou leicht zu befriedigen sein; auch müsse man nicht nur die Sicherheit Europa's, sondern ebenso jene der dem Kaiser zu cedirenden Länder im Auge behalten.

Am 21. März hatte der Prinz noch eine Unterredung[1]) mit St. John, in welcher Letzterer eingestand, dass England den Krieg in Spanien nicht fortsetzen könne und sich auch in den Niederlanden auf keine Operationen mehr einlassen wolle, es sei denn, dieselben würden gegen Dünkirchen, Cambray und Arras gerichtet. Vorher aber wäre festzustellen, wem diese Plätze zuzufallen hätten, da doch nicht Alles den Holländern gegeben werden könne. Bezüglich der Cedirung eines Theiles von Spanien an den Kaiser, machte der Staatssecretär wieder unbestimmte Andeutungen über eine eventuelle Ebro-Grenze und sprach auch vom Herzog von Savoyen. Aus dem Ganzen schimmerte ein neuer Hintergedanke hervor, den der Prinz rasch erkannte, die Zuerkennung der spanischen Krone an den Herzog von Savoyen nämlich, wenn das Haus Bourbon sie nicht festzuhalten vermöge. So kamen denn nun, nachdem eilf schwere Jahre des Krieges vorübergegangen, doch wieder jene Ansprüche Savoyens in Betracht, welche Victor Amadeus nach dem Tode Carl II. erhoben, die

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 9. Supplement Nr. 5.

aber damals ihrer schwachen Begründung wegen so wenig Wirkung erzielt hatten.

Dem Kaiser verhehlte der Prinz den trüben Gesammt-Eindruck nicht, den er in den Verhandlungen mit den Ministern der Königin Anna empfangen[1]). Er sprach in einem Berichte vom 10. April die Ueberzeugung aus, dass nicht der Wille der englischen Nation den Frieden anstrebe, sondern zwei oder drei herrschsüchtige und eigennützige Minister, welche um ihres persönlichen Interesses willen ihr Vaterland und ganz Europa hinopfern, weil sie zu begreifen beginnen, dass bei solchem Spiel ihre Köpfe in Gefahr seien. Es unterliege keinem Zweifel, dass zwischen ihnen und Frankreich der Separatfriede so gut als geschlossen sei und sie nur noch eine Form suchten, um denselben in schicklicher Weise zu publiciren und die Zustimmung der Nation und des Parlaments zu erlangen.

Ihr grosser politischer Plan gehe dahin, zwischen England, Frankreich und Spanien eine starke Allianz zu gründen, den Handel mit Ausschliessung Hollands in drei Theile zu theilen, den Kronprätendenten Prinzen von Wales in's Land zu rufen — zumal die Aerzte den baldigen Tod der Königin voraussagen — und mit demselben die Regierung fortzusetzen, als letztes Mittel, um den eigenen Sturz zu vermeiden.

Der kaiserliche Gesandte Hoffmann wurde vom Prinzen noch beauftragt möglichst dahin zu wirken, dass England wenigstens noch eine Zeit lang die unentgeltliche Ueberschiffung der Verstärkungen und Recruten wie bisher nach Spanien besorge und die vom Parlamente bewilligten Subsidien dem Feldmarschall Grafen Starhemberg zur Verfügung stelle. Der Prinz selbst machte jetzt Ernst mit seiner Abreise. Dass bei einer Regierung wie die der Königin Anna, jeder Versuch, eine politische Richtung durchzusetzen, die von höheren Interessen geleitet und von kleinlicher Intrigue und niederer Gewinnsucht unberührt geblieben wäre, aussichtslos geworden sei, hatte Eugen längst eingesehen. Auch gestattete seine persönliche Würde ihm nicht, das unwürdige Spiel eines Harley und St. John länger zu dulden. Er erbat sich eine Abschieds-Audienz bei der Königin, erhielt dieselbe und schiffte sich in Greenwich nach dem Haag ein, wo er am 31. März eintraf.

Die Königin hatte ihn zwar durch Ueberreichung eines diamantbesetzten Degens ausgezeichnet und ihm ein Schreiben an den Kaiser eingehändigt, welches die Versicherung enthielt, dass sie bestrebt sei, zur Erreichung des wahren Zweckes, welcher bei Beginn des Krieges Allen als Ziel vorschwebte, das Möglichste zu thun, um die innige

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 9. Supplement Nr. 5.

Allianz mit dem Kaiser und den übrigen Verbündeten aufrecht zu erhalten. Allein Eugen nahm diese Versicherungen entgegen, wie er jene der Minister entgegengenommen hatte, er wusste, was er von der Aufrichtigkeit dieser Politik zu halten habe.

Kaiser Carl VI. erkannte die Schwierigkeiten, welche Eugen besiegen sollte, wohl an und dankte ihm in warmen Worten für die grosse Beharrlichkeit und Selbstverleugnung, mit welcher er seinen Auftrag zu erfüllen bemüht gewesen sei. Er stimmte der Meinung des Prinzen bei, dass nun Alles von Hollands Stellung abhänge, daher keine Anstrengung gescheut werden dürfe, um dasselbe bei dem Bunde und im Kriege wider Frankreich zu erhalten. Als das Nothwendigste hiefür erschien dem Kaiser die möglichst baldige Eröffnung des Feldzuges. Er schrieb dem Prinzen Eugen[1]): „Der angemessene Friede wird stets nur derjenige sein, welchen Sie mit dem Degen in der Hand im Felde schliessen werden."

Friedensunterhandlungen in Utrecht.

Wie schon früher erwähnt, hatte die Königin von Grossbritannien die Alliirten im December 1711 auf Grund der October-Präliminarien zur Beschickung eines Congresses in Utrecht eingeladen.

Dieser Congress sollte nun am 12. Januar 1712 eröffnet werden.

Holland, anfänglich den Tractat von 1709 als Basis der Verhandlungen fordernd, liess diese Bedingung wieder fallen.

Als am 11. Januar der Alterspräsident der im Haag anwesenden Gesandten, der hannoveranische Bevollmächtigte Freiherr von Bothmer, die Frage stellte, unter welchen Bedingungen man sich zur Theilnahme an dem Friedenscongresse entschliessen würde, erwiderte der kaiserliche Vertreter, Freiherr von Heems, dass die Alliirten nur dann hiezu bereit wären, wenn England sich durch die October-Präliminarien in nichts gebunden erachte.

Der englische Bevollmächtigte Graf Strafford entgegnete hierauf, dass jene Propositionen nur als allgemeine Grundlage für die Verhandlungen angesehen werden sollten und England in keiner Weise bestimmte Verpflichtungen eingegangen sei.

In Folge dieser Erklärung begaben sich die Gesandten, mit Ausnahme jener des Kaisers, nach Utrecht.

Die französischen Bevollmächtigten waren Marschall d'Uxelles und Abbé Polignac, die englischen der Bischof von Bristol und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 4. Supplement Nr. 56.

Graf Strafford, die holländischen van Buys, van der Düssen, Goslinga, Renswoude und Graf Rechteren, die savoyischen Graf Maffei und Marquis du Bourg, die preussischen Graf Dönhoff und Graf Metternich, während Portugal durch den Grafen Tarouca vertreten wurde.

Erst am 29. Januar eröffnete der Bischof von Bristol den Congress thatsächlich, indem er als die Hauptaufgabe desselben die Herstellung eines allgemeinen Friedens bezeichnete.

Da die englische Regierung jedoch bezüglich der, vom Prinzen Eugen in London gestellten besonderen Bedingungen für die Beschickung des Congresses von Seite des Kaisers, noch keine bestimmte Antwort ertheilt hatte, so waren die kaiserlichen Bevollmächtigten auch Anfangs Februar noch nicht anwesend. Der Prinz ertheilte indessen den Rath, dieselben doch nach Utrecht zu senden, um den Holländern, von welchen Alles abhing, als Rückhalt zu dienen. Der Kaiser gab seine Einwilligung und am 9. Februar reisten Graf Sinzendorff und der Reichshofrath von Consbruch dahin ab.

Wie erwähnt, hatte der Kaiser die Hoffnung auf die Erwerbung der ganzen spanischen Monarchie aufgegeben, hing aber dessenungeachtet mit allen Fasern seines Herzens an Spanien und hielt es überdies auch politisch für angezeigt, vorerst noch an der Forderung des ganzen Erbes festzuhalten.

Die Instruction der kaiserlichen Bevollmächtigten, über welche übrigens in Voraussicht des Kommenden schon im November 1711 zwischen dem Prinzen Eugen, dem Grafen Sinzendorff und dem Grafen Wratislaw Berathungen stattgefunden hatten, lautete demnach auch dahin, dass dieselben zunächst nochmals die ganze spanische Monarchie zu fordern haben würden. Erst das zweite Anerbieten sollte die Cedirung Sardiniens und Siciliens an Philipp von Anjou bilden und würde auch dieses abgelehnt, so wäre die Theilung Spaniens und Westindiens zu beantragen. Anjou hätte hienach den Norden, der Kaiser den Süden von Spanien und jeder der beiden Bewerber die Hälfte von Amerika zu erhalten.

Es schien dies dem Wiener Hofe das äusserste zulässige Zugeständniss. Fand auch dieses keine Berücksichtigung, so sollten die Bevollmächtigten erst weitere Instructionen einholen, ehe sie die Verhandlungen fortsetzten.

Königin Anna hatte dem Parlamente neuerdings die Zusage gemacht, auf dem Congresse nur im Einvernehmen mit den Alliirten zu

verhandeln und namentlich zu verhindern, dass Spanien an die Bourbons falle. Auch die geheime Instruction[1]), die dem ersten Bevollmächtigten, dem Reichs-Siegel-Bewahrer John Bristol ertheilt worden war, entsprach insoferne noch einigermassen den gegebenen Versicherungen, als darin die Bekämpfung einer Vereinigung der Kronen Frankreichs und Spaniens in der Hand der Bourbons dem Vertreter Englands ausdrücklich zur Pflicht gemacht wurde.

John Bristol war überdies angewiesen, im Einvernehmen mit den Alliirten vorzugehen, damit Ludwig XIV. von einer etwaigen Spaltung unter denselben keinen Nutzen ziehen könne; es sollte ein Termin für den Verhandlungsschluss bestimmt werden, damit Frankreich nicht Gelegenheit finde, durch Verschleppung desselben die militärischen Massnahmen der Alliirten zu lähmen. Der Bischof hatte weiters zu erklären, dass die Vorbedingung aller Verhandlungen die Verzichtleistung des Hauses Bourbon auf Spanien und Westindien sein müsse.

Sollten die französischen Vertreter hierauf den Einwurf erheben, dass der zweite Artikel des von Ménager gezeichneten Friedenspräliminars die Voraussetzung in sich schliesse, dass der Herzog von Anjou auf dem Throne von Spanien verbleibe, so war denselben zu bedeuten, dass die October-Präliminarien wohl für Frankreich, nicht aber für England und die übrigen Alliirten bindend seien und nur angenommen wurden, um überhaupt eine Grundlage für die Unterhandlungen zu gewinnen. Hierauf sollte der britische Bevollmächtigte geeignete Mittel in Vorschlag bringen, durch welche die Vereinigung der Kronen von Frankreich und Spanien auf einem Haupte verhindert werden konnte.

Dieser dem Vertreter Englands vorgezeichnete Vorgang war offenbar darauf berechnet, durch die Forderung der Verzichtleistung des Hauses Bourbon auf Spanien zunächst das Vertrauen der Alliirten zu gewinnen und sodann gemeinsam mit denselben den französischen Ansprüchen entgegenzutreten, jedoch stets mit der heimlichen Zustimmung in eine eventuelle Cedirung der Krone Spaniens an Philipp von Anjou.

Nach den weiteren, in der englischen Instruction enthaltenen Vorschlägen, sollten Kaiser und Reich Strassburg, Kehl, Breisach und Landau, dagegen Frankreich das Vogteirecht über die elsässischen Reichsstädte und das Elsass im Sinne des westphälischen Friedens erhalten. Hüningen, Neu-Breisach und Fort Louis hatte Frankreich mit der Verpflichtung zu demoliren, dieselben niemals wieder aufzurichten.

---

[1]) Theatrum Europaeum XIX. 1712; pag. 289.

Rheinfels sollte an Hessen-Cassel übergehen, der König von Preussen als solcher anerkannt und ihm der Besitz von Neufchâtel und Valengin zugestanden, das Fürstenthum Oranien, sowie andere von Preussen verlassene Gebietstheile aber demjenigen zuerkannt werden, welchen die Gesetze als rechtmässigen Besitzer bezeichnen würden.

Der König von Portugal sollte all' dasjenige erhalten, was die von den Alliirten mit ihm geschlossenen Verträge demselben zuerkannten. Für die Generalstaaten waren als Barrière unter gewissen Vorbehalten von Frankreich zu verlangen: Furnes, Fort Knocke, Menin, Ypres, Lille, Tournay, Condé, Valenciennes, Maubeuge, Douay, Bethune, Aire, St. Venant und Bouchain.

Für den Herzog von Savoyen sollte der Bevollmächtigte dieses Herzogthum, die Grafschaft Nizza, alle seine Erbländer und diejenigen Gebietstheile begehren, die ihm vom Kaiser und den anderen Alliirten versprochen worden waren. Ueberdies sollte ihm Frankreich Exilles, Fenestrelles, Chaumont, das Thal von Pragelas und das Land zwischen Piemont und dem Mont Genèvre abtreten.

Endlich war die Niederreissung von Dünkirchen zu fordern und zur Sicherung des englischen Handels nach den Niederlanden den Holländern der Besitz der als Barrière gegen England dienenden Plätze Gent, Nieuport, Dendermonde etc. nur unter der Bedingung völliger Freiheit des englischen Im- und Exports zuzuerkennen. Ebenso sollte die zwischen Holland und Frankreich zu errichtende Barrière den englischen Interessen nicht hinderlich sein.

Bezüglich der englischen Ansprüche war die Anerkennung der protestantischen Thronfolge und die Entfernung des Kronprätendenten aus Frankreich zu verlangen. Ferner sollte Frankreich einen für England vortheilhaften Handelstractat eingehen. In Nordamerika war der Golf und die Meerenge von Hudson, die Insel Plaisance und Terre-Neuve und ganz Neu-Schottland an England abzutreten und ausser den schon in Kraft stehenden Handelsprivilegien von der spanischen Monarchie zu verschaffen: der Besitz von Gibraltar und Porto-Mahon, der Sclavenhandel nach Nordamerika, das Meistbegünstigungsrecht für englische Unterthanen, sowie ein 15percentiger Nachlass für alle englischen Importartikel.

Schliesslich sollte die Wiedereinsetzung aller in Frankreich lebenden Protestanten in ihre weltlichen und geistlichen Aemter und Würden gefordert werden.

Die Instruction schwieg von den Ansprüchen des Hauses Habsburg, sie schwieg auch von Bestimmungen über das spanische Erbe, wenn wirklich die Bourbons ausgeschlossen werden sollten.

Nicht ohne Grund macht das „Theatrum Europaeum“ zu dieser Instruction daher die Bemerkung: „Wenn der geneigte Leser den Inhalt dieser dem Bischof von Bristol öffentlich mitgegebenen Instruction gegen das zu halten beliebt, was das englische Ministerium mit Frankreich dermalen schon heimlich gehandelt habe und künftig noch zu handeln sich nicht entblödet hat, so wird er von selbst die gräuliche Falschheit und unverantwortliche Zwei-Zünglerei solcher Leute sehen und zweifelsohne mit Erstaunen verabscheuen“ [1]).

Am 11. Februar trat der französische Bevollmächtigte Marschall d'Uxelles mit neuen Friedenspropositionen hervor [2]).

Bezüglich Englands wiederholte König Ludwig XIV. die bereits gemachten Zugeständnisse. Er wollte die Königin Anna als Königin Grossbritanniens und ebenso die protestantische Erbfolge anerkennen, — jedoch erst nach Unterzeichnung des Friedens — und erklärte sich ferner zur Abschliessung eines Handelsvertrages bereit.

Holland bot der König die Schleifung Dünkirchens gegen ein entsprechendes Aequivalent an. Als eigentliche Barrière sollten die Generalstaaten die an den Churfürsten von Bayern zu cedirenden spanischen Niederlande ansehen. Ueberdies wurde ihnen die Besetzung einer Anzahl Grenzfestungen daselbst zugestanden. Bezüglich des Handelsverkehres in Spanien und Indien sollte nicht nur für die Holländer, sondern auch für alle anderen Staaten das beim Tode Carl II. bestandene Verhältniss als Grundlage dienen.

Dem Kaiser wurde in den Eröffnungen d'Uxelles' vom spanischen Erbe Neapel, Sardinien und Mailand angeboten, er sollte dagegen auf alle anderen Theile der spanischen Monarchie Verzicht leisten und seine Truppen nach Unterzeichnung des Friedenstractates aus denselben herausziehen.

Den Churfürsten von Bayern und von Cöln sollten Besitz und Würden wieder erstattet werden.

Bezüglich der Grenzen von Savoyen, Portugal und der Rhein-Barrière bot Ludwig XIV. den Status quo ante bellum und versprach zugleich, Carl VI. als römischen Kaiser anzuerkennen, sowie Massnahmen zu treffen, damit die Kronen von Spanien und Frankreich niemals auf einem Haupte vereinigt sein können. Preussen endlich wurde die Anerkennung seiner Königswürde offerirt.

---

[1]) Theatrum Europaeum XIX. 1712; pag. 291.

[2]) Theatrum Europaeum XII. 1712; pag. 339.

Diese Friedensanträge verfehlten nicht, allgemeine Entrüstung hervorzurufen.

Sogar die englischen Bevollmächtigten beklagten sich über die fast brutale Aufrichtigkeit, mit der Ludwig XIV., der Besiegte, sich einem Sieger gleich geberdend, seine Ansprüche und Hoffnungen enthüllte und die unverschleierte Anerkennung des Herzogs von Anjou als König von Spanien zu beantragen sich vermass. War ja doch vereinbart gewesen, dass diese Sache, um die Alliirten nicht zu überraschen, zuerst nur ganz unbestimmt angedeutet werden solle.

In England selbst, wo man nie im Klaren darüber war, welche Machenschaften das Ministerium in verfassungswidriger Weise mit Frankreich trieb, richtete das Oberhaus eine Adresse an die Königin, welche sich in Entrüstung über die französische Anmassung erging, die protestantische Thronfolge erst nach unterzeichnetem Frieden anerkennen zu wollen und stellte Gut und Blut des Landes zur Verfügung, um mit den Alliirten gemeinsam den Krieg fortzusetzen. Es blieb indessen bei dieser Adresse, die vielleicht auch nicht ganz so ernst gemeint gewesen sein mochte.

Der Kaiser jedoch erkannte die Sache nach ihrer vollen Tragweite [1]). Er äusserte sich, dass Frankreich mit diesen Vorschlägen „vielmehr zu spotten als mit Ernst den Frieden zu beantragen scheine“ und erliess Verhaltungsbefehle an Sinzendorff in Utrecht und Heems im Haag, sowie Abschriften derselben an den Prinzen Eugen mit dem Beifügen, dass er es seiner „erleuchteten prudence“ überlasse, in deren Sinne zu handeln.

Der Kaiser war der Ansicht, die französischen Propositionen seien für alle Alliirten so „unanständig“, dass man den einmüthigen Beschluss fassen sollte, nicht eher eine Antwort auf dieselben zu geben, bis annehmbarere Vorschläge gemacht würden.

Dennoch liess er sich herbei, nun auch seine Gegenanträge zu stellen und ganz richtig betonte die Instruction an die kaiserlichen Gesandten, dass den Alliirten, insbesonders England und Holland zu erklären sei, wie man nicht begreife, welcher Art sich Frankreich nach den zahlreichen Siegen der Verbündeten erkühnen könne, jetzt sogar unter die Friedenspräliminarien von 1709 herabzugehen. Das war ein directer Hinweis darauf, dass hauptsächlich Englands geheimes Einverständniss mit dem gemeinsamen Feinde den Besiegten wieder zu neuem Uebermuth gestärkt und erhoben. Auch sollte den Alliirten vorgestellt werden, dass es der Krone Frankreichs niemals zustehe, sich zum Richter in

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. II, 9 und 9 a.

den internen Angelegenheiten des Reiches aufzuwerfen und die nach dem Reichsgesetze vollzogene Kaiserwahl aus dem nichtigen Grunde anzufechten, dass die beiden in die Reichsacht erklärten Churfürsten von Cöln und Bayern bei derselben nicht anwesend waren. Sollten die französischen Bevollmächtigten auf ihrem Standpuncte beharren, so hatten die kaiserlichen Gesandten den Congress zu verlassen und nach dem Haag zu gehen.

Bei einer eventuellen Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen sollte sich Graf Sinzendorff nach der vom Kaiser ertheilten Instruction benehmen, je nach Umständen Nachgiebigkeit oder Standhaftigkeit an den Tag legen und dabei des Prinzen Eugen „weise" Rathschläge berücksichtigen.

Heems hatte in Holland im Sinne dieser Instruction zu wirken, sowohl die französischen Friedensanerbietungen vom Jahre 1709, als auch die gegenwärtig in Utrecht erfolgten Friedensvorschläge in grosser Anzahl drucken zu lassen und der Bevölkerung zu erklären, dass Frankreich allein an der Verzögerung des Friedensabschlusses Schuld trage.

Die Bevollmächtigten der Alliirten beriethen in der Zwischenzeit über die Formulirung ihrer Gegenanträge. Graf Sinzendorff verlangte, dass jede der verbündeten Regierungen die Cession der spanischen Monarchie an das Haus Habsburg ausdrücklich mit in ihre Forderungen aufnehmen solle, da diese ja das Hauptziel des Krieges gebildet habe. Holland zögerte anfänglich, gab aber schon den nächsten Tag seine Zustimmung, dagegen erklärten die englischen Vertreter ausweichend, dass mit der Textirung, „man wolle einander zu einer billigen Satisfaction verhelfen", natürlich auch die Erwägung der Cession Spaniens und Indiens gemeint sei.

Am 5. März wurden die Friedensbedingungen [1]) sämmtlicher Alliirten den französischen Bevollmächtigten schriftlich übergeben.

Der Kaiser verlangte für das Reich und das Haus Habsburg all' dasjenige zurück, was denselben in den Friedenstractaten von Münster, Nymwegen und Ryswyck abgenommen worden war, die Wiedereinsetzung des Herzogs von Lothringen in den Vollbesitz seiner Länder, sowie die Aufhebung jeder Abhängigkeit desselben von Frankreich. Er erhob weiters Anspruch auf Krone und Erbfolge in der gesammten spanischen Monarchie, mit Ausnahme der vertrags-

[1]) Theatrum Europaeum XII. 1712; pag. 336.

mässig an Savoyen etc. abgetretenen Gebiete, erklärte sich jedoch in seinem und im Namen des Reiches zu weiteren Unterhandlungen und zu billiger Entschädigung Frankreichs bereit.

Von Seite des römischen Reichs wurde im Allgemeinen die Wiederherstellung des territorialen Besitzstandes vor dem westphälischen Frieden gefordert.

Grossbritannien begehrte die sogleiche Anerkennung der Königin und der protestantischen Erbfolge, sowie die Ausweisung des Kron-Prätendenten aus Frankreich; ferner die vorherige Erledigung der Verhandlungen bezüglich des Handelsvertrages, die Schleifung von Dünkirchen und die Abtretung der ihm von Frankreich zugestandenen überseeischen Gebiete.

Die Generalstaaten forderten die Räumung der ganzen spanischen Niederlande, um dieselben dem Kaiser zu übergeben, sowie die Abtretung mehrerer Festungen und Städte; ferner gegen ein gewisses Aequivalent gleichfalls die Schleifung Dünkirchens und die Herausgabe der bei dem Tode des letzten Königs von Grossbritannien zum Fürstenthum Oranien gehörig gewesenen Gebiete.

Portugal beanspruchte die vor Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges gehabten Grenzen und souverainen Rechte.

Der König von Preussen verlangte die Anerkennung des Königstitels und seiner Souverainetätsrechte über das Fürstenthum Oranien, die Grafschaften Französisch-Neuenburg und Valengin, sowie die Städte Geldern und Erckeln.

Der Herzog von Savoyen begehrte die Anerkennung der Erbfolge auf die spanische Monarchie nach Erlöschen des Hauses Habsburg, ferner Savoyen, die Grafschaft Nizza, die Festungen Exilles und Fenestrelles, das Gebiet von Briançon, das Thal von Queyras u. s. w.

Ueberdies formulirten noch der Landgraf von Hessen, der Herzog von Württemberg, die Churfürsten von der Pfalz und von Trier, sowie der Fürstbischof von Münster ihre Ansprüche.

Es gab da viele Wünsche zu befriedigen, die eigentliche ursprüngliche Streitfrage aber war die wenigst beachtete dabei. Alle Betheiligten brachten nur ihre eigenen Angelegenheiten vor und der König von Portugal war neben dem Kaiser der einzige, der unter seine Forderungen auch die Wiederherstellung der Rechte des Hauses Habsburg in Spanien aufgenommen hatte.

Ueber Ermächtigung Ludwig XIV., welcher die Gegenpropositionen der Alliirten zur Kenntniss genommen hatte, erklärten sich

die französischen Gesandten am 30. März zu mündlichen Verhandlungen mit jedem der Verbündeten bereit. Auch hier zeigte sich die englische Regierung alsbald geneigt, den französischen Antrag zu unterstützen, durfte sie doch hoffen, dass die Franzosen sich bei mündlichen Auseinandersetzungen in Nichts zu binden genöthigt sein würden und durch ihren directen Verkehr mit den einzelnen Alliirten der geschlossene Widerstand derselben bald zersplittert werden könnte. Die Verbündeten forderten aber über Anregung Sinzendorff's, welcher diese Gefahr erkannte, entsprechend ihren schriftlich gestellten Ansprüchen auch schriftliche Erklärungen.

Immerhin kamen in Folge dieses Gegensatzes die allgemeinen Unterhandlungen bald zum Stehen und es gab fortan nur mehr Specialberathungen zwischen den einzelnen Vertretern.

Die Franzosen und Engländer gewannen daraus einen erwünschten Vorwand, um die Verhandlungen in Utrecht in die Länge zu ziehen, zumal König Ludwig XIV. und die englische Regierung über die separat stipulirten Friedensbedingungen noch kein völliges Einvernehmen erzielt hatten. Die französischen Bevollmächtigten versicherten daher, zur Beantwortung der ihnen übergebenen Friedenspropositionen mindestens drei Wochen zu benöthigen.

Der kaiserliche Hof zögerte seinerseits mit der Bekanntgabe entgegenkommenderer Vorschläge und die Situation der kaiserlichen Vertreter wurde in Folge dessen eine ziemlich missliche; sie sprachen, das zweideutige Benehmen der englischen, das wankelmüthige Betragen der holländischen, endlich die Unverlässlichkeit der savoyischen und preussischen Bevollmächtigten erkennend, unverholen die Besorgniss aus, der Kaiser werde bald ganz ohne Alliirten sein.

Prinz Eugen rieth deshalb zur Anbahnung einer engeren Verbindung mit den Holländern und thatsächlich wurden Voreinleitungen und Sondirungen in dieser Richtung unternommen [1]), doch gewann die Sache keine ernstere Gestalt.

Indessen gelangte der Kaiser in den Besitz der von England in Antrag gebrachten Friedensbedingungen. Unmittelbar vor der Abreise des Prinzen Eugen von London, hatte Oxford nämlich den Wunsch ausgesprochen, die daselbst angeknüpften Unterhandlungen zwischen der Königin und dem Kaiser fortzusetzen und sich hiezu des churpfälzischen Gesandten Steingens als Vermittler zu bedienen. Kurz nach seiner Ankunft im Haag erhielt Eugen denn auch von Steingens das erste Schreiben, welches die Absicht des Gross-Schatz-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 21 b.

meisters meldete, sich mit dem Kaiser über die Friedensbedingungen zu verständigen. Obwohl ohne Vertrauen in dessen Vorschläge, glaubte der Prinz dieselben doch nicht ungehört von sich weisen zu dürfen und erklärte sich bereit, die britischen Anträge entgegenzunehmen, die ihm bald darauf auch mitgetheilt wurden.

In denselben bot England dem Kaiser Mailand und alle Staaten des Herzogs Victor Amadeus mit Ausnahme von Savoyen, während die Niederlande zwischen dem Kaiser und dem Churfürsten von Bayern getheilt werden sollten, Spanien und Indien der Herzog von Savoyen, Neapel und Sicilien aber Philipp von Anjou zu erhalten hatte. Prinz Eugen sandte seinen General-Adjutanten Hohendorff mit beiden Schreiben nach Wien.

Die Verschiedenheit der englischen Propositionen gegenüber Ludwig XIV. und dem Kaiser beweist allein schon die Unaufrichtigkeit der ganzen diplomatischen Action und es war gewiss gerechtfertigt, wenn die Vorschläge Oxford's in Wien keine günstige Aufnahme fanden. Der Kaiser, welcher zwar nicht das gesammte spanische Erbe, wohl aber einen Theil von Spanien zu erwerben hoffte, war empört über die Anmassung, mit welcher England über sein rechtmässiges Eigenthum zu verfügen für gut fand. Da er zudem, unbefriedigt von der unbestimmten Fassung der englischen Vorschläge, durch ein Hinausschieben der diplomatischen Entscheidung vor dem bevorstehenden Feldzuge, nur gewinnen zu können vermeinte, sandte er Hohendorff ohne bestimmter Antwort über Utrecht nach London zurück [1]).

Carl VI. hielt sich für berechtigt, England jetzt endlich mit gleicher Münze zu zahlen und die kaiserliche Regierung wies die Anerbietungen daher nicht gänzlich ab, welche der französische Bevollmächtigte in Utrecht, Abbé Polignac, dem Grafen Sinzendorff bezüglich einer directen Transaction Frankreichs mit dem Kaiser machte. Die Berechtigung hiezu war zweifellos, da ja auch England und Holland in derlei unmittelbare Beziehungen zu Frankreich getreten waren. Nur liess man sich dabei in Wien, aller gemachten Erfahrungen ungeachtet, doch wieder von den glatten Versicherungen der französischen Politik irre führen.

Die kaiserlichen Gesandten in Utrecht erhielten daher die Weisung, Polignac zur Formulirung seiner Anträge aufzufordern, aber der Kaiser machte für diese Verhandlungen, von vornherein zur Bedingung, dass Frankreich nicht ganz Spanien und Indien für Philipp

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 16.

von Anjou verlangen dürfe. Der Gedanke einer engeren Allianz mit Holland, trat dadurch in den Hintergrund.

Es war damit ein Rath des Prinzen Eugen ausser Beachtung geblieben, der möglicherweise sehr dazu beigetragen haben würde, die Sache wieder in das richtige Geleise zu bringen. Die Annäherung an die Generalstaaten, wie der Prinz sie gewünscht hatte, unterblieb, während man die Unterhandlungen mit England, dem er so sehr misstraute, fortsetzte und jene mit Frankreich aufnahm, welche in Wahrheit doch nur zum Scheine angeboten worden waren, um das gegenseitige Misstrauen der Verbündeten zu nähren und dadurch den Zerfall der Allianz zu fördern.

Befehl an Herzog Ormond, an keiner Schlacht theilzunehmen.

Während der Friedenscongress in Utrecht in Thätigkeit war, wurden die geheimen Unterhandlungen zwischen London und Versailles eifrigst fortgeführt; die Versuche indessen, auch Holland für dieselben zu gewinnen, hatten keinen Erfolg. Die Holländer erklärten, dass sie in keine Transactionen eintreten könnten, da man ihnen den Inhalt der zwischen England und Frankreich angebahnten Vereinbarungen verschweige.

Was einem endgiltigen Einvernehmen zwischen Frankreich und England und damit auch erfolgreicherem Auftreten Englands in Utrecht hinderlich blieb, das war die immer noch fehlende Einigung über die Mittel, welche zur Verhinderung einer Vereinigung der spanischen und französischen Krone auf einem bourbonischen Haupte ergriffen werden sollten.

St. John schrieb an Marquis Torcy, den französischen Staatsminister für auswärtige Angelegenheiten, dass die Verzichtleistung des Herzogs von Anjou auf den spanischen oder französischen Thron die Vorbedingung aller Friedens-Unterhandlungen bilden müsse. Torcy entgegnete hierauf, dass dieser Vorschlag mit den Staatsgrundgesetzen Frankreichs im Widerspruch stehe und schlug vor, Anjou möge sich von den spanischen Ständen als König von Spanien bestätigen lassen und eine Erklärung abgeben, dass seinerzeit einer der andern bourbonischen Prinzen den Thron Frankreichs besteigen werde

Diese Proposition lehnte indessen selbst St. John ab, worauf Torcy den Antrag stellte, man möge den Verzichtsausspruch bis zu dem Zeitpuncte der wirklich eintretenden Erbfolgefrage in Frankreich verschieben und Anjou wurde von Versailles aufgefordert, sich

zu erklären, welchen der beiden Throne er für sich beanspruche, falls der Augenblick kommen sollte, wo ihm beide angehören könnten.

Dieser Vorschlag konnte jedoch in England noch weniger annehmbar erscheinen; man forderte, dass die Verzichtserklärung auf einen oder den anderen Thron sogleich erfolge und Anjou den spanischen dem Herzoge von Savoyen cedire, falls er sich für jenen von Frankreich entscheiden würde.

Damit war immerhin ein Schritt nach vorwärts gethan, um die von England an Frankreich und an den Kaiser gemachten Vorschläge in Uebereinstimmung zu bringen. Allerdings trat Victor Amadeus in dem englischen Projecte immer mehr in den Vordergrund.

Während dieser Verhandlungen[1]) sammelten sich die beiderseitigen Streitkräfte im Felde und in Folge des noch immer nicht erzielten Einverständnisses mit Frankreich war die britische Regierung genöthigt, ihre Truppen ebenfalls auf dem Kriegsschauplatze erscheinen zu lassen.

Prinz Eugen begab sich über Wunsch des Grafen Sinzendorff am 17. April nach Utrecht, um die Alliirten zu standhaftem Ausharren zu ermuthigen, reiste am 18. nach dem Haag zurück und ging am 22. zur Armee nach Tournay, wo er am 25. eintraf, um den Herzog von Ormond, den Nachfolger Marlborough's, zu erwarten und in Gemeinschaft mit ihm und den holländischen Feld-Deputirten den Operationsplan zu besprechen.

Dieser Plan gipfelte in der möglichst raschen Herbeiführung einer entscheidenden Schlacht, an deren Erfolge der Prinz nicht zweifelte. Er konnte hoffen, dass ein Sieg einen Umschwung der öffentlichen Meinung in England und eine festere Zuversicht der Alliirten hervorrufen, sowie die Franzosen bezüglich der Friedensbedingungen fügsamer machen werde.

Vor Allem galt es aber, die durch die Ernennung des Herzogs von Ormond bevorstehenden Schwierigkeiten bezüglich des Oberbefehles zu beseitigen. Prinz Eugen hatte diesen bekanntlich stets mit dem Herzog von Marlborough getheilt und dem Letzteren sogar häufig einen grösseren Theil der Streitkräfte ohne Einspruch überlassen. Es war zu erwarten, dass die britische Regierung auch für Ormond eine derartige, bevorzugte Stellung beanspruchen werde. Allein, was Marlborough zugestanden werden konnte, das durfte Prinz Eugen einem Ormond nicht gewähren und er wies schon dem

[1]) Theatrum Europaeum XII. 1712; pag. 348.

Kaiser gegenüber auf das Unzukömmliche einer solchen Theilung hin. Herzog von Ormond war noch vor wenigen Monaten erst General der Cavallerie gewesen und hatte niemals eine Armee commandirt, während der Prinz seit nahezu zwanzig Jahren die Würde eines Feldmarschalls und seit fünf Jahren jene eines kaiserlichen General-Lieutenants bekleidete und so oft das Commando über das gesammte Heer geführt hatte. Er hätte hinzufügen können, dass er die Heere des Kaisers und seiner Alliirten seit fünfzehn Jahren von Sieg zu Sieg geführt, dass seinen Namen der Ruhm umstrahle, — neben Eugenius hatte ein Ormond gewiss keinen Raum.

Allein unter dem Einflusse der herrschenden politischen Verhältnisse war eine Unterordnung Ormond's nicht wohl zu gewärtigen. Mit der ihm eigenen Selbstverleugnung verlangte Prinz Eugen daher nur eine Theilung der Streitkräfte in zwei gleiche Hälften, zugleich versichernd, dass er keine Rücksicht ausser Acht lassen werde, um den Herzog bei gutem Willen zu erhalten, woran er umsoweniger zweifle, als sie ohnedies wohlbekannt und gute Freunde seien.

Die Holländer acceptirten denn auch des Prinzen Vorschläge und unterstellten ihre Truppen umso lieber seiner bewährten Führung, als sie ebensoviel Grund zum Misstrauen gegen die Politik Englands, als gegen die militärische Begabung Ormond's hatten.

Herzog von Ormond übernahm demnach das Commando über die aus britischen National- und Soldtruppen zusammengesetzte Armee, während sich Prinz Eugen mit dem Oberbefehl über die übrigen alliirten Truppen begnügte.

Am 26. Mai sollten die Operationen beginnen und wenn Prinz Eugen sie thatsächlich eröffnete, so war das Gelingen der französisch-englischen Machenschaften den grössten Gefahren preisgegeben. Dem Degen des Prinzen würden die dünnen Fäden des diplomatischen Gewebes nicht zu widerstehen vermocht haben und überdies war im Momente dieser Gefahr die Einigung zwischen Frankreich und England noch keineswegs perfect. Es gab also keine Zeit mehr zu verlieren.

Schon am 24. Mai meldete daher Marquis Torcy nach London, dass der König seinen Enkel aufgefordert habe, die Verzichtleistung auf einen der beiden Throne alsogleich auszusprechen.

Mit dieser einfachen Erklärung gab sich die britische Regierung jetzt auch ihrerseits zufrieden. Ohne dass sie darauf gedrungen hätte, dass dieser Verzicht irgend eine legale Form erhalte oder durch die

europäischen Mächte garantirt werde und selbst ohne auch nur die Erfüllung des gegebenen Versprechens abzuwarten, ertheilte sie dem zur Armee in die Niederlande abgegangenen Herzog von Ormond ohne Wissen des Parlaments den Befehl, sich in keine Schlacht gegen die Franzosen einzulassen, diese Weisung vor den Alliirten jedoch strengstens geheim zu halten.

Von diesem Auftrage wurde selbstverständlich auch der Hof von Versailles unterrichtet, damit Marschall Villars, der Commandant der französischen Armee in Flandern, darüber Kenntniss erhalte und seine Massnahmen treffen könne.

Herzog von Ormond, welcher noch bei seiner Ankunft im Haag dem Grosspensionär Heinsius, dann gelegentlich des Kriegsrathes in Tournay dem Prinzen Eugen wiederholt versichert hatte, dass er zu jeder Kriegsunternehmung bereit sei, erklärte nun plötzlich, am 28. Mai, in dem Augenblicke als Eugen im Begriffe stand die Armee in Bewegung zu setzen, dass er und seine Truppen an keiner Schlacht theilnehmen dürfen.

Zugleich eröffnete der britische Bevollmächtigte in Utrecht, der Bischof von Bristol, den holländischen Gesandten, dass sich die Königin den Generalstaaten gegenüber aller Verpflichtungen enthoben halte und nur ihre eigenen Angelegenheiten zu ordnen entschlossen sei, nachdem die Generalstaaten sich dem bisherigen Bestreben Englands, den Frieden zu Stande zu bringen, so wenig entgegenkommend erwiesen hätten.

Damit war der Allianzbruch zur vollendeten Thatsache und die grossen Opfer eines langen Krieges vergeblich geworden, der bestimmt und geeignet gewesen wäre, die französischen Uebergriffe in Europa für immer zu beseitigen, der Ueberhebung wie der Raubsucht Frankreichs ein Ende zu machen und besonders dem Reiche die langentbehrte Festigkeit, Ruhe und Wohlfahrt wieder zu geben. Eine blutig und mühsam erkämpfte bessere Zukunft wurde damit englischem Sonder-Interesse, ja mehr noch, einem inneren englischen Partei-Interesse geopfert.

Der Prinz hatte schon aus London tiefes Misstrauen gegen England mitgebracht und stets gefürchtet, dass die Engländer energische Mitwirkung an den Operationen versagen würden. Durch die Eröffnungen und Versicherungen Ormond's, den er für einen „redlichen" Mann hielt, wieder einigermassen beruhigt, hatte der Prinz

gleichwohl den Beginn der Campagne möglichst beschleunigt. Aber an demselben Tage, an welchem der Herzog die Theilnahme an einer Schlacht verweigerte, erhielt Eugen von vertraulicher Hand aus London Mittheilung über den Inhalt dieses Befehles. Der Prinz machte noch einen Versuch, um die Königin zur Zurückziehung desselben zu bewegen, indem er darauf hinwies, dass er im Begriffe stehe, den Krieg mit einem Schlage zu beenden; er erstattete über diese wichtige Begebenheit auch nach Wien Bericht und sorgte durch ein Schreiben nach dem Haag dafür, dass die Holländer das Vertrauen nicht verlieren. Allein ehe noch sein Bote, der General-Adjutant Baron Hohendorff, nach London gelangen konnte, hatten die Holländer die Nachricht von Ormond's Weigerung daselbst schon veröffentlichen lassen und damit einen förmlichen Aufruhr unter der Bevölkerung hervorgerufen. Die Generalstaaten sandten überdies ein Schreiben für die Königin an ihren ausserordentlichen Gesandten, von Borsselen, in London, in welchem sie ihre Verwunderung über den dem Herzog von Ormond ertheilten Befehl, sowie über die Aeusserungen des Bischofs von Bristol aussprachen.

Sie hätten, erklärten die Generalstaaten, den Wünschen der Königin in Kriegs- und Friedensangelegenheiten allezeit das vertrauensvollste Entgegenkommen bewiesen. Wenn aber Ihre Majestät jetzt dennoch der Meinung wäre, dass sie sich bezüglich des festzustellenden Friedenstractates ablehnend zu verhalten scheinen, so möge bedacht werden, dass sie dem Allianzvertrage gemäss, ohne Mitwissen der übrigen Alliirten keinen Frieden abzuschliessen berechtigt seien und schon ihr bisheriges Einvernehmen mit dem englischen Ministerium vollauf genügt habe, um insbesonders das Misstrauen des Kaisers gegen sie wachzurufen. Sie zweifelten daher nicht, dass die Königin den Ormond gegebenen Befehl widerrufen werde. Indem Holland auf das feste Einverständniss mit England den höchsten Werth lege, bäte es um Mittheilung der etwa mit Frankreich bereits vereinbarten Friedensbedingungen oder doch um der Königin Meinung hierüber [1]).

Der Kaiser erfuhr die Nachricht von Ormond's Weigerung wie begreiflich mit Bestürzung. Sie berührte ihn umso schmerzlicher, als nach Ansicht des Prinzen Eugen ein so sicherer Erfolg zu erwarten gewesen war. Entrüstet über die Handlungsweise des britischen Ministeriums, sprach er die Hoffnung aus [2]), dass diese „schändliche"

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 360.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 32.

That die englische Nation ohne Unterschied der Parteien in Aufruhr bringen werde, da „dergleichen wider die Ehre, wider Glauben und Treue verstossende Kunstgriffe nimmer gutgeheissen und approbirt werden können".

Die Generale der britischen Soldtruppen berichteten über die Situation an ihre Fürsten und erbaten sich Verhaltungsbefehle von denselben. Da nach Ansicht des Prinzen Eugen mit dem Entgang dieser Truppen eine Fortsetzung des Krieges unmöglich geworden wäre, so forderte er den Wiener Hof und die Holländer auf, wegen Erhaltung derselben in der Allianz die nöthigen Massnahmen zu treffen. Zugleich unterliess er es nicht, die betreffenden Generale selbst von dem Interesse ihrer Fürsten an der Fortsetzung der Operationen zu überzeugen. Dem Herzog von Ormond machte der Prinz Vorwürfe über das Tadelnswerthe seines Betragens und vermochte auch die Generalstaaten zur Absendung eines Schreibens an denselben, welches an nachdrücklicher Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Ormond wusste aber, „wie er ohnehin kein grosser Mann war", auf alle diese Demonstrationen nichts zu erwidern.

Die britischen Soldtruppen, ungefähr 50.000 Mann zählend, bestanden grösstentheils aus Preussen unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, Hessen unter dem Erbprinzen von Hessen-Cassel, Sachsen unter General-Lieutenant Wilke, Hannoveranern unter General-Lieutenant von Bülow und endlich aus Dänen unter Prinz Carl Rudolph von Württemberg.

Da dem Prinzen Eugen hauptsächlich der Entschluss des Königs von Preussen von Bedeutung erschien, so richtete er persönlich ein Schreiben an denselben, welches den König denn auch zu dem Befehle an den Fürsten Leopold veranlasste, sein Verhalten stets dem Interesse des Gemeinwohles anzupassen.

Bei der Ungewissheit der Verhältnisse überliess der Kaiser jede Entscheidung dem Prinzen Eugen. Nur in Bezug auf die in Catalonien gebliebene Kaiserin und die dortigen Truppen, mit welchen der Verkehr von dem guten Willen der Engländer abhing, sollte der Prinz mit Vorsicht verfahren, damit der Königin Anna nicht etwa Anlass gegeben werde, auch noch ihre Flotte aus dem Mittelmeere abzuberufen, womit in Spanien Alles verloren gewesen wäre.

Das englische Cabinet verblieb ungeachtet aller von Seite des Prinzen Eugen und den Holländern gemachten Vorstellungen bei seinem Entschlusse, umsomehr, als auch die im Parlamente beantragte

Adresse zur Fortsetzung der Offensiv-Operationen durch eine ministerielle Majorität zu Falle kam.

Graf Sinzendorff, welcher in der Zwischenzeit bemüht war, die Holländer in festem Zusammenhang mit dem Kaiser zu erhalten, erhielt für alle Fälle die Weisung auszuforschen, ob etwa von Seite Hollands Hilfe für Spanien zu hoffen wäre, falls die Engländer ihre Flotte abberufen sollten.

In dieser Richtung wurde zwar wenig erreicht, doch zeigten sich die Holländer wenigstens bereit, die Campagne fortzusetzen und Prinz Eugen, welcher die Hoffnung, eine entscheidende Schlacht schlagen zu können, aufgeben musste, brachte die Belagerung von Quesnoy in Vorschlag. Der Herzog von Ormond, welcher anfänglich erklärt hatte, auch an einer Belagerung solange nicht theilnehmen zu können, bis er nicht neue Befehle aus London erhalten haben würde, liess sich schliesslich doch bereit finden, eine solche mit seiner Armee zu decken.

Die einleitenden Operationen zu derselben hatten eben begonnen, als England einen weiteren Schritt auf dem bisherigen Wege that. Ein Waffenstillstand, als Vorläufer eines Separatfriedens zwischen England und Frankreich, wurde in Verhandlung genommen.

Der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich.

Marquis Torcy hatte schon während der Negotiationen über Anjou's Verzichtleistung das Verlangen nach einem Waffenstillstande geäussert, da er nicht mit Unrecht besorgte, dass eine unglückliche Schlacht in den Niederlanden die kaum angebahnten Friedensunterhandlungen wieder vollständig vereiteln könnte. Das Tory-Ministerium hatte das gleiche Interesse.

Als daher nun Anjou's Verzichts-Erklärung auf den französischen Thron von Torcy mit dem Beifügen nach London übersendet wurde, dass damit das grösste Hinderniss zur Schliessung eines allgemeinen oder besonderen Waffenstillstandes beseitigt erscheine, trat England alsbald in diese Verhandlungen ein [1]).

St. John theilte Torcy mit, dass die Königin zum Abschlusse eines solchen in den Niederlanden bereit sei, sie müsse jedoch noch vor Ratification desselben Handelsconcessionen von Seite Frankreichs zugesichert erhalten, hauptsächlich um das Parlament und das Volk durch den geschäftlichen Nutzen, welchen ein so bald als möglich

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 368.

mit Frankreich zu schliessender Friede zur Folge haben würde, für die Sache zu gewinnen.

Die Tories waren aber schon viel zu tief in den Netzen Ludwig XIV., um ihrerseits noch viele Bedingungen machen zu dürfen. Frankreich ging auf die verlangten Handelsconcessionen durchaus nicht in der gewünschten Ausdehnung ein; Torcy ermahnte die englischen Minister vielmehr, jedes Misstrauen gegen den König zu bannen und ohne auf der vorherigen Erfüllung der gestellten Forderungen zu bestehen, zum Friedensschlusse zu schreiten.

Das englische Ministerium, dessen Existenz vollständig auf dem Erfolge dieser Friedensaction beruhte, sandte hierauf einen Entwurf über die Waffenstillstands-Bedingungen nach Versailles, wo derselbe am 22. Juni eintraf. Seine wesentlichsten Propositionen waren:

Dass die Königin in Flandern einen Waffenstillstand auf zwei Monate abschliesse, welcher später bis zu vier Monaten verlängert werden könne; während dieser Zeit hätte die formelle Verzichts-Erklärung von Seite Anjou's zu erfolgen; im Uebrigen werde man bemüht sein, einen allgemeinen Frieden zustande zu bringen und den Engländern inzwischen auch Dünkirchen einräumen, was jedoch nur als Pfand für die thatsächliche Vollziehung des Verzichtleistungsactes anzusehen sei.

St. John wollte sich hiebei mit der Unterschrift Torcy's begnügen, welcher das Document sodann an den Herzog von Ormond senden sollte.

Einstweilen erhielt Ormond eine Abschrift des Waffenstillstands-Vertrages sowie den Befehl, nach Empfang des von Torcy unterzeichneten Originals, die Alliirten ohne weiteren Verzug von dem geschlossenen Waffenstillstande zu unterrichten, denselben zu publiciren und Dünkirchen zu besetzen, endlich von diesem Befehle auch Marschall Villars in Kenntniss zu setzen.

Um zugleich dem Kaiser und den Holländern die Fortsetzung des Krieges unmöglich zu machen, sollte Ormond trachten, mindestens die bei der englischen Armee stehenden Soldtruppen zur Annahme des Waffenstillstandes und zur Trennung von den Truppen Eugen's zu bewegen, im Uebrigen aber alle Alliirten zum Beitritte einladen.

Am 17. Juni erschien Königin Anna im Parlamente und theilte demselben die Friedensbedingungen [1]) mit, welche bis dahin mit Frank-

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 371.

reich vereinbart worden waren; der für die Niederlande angebahnte Waffenstillstand jedoch wurde von der Regierung verschwiegen.

Die Königin erklärte, dass die protestantische Erbfolge gesichert sei, die Trennung der Kronen von Frankreich und Spanien durch die Verzichtleistung des Herzogs von Anjou auf letzteren Thron gewährleistet erscheine und Frankreich den britischen Unterthanen bezüglich des Handels alle den anderen Nationen gewährten Vortheile in Aussicht gestellt habe. Auch sei es bereit, die Insel Christoph, die Hudsonsbay nebst Terre-Neuve und Ploisance sowie Neuschottland an England abzutreten, Dünkirchen zu schleifen und England im Mittelmeere Gibraltar, Port-Mahon und Minorca zu überlassen; endlich den Handel nach Spanien und Westindien analog den zu Lebzeiten Carl II. bestandenen Verhältnissen, sowie den Sclavenhandel nach Amerika zuzugestehen. Die Ansprüche der Bundesgenossen würden in Utrecht verhandelt und die Königin sei bemüht, jedem der Alliirten eine angemessene Entschädigung zu verschaffen. Frankreich gewähre den Rhein als Grenze, der Kaiser solle die spanischen Niederlande, Neapel und Sardinien, das Herzogthum Mailand und die zu Spanien gehörigen, toscanischen Plätze erhalten. Nur was Sicilien betreffe, sei man noch nicht im Klaren. Die Generalstaaten würden die Barrière von 1709 mit Ausnahme von zwei oder drei Plätzen erhalten. Bezüglich Portugals sei zwar noch nichts vereinbart, weil dies hauptsächlich von der Regelung der Verhältnisse in Spanien abhänge und diese noch grosse Schwierigkeiten böten, dagegen werde Preussen in seinen Ansprüchen hoffentlich befriedigt werden. Savoyen würde die Grenze von 1709 zugesichert, doch werde man sich bemühen, ihm ein Mehreres zu verschaffen. Der Churfürst von der Pfalz verbleibe im Besitze seines Landes und der Churfürst von Hannover werde in dieser Würde von Frankreich anerkannt werden.

Die Königin fügte hinzu, dass diese Vereinbarungen zwar noch nicht zum völligen Abschlusse gediehen seien, dem Parlamente aber dennoch zur Kenntniss gebracht würden, da die Jahreszeit einen baldigen Schluss der Session in Aussicht stelle und die Regierung erwarten dürfe, dass man ihr auch bezüglich der weiteren Verhandlungen das bisherige Vertrauen gewähren werde.

Die ministerielle Majorität des Ober- und Unterhauses setzte hierauf die Votirung einer Dank- und Vertrauensadresse an die Regierung durch, wenngleich im Oberhause eine Anzahl Lords gegen das Vorgehen derselben protestirten, indem sie die Forderung erhoben, bei den Friedensunterhandlungen in loyaler Weise und nur gemeinsam mit den Alliirten vorzugehen, da die Verwirklichung der von Frankreich

gemachten Versprechungen, wie leicht abzusehen, der unerlässlichen Garantien entbehre. Dieser Protest wurde jedoch unterdrückt und am 2. Juli löste die Königin das Parlament auf.

Inzwischen war Ormond am 24. Juni dem erhaltenen Befehle seiner Regierung nachgekommen und hatte durch General Lumley den Waffenstillstand und die ihm zugegangene Weisung publiciren lassen, in drei Tagen abzumarschiren, mit 10 Bataillonen Dünkirchen zu besetzen, und die übrigen Alliirten zur Annahme des Waffenstillstandes einzuladen. Diese Eröffnung traf den Prinzen Eugen nicht unvorbereitet. Er konnte in vollem Einvernehmen mit den holländischen Felddeputirten die Aufforderung zur Einstellung der Feindseligkeiten mit dem Hinweise darauf ablehnen, dass ein solches Vorgehen mit dem Allianzvertrage unvereinbar sei, sowie die Erklärung hinzufügen, dass er binnen wenigen Tagen Quesnoy nehmen werde. Der Prinz sprach sich mit mannhafter Entschiedenheit über „die Infamität einer solchen Negotiation“ aus.

Die Generale der deutschen und dänischen Soldtruppen lehnten ihrerseits den Waffenstillstand mit der Erklärung ab, dass sie erst Instructionen ihrer Souveraine einholen müssten und der überzeugenden Einflussnahme des Prinzen Eugen gelang es schon am nächsten Tage, dieselben insgesammt zu dem Entschlusse zu bestimmen, mit ihren Truppen zu seiner Armee zu stossen, wenn Ormond wirklich abrücken sollte [1]).

In Folge dessen sistirte der letztere seinen Abmarsch, indem er die Weigerung der Generale nach London meldete.

Marschall Villars seinerseits berichtete das Gleiche nach Paris, mit dem Beifügen, dass er den König nicht für gebunden erachte Dünkirchen zu räumen, wenn blos die, 20 Bataillone und ebensoviele Escadronen zählenden englischen Nationaltruppen sich den Bedingungen des Waffenstillstandes gemäss verhalten wollten.

Während Prinz Eugen auf solche Weise den Fortgang der Operationen sicherte, musste man über den Waffenstillstand auch politisch schlüssig werden. Die Annahme desselben hätte den sofortigen Zerfall der Allianz zur Folge gehabt und sowohl den Kaiser als die übrigen Alliirten geradezu der Willkür Englands und Frankreichs preisgegeben. Die Weiterführung der Campagne war daher im Interesse Aller eine politische Nothwendigkeit.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 46. Supplement Nr. 102.

In diesem Sinne suchte demnach auch Prinz Eugen auf den Wiener Hof, auf die Holländer und die übrigen Alliirten in Utrecht einzuwirken. Er wies angesichts des von England ausgegangenen Waffenstillstands-Antrages vor Allem darauf hin, dass der Kaiser von England nichts zu hoffen habe und die von Oxford angeknüpften Unterhandlungen nur ein weiterer „Betrug“ [1]) seien. Mit dem Austritte Englands aus der Allianz war relativ allerdings nur ein geringer Verlust an Truppen verbunden. Aber die Allianz verlor mit diesem Bundesgenossen unleugbar die entscheidendste Geldmacht.

Zwar hielt der Prinz die Fortsetzung eines erfolgreichen Krieges auch ohne England für möglich, wenn nur die übrigen Alliirten, insbesondere Holland, im Bündnisse erhalten würden und sich Ersatz für den Ausfall an Geldmitteln ausfindig machen liess. Hiezu war aber vor Allem der Abschluss eines neuen Allianzvertrages nothwendig, damit Jeder wisse, was er vom Kriege zu erwarten und was er für denselben zu leisten habe.

Graf Sinzendorff, welchen der Prinz über seine Pläne informirte, verlangte hierauf einen Kriegsplan, um auf denselben gestützt mit den Holländern und den übrigen Verbündeten eine neue Allianz anbahnen zu können.

Prinz Eugen bezeichnete es angesichts der ungewissen allgemeinen Verhältnisse jedoch vorerst als unmöglich, ein positives Operationsproject zu entwerfen [2]). Er sprach sich dahin aus, dass in der gegenwärtigen Campagne die Operationen am Rhein und in Italien in der bisherigen Weise fortzusetzen, in Spanien aber die äussersten Kräfte anzuspannen wären, um, entsprechend dem vom Feldmarschall Grafen Starhemberg entwickelten Plane, agiren zu können. Vor Allem müsste man sich aber durch eine starke Mittelmeerflotte die Verbindung zwischen Spanien und Italien sichern. Bezüglich der Operationen in den Niederlanden könne er nur sagen, dass, falls sämmtliche Alliirte mit Ausnahme von England ihre Truppen im Felde belassen, zunächst Landrecies zu belagern, jedoch stets die Gelegenheit zu einer Schlacht wahrzunehmen wäre.

Unthätigkeit bezeichnete der Prinz unter den bestehenden Conjuncturen als das Schlimmste und fügte hinzu, dass, wenn sich blos England separire, die übrigen alliirten Truppen aber zur Verfügung blieben, der Krieg offensiv geführt werden könne. Sowohl die

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 46. Supplement Nr. 102.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 1. Supplement Nr. 113.

Möglichkeit der Fortsetzung der gegenwärtigen Campagne, als des Krieges überhaupt, hänge jedoch von „einer anständigen Resolution“ und den erforderlichen Geldmitteln zur Verpflegung der Truppen ab.

Die Meldung Villars', dass die britischen Soldtruppen den Beitritt zum Waffenstillstande verweigerten, hatte zur Folge, dass Marquis Torcy St. John erklärte, die Räumung Dünkirchens sei von dem Anschlusse aller unter Ormond's Befehl stehenden Truppen bedingt gewesen und man müsse daher auf Erfüllung dieses Verlangens dringen.

St. John, durch diese neuen Schwierigkeiten in Verlegenheit gebracht, schritt nun zu energischeren Massregeln und rieth zugleich der Königin, sich in der vollen Durchführung des Waffenstillstandes jetzt durch nichts mehr abhalten zu lassen. Er machte den Vertretern jener Continentalmächte, deren Truppen bis dahin in englischem Solde gestanden hatten, am 1. Juli in London die Eröffnung [1]), dass die Königin fernerhin weder Sold noch Subsidien an ihre Souveraine zahlen werde, wenn die Soldtruppen in den Niederlanden der Aufforderung des Herzogs von Ormond nicht Folge leisten würden.

Ueberdies wurde Strafford beauftragt, nach dem Haag und zur Armee abzugehen, um mit den Bevollmächtigten und den Generalen nachdrücklich zu verhandeln, da man in England voraussetzte, dass dies von Seite Ormond's nicht wirksam genug geschehen sei. Nebenher sollte Strafford auf Grund der von der Königin am 17. Juni veröffentlichten Friedensbedingungen, auch die Holländer zur Annahme des Waffenstillstandes zu bewegen suchen.

St. John setzte Torcy von den getroffenen Massnahmen mit dem Beifügen in Kenntniss, dass die Königin unerschütterlich entschlossen bleibe, den betretenen Weg zum Frieden weiter zu verfolgen und es daher gewiss sei, dass sich Ormond mindestens mit den britischen National-Truppen zurückziehen und den Waffenstillstand publiciren werde. Ihre Majestät sei der Meinung, den Alliirten bisher genügendes Entgegenkommen gezeigt zu haben und sie würde fortan unbekümmert um dieselben, in Utrecht oder an einem anderen Orte, die Friedensunterhandlungen mit Frankreich fortsetzen, überzeugt, dass dem Abschlusse eines Separatfriedens zwischen England und Frankreich keine grossen Schwierigkeiten mehr im Wege stehen. Den übrigen Alliirten könnte ein Termin gesetzt werden, um sich den

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 380.

zwischen diesen beiden Staaten stipulirten Bedingungen zu unterwerfen [1]).

Die Räumung Dünkirchens hielt St. John jedoch als Bedingung des Waffenstillstandes fest. Er theilte Torcy ferner mit, dass Strafford zur Armee gehe, um dessen Ausführung zu vermitteln. Torcy erwiderte [2]), dass der König Dünkirchen zwar nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte zu räumen versprochen habe, wenn die gesammten, unter Ormond's Befehlen stehenden Truppen in dem Waffenstillstande inbegriffen seien. Er wolle indess in Würdigung der von St. John dargelegten Verhältnisse von der oberwähnten Forderung absehen und habe dem Gouverneur von Dünkirchen den Befehl ertheilt, den Platz an die Engländer zu übergeben, was auch Ormond und Villars mitgetheilt werden sollte.

Thatsächlich war Strafford im Haag eingetroffen und hatte die Generalstaaten aufgefordert, dem Waffenstillstande auf Grund der von der Königin im Parlamente verkündeten Bedingungen beizutreten, was der britische Bevollmächtigte in Utrecht, der Bischof von Bristol, im Auftrage St. John's schon hier gethan hatte. Die Holländer zeigten sich nicht abgeneigt, nun doch wieder in Unterhandlungen einzutreten, unter dem Vorbehalte jedoch, dass die von der Königin publicirten Friedensbedingungen auch als ernst und sicher genommen werden könnten. Der Bischof von Bristol erhielt hierauf von St. John die Weisung, die französischen Bevollmächtigten zu einer diesfälligen Erklärung zu bewegen, allein diese behaupteten, hiefür keine Vollmacht zu besitzen und im Uebrigen gebe es der holländischen Barrière wegen ohnehin noch strittige Puncte, zu welchen der König niemals seine Einwilligung geben würde. So blieben die Versuche des Bischofs von Bristol und Strafford's, Holland willfährig zu machen, vorerst vergebliche.

Ebenso scheiterten die Bemühungen, die Bevollmächtigten jener Regierungen, welche Truppen im britischen Solde hatten, zur Annahme des Waffenstillstandes zu bewegen. In schwerer Stunde hielten hier die deutschen Fürsten treu zum Kaiser und Graf Strafford musste sich zu seiner Abreise zur Armee bereit machen.

Prinz Eugen, von der Mission Strafford's unterrichtet, unterliess es nicht, die Generale der britischen Soldtruppen nochmals zu sich zu berufen, um sich über ihr Verhalten Gewissheit zu verschaffen.

[1]) und [2]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 383.

Die Holländer hatten bereits am 6. Juli den Entschluss zu energischer Fortsetzung der Campagne gefasst und auch die Generale der andern Contingente waren, mit Ausnahme des Herzogs von Württemberg, welcher die dänischen Truppen befehligte, mit Weisungen von ihren Fürsten versehen worden. Die Antwort des Herzogs von Württemberg, sowie jene des holsteinischen Commandanten, GFWM. von Berner, war demnach auch eine unbefriedigende, da der Letztere den Befehl hatte, nach Verhältniss des Soldes mit einem Bataillon und vier Escadronen bei Ormond zu verbleiben.

Zugleich erhielt der Prinz aber die erfreuliche Mittheilung von dem Entschlusse des Kaisers, die Erfolglassung eines Theiles der bisher von England bezahlten Gelder auf sich nehmen zu wollen. Inzwischen war am 4. Juli bereits Quesnoy erobert worden. Obgleich noch ohne Instruction von Seite des Kaisers, beschloss der Prinz sogleich zur Belagerung von Landrecies zu schreiten, zu welcher die holländischen Felddeputirten ihre Zustimmung gegeben hatten.

Am 12. Juli traf Strafford bei der Armee ein, sprach indessen bezüglich des Waffenstillstandes nur mit dem hannöver'schen General Bülow, da ihm Ormond schon mitgetheilt hatte, dass die Generale durch den Prinzen Eugen bereits gewonnen worden seien. Am 15. notificirte er seine Ankunft dem Prinzen und den holländischen Felddeputirten, welche indessen übereingekommen waren, mit Strafford in keinen Verkehr zu treten. An demselben Tage liess Prinz Eugen dem Herzog von Ormond wissen, dass seine Armee den nächsten Tag die Operationen fortsetzen werde und um Mittheilung ersuchen, ob er an denselben theilzunehmen gedenke. Am Morgen des 16. Juli rückte der Prinz mit seiner Armee zur Belagerung von Landrecies ab und hatte dabei die freudige Genugthuung, dass sich sämmtliche britischen Soldtruppen, mit Ausnahme des holsteinischen Contingents (ein Bataillon, vier Escadronen) und des Lüttich'schen Dragoner-Regiments Wallef im Vorbeimarsche an ihn anschlossen [1]).

Ormond setzte nun den Prinzen in Kenntniss, dass er am 17. Juli mit den britischen National-Truppen abrücken und zugleich den Waffenstillstand officiell publiciren lassen werde, was unter dem Murren und der Unzufriedenheit der Truppen in Avesnes-le-Sec auch geschah [2]). Zahlreiche Uebertritte aus den Reihen der Engländer zu den Truppenkörpern der alliirten Heeresabtheilungen bewiesen die

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 39 und ad 39.

arge Misstimmung, die bei den grossbritannischen Regimentern über die Politik ihres Landes herrschte, denn nie war der englische Waffenruhm höher und glänzender gewesen als in jenen glorreichen Kämpfen, in welchen Eugen und Marlborough vereint dem Rechte Europa's massloser Raubsucht und Eroberungsgier gegenüber Geltung errangen, und tief schmerzlich musste es für die braven Truppen sein, den blutig erworbenen Lorbeer jetzt durch eine solche Politik in den Staub gezerrt zu sehen.

Während Ormond mit seinen Abtheilungen gegen Gent abrückte, wo er Cantonnements bezog, wurde Dünkirchen wirklich an ein, aus England angelangtes Detachement übergeben.

Inzwischen hatte Hohendorff in London eine erläuternde Note zu den von Oxford übergebenen Friedensbedingungen empfangen und war mit derselben nach Wien geeilt. Prinz Eugen verlangte die heftigste Bekämpfung der englischen Vorschläge, indem er alle Transactions-Bemühungen als vergebliche bezeichnete, rieth aber dennoch, nicht alle Verbindung und Verhandlung mit England abzubrechen. Zugleich berichtete er über die glückliche Eroberung von Quesnoy und wies angesichts der allgemeinen Lage auf die Nothwendigkeit hin, wegen einer neuen Allianz entscheidende Schritte zu thun und sich jener Truppen, welchen England Subsidien und Sold gekündigt habe, zu versichern, da es bekannt sei, „dass kein Mensch gerne Etwas umsonst thue". Wenn diese Campagne ja noch glücklich beendet würde, könnte sich noch Alles zum Bessern wenden.

Der Kaiser beauftragte den Grafen Sinzendorff mit der Beantwortung der englischen Propositionen und erliess zugleich eine Instruction an seinen Botschafter in Holland über die Anbahnung eines engeren Bündnisses mit den übrigen seitherigen Alliirten, insbesonders mit den Holländern, ein Handschreiben an den Prinzen Eugen beischliessend, in welchem er dem Letzteren neuerdings für seine Hingebung dankte, ihn seines unerschütterlichen Vertrauens versicherte und ihm die unbeschränkte politische und militärische Leitung übertrug [1]). Der Prinz, entschlossen, „seinen letzten Blutstropfen" [2]) für die kaiserliche Sache zu opfern, instruirte hierauf den Grafen Sinzendorff bezüglich der Angelegenheiten im Haag.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 63.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 35. Supplement Nr. 130.

Die Anstrengungen Sinzendorff's, die Generalstaaten zum Abschlusse eines engeren Bündnisses zu vermögen, hatten indessen keinen Erfolg. Der Grosspensionär Heinsius betheuerte zwar, dass Holland an der Seite des Kaisers ausharren und den Krieg energisch fortsetzen werde, Prinz Eugen nahm diese Versicherungen aber mit billigem Zweifel entgegen. Seiner Meinung nach wollten die Holländer freie Hand behalten, um von jeder sich darbietenden Gelegenheit profitiren zu können und ein neues Bündniss hätte sie doch nur verhindert, gegebenen Falles zugleich mit England zum Friedensschlusse zu schreiten.

Mit dem Austritte Englands aus der Allianz mussten naturgemäss auch bezüglich der Regierung in den spanischen Niederlanden Schwierigkeiten erwachsen. England und Holland hatten nach Eroberung dieser Länder deren Verwaltung gemeinsam in die Hand genommen, obgleich dieselben eigentlich rechtmässiger Besitz des habsburgischen Erben der spanischen Krone waren. Die Provinzialstände derselben verlangten wiederholt die Inauguration des Kaisers, wurden jedoch stets auf spätere Zeit vertröstet. Nach der Waffenstillstands-Ankündigung von Seite Englands, betrachtete man in diesen Provinzen das englische Gouvernement als nicht mehr giltig und gegen die Holländer bestand ohnehin viel Abneigung. Die Stände forderten daher erneuert die Inauguration und liessen die Holländer möglichst unbeachtet, so dass sie bald ohne eigentliche Regierung waren und sich mit allen Anfragen und Bitten immer nur an den Prinzen Eugen wandten. Eine Regelung der Angelegenheit war nur im Einvernehmen mit den Generalstaaten möglich, durch die hinhaltende Politik des Grosspensionärs wurde jedoch auch die Beseitigung dieser Verwicklung verzögert. Prinz Eugen war der Einverleibung der spanischen Niederlande in den kaiserlichen Besitz nicht hold und die Idee eines Tausches mit Bayern trat wieder in den Vordergrund, denn auch der Prinz hielt diese Provinzen für ein geeignetes Transactionsobject gegen einen Theil von Bayern.

Während die diplomatischen Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Alliirten sich ergebnisslos hinschleppten und weder ein neuer Allianzvertrag, noch eine Einigung über die Vertheilung der Geldlasten zu Stande kam, erlitten die Verbündeten eine Schlappe im Felde, welche ihren Zusammenhang noch mehr erschütterte.

Nicht die Ueberlegenheit der französischen Streitkräfte oder deren Führung war die Ursache derselben, sondern die unselige Anwesenheit der holländischen Felddeputirten im Hauptquartier Eugen's,

welche sich in ihrer Hilflosigkeit genöthigt sahen, bei jedem Vorkommniss die holländischen Generale um Rath zu bitten. Zum Ueberflusse hatten die Generalstaaten nach dem Abmarsche des Herzogs von Ormond, van Hoop und Welderen als ausserordentliche Deputirte zur Armee gesendet und dadurch wurde jede Entschlussfassung und Ausführung nothwendig noch mehr verzögert. Der Prinz, in dem Bemühen die Eintracht zu erhalten, besass hiezu leider oft kein anderes Mittel, als Nachgiebigkeit gegenüber dem Eigenwillen der holländischen Herren, die er aus höheren Gründen zu schonen beflissen sein musste. Diese Nachgiebigkeit hatte Eugen auch im laufenden Jahre, schon zu Beginn der Campagne an den Tag legen müssen, als er den Wunsch geäussert, das Hauptdepôt der Armee in den Niederlanden nicht in Marchiennes, in der Flanke der Armee, sondern in Mons zu etabliren. Die Holländer waren aber steifsinnig auf ihrer Meinung bestanden, welcher sich Prinz Eugen schliesslich fügen musste, um nicht schon diese Frage zum Anlass weitgehender Differenzen werden zu lassen.

Am 24. Juli nun, führte Marschall Villars einen überraschenden Angriff auf Denain aus, zertrümmerte das dort stehende, 17 Bataillone starke Truppen-Corps und schnitt die Armee der Verbündeten dadurch von ihrem Hauptmagazine in Marchiennes ab, während Prinz Eugen mit den Vorbereitungen zur Belagerung von Landrecies beschäftigt war.

Das Ereigniss rief allgemeine Bestürzung hervor und die holländischen Felddeputirten riethen erschrocken sofort zur Aufhebung der Blokade von Landrecies, sowie zum Rückzuge der Armee nach Mons. Prinz Eugen wies aber auf die nachtheiligen moralischen Wirkungen hin, welche diese Rückzugsbewegung zur Folge haben müsste und legte die militärischen Verhältnisse dar, welche die Belagerung von Landrecies unter gleichzeitiger Verlegung des Hauptdepôts von Marchiennes nach Mons zu rechtfertigen geeignet waren. Die Thatsachen hatten wieder einmal die Voraussicht des Prinzen gerechtfertigt und jetzt endlich pflichteten auch die Felddeputirten seiner Anschauung bei.

Graf Sinzendorff musste im Auftrage des Prinzen im Haag beruhigen und versichern, dass die Affaire von Denain bei weitem nicht jene Tragweite besitze, welche derselben unterlegt werde und diese Mission hatte den erfreulichen Erfolg, dass man sich daselbst, vorerst wenigstens, williger finden liess, einer Einigung über die Verpflegung der im englischen Solde gewesenen Hilfstruppen während der laufenden Campagne zuzustimmen.

Damit war freilich nur ein Theil dieser Frage gelöst und Prinz Eugen drängte den Kaiser unausgesetzt zum Abschlusse einer engeren Allianz und zu einer Vereinbarung über die Bezahlung der Hilfstruppen, deren Generale den Prinzen im Namen ihrer Fürsten, welche des Temporisirens müde waren, unablässig bestürmten. Der Kaiser erliess in Folge dessen auch eine neue Instruction[1]) an seinen Gesandten in Holland, auf Grund deren Graf Sinzendorff dem Grosspensionär Heinsius nochmals Anträge bezüglich der Bezahlung der Hilfstruppen machen konnte. Der Grosspensionär trat zwar in Verhandlungen und Besprechungen über alle aufgeworfenen Fragen, machte eine Vereinbarung durch unterschiedliche Forderungen aber gleichwohl unmöglich. Er kündigte zugleich an, dass Holland im Hinblicke auf seine gespannten Beziehungen zu England wahrscheinlich genöthigt sein würde, die Mittelmeerflotte zum Schutze der eigenen Küsten abzuberufen, wodurch die Fortsetzung des Krieges in Spanien gänzlich in Frage gestellt werden musste.

Mit England waren die Unterhandlungen vom Kaiser inzwischen dessenungeachtet aufgenommen und fortgesetzt worden. Hohendorff traf mit neuen Aufträgen in Holland ein, und Sinzendorff schrieb abermals an Oxford[2]). Der Kaiser war aber überzeugt, dass diese Correspondenz ohne Erfolg bleiben würde und man sah voraus, dass auch die Holländer die Allianz verlassen würden, sobald sie die von ihnen gewünschten Handelsvortheile und ihre Barrière von Seite Englands zugesichert erhielten. Zudem meldeten die Berichte des Prinzen Eugen, dass die übrigen Fürsten immer bestimmter mit der Abberufung ihrer Truppen drohten und dies war Veranlassung genug, um die vollständige Auflösung der Allianz zu befürchten.

Auch auf dem Operationsschauplatze in den Niederlanden hatte der Misserfolg von Denain weitere militärische Nachtheile zur Folge gehabt. Die französische Armee belagerte das Hauptdepôt der Verbündeten, Marchienes und die Capitulation dieses Platzes stand ausser Frage. Alle Nachrichten meldeten, dass Marschall Villars sodann die Belagerung von Douay in Angriff nehmen wolle.

Diese Gefahren machten die holländischen Felddeputirten ungeachtet des ermuthigenden Einflusses des Prinzen neuerlich kleinmüthig und widerspänstig und auch die Stimmung im Heere wurde dadurch eine gereizte und unbotmässige. Die noch immer nicht erfolgte Erklärung

---

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 42 und 24a.

bezüglich der Bezahlung der Soldtruppen hatte zur Folge, dass nicht nur die Fürsten unablässig mit der Abberufung ihrer Truppen drohten, sondern auch innerhalb der letzteren, von den Generalen abwärts, ein Geist der Unzufriedenheit zu Tage trat, welchen nur Eugen's Autorität theilweise noch in Schranken zu halten vermochte, der aber gleichwohl zahlreiche Reibungen hervorrief.

Die holländischen Deputirten forderten Eugen abermals zur Aufhebung der Belagerung von Landrecies und zum Schutze der bedrohten Plätze auf und der Prinz musste das hartnäckige Verlangen endlich bewilligen und die Armee in die Gegend von Lille führen, um zunächst eine Belagerung von Douay zu verhindern. Marchiennes wurde inzwischen von den Franzosen thatsächlich erobert.

Der Marsch gegen Lille war kaum angetreten, als die Felddeputirten plötzlich wieder die Einstellung der Bewegung verlangten. Sie hatten inzwischen auch mit jenen Generalen gesprochen, welche Eugen's Meinung vertraten und waren dadurch in ihrer eigenen wankend geworden. Der Prinz verlor indessen auch jetzt nicht Ruhe und Gleichmuth. Er lehnte das neue Begehren mit dem Hinweise auf den üblen moralischen Eindruck ab, welchen ein solcher, aus Unschlüssigkeit entspringender Hin- und Hermarsch zur Folge haben müsste. Dem Grafen Sinzendorff aber schrieb er: „Niemand kann glauben, was man mit diesen Leuten ausstehen muss und wie schwer mit ihnen auszukommen ist. Ich aber kehre mich an nichts und alle diese Verdriesslichkeiten rauben mir weder den Muth noch die Obsorge, dasjenige nach den Umständen, der Lage des Feindes und der sich ergebenden Gelegenheit vorzunehmen, was zu des Kaisers Dienst und zur Förderung der gemeinsamen Sache gereichen kann“ [1]).

Vor Douay angelangt, wollte er zum Entsatze dieses von Villars mittlerweile eingeschlossenen Platzes einen Angriff unternehmen. Die immer mehr und mehr von Furcht und Starrsinn befangenen Felddeputirten widersetzten sich aber auch diesem Vorhaben. Insbesondere van Hoop, der Vertreter der reichen Handelsstadt Amsterdam war es, welcher sich in einer derart verletzenden Weise gegen jede Offensiv-Operation auflehnte, dass, wie Eugen selbst bemerkte [2]), es unglaublich schwer fiel, sich zurückzuhalten und mit den Deputirten nicht völlig zu überwerfen.

Der Prinz verlor noch immer nicht die Geduld; er brachte nunmehr die Belagerung von Maubeuge in Vorschlag. Die Deputirten, um einen Vorwand niemals in Verlegenheit, erklärten aber plötzlich,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 27. Supplement Nr. 160.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 31. Supplement Nr. 164.

dass die durch den Abmarsch dahin entblösst werdenden Festungen Lille, Tournay und Menin weder mit Proviant noch mit Munition genügend versehen seien. Da freilich riss auch die in langen Jahren des Dienstes gestählte Langmuth des Prinzen. Er erklärte, dass kein General ein solches Commando auf sich nehmen könnte, wenn er jeden Unfall verantworten, jede günstige Gelegenheit aber zu benützen verhindert werde [1]).

Nicht mit Unrecht folgerte der Prinz aus dem Verhalten der holländischen Felddeputirten, dass der Grosspensionär Heinsius die hinhaltende Politik der Generalstaaten auch in's Feld zu verlegen entschlossen und der Augenblick nicht mehr ferne sei, wo auch er sich von der Allianz mit dem Kaiser lossagen werde.

Auch Eugen hielt die Fortsetzung des Krieges ohne Holland für unmöglich und Graf Sinzendorff warf in Folge dessen den Gedanken eines Waffenstillstandes auf, dem nun selbst der Prinz nicht mehr abgeneigt war. Nur sollte man sich nach seiner Ansicht vorerst klar darüber werden [2]), ob während des Winters der Abschluss eines angemessenen Friedens zu erhoffen sei und ob, wenn dies nicht der Fall sein sollte, eine Einigung mit den Alliirten über ausreichende Streitkräfte zur Führung eines offensiven Krieges erwartet werden könne.

Abschluss eines allgemeinen Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich.

Während die Verbündeten in dieser Weise erfolglose politische Unterhandlungen führten, im Felde Schlappen erlitten oder in Unthätigkeit versanken, schritten Königin Anna und Ludwig XIV. entschlossen auf dem Wege zum Separatfrieden fort und der König von Frankreich wusste die wiederholten Erfolge des Marschalls Villars zur Erlangung eines immer mehr zunehmenden Uebergewichtes in den diplomatischen Verhandlungen bestens zu nützen. Andererseits hatte aber auch England alle Ursache, möglichst bald bindende Erklärungen zu wünschen.

Zunächst war nach der Uebergabe Dünkirchens der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich auf dem niederländischen Kriegsschauplatze zur Ausführung gekommen. Es handelte sich jetzt darum, denselben auch auf die anderen Operationsschauplätze zu Land

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 39. Supplement Nr. 168.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 31. Supplement Nr. 164.

und zu Wasser auszudehnen und hierüber dauerten die Unterhandlungen [1]) zwischen England und Frankreich noch fort.

Victor Amadeus war der Schutzbefohlene der Königin Anna, der Churfürst von Bayern jener Ludwig XIV. geworden.

England verlangte die Cedirung Siciliens an den Herzog von Savoyen und eine derartige Einrichtung seines Besitzes, dass der letztere gegen eventuelle Angriffe des Kaisers genügend gesichert werde. Man betonte die Nothwendigkeit, den Herzog vor allen Anderen zu befriedigen, da er am geneigtesten sei, sich dem zwischen England, Frankreich und Spanien zu vereinbarenden allgemeinen Waffenstillstande anzuschliessen. Um Frankreich noch günstiger zu stimmen, wurde beigefügt, dass der Commandant der britischen Mittelmeerflotte, Admiral Jennings, den Befehl erhalten habe, alle aus der Levante kommenden französischen Schiffe unbehelligt passiren zu lassen.

König Ludwig XIV. liess hierauf durch Torcy antworten, er willige in die Cedirung Siciliens an den Herzog von Savoyen unter der Bedingung, dass der Churfürst von Bayern nebst seinem Stammlande auch noch die spanischen Niederlande erhalte.

St. John, überrascht von dieser neuen Anforderung, entgegnete, dass die Gewährung derselben für England einen Krieg mit dem Kaiser und den Generalstaaten zur Folge haben müsste und man für den Churfürsten genug gethan zu haben glaube, wenn man ihm Bayern wiedergebe; ganz abgesehen davon, dass die Königin schon Vieles aufgegeben habe, was sie dem Rechte nach ihren Alliirten gegenüber festzuhalten schuldig gewesen wäre.

Hierauf erfolgte seitens Torcy's die Erklärung, dass der König der Uebergabe Siciliens an den Herzog von Savoyen zustimmen und sich mit einer anderweitigen Satisfaction für den Churfürsten von Bayern begnügen wolle, nun aber mit umso lebhafterer Ungeduld der endlichen Durchführung des Waffenstillstandes zwischen England, Frankreich und Spanien entgegensehe.

St. John ging in Folge dessen selbst nach Paris, um die Waffenruhe abzuschliessen. Er hatte überdies den Auftrag, die feierliche Durchführung des Renunciationsactes von Seite des Herzogs von Anjou, die Abtretung Siciliens, sowie die Feststellung einer angemessenen Grenze für den Herzog von Savoyen zu fordern, sowie endlich dem bereits vereinbarten Artikel bezüglich dessen Erbfolge auf dem Throne von Spanien eine deutlichere Fassung geben zu lassen.

---

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 394.

Dem Churfürsten von Bayern war England geneigt, sein Land, jedoch ohne der Chur-Pfalz, dann Namur, Luxemburg, Charleroi und Nieuport zu geben, für welche Gebiete er beim definitiven Friedensschlusse einen vortheilhaften Tausch eingehen konnte. Den Alliirten sollte bezüglich ihres Beitrittes zum Frieden ein Termin gesetzt, der Friede selbst aber nicht aufgedrungen werden.

Wenn es gelänge, über diese Puncte zu einer Einigung zu gelangen, sollte St. John den Waffenstillstand dem Admiral Jennings und der in Catalonien stehenden Generalität bekannt geben und mit den französischen Ministern die Mittel besprechen, um die in Spanien befindlichen kaiserlichen Truppen, dem Begehren des Kaisers gemäss, nach Italien und die portugiesischen in ihre Heimat zu bringen.

Am 22. August übersendete St. John, welcher indessen zum Vicomte von Bolingbroke ernannt worden war, den von ihm und Torcy am 19. desselben Monates unterzeichneten Waffenstillstands-Vertrag behufs Ratification durch die Königin nach London. Er hatte bis auf die dem Herzog von Savoyen zugedachte Barrière gegen Frankreich Alles erreicht, indem Ludwig XIV. sich, nebst der alten Grenze, nur zur Zuwendung von Fenestrelles, Exilles und dem Thale von Pragelas hatte verstehen wollen.

Nachdem Victor Amadeus in dieser Weise wenigstens theilweise befriedigt schien, was durch die Abreise seines Bevollmächtigten Maffei von Utrecht nach England zum Ausdruck gelangte und auch dem König von Preussen Anerbietungen zugegangen waren, welche die Absendung eines besonderen Gesandten seinerseits nach London zur Folge hatten, konnte man daran gehen, Holland von der Allianz mit dem Kaiser zu trennen und St. John kehrte nach erfolgter Ratification nach London zurück.

Waffenstillstands-Unterhandlungen Hollands, Savoyens, Portugals und Preussens.

Am 30. August gaben die englischen Bevollmächtigten in Utrecht jenen der Generalstaaten abermals zu verstehen [1]), dass die Königin bereit sei, sich in Bezug auf den Frieden für Holland in's Mittel zu legen und diesem die möglichst vortheilhaftesten Bedingungen zu erwirken. Im Haag war man, wie erwähnt, schon früher zu Unterhandlungen bereit, verlangte jedoch Garantien für die aufrichtige Durchführung etwaiger französischer Zugeständnisse.

---

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 401.

In einer Conferenz zwischen den englischen und französischen Vertretern kam indess zu Tage, dass die Letzteren von der im Jahre 1709 begehrten Barrière, für Dünkirchen nicht nur Lille, sondern auch Tournay als Aequivalent forderten, während sie Condé und Maubeuge überhaupt nicht abtreten wollten. Hierauf erklärten wieder die Holländer, sie würden sich niemals zu einem Verzichte auf Tournay und Condé herbeilassen und eher den Krieg fortsetzen.

Die englischen Bevollmächtigten berichteten hierüber mit dem Ersuchen nach London, auf Ludwig XIV. im Sinne der Nachgiebigkeit einzuwirken und hier wurde in einem Ministerrathe beschlossen, dass Bolingbroke Torcy schreiben solle, die Königin werde sich bei dem Abschlusse des Separatfriedens durch die Ansprüche der übrigen Alliirten nicht aufhalten lassen, sondern die Abmachungen hierüber diesen selbst überlassen. Sie könne aber anderseits auch die Abtretung Tournay's an die Generalstaaten nicht fallen lassen, da sie dieselbe in ihrer Anrede an das Parlament als eine von Frankreich bereits gewährte Bedingung bezeichnet habe. Dagegen stehe es Frankreich allerdings frei, diese Zusage unter Hinweis auf das seitherige Verhalten der Holländer zurückzuziehen. Die Conferenzen mit den Alliirten in Utrecht könnten von den französischen Bevollmächtigten nach Belieben verzögert, die Friedensschlüsse zwischen England, Savoyen, Frankreich und Spanien aber inzwischen immerhin zu Stande gebracht werden, was ja doch das hauptsächliche und unverrückbare Ziel bilde.

Torcy befolgte diesen Rath und ertheilte den Gesandten den Auftrag, den Holländern zu erklären, dass der König bereit sei, mit ihnen auf Grund der von der Königin von Grossbritannien im Parlamente verlautbarten Bedingungen in Unterhandlung zu treten, doch halte es der König für billig, dass ihm die Holländer, welche damals den Waffenstillstand verworfen, der seither eingetretenen Unkosten wegen, mindestens Tournay überliessen.

Gleichzeitig erhielten die Bevollmächtigten Englands in Utrecht die Weisung, den Holländern zu eröffnen, dass sie Tournay wohl bekommen könnten, wenn sie sich nur erklären wollten, unter welchen Voraussetzungen sie zu einem definitiven Friedensschlusse geneigt sein würden. Strafford ging sogar incognito selbst nach Amsterdam, um in dieser reichen Handelsstadt Stimmung für den Frieden zu machen, was ihm auch gelang.

Die Verkündigung des allgemeinen Waffenstillstandes zwischen England und Frankreich, der erkennbar stets lebhafter werdende

directe Verkehr Preussens, Savoyens und Portugals mit London, die schwankende, hinhaltende Politik der Holländer, endlich die Unmöglichkeit, durch einen entscheidenden Schlag im Felde eine Wendung zum Besseren herbeizuführen, dies Alles liess den baldigen Zerfall der Coalition mit Sicherheit voraussehen.

Prinz Eugen hielt zwar noch fest an dem Gedanken einer neuen Allianz mit Holland, er drängte zu einer endlichen Einigung über den Unterhalt der Hilfstruppen, er mahnte daran, dass die Abberufung der englischen Flotte aus dem Mittelmeere eine Entscheidung bezüglich Spaniens unvermeidlich und dringlich mache und schrieb am 3. October an Sinzendorff[1]): „Wir können noch immer die stolzen Franzosen und ihre Freunde durch entschlossenes, einträchtiges Vorgehen erzittern machen, denn der Misserfolg des Feldzuges wurde nicht durch die Begebenheit bei Denain, sondern durch den Geist der Furcht und Unentschlossenheit der Holländer herbeigeführt. Man entschliesse sich für Frieden oder Krieg, sonst werden uns die Feinde nicht nur einen unwürdigen Frieden aufnöthigen, sondern sich überdies rühmen können, uns gleichsam bei der Nase geführt zu haben."

Allein die vom Prinzen so sehr gewünschte Entschiedenheit eines Entschlusses in Wien liess auf sich warten. Dem Kaiser fiel ein solcher hauptsächlich des drohenden Verlustes von ganz Spanien wegen sehr schwer und seine catalonischen Vertrauten nährten den Herzenswunsch des Monarchen, Spanien wenn anders möglich zu behaupten. Graf Hohendorff erhielt den Auftrag, wieder nach London zu gehen, um der britischen Regierung den letzten Punct der Instruction als Ultimatum vorzulegen, bei dessen Annahme der Kaiser gewillt sei, dem von England mit Frankreich geschlossenen Waffenstillstande beizutreten, Graf Sinzendorff aber wurde ermächtigt, mit den Holländern wegen Anbahnung einer engeren Allianz erneuert in Unterhandlungen zu treten. Indessen Heinsius liess es zu keinem rechten Einverständnisse mehr kommen, denn er war bereits auf dem Wege, sich vollständig vom Kaiser zu trennen. Am 19. October wurden die Friedensbedingungen Hollands dem Grafen Strafford insgeheim übergeben, welcher dieselben nach London mitnahm. Der Feldzug war thatsächlich ohnehin zu Ende. Man bezog die Winterquartiere.

Prinz Eugen eilte nach dem Haag, denn der Diplomat musste wieder an die Stelle des Feldherrn treten und der Prinz wollte es

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 4. Supplement Nr. 218.

trotz Allem noch einmal versuchen, die Generalstaaten beim Bündnisse mit dem Kaiser zu erhalten. Gegen seine Vorschläge in Bezug auf die Fortführung des Krieges, welche in dem Antrage zur Aufstellung von Armeen in den Niederlanden, am Rhein, in Italien und Spanien zum Ausdruck gelangten, hatte man zwar mit Ausnahme des letzten Kriegsschauplatzes, nichts einzuwenden, vom Abschlusse einer Allianz aber wollte Heinsius nach wie vor nichts wissen.

Bezüglich Spaniens, wo der Kaiser die Hälfte der, vier Millionen betragenden Kriegskosten tragen wollte, bemerkte der Grosspensionär, dass es den Generalstaaten unmöglich sei, den Krieg daselbst fortzusetzen, da sie den auf sie entfallenden Theil der Kriegslasten nicht aufbringen könnten und auch ausser Stande seien, ihre Flotte im Mittelmeere zu belassen, nachdem sie derselben zum Schutze ihrer eigenen Küsten bedürften. Ueberdies habe Portugal bereits einen Waffenstillstand abgeschlossen.

Prinz Eugen hatte bald herausgefunden, dass hier nichts mehr zu hoffen sei. Er versicherte den Kaiser, auch der Krieg in den Niederlanden läge nicht mehr im Sinne der Holländer und sie würden bei halbwegs annehmbaren Bedingungen, im Vereine mit England oder für sich allein den Frieden mit Frankreich gewiss und so bald als möglich abschliessen.

Die Thatsachen sollten diese Voraussetzung des Prinzen nur zu rasch bewahrheiten.

Am 6. December traf Graf Strafford mit der Antwort[1]) auf die Friedenspropositionen der Holländer wieder im Haag ein. Er theilte mit, dass die Wünsche der Generalstaaten den Intentionen der englischen Regierung ganz entsprächen. Nur das Verlangen derselben, Sicilien an den Kaiser abzutreten, müsse die Königin ablehnen, da sie sich diesfalls dem Herzoge von Savoyen gegenüber mit ihrem Worte verpflichtet habe.

Die Königin halte es übrigens nur für billig, dass die Holländer, nachdem sie durch ihren verzögerten Beitritt günstigere Bedingungen selbst unmöglich gemacht haben, sich dermalen eben mit dem begnügen müssen, was überhaupt noch erreichbar sei. Sie hoffe Tournay trotzdem noch für sie gewinnen zu können, falls sich dieselben entschliessen würden, mit ihr und ohne ein Mehreres zu begehren, ungesäumt den Frieden mit Frankreich abzuschliessen. König Ludwig XIV. arbeite mit aller Kraft darauf hin, dass der Churfürst von Bayern auch Luxemburg, Namur und Charleroi erhalte. Da diese Plätze jedoch

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 407.

einen Theil der holländischen Barrière bilden und dem Churfürsten im Falle der Abtretung dieser Gebiete eine andere Entschädigung gegeben werden müsste, so wäre die Königin der Meinung, dass ihm Sardinien mit dem Königstitel zuzugestehen wäre, wodurch auch die Ansprüche der Generalstaaten besser gewahrt erschienen. Im Uebrigen billige es die Königin, dass die Republik in den Plätzen Furnes, Knocke, Ypern, Menin, Tournay, Mons, Charleroi, Namur und Gent nach Belieben Besatzungen halte. Ferner hätte sie die Einkünfte aller jener Plätze zu beziehen, welche Frankreich dermalen abtreten würde und die zur Zeit Carl II. nicht in spanischem Besitze gewesen waren. Ausserdem sollten die Generalstaaten aus den sichersten Einkünften der übrigen Niederlande eine Million Gulden erhalten. Bezüglich der Besatzungen in Bonn, Huy und Lüttich, hätten die Holländer sich mit dem Kaiser auseinanderzusetzen.

Strafford bezeichnete dies als das Aeusserste was die Königin zugestehen könne, wenn die Republik ohne Säumen die Bedingungen acceptire, dem Herzog von Savoyen den Besitz von Sicilien, sowie die Erbfolge auf dem spanischen Throne zuerkenne und den Kaiser zu einer Neutralitäts-Erklärung in Bezug auf Italien vermöge, da ohne diese Victor Amadeus jederzeit den Angriffen der Kaiserlichen preisgegeben wäre und dadurch nicht nur England, sondern auch Holland in neue Kriege verwickelt werden könnte. In den Niederlanden werde man Alles regeln, wenn man einmal über das dem Kaiser zu Gewährende einig geworden sein würde.

Der englische Unterhändler forderte ungesäumte Antwort, ob die Generalstaaten zum Frieden bereit seien, da England diesen sonst in drei bis vier Wochen allein abschliessen und für die Erlangung der jetzt zugesagten Vortheile nicht mehr bürgen werde.

Der Wankelmuth Hollands und die seit geraumer Zeit gegen die Allianz mit dem Kaiser wuchernde Untreue trugen, wie man sieht, ihre bitteren Früchte. Schon mussten sich die Generalstaaten eine gar herbe Sprache gefallen lassen und es klang anders als noch vor wenigen Jahren, da sie, geführt von dem Degen Eugen's, selbst die Sprache des Siegers gesprochen.

Gleichwohl überlieferte die von denselben am 23. December abgegebene Antwort[1]) die vereinigte Republik vollkommen dem Willen Englands. Noch brüstete man sich zwar mit dem energischen Entschlusse, sich von nun an fester als je mit England zu verbinden und, wie die Königin, den Frieden zu unterzeichnen. Etwas zaghaft aber

[1]) Theatrum Europaeum XII., 1712; pag. 409.

fügten die Generalstaaten noch einige Bedingungen hinzu, welche sie indess vollkommen dem Ermessen der Königin anheimstellen und sich dem fügen zu wollen erklärten, was Ihre Majestät diesfalls den englischen Bevollmächtigten in Utrecht befehlen werde. Diese Bedingungen waren: Abtretung oder Demolirung Condé's, provisorische Besetzung von Luxemburg, insolange der Churfürst von Bayern dessen Besitzer ist; Abtretung des Fürstenthums Oranien, um es Demjenigen übergeben zu können, welchem es zugehört; Restitution Strassburg's an das Reich; endlich die Tarifgewährung vom Jahre 1664.

Unter diesen Verhältnissen konnte der Kaiser nur mehr die Antwort Englands auf sein Ultimatum abwarten, welches, bisher wenigstens, noch immer einige Aussicht auf die Zuerkennung eines Antheils an dem Besitze der iberischen Halbinsel gegeben hatte. Das Ultimatum war in London durch den kaiserlichen Residenten Hoffmann übergeben worden. Der Kaiser erhob darin Anspruch auf einen Theil von Spanien, auf sämmtliche spanische Besitzungen in Italien, einschliesslich Siciliens und auf die spanischen Niederlande.

Eugen begab sich nach Utrecht, um Näheres über die Stimmung der englischen Regierung zu vernehmen. Nach kurzem Aufenthalte eilte er nach Wien, um den Berathungen über die englischen Gegenvorschläge beizuwohnen und traf am 9. December daselbst ein.

In diesen ward aber die Abretung von ganz Spanien und Indien an Philipp von Anjou, sowie die Räumung Cataloniens durch die kaiserlichen Truppen gefordert, wobei die englische Flotte zur Ueberschiffung der Kaiserin und der Truppen zur Verfügung gestellt wurde, jedoch auch nur unter der Bedingung, dass Italien als neutral erklärt werde. Bezüglich der Ansprüche des Kaisers in Italien und in den Niederlanden behalf man sich mit einigen Phrasen.

England hatte nach und nach nun sämmtlichen betheiligten Mächten anders geartete Friedenspropositionen gemacht, in allen folgenden war aber auch das zunehmende Uebergewicht des französischen Einflusses deutlicher und fühlbarer geworden. Grossbritannien besorgte die Geschäfte Frankreichs und es war eine tiefe Erniedrigung, die das stolze, meerbeherrschende England unter der Regierung der Tories damit auf sich nahm.

Die thatsächliche Lage in Spanien war allerdings eine solche, dass selbst Prinz Eugen im Vereine mit Trautson, Seilern und Starhemberg dem Kaiser die Räumung Cataloniens anrathen musste, wozu sich derselbe auch entschloss. In welcher Stimmung

Carl VI. aber diesen Beschluss fasste, lässt das am 29. December an die Kaiserin in Barcelona gerichtete Schreiben[1]) erkennen.

„Eine mir sehr schmerzhafte und fast herzbrechende Entschliessung, zu welcher ich aber durch keine eigene Schuld, sondern durch das leider obschwebende schwere Verhängniss genöthigt bin, und bei welcher billig in Zweifel zu ziehen ist, ob Ich oder aber diese Meine so lieben und getreuen Unterthanen mehr zu bedauern seien. Wahrhaftig, wenn die Erhaltung, wo nicht von ganz Spanien, wenigstens dieses Meines getreuesten Fürstenthumes Catalonien durch einen immer nur besinnlichen Weg zu erwerben und zu hoffen wäre, oder deren Unterdrückung durch längeren Verzug nicht eher gefördert als abgewendet würde, würde Ich das so oft für sie gewagte Leben allen entstehenden Gefahren freudig aussetzen, um sie unter Meinem Schutz Meine nimmer vergessliche Dankbarkeit geniessen zu lassen.

Ich sehe freilich voraus, welchen Schrecken und Kummer diese Zeitung im Fürstenthume (Catalonien) hervorrufen werde. Wenn Sie aber den getreuen Cataloniern aus den überschickten Acten erweisen, wie standhaft ich so lange durch Schlachten und Belagerungen meine Gerechtsame auf die gesammte spanische Monarchie verfochten, wie heftig Ich auch noch nach dem unseligen Austritt Englands aus der Allianz, erstlich auf ganz Spanien und Indien, dann auf deren gleiche Vertheilung, weiters auf die Königreiche Aragon, Valencia, Catalonien und das Roussillon und pro ultimato auf das Fürstenthum Catalonien oder doch auf dessen Umwandlung in eine souveraine Republik gedrungen, so kann ich gleichwohl erhoffen, dass sie mir in ihren Herzen die bisherige Liebe und Devotion bewahren werden und sich willig in das ergeben werden, was mir der gegenwärtige Nothzwang für sie Liebes und Gutes zu thuen noch zu erweisen ermöglicht."

Der König von Portugal, welcher nur den bescheidenen Zweck verfolgte, die alten Grenzen seines Königreiches zu behaupten, war hauptsächlich durch England und dessen Subsidien in der Allianz festgehalten worden. Die Sicherheit des Staates durch ein habsburgisches Spanien weniger als durch ein bourbonisches bedroht sehend, gab der König noch im Monate April dem Kaiser die Versicherung, die Interessen des Erzhauses beharrlich vertreten zu wollen, wie er denn auch der einzige Verbündete gewesen war, welcher in den am 5. März in Utrecht übergebenen Friedenspropositionen die

[1]) H. u. H. St. A., „Niederlande" 1712.

Restitution der spanischen Monarchie an das Haus Habsburg positiv verlangt hatte. Der Kaiser konnte ihm nur seine Unterstützung zusagen, eine unzureichend gewordene Garantie. Aber ein wirksameres Mittel den König im Bündnisse zu erhalten, besass er nicht mehr.

Als England daher einen Waffenstilland ankündigte, die Subsidien einstellte, die Soldtruppen aus Portugal zog und die eigenen abrief, entschloss sich der König gleichfalls zur Annahme des Waffenstillstandes und stellte nur die eine Bedingung, dass auch Spanien in denselben einbezogen werde. Dieser Vertrag wurde am 4. November in Utrecht unterzeichnet.

Herzog Victor Amadeus von Savoyen setzte seine Balancirpolitik unablässig fort, indem er sowohl mit Frankreich als mit England unterhandelte und doch auch mit dem Kaiser nicht offen brach. Sein entfernteres politisches Ziel war die Sicherung der Erbfolge auf dem spanischen Throne, das nähere die Erlangung einer günstigen Grenze gegen Frankreich und die Vermehrung seines Besitzes durch Sicilien und einzelne Theile des mailändischen Gebietes.

Der Kaiser versprach die Abtretung der letzteren unter der Bedingung, dass der Herzog dem allgemeinen Allianzvertrag gemäss nur gemeinsam mit dem Kaiser Frieden schliesse. Zu diesem Versprechen war der Herzog indessen nicht zu bewegen. Der Kaiser, stets bemüht, mit demselben ein vertrauensvolles Einvernehmen herzustellen, hatte schon vor Ausbruch des Feldzuges, im Monate Januar, in Mailand eine Conferenz zusammentreten lassen, welche des Herzogs Forderung, für die in fünf bis sechs Feldzügen für die kaiserlichen Truppen geleisteten Auslagen entschädigt zu werden, im Vergleichswege austragen sollte, während kaiserlicherseits die Gegenforderung gestellt wurde, dass der Herzog die auf dem ihm abgetretenen mailändischen Gebietstheile lastende Nationalschuld übernehme. Durch Vermittlung der englischen und holländischen Gesandten wurde im Monate Juli die Abtretung von Vigevano und des jenseits der Agogna gelegenen Theiles des novaresischen Districtes an Victor Amadeus zugestanden.

Die Hauptaufgabe des englischen Bevollmächtigten war jedoch, den Herzog vom Kaiser zu trennen, ja derselbe arbeitete sogar an dem Zustandekommen eines Bündnisses aller italienischen Fürsten gegen den Kaiser. Die Letzteren waren diesem Projecte zwar nicht ganz abgeneigt, fürchteten aber doch, nicht stark genug zu sein, um der kaiserlichen Macht Trotz bieten zu können.

Als die Königin von England die Einstellung der Subsidienzahlung auch Savoyen gegenüber ankündigte, übernahm der Kaiser einen Theil derselben, um den Herzog bei der Allianz zu erhalten. Man war gleichwohl nicht im Zweifel darüber, dass dieser sich schliesslich doch dorthin neigen werde, wo er grösseren Nutzen zu finden hoffen durfte. So war es auch. Der Herzog nahm die kaiserlichen Subsidien an, trat aber trotzdem in näheres Einvernehmen mit England und in dem am 19. August unterzeichneten, allgemeinen Waffenstillstande zwischen England und Frankreich, ward in Folge dessen auch der Herzog von Savoyen stillschweigend mit aufgenommen.

Er trennte sich vom Kaiser in consequenter Festhaltung seines bisherigen politischen Verfahrens, jedoch mit der Forderung einer Neutralitäts-Erklärung für ganz Italien, um auf solche Weise eine offene Gegnerschaft zum Kaiser zu vermeiden und die von demselben zu erhoffenden Zugeständnisse nicht einzubüssen.

Nach des Prinzen Eugen Meinung war es übrigens für die Sache des Kaisers von geringerem Nachtheile, wenn Savoyen offen an die Seite Frankreichs trat, als wenn es in der bisherigen Weise an der Allianz theilnahm, weil die ihm gegebenen Subsidien auf einem andern Kriegsschauplatze weit grössere Leistungen schaffen konnten, als der Herzog sie seit Jahren gegen Frankreich ermöglicht.

König Friedrich Wilhelm I. von Preussen unmittelbares Interesse im spanischen Erbfolgekriege war die Erwerbung des Fürstenthums Oranien, des Gebietes von Geldern und der Grafschaften Neuenburg und Valengin gewesen und Königin Anna hatte geglaubt, den König leicht für den Frieden gewinnen zu können. Friedrich Wilhelm zeigte sich aber weniger zugänglich, als die britische Regierung erwartet hatte und man brach die Unterhandlungen ab, als der König in loyaler Weise seinen Truppen Ordre gab, die Operationen mit der Armee des Prinzen Eugen fortzusetzen, allerdings unter der Bedingung, dass ihm die durch Englands Abfall entgehenden Subsidien und Soldbeträge vom Kaiser und den Holländern ersetzt würden. Bei der Geldnoth des Kaisers und der geringen Geneigtheit der Holländer, die drückende Last der Kriegskosten auf sich zu nehmen, war eine Befriedigung dieser Geldansprüche indessen nicht zu hoffen und jetzt erst trat der König wieder in Contact mit England, um einen Waffenstillstand abzuschliessen.

In gleicher Weise und aus denselben Ursachen trennten sich auch die übrigen Fürsten, welche Hilfstruppen gestellt hatten.

Ohne Alliirte hatte vor zwölf Jahren Kaiser Leopold den Krieg begonnen, ohne Verbündete, nur noch von den deutschen Reichsständen unterstützt, fand sich jetzt sein Sohn, Carl VI., nach so schweren Kämpfen, so herrlichen Siegen wieder allein dem alten Erbfeinde gegenüber, des Reiches Grenze und sein eigenes Recht vertheidigend.

Kriegspläne und Wahl der Feldherren.

Während der Zusammenkunft des Kaisers mit Prinz Eugen in Innsbruck, Ende 1711, unterbreitete Letzterer einen Kriegsplan[1]) für den Feldzug 1712 und eine Uebersicht[2]) über die verfügbaren kaiserlichen Streitkräfte.

In seinem Entwurfe legte der Prinz dar, dass in Spanien und in den Niederlanden die Offensive ergriffen werden müsse und zwar deshalb, weil die Eroberung Spaniens das hauptsächlichste politische Ziel bilde und man sich eine dauernde Erwerbung desselben wohl nur dann versprechen könne, wenn man die Franzosen auf der einen Seite (aus Flandern) in das Innere ihres Königreiches zurückdränge, während man von der anderen Seite die Offensiv-Operationen fortsetze.

Am Rhein und in Italien wünschte Eugen die Defensive und zwar auf dem ersteren Kriegsschauplatze, weil die militärischen und politischen Verhältnisse im Reich eine Offensive ohnehin ausschlossen, anderntheils weil eine solche am Ober-Rhein überhaupt nur in grossem Style und mit bedeutenden Kräften aufgenommen werden könnte. In Savoyen beschränke der Schnee in den See-Alpen die Operationen auf die Zeit vom Juni bis September und verhindere zugleich, mit einer Armee westlich des Gebirges zu überwintern, theils weil die Verschneiung der Wege die Verbindung mit Italien und damit die Verpflegung absperre, theils weil der Feind während des Winters in der Lage sei, überlegene Streitkräfte gegen eine derart situirte Armee in Action zu setzen.

Im Hinblick auf diese Verhältnisse erachtete es der Prinz für zweckmässig, wenn man die preussischen und sachsen-gothaischen Truppen aus Italien abberufen und auf dem Haupt-Operationsschauplatze verwenden könnte, zumal 20.000 Mann, welche auch dann noch

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 12.

[2]) Registr. des R. K. M. 1712, Januar, Nr. 298. Supplement Nr. 1.

daselbst verbleiben würden, für den Schutz der Lande des Herzogs von Savoyen mehr als genügend erschienen.

In den Niederlanden hingegen seien die Franzosen seit dem Verluste von Bouchain nicht mehr in der Lage, Arras und Cambray zu vertheidigen. Mit der Wegnahme dieser Plätze hätte man den Weg bis in das Herz Frankreichs frei, da mit denselben die letzte Vertheidigungslinie geöffnet wäre, welche das Vordringen der Alliirten verhindern könnte. Eine thunlichst frühzeitig und mit überlegenen Kräften eröffnete, offensive Campagne, lasse demnach die sichersten und entscheidendsten Erfolge daselbst gewärtigen.

Mit Rücksicht auf die für Ungarn, Siebenbürgen, Bayern und die Erblande nothwendigen Besatzungstruppen, war der Kaiser in der Lage, in der Lombardie 28.600, in Neapel 7540, in Spanien 18.400, im Reich 13.600 Mann in's Feld zu stellen und ausserdem ein Reserve-Corps in der Stärke von 23.780 auf jenem Operationsschauplatze wo die Alliirten es vereinbaren würden, unter der Bedingung zur Verwendung bereit zu halten, dass die Verbündeten demselben Brod und Fourage nach dem bisherigen Fusse verabreichten und zwar nicht zur Erleichterung der kaiserlichen Finanzen, sondern deshalb, weil die Truppen in den theueren Niederlanden ihren Unterhalt nur mit Hilfe dieses Zuschusses ermöglichen könnten. Der Kaiser konnte hiernach im Ganzen 91.920 Mann mobilisiren, in welche Zahl jene deutschen, spanischen, italienischen und Graubündtner Regimenter nicht eingerechnet waren, welche er ausserdem noch in Spanien zu verwenden vermochte, so dass die Stärke der von ihm zur Verfügung gestellten Truppen die Summe von 100.000 Mann überstieg.

Unabhängig von diesem allgemeinen Kriegsplane wurde beschlossen, noch vor Beginn der grossen Operationen, während des Winters, ein Truppencorps nach den toscanischen Küsten zu entsenden und die Franzosen aus ihren zwei letzten Stützpuncten daselbst, Porto Ercole und Porto Longone zu vertreiben.

Mit diesem vom Kaiser genehmigten Operationsplane [1]) sowie mit den erforderlichen Ausweisen über die kaiserlichen Streitkräfte, hatte sich Prinz Eugen von Innsbruck nach dem Haag begeben, um die weiteren Vereinbarungen mit den Alliirten zu treffen.

Die Verhandlungen über die Operationen vermischten sich von da ab mit den sich immer mehr in den Vordergrund drängenden

[1]) Anhang, Beilage Nr. 1.

politischen Verhandlungen und die militärischen Anträge des Prinzen fanden zwar stets die Zustimmung der Holländer und der übrigen Verbündeten, es kam aber nie zu deren Verwirklichung und Durchführung. Zudem trat die Reise des Prinzen nach London dazwischen und auch hier überwogen die politischen Transactionen die militärischen.

In London brachte übrigens der Prinz in seinen Memoires die Rüstungen des Kaisers zur Sprache und erhielt die Zusicherung, dass die englische Regierung Nichts verabsäumen werde, um den bevorstehenden Feldzug frühzeitig und mit Energie eröffnen zu können.

Eine Wiederaufnahme der Offensive in Spanien, zu der die Holländer allenfalls bereit gewesen wären, wünschte die englische Regierung nicht; um sie zu verhindern, wurden die bisherigen Subsidien auch sofort auf ein Drittel des Gesammterfordernisses reducirt.

Damit wurde eine etwaige Offensive der Alliirten schon von vornherein auf Flandern beschränkt; in Spanien, Italien und am Rhein war man auf die Abwehr gewiesen.

Aber auch diese, wesentlich eingeengteren Pläne, krankten an einem unheilbaren Uebel: an der Untreue Englands, dessen Ministerium den Krieg überhaupt nicht mehr weiter führen wollte und dessen offener Abfall von der Allianz nur mehr eine Frage der Zeit war.

Die Streitkräfte der Verbündeten vertheilten sich für das Frühjahr 1712 wie folgt:

In den Niederlanden	146	Bataillone	und	300	Escadronen
am Rhein	39	„	„	70	„
in Italien	60	„	„	30	„
in Spanien	45	„	„	57	„

in Portugal 10.000 Mann.

In den Niederlanden hatten Prinz Eugen und der Herzog von Ormond zu befehligen.

Ormond war bis zu seiner Ernennung zum Generalissimus der englischen Armee Cavallerie-General gewesen und hatte niemals eine Armee commandirt. Es gab Niemanden, der ein besonderes Vertrauen in seine militärischen Fähigkeiten setzte, auch nicht der Prinz. Doch hielt ihn Eugen für einen einfachen aber redlichen Mann.

Am Rhein commandirte der regierende Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg, ein Mann der Vorsicht und nicht eben rasch in seinen Entschlüssen. Um den Einklang der Operationen der Rhein-Armee mit jenen in Flandern besser zu sichern, erhielt der Herzog vom Kaiser die Weisung, mit dem Prinzen Eugen in steter

Correspondenz zu bleiben und den jeweiligen Directiven desselben Folge zu leisten.

In Italien hatte Herzog Victor Amadeus von Savoyen das Commando zu führen, welchem wie bisher Feldmarschall Graf Daun beigeordnet blieb.

In Catalonien lag der Oberbefehl noch immer in der Hand des Feldmarschalls Grafen Starhemberg, während die englisch-portugiesische Armee in Portugal unter den Befehlen des Lord Portmore und des General-Lieutenants Grafen Mascarenas stand.

König Ludwig XIV. setzte seine Hoffnungen vorwiegend auf die diplomatische Action und die Erfolge, welche seine Thätigkeit bereits in England erzielt, gaben ihm auch alles Recht hiezu.

Er fürchtete nur eine Schlacht auf dem Hauptkriegsschauplatze, in Flandern, deren Misserfolg insolange wahrscheinlich blieb, als Prinz Eugen dort commandirte und die Verbündeten zudem die numerische Ueberzahl für sich hatten.

Die französischen Streitkräfte wurden demnach so vertheilt, dass sie den alliirten Armeen gegenüber wenigstens annähernd überall das Gleichgewicht zu erhalten vermochten. Es standen:

In den Niederlanden		131	Bataillone und	238	Escadronen
am Rhein		37	„ „	58	„
in Italien		64	„ „	29	„
in Spanien	gegen Catalonien	45	„ „	68	„
im Roussillon	gegen Catalonien	20	„ „	15	„

in Spanien (gegen Portugal) 23 Bataillone (14.000 Mann) und 49 Escadronen (5000 Reiter).

In den Niederlanden führte Marschall Villars den Oberbefehl, am Rhein commandirte Marschall d'Harcourt, in Spanien, wo der berühmte „Vater", Marschall Vendôme, am 11. Juni gestorben war, hatte General-Capitain Tilly de Tserklaes das Commando über die Truppen in Aragonien übernommen, während im Roussillon General Fiennes befehligte. Die Armee gegen Portugal endlich stand unter den Befehlen des General-Lieutenants Marquis de Bay.

Rüstungen des Kaisers und seiner Alliirten.

Die bei Ausbruch des spanischen Successionskrieges von Wilhelm von Oranien inaugurirte grosse Politik Englands ward 1712 definitiv aufgegeben. England kehrte zu der traditionellen Politik des nationalen Egoismus zurück, einigte sich betreffs der eigenen Interessen mit Frankreich auf Kosten der übrigen Alliirten und beschloss, bis zur thatsächlichen Ratification der Friedensbedingungen nur mit jenen beschränkten Mitteln im Felde zu erscheinen, welche der Erreichung der mit Frankreich vereinbarten Ziele entsprachen. Im Allgemeinen von der Absicht geleitet, die Rüstungen und militärischen Actionen der Verbündeten zu Gunsten des nach Utrecht berufenen Friedenscongresses zu lähmen, gab die englische Regierung vor Allem den Krieg auf der iberischen Halbinsel auf. Der materielle wie der moralische Schade, den diese Politik der Allianz zufügte, war gleich gross.

Insbesondere geriethen die Generalstaaten in Schwanken und politische Zweifel. Nur dem Einflusse des Prinzen Eugen war es zu danken, dass dieselben zunächst noch in der Allianz mit dem Kaiser aushielten und nicht nur ihre Kriegsvorbereitungen in der bisherigen Weise fortsetzten, sondern sich sogar geneigt zeigten, in Gemeinschaft mit dem Kaiser die für die Fortsetzung der Campagne in Spanien nöthigsten Mittel aufzubringen.

Carl VI. liess sich durch Englands Politik und die mit derselben verknüpfte, empfindliche materielle Einschränkung nicht entmuthigen. Ungeachtet der äusserst erschöpften eigenen Geldmittel vermehrte der Kaiser nicht nur seine Streitkräfte, sondern übernahm überdies auch eine ansehnliche finanzielle Mehrleistung.

Dadurch sollten hauptsächlich die Fürsten und Stände des heiligen römischen Reiches zu grösserer Energie angespornt werden. Doch gelang dies nur in geringem Masse und war bei der gänzlichen Erschöpfung gerade der zuverlässigsten und dem Kaiserhause wie dem Reiche ergebensten Kreise, vielleicht auch nicht mehr möglich.

Eine oberflächliche Berechnung lässt die jährlichen Kriegskosten der Alliirten mit 150 Millionen österreichischen Gulden annehmen. Das Erforderniss an Recruten betrug im Ganzen etwa 70.000 Mann, jenes an Remonten ungefähr 20.000 Pferde pro Jahr.

Der König von Portugal kämpfte nur für die Integrität seines Besitzes. Eines offensiven Antriebes entbehrend, hatte die Verarmung des Landes überdies eine solche Höhe erreicht, dass selbst der Unterhalt eines blos 10.000 Mann starken Heeres nur mit Hilfe freiwilliger patriotischer Beiträge des Adels und der Geistlichkeit durchgeführt werden konnte.

Die Basis der kaiserlichen Macht bildeten die an Bevölkerung und Ressourcen relativ armen Erblande, welche bisher auch noch die Mittel für die Bekämpfung der ungarischen Rebellion geliefert hatten und den grössten Theil des Bedarfes an Recruten und Remonten für die kaiserlichen Truppen, sowohl bei der Hauptarmee, als in Italien und Spanien, aufbringen mussten. Was die österreichischen Erblande in den Zeiten des spanischen Successionskrieges trotz aller eigenen Noth geleistet haben, ist bewunderungswürdig.

In finanzieller Beziehung participirten dieselben einschliesslich Italiens mit einem Sechstel an den gesammten Kriegskosten, während die Stärke der in's Feld zu stellenden kaiserlichen Truppen jener der beiden Seemächte, einschliesslich der von ihnen in Action gesetzten Soldtruppen, entsprach. Schon ein flüchtiger Vergleich des Culturgrades, der Bevölkerungszahl und des öffentlichen Wohlstandes der österreichischen Lande mit den Seemächten lässt den relativ enormen Kraftaufwand des Kaisers deutlich werden. Derselbe überschritt bei Weitem das Mass gleichgewichtigen Könnens und hatte daher allenthalben traurige Erscheinungen zur Folge, welche überdies noch durch eine wenig geregelte Organisation der finanziellen Verwaltung vermehrt wurden.

Das kaiserliche Heer zählte zu Beginn des Jahres 1712:

39 Infanterie-Regimenter, 1 Hayducken-Regiment, 20 Cürassier-, 12 Dragoner- und 7 Husaren-Regimenter, endlich eine Anzahl von Croaten- und Frei-Compagnien.

Der Sollstand der Armee betrug ungefähr 130.000 Mann. Hievon entfielen 90.000 Mann auf die Infanterie und 40.000 Mann auf die Cavallerie.

Aufgelöst wurden die beiden Cavallerie-Regimenter Theodor und Georg Lubomirski in Ungarn und das Infanterie-Regiment Browne in Catalonien.

Kaiserliche Infanterie-Regimenter:

Hasslingen	Bagni
Holstein-Beck	Reventlau
Baden	Osnabrück
Deutschmeister	Eckh (Traun)
Guttenstein	Tholdy
de Wendt	Heister
d'Arnant	Nikolaus Pálffy
Plischau	Nehem
Herberstein	Thürheim
Alt-Daun	Neipperg
Bayreuth	Löffelholz
Württemberg	Jung-Daun
Max Starhemberg	Bevern
Königsegg	Virmond
Regal	Sickingen
Zum-Jungen	Tollet
Harrach	Wetzel
Wachtendonk	Wallis
Guido Starhemberg	Heindl
Gschwind	Gyulai (Hayducken).

Kaiserliche Cavallerie-Regimenter:

Cürassiere:

Johann Pálffy	Hautois
Falkenstein	Caraffa
St. Croix	Hohenzollern
Lobkowitz	Hessen-Darmstadt
Emanuel Savoyen	Gronsfeld
Neuburg	Cusani
Hannover	Montecuccoli
Uhlefeld	Viard
Visconti	Mercy
Martigny	Steinville.

Dragoner:

Eugen Savoyen	Bayreuth
Fels	Rabutin
St. Amour	Althann

Dragoner:

Vaubonne — Jörger
Battée — Schönborn
Breuner — Vehlen.

Husaren:

Kollonits — Esterházy, Josef,
Splényi — Ebergényi
Babocsay — Nádasdy.
Esterházy, Josef Simon,

Zu den Miethtruppen des Kaisers zählten:
4 Bataillone und 5 Escadronen Würzburger,
4 „ „ 6 „ Churpfälzer,
3 „ Schweizer.

Im Jahre 1711 hatte der Kaiser 16.000 Mann in den Niederlanden, 12.000 Mann am Rhein, 30.000 Mann in Ober-Italien, 16.000 Mann in Catalonien, 7000 Mann in Neapel und 2000 Mann bei dem sogenannten Neutralitäts-Corps in Schlesien, im Ganzen daher 83.000 Mann im Felde gehabt.

Für den Feldzug 1712 wurden die kaiserlichen und in kaiserlichem Solde stehenden Truppen bis auf den Stand von 91.920 Mann vermehrt und wie folgt vertheilt[1]):

In den Niederlanden:

	Bataillone		Mann	
Hasslingen-Infanterie	1	=	880	
Holstein-Beck- „	2	=	1600	
Baden- „	2	=	1600	
Deutschmeister- „	3	=	2400	
Fechenbach- „	1	=	800	Würzburger
Dalberg- „	1	=	800	Würzburger
Eyb- „	1	=	800	Würzburger
Tostung- „	1	=	800	Würzburger
Iselbach- „	1	=	800	Churpfälzer
Sachsen-Meiningen-Infanterie	1	=	800	Churpfälzer
Freudenberg- „	1	=	800	Churpfälzer
Sulzbach- „	1	=	800	Churpfälzer
	16	=	12.880	

[1]) Supplement-Nr. 1.

Cavallerie:

	Escadronen		Reiter
Johann Pálffy- Cürassiere	6	=	1000
Falkenstein- „	6	=	1000
St. Croix- „	6	=	1000
Lobkowitz- „	6	=	1000
Emanuel Savoyen- „	6	=	1000
Eugen Savoyen-Dragoner	6	=	1000
Fels- „	6	=	1000
St. Amour- „	6	=	1000
Kollonits-Husaren	4	=	600
Splényi- „	4	=	600
Wolfskehl-Dragoner (Würzburger)	5	=	800
Hatzfeld-Cürassiere (Churpfälzer)	3	=	450
Vehlen-Dragoner „	3	=	450
	67	=	10.900

Am Rhein:

	Bataillone		Mann
Guttenstein-Infanterie	1	=	700
de Wendt- „	2	=	1600
d'Arnant- „	2	=	1600
Plischau- „	3	=	2300
Erlach- „ (Schweizer)	2	=	1000
Diesbach- „ „	1	=	900
	11	=	8000

Cavallerie:

	Escadronen		Reiter
Neuburg-Cürassiere	6	=	1000
Hannover- „	6	=	1000
Uhlefeld- „	6	=	1000
Schönborn-Dragoner	6	=	1000
Babocsay-Husaren	4	=	800
Josef Simon Esterházy-Husaren	5	=	800
	33	=	5600

In der Lombardie:

	Bataillone		Mann
Herberstein-Infanterie	3	=	2300
Alt-Daun- „	3	=	2300
Bayreuth- „	3	=	2300
Fürtrag:	9	=	6900

	Bataillone		Mann
Uebertrag:	9	=	6900
Württemberg- Infanterie	3	=	2300
Max Starhemberg- „	3	=	2300
Königsegg- „	3	=	2300
Regal- „	3	=	2300
Zum-Jungen- „	3	=	2300
Harrach- „	3	=	2300
Wachtendonk- „	3	=	2300
Gyulai- „ (Hayducken)	2	=	2000
	32	=	25.000

Cavallerie:

	Escadronen		Reiter
Visconti-Cürassiere	6	=	1000
Martigny- „	6	=	1000
Hautois- „	6	=	1000
Ebergényi-Husaren	4	=	600
	22	=	3600

In Neapel:

	Bataillone		Mann
Wetzel-Infanterie	3	=	2180
Wallis- „	3	=	2180
Heindl- „	3	=	2180
	9	=	6540

	Escadronen		Reiter
Caraffa-Cürassiere	6	=	1000
	6	=	1000

In Spanien:

	Bataillone		Mann
Guido Starhemberg-Infanterie	3	=	2300
Gschwind- „	3	=	2300
Bagni- „	3	=	2300
Reventlau- „	3	=	2300
Tholdy- „	3	=	2300
Eckh- „	2	=	1600
Osnabrück- „	3	=	2300
	20	=	15.400

Cavallerie:

	Escadronen		Reiter
Vaubonne-Dragoner	6	=	1000
Batté- „	6	=	1000
Jörger- „	6	=	1000
	18	=	3000

An kaiserlichen und in directem kaiserlichen Solde stehenden Truppen sonach im Ganzen:

in den Niederlanden	23.780	Mann
am Rhein	13.600	„
in der Lombardie	28.600	„
in Neapel	7.540	„
in Spanien	18.400	„
Totale . .	91.920	Mann

Die Absicht des Kaisers, die Streitkräfte in Spanien durch Completirung der spanischen, italienischen und graubündtener Truppen um weitere 12.000 Mann zu vermehren, scheiterte an dem Widerstande Englands. Dagegen wurde der Stand der in Folge der Pacificirung Ungarns für die Niederlande verfügbar gewordenen Infanterie-Bataillone um je eine Grenadier-Compagnie und jede Compagnie derselben um zehn Mann erhöht, was bezüglich der übrigen in's Feld bestimmten Bataillone schon im Jahre 1711 geschehen war.

Im Innern der Monarchie verblieben, und zwar:

In Ungarn:

Heister- Infanterie	2300	Mann	
Nikolaus Pálffy- „	2300	„	
Nehem- „	2300	„	
Thürheim- „	2300	„	
Neipperg- „	2300	„	
Löffelholz- „	2300	„	
Jung-Daun- „	2300	„	
Bevern- „	2300	„	
	18.400	Mann	
Hohenzollern Cürassiere	1000	Reiter	
Hessen-Darmstadt- „	1000	„	
Gronsfeld- „	1000	„	
Cusani- „	1000	„	
Montecuccoli- „	1000	„	
Fürtrag:	5000	Reiter	

Uebertrag:	5000	Reiter
Viard-Cürassiere	1000	„
Mercy- „	1000	„
Bayreuth-Dragoner	1000	„
Rabutin- „	1000	„
Althann- „	1000	„
Nádasdy-Husaren	500	„
Josef Esterházy-Husaren	500	„
	11.000	Reiter

In Siebenbürgen:

Virmond- Infanterie	2180	Mann
Sickingen- „	2180	„
Jörger von Tollet- „	2180	„
	6500	Mann
Steinville-Cürassiere	1000	Reiter
Breuner-Dragoner	1000	„
Vehlen- „	1000	„
	3000	Reiter

In Bayern:

	Bataillone		Mann
d'Arnant-Infanterie	1	=	700
de Wendt- „	1	=	700
Holstein- „	1	=	700
Baden- „	1	=	700
	4	=	2800

Ausserdem die beiden Frei-Compagnien Lauterbach und Stein (Invaliden).

In Mähren:

Zwei Frei-Compagnien.

In Schlesien:

Eine Frei-Compagnie.

Die Geldbeschaffung.

Das Gesammt-Gelderforderniss [1]) für den Unterhalt der kaiserlichen Armee im Jahre 1712, wurde mit Ausschluss des Bedarfes für die in Catalonien, Neapel und in der Lombardie stehenden Truppen, auf 18 Millionen Gulden veranschlagt.

[1]) Hofkammer-A., „Spanischer Erbfolgekrieg" 1712; Fasc. b.

Hievon waren 5 Millionen Gulden für die sechs Sommermonate, der Rest für die sechs Wintermonate, dann zur Bezahlung der Truppenrückstände und Schulden nöthig. Die erstgenannte Summe vertheilte sich wie folgt: 2,250.000 Gulden für die Armee am Rhein, 820.000 Gulden für die Truppen in den Niederlanden, 1,500.000 Gulden für die Garnisonen in Ungarn und 380.000 Gulden für jene in Siebenbürgen.

Durch die Einkünfte aus den Contributionen und Gefällen der Erblande und aus Bayern erschienen 13 Millionen bedeckt. Für die Beschaffung der noch fehlenden 5 Millionen beantragte die Hofkammer als einziges Mittel die Einhebung ausserordentlicher Steuern und abermaliger Anticipationen. In ersterer Beziehung wagte man allerdings nicht, grosse Erwartungen zu hegen; allein die Hofkammer erinnerte daran, dass 1711 eine Vermögenssteuer hätte ausgeschrieben werden sollen, die in Folge des Todes des Kaisers Joseph I. unterblieben war. Die Anlehen auf Gefälle bezeichnete die Hofkammer als eine bisher übertriebene Creditoperation, zumal die Einhebung derselben von den bezüglichen Ländern sowohl dem Aerar als auch dem Steuerträger viele Schwierigkeiten bereitete, so dass nur noch einige speculative und wuchernde Händler unter harten Bedingungen Geldvorschüsse ertheilten, die dessenungeachtet dem Bedarfe nicht einmal genügten. Die Hofkammer rieth daher zur Contrahirung einer Anleihe in England und Holland unter den gleichen Bedingungen wie 1706 und als zweites Mittel zur Ausweisung sämmtlicher Juden aus Wien, welche durch ihre Geschäftsführung grosse Unzufriedenheit unter den Gewerbetreibenden und reellen Kaufleuten hervorgerufen haben sollten und denen vielfach die Schuld beigemessen wurde, dass der Gewerbestand die Staatslasten stets weniger zu tragen vermochte.

Der Aufenthalt sollte nur jenen 10 bis 12 jüdischen Familien gestattet werden, welche grosse Geldgeschäfte führten, wenn sie sich verpflichten wollten, dem Aerar vorschussweise sogleich je 150.000 Gulden zur Verfügung zu stellen.

In dem Vortrage der Minister-Conferenz[1]) an den Kaiser wurde bemerkt, dass man vorerst an den Residenten Hoffmann in London, sowie an Graf Sinzendorff und Baron Heems im Haag geschrieben habe, um sich zu versichern, was bezüglich eines Anlehens in England und in den Niederlanden zu erwarten sei, während man über die Namen der in Betracht kommenden 10 bis 12 Judenfamilien in Wien sowie über die Bedingungen, unter welchen sie sich zum

[1]) Hofkammer-A., „Spanischer Erbfolgekrieg" 1712; Fasc. c.

Erlag des erwähnten Vorschusses bereit erklären würden, Informationen einholen wolle.

Betreffs der Ausschreibung einer Vermögenssteuer liess sich die Minister-Conferenz dahin vernehmen, dass eine solche in Folge der seit Jahren eingetriebenen grossen Contributionen für die Bevölkerung zu drückend wäre, zumal überdies Krieg, Pest, Misswachs und Ueberschwemmungen in zahlreichen Provinzen den Handel und Besitz tief geschädigt hätten. Auch fehle die Grundlage zu einer gerechten Vertheilung dieser Steuer, indem über die Vermögens- und Besitzverhältnisse in keinem Lande genaue Aufzeichnungen bestünden.

Da aber die Fortsetzung des Krieges gleichwohl unumgänglich nöthig und dazu 5 Millionen erforderlich seien, so komme es nur darauf an, dass „ehe man am Wege liegen bleibt und sich zertreten lasst, so lange geht als man gehen kann, und kriecht, wenn man nicht mehr gehen kann". Wenn aber die Vermögenssteuer gefordert werden müsse, so sei in der Verordnung vor Allem hervorzuheben, dass sich Niemand dieser Steuer entziehen dürfe.

Nachdem die beabsichtigte Anleihe in England mittlerweile nicht zustande gekommen und von Holland noch keine bestimmte Nachricht über dieselbe eingelangt war, so beantragte die Minister-Conferenz [1]) Ende Mai, sich an die Capitalisten in Frankfurt, Nürnberg und Breslau zu wenden, die Verordnung bezüglich der Juden hinauszugeben und auch die Vermögenssteuer auszuschreiben. Durch die letztere gedachte man den Provinzen die Noth des Staates fühlbarer zu machen und dieselben wenigstens zu dem Anbote eines Aequivalents in Raten zu veranlassen.

Erst Anfangs October gelang es Baron Heems in Amsterdam einige Wechsler aufzutreiben, welche sich anheischig machten, $2^1/_2$ Millionen holländische Gulden gegen 7% auf sechs Jahre vorzuschiessen, zu deren Rückbezahlung sich die Fürsten und Stände von Schlesien verpflichten mussten. Dagegen war von der Vermögenssteuer bis Ende dieses Monates, Niederösterreich ausgenommen, noch kein Heller in die Cassen eingegangen, so dass man, um den fehlenden Geldbedarf von 5 Millionen aufzubringen, während des Sommers nur auf kleine Creditoperationen angewiesen blieb. Immerhin gelang es auf diesem Wege, allmälig doch 3 Millionen zu beschaffen.

Damit war aber weder für Catalonien noch für Italien gesorgt und doch hatte Feldmarschall Graf Daun den General Wachten-

[1]) Hofkammer-A., „Spanischer Erbfolgekrieg" 1712; Fasc. e.

donk schon nach Beendigung der Campagne 1711 mit einem umständlichen Berichte über die drückende Geldnoth und die allgemeine Verwaltungsmisère in Italien, namentlich in der Lombardie, nach Wien gesendet.

Hier wurde nun beschlossen, dass die bisherige, vielköpfige Deputation in Mailand aufzulösen und an deren Stelle eine neue Commission zusammenzusetzen sei, welche nur aus drei Vertretern der Giunta, nämlich dem Gran-Cancellario Marchese Pietro Visconti, dem Präsidenten Marchese Clerici und dem General-Kriegscommissär Don Giulio Visconti zu bestehen und unter dem Vorsitze des in Italien commandirenden Generals zu amtiren haben werde. Das kaiserliche Kriegs-Commissariat war den Sitzungen beizuziehen, die Gelder in eine gemeinsame Casse zu hinterlegen.

Da die Militär-Administration in Mantua durch allerlei Widerwilligkeiten der dortigen Magistrats- und Rechnungsbeamten in Unordnung gerathen war, erhielt Graf Gundacker Starhemberg, Hofkammer-Rath und Cameral-Commissär zu Mailand, den Befehl, die Oekonomie in Mantua gründlich zu inspiciren und wieder zu ordnen.

Weiters wurde FML. Zum-Jungen, welcher mit dem Expeditionscorps zur Belagerung der beiden Hafenplätze Ercole und Longone nach Toscana abgesendet worden war, beauftragt, die laufenden sowohl als die rückständigen Contributionen bei Androhung der Execution einzutreiben.

Schon die erste Massnahme jedoch, die Unterordnung der Verwaltung im Mailändischen unter militärische Leitung, missfiel dem General-Kriegs-Commissariate in Wien. Dasselbe beabsichtigte die Autorität des commandirenden Generals durch eine Instruction einzuschränken und den Obrist-Kriegs-Commissär Baron Martinsberg zum wirklichen Mitglied der Commission zu machen. Der Hofkriegsrath remonstrirte in einem Berichte an den Kaiser gegen dieses Vorhaben energisch [1]).

„Eine Aufhebung der Dependenz des Substitutions-Amtes in Italien vom commandirenden General wird Euer Majestät kein Minister einrathen. Man kann nicht begreifen, weshalb die Commissariats-Beamten allein allen Gehorsams frei sein sollten, während alle Generale und Truppen dem Commandirenden subordinirt sind. Eine solche Stellung würde auch die Malversation fördern, gegen welche schon Prinz Eugen von Savoyen seinerzeit mit der Verurtheilung eines Beamten zum Tode durch den Strang einschreiten musste.

---

[1]) Kriegs-A., „Piemont" 1712; Fasc. V, 14.

Die Gewährung dieser ersten angesuchten Independenz würde demnächst auch das hiesige General-Commissariats-Amt veranlassen, eine solche vom Hofkriegsrathe anzustreben.

Die dem Grafen Caraffa einst zuerkannte ausgedehnte Autorität hat Euer Majestät viel Verdruss bereitet und deshalb veranlasst, die Rechte seines Nachfolgers Grafen Heissler von Heitersheimb und noch mehr jene des ihm folgenden Grafen Breuner zu restringiren.

Es ist endlich unbedingt nöthig, dass die zurückgebliebenen Deputations-Mitglieder den in das Feld abgerückten commandirenden General nicht nur von allen ihren Anordnungen in Kenntniss setzen, sondern in Militär-Angelegenheiten seine Beschlüsse abwarten sollen."

Bezüglich der dem commandirenden General zu ertheilenden Instruction wurde hinzugefügt:

„1. Wenn ein Truppenkörper oder eine Person gegen das Commissariats-Amt Klage zu führen hat, so muss dies zunächst an den commandirenden General geleitet werden und wenn er ausser Stande, die Sache beizulegen, hat sich die klagende Partei nicht etwa direct an das hiesige Commissariats-Amt, sondern an den Hofkriegsrath zu wenden, welcher sodann nach Beschaffenheit der Materie das Stück an das competente subordinirte Amt dirigirt oder aber eventuell Euer Majestät vortragt.

2. In Recruten- und Remonten-Angelegenheiten hat der commandirende General die Entscheidung Euer Majestät abzuwarten.

3. Bezüglich Geldanschaffungen hat das Commissariats-Amt zu thun, was der commandirende General befiehlt, ohne dass demselben der Vortrag seiner Bedenklichkeiten absolut untersagt wäre. Sollte der commandirende General auf der Ausführung beharren, so muss er es sich natürlich gefallen lassen, dass die Amts-Substitution hierüber an den Hofkriegsrath Bericht erstattet."

Nach der im November 1711 zusammengestellten General-Abrechnung [1]) betrugen die erforderlichen Unterhaltskosten der kaiserlichen Truppen in Italien für das Militärjahr 1712 505.967 Doppien. Hievon erschienen 417.843 Doppien bedeckt, so dass noch 88.064 Doppien zu beschaffen waren. Dies konnte nur im Wege des Credites geschehen.

Am 12. April meldete die Giunta in Mailand, dass sie ausser einem Monatssolde, der auch bereits eingetrieben war, für die Armee Nichts mehr aufzubringen vermöge, da der magistrato ordinario die

[1]) Hofkammer-A., Bericht der Hofkammer vom 3. Juni 1712.

ergiebigsten Fundi theils nicht eingebracht, theils verkauft habe und auch keine Anticipationen zu bewirken wisse. Ebenso berichtete die Administration in Mantua über ihre finanzielle Erschöpfung. Von den, 113.000 Doppien betragenden Contributionen der Fürsten und Republiken war im Mai auch nur ein geringer Theil eingegangen. In Folge dessen sandte Feldmarschall Daun am 29. Juni dem Kaiser einen abermaligen Bericht [1]) über das materielle Elend der Armee und über das Unvermögen der Lombardie dieselbe zu erhalten.

„Um nun die Armee wenigstens von Zeit zu Zeit bezahlen zu können", wurde der Giunta in Mailand befohlen, den Magistrat mit allem Nachdruck zum sofortigen Erlag der noch zu entrichtenden 25.000 Doppien für Remonten-Beschaffung und mindestens der Hälfte der noch ausständigen Stempeleinkünfte im Betrage von 11.000 Doppien, welche in die Feld-Kriegscasse einzuzahlen waren, zu verhalten. Ebenso hatte die Administration in Mantua die für 1712 zu entrichtende Kriegscontribution in der Höhe von 21.000 Doppien in die Feld-Kriegscasse abzuführen. Den kleinen Staaten war nochmals die Execution anzudrohen. Im Uebrigen sollte man trachten, mindestens die für die Sommerverpflegung noch erforderlichen 52.000 Doppien im Wege eines Credites aufzubringen.

Während die Administration in Mantua den Contributionsbeitrag im Wege der Anticipation auf die Gefälle des Jahres 1713, aber erst im Monate August, beschaffte, brachten die Executions-Drohungen gar nichts ein und die Giunta in Mailand konnte nur die Stempeleinkünfte erlegen. Da sie die für die Brodverpflegung nöthigen 50.000 Doppien nicht aufzubringen vermochte, so war die Armee förmlich dem Hunger preisgegeben.

Im Monate Juli, als die englische Regierung die Zahlung der Subsidien an den Herzog von Savoyen einstellte, erreichte die Noth ihren Gipfelpunct und der Kaiser musste für den Augenblick mit einem Baarvorschusse von 100.000 Gulden aushelfen.

Feldmarschall Graf Daun trieb, wie er meldete [2]), doch einen Turiner Wechsel-Negocianten auf, der sich geneigt zeigte, gegen sehr drückende Bedingungen eine Anticipation von 25.000 Doppien vorzuschiessen und Anfangs August kam die Bewilligung von Wien, dieses Geschäft abzuschliessen und womöglich einen noch grösseren Betrag zu vereinbaren, dessen Rückzahlung aber erst auf die Einkünfte der Jahre 1714 und 1715 versichert werden sollte, da jene von 1713

---

[1]) Kriegs-A., „Piemont" 1712; Fasc. VII, 1a.

[2]) Kriegs-A., „Piemont" 1712; Fasc. IX, 1.

unangetastet bleiben mussten. Thatsächlich wurden die 52.000 Doppien unter diesen Bedingungen erworben und das Turiner Wechselhaus stellte gegen Anweisung auf die Salzeinnahmen der Jahre 1713 und 1714 weitere 40.000 Doppien in Aussicht. Zwei andere Bankhäuser erlegten 20.000 Doppien auf die Contributionen von 1713 und 1714, welcher Betrag für die in der Lombardie zurückbleibenden Besatzungstruppen bestimmt wurde.

Auch in Neapel, wo die kaiserlichen Truppen aus den Einkünften des Landes unterhalten werden sollten, gab es allerlei Reibungen zwischen der Civil- und Militär-Verwaltung, so dass auch dorthin eine Commission entsendet werden musste, um die Schwierigkeiten einer ungeregelten Verwaltung nach Thunlichkeit zu beheben. Der hauptsächlichste Grund der Conflicte war wie immer die Dependenz des Gouvernements in Neapel von jenem in Barcelona. Das erstere stellte die Befriedigung der spanischen Anforderungen stets in die vorderste Linie und fertigte die Ansprüche der kaiserlichen Truppen meist damit ab, dass man Alles nach Barcelona senden müsse.

Carl VI. schränkte dieses Verhältniss indessen durch den Befehl allmälig ein, dass der Gouverneur von Neapel keinem Auftrage aus Barcelona ohne seine vorherige Genehmigung Folge zu geben habe.

Der Sold der kaiserlichen Truppen in Spanien war bisher von England bezahlt worden und nur die Kosten der Aufstellung hatte der Kaiser selbst getragen.

Die Erklärung des englischen Gross-Schatzmeisters, dass England fortan nur mehr ein Drittel der gesammten, vier Millionen Thaler umfassenden jährlichen Kriegskosten tragen werde, die beiden andern Drittel aber vom Kaiser und den Generalstaaten zu zahlen seien, erwiderte der Kaiser mit dem Vorschlage, ein Viertel derselben übernehmen zu wollen. Als aber die Bemühungen des Prinzen Eugen in London, England zu einer grösseren Beitragsleistung zu bestimmen, scheiterten, musste der Kaiser sich zur Uebernahme eines Drittels der Kriegslasten bequemen.

Dass es Carl VI. geradezu unmöglich war diesen Ansprüchen vollkommen zu genügen, steht ausser Zweifel, da die Einkünfte aus den Erblanden und Italien nicht einmal für den Unterhalt der dort befindlichen Truppen genügten. Zudem war Catalonien ganz erschöpft, die Truppen daselbst tief verschuldet und von der Erlangung eines Credits keine Rede mehr. Und dennoch sollte und zwar sogleich geholfen werden, da einerseits England erklärte, das schuldige Drittel

erst dann in die Kriegscasse erlegen zu wollen, wenn dies auch vom Kaiser und den Generalstaaten geschehen sein würde, anderseits nach Beendigung der vorjährigen Campagne kein Kreuzer in der Kriegscasse geblieben war, während der englische Truppen-Commandant in Catalonien, Herzog von Argyll, alle Zahlungen unter dem Vorwande eingestellt hatte, hiezu erst aus London Weisungen einholen zu müssen.

Die Armee in Catalonien war daher schon vor Beginn der Campagne in der äussersten Geldnoth. Zwar erliess der Kaiser Weisungen an die Kammer in Mailand, die für die spanischen Truppen erforderlichen Geldmittel aufzubringen und dahin zu übermitteln, sie vermochte denselben indessen nur so ungenügend zu entsprechen, dass sich der Kaiser über Ansuchen des Prinzen Eugen veranlasst sah, aus den knappen Mitteln der Erblande abermals Gelder nach Catalonien zu übersenden. Aber auch diese Aushilfe war einem Tropfen in's Meer gleichzuachten und nur eine Quelle, den Unterhalt der Truppen für den bevorstehenden Feldzug zu sichern, stand mehr offen, die englische Staatscasse, welche denselben noch den grössten Theil des Soldes für die Jahre 1710 und 1711 schuldete.

Die endliche Flüssigmachung dieser Gelder war daher ein Hauptbestreben des Wiener Hofes das auch Prinz Eugen in London vertrat. Der mit einem erschöpfenden Berichte über die Nothlage der Truppen in Catalonien in Wien eingetroffene Obristlieutenant Freiherr von Bosarelli, sowie der Proviantmeister Trzebizky wurden gleichfalls nach London entsendet, um eine Abrechnung über die Rückstände zu erlangen. Die englische Regierung erklärte sich auch zur Liquidation der Rechnungen bereit, jedoch erst nach Ratification derselben durch die nach Barcelona zu entsendenden englischen Commissäre.

Die Forderung der kaiserlichen Truppen betrug 688.000 Pataccons (Brabanter Thaler zu 2 fl. 17 kr. ö. W.). Allein wie vorauszusehen zogen sich die Verhandlungen über die Bezahlung derselben sehr in die Länge und Starhemberg erhielt die Geldrückstände für 1710 erst im Monate Juni.

Aber selbst da musste ein Viertel der englischen Regierung nachgelassen und von dem Reste ein Drittel dem Zahlmeister Bridges als Gratification gewidmet werden, da man nur auf diese Weise zur Effectuirung der Bezahlung gelangen zu können vermeinte. Starhemberg theilte dem kaiserlichen Residenten Hoffmann in London den Empfang des Geldes mit dem Bemerken mit, dass die Truppen in Wirklichkeit nur ein Drittel ihrer Forderungen erhalten haben, da ausser dem an Bridges gezahlten Drittel, ein zweites von den zwei-

jährigen Interessen verschlungen worden sei, welche die Regimenter für die inzwischen gemachten Schulden hatten entrichten müssen. Zudem wurde in so schlechter Münze gezahlt, dass man dabei weitere 20 Percent Verluste erlitt.

Starhemberg sandte den inzwischen nach Barcelona zurückgekehrten Proviantmeister Trzebizky mit den von ihm und dem englischen Zahlmeister ratificirten Rechnungen über die Rückstands-Forderungen für 1711 und 1712 neuerdings nach London, weil dies von der englischen Finanzverwaltung verlangt worden war. Trotzdem erfolgte der Abschluss der Verhandlungen und die Bezahlung der Rückstände erst im Monate October und die Kriegscasse blieb leer, da sowohl der Kaiser als auch die Generalstaaten ihren Antheil nicht zu bezahlen vermochten, der Erlag des englischen Beitrages aber an diese Bedingung geknüpft war.

Für den Krieg in Portugal bewilligte das Parlament 196.420 Pfund. Auch hier sollte der Kaiser für das vertragsmässige Drittel an Geld und Truppen aufkommen, da England erklärt hatte, nicht in der Lage zu sein, mehr zu bieten. Natürlich konnte der Kaiser es ebensowenig.

Das Protokoll [1]) aus einer, im September in Wien abgehaltenen Minister-Conferenz, gewährt einen allgemeinen Einblick in die materielle Lage der kaiserlichen Armee auf den verschiedenen Operations-Schauplätzen. Die Conferenz hielt es für ihre Pflicht, unumwunden zu erklären, dass der mangelhaften Bezahlung der Truppen abgeholfen werden müsse, wenn man einem „grossen Unglück" vorbeugen wolle. In Spanien und Italien seien die Regimenter seit Monaten nicht bezahlt worden; in den Niederlanden schulde man mehr als die Hälfte der Sommerverpflegung und besitze keinen Heller zum Winterunterhalte; die Armee am Rhein stehe noch ohne Geld im Felde, und die Truppen in Ungarn hätten ausser dem Brode keinen Heller erhalten.

Als Hauptursache dieser üblen Verhältnisse bezeichnete man die „Improportion" zwischen den Militär-Anforderungen und den Mitteln des Staates.

Gleichwie der Kaiser bereits Ende März eine Commission zur Berathung einer besseren Einrichtung des ganzen Finanzwesens anbefohlen hatte, damit eine wirthschaftlichere Gebahrung erzielt und jederzeit der Stand der Finanzen mit Sicherheit ersehen werden könne, so sollte, über Antrag der Conferenz, das Militär-Erforderniss alljährlich klar und übersichtlich verfasst werden, um im Stande zu sein, für die Bedürfnisse der Militär-Verwaltung rechtzeitig vorzusorgen.

---

[1]) Registr. des R. K. M. 1712. Bericht vom 17. September.

Recrutirung und Remontirung.

Die Recrutirung des kaiserlichen Heeres erfolgte in der bisherigen Weise, entweder durch Aushebung in natura, oder durch Erlag eines Geldäquivalents und Werbung in den Erblanden. Für das Jahr 1712 wurde denselben wie im Vorjahre die Stellung von 20.000 Recruten vorgeschrieben. Hievon waren 6500 Mann für Spanien, 5248 Mann für Italien, der Rest für die Regimenter am Rhein und in den Niederlanden bestimmt. Die Recruten sollten Ende Februar verfügbar sein.

Die Remontirung geschah theils durch Beistellung vom Lande oder mittelst Ankauf durch die Regimenter, theils durch Lieferung. Der Gesammtbedarf an Pferden betrug 6000 Stück, die bis 15. März bereitstehen sollten.

Zu den neu nach den Niederlanden bestimmten Truppen hatten die Recruten und Remonten noch vor Abmarsch derselben aus den Erblanden einzurücken.

Wie immer hatte diese Art der Aufbringung allerlei Reibungen im Gefolge, welche das rechtzeitige Eintreffen des Ersatzes verhinderten und es blieb schliesslich nichts übrig, als die Regimenter noch vor geschehener Completirung mit Mann und Pferd nach den Niederlanden abmarschiren zu lassen; sie mussten Detachements zur Nachführung der Ergänzungen zurücklassen und unterwegs erst Pferde ankaufen.

Bezüglich der Completirung der kaiserlichen Truppen in Italien trat noch der missliche Umstand hinzu, dass die präliminirte Zahl von Recruten um 1000 Mann zu niedrig veranschlagt war und die Armee in Folge des schlechten physischen und zum Theil wohl auch moralischen Zustandes, unablässig grosse Abgänge erlitt. Zu Beginn der Operationen fehlten deshalb den Regimentern in der Lombardie auf den Sollstand allein 5338 Mann, ein Fünftel ihres Gesammtstandes.

In Catalonien traf der erste Ergänzungstransport am 28. Juni ein. Wegen Mangel an Schiffen hatten 500 Recruten und 1500 Remonten in der Einschiffungsstation Vado zurückbleiben müssen, welche erst im Monate September nach Barcelona gelangten.

An kaiserlicher Feld-Artillerie wurden nach dem Rhein 40 Stücke, nach Ober-Italien 20 Stücke bestimmt. Die kaiserliche Artillerie am Rhein zählte 16 Regiments- und 24 schwere Stücke,

jene in Italien bestand aus vier metallenen Geschwindstücken, zehn 3pfündigen Regimentsstücken, dann 2- und 6pfündigen Karthaunen.

In Catalonien waren im verflossenen Feldzuge 24 Geschütze als Feld-Artillerie ausgerüstet gewesen.

Der Artilleriepark für die Belagerung von Ercole im Toscanischen wurde von Neapel aus beigestellt.

Die Festungs-Artillerie am Rhein, in Italien und in Catalonien liess Vieles zu wünschen übrig, allein das Haupt-Zeugamt in Wien war erschöpft und des Geldmangels wegen konnte eine Abhilfe nicht getroffen werden.

Die Armatur und Rüstung wurde theils von den Erblanden, theils von Industriellen geliefert. Ein grosser Bedarf an Gewehren (4000 Flinten), bestand bei den Truppen in Catalonien. Sie wurden den Vorräthen in Mantua entnommen, trafen Mitte Juni in Catalonien ein, waren aber grossentheils wenig brauchbar. Das Pulver wurde theils aus den Pulverstampfen in Bayern, theils aus jenen in den Erblanden beschafft. Auch hievon benöthigte Catalonien am meisten, da Feldmarschall Starhemberg 5000 Centner verlangt hatte. Dieselben wie die Munition überhaupt, wurden von Neapel und Mantua geliefert, kamen aber erst Mitte Juli in Barcelona an.

Um die Bekleidung der Truppen war es nicht besser bestellt. Sie wurde theils durch Landeslieferung, theils im Wege der Privat-Industrie von den Regimentern beschafft. Die schlechte Bezahlung der Privaten und Truppen von Seite des Fiscus und die ungeregelte Wirthschaft waren die wesentlichsten Ursachen mangelhafter Ergebnisse. Am schlimmsten stand es damit in Italien.

Die Beistellung der Naturalien erfolgte in Italien und am Rhein im Wege der Subarrendirung, in den Niederlanden sollten vertragsmässig England und Holland für dieselbe aufkommen, während in Ungarn, Siebenbürgen und Neapel Landeslieferung bestand. Nach wie vor war indessen die Verpflegung in steter Unordnung und die Truppen häufiger Noth preisgegeben. Am übelsten erging es jenen in Catalonien, weil dieses Land völlig ausgesogen war und England die bisherige Verproviantirung verweigert hatte. Das erforderliche Getreide musste erst aus Mailand und Neapel zugeführt werden und dieser Zuschub unterlag zahllosen Hindernissen.

So gelangte der erste Getreidetransport nicht vor Mai nach Barcelona und ein zweiter lag zwar Anfangs Juni in Vado zur Ueberführung bereit, konnte aber nicht abgehen, weil die englische Kriegsflotte zu dessen Bedeckung nicht da war. Ohne diesen Schutz erschien die Fahrt im Mittelmeere, auf dem zahlreiche Seeräuber ihr Unwesen

trieben und erst kürzlich drei Transportschiffe gekapert hatten, die sich ohne Bedeckung in See gewagt, jedoch kaum rathsam.

Das Feldproviant-Fuhrwesen war am besten in Italien organisirt, indessen ergaben sich auch hier grosse Schwierigkeiten bei der Aufbringung der Tragthiere für die Operationen in den See-Alpen, als die englische Regierung die zu diesem Behufe bis dahin gezahlten Subsidien kündigte.

An Kriegsbrücken erscheinen zwei Schiffbrücken bei der Armee am Rhein aufgeführt; für die anderen Kriegsschauplätze fehlen die betreffenden Nachweise.

Auch das Sanitätswesen war, dank der früheren Einflussnahme des Prinzen Eugen, in Italien am besten organisirt, zumal daselbst förmliche Feldspitäler eingerichtet worden waren.

Die Geldnoth, als Hauptursache des allgemeinen Mangels, liess auch für das Fortificationswesen unzureichend sorgen. Die zahlreichen Klagen über den Zustand der festen Plätze am Rhein, in Italien und Catalonien konnten nur geringe Beachtung finden, während die Festungen im Innern der Monarchie dem Verfalle nahezu völlig anheimgegeben werden mussten.

Für das Römische Reich erliess der Kaiser an den Reichsconvent in Regensburg die Aufforderung, sich durch die französischen Friedensvorschläge nicht einschläfern zu lassen, sondern die Rüstungen energisch fortzusetzen und deshalb nicht nur die vertragsmässigen Contingente in completem Stande und mit allem Erforderlichen wohl versehen, bis Ende April schlagfertig zu machen, sondern auch die Magazine zu füllen und eine Million Reichsthaler für die Operations-Casse, in Frankfurt zahlbar, flüssig zu machen. Zugleich sollten die, ebenfalls eine Million betragenden Rückstände der verschiedenen Kreise und Fürsten beglichen werden.

Das kaiserliche Mandat wies auf die grossen Kraftanstrengungen hin, welche im Allgemeinen und insbesondere für das Reich bereits von den Kaisern Leopold I. und Joseph I. gemacht worden waren und welche ausserordentlichen Rüstungsmassnahmen für die bevorstehende Campagne nun auch Kaiser Carl VI. beabsichtige. Indem die Erwartung ausgesprochen wurde, dass die übrigen Glieder des Reiches sich hiedurch zu gleicher Energie veranlasst sehen würden, ward beigefügt, dass der Kaiser, ungeachtet seine bisherigen Leistungen weit mehr betragen als die aller anderen Reichsglieder zusammengenommen, doch auch in diesem Jahre zu der, für die Operations-Casse bestimmten Million Reichsthaler seinen Beitrag zahlen werde.

In den vom 15. Februar bis 22. März abgehaltenen Sitzungen [1]) des Reichs-Convents wurde von Seite des kaiserlichen Principal-Commissärs weiter ausgeführt, dass die in den Niederlanden stehenden Contingente einzelner Reichsglieder, an England und Holland vermiethete Truppen seien und daher nicht als ein Theil des von den betreffenden Fürsten vertragsmässig zu stellenden Reichs-Contingents angesehen werden könnten, wie es Einzelne versucht hatten.

Es wurde bestimmt, dass vier Wochen nach der kaiserlichen Ratification des Reichsbeschlusses, die gesammten Rückstände und ein Drittel der neu geforderten Million Reichsthaler, die beiden anderen Drittel aber nach je vierzehn Tagen in Frankfurt eingezahlt werden sollten.

Obgleich nun aber die Wiener Handelskammer das erste Drittel der 300.000 fl. betragenden kaiserlichen Theilquote, alsbald mit der Versicherung nach Frankfurt sandte, dass die beiden anderen ungesäumt nachfolgen würden, so war von den Churfürsten und Ständen auf die neubewilligte Million doch den ganzen Feldzug hindurch kein Heller zu erhalten. Sie erklärten, dass jene Million Reichsthaler, welche an Rückständen zu entrichten war, den Bedarf wohl vollkommen decken werde. Im Uebrigen suchte man sich der Zahlung durch die üblichen Einwendungen zu entziehen. Der fränkische und schwäbische Kreis wiesen auf die Erschöpfung hin, welche der langwierige Krieg ihrem Gebiete verursacht, eine Klage, die nicht unberechtigt war, denn das Reichsgebiet am Rhein hatte in der That schwer gelitten und viel geleistet; der niedersächsische Kreis, sowie die reichen Städte Lübeck, Hamburg und Bremen wieder, erklärten sich in Folge des nordischen Krieges, der sie doch kaum anders, als im Sinne vieler geschäftlichen Vortheile berührt hatte, für ganz leistungsunfähig. Von anderer Seite mussten Misswachs und Viehseuchen den Vorwand abgeben.

Im Römischen Reiche standen an Truppen für das Jahr 1712 verfügbar:

Kaiserliche.

Guttenstein-Infanterie		1	Bat.	Neuburg-Cürassiere		6	Escadr.
d'Arnant-	„	2	„	Uhlefeld-	„	6	„
de Wendt-	„	2	„	Hannover-	„	6	„
Plischau-	„	3	„	Schönborn-Dragoner		6	„
Erlach-	„ (Schweizer Regiment)	1	„	Esterházy-Husaren		4	„
Diesbach-	„ (Schweizer Regiment)	1	„	Babocsay-	„	4	„

[1]) H. H. u. St. A. 1712, „Germania".

Fränkische Kreis-Truppen.

Fränkische Grenadiere	1	Bat.	Bayreuth-Cürassiere	5	Escadr.
Boyneburg-Infanterie	2	„	Bibra- „	5	„
Helmstätt- „	2	„			
Ilten- „	1	„			
Erffa- „	2	„			
Jaxtheim- „	1	„			
Zollern- „	1	„			

(die beiden letzteren überzählig).

Schwäbische Kreis-Truppen.

Württemberg'sche Grenadiere	1	Bat.	Württemberg'sche Garde-Dragoner	2	Escadr.
Baden-Baden-Infanterie	2	„	Oettingen-Dragoner	3	„
Baden-Durlach- „	2	„	Fugger-Cürassiere	3	„
Enzberg- „	2	„	Erbprinz Württemberg-Cürassiere	3	„
Roth- „	2	„			
Reischach- „	1	„			

Oberrheinische Kreis-Truppen.

Darmstadt-Infanterie	2	Bat.	Nassau-Dragoner	2	Escadr.
Nassau-Idstein- „	1	„	Bernsau-Cürassiere	3	„
Schönborn- „	2	„			

Churrheinische Kreis-Truppen.

von der Leyen-Infanterie	1	Bat.
Eltz- „	1	„
Herstall- „	1	„

Westphälische Kreis-Truppen.

Simmern-Infanterie	2	Bat.	Venningen (churpfälzisches Carabinier-Regiment)	2	Escadr.
			Nagel-Cürassiere	2	„

Bayerische Kreis-Truppen.

Haxthausen-Infanterie	1	Bat.
Bayerische Kreis-Infanterie	1	„
Salzburgische Infanterie	1	„

Obersächsische Kreis-Truppen.

Schrattenbach Infanterie	1	Bat.	Sachsen-Gotha (Dragoner-Regiment)	2	Escadr.
Anspach- „	1	„			
Uslar- „	1	„			
Anhalt-Dessau	1	Comp.			

Niedersächsische Kreis-Truppen.

Hildesheim-Infanterie . . . 1 Bat. Holstein-Cürassiere . . . 2 Escadr.
Mecklenburg-Cürassiere 2 „

Zur Operations-Armee stellten im Jahre 1712 thatsächlich:

	Mann	Reiter
Der Kaiser.	4512	5357
Chur-Mainz	2166	—
Der obersächsische Kreis.	624	247
„ fränkische Kreis	6885	1811
„ schwäbische Kreis	7437	1552
„ oberrheinische Kreis.	—	399
„ westphälische Kreis	705	767
„ niedersächsische Kreis	—	649
Zwei überzählige fränkische Regimenter .	2159	—
Totale der Reichs-Truppen	24488	10782

Der complete Stand dieser Contingente sollte 27.007 Mann und 11.972 Reiter erreichen. Es ergab sich daher ein Abgang von 3319 Mann und 1190 Reitern.

In England legte die Regierung dem Parlamente eine Art von Uebersicht über den Gesammt-Kriegsaufwand dieses Staates, während der ganzen Dauer des Erbfolgekrieges vor [1]).

Diese Zusammenstellung war durch Beilage der abgeschlossenen Verträge und Rechnungen unterstützt und mit specificirten Ausweisen [2]) versehen. Sie sollte die Ziele sowie die Leistungen aller Alliirten darlegen und bildet einen, vornehmlich gegen Holland gerichteten, verdeckten Angriff.

Nach den Auffassungen der englischen Regierung wurde die grosse Allianz geschlossen, um die Ansprüche des Kaisers auf die spanische Monarchie gegen König Ludwig XIV. und seinen Enkel, den Herzog von Anjou zu unterstützen und zum Schutze der Holländer, deren Grenz-Barrière bedroht erschien. Nach dem Artikel VIII dieses Vertrages sollte England dafür eine Entschädigung, besonders in Bezug auf die Sicherung seines Handels erhalten und vor Allem dafür Sorge getragen werden, dass die Kronen von Frankreich und Spanien sich niemals auf demselben Haupte vereinigten und Westindien nicht in den Besitz Frankreichs gelange.

Zur Erreichung dieser politischen und mercantilen Ziele oblag England vertragsmässig die Stellung von 40.000 Mann, während der Kaiser

[1]) Theatrum Europaeum XIX., 1712; pag. 296.

[2]) Anhang, Beilage Nr 2. A.-H.

90.000, die Generalstaaten 102.000 Mann Landtruppen zu stellen übernommen hatten. Von dem holländischen Contingente waren 42.000 Mann zur Besatzung der Grenzfestungen bestimmt und für den Krieg zur See sollte Holland fünf Achtel und England drei Achtel beistellen.

Unter diesen Bedingungen war der Krieg seinerzeit 1702 begonnen worden. Von dieser Zeit ab wurde nun von der Regierung berechnet, dass die Unkosten für England sich stets gesteigert hätten und das Erforderniss für das Jahr 1712 mit 6,960.000 Pfund Sterling veranschlagt werden müsse, abgesehen von den für die allgemeine Schuld fortlaufenden Zinsen und den noch zu begleichenden Rückständen, welche beide zusammen sich auch auf 1,104.000 Pfund beliefen. Das Gesammt-Erforderniss erreichte sonach acht Millionen Pfund Sterling.

Als Ursachen dieser so hoch ansteigenden Geldlast wurden bezeichnet:

Der Unterhalt der maritimen Streitkräfte kostete sehr bedeutende Summen, umso grössere, da Holland fast immer nur die Hälfte des von England aufgestellten Contingents beigetragen habe. Dadurch waren aber die Schulden der Admiralitätskammer sehr gewachsen. Viele Schiffe mussten in entlegenen Meeren überwintern, wodurch wieder die eigenen Küsten und Handelsfahrzeuge des nöthigen Schutzes entbehrten und der Verkehr Frankreichs mit Amerika, aus welchem Lande es so reichliche Mittel zur Fortführung des Krieges bezog, nicht verhindert werden konnte.

Der Krieg in Flandern förderte in erster Linie die Interessen der Generalstaaten. Aber obgleich dieselben weite Gebiete und reiche Einkünfte daselbst erworben hatten, so war ihr Contingent doch allmälig derart verringert worden, dass auf den drei Fünftel Antheil jährlich 20.837 Mann abgingen, während England seine zwei Fünftel regelmässig beigestellt habe. Im Jahre 1703 wurde mit Holland ein Tractat geschlossen, wonach dieses 20.000 Mann neue Truppen in's Feld zu stellen und England die Bezahlung der Hälfte derselben unter der Bedingung zu übernehmen hatte, dass jeder Handelsverkehr zwischen Frankreich und Holland eingestellt werde. Letzteres habe diese Zusage nicht erfüllt und sonach sei auch England seiner Verpflichtungen ledig.

Ebenso erfahre England eine Ueberlastung seiner Kriegsleistungen in Portugal, wo es mit dem Kaiser und den Generalstaaten je ein Drittel beizutragen gehabt hätte. Da der Kaiser seinen Antheil weder an Truppen noch an Subsidien aufgebracht habe, so musste England schliesslich zwei Drittel übernehmen, während die Holländer nur ein Drittel beistellten. Dass in Portugal lediglich englische Interessen zu vertreten waren und vertreten wurden, überging die Regierung in

ihrem Exposé mit Stillschweigen. Dagegen betonte sie, dass nach dem im Jahre 1706 erfolgten Abmarsche der englischen und holländischen Truppen nach Castilien, die Holländer nicht einen Mann mehr nach Portugal gesendet hätten, so dass die Königin schliesslich den Krieg daselbst allein geführt habe. Zudem habe der König von Portugal, obgleich er 12.000 Mann zu Fuss und 3000 Reiter stellen sollte, wobei 11.000 Mann und 2000 Reiter nicht eingerechnet sind, für welche er Subsidien erhielt, niemals mehr als 13.000 Mann im Felde gehabt.

Noch nachtheiliger seien die Verhältnisse in Spanien gelegen, wo kein Tractat die Beitragsleistung der Alliirten geregelt hatte.

Im Jahre 1705 wurde von England und Holland ein kleines Corps, nicht etwa zur Eroberung des Landes, sondern zur Unterstützung der Spanier abgesendet, von deren grosser Hingebung für Carl III. man Versicherungen gegeben hatte. So sei England unvermerkt in den Krieg in Spanien verwickelt worden. Gleichwohl seien die britischen Interessen daselbst nur geringe, während jene des Hauses Habsburg stets eminente waren und dennoch hätte dieses auch nicht einen Mann auf eigene Kosten in Spanien unterhalten, mit Ausnahme eines Regiments von 2000 Mann im Feldzuge 1711.

Ebenso minimal seien die Leistungen der Generalstaaten daselbst. Die Zahl ihrer, von 1705 bis 1708 dahin gesendeten Truppen habe niemals 12.000 Mann überschritten, später aber sei kein holländischer Soldat mehr nach Spanien gelangt.

So habe es schliesslich den Anschein gewinnen müssen, als wolle die Königin Spanien erobern, umsomehr, da sie allein Truppen daselbst unterhalte. In der Zeit von 1705 bis 1711 seien mindestens 57.973 Mann dahin abgegangen und ausserdem bezahle man dem Könige von Spanien Subsidien für 13 Bataillone und 18 Escadronen. Abgesehen von den Unkosten für den Unterhalt der Landtruppen, betrügen aber jene für die, zur Unterstützung des Krieges in Spanien ausgerüsteten Flotten, während der Dauer des letzteren auch schon 7,540.910 Pfund Sterling, während die Transportskosten 1,336.719 Pfund, die der Landtruppen 583.770 Pfund und die ausserordentlichen, in Spanien aufgewendeten Ausgaben 1,840.353 Pfund verschlungen haben.

Zu Beginn des Krieges participirten die Generalstaaten an der Subsidienzahlung mit England in gleichem Masse; allmälig habe sich dieses Verhältniss aber zum Nachtheile Englands geändert, welches 3,155.000 Thaler mehr habe übernehmen müssen.

Das Gesammtergebniss liefere den Beweis, dass England während des Krieges um 19 Millionen Pfund mehr bezahlt habe, als es tractatmässig verpflichtet gewesen wäre, während die Alliirten nicht einmal

ihren vertragsmässigen Bedingungen genügten, obgleich sie an dem Ausgange des Krieges ein gleiches, wenn nicht ein noch grösseres Interesse gehabt hätten.

Auf Grund dieser förmlichen Anklageschrift wurden vom Parlamente für den Feldzug 1712 in Summe nur 3,329.185 Pfund bewilligt, und zwar für den Unterhalt von 50.000 Mann in den Niederlanden 1,063.734 Pfund und, falls die Holländer ihr Contingent thatsächlich im Verhältnisse von $^3/_5 : ^2/_5$, also 97.767 Mann ohne Einrechnung der, andere 42.000 Mann starken Garnisonstruppen, in's Feld stellen würden, für weitere 15.778 Mann 260.999 Pfund. Für Spanien 250.000 Pfund und in der Folge, über Aufforderung des Prinzen Eugen, noch eine besondere Theilquote für den Unterhalt der ausserhalb Cataloniens befindlichen britischen National-Truppen. Für Portugal endlich 197.452 Pfund, während der Rest von 3,329.185 Pfund auf die Zahlung von Subsidien und Rückständen entfiel [1]).

Anfangs Juli wurde indessen von England der Waffenstillstand abgeschlossen und den verschiedenen Regierungen die weitere Bezahlung von Sold und Subsidien, sowie der bezüglichen Rückstände gekündigt.

In welcher Weise die britische Regierung aber bis dahin und in der Folge ihren Verpflichtungen wirklich nachgekommen war, bedarf nach den vorangegangenen Ausführungen wohl keiner weiteren Betonung.

An Streitkräften hatte England 1712 im Felde [2]) und zwar theils an britischen National-, theils an Miethtruppen:

In den Niederlanden:

Engländer	20	Bataillone	19	Escadronen
Dänen	5	„	$10^1/_2$	„
Preussen	$7^1/_2$	„	16	„
Hannoveraner	8	„	16	„
Hessen	3	„	7	„
Pfälzer	$3^1/_3$	„	2	„
Sachsen	6	„	6	„
Holstein-Gottorper . .	1	„	4	„
Lüttich	$1^1/_2$	„	2	„
Münster	$1^1/_2$	„	—	„
Ostfriesland	$^1/_2$	„	—	„
Osnabrück	$^1/_2$	„	—	„
Trier	1	„	—	„
Im Ganzen .	$59^1/_6$	Bataillone	$82^1/_2$	Escadronen.

[1]) Theatrum Europaeum XIX., 1712; pag. 329.

[2]) Theatrum Europaeum XIX., 1712; pag. 321.

In Spanien:

Engländer . . . . . 24 Bataillone, 14 Escadronen.

Hievon waren aber 8 Bataillone und 11 Escadronen in Kriegsgefangenschaft und von den übrigen 16 nur 8 Bataillone in Catalonien, 3 in Port-Mahon und 5 in Gibraltar.

In Portugal:

Engländer	6	Bataillone	5	Escadronen
Portugiesen	1	„	16	„
Ueberläufer	—	„	4	„
Im Ganzen . .	7	Bataillone	19	Escadronen.

Die im englischen Unterhause gegen die Generalstaaten gerichteten Anklagen blieben nicht unerwidert.

Dieselben erklärten zunächst [1]), dass man sich im Vereine mit England zum Kriege entschlossen habe, als König Ludwig XIV. die spanische Monarchie an sich reissen wollte, die holländische Grenz-Barrière durch Occupirung der spanischen Niederlande gefährdete und den stuartischen Thronprätendenten als König von England anerkannte. Die zwischen England und Holland mit König Wilhelm III. geschlossenen Verträge der Jahre 1677 und 1678, die Tractate, welche Königin Anna eingegangen sei und endlich der am 7. September 1701 stipulirte grosse Allianzvertrag, hätten keinerlei Bestimmungen über das Verhältniss der von jedem Alliirten beizustellenden Streitmittel enthalten, sondern seien von der Voraussetzung ausgegangen, dass jeder von den Verbündeten mit seiner ganzen Land- und Seemacht für die Erreichung des gemeinsamen Zieles einzutreten habe. Geschah dies daher, so könne Niemanden ein Vorwurf treffen. Nun sei es aber klar, dass die Macht Englands jene Hollands weit übertreffe und darin liege die einzige und natürliche Erklärung dafür, dass im Verlaufe des Krieges und bei der jeweiligen besonderen Vertheilung der Kriegslasten, England einen grösseren Theil als Holland, im Allgemeinen im Verhältnisse von $^2/_3 : {}^1/_3$ oder $^3/_5 : {}^2/_5$ übernommen habe.

Man gab von Seite der Generalstaaten ferner zu erwägen, dass Holland selbst zum Kriegsschauplatz geworden und gezwungen gewesen sei, dem Feinde grosse Contributionen zu zahlen. Die Höhe der Schulden, mit welchen die Generalstaaten sich während des Krieges hatten belasten müssen, sei ein weiterer Beweis dafür, dass sie dem

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 40.

Vertrage gemäss alle ihre Kräfte eingesetzt, ja relativ mehr gethan hätten, als alle übrigen Alliirten und der Vorwurf des Unterhauses daher ganz ungerechtfertigt sei.

Der Krieg wurde nicht im Interesse Habsburgs oder der Generalstaaten, sondern in jenem ganz Europa's unternommen.

Schon die Einleitung des grossen Allianzvertrages bildete der Nachweis, dass eine Vereinigung Frankreichs und Spaniens die holländische und britische Handelsschiffahrt bedrohe. England habe den Krieg sonach, ganz abgesehen von der Unterstützung der Stuarts durch Frankreich, welche eine Hauptursache für seinen Eintritt in die Allianz abgegeben hatte und von der Königin in der Kriegserklärung auch als solche bezeichnet wurde, in sehr reellem eigenen Interesse geführt. Wenn England neben der Anerkennung der jetzigen Königin, der hannoverischen Succession und der Entfernung des Kronprätendenten aus Frankreich, überdies einen Handelsvertrag, die Schleifung von Dünkirchen, die Inseln St. Christoph und Terre-Neuve, nebst allen nordamerikanischen Landschaften von Frankreich fordere, so beweise dies gewiss noch klarer, dass keine platonischen, sondern eminent praktische Gesichtspuncte dafür massgebend gewesen seien, um deren Willen England zum Schwert gegriffen habe und dass die Schlachten der Alliirten ebensowohl für England, als für die spanische Succession geschlagen wurden.

Bezüglich der Leistungen der Holländer zur See besage der 1703 geschlossene Vertrag, dass die Anzahl der beizustellenden Schiffe, sowie deren Verwendung von Jahr zu Jahr neu zu bestimmen sein werde. Alljährlich sei auch ein Bevollmächtigter Englands mit einem Operationsplane in Holland erschienen, in welchem von England selbst stets eine grössere Anzahl englischer als holländischer Schiffe veranschlagt war, weil es sich eben mehr um die Sicherung des Canals, als um jene der Nordsee gehandelt habe.

Die Vereinbarung setze weiters fest, dass im Mittelmeere und gegen Portugal englische und holländische Schiffe gemeinschaftlich zu agiren, die Deckung des Canals aber englische, jene der Nordsee holländische Schiffe gesondert zu übernehmen haben, deren Vereinigung im Falle des Erscheinens einer überlegenen feindlichen Flotte indessen immer in Aussicht genommen gewesen sei. Seit der Schlacht bei Vigo im Jahre 1702 und jener bei Malaga 1704 habe Frankreich es übrigens nicht mehr vermocht, mit ansehnlicheren Streitkräften zur See aufzutreten.

Auch über die Fassung der dem Parlamente vorgelegten Ausweise beschwerten sich die Generalstaaten. So habe im Jahre 1704

und 1705 der englische Admiral Mitchel selbst mit den Generalstaaten die Beistellung von 24 holländischen Kriegsschiffen zu der englischen Mittelmeerflotte von 60 Schiffen vereinbart, während der Ausweis nun 74, beziehungsweise 79 englische Schiffe aufzähle; für Holland sei doch kein Grund vorhanden gewesen, dieser Proportion entsprechend, 44 oder 47 Schiffe aufzubringen, wenn der Vertrag nur auf 24 gelautet habe.

Um übrigens die thatsächlichen Leistungen der Generalstaaten im Laufe des Krieges zur See darzuthun, wiesen dieselben nach, dass allein an Linienschiffen, von den Fregatten und kleineren Fahrzeugen abgesehen, 1702 55, 1703 50, 1704 56, 1705 56, 1706 54, 1707 49, 1708 53, 1709 50, 1710 43 und 1711 40 in Verwendung gestanden sind.

Bezüglich der Mitwirkung Hollands in Flandern wurde bemerkt, dass in den Parlaments-Ausweisen für das Jahr 1701, jene 44.992 Mann, welche die Generalstaaten nach dem Frieden von Ryswick in ihren Diensten behalten hatten, mit den 34.366 Mann vermengt erscheinen, welche sie nach dem Ableben Carl II., Königs von Spanien, in Dienst nahmen. Ebenso werden im Jahre 1702 Truppen, welche Holland von verschiedenen Fürsten schon 1701 in seinen Sold übernommen habe, mit den eigenen vermischt ausgewiesen. Wäre dies nicht geschehen, so würde in bestimmtester Weise der Beweis dafür zu erbringen sein, dass Holland seine Streitkräfte schon zu einer Zeit um 50.000 Mann vermehrt habe, als England noch gar nichts dafür gethan hatte.

Der englischen Behauptung, dass Holland 60.000, England aber 40.000 Mann in Flandern in's Feld zu stellen und ersteres überdies 42.000 Mann Besatzungen zu halten verbunden gewesen sei; sowie dass Holland auch späterhin zur Aufbringung einer Truppenzahl im Verhältnisse von 3 zu 2 verpflichtet war, wurde entgegengehalten, dass sich die erstere Forderung nur auf eine mündliche Abmachung mit König Wilhelm III. gründe, während die zweite eine ganz willkürliche sei. Der Allianzvertrag allein bilde die Rechtsbasis und nach seinen Bestimmungen waren die Alliirten verpflichtet, sich gegenseitig mit ihren vereinten und gesammten Kräften zu unterstützen. Weil aber England seine Streitkräfte nicht leicht in Spanien und Italien vermehren konnte, so hätte dies in Flandern geschehen sollen, was indessen keineswegs der Fall gewesen sei.

Würde man das Verhältniss der Landtruppen nach dem Masstabe der Seemacht beziffern und dabei den Tractat von 1678 als Grundlage der Berechnung annehmen, so hätte England 170.000, Holland aber 102.000 Mann an Feld- und Garnisons-Truppen oder 100.000 zu 60.000 Mann Feldtruppen stellen müssen. Werde den realen That-

sachen gegenüber dasselbe Verhältniss eingehalten, so hätte Holland, den von England effectiv in's Feld gestellten 40.000 Mann entsprechend, deren 24.000 aufzubringen gehabt; thatsächlich habe es aber nicht weniger als 68.425 Mann aufgestellt, 42.000 Mann Besatzungen nicht eingerechnet, welche mit einiger Berechtigung doch wohl auch zu den Feldtruppen zu zählen gewesen wären, da sie nicht nur in den Festungen sondern auch im Felde verwendet wurden, während die englischen Garnisons-Truppen unthätig in ihrer Heimat lagen.

Die Generalstaaten schleuderten die von dem englischen Ministerium erhobene Beschuldigung demnach auf England selbst zurück. Sie gaben zu, dass dieses in Portugal, Spanien und Italien mehr gethan habe als Holland, räumten damit England aber durchaus nicht das Recht ein Holland anzuklagen, seiner Schuldigkeit nicht nachgekommen zu sein, mindestens insolange nicht, als nicht erwiesen sei, dass die Mehrleistung Englands in den genannten Ländern seine Minderleistung in Flandern ausgeglichen habe.

Die Einstellung des Handelsverkehres zwischen Holland und Frankreich betreffend wurde bemerkt, dass England anlässig der Vermehrung der Streitkräfte um 20.000 Mann im Jahre 1703 im Allgemeinen den Wunsch nach einer Handelssperre ausgesprochen habe. Die Generalstaaten hätten sich auch dazu verpflichtet, jedoch nur für ein Jahr und nach Ablauf desselben die Unzukömmlichkeiten derselben dargelegt, während England diese Darlegung damals als berechtigt anerkannt habe.

Bezüglich Spaniens und Portugals erklärte Holland, dass es dem, im Jahre 1703 mit Portugal geschlossenen Tractate gemäss, 4000 Mann (Ein Drittel) daselbst zu unterhalten gehabt habe. Diese seien auch bis 1706, wo der Krieg von Portugal nach Valencia und Catalonien verlegt worden sei, stets complet gewesen. Ueberdies habe Holland allmälig und im Ganzen 15.724 Mann zu Fuss, 3120 Reiter und 4563 Recruten, in Summa 23.407 Streitbare nach Portugal und Catalonien gesendet, den Stand von 4000 Mann immer überholt und seinen Verpflichtungen also auch in diesem Lande vollauf Genüge geleistet. Wenn England das Drittel des Kaisers freiwillig übernommen habe, so könne daraus unmöglich ein Vorwurf wider Holland abgeleitet werden. Selbst in dem Falle aber, wenn es seinen Verpflichtungen in Spanien nicht vollständig nachgekommen sein sollte, wäre es nur ein Gebot der Billigkeit dasjenige zu beachten, was es in Flandern mehr gethan habe. Zudem erscheinen die vom Unterhause berechneten ausserordentlichen Ausgaben für Spanien und Portugal zu hoch gegriffen, während jene für Flandern der vergleichenden Grundlage mit den

Ausgaben der Holländer ermangeln. Als weitere Erläuterung wurde noch beigefügt, dass, wenn England für Spanien und Portugal 65,861.821 Pfund ausgegeben habe, die Unkosten Hollands, das Pfund Sterling gleich 11 holländischen Gulden gerechnet, in den Niederlanden allein 53,683.765 Pfund betrügen.

Von den durch Holland gezahlten Subsidien, waren von der englischen Regierung dem Parlamente gegenüber jene an den Bischof von Münster erfolgten 40.000 Pfund, dann die von 1704 bis 1709 an den Herzog von Württemberg entrichteten 15.000 Pfund und endlich 400.000 Pfund verschwiegen worden, welche die Generalstaaten im Jahre 1701 dem Könige von Dänemark zur Beschleunigung seiner Rüstungen gegeben habe.

Selbst wenn die Generalstaaten aber zugestehen wollten, dass England zehn Kriegsjahre hindurch 3,155.032½ Pfund mehr bezahlt habe als Holland, was einer jährlichen Mehrausgabe von 300.000 Pfund gleichkäme, so sei dieser Ueberschuss im Vergleiche zu der Leistungsfähigkeit beider Staaten nur ein geringer und weit eher geeignet, die Beiträge Hollands im Verhältniss grösser erscheinen zu lassen.

Diese Gegenerklärung der Generalstaaten wurde der Königin Anna durch den ausserordentlichen Gesandten von Borsselen nicht nur am 23. April überreicht, sondern zur Aufklärung der Bevölkerung auch in England selbst veröffentlicht.

Am 12. Mai erwiderte St. John im Auftrage der Königin ziemlich hochmüthig, die in dem Memoire der Generalstaaten niedergelegten Anschauungen enbehrten jeder Grundlage. Die Königin habe übrigens ihre Darlegungen vor dem Parlament nicht als Verhandlungsgegenstand, sondern als Resolution gegeben, nach welcher auch die Alliirten ihre Massnahmen zu treffen hätten. Das Unterhaus bewillige die Mittel nur nach dem angegebenen Massstabe, die Königin billige dieses Vorgehen und den Generalstaaten werde diese Ansicht als unerschütterlicher Entschluss mit dem Bemerken übermittelt, dass die Königin auf ein gutes Einvernehmen mit Holland zwar den höchsten Werth lege, jedoch keine weiteren Concessionen machen könne, ohne die Interessen ihrer Unterthanen zu schädigen.

Die Holländer erklärten sich nun bereit, für den Unterhalt der, im Jahre 1712 in der Stärke von 123.139 Mann in den Niederlanden befindlichen Truppen Sorge zu tragen, welcher auf Grund der englischen Berechnung ungefähr 2,400.000 Pfund erforderte. Ebenso übernahm Holland für Spanien und Portugal das volle Drittel der Kosten,

während die Subsidien auch weiters nach dem bisherigen Massstabe aufgebracht werden sollten.

An Truppen stellte Holland und zwar theils an holländischen National- theils an Miethtruppen:

In Flandern:

Holländer	72	Bataillone	63	Escadronen
Schotten	2	„	—	„
Anspach	2	„	4	„
Mecklenburg	2	„	—	„
Hannover und Celle	6	„	13	„
Hessen	6	„	7	„
Dänemark	5	„	10½	„
Münster	4½	„	2	„
Churpfälzer	2½	„	1	„
Preussen	2½	„	2	„
Holstein-Gottorp	—	„	1	„
Lüttich	1½	„	2	„
Ostfriesland	½	„	—	„
Osnabrück	½	„	—	„
Sachsen	4	„	4	„
Württemberg	5	„	4	„
Wolfenbüttel	2	„	2	„
Holstein	1	„	—	„
	119	Bataillone	115½	Escadronen

123.139 Mann.

In Spanien:

Holländer	2	Bataillone	6	Escadronen
Churpfälzer	4	„	8	„

Portugal hatte es schon seit December 1711 aufgegeben an den Krieg zu denken und erwartete Alles von den Verhandlungen in Utrecht. Erst als der kaiserliche Gesandte in Lissabon darauf drang, das tractatmässige Contingent von 12.000 Mann Infanterie und 3000 Reitern aufzustellen, ergingen Befehle zur Recrutirung und zur sonstigen Ausrüstung für den bevorstehenden Feldzug. Durch die Opferwilligkeit des Adels und der Geistlichkeit wurde es der Regierung möglich, die

Armee gegen Ende Mai in einen Stand zu versetzen, welcher es dieser wenigstens zur Noth erlaubte, in's Feld zu rücken.

England machte es den Portugiesen zum Vorwurfe, dass sie niemals mehr als 13.000 Mann auf den Beinen gehabt hatten. Der portugiesische Botschafter im Haag, Graf Tarouca erklärte dagegen die Bereitwilligkeit seines Hofes zur Aufstellung des Soldcontingents, falls England die rückständigen Subsidiengelder bezahlen würde. Das geschah aber nicht und die englisch-portugiesische Operations-Armee zählte daher für die bevorstehende Campagne nicht über 10.000 Mann.

Im Verhältnisse zu den Ansprüchen, welche der Herzog von Savoyen erhoben hatte, waren dessen Rüstungen gering, fast Null gewesen, so dass die von den Seemächten an ihn gezahlten ordinären und extraordinären Subsidien beinahe für den Unterhalt der ganzen savoyischen Armee im Felde hinreichten.

Auch für die bevorstehende Campagne bestimmte der Herzog nur 10 Bataillone und 6 Escadronen und verweigerte sofort jede Cooperation mit den kaiserlichen Truppen, als die Zahlung der Subsidien von England gekündigt wurde. Erst als der Kaiser die Unkosten auf seine eigenen überbürdeten Lande übernahm, dem Herzog persönlich daher aus der Fortführung des Krieges abermals keine Ausgaben erwuchsen, beliess er sein Contingent im Felde.

Die von den deutschen Fürsten und zwar den Königen von Dänemark und von Preussen, den Churfürsten von Hannover, von der Pfalz und von Sachsen, dem Landgrafen von Hessen-Cassel, dem Herzog von Württemberg etc. im Vorjahre den Seemächten beigestellten Soldtruppen, erschienen auch 1712 vollzählig im Felde.

Rüstungen in Frankreich.

Die zwölfjährige Dauer des spanischen Erbfolgekrieges hatte Frankreichs Kräfte zwar bis zum Aeussersten erschöpft, des greisen Königs Energie aber nicht gebrochen. Noch immer sandte er Armeen in's Feld, welche jenen seiner Gegner mindestens der Zahl nach ebenbürtig waren.

Um dies zu ermöglichen, musste die Wehrpflicht allerdings auf alle Männer vom 15. bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt werden. Allein schwerer als die Einbusse an Menschen, waren die Verluste an Pferden zu ersetzen. Wohl vermochte man die Cavallerie zur Noth noch vollzählig zu erhalten, die Feld-Artillerie aber musste mit der Trainbespannung fortgebracht werden und für diese blieb nichts übrig. Nicht minder schlimm stand es mit dem Kriegsmateriale und die Neubeschaffung desselben konnte mit den ununterbrochenen Verlusten nicht Schritt halten. Vor Allem war es auch hier der Mangel an Geld, welcher die Sicherstellung der militärischen Bedürfnisse empfindlich schädigte, denn die Steuerkraft des Volkes war nahezu vollständig erlahmt, eine ungeheuere Schuldenlast beschwerte und vertheuerte den öffentlichen Credit, der Einfluss der Geldnoth machte sich in der Versorgung der Armee allenthalben geltend und demoralisirte das Heer.

Trotz alledem stellte Frankreich indessen im Jahre 1712 den 308 Bataillonen und 460 Escadronen der Alliirten noch immer 334 Bataillone und 457 Escadronen entgegen.

Feldzug in den Niederlanden

1712.

Da die Verhandlungen zwischen Frankreich und England zu Beginn des Kriegsjahres 1712 nicht beendet waren, so mussten die englischen Truppen in den Niederlanden auch noch im Felde erscheinen und die Alliirten unter Führung des Prinzen Eugen waren daher ausreichend stark, um für die französische Armee neue Misserfolge voraussehen zu lassen. Eine reiche Entschädigung boten dafür die Fortschritte auf diplomatischem Gebiete, namentlich England gegenüber. Die Sicherheit des politischen Erfolges hing für Frankreich indessen doch immer noch von der militärischen Situation ab, denn eine Niederlage zerriss all' die geschickt angeknüpften Fäden der Verhandlung mit England momentan und König Ludwig XIV. beschloss daher, sich in den Niederlanden möglichst defensiv zu verhalten, jede grössere Entscheidung zu vermeiden und nur ein Vordringen der Alliirten nach Frankreich zu verhindern. Marschall Villars sollte diese Aufgabe anfänglich mit 134 Bataillonen und 238 Escadronen lösen, was dem dritten Theile der Infanterie und der Hälfte der Cavallerie der Gesammtstreitkräfte entsprochen hätte. Den Alliirten gegenüber wäre die französische Armee in den Niederlanden sonach um 15 Bataillone und 62 Escadronen schwächer gewesen; doch führte ein späterer Zuzug weitere 14 Bataillone und 17 Escadronen aus den Bisthümern (Metz, Toul und Verdun), sowie 9 Escadronen aus dem Cölnischen zur Armee in Flandern und Villars bezog eine Sammelstellung in dem Raume zwischen der Sensée und der Schelde.

Dieselbe lag mit Bezug auf die Landesgrenze fast central, so dass die letztere in ihrer gesammten Ausdehnung gleichmässig geschützt erschien. Die Annäherung der Alliirten wurde in der Front durch die versumpfte, stark befestigte Sensée, in der rechten Flanke durch die Schelde erschwert. Der rechte Flügel stützte sich auf die Festung Cambray, der linke auf Arras und so waren durch diese Aufstellung auch die beiden genannten Festungen gedeckt, deren Behauptung ohnehin als das Hauptziel des Feldzuges betrachtet wurde.

In diesem Aufmarschraume sorgte die französische Heeresleitung frühzeitig für die Errichtung von Magazinen und die Instandsetzung und Approvisionirung der Festungen. Die Hauptdepôts waren in Cambray etablirt. In zweiter Linie wurden Vorräthe angesammelt in St. Quentin, Bapaume, Péronne, Albert, Bray-sur-Somme, Corbie und Doullens, während Spitäler sich nur in den Festungen befanden.

Wie seit dem Beginne des Krieges immer, so wurden die französischen Befehlshaber von ihrem königlichen Herrn auch jetzt in voller Abhängigkeit gehalten und zwar weit mehr, als dies bei den Alliirten jemals der Fall gewesen. Diese Einflussnahme ist für die Kriegführung der Franzosen auch im Feldzuge 1712 von schwerem Nachtheile geworden.

Auf kaiserlicher Seite konnte der Friedensschluss keineswegs als eine Thatsache angesehen werden, welche um jeden Preis zu beschleunigen war. Gewährte doch die vollständige Niederwerfung Frankreichs, wie sie Prinz Eugen stets verlangte, für das Recht und den Frieden Europa's die einzige vollkommene Garantie und so lange und zähe sich Ludwig XIV. und sein tapferes Volk bisher auch gewehrt hatten, jetzt war dieselbe doch wohl zum Gegenstande von ein oder zwei grossen Siegen geworden und der Ruhestörer musste bezwungen, die Beute langer Raubkriege und unredlicher Politik seinen Händen entrissen werden. Diese Ziele und Absichten fanden zunächst auch noch die Unterstützung der Generalstaaten, jene Englands allerdings kaum mehr als zum Scheine. Für den Kaiser musste also auf dem Haupt-Operationsschauplatze in den Niederlanden eine rasche und grosse kriegerische Entscheidung, ein grosser Sieg oder mindestens ein weittragender Bewegungserfolg hoch erwünscht erscheinen, bevor die Friedensverhandlungen zu weiterer Entwicklung gelangten. Die nothwendige Raschheit des Erfolges forderte aber die Wahl einer Operationslinie, welche die Annäherung zur Schlacht, sowie die weitere Fortsetzung der Bewegung möglichst zu fördern geeignet war.

Die Vorrückung gegen die Front der feindlichen Armee, über die sumpfige, stark befestigte Sensée, hätte eine sehr schwierige, zeitraubende Forcirung dieses Flusses nöthig gemacht und durch die Ausdehnung der Operationen wäre nach den damaligen Verhältnissen die Belagerung mindestens einer der beiden grössten feindlichen Grenzfestungen, Arras oder Cambray unvermeidlich geworden.

Prinz Eugen hatte anfänglich allerdings die Eroberung dieser festen Plätze in's Auge gefasst, der Prinz gab aber die Ausführung des Unternehmens schon Mitte April wieder auf, als der vorbereitende

Versuch, an der Sensée Fuss zu fassen, gescheitert war und beschloss, die feindliche Vertheidigungslinie östlich zu umgehen, zwischen der Schelde und der Sambre bis zu den Quellen des ersteren Flusses vorzurücken und von hier aus die feindliche Armee zur Schlacht zu zwingen. Sollte dieselbe einer entscheidenden Action ausweichen, so wollte der Prinz sie zum Rückzuge nöthigen, dadurch Raum gewinnen und sodann, basirt auf die beiden zu erobernden schwachen feindlichen Festungen Quesnoy und Landrecies, den Krieg in das Innere Frankreichs tragen und gegen das Herz desselben, Paris, vordringen.

Dieser Operationsplan erscheint umso kühner, als die Armee bei Festhaltung der gewählten Vorrückungsrichtung die feindlichen Festungen Valenciennes, Condé, Maubeuge und, im ersten Anlaufe zur Schlacht, überdies Quesnoy und Landrecies in Rücken und Flanke liegen liess und daher ihre Rückzugs- und Verbindungslinien für den Augenblick fast völlig preisgab.

Der Prinz sah sich veranlasst, die im Allgemeinen für seine Operationen nicht ganz günstige Ebene von Orchies als Sammelrayon für die Armee zu wählen.

Es lässt sich hier noch unzweifelhaft der Einfluss der ursprünglichen Absicht erkennen, Arras und Cambray anzugreifen und viele hiezu bereits getroffene Vorbereitungen bei Orchies mögen bestimmend darauf eingewirkt haben, den Raum als Versammlungsplatz beizubehalten, auch als das Ziel der Operation ein anderes geworden war.

Die excentrische Lage Orchies' in Bezug auf die Operationslinie war namentlich insoferne ungünstig, weil dadurch die Dauer des Manövers verlängert und ein Flankenmarsch nöthig wurde. Es ist indessen nicht zu verkennen, dass dem Aufmarschraume auch grosse Vortheile eigen waren. Einerseits in Bezug auf seine centralere Lage innerhalb des gesammten Operationsgebietes, aus welcher man im Bedarfsfalle jeden Augenblick die Operationsrichtung von Ost nach West verlegen konnte; andererseits im Hinblicke auf die längere Täuschung des Gegners über die thatsächliche Operationsrichtung und die Sicherung des Versammlungsraumes durch die Scarpe in der Front, durch die Schelde und die Lys in den Flanken und ausserdem durch einen Gürtel von Festungen. Im Besitze der Uebergänge an der Scarpe hatte man in der Festung Douay überdies einen Brückenkopf, welcher das Debouchée über diesen Fluss sicherte.

Der Hauptnachtheil für die geplante Operation entsprang jedoch aus der Art ihrer Basirung. Mit Rücksicht auf die geplante Vorrückung zwischen Schelde und Sambre hatte Prinz Eugen nämlich den Wunsch geäussert, Mons als Hauptdepôt einzurichten. Dieser Platz lag im

Rücken der eigenen Armee, war der feindlichen Einwirkung entzogen und durch gute Strassen in gesicherter Verbindung zu erhalten.

Die Holländer verweigerten aber die Erfüllung dieses Verlangens unter dem Vorwande hartnäckig, dass die Provinz Hennegau durch die vorangegangenen Feldzüge schon zu sehr in Mitleidenschaft gezogen worden sei und daher der Schonung bedürfe. Sie bestimmten das an der unteren Scarpe situirte Marchiennes zum Hauptdepôt, einen Punct, wie er kaum unverständiger hätte gewählt werden können.

Durch diese Entscheidung wurde die Armee nämlich in die missliche Lage versetzt, während der Operationen zwischen der Schelde und Sambre ihre wesentlichste Verpflegsquelle in der Verlängerung des rechten Flügels aufsuchen zu müssen. Zudem war Marchiennes, der geringen Entfernung wegen, stets feindlichen Anschlägen von der Sensée her ausgesetzt und von so wenig Widerstandsfähigkeit, dass Prinz Eugen den Ort nur als offene Stadt ansah. Endlich gewährte es nicht einmal für die Unterbringung der Vorräthe genügenden Raum. Der Weg von Marchiennes zu der, östlich der Schelde operirenden Armee war durch kein natürliches Hinderniss geschützt, von Süden durch die französische Hauptarmee, von Norden durch die feindliche Besatzung in Valenciennes bedroht und führte zudem auch noch über die Schelde, wo er naturgemäss eine sehr verwundbare Stelle bot.

Um jedoch überhaupt ein entsprechendes Magazin zu erhalten, musste Eugen diese Durchkreuzung seiner Wünsche und Pläne hinnehmen; man war aber genöthigt, zum Schutze der Verbindung sofort ansehnliche fortificatorische Anlagen herzustellen, sowie zahlreiche Streitkräfte zu verwenden, welche für die Lösung ihrer Aufgabe einerseits dennoch unzureichend waren, während sie andererseits die Armee nicht unerheblich schwächten.

Günstig lag Marchiennes nur in Bezug auf den Zuschub des Kriegsmateriales, welcher von Gent auf der Lys und Deule, sowie auf der Schelde und Scarpe bewerkstelligt werden konnte. Das Magazin war also billiger einzurichten und das war für die vorsichtigen Geschäftsleute im Haag allerdings von entscheidender Bedeutung.

Die nach den Niederlanden bestimmten Truppen zählten:

	Bataillone	Escadronen
Kaiserliche und Würzburger	16	67
Spanier (in den spanischen Niederlanden aufgestellte Truppen)	8	7
Fürtrag	24	74

	Bataillone	Escadronen
Uebertrag	24	74
Engländer	22	19
Dänen	10	21
Preussen	10	39
Holländer, Schotten und Schweizer	73	63
Sachsen	7	12
Pfälzer	8	12
Hannoveraner	14	29
Hessen	12	16
Wolfenbüttler	2	—
Holstein-Gottorper	3	8
Mecklenburger	2	—
Anspacher	2	4
Württemberger	5	4
Münsterer	6	2
Osnabrücker	1	—
Wallonen	3	4
Churcölner	1	—
Ostfriesen	1	—
Zusammen	206	307

Hievon waren 146 Bataillone und 300 Escadronen zur unmittelbaren Theilnahme an den Operationen bestimmt und diese Truppen sollten am 19. April in der Ebene von Orchies bereit stehen.

Vorgänge bis zur Eröffnung der grossen Operationen.

Nach Beendigung des Feldzuges 1711 hatten 186 Bataillone und 196 Escadronen der Alliirten unter Commando des G. d. C. Grafen Tilly in den Niederlanden Winterquartiere bezogen; die Hauptrichtung der letzteren war durch die Festungen Aire, Bethune, Douay, Bouchain, Mons und Huy gegeben.

Eventuelle Operationen während des Winters sollte der holländische General-Lieutenant Graf Albemarle leiten.

Die Front der französischen Winterquartiere war durch die Festungen Arras, Cambray, Quesnoy, Maubeuge und Namur markirt. Marschall Montesquiou, welcher den Oberbefehl führte, musste sich im Allgemeinen auf die Defensive beschränken.

Die Basis für die von Albemarle auszuführenden Unternehmungen bildete die Scarpe, für jene Montesquiou's die Sensée.

Der Zuschub des Kriegsmaterials der Alliirten in das Hauptdepôt Marchiennes sollte, wie erwähnt, zumeist von Gent aus auf der Scheldo-Scarpe und auf der Lys-Deule erfolgen. Die Franzosen hatten aber noch am Schlusse des Feldzuges 1711 sowohl die Scarpe zwischen Anchin und Marchiennes, als auch die Deule zum Theile verschüttet und die Wiederherstellung der Schiffahrt auf diesen beiden Flüssen musste daher das nächste Ziel der Verbündeten bilden.

General Graf Albemarle liess die betreffenden Arbeiten schon im December beginnen. Um den Wasserzufluss, welcher dieselben erschwerte, zu vermindern, wurde bei Arleux ein Damm errichtet, welchen indessen ein französisches Detachement aus Cambray schon am 1. Januar wieder zerstörte.

Albemarle verzichtete in Folge dessen auf den Staudamm, leitete dagegen aber das Wasser der Scarpe oberhalb Anchin auf das rechte Ufer und versammelte aus den Garnisonen Douay und Tournay ungefähr 3000 Mann und 600 Pionniere, um das verschüttete Flussbett ganz zu öffnen. Unter dem Schutze von 2000 Mann, welche auf dem rechten Ufer der Scarpe zwischen Lallaing und Hasnon Aufstellung nahmen, und gedeckt durch die Ueberschwemmung des rechten Ufergebietes, gingen die Pionniere bei Marchiennes an's Werk.

Marschall Montesquiou, ausser Stande, diese Arbeiten directe anzugreifen, versuchte eine neuerliche Unterbrechung der Schiffahrt durch Zerstörung der Schleuse von Thun, zwischen St. Amand und Mortagne. Am 5. Februar Abends rückte er mit den Garnisonen von Valenciennes, Condé und Quesnoy dahin ab, musste aber unverrichteter Sache wieder umkehren, da die Schleuse vom Wasser überfluthet und daher unzugänglich war.

Der Marschall, welcher inzwischen die Nachricht erhalten hatte, dass Albemarle nach Retablirung der Schiffahrt auf der Scarpe, jene an der Deule vorzunehmen beabsichtige, befahl am 7. Februar von Cambray aus Vorkehrungen gegen die Arbeiten der Alliirten zu treffen und wies die Commandanten in Valenciennes und Condé an, die Schiffahrt auf der Scarpe, die nun doch nicht mehr völlig zu sperren war, wenigstens nach Möglichkeit zu erschweren.

Um die durch diese Thätigkeit und das Zusammenbringen der Vorräthe für die Magazine verloren gehende Zeit einigermassen auszunützen, bemühte man sich auf Seite der Alliirten, die französischen Depôts zu bedrohen und deren Zuschubslinien zu unterbinden.

So rückte ein Detachement in der Stärke von 600 Mann Infanterie und 800 Reitern Anfangs Februar aus Mons über Bavay gegen Landrecies, um die dort angehäuften Fouragevorräthe der Franzosen

zu verbrennen. Der Versuch scheiterte aber an der Wachsamkeit der Besatzung. In derselben Absicht marschirte am 9. Februar Abends der Commandant von Douay, General-Lieutenant Hompesch, mit 200 Grenadieren und 600 Reitern, sowie 15 kleinen Mörsern und einem grossen Munitionstrain nach Arras, vor welchem Platze er um 2 Uhr Früh eintraf. Es war ihm gelungen, nicht nur den Marsch bis an die Festung unbemerkt auszuführen, sondern sogar einen Theil der Vorstädte zu besetzen und seine Mörser gegenüber den Fouragevorräthen aufzustellen. Jetzt endlich entdeckt, gerieth die kleine Truppe aber in ein so heftiges Feuer, dass Hompesch den Rückzug antreten musste.

Albemarle liess sich indessen durch diese missglückten Unternehmungen nicht abschrecken. Er eilte persönlich nach verschiedenen festen Plätzen, um in Binche und in Douay Detachements aus den Garnisonen derselben zu bilden und am 28. Februar begab er sich in der Absicht, noch einmal gegen Arras zu rücken, nach Douay, wo bereits nahe an 20.000 Mann versammelt waren. Er wollte, den Versuch Hompesch's mit grösseren Mitteln wiederholend, die seit Anfangs Februar angesammelten grossen Heuvorräthe, welche in mächtigen Schobern aufgespeichert, die Stadtmauern um halbe Höhe überragten, durch eine überraschende Beschiessung vernichten.

Mit einem viertägigen Brodvorrathe versehen, marschirte Albemarle unter strenger Geheimhaltung seines Vorhabens, am 1. März um 3 Uhr Nachmittags mit den Truppen, 2000 Arbeitern, 20 Mörsern und Geschützen, sowie 300 Munitionswagen, aber ohne Zelten und Train, gegen Arras ab. Er passirte bei Vitry die Scarpe, bei Sailly die Moräste der Sensée und traf am 2. mit Tagesanbruch vor der Festung ein, wo die Truppen der Ostfront gegenüber, zwischen der Vorstadt St. Laurent und dem Bache Crinchon, etwa 500 Toisen vom Platze entfernt, auf einer Anhöhe Stellung nahmen. Die Arbeiter begannen sogleich mit der Herstellung von Deckungen zwischen der Vorstadt Ronville und der Citadelle und errichteten hier auch eine Batterie für acht Geschütze, sowie eine zweite für sechs Mörser.

Montesquiou, welcher sich selbst in Arras befand und erst um 8 Uhr Früh von dem Erscheinen der Alliirten vor der Festung Meldung erhielt, liess die Truppen der Garnison unter Waffen treten und 300 Grenadiere gegen ein an dem Aussenrande der Vorstadt Ronville, ziemlich nahe dem gedeckten Wege gelegenes, von den Alliirten besetztes Haus ausfallen. Es gelang, dieses und mehrere andere Gebäude in Brand zu stecken, die Ausfallstruppen wurden aber rasch wieder in die Stadt zurückgeworfen und erst um 11 Uhr Vormittags dachte man in der Festung daran, die gefährdeten Fouragevorräthe in Sicherheit zu bringen.

Allein die Verbündeten eröffneten bald darauf mit Bomben, glühenden Kugeln und Feuerballen ein so heftiges und anhaltendes Feuer, dass es in der Nacht vom 2. und 3. März den Anschein gewann, als seien alle Vorräthe in Asche gelegt worden. Die Stadt blieb unversehrt, da Albemarle die Beschiessung derselben untersagt hatte und um 10 Uhr Vormittags konnten seine Truppen den Rückmarsch antreten, ohne von den Franzosen verfolgt zu werden. Um 2 Uhr Nachmittags war das Defilé bei Sailly passirt und die Besatzung von Douay rückte am Abende desselben Tages in die Festung ein, während die aus anderen Garnisonen gebildete und bei Vitry zurückgelassene Nachhut, erst am 9. März in ihre Quartiere abzog.

Während nach französischen Angaben [1]) blos 140.000 Rationen verbrannt waren, glaubte Albemarle den ganzen Vorrath zerstört und dadurch sogar des Feindes Vorhaben, früh in's Feld rücken zu können, gründlich vereitelt zu haben. Der Bericht über diese Action erweckte im Haag eine Freude als wäre eine Schlacht gewonnen worden; objectivere Persönlichkeiten waren allerdings der Ansicht, dass die feindliche Reiterei deshalb noch lange nicht den Graswuchs abzuwarten brauche, sondern an der Somme ausreichenden Ersatz für die verlorene Fourage finden werde.

Am 4. März bei Tagesanbruch rückte der Commandant von Mons, der holländische General der Infanterie Graf Dohna, mit 15.000 Mann welche bei Binche versammelt worden waren, über die Abtei de bonne Espérance gegen die Sambre, um die Schiffahrt auf derselben und dadurch den Zuschub in das feindliche Depôt von Landrecies zu beunruhigen und die nächsten Uebergänge zu zerstören.

Die Colonne traf um 10 Uhr Vormittags an der Brücke nächst dem Schlosse Erquelinnes und der Schleuse bei Merbes-le-Château, zwischen Erquelinnes und Labussière an der Sambre ein, welche zu jener Zeit ganz in den Händen der Franzosen und wohl bewacht war. Beide Objecte waren vom Feinde besetzt. Während Dohna dieselben angreifen liess, begann er an anderen Uferstellen Truppen zu überschiffen und ein Detachement von 150 Engländern erhielt die specielle Aufgabe, sich des, auf dem rechten Ufer befindlichen Schlosses Labussière und damit auch der daselbst vorhandenen Schleuse durch einen Rückenangriff zu bemächtigen. Hauptsächlich durch die, auf das jenseitige Ufer geworfenen Truppen bedroht, räumten die Franzosen nicht nur die unmittelbar angegriffenen Posten, sondern sogar Beaumont und Thuin.

---

[1]) Pelet.

Die Alliirten gingen nun sofort daran, die Sprengung der Brücke bei Erquelinnes, sowie jene der Schleusen bei Merbes und Labussière vorzubereiten; am 5. März wurden beide zerstört und den Tag darauf rückte Dohna mit den Truppen wieder in seine Quartiere ab.

Der französische Commandant des nahen Maubeuge kam zu spät, um das Zerstörungswerk zu hindern und der Angriff Dohna's wurde im französischen Hauptquartier als eine sehr ernste Gefahr angesehen. Als Marschall Montesquiou Nachricht davon erhielt, eilte er am Morgen des 5. März von Arras nach Cambray und liess aus den Garnisonen von Valenciennes, Quesnoy, Cateau-Cambresis, Beaumont, Landrecies, Avesnes und Guise 8000 Mann Infanterie und 2000 Reiter in Maubeuge zusammenziehen. Der Commandant von Namur, de Saillans erhielt gleichzeitig den Befehl, sich mit 4000 Mann Infanterie und Cavallerie, welche aus den Garnisonen zwischen der Sambre und der Maas genommen werden sollten, unverzüglich nach Charleroi zu verfügen. Am 6. begab sich Montesquiou persönlich nach Maubeuge und traf die Dispositionen zum Vormarsche; aber Dohna war an diesem Tage wie erwähnt, bereits auf Mons zurückgegangen.

Marschall Montesquiou fasste hierauf den Entschluss, nunmehr auch seinerseits angriffsweise vorzugehen und mit den, bei Maubeuge und Charleroi versammelten Truppen, das unweit von Mons gelegene Binche zu nehmen. Dieser Platz war von einer alten, 2 Meter hohen Mauer und einem 4 bis 5 Meter starken Walle umgeben; auf dem letzteren erhob sich ein Parapet von 1·5 Meter Höhe, welches zwar in seiner ganzen Ausdehnung von kleinen Thürmen flankirt war, doch hatte dasselbe mehrfache Maueröffnungen, welche immerhin Erfolg hoffen liessen. Der Marschall entsandte Officiere zur Recognoscirung des Platzes und liess am 7. März 6000 Mann Infanterie und 18 Escadronen unter de Saillans von Charleroi über Marchiennes-au-Pont bis gegen Anderlues, zwischen Fontaine-l'Evêque und Binche, vorrücken. Die bei Maubeuge versammelten 10.000 Mann sollten sich mit de Saillans vereinigen.

Die Recognoscirung ergab, dass die schadhaften Mauern mit Faschinen und einer Pallisadirung ausgebessert worden waren, so dass dem Angriffe die Eröffnung einer förmlichen Bresche vorangehen musste. Nachdem die Ingenieure erklärten, eine solche mit den vorhandenen 8- und 12-Pfündern nicht unter drei Tagen fertig bringen zu können und der Marschall sich überdies gegenwärtig halten mochte, dass er von Mons aus jeden Augenblick auf einen vehementen Gegenstoss

gefasst sein müsse, während er Binche selbst im günstigsten Falle doch nicht auf die Dauer halten könne, liess das ganze Project fallen. De Saillans kehrte wieder an die Sambre zurück und die bei Maubeuge versammelten Truppen rückten an demselben Tage in ihre alten Quartiere ab.

Montesquiou begab sich ebenfalls an die Sambre, um die durch die Alliirten geschaffenen Hindernisse für die Flussschiffahrt der Franzosen zu besichtigen. Er befahl die Ausführung analoger Arbeiten auf den Flüssen Willebrock, Rupel, Nethe und Demmer und thatsächlich wurden einige Schleusen zerstört und die vorgefundenen Fourageschiffe der Alliirten verbrannt [1]).

Am 11. März ging der Marschall nach Cambray, am 15. nach Arras. Von Concentrirungsbewegungen der Alliirten benachrichtigt und für die beiden Plätze besorgt, verstärkte er ihre Garnisonen, so dass 22 Bataillone und 2 Cavallerie-Regimenter bei Arras und ungefähr dieselbe Anzahl Truppen bei Cambray versammelt waren.

In der Nacht vom 21. zum 22. März wurden von den Franzosen drei Detachements ausgesendet; eines um die Brücke bei l'Ecluse an der Sensée abzubrechen, über welche die Strasse von Douay nach Arras und Cambray führt; das zweite zur Zerstörung des Canals von Lens, welchen die Verbündeten bei einer Unternehmung gegen Arras als Nachschubslinie hätten benützen können, das dritte endlich zu dem gleichen Zwecke an die obere Scarpe.

Die von den Alliirten aus Douay abgeschickten Unterstützungen kamen zu spät, um die Zerstörung einer Anzahl Schleusen durch die Franzosen hindern zu können. Dagegen gelang es den Verbündeten während dieser Zeit, die Schiffbarmachung der unteren Scarpe durchzuführen und sie konnten sich anschicken, die gleichen Arbeiten am Canal der Deule zu beginnen. Albemarle schob zu diesem Zwecke die in der dortigen Gegend cantonnirenden Truppen an den Fluss vor und stellte längs desselben, von Douay bis Pont-à-Vendin, Posten auf. Um die Passage möglichst rasch eröffnen zu können, beschränkte man sich auf die Herstellung einer Canalbreite für ein Schiff; die Schutzmassnahmen erwiesen sich als ausreichend und die am 22. März begonnenen Arbeiten konnten ohne Störung durch die Franzosen zu Ende geführt werden

Dagegen verlief ein zweiter, allerdings etwas allzuweit ausgreifender, von den Allirten gegen die Sambre unternommener Streifzug weniger günstig.

[1]) Pelet, XI., pag. 14.

Ein Detachement von 600 Reitern unter Commando des Brigadiers S'Gravenmoer war von Mons in südwestlicher Richtung abgerückt, hatte den Fluss bei Berlaimont, zwischen Maubeuge und Landrecies, überschritten, sich in Solre-le-Château einiger Fouragepferde bemächtigt und dann wieder den Rückweg angetreten. Marquis de Vivans, der Commandant von Maubeuge, entsandte 400 Grenadiere und 350 Reiter zu dessen Verfolgung, welchen es gelang, S'Gravenmoer's Streifcorps bei dem Meierhofe von Bleron nächst Malplaquet einzuholen und zu überfallen. Die Verbündeten verloren über 100 Todte, darunter einen Oberstlieutenant, zwei Hauptleute und mehrere andere Officiere; der Commandant, sechs Officiere und 60 bis 70 Reiter, sowie über 100 Pferde geriethen in Gefangenschaft.

Der Posten von Binche, welcher hauptsächlich als Ausgangspunct für Unternehmungen gegen die Sambre diente, wurde von den Alliirten nunmehr geräumt; theilweise wohl auch aus dem Grunde, weil die Franzosen in Maubeuge und Charleroi eine so ansehnliche Truppenzahl angesammelt hatten, dass einerseits weitere Erfolge an der Sambre nicht mehr zu erwarten waren, während andererseits der Gegner selbst sehr leicht zur Offensive gegen Binche vorgehen konnte, welcher der kleine Platz doch nicht gewachsen gewesen wäre. Die Besatzung demolirte den grössten Theil der fortificatorischen Arbeiten, führte die Pallisaden mit sich und rückte am 22. März in Mons ein.

Albemarle gedachte seine Actionen nunmehr gegen die Sensée zu richten. Er berichtete nach dem Haag, „dass man nichts ausser Acht lassen dürfe, um sich baldmöglichst zum Herren dieses Flusses zu machen, denn falls der Feind die Uebergänge vor den Alliirten besetze, würde man viel Mühe haben, über den Fluss zu debouchiren". Er bat, man möge sogleich 40 bis 50 Bataillone und 100 Escadronen für dieses Unternehmen bereit stellen; nach geschehener Besetzung und Verschanzung könne die Cavallerie bis zur Versammlung der Armee ja wieder zurückgezogen werden. Die Antwort aus dem Haag erwartend, bereitete der holländische General, welcher die Ausführung der Expedition für den 6. und 7. April in Aussicht genommen hatte, dieselbe durch Besetzung des Uebergangspunctes bei l'Ecluse vor, wo Marschall Montesquiou die Brücke hatte abbrechen lassen.

Am 28. März marschirte zu diesem Behufe ein kleines Detachement (800 Mann Infanterie und 100 Reiter) von Douay dahin ab und begann den Brückenbau unter dem Schutze des auf dem rechten Ufer der Sensée befindlichen, durch 300 Mann besetzten Dorfes und Schlosses l'Ecluse, welch' letzteres zur Vertheidigung hergerichtet wurde. Marschall Montesquiou, von dem Vorgehen der Alliirten unterrichtet,

verlor keine Zeit, der seinen Positionen drohenden Gefahr mit aller Energie zu begegnen. Er liess 6000 Mann aus Arras, 1000 aus Bapaume und 3000 Mann aus Cambray, sowie die gesammte Reiterei dieser drei Plätze zusammenziehen und unter dem Befehle des Grafen Broglie, welchem Brigadier Montviel und Oberst d'Artagnan beigegeben waren, am 29. Abends derart vorrücken, dass diese ganze Macht um 2 Uhr nach Mitternacht bei dem Dorfe Dury, südlich l'Ecluse, eintreffen konnte, von wo Broglie mit Tagesanbruch den Angriff einleiten sollte.

Broglie hatte während des Marsches 1000 Mann unter Oberst Linck bei Sailly (westlich l'Ecluse) über die Sensée gehen lassen, um l'Ecluse auch im Rücken anzugreifen. Obgleich die Truppen von Cambray bei Tagesanbruch noch nicht auf dem Sammelpunkte Dury eingetroffen waren, schritt Broglie im Bewusstsein seiner bedeutenden numerischen Ueberlegenheit sofort zum Angriffe, welcher mit fünf Colonnen auf dem rechten Ufer ausgeführt und von der Colonne Linck am linken Ufer unterstützt wurde.

Die Alliirten, wiewohl während der Nacht durch 200 Reiter unter dem Commando des Parteigängers Savary verstärkt, vermochten einem solchen Stosse umsoweniger zu widerstehen, als sie durch den Angriff der Franzosen völlig überrascht wurden. Savary wollte sich gegen Douay durchschlagen, stiess aber hier auf die Colonne Linck, welche den nördlichen Ausgang von l'Ecluse bereits mit 800 Mann besetzt hatte. Nach einem viertelstündigen heissen Kampfe musste die Besatzung des kleinen Ortes die Waffen strecken, 600 bis 700 Mann Infanterie geriethen in Gefangenschaft, der Rest war todt oder verwundet, 300 Pferde erbeutet. Die Franzosen sollen nur drei Officiere und 30 Soldaten verloren haben. Sie zerstörten die von den Alliirten hergestellten Befestigungen sowie die Brücke und besetzten den Posten auf dem rechten Ufer.

Diese Schlappe konnte naturgemäss nur dazu beitragen, die Wichtigkeit der Sensée-Linie für die Verbündeten erst recht hervortreten zu lassen. Schon am 6. April liess Prinz Eugen daher den Grafen Albemarle durch die Generale Vegelin und Cadogan aufmerksam machen, dass keine Zeit verloren werden dürfe, sich in den Besitz der Sensée zu setzen, um sie mit der Armee gleich nach deren Versammlung überschreiten zu können.

In dem am 9. abgehaltenen Kriegsrathe wurde demnach beschlossen, 40 Bataillone und 100 Escadronen bei Douay zu versammeln, am 12. an den genannten Fluss zu rücken und Alles derart vorzubereiten,

um den Uebergang sogleich bewirken und jenseits den Bau von Verschanzungen beginnen zu können. Weniger rasch vermochte man sich über die vortheilhafteste Richtung der in Aussicht genommenen Vorrückung zu einigen. Es kamen hiebei drei Puncte in Erwägung und zwar Mouchy-le-Preux, l'Ecluse und Paillencourt. Während Albemarle die beiden ersten für vortheilhafter hielt, war Cadogan mehr für den dritten, da er besorgte, dass man bei jenen Gefahr laufe eingeschlossen zu werden, wenn der Feind von Arras her auf beiden Ufern zum Angriffe vorrückte. Man trat daher nochmals zu einem Kriegsrathe zusammen und kam endlich dahin überein, gegen l'Ecluse, Arleux und Aubencheul-au-Bac vorzugehen [1]).

Mit derselben Beharrlichkeit, mit welcher Albemarle die Wiederherstellung der Schiffahrt auf der Scarpe und Deule, sowie die Störung der feindlichen Verpflegsbewegung durch Angriffe gegen die Sambre und gegen Arras zu verfolgen, bemüht war, strebte er jetzt nach der Eröffnung der wichtigen Uebergänge an der Sensée.

Am 7. April begannen die Verbündeten den Canal der Deule zu benützen, welcher insoweit wiederhergestellt worden war, dass halb beladene Schiffe von Lille nach Douay in Verkehr gesetzt werden konnten.

Nachdem mittlerweile auch aus dem Haag die Ermächtigung für Albemarle eingetroffen war, die von ihm projectirte Expedition auszuführen, konnte der General an die Versammlung der dazu erforderlichen Truppen schreiten. Er wollte am 10. April nochmals in südlicher Richtung vorgehen, sich bei l'Ecluse und Sailly, jenseits der Scarpe, festsetzen, dann mit den gesammten Truppen (48 Bataillone und 91 Escadronen) auf beiden Puncten den Flussübergang bewirken und sich verschanzen. Mit Rücksicht auf die Nachricht, dass die Franzosen überall in Bewegung seien und zahlreiche Streitkräfte auf Arras und Cambray dirigirten, musste Albemarle allerdings besorgen, dass der Feind die Posten an der Sensée vor den Alliirten erreichen würde. Es war für die Verbündeten aber unmöglich, vor dem 10. bei l'Ecluse einzutreffen [2]).

Von dem ganzen Corps bestimmte er 10 Bataillone und 2 Escadronen zur Bewachung der Scarpe und zur Escortirung der auf derselben verkehrenden Schiffstransporte; vom Commandanten der Artillerie in Douay sollte Schanzzeug und das zum Transporte desselben erforderliche Fuhrwerk beigestellt werden und aus St. Amand waren unter Leitung des holländischen General-Majors Ivoy 2000 Pallisaden

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 5.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 1.

zu Wasser nach Douay zu schaffen. Ebenso hatten die Lieferanten in Douay mit dem Brodbacken für 30.000 Mann zu beginnen und gebundenes Heu vorzubereiten. Von den Truppen endlich waren die grossen Bagagen bis zur Versammlung der Armee in ihren Garnisonen zurückzulassen und nur die Zelte mitzunehmen.

Es sollten abrücken:

10	Bataillone	und	19	Escadronen	aus Douay,
7	„	„	10	„	„ den Cantonnements an der Scarpe,
8	„	„	12	„	„ Lille,
7	„	„	12	„	„ Tournay,
1	Bataillon	„	2	„	„ Bethune,
3	Bataillone	„	4	„	„ Aire,
1	Bataillon	„	4	„	„ Menin,
2	Bataillone	„	4	„	„ Courtray,
			2	„	„ Audenarde,
1	Bataillon	„	2	„	„ Ath,
8	Bataillone	„	10	„	„ Mons,
48	Bataillone	und	91	Escadronen.	

Es müssen übrigens noch Aenderungen dieser Disposition stattgefunden haben, da die vorhandene Liste[1]) 46 Bataillone und 102 Escadronen, als unter Albemarle's Befehl stehend, ausweist[2]).

Am 11. April liess Albemarle die bei Orchies versammelten Truppen über Pont-à-Raches in die Gegend von Douay rücken und bei Ferin und Goeulzin über den Montinal-Bach Brücken schlagen. Den folgenden Tag marschirte er mit 30 Bataillonen und 53 Escadronen in drei Colonnen über Aubencheul-au-Bac und Arleux gegen l'Ecluse an der Sensée, erhielt jedoch unterwegs die Nachricht, dass die Franzosen den Fluss mit ungefähr 80 Bataillonen besetzt hielten.

Montesquiou war zwar ohne Kenntniss von der bevorstehenden Bewegung der Verbündeten, hatte aber doch, einen baldigen Angriff besorgend, schon am 10. April den Befehl zur Vorrückung von 72 Bataillonen an die obere Scarpe und Sensée, in die Linie Montenescourt-Paillencourt gegeben, eine Linie, die über 50 Kilometer lang ist.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, ad 1.

[2]) Nach Pelet, XI., pag. 21, soll Graf Albemarle am 8. April die Garnisonen von Mons und Ath nach Tournay, jene an der Lys gegen Lille geführt und dieselben am 10. in Orchies vereinigt haben. Zugleich sollen die Garnisonen von Aire und Bethune nach Douay marschirt sein, während aus Lille und Tournay grobes Geschütz und sonstiges Kriegsmaterial nach Douay befördert wurde.

Am 11. April von der Vorrückung Albemarle's über Pont-à-Raches in die Gegend von Douay benachrichtigt, liess der Marschall noch in der Nacht durch 6000 Mann aus Arras und Cambray vor Allem die Posten Biache, Sailly, l'Ecluse, Arleux, Palluel und Etrun besetzen. Die Abtheilungen in Biache warfen eiligst einen Damm auf, welcher das Wasser der Scarpe in die Sensée zu drängen hatte, während jene in Arleux das Gleiche thun sollten, um den Eintritt des Wassers in das Bett des Moulinet zu verhindern. Alle Truppen mussten sich überdies verschanzen und Brücken und Wege zerstören. Mit Tagesanbruch des 12. April rückte Broglie, welcher die Truppen in dem Abschnitte von Fampoux bis l'Ecluse commandirte, mit 8 Bataillonen und 4500 Mann Commandirten aus Arras zur Unterstützung der erwähnten Posten nach Mouchy-le-Preux und Marquis Vieuxpont mit 12 Bataillonen und 1 Dragoner-Regiment aus Cambray nach Oisy, südlich Palluel. Beide Generale nahmen auch einige Geschütze mit. Kaum waren die Franzosen an diesen Puncten angelangt, als die Vorhut Albemarle's auf den jenseitigen Höhen sichtbar wurde.

Thatsächlich war es Montesquiou also gelungen, den Alliirten nicht nur in der umfassenden Besetzung des wichtigen Terrainabschnittes zuvorzukommen, sondern der Marschall zog überdies noch an demselben Tage, um 7 Uhr Abends, weitere 20 Bataillone von Arras und Cambray zur Verstärkung der Vertheidigungstruppen an die obere Scarpe und Sensée.

Angesichts einer solchen Uebermacht musste jeder fernere Versuch der Verbündeten, die beabsichtigte Offensiv-Operation forciren zu wollen, vollständig aussichtslos erscheinen. Zwar schob der holländische General Ivoy am 13. April noch einige Abtheilungen gegen die Sensée vor, musste dieselben aber in Folge des Widerstandes von drei französischen Bataillonen, die von einer Escadron unterstützt waren, wieder zurückziehen und es blieb Albemarle nichts Anderes übrig, als am 14. April ohne Gefecht nach Douay zurückzukehren, wo ziemlich gleichzeitig auch der holländische General en chef Graf Tilly, eintraf und ihm den Befehl überbrachte, die Unternehmungen gegen die Sensée vorläufig überhaupt einzustellen.

Albemarle bezog im Osten von Douay eine Lagerstellung, deren rechter Flügel sich an Déchy lehnte, während der linke Montigny als Stützpunct hatte, etablirte sein Hauptquartier in Anchin und musste sich daran genügen lassen, durch diese Position wenigstens die Uebergänge an der unteren Scarpe und Deule, sowie den Zuschub des Kriegsbedarfes auf denselben geschützt zu wissen.

G. d. C. Erbprinz von Hessen-Cassel übernahm bald darauf das Commando von Albemarle und begab sich im Auftrage des Prinzen Eugen, welcher in Tournay weilte, am 29. April zu einer Recognoscirung in die Gegend von Bouchain, um sich über die Möglichkeit einer eventuellen Besetzung der Schelde-Uebergänge unterhalb dieses Platzes zu orientiren.

Als die Nachricht einlief, dass die Franzosen einen Damm bei Arleux errichtet hatten, welcher den Abfluss des Wassers auf der Sensée in den Canal von Moulinet zu hindern bestimmt sei, dehnte der Erbprinz in Begleitung des holländischen G. d. C. von Dopff und mehrerer anderer Generale seine Recognoscirung auf die Sensée bis Aubencheul aus. Auf Grund derselben konnte am 3. Mai sowohl zur Zerstörung des Dammes bei Arleux, als zur Besetzung des Scheldе-Ueberganges bei Bouchain geschritten werden, nachdem der Prinz von Hessen die Einwilligung des Prinzen Eugen hiezu eingeholt hatte. In den ersten Morgenstunden ging General Graf Hompesch mit einem Theile der Besatzung von Douay, vier Geschützen und vielen Arbeitern nach Arleux ab. Mit Tagesanbruch begann er die französischen Redouten von Palluel zu beschiessen und den Moulinet, welcher in einer Ausdehnung von 500 Schritten verschüttet war, auszuräumen. Nach Vollendung dieser Arbeit wurde die Flussstrecke besetzt und gesichert.

Zur selben Zeit hatte der Erbprinz 40 Bataillone und 8 Escadronen nebst 20 Geschützen, dann 6000 Schanzarbeiter unter General Fagel gegen Bouchain vorrücken und demselben 4000 Reiter unter GFWM. Prinz Württemberg als Unterstützung folgen lassen. Während die ersteren Truppen auf den bei Neuville erbauten Brücken die Schelde übersetzten, nahm die Cavallerie Württemberg's auf der Höhe von Marcq Stellung gegen Süden, um den Uebergang Fagel's zu decken und die Franzosen an der Sensée zu beobachten. Nach Ueberschreitung der Schelde liess Fagel Hordain, Lieu-St. Amand und Neuville befestigen und das Lager einrichten, ohne dass indessen eine Bewegung bei den Franzosen wahrzunehmen gewesen wäre. Der Erbprinz, welcher bei der Ausführung dieser Expedition anwesend war, kehrte Abends in sein Hauptquartier Lewarde zurück.

Marschall Villars war am 21. April bei der Armee in Cambray eingetroffen und hatte vom Marschall Montesquiou das Commando übernommen.

Besorgt, dass das Corps Fagel die Rückkehr vom rechten auf das linke Schelde-Ufer ober- oder unterhalb Cambray forciren werde, liess Villars die Flussstrecke bei Etrun (an der Einmündung der Sensée in die Schelde) von 20 Bataillonen unter Vieuxpont besetzen, Coigny mit 9 Dragoner-Regimentern zu dessen Unterstützung bereitstellen, die Garde- und die irländische Brigade mit 20 Geschützen näher gegen Cambray heranrücken und durch Saint-Frémont endlich die Schelde südlich von Cambray, zwischen dieser Festung und Marcoing, mit der Maison-du-roi, der Gendarmerie und 9 Cavallerie-Brigaden besetzen.

Alle diese Abtheilungen trafen noch vor Tagesanbruch des 3. Mai an ihren Bestimmungsorten ein. Auf die Nachricht jedoch, dass Fagel seine Vorrückung in der Gegend von Neuville eingestellt habe und sich auf den Bau von Verschanzungen beschränke, liess der Marschall die Truppen mit Ausnahme einiger Infanterieposten, welche zur Bewachung der Schelde zurückblieben, wieder in ihre Quartiere abrücken.

Damit waren die kleinen Unternehmungen aus den Winterquartieren als abgeschlossen zu betrachten. Die Alliirten hatten im Allgemeinen ihre Absichten erreicht. Es war ihnen gelungen, die beiden Zuschubslinien auf der Deule und Scarpe nach dem Hauptdepôt Marchiennes zu öffnen und die Operationsbereitschaft der Franzosen durch die Verbrennung eines Theiles ihrer Fouragevorräthe in Arras, sowie durch Unterbindung der Schiffahrt auf der Sambre empfindlich zu beeinträchtigen. Albemarle hatte sich dabei als ein thätiger, umsichtiger und beharrlicher General bewährt und selbst der misslungene Versuch, mit untergeordneten Kräften die feindliche Hauptvertheidigungslinie an der Sensée forciren zu wollen, konnte nur einem Feinde gegenüber unternommen werden, welchem man sich mindestens moralisch weit überlegen fühlte. Allerdings war Montesquiou hier unterschätzt worden, aber gerade das Scheitern dieser Expedition hatte in Prinz Eugen den kühnen Gedanken erstehen lassen, die französische Armee mit Preisgebung der eigenen Verbindungen östlich zu umgehen, eine Operation, welche wieder durch die Besetzung der Schelde-Uebergänge nördlich von Bouchain seitens des Corps Fagel wirksam vorbereitet wurde.

Vor Eröffnung der eigentlichen Operationen sammelten sich die Streitkräfte der Alliirten nun in dem Dreieck Orchies, Douay, Bouchain, jene der Franzosen vereint hinter der Sensée und der oberen Scarpe.

Die Concentrirung der Alliirten.

Im Sinne der getroffenen Anordnungen sollte die Armee der Verbündeten am 19. April in der Ebene von Orchies operationsbereit stehen.

Nach Beendigung des Feldzuges im vergangenen Jahre hatte der grösste Theil der Truppen in den Niederlanden selbst Winterquartiere bezogen und nur die preussischen und churpfälzischen Contingente waren in ihre Heimat abgerückt.

In den Niederlanden standen [1]):

	Bat.	Esc.
in Brabant, längs der Demmer, im Hennegau und an der Grenze	24	59
an der Maas und in Löwen	14	20
in Flandern	51	60
in Aire, Bethune, Douay, Bouchain	12	22
in verschiedenen Cantonnirungen vertheilt. . .	18	20
in den Festungen als Garnisonen	67	6
	186	196

Die britische Feld-Artillerie überwinterte in Gent, die holländische in Tournay.

Die für den Feldzug 1712 als Nachschub bestimmten kaiserlichen Truppen befanden sich zu Beginn des Jahres 1712 noch in den Erblanden und zwar die Infanterie-Regimenter: Hasslingen in Schlesien, Holstein und Baden in Bayern, Deutschmeister in Pressburg; die Cavallerie-Regimenter: Pálffy- und Falkenstein-Cürassiere, sowie Fels-Dragoner in Böhmen, St. Croix- und Lobkowitz-Cürassiere, dann Splényi-Husaren in Bayern, Thomas Emanuel von Savoyen-Cürassiere und Eugen von Savoyen-Dragoner in Nieder-Oesterreich, St. Amour-Dragoner in Mähren.

Da dieselben bis in den Concentrirungsraum einen mindestens zweimonatlichen Marsch zurückzulegen hatten, so war vom Prinzen Eugen deren Marschbereitschaft auf Ende Februar angeordnet worden. Nach dem vom General-Kriegscommissariate in Wien verfassten Marschplane wurden sie über Cöln in die Niederlande instradirt.

Die Infanterie-Regimenter Deutschmeister und Hasslingen, welche am weitesten zu marschiren hatten, sollten auf dem Main eingeschifft und bis Cöln zu Wasser befördert werden.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 2.

Die Verpflegung während des Marsches durch das Reich wurde von den bezüglichen Ländern gegen baare Bezahlung beigestellt.

G. d. C. Graf Fels, welchem für die Dauer des Marsches das Commando über dieses kaiserliche Corps übertragen worden war, machte den Prinzen Eugen auf die Schwierigkeiten des Unterhaltes und der Unterkunft aufmerksam, die bei der Instradirung sämmtlicher Truppen auf einer einzigen Marschlinie zu gewärtigen sein würden und schlug vor, die Cavallerie bei Cöln und Bonn, die Infanterie bei Neuss über den Rhein rücken zu lassen, was der Prinz auch billigte.

Hiernach wurden von den Cavallerie-Regimentern Lobkowitz, St. Croix, Emanuel und Eugen Savoyen nach Bonn, Falkenstein, Pálffy, Fels, St. Amour und Splényi, sowie die Würzburger (4 Bataillone und 5 Escadronen in kaiserlichem Solde) nach Cöln dirigirt, während die Infanterie-Regimenter Hasslingen, Baden, Holstein und Deutschmeister nach Neuss abrückten.

Der Weitermarsch sollte im Einvernehmen mit den Generalstaaten, welche nach Ueberschreitung des Rheines auch die Verpflegung der kaiserlichen Truppen zu übernehmen hatten, über Mastricht, Brüssel und Tournay geschehen.

Der Belagerungs-Artillerie-Park, sowie die Verpflegsvorräthe waren vertragsmässig von den Seemächten beizustellen; sie wurden in Gent und Tournay gesammelt und sollten auf der Schelde und Scarpe, bez. Lys und Deule in das Hauptdepôt Marchiennes befördert werden.

Wie erwähnt, waren 31 Bataillone und 38 Escadronen unter Commando des General-Lieutenant Grafen Albemarle und 13 Bataillone mit 64 Escadronen unter den Befehlen des G. d. C. von Dopff, im Ganzen 44 Bataillone und 102 Escadronen schon Mitte April an der Scarpe versammelt, unter deren Schutze die Concentrirung der Armee bei Orchies stattfinden konnte. Im Laufe des 26. und 27. April rückten weitere 28 Bataillone und 36 Escadronen im Aufmarschraume ein, so dass in den letzten Tagen dieses Monates 72 Bataillone und 138 Escadronen vereint waren.

Am 4. Mai war die holländische Feld-Artillerie, am 15. sämmtliche Contingente der Seemächte angekommen, von welchen die britischen National-Truppen in der Stärke von 22 Bataillonen und 19 Escadronen bei Baisieux campirten. Es fehlten somit nur noch die Pfälzer und das grosse Nachschubs-Corps des Kaisers.

Während die ersteren indessen am 4. Mai mit 8 Bataillonen und 6 Escadronen von Zons, am Rhein, zwischen Düsseldorf und

Cöln, gegen Brüssel aufbrachen, hatte der Anmarsch der Kaiserlichen Störungen erfahren, welche vielleicht nicht ihrem vollen Umfange nach vorauszusehen gewesen waren, deren rechtzeitige Abwendung sich in der Folge aber jedenfalls als unthunlich erwies.

Es war nämlich trotz aller Bemühungen nicht möglich geworden, die Truppen zeitgerecht mit den, für die nothwendigen Nachschaffungen an ihrer Montirung und die Bezahlung der während des Marsches zu empfangenden Etapen erforderlichen Geldmitteln zu versehen. Der ursprüngliche Aufbruchstermin musste deshalb um mehrere Tage hinausgeschoben werden und da während des Marsches weitere Frictionen nicht ausblieben, so gelangten die Regimenter erst Ende April an den Rhein.

Derselbe wurde von den einzelnen Abtheilungen in folgender Reihenfolge überschritten:

Lobkowitz- und St. Croix-Cürassiere am 23. April,

Pálffy- und Falkenstein-Cürassiere, dann Splényi-Husaren am 30. April,

Hasslingen, Baden und Holstein-Infanterie am 2. Mai,

Fels- und St. Amour-Dragoner am 3. Mai,

Savoyen-Cürassiere und Savoyen-Dragoner am 6. Mai,

Würzburg'sche Truppen am 8. Mai.

Am 18. Mai erreichte die Tête der Kaiserlichen, von welchen nur noch Deutschmeister-Infanterie etwas zurückgeblieben war, Tournay und die Würzburger hatten von hier aus zwei Schiffsconvois zur Armee zu geleiten, mit welchen dieselben am 23. Mai im Lager der Alliirten eintrafen.

Mit der Ansammlung der Verpflegsvorräthe in Marchiennes und Douay wurde sogleich nach Wiedereröffnung der Schiffahrt auf der Scarpe und Deule begonnen und Ende April konnte gemeldet werden, dass die Magazine wohl versehen seien.

Am 28. April traf Prinz Eugen bei der Armee in Tournay ein und am 7. Mai erschien, von Rotterdam kommend, daselbst auch der Herzog von Ormond als englischer General en chef.

Die allgemeinen politischen Verhältnisse, das berechtigte Misstrauen des Prinzen Eugen gegen England und endlich die so tief unter seinem grossen Vorgänger Marlborough stehende Individualität Ormond's, schufen dem Prinzen gleich im Anfange viele Schwierigkeiten. Mit Ormond konnte sich Eugen nicht wie dereinst immer mit Marlborough, in das Commando theilen, ohne die Kriegführung aller Wahrscheinlichkeit nach unheilbar zu compromittiren. Die englische Regierung sowie Ormond selbst aber bestanden auf voller

Theilnahme des Herzogs an der obersten Commandoführung und der Staatssecretär St. John insbesonders betonte in einem Schreiben an Ormond den Wunsch der Königin, dass die englischen, sowie alle in englischem Solde stehenden Truppen, nur dem Herzoge allein untergeordnet sein sollten. Der Prinz musste sich in das Unvermeidliche fügen und am 28. Mai war die Ordre de bataille endgiltig festgestellt, welche eine Art Scheidung in zwei grosse Heeresgruppen repräsentirte.

Hiernach bestand die Armee des Prinzen Eugen aus den kaiserlichen, niederländischen, spanischen, churpfälzischen, holländischen, hessischen, württembergischen und münster'schen Contingenten, mit zusammen 77 Bataillonen und 162 Escadronen; jene des Herzogs von Ormond aus den englischen, dänischen, chursächsischen, preussischen, hannoveranischen, holsteinischen und anspachischen Truppen mit 69 Bataillonen und 137 Escadronen [1]).

Der Aufmarsch beider Armeen sollte südlich der Scarpe erfolgen und General-Quartiermeister General-Major Ivoy eilte dahin voraus, um das vereinbarte Lager auszustecken. In den Tagen zwischen 19. und 21. Mai rückten die Truppen in dasselbe ein und am 21. ging auch Prinz Eugen mit dem Herzog von Ormond von Tournay nach Douay, von wo Beide noch denselben Abend im Lager anlangten.

Die Armee des Prinzen stand mit ihrem rechten Flügel bei Goeulzin, mit dem linken bei Escaillon südlich Anchin, das Hauptquartier in Anchin; die Armee Ormond's, links an jene anschliessend, zwischen Escaillon und Hellesmes, mit dem Hauptquartier in Marchiennes.

Dieses Lager in Verbindung mit der verschanzten Stellung des Corps Fagel auf dem rechten Schelde-Ufer oberhalb Bouchain und dem Hauptdepôt Marchiennes, bildete den Ausgangspunct für die Operationen der Alliirten im Feldzuge 1712.

Die Concentrirung der Franzosen.

Die auf den niederländischen Kriegsschauplatz bestimmten französischen Truppen hatten nach Beendigung des vorjährigen Feldzuges Winterquartiere bezogen, welche sich von Boulogne bis Givet und in der Tiefe bis an die Somme und Oise ausdehnten. Im Allgemeinen waren dieselben auf dem rechten Flügel, an und östlich der Sambre, im Centrum, zwischen der Sambre und der Linie Arras-Péronne und auf

[1]) Ordre de bataille, Anhang Nr. 3 und 4.

dem linken Flügel, westlich der letztgenannten Linie bis an die Meeresküste, ziemlich von gleicher Stärke [1]).

Die Concentrirungsbewegungen der Franzosen erfolgten nach Massgabe der fortschreitenden Vereinigung der alliirten Armee.

Die bis Mitte März einlangenden Nachrichten liessen im französischen Hauptquartier die Meinung aufkommen, dass die Verbündeten eine frühzeitige Eröffnung der Campagne planten und die Belagerung von Arras oder Cambray beabsichtigten.

Marschall Montesquiou liess daher schon am 15. dieses Monates einige Truppen zur Verstärkung der Garnisonen von Arras und Cambray aus den Winterquartieren vorrücken, so dass wenige Tage nachher bei Arras 22 Bataillone, ein Cavallerie- und ein Dragoner-Regiment und ungefähr die gleiche Anzahl bei Cambray vereinigt waren.

Zu gleicher Zeit gab Ludwig XIV. Befehl zum Vormarsche der in den, weiter rückwärts gelegenen Winterquartieren untergebrachten Infanterie- und Cavallerie-Regimenter und sollten diese Truppen Ende März dem Marschall zur unmittelbaren Verfügung stehen.

Die fernere Nachricht, dass die Alliirten im Begriffe seien, das zwischen der Deule, Scarpe und der Schelde vereinigte Truppencorps auf 20.000 Mann zu verstärken, die in Winterquartieren an der Maas gewesenen Regimenter heranzuziehen und alle anderen Truppen für Ende März Marschbefehl erhalten hätten, konnte die Annahme Montesquiou's, dass ein ernster Angriff auf Cambray oder Arras bevorstehe, ehe die französische Armee versammelt sein würde, nur befestigen.

Er bat daher den König, die gesammte für die Niederlande bestimmte Infanterie, unverzüglich zur Besetzung der exponirtesten Grenzfestungen abrücken und gleichzeitig 40 Bataillone an der Scarpe und Sensée von Arras bis Aubencheul-au-Bac, die Cavallerie aber an der Somme und Oise derart versammeln lassen zu dürfen, dass dieselbe binnen drei oder vier Tagen mit der Infanterie vereinigt werden könne. Ludwig XIV. war jedoch keineswegs geneigt, an eine so präcipitirte Action der Alliirten zu glauben; er übersah die Lage ruhiger als seine Generale und war viel zu sehr besorgt, durch eine vorzeitige Concentrirung grösserer Truppenmassen die Vorräthe unnütz aufgezehrt zu sehen, als dass er den Besorgnissen und Wünschen Montesquiou's hätte Rechnung tragen sollen.

Immerhin aber stellte er es dem Ermessen des Marschalls anheim, die Infanterie der entfernteren Garnisonen von der Maas und der

[1]) Anhang, Beilage Nr. 5.

Meeresküste ansichzuziehen und ungefähr 40 Bataillone hinter der Sensée zu vereinigen, falls er es für nöthig halten sollte.

General-Lieutenant de Puységur, von Ludwig XIV. um seine Ansicht über die Situation befragt, erklärte in einem Memoire, er halte die Truppen thatsächlich für zu schwach, um einem ernsten Angriffe der Alliirten widerstehen zu können; andererseits aber würde die Armee, falls man dieselbe zu früh concentriren wollte, höchstens für 8 Tage Verpflegung vorfinden. Auch Puységur war daher der Meinung, es wäre besser die Truppen im Centrum des Cantonnirungsraumes, auf der Linie Péronne-Bray-Corbie an der Somme zu versammeln, wo sie genügend nahe stünden, um rechtzeitig an die bedrohte Grenze gelangen zu können.

Montesquiou schloss sich bei ruhigerer Erwägung dieser Auffassung an, zumal er besorgen musste, dass die an die Scarpe und Sensée vorgeschobene Infanterie zu sehr exponirt sein würde. Er gab daher sein Vorhaben, dieselbe schon jetzt an der Sensée zu concentriren, auf und beschloss vorerst, starke Garnisonen in den Grenzfestungen zu unterhalten und die in entfernteren Quartieren befindlichen Fusstruppen allmälig näher an die Grenze zu schieben. Da mittlerweile auch die Mitte März in Marsch gesetzte Cavallerie herangekommen war, so durfte der Marschall hoffen, etwa um den 10. April die Armee concentriren zu können, falls die Situation dies erheischen sollte. Mehrere an der Maas und zunächst des Meeres cantonnirende Regimenter erhielten indessen Marschbefehl.

Zwar veranlasste der von den Verbündeten Ende März unternommene erste Angriff gegen l'Ecluse Montesquiou zu einer weiteren Vorwärtsbewegung einiger Truppen, trotzdem aber blieb das Bemühen vorherrschend, den Beginn der Operationen möglichst lange hinauszuschieben. Mehr noch als die Rücksichten wegen der Verpflegung, mussten hiefür diejenigen auf die politische Action, die allmälig reifende Vereinbarung mit England und den Zerfall der Allianz bestimmend sein und in dieser Richtung begegneten sich die Wünsche und politischen Bestrebungen Ludwig XIV. mit jenen der englischen Regierung.

Montesquiou veranlasste daher erst Anfangs April grössere Verschiebungen, als sich Albemarle zum zweiten Angriffe gegen die Sensée anschickte.

Unterrichtet von der hiezu geschehenen Ansammlung ansehnlicher Streitkräfte, sowie von der Heranziehung schweren Geschützes aus Lille und Tournay nach Douay, erwartete der Marschall nun doch den längst gefürchteten feindlichen Vorstoss. Jetzt glaubte er keine

Zeit mehr mit der Concentrirung stärkerer Infanteriemassen an der Scarpe und Sensée verlieren zu sollen, wenn er anders dem Gegner an diesen wichtigen Vertheidigungslinien noch zuvorkommen wollte. Schon am 10. April gab er daher den Befehl zur Vorrückung und liess 69 Bataillone gegen die beiden genannten Flüsse abmarschiren, wo dieselben binnen 3 Tagen eintreffen konnten. 33 Bataillone erhielten die Marschrichtung auf Cambray, 30 andere jene auf Arras, während 6 Bataillone nächst Péronne vorläufig als allgemeine Reserve zu dienen hatten. Auch an die Cavallerie erging die Weisung zum Vormarsche und zwar sollten 17 Escadronen unter Nugent von St. Omer an die Canche nach Frévent, 28 Escadronen unter dem Marquis Mézières von der Breste an die Somme, zwischen Abbeville und Amiens rücken, während die an der Oise cantonnirende Reiterei in die Gegend von St. Quentin, jene aus den Cantonnements an der oberen Somme gegen Landrecies dirigirt wurde, wo sich ihr noch 8 weitere Escadronen anzuschliessen hatten. Binnen zwei Tagen konnten diese Cavalleriemassen zwischen Arras und Cambray vereinigt sein.

Montesquiou war von der Absicht der Verbündeten, Arras und Cambray zu belagern so sehr überzeugt, dass er auch nach der missglückten Offensive der Alliirten gegen die Sensée an derselben festhielt. Allerdings trugen die in seinem Hauptquartier über den Gegner einlaufenden Nachrichten dazu bei, ihn in dieser Meinung zu bestärken. Man erfuhr nämlich, dass die Alliirten in dem Lager bei Douay grosse Massen von Faschinen herstellen liessen und ihre Artillerie heranzögen, die von der Maas und aus Brabant im Anmarsche befindlichen 40 Bataillone und 95 Escadronen Befehl erhalten hätten, denselben zu beschleunigen und die alliirte Armee am 18. April in der Stärke von 70.000 Mann versammelt sein werde. Sogar über den Operationsplan der Alliirten wollte man Kunde haben. Hiernach beabsichtigten dieselben zunächst einen Angriff auf die Sensée und die Scarpe mit der Hauptrichtung gegen Biache. Im Falle dieser abgewiesen würde, sollte an der oberen Scarpe gegen St. Eloy (nordwestlich Arras) demonstrirt werden, um die französischen Kräfte zu binden, während das Gros sich nochmals gegen die Sensée zu wenden und den Angriff zu erneuern hatte. Würde auch dieses Manöver fehlschlagen, so werde die ganze Armee der Verbündeten bei Bouchain auf das rechte Ufer der Schelde rücken, um mit der Cavallerie directe gegen Cambray vorzugehen, während die Infanterie zwischen Bouchain und Cambray alsbald auf das linke Ufer zurückkehren und Cambray einschliessen würde.

Aus welcher Quelle dem französischen Hauptquartier dieser ebenso eigenthümliche als complicirte Operationsplan zugegangen sein konnte,

ist nicht ersichtlich; das Entscheidende blieb jedenfalls, dass es Prinz Eugen niemals in den Sinn gekommen war, sich von solchen Ideen leiten und bestimmen zu lassen.

Montesquiou säumte unterdessen nicht, die Cavallerie noch näher heranzuziehen. Am 15. April gab er 93 noch in den Cantonnements an der Canche und Sambre, sowie in den rückwärtigen Plätzen befindlichen Escadronen Befehl gegen Arras und Cambray vorzurücken und zwar wurden 60 nach Cambray und 33 davon nach Arras dirigirt, so dass im Ganzen nunmehr 115 Escadronen hinter der Infanterie echelonnirt waren. Um die Magazine noch zu schonen, brachte die Cavallerie für 18 Tage Hafer und für 4 Tage Heu und Brod mit sich.

Am 18. April erhielt Montesquiou in Mouchy-le-Preux, wohin er sich Tags vorher begeben hatte, die Nachricht, dass General Graf Tilly im Lager der Verbündeten angelangt sei, um das Commando der holländischen Truppen zu übernehmen und einen geheimen Befehl mitgebracht habe, nach welchem die Bewegungen der Armee bis zum Eintreffen des Prinzen Eugen einzustellen wären. Dessenungeachtet beliess der Marschall seine Truppen vorsichtshalber in den jüngst von ihnen bezogenen Aufstellungen.

Da die Sorge wegen Arras und Cambray im französischen Hauptquartier noch immer alle anderen Rücksichten überwog, so bildete die möglichste Sicherung beider Plätze auch sofort den Gegenstand ernster Erwägungen zwischen Villars und Montesquiou in Cambray, nachdem die beiden Marschälle am 21. April daselbst zusammengetroffen waren.

Im Allgemeinen fanden die von Montesquiou bis dahin getroffenen Massnahmen Villars' Billigung. Auch einigte man sich über die Stärke der für Arras, Cambray und Valenciennes zu bestimmenden Besatzungen, sowie hinsichtlich der nothwendigen Verfügungen, falls einer dieser Plätze angegriffen werden sollte. Die Garnison von Arras wurde durch 18 Bataillone, ein Cavallerie-, ein Dragoner- und ein Husaren-Regiment verstärkt. Nahezu die gleiche Besatzung sollten Cambray und Valenciennes erhalten, doch musste das letztere, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten seiner Unterstützung, im Falle einer feindlichen Bedrohung sich selbst überlassen bleiben. Dafür wollte man französischerseits dann angriffsweise gegen Douay vorgehen.

Am 23. April lief die Nachricht ein, dass die Armee der Alliirten mit Ausnahme der kaiserlichen, preussischen und churpfälzischen Truppen, beiderseits der Scarpe versammelt stehe und sich zu einer grösseren Operation vorbereite. In Folge dessen wurde die unter Saint-Frémont und Coigny zwischen der Somme und Oise

stehende Cavallerie in die Gegend von Péronne und Bapaume, jene von der Sambre und Maas gegen Landrecies gezogen.

Rücksichten auf die Schonung der Magazinsvorräthe liessen indessen mit der Concentrirung der übrigen Truppen noch immer zuwarten und da sich die Nachrichten über Bewegungen bei den Verbündeten nicht bestätigten, sandte Villars am 28. April 23 Escadronen aus der Gegend von Arras und 10 Escadronen Carabiniers von Montenescourt wieder nach Bapaume, beziehungsweise Doullens zurück.

Zudem fehlte noch gar Manches zur vollständigen Bereitstellung des Heeres. Die Artillerie war nicht complet, es mangelte ihr die Hälfte der in's Feld bestimmten 100 Geschütze und nicht minder ungenügend war es um den Brückentrain, sowie um die Fuhrwerke zum Verpflegstransport bestellt.

Marschall Villars lenkte in Folge dessen auch die Aufmerksamkeit des Königs auf die durch einen feindlichen Angriff möglichen Gefahren, insolange die Armee noch nicht operationsbereit wäre. Er wies darauf hin, dass die Kriegsraison es erheischen würde, dieselbe zwischen Cambray und Arras zu concentriren, um dem auf beiden Ufern der Scarpe stehenden Gegner zeitgerecht begegnen zu können. Obwohl man einen 9 Lieues (40 Kilometer) langen Landstrich (Arras-Cambray) zu vertheidigen haben würde, könne die Aufgabe nicht eben als schwierig bezeichnet werden, da die Front durch eine starke Vertheidigungslinie geschützt sei. Momentan aber gestatte die Subsistenzfrage es noch nicht, die Armee jetzt schon vorwärts zu führen.

Thatsächlich konnten in diesen Tagen auch nur untergeordnete und nebensächliche Dinge zur Ausführung kommen. Wieder wurde die Cavallerie etwas verschoben, indem jene Abtheilungen, welche den linken Flügel bilden sollten, in die Gegend von Arras und Doullens gezogen, die von Péronne und Bapaume aber in den Raum zwischen Bapaume und die obere Schelde verlegt wurden, während die königlichen Haustruppen von St. Quentin nach Catelet, die in Landrecies stehende Cavallerie endlich näher an Cambray rückten.

Ende April stand sonach die französische Infanterie längs der Scarpe und Sensée zwischen Montenescourt und Etrun, die Cavallerie hinter derselben bei Doullens, Bapaume, sowie süd- und östlich von Cambray.

Villars benützte die letzten Tage des Monats zur Besichtigung der einzelnen Postirungen. Die Vertheidigung der Scarpe von ihrem Ursprunge bis Arras übertrug der Marschall dem General-Lieutenant Albergotti, während von Arras längs der Sensée bis an die Schelde

Broglie und Vieuxpont das Commando zu führen hatten. Villars selbst begab sich nach Oisy südlich Palluel und Montesquiou verblieb zunächst in Arras, ging aber Anfangs Mai nach Vis-en-Artois, um dem Armee-Commandanten näher zu sein.

In dieser Aufstellung, auf die Magazine von Arras, Cambray, Landrecies, St. Quentin, Bapaume, Péronne, Albert, Bray-sur-Somme, Corbie und Doullens gestützt, konnte Marschall Villars die fernere Thätigkeit der Alliirten abwarten.

9 Escadronen, welche der geächtete Churfürst von Cöln aufzustellen versprochen; 14 Bataillone und 17 Escadronen aus den Bisthümern Metz, Toul und Verdun, die König Ludwig XIV. über Ansuchen Villars' gleichfalls zur Armee nach Flandern bestimmt hatte; 4 Bataillone aus St. Omer und Ypres, endlich 35 Escadronen aus verschiedenen Festungen, welche für den Garnisonsdienst in Aussicht genommen gewesen waren, angesichts der Ueberlegenheit der Alliirten nun aber zur Verstärkung der Feld-Armee herangezogen wurden, sollten sich schon in der nächsten Zeit mit den bereits an der Scarpe und Sensée stehenden Heeresabtheilungen vereinigen.

Mit dem Eintreffen der Truppen aus den oben erwähnten Bisthümern, am 24. Mai, waren die französischen Streitkräfte thatsächlich versammelt [1]).

Im Hauptquartier Villars' war man sich über den Zweck des Schelde-Ueberganges von Seite des Corps Fagel durchaus nicht klar. Die Alliirten mochten Cambray einzuschliessen, oder die französische Armee von der Scarpe abzuziehen beabsichtigen, um dann durch die Ebene von Lens gegen Arras zu rücken, oder sie konnten sich endlich darauf beschränken, unter dem Schutze dieser Operation Vorbereitungen zur Belagerung von Quesnoy oder Valenciennes in's Werk zu setzen.

Villars selbst war nicht geneigt, sich diesen Combinationen anzuschliessen. Er vermuthete vielmehr, dass es den Verbündeten mit Rücksicht auf ihre numerische Ueberlegenheit um die Herbeiführung eines entscheidenden Kampfes zu thun sei und dass sie dieses Ziel auch fortan verfolgen würden. Er schloss weiter, dass sie, um möglichst günstige Chancen für eine Schlacht zu finden, einen der beiden französischen Flügel umgehen müssten, weil die Stellung in der Front

[1]) Ordre de bataille, Anhang Nr. 6.

wohl kaum zu forciren sein werde. Nachdem seine linke Flanke durch die Verschanzungen von Montenescourt und die Nachbarschaft von Arras gedeckt war, so erachtete Villars es als wahrscheinlich, dass die Alliirten zu einer Umfassung des rechten Flügels schreiten würden, umsomehr, da eine solche durch Fagel's Schelde-Uebergang schon vorbereitet erschien. Die Alliirten hatten sich durch denselben ein Debouchée gesichert, um, die Schelde-Quellen umgehend, die französische Armee zur Schlacht zwingen zu können. Blieben die Franzosen an der Scarpe und Sensée stehen, so hiess dies den Verbündeten gestatten, sich entweder in einer Stellung nächst Montenescourt festzusetzen und auf Bethune gestützt, die Belagerung von Hesdin zu unternehmen, welche Festung der Marschall für ebenso wichtig hielt, wie Arras und Cambray, oder ihnen, über die Schelde-Quellen her, die Möglichkeit eines Vorstosses gegen den Rücken der französischen Armee zu gewähren. Dieser kritischen Situation gedachte Villars sich zu entziehen, indem er seinerseits zur Offensive überging. Wendeten sich die Alliirten gegen Arras, so wollte er sie an der Canche oder an dem Crinchon zur Schlacht zwingen; setzten sie sich aber gegen die Schelde-Quellen in Bewegung, so mochte die Action in dieser Gegend stattfinden.

Der Marschall entsandte daher zunächst Puységur und Coigny in den District zwischen der obersten Schelde und der Sambre, um sich über eine, eventuell daselbst zu beziehende Position zu orientiren und als die beiden Generale mit der Meldung zurückkehrten, es scheine ihnen nicht leicht, in diesem Raume eine den eigenen Waffen günstige Stellung zu finden, berichtete Villars über seine Pläne am 6. Mai an den Hof.

König Ludwig XIV. theilte die Meinung, dass die Verbündeten durch eine Bewegung über die Schelde-Quellen einen entscheidenden Zusammenstoss herbeizuführen beabsichtigten, keineswegs; er legte ihnen vielmehr einfach die Absicht unter, die französische Armee aus ihren Stellungen an der Sensée und Scarpe abzuziehen. Rückte Villars in die Gegend der oberen Schelde nach, so wäre damit die Deckung der Sensée sowohl als der Schelde von Bouchain bis Cambray aufgegeben und die Alliirten könnten, weil dieser Flussstrecke näher stehend, zwischen beiden Puncten auf das linke Schelde-Ufer zurückkehren und die Sensée umgehend, sich gegen Cambray oder Arras wenden.

Den Schutz dieser beiden Festungen bezeichnete Ludwig XIV. aber als die Hauptaufgabe der französischen Armee in den Niederlanden, denn deren Besitz entscheide über das Schicksal des ganzen Feldzuges.

Der König mahnte bezüglich der Wahl der Gegenoperationen daher zur äussersten Vorsicht. Er führte aus, dass die alliirte Armee bei einem Vordringen gegen die Schelde-Quellen ungeachtet der Möglichkeit, ihren Train durch Landesfuhren zu verstärken, in Folge der weiten Entfernung von der Basis alsbald grosse Subsistenz-Schwierigkeiten finden werde, wies darauf hin, wie schwer wenn nicht unmöglich es den Alliirten werden müsse, während dieser Zeit alle Posten an der Sensée und an der Schelde genügend besetzt zu halten, um den Zuschub aus Douay und Bouchain zu decken und dass Villars, diese Complicationen benützend, leicht gegen ihre Verbindungen operiren könnte.

Es erschien dem Könige wahrscheinlicher, dass die Verbündeten gegen die obere Schelde nur ein Corps detachiren würden, um von dort aus in die Picardie oder in das Soissonnais einzufallen und die Franzosen zu einer Theilung ihrer Kräfte zu zwingen. Sollte Prinz Eugen in Wahrheit die Absicht haben, Villars anzugreifen, dann müsste er die ganze Armee in jene Gegend führen, was Ludwig XIV. im Hinblick auf den Umstand, dass der Prinz sich in diesem Falle mit seinem grossen Train mitten zwischen den französischen Festungen befände und durch die feindliche Armee von seiner eigenen Basis getrennt wäre, denn doch als ein allzu gewagtes Unternehmen bezeichnen müsse. Ob es in diesem Falle für Villars nicht vortheilhafter wäre, statt in die Quellgegend der Schelde zu rücken, auf der Linie Cambray-Bapaume, etwa hinter dem Marquion-Bache eine Stellung zu nehmen, welche die Alliirten zwingen würde, unter ungünstigen Verhältnissen eine Schlacht anzubieten, oder ohne Erfolg abzuziehen, da es wohl kaum möglich sein würde, dass sie sich auf so grosse Entfernung von ihren Ressourcen lange behaupten könnten, wolle er dem Ermessen des Marschalls anheimgeben [1]).

Den Ausführungen seines Monarchen Rechnung tragend, recognoscirte Villars die Gegend zwischen Cambray, Catelet, St. Quentin und Péronne persönlich und entschied sich für die vom Könige bezeichnete Stellung hinter dem Bache Marquion als die relativ beste. Allerdings konnten sich die Alliirten 6 bis 7 Kilometer gegenüber derselben aufstellen und, links abmarschirend an Bapaume vorüber, in einem Marsche den Abschnitt Vis-en-Artois an der oberen Sensée gewinnen, um dadurch die Verbindung der französischen Armee mit Arras abzuschneiden, ohne dass Villars es hätte hindern können.

[1]) Pelet, XI., pag. 440.

Um auch dieser Gefahr wirksam begegnen zu können, fasste der Marschall einen etwas eigenthümlichen Plan. Sollte das Gros der Verbündeten die Schelde thatsächlich überschreiten und sich zur Umgehung des rechten französischen Flügels anschicken, so war Villars entschlossen, seine Armee in raschem Vormarsche über die Sensée und die obere Scarpe auf das linke Ufer zu führen und den Angriff des Gegners zwischen Arras und Bouchain, die eigene Front gegen Süden gekehrt, zu empfangen. Die Alliirten müssten sich dann nach Mons zurückziehen und es bliebe ihnen nur übrig, unter völligem Wechsel der Direction und auf weitem Umwege gegen Hesdin auszubiegen, um von dort, gestützt auf die Magazine in Bethune, nunmehr die Umgehung des linken Flügels der französischen Armee zu versuchen.

So zutreffend die ursprünglichen Voraussetzungen Villars' gewesen waren, dass Prinz Eugen nämlich eine Schlacht anstrebe und die Umfassung des rechten Flügels der Franzosen beabsichtige, so weit verirrte er sich in seinen späteren Folgerungen. Je subtiler seine Schlüsse wurden, desto grösser mussten naturgemäss auch die aufsteigenden Bedenklichkeiten werden.

Wenn Villars die Sensée wirklich in der erwähnten Weise überschritt, so konnten die Alliirten grosse Streifungen gegen die Somme unternehmen, während die französische Armee nicht einmal Pontons zur Ueberbrückung der Sensée und Scarpe besass und die Wege gegen Aubencheul-au-Bac, Palluel, l'Ecluse und Sailly zudem so schlecht waren, dass man auch Brückenmaterial kaum rechtzeitig hätte heranziehen können. Es war ferner keineswegs sicher, dass in Arras und Valenciennes genügend Mehlvorräthe und auf dem linken Sensée-Ufer, in der Gegend zwischen Douay und Bouchain, ausreichende Fourage zu finden sein würden.

Indessen, all' diese Schwierigkeiten wollte Villars überwinden, wenn der König die Ausführung dieses Unternehmens genehmigen würde [1]). Der Ansicht, dass die Alliirten höchstens ein Streifcorps an die Schelde-Quellen senden könnten, trat der Marschall entgegen. Er betonte, dass es keine Schwierigkeiten biete, selbst 10.000 Fuhrwerke unter dem Schutze der Armee mitzuführen, und dass die Entfernung von Bouchain an den Schelde-Ursprung nur zwei Märsche betrage.

Die Verbündeten setzten sich allerdings einer grossen Gefahr aus, wenn sie, mit dem Rücken gegen Frankreich, zwischen Catelet, St. Quentin, Cambray und Arras eine unglückliche Schlacht lieferten.

---

[1]) Pelet, XI., pag. 441.

Durch derlei Reflexionen dürfe man sich aber nicht bestimmen lassen, sonst werde man nie in die Lage kommen, eine Schlacht auf feindlichem Boden zu liefern. Gerade auf diesem aber müsse man die Vortheile einer solchen suchen und im Kriege werde man sie auch nur dort finden.

Prinz Eugen, meinte Villars, hatte sich durch derlei Bedenken ...der in seinem Marsche gegen Turin, noch gegen Mons aufhalten ...n, er selbst aber habe solche Gelegenheiten am Rhein gesucht ...er würde auch zur Stunde noch lieber eine Schlacht zwischen ...ons und Brüssel, als zwischen Bapaume und Péronne liefern.

Kriegsminister Voysin erwiderte dem Marschall am 17. Mai, dass der König mit dem Abmarsche der Armee hinter die Sensée und Scarpe nicht einverstanden sei. Man weiche in dieser Stellung zwar einer Schlacht aus, aber Prinz Eugen habe keineswegs nöthig, seine Marschrichtung im weiten Bogen nördlich der Sensée und Scarpe gegen Montenescourt zu nehmen, sondern könne ebenso gut südlich dieser Wasserläufe directe dahin rücken, während die französische Armee nördlich derselben stehe. Die letztere wäre dann kaum im Stande, Hesdin zu schützen und deshalb wahrscheinlich genöthigt, selbst eine Schlacht zu suchen, was die allgemeine Situation nicht erwünscht erscheinen lasse.

Eine günstigere Gelegenheit dazu fände sich jedenfalls, wenn die französische Armee hinter dem Marquion-Bache Stellung nähme und Prinz Eugen thatsächlich gegen Vis-en-Artois abmarschirte, um die Verbindung Villars' mit Arras abzuschneiden, denn in diesem Falle könnte man die mit einem grossen Train versehene alliirte Armee während ihres Flankenmarsches angreifen.

Es hat beinahe den Anschein, als ob Ludwig XIV., etwas empfindlich berührt, dass Villars auf die Idee des Königs von einer Stellungnahme am Marquion-Bache nicht recht eingehen wollte, Voysin beauftragt hätte, diesen Gedanken dem Marschall gegenüber als unmittelbaren Wunsch des Monarchen nochmals zum Ausdruck zu bringen. Der Minister räumte in seinem Schreiben zwar ein, dass Prinz Eugen gewagte Unternehmungen liebe; er bezeichnete es aber doch als ganz unwahrscheinlich, dass derselbe sich mit der gesammten Armee mitten zwischen die französischen Festungen hinein begeben werde. Träte dieser Fall dessenungeachtet ein, so erscheine es vortheilhafter, dem Marquion möglichst nahe zu bleiben und die Alliirten an grösseren Detachirungen nach der Picardie oder in das Soissonnais zu hindern, als hinter der Sensée Stellung zu nehmen und dem Gegner die volle Freiheit zu derlei Operationen einzuräumen.

Deshalb, so schloss Voysin seine Ausführungen, halte der König, welcher häufig die Karte studire und in Folge der langen Kriegsdauer fast jedes Dorf in Flandern dem Namen nach kenne, die Position am Marquion für die beste [1]).

Die Sache complicirte sich für Villars allmälig. Was der König wollte, wusste der Marschall jetzt allerdings unzweifelhaft, aber sein persönliches Urtheil und vielleicht mehr noch das ihm eigene hochentwickelte Selbstgefühl, sträubten sich noch immer gegen den Gedanken einer unbedingten Unterwerfung, wenngleich in dem vorliegenden Falle der Gedanke des Königs eigentlich der militärisch richtigere war. In dem Bestreben, sich der momentanen Verlegenheit zu entziehen, acceptirte Villars den Rath Montesquiou's und war entschlossen, zwischen Catelet und den Quellen des Vermand-Baches eine Stellung zu nehmen, sowie diesen Raum durch eine Reihe von Verschanzungen abzusperren.

Ludwig XIV. versagte aber auch dieser Alternative seine Zustimmung. Nochmals musste Voysin dem Marschall darlegen, dass ein feindlicher Angriff am Marquion-Bache ebenso grosse Schwierigkeiten finden werde, wie in der geplanten Stellung Catelet-Péronne. Was aber die Umgehung dieser Position in der Richtung auf Vis-en-Artois betreffe, so brauche die alliirte Armee hiezu zwei Märsche, während die französische aus ihrer Aufstellung Vis-en-Artois schon in einem Marsche erreichen könne und den Alliirten daher unbedingt zuvorkommen müsse, besonders wenn die für die Montesquiou'schen Schanzen bereits requirirten Arbeiter zur Verbesserung der Marschlinien verwendet würden. Arras und Cambray böten in solchem Falle eine genügende Stütze und von Valenciennes aus im Vereine mit Quesnoy könnten während der Abwesenheit der Verbündeten kräftige Diversionen gemacht und namentlich die Posten zwischen Marchiennes und Bouchain, also eine wichtige Verbindungslinie derselben, angegriffen werden [2]).

Marschall Villars recognoscirte hierauf während zweier Tage nochmals die ihm so dringend empfohlene Stellung am Marquion-Bache. Trotzdem deren rechter Flügel durch die Schelde gedeckt erschien und dieselbe sich überdies auf die Begleitungshöhen des Marquion-Baches und das linke Ufer der oberen Schelde hätte ausdehnen lassen

---

[1]) Pelet, XI., pag. 446.
[2]) Pelet, XI., pag. 450.

können, so schien es Villars jetzt doch, als könne sie eventuell ebenso leicht umgangen werden, wie jene an der Sensée. Die eigenthümliche Befangenheit, welche, von Catinat im Jahre 1701 her, alle französischen Generale überall zu beherrschen schien, wo sie sich dem Prinzen Eugen gegenüber befanden, trat auch bei dem sonst so entschlossenen Villars zu Tage. Keine Bewegung, keine Stellung scheint ihnen gegen die gefürchteten Angriffe des Prinzen ausreichende Sicherheit zu bieten; sie muthen ihm Unwahrscheinliches, ja selbst ganz Ungereimtes zu, wie in dem vorliegenden Falle die Umgehung der Marquion-Stellung, also eine Operation auf St. Quentin und Péronne, an die Prinz Eugen dermalen auch nicht entfernt denken konnte, deren unmittelbar bevorstehende siegreiche Durchführung seinen Gegner aber gleichwohl mit ernsten Besorgnissen erfüllte.

Schon die Möglichkeit, dass der Prinz sich der Magazine in Ham und La Fère bemächtigen und seine Armee aus denselben verpflegen könnte, beunruhigte den Marschall im höchsten Grade und machte ihn Eugen gegenüber unsicher wie in den vorhergehenden Feldzügen und wie alle seine Vorgänger.

Nachdem er sich von den Vortheilen der Stellung am Marquion-Bache durchaus nicht überzeugen lassen wollte, während der König andererseits jene an der Sensée nicht minder hartnäckig perhorrescirte, so musste es schliesslich zu einem Compromisse zwischen beiden kommen. Villars entschied sich nach einer eingehenden Berathung mit Saint Frémont und Puységur für das eigentlich Nächstliegende, indem er beschloss, die Schelde vor die Front zu nehmen und der drohenden Umgehung durch eine gegen Osten gerichtete Stellung entgegenzutreten und in dieser, wenn es sein musste oder konnte, auch eine Schlacht zu liefern. Das Terrain war hiezu allerdings nicht ganz günstig, doch galt dies in gleicher Weise auch für die Alliirten und es blieb Sache der einzelnen Generale, durch geschickte Führung die Einheitlichkeit der Leitung zu ersetzen, welche der mangelnde Ueberblick über das Schlachtfeld in ihrer Gesammtwirkung beeinträchtigte[1]).

Mit diesem Projecte erklärte sich nun auch Ludwig XIV. unter der Voraussetzung einverstanden, wenn Cambray und Arras unbedingt behauptet würden und der Marschall in der That keine geeignetere Stellung zwischen diesen beiden Puncten fände — nochmals ein Wink nach dem Marquion — um in derselben den Feind zu erwarten. Den Verlust von La Fère und Ham besorgte der König zwar nicht, doch befahl er gleichwohl, dass zum Schutze des Soissonnais ungefähr 26 bis

[1]) Pelet, XI., pag. 454.

30 Escadronen nach St. Quentin gesendet werden mögen, wenn die alliirte Armee wirklich gegen die Schelde-Quellen vorrücken sollte, indem er es dem Gutdünken des Marschalls überliess, die ihm weiters zweckmässig dünkenden Massnahmen zu treffen[1]).

Schelde-Uebergang der Alliirten.

Im Gegensatze zu den ebenso zahlreichen als ängstlich zu nennenden Erwägungen, mit welchen man sich im französischen Hauptquartier in Bezug auf die verschiedenen Möglichkeiten einer feindlichen Action und deren zweckentsprechendster Begegnung beschäftigte, hatte Prinz Eugen schon längst eine bestimmte Operation in's Auge gefasst und bereitete dieselbe angemessen vor. Die ihn leitende Absicht war, mit der Armee bei Bouchain die Schelde zu passiren, in südlicher Richtung, zwischen Schelde und Sambre, vorzugehen und entweder eine Schlacht zu schlagen, wenn sich ihm der Feind entgegenstellen sollte, oder aber die Belagerungen von Quesnoy und Landrecies in Angriff zu nehmen.

Dieser Entschluss musste, insolange man einen Vorstoss gegen die starke Front der Sensée-Stellung vermeiden und in erster Linie die gewünschte Schlacht herbeiführen wollte, jedenfalls als der natürlichste und zweckmässigste bezeichnet werden, während eine Belagerung von Quesnoy und Landrecies unvermeidliche Consequenz desselben werden musste und der Vortheil, den ein Angriff auf diese verhältnissmässig untergeordneteren Operationspuncte zu bieten geeignet war, nur darin bestand, dass der vielfache Festungsgürtel an der französischen Nordostgrenze mit der Wegnahme der beiden Plätze allerdings nahezu ganz durchbrochen war. Der Weg wäre indessen auch dann noch nicht so völlig frei gewesen, wie dies ein Vorgehen gegen Paris erfordert hätte, denn die Alliirten würden auf dem Marsche über Bouchain, Quesnoy und Landrecies noch immer Valenciennes, Condé, Maubeuge, Charleroi und Namur im Rücken und in französischen Händen gelassen haben.

Entscheidend konnte nur eine Schlacht werden, welche Eugen herbeisehnte, deren Zustandekommen aber ausschliesslich von dem Verhalten Villars' abhing.

Prinz Eugen schrieb[2]) deshalb auch an den Kaiser: „Welche Operation unternommen werden wird, könne er noch nicht mit Bestimmtheit melden, da das Meiste von des Feindes Situation abhängt.

---

[1]) Pelet, XI., pag. 456.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 17. Supplement Nr. 73.

Wenn man aber die Schelde passiren wird und es zu einer Action kommen könnte, so wird man Nichts unterlassen, dieselbe zu geben. Wenn es aber zu einer Belagerung kommen müsste, so dürfte es Quesnoy sein, wiewohl es noch nicht sicher ist, weil der Feind in seiner dermaligen Position Arras und Cambray deckt."

Die Verbündeten standen Ende Mai mit ihren Hauptkräften noch südlich der Scarpe zwischen Goeulzin und Hellesmes, mit dem Corps Fagel bei Bouchain auf dem rechten Schelde-Ufer. Am 23. Mai, an demselben Tage, wie die französische, konnte man auch die alliirte Armee als vollständig concentrirt ansehen. An diesem Tage traf der Belagerungspark in Tournay und am 25. Mai der letzte Verpflegstransport in Marchiennes ein. Diese Umstände ermöglichten es, den Beginn der Operationen für den 26. festzusetzen.

Nachdem Prinz Eugen und der Herzog von Ormond die Umgebung von Bouchain auf dem rechten Ufer der Schelde und die General-Quartiermeister beider Armeen das zu beziehende Lager am 24. besichtigt hatten, wurden die Dispositionen für den Uferwechsel hinausgegeben.

Der Abmarsch der Alliirten in den Operationsraum östlich der Schelde, musste die Herstellung entsprechender Uebergänge über diesen Fluss, sowie Schutzmassnahmen für die Nachschubslinie von Marchiennes bis an denselben zur Voraussetzung haben.

Schon seit 24. Mai war man daher mit der Herstellung einer doppelten, zusammenhängenden Verschanzungslinie zwischen Marchiennes und Denain und eines Brückenkopfes bei Denain, wo zwei Schiffbrücken erbaut wurden, beschäftigt, um den Nachschubsweg gegen Angriffe von Osten und Süden, sowohl aus den Festungen Valenciennes und Condé, als auch von der Sensée her zu schützen. Nach dem erfolgten Abmarsche der Armee sollte Graf Albemarle mit 13 Bataillonen und 30 Escadronen diese Befestigungen besetzen.

Südlich von Marchiennes, auf dem rechten Ufer der Scarpe bei Beaurepaire, wurde der als Parkplatz für die Convois ausersehene Raum verschanzt und am 31. Mai mit 4 Bataillonen, am 2. Juli von 6 Bataillonen besetzt.

Für den Schelde-Uebergang der Armee wurden zwischen Bouchain und Denain bei Neuville und Lourches, acht Brücken erbaut.

Nachdem endlich vor dem Abmarsche eine viertägige Verpflegsration ausgegeben worden war, während ein weiterer viertägiger Brodbedarf und für zwei Tage Hafer von Bouchain nachgeführt werden sollte, überschritt die Armee des Prinzen Eugen am 26. Mai um 4 Uhr Früh bei Neuville und dem nahegelegenen abgebrannten Meier-

hofe die Schelde in vier Colonnen. Jene des Herzogs von Ormond passirte, ebenfalls in vier Colonnen formirt, den Fluss bei Lourches, unterhalb Neuville.

Auf dem jenseitigen Ufer bezogen beide Armeen zwischen Neuville und Cateau-Cambresis, die Selle im Rücken, die Front gegen Westen, ein Lager. Auf dem rechten Flügel stand die Armee des Prinzen mit dem Hauptquartier in Haspres, auf dem linken jene des Herzogs mit dem Hauptquartier zu Solesmes. Die Truppen des Corps Fagel, 40 Bataillone und 800 Pferde, deren Aufgabe gelöst war, rückten zu den bezüglichen Armeen ein.

Marschall Villars erhielt am 25. Mai die Meldung von dem Brückenschlage der Alliirten. Er liess die Infanterie aus der Gegend von Arras sofort gegen den Marquion vorrücken und begab sich für seine Person nach Cambray, wo ihm die Nachricht von dem durchgeführten Fluss-Uebergange des Prinzen Eugen zuging. Nun führte Villars alle Truppen näher an die Schelde und nahm mit dem rechten Flügel auf der Höhe von Bantouzel, nördlich Catelet, mit dem linken bei Etrun, Stellung, von wo sich der letztere längs der Sensée bis Palluel erstreckte. Die Reserve des rechten Flügels unter Marquis de Coigny kam nach Honnecourt, jene des linken unter Graf Broglie nach l'Ecluse. Villars nahm sein Hauptquartier in Noyelles-sur-l'Escaut, Montesquiou in Arras.

In dieser Stellung war die Hauptmacht der Franzosen zur Vertheidigung der Schelde und unteren Sensée bereit, während der Rest ihrer Streitkräfte den oberen Theil dieses Flusses und der Scarpe zu sichern und zwischen Palluel und Montenescourt zu verbleiben hatte.

Die Alliirten hatten zwischen Neuville und Cateau-Cambresis 146 Bataillone, 300 Escadronen und 150 Geschütze versammelt, wogegen die französische Armee um jene Zeit nur 131 Bataillone, 256 Escadronen und 100 Geschütze zählte.

Die Stunde der Entscheidung schien gekommen. Die beiden Gegner standen sich zu nahe, als dass die Schlacht noch länger hätte vermieden werden können, wenn der eine Theil sie suchte. Alle Vortheile lagen auf Seite der Alliirten, denn Prinz Eugen war ihr Führer und sein Name allein schon verbürgte den Sieg. Ein Tag, gleich jenen von Oudenarde, Ramillies und Malplaquet stand zu erwarten und Frankreich schien kaum fähig, noch eine solche Niederlage zu ertragen,

ohne völlig zusammenzubrechen. Dann war aber dem heldenmüthigen Prinzen auch der Weg nach Paris eröffnet und er konnte in des Gegners Hauptstadt den Frieden dictiren, einen Frieden, welcher Treue, Glauben und Recht in Europa wiederhergestellt hätte, das bis dahin nur an politische Ränke, Vertragsbruch, französische Raubsucht und Länderverwüstung gewöhnt worden war.

Da sollte der abtrünnige Alliirte in der zwölften Stunde der erfolgverheissenden That hemmend entgegentreten.

Am 24. Mai erhielt der Herzog von Ormond vom Staatssecretär St. John die Weisung[1]), eine Schlacht oder Belagerung bis auf ferneren Befehl zu verhindern und zu vermeiden, diese Verfügung den anderen Alliirten aber auf jede Weise zu verheimlichen. Von dem an Ormond ergangenen Auftrag beeilte sich St. John Frankreich in Kenntniss zu setzen, damit Villars informirt werde und sich danach richten könne.

Villars erhielt denn auch sofort die entsprechenden Mittheilungen von seinem Könige und damit war zwischen dem englischen und dem französischen Feldherrn eine Correspondenz angebahnt, unerhört nach den Begriffen militärischer Ehre und den Prinzen Eugen allen Gefahren eines feilen Verrathes preisgebend. So sehr der Prinz auch dem englischen Cabinet misstraute, sein Argwohn hatte sich niemals gegen den englischen General gerichtet und einer Perfidie, wie die von St. John geübte, scheint er damals selbst das englische Cabinet noch nicht für fähig gehalten zu haben.

Am 25. Mai erhielt Ormond von Villars einen geheimen Brief, in welchem ihm dieser mittheilte, dass er auf Befehl seines Königs und mit Erlaubniss der Königin von Grossbritannien mit dem Herzog in Correspondenz zu treten habe und es ihm ungeachtet der Ehre, welche man mit so tapferen Gegnern erwerben könne, sehr angenehm gewesen sei zu erfahren, dass sie miteinander fortan „gute Freunde“ bleiben würden. Ormond erwiderte diese Eröffnung schon Tags darauf mit der Versicherung, dass er sich dem von der Königin erhaltenen Befehle entsprechend benehmen werde, die Bewegung der Alliirten auf das rechte Schelde-Ufer Villars im Uebrigen nicht zu beunruhigen brauche, da dieselbe nur der leichteren Verpflegung wegen ausgeführt worden sei[2]).

Entweder täuschte Ormond den neuen „guten Freund“ also sofort, oder Prinz Eugen war so vorsichtig gewesen, seine eigentlichen Absichten bei der Unternehmung auf das rechte Schelde-Ufer, welcher

[1]) Theatrum Europaeum XIX., 1712; pag. 238.
[2]) Theatrum Europaeum XIX., 1712; pag. 286.

doch eine bestimmte Offensiv-Operation zu Grunde lag, Ormond gegenüber zu verbergen und dieselbe einfach mit der Ermöglichung günstigerer Subsistenzverhältnisse zu motiviren, — eine Voraussetzung, die allerdings wahrscheinlicher ist.

Hätte Ormond die Pläne Eugen's gekannt, so würde er bei der jetzt so veränderten Sachlage Villars jedenfalls gewarnt haben, denn die Energie des Prinzen konnte ja sonst trotz aller englischen Intriguen doch noch eine Schlacht erzwingen. Dass er eine Verständigung Villars unterliess, würde also für seine Unkenntniss hinsichtlich der Pläne des Prinzen sprechen. Andererseits aber darf nicht übersehen werden, dass Ormond seinerseits auch diplomatisiren und deshalb momentan vielleicht doppeltes Spiel opportun finden musste. Obgleich diese Angaben eine Erklärung für das Unterbleiben der Schlacht zu bieten vermögen und daher viel innere Wahrscheinlichkeit besitzen, so dürfen sie, weil lediglich dem „Theatrum Europaeum" entnommen, keinen unbedingten Anspruch auf volle historische Wahrheit erheben.

So viel nur steht ausser Zweifel, dass Prinz Eugen am 27. Mai vertrauliche Mittheilung über die dem Herzog von Ormond ertheilte Weisung, fernere Theilnahme an den Operationen zu verweigern, erhielt[1]). Inwieweit der Prinz derselben Glauben schenkte ist zwar nicht bekannt, wohl aber sicher, dass er zunächst die sofortige Ausführung seines Planes, mit der Armee aus dem Lager in südlicher Richtung vorzurücken und, die Schelde umgehend, Villars doch noch zur Schlacht zu zwingen, in's Auge fasste.

Unter den gegebenen Verhältnissen war allerdings keine Zeit zu verlieren. Prinz Eugen konnte entweder noch vor der Verlautbarung des unheilvollen Befehles im Felde eine Entscheidung herbeiführen, oder aber Ormond wenigstens nöthigen, sogleich Farbe zu bekennen, womit die schlimmste Feindin entschlossenen Handelns, die Ungewissheit, beseitigt war.

Am 27. Mai verblieben die Armeen der Alliirten in dem Tags zuvor bezogenen Lager. Kundschaftsnachrichten meldeten, dass die Franzosen in Folge der Bewegung bei den Verbündeten ihre Armee am 26. bei Cambray versammelt hätten; andere berichteten wieder, die französische Armee habe bei Catelet ein Lager bezogen und vom Ursprunge der Schelde bis zur Sambre eine Verschanzungslinie erbaut.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 33. Supplement Nr. 76.

In Folge dessen sandte der Prinz am 28. den G. d. C. Grafen Fels mit den beiden General-Quartiermeistern Cadogan und Dopff, sowie 4000 Pferden zu einer Recognoscirung des Terrains zwischen den Schelde-Quellen und der Sambre, um zu constatiren, „ob es dort zu einer Action kommen könnte".

Die gesammte Reiterei, welche im Laufe des vorher gehenden Tages fouragirt hatte, stand zur Unterstützung dieser Expedition bereit. G. d. C. Graf Fels, der sich dem französischen Lager an der Schelde bis auf eine halbe Stunde zu nähern vermochte, ohne dass in demselben eine Bewegung wahrgenommen worden wäre, kam am Nachmittage mit der Meldung[1]) zurück, dass in dem Raume zwischen der Schelde und Sambre weder Verschanzungen, noch feindliche Truppen zu sehen gewesen seien und der Boden in der Umgebung der beiden Flüsse „alle Bequemlichkeit biete, um dem Feind in Flanke und Rücken beizukommen".

Prinz Eugen, welcher die feindliche Armee überdies längs der Schelde und Sensée zerstreut wusste, kam nunmehr mit den holländischen Felddeputirten überein, vorzurücken und dem Gegner eine Schlacht zu liefern. Der Prinz ertheilte den Befehl zur Marschbereitschaft und bestimmte, dass 8000 Grenadiere zur Sicherung des Debouchirens aus den vorliegenden Wäldern, die Ausgänge derselben besetzen sollten.

Am 29. Mai trat über seine Aufforderung nochmals ein Kriegsrath zusammen, welchen ausser den Felddeputirten auch der Herzog von Ormond beiwohnte. Der Prinz erklärte[2]) die momentane feindliche Position für eine so ungünstige, dass man alle Hoffnung zur Ausführung einer Action hegen dürfe, wie sie vielleicht während des ganzen Krieges noch nicht vorgekommen sei. Als einzige Schwierigkeit müsse der während des ersten Marsches zu gewärtigende Wassermangel bezeichnet werden. Sollte man sich aber nicht zu einer directen Offensive entschliessen können, so müsste das Lager auf das rechte Ufer der Selle verlegt, in dieser Stellung Quesnoy und Landrecies im Rücken behalten und beide Plätze zugleich oder einer nach dem andern belagert werden, was immerhin auszuführen sei, da beide Festungen nur wenig Widerstandsfähigkeit besässen.

Während die holländischen Felddeputirten mit Eugen's Auseinandersetzungen und seiner Absicht, einen grossen Schlag zu führen, einverstanden waren, hatte der Herzog von Ormond jene schweigend

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 36 und 37. Supplement Nr. 80.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 37. Supplement Nr. 80.

angehört und auch nach Schluss derselben kein Wort verloren. Endlich in dringender Weise zur Abgabe seiner Meinung aufgefordert, gestand er nach vielen Ausflüchten zu die Weisung zu haben, an keiner Schlacht theilzunehmen. Die Frage, ob er wenigstens an einer Belagerung mitzuwirken gesonnen sei, beantwortete er im Sinne seines Auftrages dahin, dass er auch an einer solchen nicht eher theilnehmen könne, bis der nach Utrecht abgesendete Lord Strafford nach England zurückgekehrt sein werde, da ihm dann bestimmte Befehle in Aussicht gestellt worden seien. Er müsse deshalb auch um Aufschub der Operationen bis zu jenem Tage bitten. Es war keine beneidenswerthe Rolle, welche das englische Ministerium den Feldherrn und Vertreter eines stolzen Adelsgeschlechtes hier zu spielen nöthigte und sicher hatten die Whigs des früheren Cabinets eine vornehmere Denkungsart und mehr Verständniss für Würde und Ehre gezeigt, als die dermaligen Repräsentanten der englischen Regierung.

Dass die Eröffnungen Ormond's allgemeine Bestürzung hervorriefen lässt sich leicht denken, wurde doch die Schlacht, auf welche alle übrigen Alliirten, insbesondere der Kaiser ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten, durch dieselben vollständig unmöglich gemacht, den Aspirationen Frankreichs aber ein unbeschränkter Spielraum gewährt.

Jetzt lag der Verrath klar am Tage. In kräftigen Ausdrücken [1]) machte Prinz Eugen zunächst dem Herzog begreiflich, „dass es keine Manier sei", die alliirte Armee in des Feindes Land, „zwischen seine Festungen marschiren zu lassen" und sodann dieselbe zur Unthätigkeit zu verurtheilen, da dies den Feind natürlicher Weise sehr animiren müsse und ihm nur Zeit gewähre, seine Vorkehrungen zu treffen. Sollte England etwa schon einen Particularfrieden geschlossen haben, so möge es der Herzog eingestehen und mit dem Gewichte und der Strenge berechtigter Entrüstung schloss der Prinz: mag dieser Friede nun bereits zur Thatsache geworden sein oder nicht, auf alle Fälle werde das Benehmen Englands einem Verrathe an sich selbst und an ganz Europa gleichgeachtet werden.

Ormond war in arger Verlegenheit und „wie nun derselbe ohnedies kein gar grosser Mann ist, so wusste er auch nicht, was er hierauf antworten solle". Nur die Bemerkung des kaiserlichen Heerführers, dass die Armee in einer gefährdeten Lage zwischen den feindlichen Festungen stehe, schien einige Wirkung auf Ormond zu machen und veranlasste ihn zu dem allerdings jetzt ziemlich naheliegenden Vorschlage, dieselbe in ein anderes Lager zu führen. Eugen lehnte

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 37. Supplement Nr. 80.

diesen Antrag ab, zunächst weil er vor weiteren Entschliessungen bezüglich der Erklärungen Ormond's erläuternde Auskünfte durch den kaiserlichen Bevollmächtigten Grafen Sinzendorff aus dem Haag und aus Utrecht zu erhalten wünschte, dann aber auch, weil er mit der von Ormond beantragten Bewegung dem Feinde gegenüber einbekannt hätte, dass die Verbündeten zu keiner Offensiv-Operation mehr fähig seien. Vielleicht mochte der Prinz auch nicht gerade das Bedürfniss fühlen, seinen eigenthümlichen Alliirten allzuschnell aus einer Position zu befreien, deren Gefahren dieser so reichlich verdient hatte.

Eugen's Misstrauen wurde auf das Aeusserte erregt, als er „von zuversichtlicher Seite" die Meldung[1]) erhielt, Ormond habe mit Villars vereinbart, des Prinzen Armee in dem Augenblicke zu umzingeln, gefangen zu nehmen und damit den Frieden auf die schnellste Weise herbeizuführen, wo dieselbe durch die Abtrennung der unter Ormond stehenden Heerestheile und durch Absendung eines Belagerungscorps gegen Quesnoy ausreichend geschwächt sein würde. Wohl steigerte sich Englands Verrath in Wirklichkeit nicht bis zu diesem Grade der Verworfenheit. Die Spannung der momentanen Situation war aber eine derartige geworden, dass der Prinz immerhin auch diese Meldung für eine wahrscheinliche und glaubwürdige ansehen konnte und sich ohne Wissen des Herzogs Ormond durch Truppenverschiebungen gegen die Ausführung eines solchen Streiches sichern zu müssen glaubte.

In einem ausführlichen, an den Grafen Leopold Herberstein gerichteten Briefe[2]), beleuchtet Prinz Eugen in einer geradezu lapidaren Weise die durch das Auftreten Ormond's auf das Aeusserste gestiegene Gefahr, um seine Ausführungen mit der bezeichnenden Frage zu schliessen: „wer kann sich vor dem Verräther schützen, der überdies autorisirt ist, sein dunkles Geschäft unter der Aegide einer souverainen Regierung auszuführen?"

Selbstverständlich war über die Erklärungen Ormond's von Seite des Prinzen nicht nur nach Wien, sondern durch die holländischen Felddeputirten auch nach Utrecht und nach dem Haag berichtet worden. Prinz Eugen unterliess überdies nicht, seinen General-Adjutanten Baron Hohendorff nach London zu senden, um gegen die Ormond

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 46.

[2]) Kriegs-A., Niederlande" 1712; Fasc. V, 46. Supplement Nr. 78.

ertheilten Befehle Vorstellungen zu machen und endlich brachten die Generale der in dessen Armee eingetheilten Soldtruppen ihren Fürsten die veränderte Situation zur Kenntniss und baten um Verhaltungsbefehle.

Der Prinz versicherte den Kaiser[1]), dass sich den ganzen Krieg hindurch keine bessere Gelegenheit zu einer glücklichen Action ergeben habe, zumal wenn man den guten und schönen Stand der alliirten Armee mit jener des Feindes vergleiche. Der Letztere hätte den Vormarsch gegen den Schelde-Ursprung unmöglich verhindern können, sondern wäre gezwungen gewesen, entweder die Schlacht anzunehmen oder den Rückzug anzutreten und damit den Verbündeten nicht allein die Belagerung von Quesnoy und Landrecies zu gestatten, sondern auch den Zugang nach Frankreich derart freizugeben, dass man tief in's Land hätte eindringen können.

Aehnlich lauteten die Berichte der Felddeputirten nach dem Haag. Als sich daselbst aber die Kunde verbreitete, dass Ormond seine Theilnahme an den Operationen verweigere, wurde mit holländischer Bedächtigkeit den Deputirten zunächst der Auftrag ertheilt[2]), ein Schreiben an denselben zu richten, worin sie ihr Befremden darüber ausdrücken sollten, dass sich der Herzog „unverantwortlicher und unbegreiflicher Weise" des Vortheils der Ueberlegenheit über den Feind begeben wolle, welcher Vortheil beim Abwarten verschwinden müsse, da nicht nur die Armee bei längerem Stillstand „aufgezehret", sondern auch der Feind Zeit gewinnen würde, sich zu „vergraben und sein Land nach Belieben zu befestigen". Mylord möge auch bedenken, dass nicht allein Engländer, sondern auch Andere unter seinem Commando stehen, die grösstentheils zugleich im Solde der Generalstaaten und daher verbunden seien, wider den Feind zu agiren. Er könne sie ohne Genehmigung der Felddeputirten von dieser Pflicht nicht entbinden, ganz abgesehen davon, dass sein Benehmen mit den von der Königin wiederholt gegebenen Versicherungen wenig übereinstimme, welche Ihre Majestät verpflichten, den Krieg mit allem Nachdrucke fortzuführen. Selbstverständlich war mit diesen Ermahnungen wenig gethan. Ormond erwiderte sie einfach mit der Erklärung, dass er Briefe aus London abwarten müsse.

Prinz Eugen verhehlte sich keinen Augenblick, dass jede Stunde müssigen Zuwartens die Coalition der Gefahr ihrer Auflösung näher

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 7. Supplement Nr. 83.
[2]) Theatrum Europaeum XIX., 1712; pag. 357.

bringen müsse und diese, wenn überhaupt, so nur durch einen Erfolg im Felde noch vermieden werden könne.

Schon am 1. Juni hatte er dem Kaiser geschrieben[1]): „Die weitere schlimme Folge des Operationsstillstandes kann sein, dass der Feind Zeit zu gewinnen vermag, sich zu verschanzen und unthätig den Winter abzuwarten, um die Friedensverhandlungen nach Willkür zu führen, weil ihm bei solchem Benehmen der Armee die zwischen den Alliirten sich äussernden Missverständnisse nicht verborgen bleiben können" und obgleich auf dieses Schreiben seither noch keine Antwort eingetroffen war, so hielt der Prinz mit zäher Entschlossenheit an der unverweilten Fortsetzung der Operationen fest. Nur Ormond's Widerstreben, hauptsächlich aber der Umstand, dass die Franzosen inzwischen ihre Stellung derart fortificirt hatten, dass ein erfolgreicher Angriff jetzt auch hier als undurchführbar erschien, liess den Prinzen zunächst nur eine Belagerung in Aussicht nehmen.

Auch zu einer solchen musste er jedoch vorerst nicht nur auf die Mitwirkung der holländischen, sondern auch auf jene der in der Armee Ormond's eingetheilten Soldtruppen zählen können.

Die holländischen Felddeputirten erhielten aus dem Haag wohl die Weisung, den kaiserlichen Oberfeldherrn getreulich zu unterstützen, von den Generalen der im englischen Solde stehenden deutschen Truppen aber hatte nur der Commandant der Preussen, Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, den Befehl von seinem Könige, Alles zu thun, was der gemeinsamen Sache förderlich sei. Dagegen waren die Befehlshaber der hessischen, sächsischen, hannoveranischen und dänischen Contingente, der Erbprinz von Hessen, General-Lieutenant Wilke, General-Lieutenant von Bülow und Prinz Carl Rudolf von Württemberg, zu jener Zeit noch ohne Weisungen bezüglich ihres Verhaltens, wenngleich die Stimmung der Generale im allgemeinen Eugen und der Sache des Kaisers günstig war. Die grösste Schwierigkeit bestand momentan darin, diese Soldtruppen in irgend einer Weise aus dem Verbande der Armee Ormond's, an dessen Befehle sie nun einmal gewiesen waren, loszulösen. Der Prinz wollte sich deshalb wenigstens der dem Commando Ormond's gleichfalls unterstellten holländischen Contingente versichern und verlangte von den Felddeputirten, ihre Soldtruppen vom Herzog zurückzufordern und zu seiner Armee stossen zu lassen. Als dieselben mit diesem Ansuchen vor Ormond erschienen und es mit einem Hinweise auf die bevorstehende Belagerung von Quesnoy zu motiviren suchten, erklärte der englische General in

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 7. Supplement Nr 83.

directem Widerspruche zu seinem bisherigen Verhalten plötzlich und unerwartet, dass er bereit sei, diese Belagerung mit seiner ganzen Armee zu decken.

Prinz Eugen war über diese Sinnesänderung Ormond's nichts weniger als erfreut. Er vermochte darin nur einen neuen Versuch des Herzogs, sich die Möglichkeit zu verschaffen, den Marschall Villars über die jeweiligen Massnahmen des Prinzen unterrichten zu können, zu erblicken. Gleichwohl musste er das Anerbieten annehmen.

In einem am 6. Juni abgehaltenen Kriegsrathe wurde der Beschluss gefasst, zuerst Quesnoy und dann Landrecies zu belagern, Ormond aber das Versprechen [1]) abgenommen, seine Pflicht zu thun, und sich wirklich zu wehren, wenn der Feind während der Belagerung gegen die Verbündeten irgend Etwas unternehmen sollte.

Einschliessung der Festung Quesnoy durch die Alliirten.

Auf Grund dieser Vereinbarungen brachen die beiden Armeen der Alliirten am 7. Mai aus ihrem bisherigen Lager zwischen Neuville-sur-l'Escaut und Cateau-Cambresis auf, um über die Selle zu rücken und in geringer Entfernung südlich eine neue Lagerstellung zu beziehen. Die Armee des Prinzen Eugen nahm als rechter Flügel zwischen Douchy, Haspres und Solesmes, jene des Herzogs von Ormond als linker Flügel zwischen Solesmes und Crespin, südlich Cateau-Cambresis Aufstellung. Das Hauptquartier des Prinzen blieb in Haspres, jenes des Herzogs kam in das Schloss von Cateau-Cambresis, während Albemarle die Sicherung der Verbindung mit Marchiennes zu übernehmen hatte.

Die Artillerie erhielt ihre Eintheilung in der ersten Linie zwischen der Infanterie des rechten und linken Flügels, die Cavallerie aber lagerte leichterer Fouragirung wegen an einem Flügel vereint.

Im Hauptquartier des Prinzen Eugen wurden auch die Feld-deputirten, die Generale Graf Tilly und Dopff, sowie diejenigen Personen und Stäbe, welche zum Kriegsrathe gehörten, untergebracht.

Der Erbprinz von Hessen mit sämmtlichen Generalen des linken Flügels und dem zugehörigen Commissariat hatte sein Quartier zu St. Python (nächst Solesmes).

G. d. C. Graf Fels und Vehlen mit den Generalen des rechten Flügels waren in Haussy (nördlich Python) bequartiert. General Fagel und sämmtliche Generale der Infanterie kamen nach Saulzoir und Montrecourt (zwischen Haussy und Haspres), während die bisher in Noyelles gewesenen Generale daselbst verblieben.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 25. Supplement Nr. 87.

Mit den Quartiermachern rückten auch 500 Mann Infanterie und 200 Reiter zur Sicherung des Lagers ab, und zwar:

an die Brücke zu Verchin am Escaillon zwischen Bermerain und Thiant		100	Mann
an die Brücke zu Sommaing (östlich Verchin)		50	„
„ „ „ bei dem Schlosse von Vendegies (bei Bermerain)		50	„
an die Schleuse von Prebival	am Escaillon bis in die Höhe von Solesmes	50	„
„ „ „ „ Roelt		50	„
Beim Dorfe „ Vertain		50	„
„ „ „ Romeries		100	„
„ „ „ Vendegies		50	„
	Summa	500	Mann

Die Armee des Herzogs von Ormond hatte, links abmarschirend, die Selle zwischen Neuvilly und Solesmes, mit Benützung der vorhandenen Furten und vorbereiteten Brücken, am 7. Juni um 6 Uhr Morgens überschritten [1]). Ihre Artillerie und die grosse Bagage passirten den Fluss bei Solesmes und die denselben als Bedeckung beigegebenen zwölf Escadronen im Vereine mit den Lager-Bereitschaften bildeten die Arrièregarde, während 1000 Grenadiere das Dorf Viesly (südwestlich Solesmes) besetzt hielten, bis die ganze Armee den Flussübergang bewirkt hatte.

Die Dispositionen für die Einschliessung und den Angriff auf Quesnoy waren schon am 6. und 7. Juni ausgegeben worden. Als eigentliches Belagerungscorps wurden 30 Bataillone und 20 Escadronen bestimmt [2]) und zwar:

	Bataillone	Escadronen
Kaiserliche und Churpfälzer	5	4
Holländer	12	4
Hannoveraner (in holländischem Solde)	2	2
Wolfenbütteler	1	—
Preussen	2	2
Sachsen	2	2
Holsteiner	1	1
Hessen	2	2
Wallonen	—	1
Münsterer	1	—
Dänen	2	2
Im Ganzen	30	20 [3])

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 16.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 13.

[3]) Archiv zu Marburg a. d. Lahn.

Ordre de bataille des Belagerungscorps von Quesnoy[1])

Commandant G. d. I. Baron Fagel

General-Lieutenants

von der Beck

Gersdorff

General-Majore

		Bataillone
Seckendorff	Hasslingen	1
	Deutschmeister	1
Prinz Hessen-Philippsthal	Eyb	1
	Iselbach	1
	Sachsen-Meiningen	1
Ivoy	Prinz Georg	1
	Radinger	1
	Prinz Holstein-Beck	1
Elz	Viscouse	1
	Stürler	1
	Prinz Wilhelm	1
Prinz Holstein	Holländische Garde	1
	Rechteren	1
	May	1
	Mettrael	1
	Swarts	1
	Berckhoffer	1
	Chavanne	1
	Oranien	1
	Montere	1
	Albemarle	1
	Anhalt-Zerbst	1
	Heyden	1
	Tecklenburg	1
	Rantzau	1
	Weissenfels	1
	Goltz	1
	Aspremont	1
	Prinz Carl	1
	Berner	1
		30

General-Lieutenant

Graf Hompesch

General-Majore

		Escadronen
Schönhorn	Prinz Emanuel	1
	Westerloo	1
	Wolffskehl	1
	Vehlen	1
Posern	Hess. Leib-Regiment	2
	Hessen-Homburg	3
	Erbprinz von Hessen	2
	V. d. Nath	1
	St. Laurent	2
	Winkel	1
	Sächs. Leib-Regiment	1
	Grabow	1
	Schmettau	2
	Wallonen	1
		20

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI.

Am 8. Juni Morgens führte G. d. C. Graf Hompesch die zum Belagerungscorps bestimmten 19 Escadronen gegen Quesnoy vor und besetzte die Zugänge zur Festung, deren Besatzung ein lebhaftes, aber zunächst wirkungsloses Geschützfeuer auf die Alliirten eröffnete. General der Infanterie Baron Fagel, welcher die Belagerung zu commandiren hatte, recognoscirte die nächste Umgebung und am Morgen des 9. Juni waren die Truppen in die ihnen zukommenden neuen Stellungen eingeführt.

Der den Platz in einem weiten Kreise umfassende Einschliessungsgürtel berührte Ruesnes, Beaudignies, Louvignies, Jolimetz, Villereau, Orsinval und lag zwischen dem Escaillon- und dem Rhonille-Bache. In der Richtung gegen die Stellungen der Observations-Armee nächst Ruesnes und Beaudignies war derselbe unterbrochen. In dem ersteren Orte, wo die Hauptcommunication von Haspres und die Nachschubslinie von Marchiennes über Denain in den Cernirungsrayon einmündete, befand sich der Artilleriepark und Fagel's Hauptquartier.

Am 9. Juni wurde die Circumvallationslinie tracirt und 24 Stunden später mit dem Bau derselben bei Jolimetz begonnen. Einige Erdwerke, welche als Contravallationslinie zu dienen hatten, wurden in der Nacht vom 10. zum 11. Juni bei dem Meierhofe Bearn, auf dem von Ruesnes zur Capelle St. Elisabeth führenden Feldwege und an der Strasse nach Maubeuge hergestellt.

Ein weiteres derlei Retranchement auf dem Wege nach Valenciennes wurde in der nächsten Nacht begonnen. Um 3 Uhr Morgens unternahmen die Franzosen mit 100 Grenadieren, 50 Dragonern zu Pferd und 50 Dragonern zu Fuss einen Ausfall [1]) gegen das Erdwerk bei St. Elisabeth, wurden aber abgewiesen. An demselben Tage um 6 Uhr Abends liess der Festungs-Commandant de la Badie 550 Grenadiere und Füsiliere, 50 Dragoner zu Fuss und 100 zu Pferd, gefolgt von 80 Arbeitern unter Commando des Grafen Jarnac [2]) gegen das Werk auf der Strasse nach Maubeuge ausfallen, welches von 200 Mann besetzt, aber erst als einfache Brustwehr hergestellt war. Die Besatzung, durch den Angriff völlig überrascht, zog sich gegen die Circumvallationslinie zurück und die Franzosen zerstörten einen Theil der hergestellten Arbeiten, mussten aber alsbald den Rückzug antreten, als jene, von drei Bataillonen und den Piquets unterstützt, wieder vorrückte.

Der Verlust war beiderseits sehr gering. Die Franzosen büssten 5 bis 6 Mann, die Alliirten den Capitain der friesischen Garde, Du Tour,

[1]) und [2]) Pelet, XI., 1712; pag. 483.

welchem eine Kanonenkugel beide Füsse wegriss, und etliche Mannschaft ein.

In der Nacht zum 13. Juni vervollständigten [1]) die Belagerer die bisherigen isolirten Retranchements zu geschlossenen Werken und erbauten ein neues, rechts vor- und seitwärts des Meierhofes Bearn. Vom 14. bis zum 19. Juni beschäftigte man sich ausschliesslich mit der Herstellung der Circumvallationslinie, bereitete jedoch gleichzeitig das erforderliche Belagerungsmaterial vor.

Der von G. d. C. Graf Vehlen mit den churpfälzischen und würzburgischen Truppen escortirte Artilleriepark stand schon seit 28. Mai in Marchiennes, wo die Ueberladung des Artillerie-Materials aus den Schiffen auf Fuhrwerke in Angriff genommen wurde, während Vehlen mit den Escorte-Truppen am 31. Mai zur Armee einrückte.

Am 9. Juni gelangte der Belagerungspark unter dem Schutze der Truppen Albemarle's von Marchiennes nach Denain, um hier den Befehl zum Abrücken in das Lager vor Quesnoy abzuwarten. Am 12. traf der erste Staffel desselben unter Bedeckung eines Bataillons Wolffenbüttel beim Belagerungscorps ein.

Trotz der Freude, mit Hilfe der Unredlichkeit des englischen Cabinets den gefürchteten Eugen für den Augenblick wenigstens verhindert zu haben, eine Schlacht zu schlagen, hatte man in Versailles doch das Gefühl, dass der Prinz diese heimtückische Politik sehr bald irgendwie heimzahlen werde. Die vielen möglichen und unmöglichen Pläne, welche man dem Prinzen am französischen Hofe zumuthete, verdichteten sich allmälig zu der lebhaften Sorge vor einem Einfalle oder mindestens einem weitausgreifenden Streifzuge der Alliirten in das Soissonnais und Villars wurde daher beauftragt, ein Reitercorps in der Stärke von 25 bis 30 Escadronen an die obere Oise und Somme zu entsenden. Der Marschall betraute den Marquis de Coigny mit diesem Commando und Coigny rückte mit drei Dragoner-Regimentern nach Ribemont an der Oise, wo er am 30. Juni eintraf. Die von dem Churfürsten von Cöln geworbenen 17 Escadronen, welche unter Commando des Grafen St. Maurice eben St. Quentin erreicht hatten, schlossen sich ihm hier an, so dass das Detachement Coigny im Ganzen 22 Escadronen zählte.

Im Uebrigen hatte Villars sich bis Anfangs Juni abwartend verhalten und nur eine Infanterie-Brigade auf das linke Marquion-Ufer

[1]) Pelet, XI., 1812; pag. 484.

verlegt, die bestimmt war, im Falle eines feindlichen Angriffes die schwachen Posten an der Scarpe und der obern Sensée zu unterstützen.

In den ersten Tagen des Monates Juni erfuhr der Marschall, dass die Alliirten eine Belagerung beschlossen hätten und dass man bemüht sei, Ormond zur Mitwirkung an derselben zu bewegen. Die Vorkehrungen der Alliirten für die Sicherheit der Nachschubslinie, sowie die Heranziehung des Belagerungsparkes von Marchiennes nach Denain, schienen die Richtigkeit der Nachricht zu bestätigen. Nur ob es Valenciennes oder Quesnoy gelte, vermochte man im französischen Hauptquartier noch nicht festzustellen.

Als der Angriff auf Quesnoy endlich erkennbar geworden, trug sich Villars einen Augenblick mit dem Gedanken an eine Entsatzschlacht. Er wollte gegen die Selle vorgehen, ein starkes Detachement im Verein mit den Garnisonen von Condé und Valenciennes gegen Bouchain vorrücken lassen, um auf des Feindes Verbindungen zu wirken und sich mit 140 Bataillonen auf den Prinzen Eugen werfen, welchem er, wenn Ormond ihn nicht unterstützte, bedeutend überlegen war. Es bereitete dem Marschall daher eine starke Enttäuschung zu erfahren, dass die Engländer nun doch an der Belagerung oder doch an der Bedeckung derselben theilnehmen.

Ein vorwurfsvolles Schreiben Villars' erging an Ormond mit der Frage, wieso er sich hiezu habe verstehen können, nachdem er von der Königin doch Ordre hätte, an keinerlei Action mitzuwirken. Die Renunciation des Herzogs von Anjou auf den französischen Thron, fügte Villars hinzu, sei nicht nur nach Versailles, sondern schon am 8. Juni auch nach England gesendet worden [1]). Die Bedingungen, unter welchen dieses die Unthätigkeit der Armee zugesagt habe, seien sonach erfüllt und er müsse Aufklärung über des Herzogs Verhalten verlangen.

Ormond entgegnete am 11. Juni, dass er zur Belagerung von Quesnoy, welche er nicht zu verhindern vermocht habe, zwar in englischem Solde stehende Truppen beizugeben genöthigt worden, jedoch keine eigentlich englischen Abtheilungen darunter seien. Uebrigens werde die Belagerung kaum schlimme Folgen haben, da nicht einmal noch die Tranchéen eröffnet worden und inzwischen die Vereinbarungen der beiderseitigen Regierungen doch ihren endgiltigen Abschluss gefunden haben dürften. Jene Englands sei nach wie vor von den besten Intentionen erfüllt, nach welchen auch der Herzog sein Verhalten einrichte, indem er Alles vermeide, was den Bestrebungen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, ad 29.

seiner Herrin zuwider laufe. Immerhin aber könne er eine Verantwortung auch nur für seine Armee übernehmen [1]).

Ludwig XIV. war mit der Absicht Villars', den Prinzen Eugen anzugreifen einverstanden, wenn dabei nur die Armee des Prinzen engagirt werde und jene des Herzogs von Ormond unberührt bleibe. Da aber die Truppen des Letzteren so aufgestellt waren, dass dies ziemlich unausführbar erschien, so erhielt Villars den Auftrag, Ormond über sein Verhalten im Falle eines eventuellen Angriffes directe zu befragen. Sollte der Herzog erklären, dass er den Prinzen nicht unterstützen werde, so sei der Angriff, wenn der Marschall sich für eine Schlacht genügend stark glaube, auszuführen, sonst aber möge er sich mindestens durch die Wegnahme von Bouchain zu entschädigen suchen.

Villars wandte sich in diesem Sinne thatsächlich an Ormond, welcher über Ermächtigung der Königin am 12. Juni erwiderte, dass diese den Abschluss der Verhandlungen mit Frankreich binnen vier bis fünf Tagen mit Zuversicht erwarten dürfe. Da es sich also nur um einen so kurzen Aufschub handle, fände Ormond es für rathsam, wenn Villars in seiner bisherigen Situation verharren, die Entscheidung der Höfe abwarten und einen Angriff vermeiden wollte, um ihn nicht in die peinliche Lage zu bringen, sich vertheidigen oder den Prinzen unterstützen zu müssen, was er im entscheidenden Moment doch nicht wohl unterlassen könne [2]).

Ludwig XIV., welchem Villars von diesem Schreiben Kenntniss gab, befahl dem Marschall hierauf, in seiner Stellung zu verbleiben und das Resultat der politischen Verhandlungen abzuwarten.

Streifzug nach Frankreich.

Die Besorgnisse des Versailler Hofes vor irgend einem empfindlichen Schlage, mit dem Prinz Eugen die englisch-französischen Machenschaften heimzahlen werde, erwiesen sich bald als wohlbegründete.

Der Prinz traf Vorbereitungen zu einem kräftigen Streifzuge auf französischen Boden [3]).

GFWM. Grovenstein wurde mit der Durchführung desselben betraut und erhielt zu diesem Behufe nebst 500 Husaren noch 1120 auserlesene Reiter zugewiesen.

---

[1]) Pelet, XI., 1712; pag. 462.
[2]) Pelet, XI., 1712; pag. 463.

200	Reiter	des Regimentes Prinz Wilhelm-Dragoner	unter Major	Wilhelmsdorff,
150	„	des Regimentes Dopff-Dragoner	„ Obristlieutenant	Lahaut,
150	„	„ „ Prinz v. Hessen-Dragoner	„ „	Lottum,
120	„	des Regimentes d'Audignis-Dragoner		
100	„	des Regimentes Prinz v. Oranien	„ Obrist	Cavendish,
200	„	„ „ Albemarle . .	„ den Majoren	Lalecq und Normann,
200	„	„ „ Grovenstein		
500	Husaren			
1620	Reiter im Ganzen.			

Auch das Cavallerie-Regiment „de Colains Lambert", welches in der Ordre de bataille nicht aufzufinden oder festzustellen ist, wurde der Expedition angeschlossen.

Dieses Reitercorps sollte nach der ursprünglichen Disposition, welche indess, wie auch die Zusammensetzung der Detachements später noch einige Aenderung erfuhr, in zwei Gruppen, die kleinere 300 Husaren, 120 Dragoner von d'Audignis und das Regiment Lambert, die grössere den Rest des ganzen Streifcorps umfassend, getheilt werden, sich mit einem viertägigen Brodvorrathe versehen und weder Zelte noch sonstige Bagagen mitnehmen.

Grovenstein hatte nach den erhaltenen Weisungen am 9. Juni mit dem Gros die Oise oberhalb Guise zu passiren, Richtung auf Crécy-sur-Serre zu nehmen, die Aisne bei Berry zu überschreiten und directe auf Rheims zu marschiren. Im Falle das kleinere selbstständig abgesendete Detachement hier noch nicht vorbeigekommen sein würde, sollte er es daselbst abwarten. Wäre dasselbe hingegen bereits passirt, so sollte Grovenstein über Rethel nach Pont-à-Mousson folgen und von dort nach Huy oder Mastricht gemeinsam der Rückmarsch angetreten werden.

Während des Zuges, der möglichst rasch zu geschehen hatte, sollte Grovenstein „Geiseln mitnehmen und überallhin Verwirrung und Brand tragen, wo man keine Contribution zahlen wollte"[1].

Das kleinere Detachement sollte zunächst in die Quellgegend der Somme eindringen, sich dann die Oise entlang, zwischen St. Quentin und Ham, beziehungsweise Guise, la Fère, Noyon und Compiègne gegen Paris wenden, um nach Ueberschreitung der Oise bei Pont St. Maxence

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 9.

so nahe als möglich an die Hauptstadt zu gelangen und „zu brennen und zu plündern“ wo nur möglich. Von Paris hatte dasselbe gegen Rheims und, diese Stadt links lassend, auf Rethel zurückzugehen, hier die Aisne zu passiren, dann nach Pont-à-Mousson zu marschiren, die Mosel zu überschreiten und sich mit dem Corps Grovenstein zu vereinen.

Diese etwas weitausgreifende Disposition ward dahin vereinfacht, dass die beiden Detachements in ein einziges Streifcorps unter den Befehlen des Generals Grovenstein vereinigt wurden und Letzterer erst von Rheims aus eine Husaren-Abtheilung gegen Paris zu detachiren hatte. Ferner wurden demselben statt der 400 Reiter des Regimentes Albemarle 100 Carabiniers, 100 Reiter des Regimentes Glinstra und 200 Reiter des Regimentes Grovenstein zugewiesen. Ueberdies nahmen nur 300 Husaren, dafür aber 100 Freiwillige und eine grosse Anzahl von Officieren an der Expedition theil [1]).

Der Abmarsch des Streifcorps erfolgte am 10. Juni Abends. Am 11. überschritt Grovenstein die Oise bei Proisy oberhalb Guise und rückte sodann über Crécy-sur-Serre gegen Rheims.

Von Rheims aus sandte er eine Husaren-Streifpartei bis auf 10 Meilen vor Paris, durchstreifte die ganze Champagne, machte aller Orten grosse Beute, führte zur Sicherstellung der Contributionen Geiseln mit sich und legte mehrere Ortschaften, wo er Widerstand gefunden hatte, in Asche. In Gewaltmärschen begab er sich sodann in die Bisthümer Verdun, Toul und Metz, um ebenfalls Contributionen einzutreiben und überschritt die Maas bei St. Mihiel und die Mosel bei Pont-à-Mousson. Nachdem der Commandant von Metz jede Contributionsleistung verweigert hatte, liess Grovenstein im Metzischen bei 30 Dörfer und Villen niederbrennen und plündern. Nur an der Saar, welche er unterhalb Saarlouis passirte, stiess er auf einigen Widerstand, traf aber mit etwa 300 Geiseln und einer Menge Vieh in Trarbach ein.

Von dem Einbruche Grovenstein's benachrichtigt, liess Villars am 11. Juni ausser den mit Coigny und St. Maurice bei Ribemont gestandenen 22 Escadronen noch 58 weitere unter St. Frémont zur Verfolgung des feindlichen Steifcorps aufbrechen. St. Frémont nahm die Marschrichtung auf Montcornet, wo er am 13. eintraf und überschritt dann die Aisne bei Rethel. Hier erfuhr er, dass sich Grovenstein bereits in St. Menehould befände. Nun eilten Coigny mit

[1]) „Wienerisches Diarium.“

2500 Reitern gegen Verdun, St. Frémont mit 10 Escadronen gegen St. Menehould, aber weder der eine noch der andere vermochte Grovenstein mehr zu erreichen.

Villars rief die Verfolger zur Armee zurück, aber der Schrecken vor diesem Reiterzuge war in Versailles ein so grosser gewesen, dass etwa 25 Escadronen bei Guise zur Beobachtung zurückgelassen wurden.

Da die Verfolgung von den Franzosen schon am 17. Juni aufgegeben worden war, Grovenstein also bereits in Sicherheit gewesen sein musste, so erforderte der ganze kühne, sich über eine Entfernung von 350 Kilometer Weges erstreckende Zug nur sieben Tage, eine Reiterleistung, welche volle Anerkennung verdient.

Waffenstillstand zwischen England und Frankreich.

Die Verhältnisse der Kriegsleitung bei den Alliirten verwickelten und verschlimmerten sich inzwischen immer mehr, seit die Friedensverhandlungen allmälig in den Vordergrund traten und die Diplomaten das Uebergewicht über die Generale erhielten. England war kaum noch als zur Coalition gehörig zu betrachten, die anderen Alliirten des Kaisers schwankten zwischen Krieg und Frieden hin und her und der Kaiser selbst konnte unter dem mächtigen Gegendrucke der übrigen Verbündeten, ungeachtet des Aufgebotes aller seiner Kräfte, den Krieg nur mehr in mattem Gange erhalten. Mit einer Aufopferung und Selbstverläugnung, einer Umsicht und Unermüdlichkeit ohne Gleichen kämpfte Eugen gegen zahllose Schwierigkeiten. Er sollte als Staatsmann die Friedensverhandlungen leiten, als Feldherr einen energischen Krieg führen; er musste den britischen Einfluss paralysiren und dabei in Utrecht mit etwa zwanzig bis dreissig Vertretern der verschiedenartigsten politischen Interessen verhandeln. Im Felde aber sollte er mit einer Armee operiren, welche eine ebenso complicirte Zusammensetzung aufwies und deren zahlreiche Generale als Commandanten von Truppen souverainer Fürsten mit einem grossen Masse von Selbstständigkeit ausgestattet, die Machtbefugniss des Oberbefehlshabers beengten und langwierige Berathungen und Unterhandlungen provocirten. Die Anordnung des kleinsten Marsches erforderte die Zustimmung der Generale und daher die Ausgleichung der oft auseinandergehenden Meinungen durch den Prinzen.

Mit erhabener Geduld wirkte der Prinz in Mitte dieses Chaos und mit einer bewunderungswürdigen Beharrlichkeit verfolgte er, ungeachtet aller Hemmnisse das militärische Ziel, die Schlacht, den ganzen Feldzug hindurch.

Kaum war die Einschliessung von Quesnoy durchgeführt, als Eugen von der holländischen Regierung aus dem Haag aufgefordert wurde, die Belagerung bis zum Eintreffen der beiden ausserordentlichen Felddeputirten van Hoop und Welderen zu vertagen. Dieses Verlangen als ein Ergebniss der irrigen Voraussetzung betrachtend, dass Ormond nicht an derselben theilnehme, erläuterte der Prinz die Sachlage und wies darauf hin, dass eine Verzögerung der Belagerung von üblem Eindrucke auf die Truppen sein werde. Im Haag war aber die Angst vor dem Zorne Englands überwiegend.

Am 12. Juni kamen die beiden Felddeputirten im Lager an und baten mit der Eröffnung der Tranchéen einzuhalten, weil sie vorerst die Belagerung, sowie die Operationen überhaupt mit dem Prinzen zu berathen und dann eine Verständigung mit Ormond anzubahnen wünschten. Am 14. Juni wurde deshalb ein Kriegsrath abgehalten und in Folge der eifrigen Bemühungen Eugen's der Beschluss gefasst, Quesnoy nun doch zu belagern [1]).

Die Eröffnung der Tranchéen verzögerte sich dessenungeachtet noch bis zum Abend des 19. Juni. Während aber hier mit Mühe wieder ein Schritt zu ernsterer That geschah, trafen in Versailles schon am 22. Juni die Bedingungen ein, unter welchen Königin Anna sich zu einem Waffenstillstande zwischen den beiderseitigen Armeen in den Niederlanden bereit erklärte. Er sollte in Kraft treten, sobald Dünkirchen als Unterpfand den Engländern übergeben sein würde.

König Ludwig XIV. ratificirte den ihm zugesendeten Vertragsentwurf sofort und schickte eine Copie davon mit dem Auftrage an Villars, dieselbe Ormond mitzutheilen und im Einvernehmen mit diesem, die Massnahmen zur Durchführung des Waffenstillstandes zu treffen. Ormond erhielt von der englischen Regierung die gleiche Verständigung mit dem Befehle, Dünkirchen zu besetzen, den Waffenstillstand zu publiciren und die Generale der Alliirten aufzufordern, die Feindseligkeiten ebenfalls einzustellen. Da vorauszusehen war, dass nicht alle Generale, gewiss aber nicht der hervorragendste, der Feldherr Prinz Eugen, dieser Aufforderung nachkommen würden, so erhielt der Herzog die fernere Weisung, mindestens die unter seinem Commando und in englischem Solde stehenden Miethtruppen zum Abmarsche zu bewegen. Das hiess, das alliirte Heer directe der Auflösung und Zersetzung zuführen.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 17. Supplement Nr. 95.

Ormond wendete sich am 23. Juni wirklich an die Generale der erwähnten Soldtruppen. Im Allgemeinen erhielt er die Antwort, dass man sich diesfalls erst die Weisungen der Fürsten erbitten müsse. Dem Prinzen verschwieg Ormond zwar den illoyalen Handel; Eugen erhielt indessen noch an demselben Tage vertrauliche Mittheilungen von der Sache.

Der Commandant des preussischen Contingents, Fürst Anhalt-Dessau, berichtete dem Prinzen, dass Ormond das sonderbare Ansinnen an ihn gestellt habe, ob er mit seinen Truppen bei Eugen verbleiben würde? Er hätte ihm erwidert, er werde nach des Königs Befehl mit den unterstehenden Truppen zum Wohle der gemeinsamen Sache wirken, worauf Ormond sich mit dieser Antwort begnügt und beigefügt habe, dass er auch mit den Commandanten der hannoveranischen und dänischen Truppen schon gesprochen und mit dem General der polnisch-sächsischen Truppen noch reden werde.

Unter Anerkennung der ehrenhaften Offenheit des edlen Fürsten von Anhalt-Dessau erklärte der Prinz, dass nur ein festes Zusammenhalten und ein frisches Entschliessen der Alliirten das Wohl der gemeinsamen Sache zu sichern im Stande sei. Er sprach die Erwartung aus, dass der Fürst zur Förderung dieser Sache eifrigst beitragen werde, denn darin allein liege der Schutz gegen die englische Intrigue, die nur bezwecke, Zeit zu gewinnen, um Alles endgiltig mit Frankreich und zu eigenem Gewinne zu vereinbaren [1]). Unter dem Eindrucke, dass von den Alliirten jetzt ein rascher Entschluss gefasst werden müsse und jeder verlorene Augenblick kostbar sei, erwartete Eugen mit Ungeduld die Nachrichten aus dem Haag und beschloss einstweilen „die Sache derart zu leiten, dass nebst anderen Unternehmungen auch die Belagerung von Quesnoy energisch fortgesetzt werde". Es gelang ihm, sich hiezu der Zustimmung der holländischen Feld-Deputirten zu versichern. Zugleich bereitete man sich vor, die von Ormond zu gewärtigende Aufforderung zur Einstellung der Feindseligkeiten gebührend zu beantworten. Der Prinz trat auch den Generalen der im britischen Solde stehenden preussischen, dänischen, hannoveranischen und sächsisch-polnischen Truppen gegenüber mit aller Offenheit auf. Er verlangte Auskunft was sie zu thun gedächten, wenn Ormond abmarschire und schilderte ihnen die allgemeine Sachlage. Sollten sie aber auch Contreordre erhalten, so müssten sie doch pariren [2]).

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 41. Supplement Nr. 100.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 34. Supplement Nr. 97.

Am 24. Juni endlich kam der englische General Lumley zum Prinzen Eugen und meldete im Auftrage des Herzogs von Ormond, dass dieser Befehl habe, die Feindseligkeiten einzustellen, die übrigen Generale zu gleichem Verhalten einzuladen und Dünkirchen zu besetzen. Zu letzterem Zwecke würde der Herzog nicht nur mit den englischen National-, sondern auch mit den in englischem Solde stehenden Miethtruppen dahin abmarschiren.

Der Prinz erwiderte hierauf, dass dieser Vorgang dem Allianzvertrage zuwiderlaufe, nach welchem Niemand berechtigt sei, einen „separirten" Waffenstillstand zu schliessen und er, ebenso wie die holländischen Felddeputirten insolange nicht in einen solchen willigen würden, bis nicht eine entsprechende Ordre der bezüglichen Regierungen eingelaufen sei. Aber der Prinz säumte auch sonst nicht, dem englischen Abgesandten gegenüber seiner Meinung klaren und entschiedenen Ausdruck zu geben und liess ihn Alles hören, „was man über eine solche Infamie und Negociation sagen könnte" [1]).

Am 25. Juni Früh sprach er mit den vier Generalen der in Ormond's Armee befindlichen englischen Soldtruppen, welchen die Verhaltungsbefehle ihrer Fürsten noch immer fehlten und stellte ihnen abermals nachdrücklich vor, dass sie mit dem Verbleiben bei seiner Armee, auch im Falle Ormond abmarschirte, nicht nur der gemeinsamen Sache, sondern auch dem Interesse ihrer Fürsten dienten, worauf sie beschlossen, den Abmarsch zu verweigern und Ormond hievon zu verständigen. Dieser moralische Erfolg des Prinzen war von der grössten Tragweite, denn er repräsentirte die Erhaltung von ungefähr 50 Bataillonen und 101 Escadronen im Felde, mit deren Abmarsch geradezu die völlige Einstellung aller Operationen verbunden gewesen wäre.

Nun erschien auch Ormond selbst und es kam zu ernsten Auseinandersetzungen. Der Prinz hielt mit seiner Entrüstung über das Geschehene nicht zurück. Ormond berief sich auf den erhaltenen Befehl und erklärte, schon am 26. Juni 10 Bataillone nach Dünkirchen abrücken lassen zu müssen; er selbst werde mit dem Reste der National-Truppen noch drei Tage im Lager verbleiben, bis er wisse, was die in seiner Armee stehenden Soldtruppen thun würden. Die Bitte des Prinzen, seinen Abmarsch von der Armee erst in fünf Tagen zu bewirken, bis zu welcher Zeit eine Antwort aus dem Haag und von Utrecht erwartet werden könne, lehnte er ab.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 46. Supplement Nr. 102.

Ormond galt sonst als ein aufrichtiger Mann [1]). Er war für die Intrigue, die er spielen sollte, wenig veranlagt und verhehlte auch nicht, über die ihm gewordene Mission vertraulich sein Missfallen auszudrücken.

Unvorhergesehener Weise verschob sich der Abmarsch der 10 Bataillone nach Dünkirchen aber von selbst. Im Lager der Alliirten glaubte man, der Herzog verzögere denselben, weil die Antwort der Fürsten über das Verhalten der Soldtruppen noch nicht eingetroffen sei. Die Gründe waren indess ernsterer Natur.

Ormond, welcher am 24. Juni von Villars ein Schreiben erhielt, in welchem ihn der Marschall nachdrücklich ersuchte, mindestens die unter seinem Commando stehenden Miethtruppen zu bewegen dem Waffenstillstand beizutreten, war genöthigt am 25. Juni zu antworten, dass er wenig Hoffnung habe, dieselben von der Armee des Prinzen Eugen zu trennen, gleichwohl aber in Befolg seines Auftrages bereit sei, sich mit den britischen National-Truppen zurückzuziehen und Dünkirchen zu besetzen, weshalb er den Marschall bitte, die zur Uebergabe des Platzes erlassenen Weisungen mitzutheilen.

Villars erwiderte schon am 26., dass der Befehl zur Räumung Dünkirchen's vom Hofe ausgegeben werden würde und berichtete dem letzteren über den Stand der Dinge, hinzufügend, dass er den König zur Uebergabe des Platzes nicht verpflichtet halte, sobald statt 66 Bataillonen und 138 Escadronen, aus welchen die Armee Ormond's zusammengesetzt sei, nur 20 Bataillone und 20 Escadronen den Waffenstillstand eingehen würden. Auch wäre er der Meinung, dass es unter solchen Umständen besser sein würde, wenn der Herzog bei der Armee der Alliirten verbliebe, um die Entschlüsse des Prinzen Eugen lähmen zu können.

Der Hof billigte die Ansicht des Marschalls, ersuchte die Königin von England um deutlichere Erklärung bezüglich der Waffenstillstands-Bedingungen und befahl Villars, dem Herzog von Ormond von diesen Entschlüssen Mittheilung zu machen [2]).

Villars liess Ormond wissen, dass Dünkirchen nicht geräumt werden würde, es sei denn, dass sämmtliche, unter seinem Commando stehenden Truppen mit ihm abmarschirten. Der Herzog sistirte daher den Abmarsch, schrieb seinerseits an die Königin und bat um neue Verhaltungsbefehle.

---

[1]) Marburger Archiv.

[2]) Pelet, XI., pag. 478.

Ueber diese Sachlage wurde Prinz Eugen am 28. Juni unterrichtet. Da, wie dem Prinzen weiter gemeldet wurde, die Franzosen nach dem Abmarsche der Engländer Marchiennes anzugreifen und durch Wegnahme dieses Depôts die Verbindungen der alliirten Armee abzuschneiden beabsichtigten, erlangte Prinz Eugen durch die Verzögerung des Abmarsches Ormond's zunächst den Vortheil, dass die Franzosen zur Unthätigkeit verurtheilt wurden, während die Alliirten Zeit gewannen, Quesnoy zu erobern und die Communication von Denain bis in das künftige, zur Belagerung von Landrecies nöthige Lager herzustellen und zu fortificiren [1]).

Insbesondere an der baldigen Bezwingung von Quesnoy war dem Prinzen viel gelegen, um die Stimmung im eigenen Heere zu heben. Er liess deshalb auch die Belagerung nach Thunlichkeit beschleunigen.

Belagerung von Quesnoy.

Die Hauptfront der Festung Quesnoy bestand aus sechs Voll- und einer Halbbastion und war weder durch Vorwerke noch durch eine Inundation verstärkt. Nur zwei grössere, der Südostfront vorgelegene Teiche, erschwerten die Annäherung. Erst während der Blokade liess der Festungs-Commandant vor den Saillants des gedeckten Weges an der Süd- und Westfront vier mit Flanken versehene Fleschen erbauen; der Meierhof Bearn vor der Westfront wurde geräumt und die Vorstadt Quesnoy abgebrannt.

Die Besatzung, zehn Bataillone und ein Regiment Dragoner (5000 Mann), stand unter dem Commando des Generals de la Badie. Ihm zur Seite befanden sich der Maréchal de camp de Damas und die beiden Brigadiere Jarnac und Lepinay [2]).

Die Festung war mit 60 Geschützen armirt und mit Kriegsmaterial aller Art wohl versehen. Ihr Commandant hatte den Befehl, sich bis zum Aeussersten zu behaupten.

Das Belagerungscorps, aus 30 Bataillonen und 20 Escadronen unter dem Befehle des holländischen G. d. C. Baron Fagel bestehend, hatte wie erwähnt, den Platz am 8. Juni blokirt [3]) und sodann Circum-

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 51. Supplement Nr. 108.

[2]) Pelet, XI., pag. 50.

[3]) Noch am 17. Juni gestattete General Fagel etwa 30 vornehmen Damen sammt Dienerschaft und Equipagen die Festung zu verlassen und liess dieselben nach verschiedenen Bestimmungsorten geleiten.

und Contravallationslinien, sowie Faschinen und Schanzkörbe hergestellt. Am 12. traf die Tête des Artillerieparkes in Ruesnes ein. Derselbe zählte 50 Kanonen und 60 Mörser [1]).

Als Angriffsfront wurden die beiden Bastionen Imperial und Vert an der Südostfront gewählt. Der Angriff erfolgte aus drei Richtungen und zwar beiderseits und zwischen den Teichen. Der Hauptangriff auf dem rechten Flügel sollte von den Holländern unter Leitung des Directeurs Hertel gegen die Bastion Imperial, der mittlere von den Kaiserlichen und den Holländern gemeinschaftlich unter jener des Directeurs de Bruen gegen die Courtine und die derselben im Graben vorgelegene Lunette unternommen werden. Der Angriff auf dem linken Flügel wurde von den Kaiserlichen unter Führung des Directeurs Sas van den Bos gegen die Bastion Vert gerichtet. Auf dem rechten Flügel befehligte General-Lieutenant van der Beck, auf dem linken General-Lieutenant Gersdorf.

In der Nacht zum 20. Juni wurde die erste Parallele der Holländer auf der beherrschenden Höhe nördlich des grossen Teiches in der Richtung Südost—Nordwest und in einer Ausdehnung von 1000 Metern, auf dem rechten Flügel an das Werk auf der Strasse nach Maubeuge, auf dem linken an den nach Jolimetz führenden Hohlweg gelehnt, in einer Entfernung von 200 Metern vom Glacis ausgehoben.

Die erste Parallele des kaiserlichen Angriffs in der Ausdehnung von 800 Metern, den rechten Flügel an den Weiher Aulmoy gestützt, wurde in einer Entfernung von 400 Metern längs des, gegen Ghissignies führenden Hohlweges ausgeführt. Zugleich gelang es, die Approchen und einen Theil der zweiten Parallele in zwei Richtungen, 280 Meter vom gedeckten Wege der Festung entfernt, herzustellen.

Zunächst bildete die zwischen den beiden Teichen gelegene und vom Feinde besetzte Redoute das Hauptangriffsobject. In der Nacht vom 20. zum 21. Juni wurden die begonnenen Arbeiten auf dem rechten und linken Flügel vollendet und der Bau der Batterien in Angriff genommen. Die Kaiserlichen verlängerten ihre erste Parallele, „um eine Gemeinschaft an der Wiederkehr der Laufgräben zu machen". Sie erlitten dabei indessen durch feindliches Feuer einen Verlust von etwa 30 Todten und Verwundeten. Die Holländer errichteten auf ihrem rechten Flügel eine Approche zu der daselbst aufzuwerfenden Haubitz-Batterie, welche zum Schutze der Parallele die Schussrichtung

[1]) Pelet, XI., pag. 54.

gegen das Aussenfeld der Festung erhielt. Weiters wurde eine 200 Meter lange Zweigparallele begonnen, hinter welcher eine Batterie von 10 Geschützen gegen das, zwischen den beiden Teichen gelegene und durch die Redoute beherrschte Vorfeld erbaut werden sollte.

In der Nacht vom 21. zum 22. setzte man die letztere Arbeit fort und vollendete die Haubitz-Batterie auf dem rechten Flügel der Parallele, in welche 6 Haubitzen eingeführt wurden.

Im Centrum wurde die erste Parallele mit circa 400 Meter Länge senkrecht auf die holländische, sowie eine Batterie von 6 Kanonen gegen die Redoute begonnen.

Die Kaiserlichen stützten den linken Flügel ihrer zweiten Parallele durch die Erbauung einer Redoute, welche durch eine Approche mit der ersten Parallele verbunden wurde.

In der Nacht vom 22. zum 23. erbauten die Holländer vor ihrer Mitte noch eine Zweigparallele und eine Batterie von 18 Kanonen gegen die rechte Face der Bastion Imperial. Auf dem linken Flügel wurde ein Kessel für 8 Mörser zur Bewerfung der Redoute hergestellt, im Centrum aber eine Approche vorgetrieben und Batterien von 6 und von 4 Kanonen gegen die Redoute armirt. In die Parallele wurden 20 Coehornische Mörser eingeführt, um die Belagerten thunlichst im Schach zu halten.

Die Kaiserlichen erbauten gleichfalls eine Zweigparallele und armirten dieselbe an ihrem Endpuncte gegenüber der Halbbastion der Festung mit 6 Mörsern und 6 Haubitzen.

Bei Tagesanbruch am 23. unternahmen die Franzosen mit 300 Mann gegen die Angriffsarbeiten des rechten Flügels einen Ausfall aus dem St. Martinsthore, der aber abgewiesen wurde. Die Alliirten hatten nur zwei Verwundete.

Im Laufe des 23. wurden beim Belagerer die Dispositionen zum Sturme auf die Redoute erlassen. Bei Sonnenuntergang liess Baron Fagel, welcher selbst in den Laufgräben erschien, den Angriff unter dem Feuer sämmtlicher Geschütze durch 200 Grenadiere ausführen. Die französische Besatzung räumte nach einigen wirkungslosen Gewehrsalven das Werk. Die Redoute wurde besetzt und die Belagerungsarbeiten während der Nacht weitergeführt.

24. Juni. Die Holländer erbauten eine dritte Zweigparallele; im Centrum rückte man bis zur zweiten Parallele vor und armirte dieselbe mit 40 Coehorn-Mörsern; auf dem linken Flügel begannen die Kaiserlichen die dritte Halbparallele und den Bau einer Batterie von 14 Kanonen hinter der zweiten Parallele gegen die Bastion Vert.

25. Juni. In der Nacht vom 24. zum 25. wurde auf dem rechten Flügel die mittlere Zweigparallele mit einer Batterie von 15 Geschützen, die zuletzt erbaute mit einer Mörser-Batterie armirt und beide Zweige überdies als zweite Parallele mit einander verbunden. Im Centrum trieb man die Approche bis zur dritten Parallele vorwärts, während auf dem linken Flügel die dritte Parallele vollendet und das Feuer aus den Kanonen-Batterien eröffnet wurde.

26. Juni. In der Nacht vom 25. zum 26. Juni wurde auf dem rechten Flügel und im Centrum die dritte Parallele begonnen und mit einer Mörser-Batterie versehen. Die Kaiserlichen ihrerseits verbanden die dritte mit der zweiten Parallele durch eine weitere Approche. Am 26. Früh eröffneten zwei Kanonen- und drei Mörser-Batterien das Feuer und um 12 Uhr Mittags wurde im Centrum die Flesche zwischen den beiden Teichen nach einem 1½stündigen Widerstande mit Sturm genommen. Das nächste Angriffziel war nun der gedeckte Weg und die Bresch-Batterien wurden derart vorbereitet, dass am 29. Juni mit der Beschiessung des Walles begonnen werden konnte.

Wegen des sehr festen Mauerwerkes mussten indessen für die Herstellung einer gangbaren Bresche einige Tage mehr als gewöhnlich in Anschlag gebracht werden.

27. Juni. In der Nacht vom 26. zum 27. wurde auf dem rechten Flügel die dritte Parallele ausgeführt, im Centrum und auf dem linken eine vierte Parallele begonnen und die Arbeiten an den Bresch-Batterien fortgesetzt.

28. Juni. Die folgende Nacht, vom 27. auf den 28. Juni, gestattete es, die Laufgräben beim rechten Flügel bis auf 15 Schritte an die Pallisaden des, der Contre-Escarpe vorliegenden ausspringenden Winkels vorzutreiben und eine 35 Schritte lange Verbindungslinie herzustellen. In der Mitte und auf dem linken Flügel wurde die Approche gegen die vierte Parallele vervollständigt.

29. Juni. Vom 28. zum 29. Juni begann das Geschützfeuer auf den Wall und 13 Schritte von den Pallisaden wurde bereits in dieser Nacht Bresche geschossen. Die Festungsbesatzung unternahm zwei Ausfälle und es gelang ihr eine grosse Anzahl Schanzkörbe einzuwerfen und einen Theil der Laufgräben auszufüllen. Zugleich wurde von den Franzosen vor dem, durch die Angreifer schon in der Nacht zum 28. Juni nahezu erreichten ausspringenden Winkel der Contre-Escarpe eine Mine gezündet, jedoch ohne besonderen Erfolg.

30. Juni. Auch die Ausfälle blieben ohne nachhaltige Wirkung; in der nächstfolgenden Nacht zum 30. bauten sich die Belagerer vielmehr in dem Minentrichter ein und vollendeten den Bau der vierten

Parallele auf allen Puncten. Am 1. Juli wurde die Beschiessung der Bresche und die Arbeit überhaupt fortgesetzt.

2. Juli. In der Nacht zum 2. Juli erfolgte durch 1400 Grenadiere und 2000 Füsiliere der Sturm auf den gedeckten Weg.

Die Franzosen setzten demselben einen mannhaften Widerstand entgegen; dreimal wurde der Angriff zurückgeworfen, „dessenungeachtet liefen die Leute so tapfer an und fochten so wacker, dass sie über die Pallisaden sprangen und einige Gefangene machten". Erst nach dem vierten Sturme räumten die Vertheidiger den gedeckten Weg und die Contre-Escarpe im Saillant der Bastion Impérial und liessen zwei Minen springen.

Der zweistündige Kampf hatte die Alliirten 5—600 Todte und Verwundete, die Franzosen 100 Todte und 300 Verwundete gekostet.

Prinz Eugen, welcher am 2. Früh in den Laufgräben erschien, um die Belagerungsthätigkeit zu beschleunigen, konnte dem Kaiser die Tapferkeit der Truppen nicht genug rühmen [1]).

Im Laufe des 2. und in der Nacht zum 3. Juli vervollständigten die Angreifer ihren Einbau im gedeckten Wege und bereiteten durch Ausfüllung des Grabens und Erweiterung der Breschen den Hauptsturm vor.

3. Juli. Um 3 Uhr Morgens zündeten die Franzosen im gedeckten Wege vor der Bastion Impérial noch eine Mine, welche 10 Officiere und 150 Mann des Angreifers theils tödtete, theils verwundete. Es war der letzte Act der Vertheidigung, denn noch an demselben Tage liess der Festungs-Commandant, erkennend, dass die beiden Breschen bereits gangbar seien, gegen Mittag Chamade schlagen und um die Capitulation ansuchen.

Prinz Eugen wollte eine solche nur unter der Bedingung voller Kriegsgefangenschaft bewilligen, wozu sich de la Badie aber nicht zu entschliessen vermochte. Die Belagerer eröffneten daher um Mitternacht neuerdings ein heftiges Feuer und am 4. Juli Früh bot de la Badie die Uebergabe abermals an, erbat sich jedoch vom Prinzen das Zugeständniss, gleich der Garnison von Tournay unter der Bedingung nach Frankreich abziehen zu dürfen, dass die Truppen gleich ausgewechselt werden und bis dahin keinen Dienst im Felde leisten sollten. Prinz Eugen wies auch dieses Verlangen ab und nun endlich ergab sich de la Badie ohne weiteren Vorbehalt kriegsgefangen. Um Mitternacht signirte Eugen die Capitulation und das Thor von Valenciennes wurde sofort mit 1200 Mann besetzt.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 3. Supplement Nr. 114.

Am 6. Juli früh Morgens nahmen 8 Bataillone und 12 Escadronen unter General-Lieutenant Gersdorf beiderseits des Thores Stellung und zwischen 7 und 8 Uhr Früh begann der Auszug der Franzosen. An der Spitze ritt der französische General-Lieutenant de la Badie mit mehreren Officieren. Bei ihrem Vorbeimarsche rührten die Truppen des Siegers das Spiel und Baron Fagel beglückwünschte den Commandanten zu der tapferen Gegenwehr [1]). Hinter den Officieren folgten auf Wagen 1560 Kranke und Verwundete, welche nach Landrecies abgeführt werden mussten. Dann kamen 1665 Mann, welche unter Escorte von 500 Reitern und 400 Mann nach Denain geleitet wurden, wo sie eine Abtheilung vom Corps Albemarle übernahm und bis Marchiennes brachte. Hier wurden dieselben eingeschifft und über Gent nach Breda in Holland geführt, von wo die Generalstaaten deren Vertheilung im Lande veranlassten. Den Officieren gab Prinz Eugen einen sechsmonatlichen Urlaub zur Ordnung ihrer Privatverhältnisse.

Die Zahl der Gefangenen betrug 333 Officiere und 3190 Mann; hievon waren 103 Officiere und 528 Mann verwundet oder krank [2]). Da aber ein Theil derselben aus der Festung schon während der Capitulations-Verhandlungen, ein anderer auf dem Marsche entwich, so war die thatsächliche Anzahl der Gefangenen weit geringer.

Die Alliirten eroberten 60 Kanonen und Mörser nebst anderem Kriegsmaterial. Aus den Minen, welche de la Badie vor dem Auszuge bezeichnete, zog man 13.400 Pfund Pulver.

Nach den eigenen Angaben der Franzosen waren ihre Verluste bedeutend und betrugen ungefähr 2000 Todte und Verwundete [3]).

Die Verluste bei der kaiserlichen Attaque während der Belagerung waren an Todten: 4 Officiere, 303 Mann; an Verwundeten: 3 Stabsofficiere, 28 Officiere, 936 Mann. Im Ganzen 35 Officiere und 1239 Mann; jene bei der Attaque der Holländer an Todten: ein Stabs-, 21 Officiere, 382 Mann; verwundet 37 Officiere und 1100 Mann; im Ganzen 59 Officiere, 1482 Mann [4]).

[1]) In Paris, wo man ob der vielen Niederlagen allerdings eine begreifliche Empfindlichkeit besass, wurde der Festungs-Commandant weniger günstig beurtheilt. De la Badie hatte Befehl, sich bis zum Aeussersten zu halten, er wurde daher wegen seines Verhaltens von dem französischen Hofe in Anklagezustand versetzt und in die Bastille geworfen. Der Fall von Quesnoy wurde ungewöhnlich hoch aufgenommen und „einige Tiefsinnige haben bemerkt, dass an dem Tage der Capitulation eine Sonnenfinsterniss sich ereignete".

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 6.

[3]) Pelet, XI.

[4]) Marburger Archiv.

Die neue Besatzung von Quesnoy schritt sogleich an die Zerstörung der Belagerungsarbeiten. Der Platz war nur zunächst der Bresche ziemlich beschädigt, sonst aber unversehrt. Das Belagerungsgeschütz wurde in die Festung geschafft und die Truppen des Belagerungscorps erhielten am 12. Befehl, sich marschfertig zu halten.

Die Blokade hatte 12 Tage, die Belagerung seit Eröffnung der Tranchéen ebenfalls 12 Tage gewährt.

Der kleine Krieg.

Während der ganzen Zeit seit Eröffnung der Operationen hatte ohne Unterbrechung auch der kleine Krieg gedauert. Die kaiserlichen Husaren führten denselben fast immer mit Erfolg.

Gelegentlich der vom Prinzen Eugen und dem Herzog von Ormond am 24. Mai in der Umgebung von Bouchain vorgenommenen Recognoscirung näherten sich einige feindliche Escadronen. Da dieselben der eigenen Bedeckungs-Cavallerie überlegen waren, so umschwärmten 70 Husaren und 30 Dragoner der letzteren, dem Kampfe mit der blanken Waffe ausweichend und dieselben beschiessend, wobei es gelang, eine ansehnliche Zahl feindlicher Reiter zu tödten und deren ledige Pferde einzubringen.

Am 30. Mai attaquirten bei der von den beiden General-Quartiermeistern Cadogan und Dopff unternommenen Recognoscirung nächst Cateau-Cambresis die Husaren einen feindlichen Reitertrupp, drängten denselben in einen Wald, hieben 30 Mann nieder und brachten etliche Gefangene ein.

Am 31. Mai griffen 30 Husaren 90 französische Reiter an, schlugen dieselben, machten einige Gefangene und erbeuteten 30 Pferde.

Während einer Fouragirung am 3. Juni machten zwei Husaren-Abtheilungen 2 Officiere, 30 Mann zu Gefangenen und brachten 46 Pferde ein.

Aehnliche Erfolge errangen diese kühnen ungarischen Reiter auch am 20., 23., 30. Juni und am 6. Juli; dagegen fiel eine Affaire am folgenden Tage sehr übel aus.

Der am linken Flügel der französischen Armee aufgestellte Graf Broglie hatte die Bewegungen der Alliirten in dem Raume zwischen der Sensée, Scarpe und Schelde zu beobachten. Um die Verpflegung der Alliirten zu erschweren, liess er in diesem Terrain häufig fouragiren. Der holländische General-Lieutenant Graf Hompesch, Commandant von Douay, entsandte um diese Unternehmungen zu stören, am 5. Juni die Obriste Chevalier de St. Amour und Splényi mit 400 Reitern und

200 Husaren nach Vitry gegen die Fourageurs an der oberen Scarpe. Zwei Ueberläufer verriethen den Franzosen indessen die Expedition, worauf Broglie am 7. Juni mit 1200 Reitern (13 Escadronen) und Dragonern eine Scheinfouragirung einleitete. Hiezu liess er die mit Sensen ausgerüsteten Arbeiter bei Fampoux an's Werk gehen, während er die Deckungstruppen zum geringeren Theile in eine Postirungslinie auflöste, den Rest aber vereint in einer Niederung im Hinterhalt behielt.

Die Alliirten kamen, in 16 Trupps getheilt, über Willerval bei Vimy und trachteten die Fourageurs zu umzingeln. Bei ihrer Annäherung brach Broglie, vom Feuer der Dragoner unterstützt, aus seinem Versteck überraschend hervor und attaquirte die alliirte Reiterei im Rücken, so dass nur Obrist Splényi mit fast allen Husaren, sowie 100 Mann von den übrigen Reitern glücklich nach Douay zurückgelangen konnten, von wo ein Trompeter zu den Franzosen gesendet wurde, um sich über das Schicksal St. Amours zu erkundigen. Der tapfere Obrist, sowie Obristwachtmeister Petrasch vom Regimente Lobkowitz waren mit 240 Reitern in Gefangenschaft gerathen, Rittmeister Parilli von demselben Regimente, sowie Lieutenant Stokmann vom Regiment Savoyen und über 40 Gemeine auf dem Platze geblieben. Auf französischer Seite sollen 4 Officiere verwundet und 15 Reiter theils getödtet, theils verwundet worden sein.

Am 10. Juli beabsichtigte Albemarle in unmittelbarer Nähe der Festung Valenciennes eine Fouragirung auszuführen. Eine starke Bedeckung von 3—4000 Mann unter GFWM. Graf Bonneval besetzte zu diesem Behufe schon in der Nacht vorher das Dorf Anzin (nördlich von Valenciennes) und verbarrikadirte den ganzen Umfang des Ortes.

Prinz Tingry, der französische Festungs-Commandant, von dieser Fouragirung unterrichtet, liess unter General Graf Saval sämmtliche Grenadiere und 1800 Mann Infanterie, sowie einiges Geschütz zum Angriff gegen Anzin vorrücken, derselbe musste aber in Folge des kräftigen Widerstandes der Alliirten nach einem 1½stündigen Gefechte den Rückzug antreten.

Entschluss der Alliirten, Landrecies zu belagern.

Ormond's Meldung, dass Dünkirchen von den Franzosen nur unter der Bedingung geräumt werde, wenn auch die britischen Soldtruppen dem Waffenstillstande beiträten, veranlasste die englische Regierung zur Anwendung von besonderen Mitteln, um das Widerstreben dieser Soldtruppen zu besiegen. Am 6. Juli erhielten die Generale

derselben die Eröffnung von der bevorstehenden Sold- und Subsidien-Einstellung, welche der englische Staatssecretär St. John bereits auch den Gesandten in London gemacht hatte.

In der Voraussetzung, dass Ormond mit den Generalen vielleicht nicht nachdrücklich genug gesprochen habe, erhielt der englische Bevollmächtigte in Utrecht, Strafford, von der Königin Anna den Auftrag, selbst zur Armee abzugehen, um directe mit den Generalen zu verhandeln.

Dem französischen Hofe wurde mitgetheilt, dass sich die Königin durch keinerlei Hindernisse von ihrem Entschlusse abbringen lassen werde und daher zum Abschlusse eines Particularfriedens bereit sei, dem ein allgemeiner Waffenstillstand zu Wasser und zu Land vorausgehen könnte. Man gab zugleich Nachricht von den durch St. John gemachten Eröffnungen und sprach die Hoffnung aus, dass die übrigen Alliirten unter solchen Verhältnissen schliesslich doch dem Beispiele Englands folgen würden.

Zugleich wurde in Dover eine Escadre unter Hill bereitgestellt, welche die zur Besetzung von Dünkirchen in Aussicht genommenen Truppen (4 Bataillone) zu überschiffen bestimmt war.

Ludwig XIV., darauf rechnend, dass bei der Einziehung der englischen Subsidien und des Soldes Holland, auf dessen Schultern dann eine noch grössere Kriegslast fiel, nicht lange zögern könne, dem Frieden beizutreten, glaubte am zweckmässigsten zu handeln, wenn er mit der ersten Geldmacht der Alliirten sogleich definitiven Frieden schliesse. Er unterzeichnete daher den Waffenstillstandsvertrag, ohne versichert zu sein, dass auch die Fürsten der Soldtruppen demselben beitreten und ihre Truppen mit abrücken lassen würden und gab einerseits dem Commandanten von Dünkirchen, andererseits dem Marschall Villars am 12. Juli den Befehl, Dünkirchen den Engländern an dem Tage der Publication des Waffenstillstandes zu übergeben.

Prinz Eugen erhielt rasch Kenntniss von diesen neuen Machenschaften. Schon am 7. Juli um Mitternacht schrieb er Sinzendorff, dass Strafford zur Armee komme, um mit den Generalen der Soldtruppen nochmals zu verhandeln [1]) und Ormond von den Propositionen

[1]) Der Prinz bestimmte die Felddeputirten, mit dem im Lager erwarteten Lord Strafford jeden Verkehr zu vermeiden, wenn dieser nicht selbst eine Unterredung wünschen würde. Sollte er den Prinzen besuchen, so würde Letzterer nicht ermangeln, „mit ihm hoch und stark zu sprechen, auch demselben in Nichts nachgeben“. Am 12. Juli traf Strafford wirklich im Lager ein, aber erst am 15. Juli notificirte er

zu sagen, welche die Königin Frankreich gemacht habe, wodurch die sofortige Uebergabe Dünkirchens ausser Zweifel gestellt erscheine.

Am 12. Juli erhielt der Prinz aus London die weitere Mittheilung[1]), der König von Frankreich habe die Uebergabe von Dünkirchen bewilligt, selbst wenn die unter Ormond's Commando stehenden Miethtruppen auch nicht mit diesem abmarschiren wollten. Ebenso sei eine Escadre mit den zur Besetzung von Dünkirchen bestimmten Truppen in Dover bereitgestellt und die Publicirung des Waffenstillstandes werde an dem Tage der Uebergabe Dünkirchens unbedingt stattfinden. Dieser Befehl laute ganz positiv und dürfe von Ormond unter keiner Bedingung auch nur um einen Tag verzögert werden.

Prinz Eugen gab trotz Alledem die Bemühungen nicht auf, die Weiterführung der Operationen nach Beendigung der Belagerung von Quesnoy zu ermöglichen. Da aber die kaiserliche Entschliessung über das Verhalten mit Bezug auf den von England angekündigten Waffenstillstand am 7. Juli, nach der bereits bewirkten Eroberung von Quesnoy, noch nicht bekannt war, während Eugen vor Ungeduld brannte, zu einer neuen Unternehmung zu schreiten, so rieth Graf Sinzendorff, ohne die kaiserlichen Weisungen abzuwarten dasjenige zu thun, was der Prinz den Umständen gemäss für das Zweckmässigste halte. Leider aber hatten auch die holländischen Felddeputirten, ohne deren Zustimmung der Prinz keinen Mann bewegen konnte, noch keine Befehle aus dem Haag erhalten und ohne solchen waren sie zu keinem Entschlusse zu bringen.

Indessen erhielt der Prinz an demselben Tage zu seiner lebhaften Freude die briefliche Nachricht von Sinzendorff, dass die Generalstaaten die energische Fortsetzung des Krieges beschlossen hätten.

In Folge dessen hielt er am 9. Juli mit den Felddeputirten Kriegsrath. Seiner Meinung nach sollte man Landrecies belagern, mit

---

seine Anwesenheit den Alliirten, sprach jedoch auch jetzt nur mit dem hannoveranischen General Bülow, bezüglich des Anschlusses von dessen Truppen an die Engländer, indem er die Gefahren darstellte, welchen sich der Churfürst bei einer fortgesetzten Abstinenz bezüglich der Thronfolge in Grossbritannien aussetze.

Dem Herzog von Ormond rieth Strafford, mit den britischen National-Truppen Gent und Brüssel zu besetzen, um durch diese Occupation holländischen Gebietes den britischen Einfluss auf den Gang der politischen Unterhandlungen zu verstärken. Um irgend einen Vorwand zu diesem, geradezu feindseligen Acte zu gewinnen, sollte sich Ormond den Anschein geben, durch die auf dem Wege dahin liegenden Festungen marschiren zu wollen, was die Holländer aller Voraussicht nach verweigern würden.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, ad 29. Supplement Nr. 128.

dem steten Vorbehalte jedoch, dem Feinde, wenn sich eine Gelegenheit hiezu bieten würde, eine Schlacht zu liefern, „weil man von dem guten Willen und der Einigkeit, welche dermalen in der Armee ist, profitiren sollte“ [1]). Wenn man Landrecies erobert habe und den Krieg fortsetzen würde, so könnte dem Eindringen in das Herz Frankreichs kein Widerstand mehr entgegengesetzt werden; der Prinz bezeichnete Quesnoy und Landrecies als ebenso werthvoll wie Cambray und Arras.

Nachdem die Deputirten in den Vorschlag zur Belagerung von Landrecies einwilligten, so wurde beschlossen, mit der Armee am 16. Juli abzurücken, den Platz noch an demselben Tage zu blokiren und sofort die Belagerung zu beginnen, zu welcher die Vorbereitungen auch unverzüglich getroffen werden sollten.

Alles kam jetzt darauf an, ob sich die Hilfstruppen der beiden Seemächte der Action thatsächlich anschliessen würden. Am 10. Juli Mittags versammelte Prinz Eugen daher die Generale der britisch-holländischen Miethtruppen abermals.

Der Fürst von Anhalt-Dessau, Commandant der preussischen Truppen, und General Bülow, der Commandant der Hannoveraner, erklärten sogleich, dass sie beim Prinzen bleiben und mit den Kaiserlichen marschiren würden.

Der Herzog von Württemberg, Commandant des dänischen, und General Berner, Commandant des holsteinischen Contingents machten Schwierigkeiten, die der Erstere indessen bald fallen liess.

Am 16. Juli zwischen 4 und 5 Uhr Früh setzte sich die Armee des Prinzen in Bewegung, überschritt den Escaillon und bezog zur Deckung der beabsichtigten Belagerung ein Lager zwischen dem Escaillon und dem Selleflusse, mit dem rechten Flügel bei Thiant, mit dem linken bei Fontaine-au-bois, nördlich Landrecies, einerseits an die Schelde, andererseits an den Wald von Mormal gestützt. Die erste Linie nahm Front gegen Südwest, die zweite gegen Nordost. Das Hauptquartier des Prinzen Eugen kam nach Querenain, nördlich Bermerain, jenes von Tilly nach Ruesnes, zwischen Bermerain und Quesnoy.

Als die Armee an Ormond's Lager vorüberzog, schlossen sich die bisher unter dessen Commando gestandenen Soldtruppen, mit Ausnahme von 1 Bataillon und 4 Escadronen Holstein-Gottorp und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 1.

2 anderen Escadronen dem Prinzen Eugen an, welcher dem Herzog von Ormond erklären liess, dass, nachdem die Königin dieser Truppen nicht mehr bedürfe, der Kaiser und die Holländer dieselben in ihren Sold nähmen.

Nach der Ordre de bataille zählte die Armee der Alliirten nun noch 122 Bataillone und 273 Escadronen [1]).

Abzug der Engländer.

Die Lage, in der sich der Herzog von Ormond mit seinen Truppen durch die englische Politik dem Prinzen und den Alliirten gegenüber befand, war eine so auf das Aeusserste gespannte geworden, dass, trotz der Versicherungen des Herzogs, nichts den Alliirten Schädliches unternehmen zu wollen [2]), das ernste Misstrauen gegen feindselige Acte der Engländer erst schwand, als Ormond am 17. Juli in der Richtung auf Noyelles thatsächlich abzog.

Für ein solches Misstrauen war Grund genug vorhanden, mehr, als es der Prinz in jenen Tagen wahrscheinlich selbst wusste. Schon am 14. Juli hatte Villars den Herzog von Ormond um Mittheilung darüber ersucht, ob und welche englischen Soldtruppen bei Eugen's Armee verbleiben oder mit Ormond abmarschiren würden, da er entschlossen sei, sofort anzugreifen, falls der Prinz etwas unternehme.

Ormond erwiderte, er sei noch nicht in der Lage, hierüber Nachricht zu geben, er werde dies aber sofort thun, wenn die Sachlage entschieden. Als Prinz Eugen sich nun am 16. Juli in Bewegung setzte, berichtete Ormond wirklich alsbald an Villars, dass nur 1 Bataillon und 4 Escadronen Holstein-Gottorp und 2 Escadronen des Regimentes von Wallef bei seiner Armee zurückgeblieben seien, dafür aber die Zahlung des Soldes an die übrigen Soldtruppen von Seite Englands eingestellt wurde, so dass diese dem Kaiser und den Holländern nunmehr allein zur Last fielen, welchen sie wohl bald unerträglich werden würde. Der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich bleibe in Geltung und er erwarte nur die Räumung Dünkirchens, um denselben zu publiciren [3]).

Villars antwortete umgehend, dass der Gouverneur von Dünkirchen die Anstalten zur Uebergabe des Platzes bereits treffe und

---

[1]) Anhang, Beilage Nr. 7.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 39. Supplement Nr. 131.

[3]) Theatrum Europaeum XIX., pag. 386.

Ormond, als „Alliirter Frankreichs", mit seinen Truppen nach Belieben entweder im Lager bleiben oder unbehelligt wo immer hin marschiren könne.

Der Abmarsch der Engländer aus dem Lager bei Cateau-Cambresis erfolgte am 17. Juli nach Avesnes-le-Sec. Hier liess Ormond unter Pauken- und Trompetenschall den zweimonatlichen Waffenstillstand verkünden. Die Truppen beantworteten indessen die Verlautbarung desselben statt mit dem üblichen Hurrahrufe mit Zischen und Murren.

Die Erbitterung dieser braven Truppen, welche sich in Erinnerung an die glorreichen Kämpfe, die sie Schulter an Schulter mit den kaiserlichen Regimentern auf so vielen Schlachtfeldern durchgefochten, jetzt als das Opfer einer verwerflichen und verächtlichen Politik betrachteten, wuchs stündlich. Die Leute verliessen massenhaft die Reihen des englischen Heeres, um zu den Truppen des Prinzen Eugen überzugehen und am Abend desselben Tages kam sogar der Commandant des Regiments Wallef mit dem Antrage zum Prinzen, dass er bereit sei, sich den Alliirten anzuschliessen, wenn nur die laufende Verpflegung seiner Truppen sichergestellt werden könne, was der Prinz mit den Felddeputirten zu veranlassen versprach.

Es scheint, dass Lord Strafford wirklich einen förmlichen Bruch mit den Alliirten und die Hervorrufung offen feindseliger Acte zu provociren strebte. Er plante eine Besetzung von Gent und um hiefür einen Vorwand zu finden, verlangte er mit einigen Officieren die Festung Bouchain zu besuchen, deren Commandant ihm aber den Eintritt verweigerte.

Am 18. Juli überschritt Ormond die Schelde oberhalb Bouchain, die Scarpe bei Pont-à-Raches und bezog ein Lager zwischen diesem Orte und Flines, nördlich Pont-à-Raches. Von hier nun wurden englische Officiere beauftragt, Zutritt in die Festung Douay zu erlangen. Auch hier wurde er ihnen verwehrt.

Wahrscheinlich über Strafford's Veranlassung, verbreitete sich das Gerücht, dass der Commandant von Douay alle britischen Magazinsvorräthe öffentlich mit Beschlag belegt habe und von Seite der Commandantur von Lille und Tournay das Gleiche geschehen werde.

Damit hatte Strafford das ihm nöthige Anklage-Material erlangt. Er bezeichnete das Vorgehen der Allirten als offene Kriegserklärung, theilte den Truppen mit, dass man ihnen die Lebensmittel und Bagagen geraubt, berichtete dasselbe sogleich nach England, um das

englische Volk gegen die Holländer aufzureizen und motivirte dadurch zugleich die Nothwendigkeit, die Truppen Ormond's nach Gent zu führen, weil dies die einzige Stadt sei, wo dieselben ihren Unterhalt zu finden vermöchten.

Am 19. Juli wurde der Marsch bis zur Brücke von Espirres bei Lille, am 20. bis Warneton an der Lys, südwestlich Menin fortgesetzt.

Von hier aus rückte Ormond zwischen der Lys und der Schelde wirklich gegen Gent vor, wo er am 23. Juli eintraf, die daselbst befindlichen, im holländischen Solde stehenden zwei Schweizer-Bataillone zum Verlassen der Stadt nöthigte und eine Garnison in dieselbe verlegte. Die Besatzung der Citadelle, welche ohnehin aus englischen Truppen bestand, wurde verstärkt, Brügge besetzt und mit dem Reste der Truppen hinter dem Canal Gent-Ostende ein Lager bezogen.

Am 19. Juli landeten auf der Rhede von Dünkirchen 19 englische Kriegs- und 16 Transportschiffe mit 4 Bataillonen (ungefähr 3000 Mann) unter General Hill, welche aus England zur Besitznahme von Dünkirchen abgesandt worden waren. An demselben Tage übergab der Gouverneur Graf Lomont den Platz und rückte mit der Garnison, 4 Bataillone, nach Bergues-Saint-Vinox und Tags darauf mit je zwei Bataillonen nach Ypres und St. Omer, wo die daselbst gewesenen und zur Armee herangezogenen Besatzungen ersetzt wurden.

Im Lager der Alliirten war man über die Absicht der Engländer, Gent zu besetzen, unterrichtet. Kurze Zeit vorher scheint noch der Entschluss bestanden zu haben, die Stadt gegen dieselben zu halten, wenigstens erwähnt Eugen in einem Schreiben am 13. Juli dieses Vorhabens [1]), er erklärt aber auch kurz darauf schon dem Grafen Sinzendorff, dass er nicht in der Lage sei, von der Armee Truppen zu Besatzungszwecken zu detachiren.

Aus dem englischen Lager kam von dem geheimen Correspondenten, welcher den Prinzen Eugen von den Vorgängen in demselben zu unterrichten pflegte, der Rathschlag, an Ormond eine Art Entschuldigung wegen des Verhaltens der Festungs-Commandanten von Bouchain und Douay gelangen zu lassen, da es nöthig sei, das britische Volk zu schonen, auch wenn man dessen Ministerium bekämpfen wolle [2]).

Der Prinz sandte in Folge dessen im Einverständnisse mit den Felddeputirten den Grafen Cornelli und den General Grafen Hompesch zu Ormond, um eine ausgleichende Erklärung abzugeben;

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 30. Supplement Nr. 129.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 41.

thatsächlich blieben aber die grossen Plätze den Engländern doch verschlossen, nur bezüglich der Occupation von Gent äusserte sich der Prinz dahin, dass, nachdem die Engländer die Citadelle besetzt und zwei Bataillone in der Stadt stehen hätten, man sich eben in das Unvermeidliche fügen müsse [1]).

Einschliessung der Festung Landrecies und Aufstellung der Alliirten während derselben.

Die Belagerung von Landrecies hoffte Prinz Eugen binnen 14 Tagen vollenden und mit der Eroberung dieses Platzes ein neues Thor gegen Frankreich gewinnen zu können.

Der Platz enthielt sechs Infanterie-Regimenter als Garnison, war stark armirt und mit allem Kriegsbedarf wohl versehen. Für seine Vertheidigungs-Instandsetzung hatte der Commandant du Barail gesorgt.

Als die Armee der Alliirten am 16. Juli Nachmittags das Lager zwischen Thiant und Fontaine-au-bois bezogen hatte, wurden die für die Belagerung von Landrecies bestimmten Truppen sogleich ausgeschieden.

Dieselben zählten 34 Bataillone und 30 Escadronen, und zwar:

	Bataillone	Escadronen
Kaiserliche und Pfälzer	6	9
Holsteiner	—	1
Sachsen	2	1
Hessen	2	2
Holländer	15	7
Dänen	2	4
Preussen	3	4
Hannoveraner	4	1
Wallonen	—	1
Summa	34	30

Zum Commandanten derselben wurde der preussische General der Infanterie Fürst Leopold von Anhalt-Dessau ernannt.

Zur Herstellung einer Communication über die Sambre, sowie zur Ausbesserung der Wege, wurden dem Prinzen Anhalt 1000 Arbeiter und das dem Corps Albemarle entzogene Schiffbrücken-Material zur Verfügung gestellt.

Der Geschützpark stand noch in Quesnoy.

30 Bataillone und 30 Escadronen hatten Landrecies auf dem rechten, 4 Bataillone auf dem linken Sambre-Ufer zu cerniren.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 47. Supplement Nr. 133.

Ordre de bataille der Alliirten vor Landrecies[1])

unter dem Commando des Prinzen von Anhalt-Dessau.

					Bat.
Feldmarschall-Lieutenants	Prinz Holstein-Beck	Fechenbach	Bonneval	Bonnard	
				Holstein	1
				Deutschmeister	1
				Tastung	1
				Baden	1
				Freudenberg	1
				Dillenburg	1
General-Majore		Viscouse	Coseritz		
				Sächsische Garde	1
				Königin	1
				Hessische Garde	1
				Dönhoff	1
				Blaue Garde	1
				Lauder	1
				Murray	1
				Buchwitz	1
				Prinz Albert	1
				Kronprinz	1
				Württemberg. Leib-Regmt.	1
				Nassau-Dillenburg	1
				Vegelin	1
				Eltz	1
				Prinz Maximilian	2
				Smidt	1
				Lindeboom	1
				Fagel	1
				Preussisches Leib-Regmt.	1
				Varenne	1
				Heyden	1
Brigadiere		Borck	Beaupré	Pless	1
				Prätorius	1
				Du Breuil	1
				Coseritz	1
				Reck	1
				Stallmeister	1
					34

					Escadronen
Feldmarschall-Lieutenant	Falkenstein	Prinz Württemberg	Kneyl		
				Savoyen	1
				Fels	1
				Württemberg	1
				Pálffy	1
				Falkenstein	1
				St. Croix	1
				Pfälzisches Leib-Regmt.	1
				Hahn	1
				Wittgenstein	1
General-Majore				Milkau	1
				v. d. Nath	1
				Erbprinz von Hessen	2
		du Portail		Erbach	2
				Athlone	2
				Viettinghoff	1
				Lalecq	2
		v. d. Albe		v. d. Albe	4
				Grabow	1
				Kneyl	1
Brigadiere				Gheln	3
				Wallef	1
					30

[1]) „Albertina"; Receuil des Ordres de bataille etc. 37—1.

Am 17. Juli Früh rückte das Belagerungscorps von der Armee ab und bezog das bereits ausgesteckte Lager, welches sich auf dem rechten Sambre-Ufer von Maroilles über Favril bis Ors erstreckte. Auf dem linken Ufer des Flusses nahmen die vier Bataillone eine Centralstellung bei Fontaine-au-bois.

Die Arbeiter-Colonne schritt sogleich an die Herstellung der, in der Folge durch einen rechtsseitigen Brückenkopf geschützten Schiffbrücke bei Ors. Am 18. Juli wurde nach erfolgter Tracirung mit dem Baue der Circumvallationslinie begonnen.

Dieselbe hatte auf dem rechten Sambre-Ufer eine Ausdehnung von 1½ Meilen, auf dem linken (einschliesslich der Waldfronten) eine solche von ¾ Meilen; sie war auf dem rechten Ufer im Durchschnitte 3000 Schritte von der Festung entfernt.

Die Aufstellung der, 67 Bataillone und 220 Escadronen starken Observations-Armee zwischen Fontaine-au-bois und Thiant war durch den Escaillon, an dessen Uebergängen Verschanzungen angelegt wurden, in der Front geschützt. Der linke Flügel bildete bei Fontaine-au-bois die Verbindung mit den Cernirungs-Truppen vor Landrecies.

Zum Schutze der Verbindung zwischen dem rechten Flügel der Armee und Denain liess Prinz Eugen schon Anfangs Juli mit dem Baue einer Verschanzungslinie von Thiant, wo eine Brücke war, bis Denain beginnen und dieselbe am 17. Juli durch sieben kaiserliche und churpfälzische Bataillone von Fechenbach, Deutschmeister, Eyb, Baden, Iselbach, Effern und Sulzbach, unter Commando der Generale Secquin, Prinz Holstein-Beck und Zobel besetzen.

Im Brückenkopfe von Denain stand das, 10 Bataillone und 23 Escadronen zählende Corps Albemarle zum Schutze der daselbst erbauten Schiffbrücke und der durch eine doppelte, 2½ Stunden lange Verschanzung eingeschlossenen Nachschubslinie von Denain bis Beaurepaire. Da Albemarle das Material zu einer zweiten Schiffbrücke am 14. Juli dem Belagerungscorps von Landrecies überlassen musste, so begann er sogleich mit dem Baue einer Holzbrücke. Die Zusammensetzung seines Corps ist nach dem verfügbaren Quellen-Materiale nicht mit Bestimmtheit festzustellen.

Im verschanzten Parkplatze bei Beaurepaire südlich Marchiennes lagerte der Brigadier Berckhoffer mit 6 Bataillonen und 3 Escadronen.

Gemäss der am 21. Juni verfassten Disposition hatte das Corps Albemarle in den sechs Redouten der doppelten Verschanzungslinie, ferner bei Erre, auf den Kirchthürmen zu Escaudain und Wavrechain, in dem Friedhofe von Abscon und bei der Schiffbrücke

Infanterieposten in der Gesammtstärke von 12 Officieren, 346 Mann aufzustellen. Cavallerieposten sollten aufgestellt werden: auf dem Wege nach Valenciennes, Bouchain und in Abscon, ferner in dem Gegenhaken der Redoute von Erre mit Aussenposten gegen Nord, dann gegen Süd auf der Höhe von Escaudain und endlich ein kleiner Posten vor dem Zugange in die Sternschanze (Redoute etoilée).

Das Detachement Berckhoffer hatte in dem „neuen Parke" zwischen der Kirche und der Mühle von Fenain einerseits und der grossen Schleuse andererseits Aufstellung zu nehmen und die im Retranchement befindlichen vier Redouten durch 150 Mann zu besetzen.

Der zu Hasnon an der Scarpe stehende Posten von 100 Mann, sowie das zur Bewachung der Transportschiffe in Marchiennes befindliche Detachement von 300 Mann, sollte von den Corps Albemarle und Berckhoffer alle vier Tage abgelöst werden und zugleich als Bedeckung für die auf der Scarpe verkehrenden Transporte dienen.

Im Falle eines Alarmes waren auf den Thürmen zu Hasnon und Marchiennes Flaggen zu hissen und zu Marchiennes drei Kanonenschüsse abzugeben, welche von Denain aus beantwortet werden sollten.

Auf den Thürmen zu Fenain, Abscon, Escaudain, Wavrechain, Denain wurden Fanale angebracht [1]).

Am 17. Juli stand sonach, abgesehen von den Besatzungen zu Marchiennes, Hasnon, sowie in St. Amand und Mortagne an der Scarpe, die alliirte Armee in fünf Gruppen: Das Belagerungscorps unter Fürst Anhalt-Dessau mit 30 Bataillonen und 30 Escadronen auf dem rechten, mit vier Bataillonen auf dem linken Sambre-Ufer; die Hauptarmee unter Prinz Eugen, 67 Bataillone und 220 Escadronen stark, zwischen Fontaine-au-bois und Thiant; das Detachement Secquin mit 7 Bataillonen zwischen Thiant und Denain, das Corps Albemarle mit 10 Bataillonen und 23 Escadronen in Denain und das Detachement Berckhoffer mit 6 Bataillonen und 3 Escadronen in Fenain.

Die grosse Gesammtausdehnung der Armee von der Sambre bis an die Scarpe, eine Entfernung von mehr als fünf Meilen, war hauptsächlich durch die holländischen Felddeputirten verursacht worden, welche sich dem Verlangen des Prinzen Eugen, die Magazine von Marchiennes nach Mons zu verlegen, absolut widersetzten.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 38.

Vorrückung der Franzosen zum Entsatze von Landrecies.

Die französische Armee hatte ihre am 25. Mai bezogene Stellung nur unwesentlich verändert. Im Grossen und Ganzen stand sie an diesem Tage längs der Sensée und der Schelde und zwar in der Winkelstellung Vancelles, Etrun, Palluel. Die Reserve des rechten Flügels unter Marquis de Coigny befand sich bei Honnecourt, jene des linken unter Graf Broglie bei l'Ecluse. Das Hauptquartier Villars' war zu Noyelles, jenes des Marschalls Montesquiou in Cantaing (westlich Noyelles).

In Folge des Streifzuges Grovenstein's waren 29 Escadronen unter Coigny nach Ribemont detachirt, welche Anfangs Juli zwischen Guise und St. Quentin Aufstellung nahmen und am 7. Juli durch weitere 7 Escadronen unter St. Frémont verstärkt wurden.

Die Besorgniss um die von den Alliirten bedrohten oder durch ihre isolirte Lage gefährdet scheinenden Festungen zwang Villars zu einer ansehnlichen Schwächung der Feld-Armee, der er zum Schutze der Festungen Valenciennes, Condé, Quesnoy, Maubeuge und Landrecies ungefähr 40 Bataillone und etliche Dragoner-Escadronen entnahm. Die Situation durch einen entschlossenen Angriff auf die Alliirten zu klären, vermochte Villars nicht über sich zu gewinnen. Er fühlte die Nothwendigkeit, eine Entscheidungsschlacht zu schlagen, aber ob er den Prinzen scheute, ob ihm durch seinen König selbst die Hände gebunden waren, jedenfalls versuchte er, für den grossen Entschluss eine Stütze an dem Befehle des Königs zu finden. Noch während der letzten Tage der Belagerung von Quesnoy erbat sich Villars vom Hofe neue Weisungen, ob er gegen die Selle rücken und eine Schlacht anbieten oder ferner hinter der Schelde in Unthätigkeit verharren solle. Er unterschätzte die Gefahren einer solchen nicht; noch war Ormond nicht abgezogen, trat etwa wieder eine Wendung Englands ein, so blieben die Alliirten überlegen und Prinz Eugen konnte in dem Augenblicke die Selle überschreiten, in dem Villars die Schelde passirte, um zwischen den beiden genannten Flüssen unter vortheilhaften Umständen den Kampf aufzunehmen.

König Ludwig XIV., das Unsichere einer Schlacht unter den obwaltenden politischen Verhältnissen erwägend und bangend vor einem übeln Ausgang, wünschte die Entscheidung zu verschieben, bis über das Verhalten der britischen National- und Soldtruppen bestimmte Nachricht gewonnen werde. Indessen gab der König dem Marschall zu erwägen, ob nicht ein Mittelweg zwischen vollkommener Unthätigkeit

und einer gewaltsamen Entscheidung das Erspriesslichste wäre, indem man mit Theilen der Armee eine Diversion gegen die Verbindungslinie der Alliirten zwischen der Schelde und Scarpe unternähme, durch die ohne Blosstellung der eigenen grosse Erfolge erreichbar schienen. Weiters verfügte der König, dass, wenn die Alliirten nach beendigter Belagerung von Quesnoy, jene von Maubeuge unternehmen sollten, dafür Douay zu belagern und zum Schutze der Provinzen Soissonnais und Champagne ein Detachement bei Landrecies zu belassen sei, welches zugleich nahe genug stünde, um im Falle der Nothwendigkeit zur Armee gezogen werden zu können.

Um jeden Preis aber sollte Landrecies behauptet werden, wenn die Alliirten an die Belagerung dieses Platzes schreiten würden, denn mit der Eroberung von Landrecies war die Festungsbarrière im Nordosten völlig durchbrochen und ein vollständig freier Zugang nach Frankreich gewonnen, der höchstens noch durch die kleine Feste Guise eine schwache Vertheidigung erhielt. Villars sollte eher eine Schlacht wagen, als Landrecies verlieren, dabei aber dennoch auch Arras und Cambray nicht völlig preisgeben. Die Einflussnahme des Königs auf alle Operationen der Armee wurde, so richtig die militärischen Darlegungen von seiner Seite auch in der Regel waren, für einen Feldherrn von der Bedeutung Villars' zu einer sehr beengenden Fessel, wenn sie ihn andererseits auch von eigener Verantwortlichkeit entlastete.

Der Marschall berieth die letzten Befehle des Königs mit Montesquiou und den erfahrensten Generalen. Ein Angriff auf die feindliche Verbindungslinie Denain-Marchiennes wurde einhellig als unausführbar bezeichnet, da der rechte Flügel der alliirten Hauptarmee so nahe stehe, dass eine sofortige Unterstützung der bedrohten Verbindungen zweifellos stattfinden musste. Die Möglichkeit der Belagerung von Douay, im Falle eines Angriffes der Alliirten auf Maubeuge, wurde gleichfalls verneint, da die Vorbereitungen zu derselben mindestens einen Monat beansprucht hätten, während welcher Zeit Maubeuge längst gefallen und die französische Armee genöthigt gewesen wäre, auf die Belagerung von Douay ohnehin zu verzichten, um den weiteren Operationen der Alliirten zu begegnen. Die Generale hielten eine eventuelle Belagerung von Bouchain in diesem Falle noch für leichter ausführbar, da eine solche in kurzer Dauer durchgeführt sein konnte und die Eroberung des Platzes zugleich das Mittel bot, die Armee à portée von Landrecies und Guise aufzustellen und doch dabei Arras und Cambray zu decken.

Der dritte Auftrag des Hofes, Landrecies zu unterstützen, falls diese Festung vom Feinde belagert werden sollte, fand getheilte

Meinungen. Villars wollte gerade gegen die Selle rücken und Eugen eine Schlacht zwischen diesem Flusse und der Schelde anbieten. Sollte der Prinz die Stellung hinter der Selle, welche als unangreifbar angesehen wurde, nicht verlassen, so wollte der Marschall mit der Armee gegen die Oise marschiren und um Guise herum auf dem rechten Sambre-Ufer die feindliche Belagerungs-Armee anfallen. Die übrigen Generale stellten dem entgegen, dass der Marsch gegen die Selle die Alliirten weder aus der Stellung hinter diesem Flusse hervorlocken, noch Landrecies eine wirkliche Unterstützung bringen würde, während ein Marsch auf das rechte Sambre-Ufer Arras und Cambray völlig entblösse.

Es wurde die Ansicht ausgesprochen, die Armee zwischen die Oise und den Wald von Bohain zu stellen und in ihrem Rücken von dem genannten Walde bis an die Oise eine verschanzte Linie zu erbauen, welche das Mittel böte, Guise und Soissons und damit die gerade Marschlinie auf Paris zu schützen und nicht weniger nach Cambray zu rücken, wenn der Gegner gegen diesen Platz etwas unternehmen sollte.

Villars berichtete das Ergebniss des Kriegsrathes am 5. Juli nach Versailles. König Ludwig XIV. verwarf zunächst den Gedanken einer Stellung zwischen Oise und Bohain, weil dadurch die Belagerung nicht verhindert und höchstens ein entmuthigender Rückmarsch hervorgerufen werden würde; er billigte auch die von Villars vorgeschlagene Bewegung auf das rechte Sambre-Ufer nicht, da hiedurch Arras und Cambray preisgegeben würden. So blieb noch der Marsch gegen die Selle, doch wollte der König dieser Operation nicht den Charakter einer leeren Demonstration gegeben wissen, sondern durch dieselbe die Alliirten thatsächlich verhindern, die Belagerung von Landrecies zu unternehmen oder fortzusetzen. Er rechnete darauf, dass es gelingen werde, sie auf das linke Ufer der Selle zu ziehen und zu einer Schlacht zu nöthigen. Bliebe Prinz Eugen gleichwohl in der Stellung hinter der Selle, so konnte Marschall Villars ohne Säumen Selle-aufwärts marschiren, damit der Feind nicht Zeit finde, die Lücke zwischen der Selle-Quelle und der Sambre zu verschanzen und sollte hier die Alliirten in dem Augenblicke angreifen, als sie zum Schutze von Landrecies Stellung nehmen würden.

Die Vortheile des Bodens wurden auf beiden Seiten als gleichwerthig betrachtet. Das Terrain war zwar wenig offen, die Cavallerie daher einigermassen in der Action behindert, aber diese nebensächlichen Erwägungen konnten nicht hemmend auf einen Entschluss einwirken, der durch die ganze Lage zu einem unabweislichen geworden war. Dass

für eine Schlacht die Chance im Ganzen nicht ungünstig lag, fand Erwägung beim Könige. Die Ueberlegenheit der Alliirten bestand hauptsächlich in der Reiterei, die nach der Ordre de bataille 290 Escadronen zählte, während die französische nur 274 Escadronen stark, überdies durch Detachirungen in die exponirten Festungen geschwächt erschien. Diese Ueberlegenheit konnte in einem durchschnittenen Terrain nur in geringem Masse zur Geltung kommen.

Die Infanterie war auf beiden Seiten fast gleich und die qualitative Ueberlegenheit des Fussvolkes der Alliirten mochte der König nicht zugestehen. War aber Ormond, den Vereinbarungen entsprechend, wirklich abgezogen, so konnte man wenigstens noch 20 britische Bataillone in Abzug bringen und Prinz Eugen verfügte dann höchstens noch über 127 Bataillone, von denen einige für Quesnoy, wie nicht minder für die Sicherung der Nachschubslinie von Marchiennes, entfielen, auf welche die Alliirten sich auch bei einer Belagerung von Landrecies wahrscheinlich doch wohl angewiesen sehen würden. Dass eine solche Belagerung geplant werde, glaubte man in Versailles schon seit dem 2. Juli zu wissen, an welchem Tage von dem Commandanten zu Valenciennes die Meldung kam, dass die Alliirten mit der Herstellung einer Verschanzungslinie beschäftigt seien, welche von Denain über Thiant längs des Escaillon bis gegen Quesnoy führe. Sollten die Verbündeten aber auch ihre Geschütze aus Mons beziehen, so mussten sie in Bavay ansehnliche Kräfte aufstellen, um dieselben gegen Maubeuge und Valenciennes zu decken. Man berechnete daher die Stärke der Armee des Prinzen Eugen auf höchstens 100 bis 110 Bataillone und damit ergab sich sogar eine Ueberlegenheit der französischen Infanterie [1]).

Am 12. Juli wurde Marschall Villars von dem mit England abgeschlossenen Waffenstillstande verständigt, am 17. von der Einschliessung Landrecies durch die Alliirten unterrichtet und zugleich erhielt er ein Schreiben des Königs, das ihm freie Hand zusicherte in der Wahl des Kampfplatzes, um die Belagerung von Landrecies am sichersten zu verhindern.

Der Marschall beschloss, die Armee hinter der Schelde zu versammeln und dann den Vormarsch gegen die Selle anzutreten.

Aus den Garnisonen zu Ypres, Furnes, St. Omer und Nieuport wurde, was an Truppen nur entbehrlich war, zur Armee gezogen und am 18. Juli berief der Marschall auch die zwischen Guise und St. Quentin gestandenen 36 Escadronen unter Coigny, sowie die

[1]) Pelet, XI; pag. 486.

unter Broglie am linken Flügel gewesene Reserve, endlich die an der Sensée postirten Truppen ein.

Ueber den einzuschlagenden Weg zum Vormarsche gab es im Kriegsrathe nochmals verschiedene Meinungen, Villars vertrat den geraden Weg in die Linie Haspre-Cateau-Cambresis; die Majorität, besonders Montesquiou, Albergotti und Joffreville sprachen für eine Direction auf die linke Flanke der Alliirten, das Quellgebiet der Selle und Sambre bis Catillon, um erst von dort aus den Angriff einzuleiten. Villars gab nach [1]), ohne dass indessen auch dieser Plan genau und wirklich zur Durchführung gekommen wäre. Die Armee brach am 19. Juli Mittags aus dem Lager von Noyelles auf, überschritt die Schelde auf den zwischen Crèvecoeur und Catelet befindlichen Brücken und bezog ein Lager in vier Linien, mit dem rechten Flügel am Walde von Beaurevoir (östlich Catelet), mit dem linken an jenem von Vencelles (südlich Crèvecoeur). Die grossen Bagagen, sowie der entbehrliche Provianttrain verblieben in Catelet.

Am 20. Juli Früh rückte die Armee in sieben Colonnen gegen die Quellen der Selle weiter vor und lagerte in zwei Linien, mit dem rechten Flügel bei Molain, mit dem linken bei Neuville (Neuvilly), die Selle vor der Front. Das Hauptquartier kam nach Cateau-Cambresis.

Schon seit 18. Juli wusste Prinz Eugen, dass die Franzosen über die Schelde Brücken schlagen und am 19. erhielt er die Nachricht von dem Aufbruche der französischen Armee aus ihrem bisherigen Lager. Albemarle meldete aus Denain die Aussagen eines Spions, wonach die Franzosen in Arras und Cambray nur sehr schwache Besatzungen zurückgelassen hätten und man in diesen Plätzen eine Schlacht bestimmt als bevorstehend betrachte. Vom Commandanten in Aire erfuhr derselbe Kundschafter, dass auch die Besatzungen der gegen die Meeresküste gelegenen Festungen zur Armee abrückten. Ein desertirter Officier einer Frei-Compagnie endlich berichtete Albemarle, dass die französische Armee um 3 Uhr Früh gegen Guise abmarschirt sei, nachdem man alle detachirten Corps an sich gezogen, die grosse Bagage nach St. Quentin und La Fêre gesendet und Brod für sechs Tage vertheilt habe; ebenso dass alle Officiere ein grösseres Unternehmen erwarteten und Marschall Villars, mit unbeschränkter Machtvollkommenheit ausgestattet, die Alliirten um jeden Preis in eine Affaire zu verwickeln suchen werde [2]).

[1]) Pelet, XI., pag. 68.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 48.

Andere Kundschafter-Nachrichten aus Cambray meldeten über Quesnoy, dass die französische Armee seit Früh auf dem Marsche nach St. Quentin sei und ein Lager zwischen diesem Orte und Catelet beziehen werde, sowie dass die Franzosen in ein Lager zwischen Guise und Bohain abmarschirt wären. Man wollte als gewiss wissen, dass Villars den Befehl habe, ein Gefecht anzunehmen. Auch eine Husaren-Patrouille, welche in der Nacht zwischen den französischen Colonnen mit dem Feinde marschirt war, meldete um Mitternacht, dass die französische Armee gegen den linken Flügel, also gegen Landrecies im Anmarsche sei.

Prinz Eugen schloss aus diesen, zum Theile freilich schwankenden Meldungen, dass die französische Heeresleitung den Entsatz von Landrecies beabsichtige. Er liess noch am 19. Juli umfassend recognosciren.

Die Felddeputirten traten mit dem Vorschlage heran, die Armee hinter die Schelde zurückzuziehen, aber Eugen widersetzte sich jeder rückgängigen Bewegung energisch und bestand auf der Behauptung der Stellung zur Unterstützung der Belagerung von Landrecies. Er gab am 20. Juli den Befehl zur Herstellung einer, auf dem linken Sambre-Ufer von Ors bis Bousies westlich Fontaine-aux-bois zu ziehenden Verschanzungslinie, deren Bau zur Schliessung der zwischen den Quellen des Escaillon-Flusses und der Sambre befindlichen Lücke in der Nacht zum 21. Juli begonnen wurde, schob die Infanterie des rechten Flügels gegen den linken heran, so dass die Armee zwischen Bermerain und Bousies versammelt stand, beliess zur Beobachtung der Festung Valenciennes ein aus etlichen Hundert Mann und Pferden bestehendes Detachement auf der Höhe von Famars, östlich Thiant, verlegte sein Hauptquartier nach Bermerain und sendete die grosse Bagage zum schweren Geschütze nach Quesnoy zurück.

Die Recognoscirung am 20. Juli ergab übereinstimmend, dass die Franzosen am Nachmittage „hinter" Cateau-Cambresis Lager bezogen haben. Der Prinz erwartete mit Bestimmtheit ihren Weitermarsch für den 21. Juli, von dem er dann volle Orientirung zu gewinnen hoffte [1]).

Auch Marschall Villars recognoscirte am 20. Juli Nachmittags mit Montesquiou und anderen Generalen die Stellung der Alliirten auf dem linken Sambre-Ufer. Er fand den linken Flügel derselben in den Landrecies umschliessenden Wäldern aufgestellt, welche man im Falle eines Angriffes hätte durchschreiten müssen. So nahe am

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 50. Supplement Nr. 134.

Heere Eugen's, erschien den französischen Generalen der Angriff jetzt plötzlich undurchführbar und Villars sandte vorerst wieder ein Schreiben an den König. Er legte dar, dass eine Schlacht nur auf dem rechten Sambre-Ufer ausführbar wäre, dass man aber auch dort ein schwieriges Terrain finde, mit der ganzen Armee des Prinzen Eugen zu kämpfen haben werde und dieselbe, im Falle sie ihren rechten Flügel an die Sambre stütze und den linken durch den Bach Priches decke, jedenfalls nur mit Nachtheil angreifen könne. Er glaube unter solchen Umständen daher eine Schlacht ohne vorherige besondere Genehmigung des Königs nicht wagen zu dürfen. Vorläufig verblieb er mit der Armee abwartend in dem am 20. bezogenen Lager und entsendete nur die Generale Albergotti, Joffreville und Coigny zu abermaligen Recognoscirungen auf das rechte Sambre-Ufer.

Der König, welcher seinen Anschauungen bereits Ausdruck gegeben und dem Marschall die zu treffenden Massnahmen überlassen hatte, erwiderte am 21. Juli, dass er nichts Unmögliches jedoch das Möglichste verlange, um zu verhindern, dass die Alliirten in den Besitz von Landrecies gelangten. Die Verhältnisse forderten endlich einen wirklichen Entschluss und der Marschall möge daher handeln, ohne neue Befehle zu erwarten. Der König sei überzeugt, dass er Nichts verabsäumen werde, was den Erfolg eines so wichtigen Unternehmens verbürge.

Trotzdem fand Marschall Villars, welcher während des 21. Juli schon die Wege gegen die Sambre durch 1500 Arbeiter hatte ausbessern und den Brückenschlag über diesen Fluss beginnen lassen, nicht den Muth zur Ausführung der vom Könige geforderten Unternehmung. Montesquiou brachte einen rettenden Gedanken. Er schlug erneuert vor, die Verbindungslinie der Alliirten, Denain-Marchiennes, mit einem Detachement, wie es der König ursprünglich gewollt, anzugreifen.

Diese Idee, seinerzeit von den Generalen einhellig als unausführbar bezeichnet, gefiel nun ebenso einhellig und als gar noch die Nachricht kam, dass Prinz Eugen den rechten Flügel seiner Armee nach links bis Bermerain verschoben habe, der Posten Denain also sich selbst überlassen sei, fand man das neue Angriffsproject höchst zweckmässig.

Villars beschloss daher, 30 Bataillone und 30 Escadronen zum Angriff auf Denain abzusenden, mit der Armee an der Sambre gegen den linken Flügel der Alliirten zu demonstriren und erst, wenn das

Unternehmen gegen Denain missglücken sollte, den Entsatz von Landrecies directe zu versuchen.

Kaum aber war dieser Entschluss gefasst, so wurde er auch schon wieder aufgegeben, als Prinz Tingry aus Valenciennes meldete, dass die Verbündeten mit dem rechten Flügel in ihr altes Lager zurückgekehrt wären. Marschall Villars entschied sich jetzt wieder dafür, gegen die Sambre weiter zu rücken, dieselbe zu überschreiten und auf ihrem rechten Ufer die vielgeplante Schlacht zu liefern.

Am 22. Juli Nachmittags passirte die französische Armee die Selle und bezog ein engconcentrirtes Lager in vier Treffen (zwei Infanterie- und zwei Cavallerie-Treffen), mit dem rechten Flügel in Mazinghien, mit dem linken in Cateau-Cambresis; das Hauptquartier ging nach Mazinghien.

Die Nachrichten, welche Prinz Eugen von dem Verhalten der Franzosen erhielt, liessen ihn die grosse Unschlüssigkeit Villars' klar erkennen. Er hielt es nun für das Angemessenste, auch seinerseits mit der Armee eine mehr abwartende Stellung einzunehmen und befahl daher die Rückkehr des rechten Flügels in das alte Lager, mit Ausnahme der kaiserlichen Infanterie des ersten Treffens, welche einen vor dem Lager befindlichen Terrainabschnitt zu besetzen hatte. In den nahezu vollendeten Verschanzungen zwischen der Sambre und den Selle-Quellen blieben nur 12 Bataillone und etliche Geschütze unter General Fagel zurück [1]).

Für den 22. Juli ordnete der Prinz eine Fouragirung unter Bedeckung von einigen Tausend Mann und etlicher Geschütze bei Denain an, bei welcher er persönlich auf dem rechten Flügel anwesend sein wollte. An demselben Tage sah man bei der französischen Armee die Zelte abbrechen und sechs Dragoner-Regimenter wurden zu einer Recognoscirung ausgesendet, aber weder diese, noch Ueberläufer brachten eigentliche Klarheit über die Absichten Villars'.

Der Prinz führte die Fouragirung auf dem rechten Flügel unter starkem feindlichen Kanoniren — vermuthlich aus der Festung Valenciennes — durch und bezog am Abende des 22. Juli abermals das Tags vorher verlassene Lager. Die Infanterie des Belagerungscorps stand auch während der Nacht zum 23. Juli unter Gewehr.

Am 23. Juli erfuhr man, dass die französische Armee die Selle überschritten und ein von der Sambre bis Cateau-Cambresis ausgedehntes Lager in drei Treffen (Cavallerie im dritten Treffen) bezogen habe, auch bei Catillon Brücken über den Fluss schlage.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 52.

Damit war nun allerdings die Absicht der französischen Heeresleitung, mit der Armee auf das rechte Sambre-Ufer überzugehen, deutlich ausgesprochen; aber der Prinz kannte den Wankelmuth seines Gegners in allen Entschliessungen zu gut [1]) und blieb daher auch am 23. Juli abwartend in derselben Stellung.

Das Gefecht bei Denain.

Marschall Villars hatte dem Könige über den am 21. Juli momentan aufgetauchten Vorschlag, Denain mit einem Detachement anzugreifen, Bericht erstattet.

Ludwig XIV. war über die Unschlüssigkeit des Marschalls und über die durch den beabsichtigten Angriff auf Denain herbeigeführte neuerliche Verzögerung einer entscheidenden Operation sehr ungehalten. Der Minister Voysin schrieb deshalb dem Marschall am 23. Juli, der König habe beim Empfang seines Schreibens den Eindruck empfangen, dass man in der Lage gewesen sei, eine Schlacht auf dem rechten Sambre-Ufer mit grossem Vortheile anzubieten, der Feind nur mit numerisch schwächeren Kräften hätte entgegentreten können und in seiner ausgedehnten Aufstellung ausser Stande gewesen wäre, die Belagerungstruppen vor Landrecies rechtzeitig zu unterstützen. Voysin sprach dabei seine lebhaften Wünsche für das Gelingen des Angriffes auf Denain, aber auch die Besorgniss aus, dass die Alliirten inzwischen ihre Kräfte concentrirt und sich auf dem rechten Ufer der Sambre festgesetzt haben würden. Das Hauptziel des Königs gehe dahin, betonte der Minister nochmals, Landrecies zu behaupten, mit welchen Mitteln immer dies auch geschehe. Gelinge die Erreichung dieses Zieles durch das Unternehmen gegen Denain, so werde dasselbe dem Marschall vielen Ruhm verleihen, im Falle des Misslingens müsse er aber auch die nachtheiligen Folgen tragen.

Dass Villars sich durchaus nicht zur Schlacht entschliessen mochte, wurde allmälig zum heftigen Vorwurf gegen ihn und die zweifelhafte Aufnahme, die das Project mit Denain beim Könige gefunden, benahm dem Marschall jetzt auch den Muth zu diesem untergeordneten Unternehmen. Dagegen trat die Idee des Vorrückens auf das rechte Sambre-Ufer und die Schlacht wieder mehr in den Vordergrund. Es wurden Dispositionen ausgegeben, um in der Nacht zum 24. Juli den Uebergang über die Sambre zu bewirken, nach welchem der Angriff dann um jeden Preis ausgeführt werden sollte.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 60. Supplement Nr. 137.

Plötzlich wurde dieser Plan völlig aufgegeben und der Entschluss gefasst, Denain dennoch anzugreifen, aber nicht mehr mit einem Detachement, sondern mit der ganzen Armee. Ueber die Motive dieses abermaligen jähen Wechsels in den Anschauungen fehlen positive Anhaltspuncte. Es lässt sich nur aus den Briefen des Königs und der beiden Marschälle, welche nach dem Gefechte von Denain gewechselt wurden vermuthen, dass es Montesquiou war, welcher Villars hiezu bestimmte.

Jedenfalls war der Entschluss in den Umständen wohl begründet, durch einen Angriff auf die offenen, ausserordentlich exponirten Verbindungen der Alliirten, welche überdies eine sehr ausgedehnte Aufstellung innehatten, den Lebensnerv für die Belagerungsthätigkeit vor Landrecies zu unterbinden und damit das von König Ludwig XIV. vorgezeichnete Hauptziel zu erreichen. Zugleich konnte die französische Armee mit der Eroberung des Brückenkopfes von Denain in der Scheldelinie eine starke Vertheidigungsfront gewinnen, welche auf ihrem linken Flügel an der Festung Valenciennes eine kräftige Stütze fand.

Die zur Durchführung getroffenen Dispositionen erscheinen mustergiltig. Der Angriff auf das Retranchement von Denain sollte von der Armee und der Festungsbesatzung in Valenciennes ausgeführt werden. Die Armee in der Stärke von 133 Bataillonen und 200 Escadronen hatte durch einen Flankenmarsch, links aus dem Lager zwischen Mazinghien und Cateau-Cambresis auf dem linken Selle-Ufer an die Schelde zu rücken, bei Lourches, zwischen Neuville und Denain, diesen Fluss zu übersetzen und Denain von Süd und West anzugreifen.

Prinz Tingry sollte mit 15 Bataillonen und den Dragoner-Regimentern aus Valenciennes auf dem linken Schelde-Ufer gegen die Nordfront des Brückenkopfes vorgehen.

Da Villars die Kundschafter der Alliirten fürchtete, wurde der Plan in strengstes Geheimniss gehüllt und zur Täuschung ein Rechtsabmarsch für den Abend angeordnet sowie das Gerücht verbreitet, dass es gelte, geradeaus gegen den Feind zu rücken.

Ein Nachtmarsch sollte den Alliirten zudem auch die wirklich anzutretende Bewegung verbergen und es ermöglichen, thunlichst überraschend vor Denain zu erscheinen. Graf Broglie erhielt den Befehl, mit 40 Escadronen das linke Ufer der Selle zu besetzen und jeden Verkehr über diesen Fluss abzusperren. Andere Abtheilungen durchstreiften zu demselben Zwecke die Ebene südlich der Selle gegen die Schelde hin.

Coigny mit 30 Escadronen wurde sogar auf das rechte Ufer der Sambre, über Catillon nach Cartignies gesendet, um die Alliirten an einen Angriff auf diesem Ufer glauben zu machen. Er sollte mit Tagesanbruch des 24. Juli auf alle mögliche Weise gegen das Belagerungscorps demonstriren, dann aber der Armee Selle-abwärts folgen. Bei Catillon wurde ausserdem am 23. Juli bis in die Nacht hinein eifrigst mit dem Baue von Brückenschanzen demonstrirt.

In Ausführung dieser Disposition rückte Graf Broglie am 23. Juli um 5 Uhr Nachmittags an die Selle, um dieselbe abzusperren. Zugleich brach General-Lieutenant Marquis Vieuxpont mit der Avantgarde der Armee auf, welche aus 30 Bataillonen des linken Flügels, einigen Geschützen und dem Pontontrain zusammengesetzt war und Befehl hatte, sogleich nach ihrem Eintreffen an der Schelde den Brückenschlag zu bewirken.

Beim Eintritte der Nacht setzte sich General-Lieutenant Albergotti mit 20 Bataillonen und etlichen Escadronen in Bewegung und bei der Retraite brach der Rest der Armee (der rechte Flügel) in fünf Colonnen auf. Dieselbe marschirte die ganze Nacht, nicht ohne grosse Unzufriedenheit auf Seite der Truppen, welchen Villars den Rechtsabmarsch und den Angriff des Feindes angekündigt hatte und die nunmehr im Linksabmarsch eine Rückzugsbewegung vermutheten.

Mit Tagesanbruch des 24. Juli traf Vieuxpont an der Schelde bei Neuville ein und begann den Brückenschlag bei der Mühle dieses Ortes, ohne irgend eine Störung von Seite der Alliirten.

Graf Broglie, welcher der Avantgarde nach deren Vorbeimarsch folgte, schloss bei Neuville an die Queue derselben an. Marschall Villars, welcher fast zu gleicher Zeit daselbst eintraf, befahl Broglie die Schelde zuerst mit seinen 40 Escadronen zu überschreiten, das Retranchement von Denain von West her zu umspannen und zugleich mit Tingry Verbindung zu nehmen. Broglie vollzog demgemäss den Uebergang, welcher nur durch das jenseitig versumpfte Ufer erschwert wurde und rückte dann im Thalgrunde, Lourches und Denain rechts lassend, gegen Escaudain. General Graf Albemarle, von dessen Truppen ein Theil fouragirte, erfuhr durch General-Major Bothmer erst um 7 Uhr Morgens die Ankunft des Feindes bei Avesnes-le-Sec. Er erstattete sogleich Meldung an den Prinzen Eugen in Bermerain, liess Alarmschüsse abgeben und die fouragirenden Abtheilungen einberufen.

Inzwischen wurden auf der Höhe von Hurtebise auch die von Valenciennes anrückenden französischen Truppen sichtbar. Albemarle stellte daher sieben kaiserliche Escadronen unter Commando des

Generals Grafen St. Croix à cheval der Strasse gegen Valenciennes vor der Verschanzung auf. Mit den übrigen 16 eilte er persönlich gegen Neuville, um den Franzosen den Uebergang daselbst zu verwehren. Aber Broglie hatte die Schelde bereits überschritten und Albemarle bemerkte schon während seiner Vorrückung die ansehnliche französische Streitmasse bei Escaudain. Zum Angriffe derselben zu schwach, stellte er seine Reiterei abwartend unmittelbar vor das Retranchement, mit dem rechten Flügel an die zusammenhängende Verschanzungslinie gestützt. Als sich Broglie zum Angriff gegen die Reiterei Albemarle's entwickelte, zog sich dieser vor der Uebermacht in dieselbe zurück.

Die französische Reiter-Colonne setzte nun ihre Bewegung, sich den Verschanzungen nähernd, gegen Norden fort. Ein Versuch Albemarle's, mit seiner Reiterei abermals aus den Schanzen vorzubrechen um Broglie aufzuhalten, blieb erfolglos; die Franzosen drangen im Gegentheile rasch in dieselben, welche kaum vertheidigt werden konnten ein, da im Augenblick fast gar keine Besatzung vorhanden war.

Hinter der Schanzenlinie, zwischen Somain und Denain, stiess Broglie auf einen etwa 300 Wägen starken Brodtransport, welcher unter Bedeckung eines Detachements von 500 Mann und 500 Reitern von Marchiennes gegen Denain in Bewegung war. Broglie griff denselben an, sprengte die Escorte durch eine überraschende Attaque auseinander und bemächtigte sich des Convois. Die französische Reiterei setzte hierauf den Marsch bis zu der Verschanzungslinie gegen Hellesmes fort, nahm die Verbindung mit dem Prinzen Tingry und den Ausfallstruppen von Valenciennes auf und stand nun völlig auf der Verbindungslinie der Verbündeten zwischen Marchiennes und Denain, der West- und Nordfront des Retranchements von Denain gegenüber.

Albemarle hatte indessen seine Infanterie in den Brückenkopf postirt, aber die 10 Bataillone genügten nicht zur Besetzung des ganzen Retranchements. Obgleich Alles in eine seichte Linie aufgelöst wurde und keine Reserve erübrigte, konnte kaum ein Drittel der Gesammtausdehnung der Verschanzung besetzt werden. Albemarle suchte zunächst wenigstens die Südfront und einen Theil der Westfront unter General Dohna zu halten.

Um 10 Uhr Vormittags traf Albemarle's Meldung von dem unvorhergesehenen Angriff beim Prinzen Eugen ein, der unverweilt 40 Bataillone alarmiren und gegen Denain, wohin er persönlich vorauseilte, abmarschiren liess. Unterwegs nahm der Prinz noch sieben bei Thiant postirte kaiserliche und pfälzische Bataillone unter General-Lieutenant Secquin dahin mit. Eugen begab sich in Denain sogleich

in die Brückenschanze, um sich über die Situation zu orientiren. Er erkannte die feindliche Uebermacht und die nothwendige Beschränkung des Kampfes im Retranchement vor Denain und nahm daher die Reiterei und die Bagage auf das rechte Schelde-Ufer zurück. Die inzwischen herangekommenen sieben Bataillone des Generals Secquin beorderte er hinter die bisher unbesetzt gebliebene Nordfront. Im Ganzen standen im Brückenkopfe jetzt 17 Bataillone, darunter an kaiserlichen je eines von Deutschmeister und Baden und sechs Geschütze.

Albemarle erhielt den Befehl, das Retranchement so lange als möglich zu behaupten, während der Prinz der zur Unterstützung heranrückenden Colonne entgegen eilte, um deren Marsch zu beschleunigen.

Die französische Armee hatte indessen den Flussübergang fortgesetzt und dieselbe Marschrichtung wie Broglie gegen die beiden Verschanzungslinien eingeschlagen.

Die Marschälle Villars und Montesquiou befehligten auf dem rechten, General-Lieutenant Albergotti auf dem linken Flügel. Die General-Lieutenants Marquis Vieuxpont, Marquis Dreux und de Brandelé; die Maréchaux de camp Prinz Isenghien, Marquis Mouchy, Herzog von Montemart und Marquis Nangis, endlich General-Lieutenant Graf Villars, welcher sich als Volontär an der Seite des Marschalls, seines Bruders, befand, sowie die Volontäre Marquis Silly, Graf Brissac und von Beaujeu setzten sich an die Spitze der Truppen.

Obgleich um Mittag erst der linke Flügel der Armee, 50 Bataillone, 80 Grenadier-Compagnien, einige Dragoner-Escadronen und die Reiterei unter Broglie, zur Stelle war, beschloss Villars doch den Vorstoss auf Denain sogleich auszuführen. Der Hauptangriff sollte durch die gesammte Infanterie gegen die Westfront des Retranchements erfolgen. Die Bataillone formirten sich zwischen den beiden, von den Alliirten zur Deckung ihrer Verbindung erbauten Verschanzungslinien in zwei Treffen.

Das erste Treffen war 30 Bataillone stark und hatte mit den Grenadieren an der Tête den Sturm auszuführen. Zur Unterstützung standen im zweiten Treffen die übrigen 20 Bataillone. Jede Brigade formirte zwei Colonnen, jede Colonne drei Bataillone in Masse. Die Artillerie wurde in drei Batterien gruppirt.

Zum Angriffe gegen die Südfront versammelten sich die abgesessenen Dragoner nördlich Lourches an der Schelde. Die Ausfalls-

truppen von Valenciennes, zum Angriff auf die Südfront bestimmt, standen noch auf der Höhe von Hurtebise.

Als Reserve der Armee diente die in das dritte Treffen genommene Reiterei des Grafen Broglie. Der Rest der Armee war auf dem rechten Schelde-Ufer bei Neuville angelangt.

Ein kräftiges Artilleriefeuer, welches von den an der Westfront des Brückenkopfes aufgestellten sechs Geschützen des Vertheidigers erwidert wurde, bereitete den Angriff vor.

Nachdem das Gebet gesprochen und das Signal gegeben war, ging die französische Infanterie, das Gewehr im Arm, mit grosser Festigkeit bis auf halbe Gewehrschussweite an die Verschanzungen der Alliirten heran, die sie mit Kartätschenfeuer und drei Infanteriesalven empfing. Einen Augenblick stockte die Vorrückung, aber bald nahmen die Franzosen die Bewegung wieder auf, bis sie auf 50 Schritte vom Retranchement ankamen und Freiwillige und Grenadiere sich in den Graben desselben warfen. Die Bataillone stürzten nach, ohne einen Schuss zu thun.

In der Redoute, durch welche der Weg von Denain nach Marchiennes führte, warf sich den Stürmenden das holländische Regiment Welderen entgegen, gab eine Salve ab und erstieg die Brustwehr, um den Kampf mit dem Bajonnet aufzunehmen. Aus Schotter aufgeführt, rollte aber die Brustwehr unter dem Gewichte der Truppen zusammen und füllte zum Theil den Graben aus. Die Holländer kamen dabei in Unordnung, es gelang dem heftigen Ansturme der Franzosen den Erdaufwurf zu erklimmen, die Vertheidiger zurückzuwerfen und um 1 Uhr Nachmittags in die Redoute einzudringen. Jetzt erstiegen auch die Nebencolonnen die Brustwehr an allen Orten. Albemarle hatte, als er den Hauptstoss sich gegen die Westfront richten sah, den General Dohna mit seinen Truppen gegen die Mitte gezogen, um eine Art Reserve zu gewinnen. Als die Franzosen ohne Aufenthalt aus der Redoute gegen das Innere des Brückenkopfes vordrangen, führte Dohna auch einen Flankenangriff aus, war aber den feindlichen Massen nicht gewachsen, welche jetzt gegen den Ort Denain vorgingen.

Die Truppen Albemarle's begannen sich aufzulösen; im einreissenden Schrecken verliessen sie das Retranchement auf allen Seiten und drängten endlich in übereilter Flucht theils nach der einzigen Schiffbrücke, theils nach der südlich gelegenen Mühle und gegen die Brücke von Prouvy.

Albemarle und die anderen Generale wandten alle Mittel an, um die Flüchtigen zum Stehen zu bringen. Da dies aber nicht gelang, so wurde General Dohna befehligt, seine noch geordneten Bataillone nach Denain zu führen und dieselben in die Häuser und die Abtei

zu legen, um wenigstens hier den Feind aufzuhalten und den übrigen Truppen den Rückzug über die Brücke zu ermöglichen. In der Meinung, dieser Befehl werde zur Ausführung gelangen, eilte Albemarle selbst zur Abtei voraus. Aber schon waren auch die Abtheilungen Dohna's von der Auflösung ergriffen und in voller Flucht nach der Brücke. Albemarle sah sich auf solche Weise plötzlich allein und vom Feinde umringt; er eilte zur Brücke um die Truppen zum Widerstande zu vermögen, — vergeblich, Alles flüchtete.

Bald nachdem die Westfront der Verschanzung dem französischen Hauptangriffe erlegen war, drangen die Dragoner auch über die Südfront vor.

Zu allem Unheil brach jetzt noch die Schiffbrücke bei Denain unter dem Gewichte der Flüchtigen zusammen. Ein Theil der letzteren warf sich bei der Mühle am Südwestende des Ortes und an anderen Flussstellen in das Wasser, um das jenseitige Ufer der Schelde zu gewinnen und viele fanden den Tod in den Fluthen, ein grosser Theil entkam aber dennoch glücklich auf das rechte Ufer und nur relativ Wenige geriethen in Denain selbst in Gefangenschaft.

Die Colonne des Prinzen Tingry kam nicht mehr dazu an dem Kampfe theilzunehmen, da sie zu spät vorgerückt war. Sie trug nur durch die Besetzung der Brücke bei Prouvy dazu bei, noch eine Anzahl Gefangener zu machen.

Jetzt erschien die Spitze der herbeieilenden alliirten Truppen, welche Eugen heranführte. Die Verfolgung der Franzosen stockte, einerseits, weil auf dem rechten Schelde-Ufer die ersten 14 Bataillone Eugen's bereits zum Aufmarsche kamen, — theils längs des Flussufers, theils in der Verschanzung von Thiant-Haulchin, — andererseits weil der Zusammenbruch der Schiffbrücke auch den nachdrängenden Franzosen ein Hinderniss entgegenstellte.

Aber auch Eugen konnte angesichts der französischen Ueberlegenheit und des Schelde-Hindernisses nicht an eine Wiederaufnahme des Kampfes um Denain denken. Er musste sich für den Augenblick damit begnügen, die Flusslinie festzuhalten; seine Verbindung mit dem Nachschubsmagazin in Marchiennes war verloren und leider, als eine Folge des Eigensinnes der Generalstaaten, eine Verpflegung von Mons her nicht eingerichtet worden.

Der Erfolg von Denain kostete die Franzosen übrigens nicht unbedeutende Opfer. Sie hatten verloren: 15 Officiere todt, 121 Officiere verwundet, 865 Soldaten todt, 1075 Mann verwundet.

Ungleich schwerer waren in dem unglücklichen Gefechte die Verluste der Alliirten. Von Officieren fielen in französische Kriegsgefangenschaft: General-Lieutenant Graf Albemarle, der kaiserliche FML. Freiherr von Sickingen und der GFWM. Prinz Holstein; der würzburgische GFWM. Freiherr von Dalberg und der churpfälzische GFWM. Zobel, dann 189 Officiere. Ertrunken sind der holländische General-Lieutenant Dohna und GFWM. Graf Cornelius Nassau-Woudenberg, zwei besonders geschätzte und erfahrene Officiere; die sieben Bataillone des Generals Secquin hatten 44 Officiere und 1563 Mann todt oder vermisst, 11 Officiere und 156 Mann verwundet. Die auf dem rechten Schelde-Ufer eingetroffenen 14 Bataillone zählten 5 Officiere und 127 Mann todt und 23 Officiere und 249 Mann verwundet. Nach Valenciennes wurden von den Franzosen nicht weniger als 4080 Gefangene gebracht.

Dieser grosse Verlust an Gefangenen wurde hauptsächlich durch den Zusammenbruch der Schiffbrücke herbeigeführt. In Folge des Abmarsches der Engländer mit ihrem Brückenmateriale war solches bei der Armee nur mehr in ungenügendem Masse vorhanden. Prinz Eugen hatte die Erbauung einer Holzbrücke zwar angeordnet, diese aber war erst zur Hälfte fertiggestellt, als die Katastrophe hereinbrach. Es blieb noch ein Glück im Unglücke, dass der Prinz rechtzeitig die Cavallerie und Bagage aus dem Retranchement auf das rechte Schelde-Ufer gezogen hatte, da sich sonst Unordnung und Verluste ohne Zweifel auf das Höchste gesteigert haben würden.

Es fehlte selbstverständlich nicht an Gründen zur Erklärung der Niederlage, wie sie nach jedem Misserfolg in reicher Zahl aufzutauchen pflegen. Der einzige triftige Vorwurf mag wohl bleiben, dass der Nachtmarsch Villars' von Cateau-Cambresis, der auf kaum 5 Kilometer vor der Front der alliirten Armee stattfand, nicht früher entdeckt wurde, als am späten Morgen. Die Sicherheit, in der sich das alliirte Heer in seiner Verschanzung befand, scheint manchmal etwas lähmend auf das ausreichende Eclairiren des Vorfeldes eingewirkt zu haben.

Zunächst gab es einige Gegner des Generals Albemarle, die nun die Gelegenheit ergriffen, dem „guten" Albemarle möglichst viel Böses nachzusagen. Eugen trat energisch für den bewährten, tapferen General ein. Er schrieb an Heinsius: „Ich vernehme mit Verwunderung und Verdruss das Unrecht, welches man Mylord Albemarle anthut und alle die impertinenten Discourse, welche von seiner Conduite in der Action bei Denain gehalten werden. Ich weiss zwar

schon von langer Zeit, dass der übelunterrichtete gemeine Mann nach denen Zufällen urtheilt und dass die Unglücklichen allzeit durch ihn beschuldiget werden; doch was mich verwundert, ist, dass diese Schmähungen, welche nirgends anders als von seinen Feinden herkommen können, bei Leuten von anderem Ansehen Eingang finden. Ich würde die Pflicht eines honnête homme beleidigen, wenn ich die Wahrheit, wovon ich genugsam überzeuget, nicht kündbar machen wollte. Er hat bei dieser Gelegenheit Alles gethan, was ein tapferer, vorsichtiger und vigilanter General thun kann und woferne alle Truppen ihre Pflicht beobachtet, dürfte die Sache nicht so weit gekommen sein. Wenn aber selbige nach einer einzigen Salve durchgehen und nicht zurückgehalten werden können, so ist kein General in der Welt, der solches zu remediren vermögend sei" [1]).

Das Schreiben hatte zur Folge, dass Albemarle nach einer strengen Untersuchung des Gefechtsverlaufes von aller Schuld freigesprochen wurde.

Die Hauptursache der üblen Wirkung der Niederlage bei Denain blieben vor Allem die Generalstaaten selbst und ihre Felddeputirten, welche in ihrer Befangenheit das so oft wiederholte Verlangen des Prinzen Eugen, das Hauptdepôt von Marchiennes nach Mons zu verlegen, stets hartnäckig abgelehnt hatten. Der Prinz, welcher zu edel dachte, um auch nur einen Augenblick zu zaudern, sich für die militärische Ehre Albemarle's mit seiner ganzen Autorität einzusetzen, unterliess es wohl aus dem gleichen Grunde, jetzt auch nur ein Wort des Vorwurfes gegen die wirklich Schuldigen auszusprechen.

Er schrieb am 1. August nur an Sinzendorff: „Obschon viel über diese Affaire zu sagen wäre, so wissen Sie aber wohl, dass es mein Brauch nicht sei, die Schuld auf Jemanden zu werfen" [2]).

Im französischen Lager herrschte begreiflicherweise grosse Freude. Marschall Villars sandte den Marquis Nangis sogleich an den König, um über das Gefecht mündlich Bericht zu erstatten und rühmte in dem ihm mitgegebenen Schreiben die über alles Lob erhabene Tapferkeit der Truppen.

In einem zweiten Berichte schickte der Marschall der Königin die Liste der Gefangenen und kennzeichnete den erzielten Erfolg als das Höchste, was man überhaupt erwarten konnte, da Prinz Eugen

---

[1]) Theatrum Europaeum; pag. 392.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 16. Supplement Nr. 145.

hiedurch jedenfalls zur Aufhebung der Belagerung von Landrecies genöthigt sein werde, während eine Schlacht die Armee wahrscheinlich einer Niederlage ausgesetzt hätte.

Der König war von dem Berichte Nangis' über das Gefecht bei Denain in hohem Masse befriedigt, rühmte die Massnahmen der Marschälle Villars und Montesquiou, liess allen Generalen seine Anerkennung aussprechen, bedauerte den Verlust der Gefallenen und war mit Villars überzeugt, dass das Gefecht einem Siege in einer grossen Schlacht gleich zu achten und Landrecies nun befreit sei.

Ebenso beglückwünschte Ludwig XIV. den Marschall Montesquiou und Kriegsminister Voysin beide Marschälle; jener anerkannte ausserdem den grossen Antheil, welchen Montesquiou nicht nur an dem Gefechtserfolge von Denain, sondern an dem ganzen Verlaufe der Campagne genommen habe.

Das vielfache Lob, welches Montesquiou erhielt, verletzte aber den Marschall Villars und in einem sehr gereizten Schreiben, das er an den Kriegsminister richtete, sprach er hierüber seine Beschwerde aus.

Villars liess die Armee die Nacht zum 25. Juli auf dem Gefechtsfelde verbringen. Sie bezog längs des linken Schelde-Ufers ein Lager in zwei Treffen, mit dem rechten Flügel bei Marcq an der Sensée, mit dem Centrum bei Denain, mit dem linken Flügel bei Valenciennes über den Meierhof von Hurtebise hinaus. Die erste Linie hatte die Front gegen die Schelde, die zweite gegen Marchiennes. Prinz Tingry lagerte mit dem Gros seiner Truppen in Wavrechain und postirte fünf Bataillone in Prouvy, zwei Bataillone in Trith. Zwei Bataillone der Garnison von Condé besetzten einen Flusswinkel gegenüber de la Folie zwischen Condé und Valenciennes. Das Hauptquartier kam nach Denain.

Prinz Eugen concentrirte noch in der Nacht zum 25. Juli sämmtliche bei Denain gestandenen Truppen in dem grossen Lager, das am 25. Juli unverändert blieb.

Fortsetzung der Belagerung von Landrecies.

Der Verlust der Verbindung mit dem Hauptdepôt Marchiennes hatte sofort sehr missliche Folgen. Der letzte im Anmarsche begriffene Brodconvoi wurde am 24. Juli von Broglie erbeutet und es trat ein empfindlicher Mangel ein; eine gewisse Entmuthigung in den Reihen

der alliirten Armee war unverkennbar. Alles dachte nur an die Aufhebung der Belagerung von Landrecies und an den Rückzug.

Unter solchen Verhältnissen hielt Prinz Eugen am 25. Juli mit dem Grafen Tilly und den Felddeputirten Kriegsrath.

Er stellte denselben vor, dass die Belagerung von Landrecies und damit das Verharren der Armee in der Provinz Hennegau sowohl aus politischen als aus militärischen Gründen unerlässlich sei: aus politischen, weil sich die Armee nach Brabant und in Provinzen zurückziehen müsste, welche bereits erschöpft, die Lasten einer Armee nur mit Unwillen tragen würden und dieser Umstand der Friedenspartei willkommenen Anlass böte, die Operationen völlig lahmzulegen; aus militärischen, weil die Niederlage bei Denain durchaus nicht eine solche Wichtigkeit habe, um an der Fortsetzung der Operationen behindert zu sein; nur Proviant und Artillerie müssten herbeigeschafft werden können. Er wolle daher am 26. Juli blos jene Aufstellungsveränderungen der Armee vornehmen, welche die neuen Verhältnisse nöthig erscheinen liessen, um die Belagerung zu decken und überdies versuchen, die Heranziehung des Proviants und der Artillerie aus Mons zu ermöglichen.

Die Felddeputirten betonten zwar die Gefährlichkeit der Situation und erhoben allerlei sonstige Einwendungen, fügten sich aber schliesslich doch den Ansichten des Prinzen.

Während die französische Armee nach dem Manöver gegen Denain die Aufstellung hinter der Schelde mit der Front gegen Ost bezog, liess der Prinz am 26. Juli die Armee eine Frontveränderung nach West vollführen, bei der sie mit dem rechten Flügel südlich Bavay, mit dem linken bei Poix, nördlich Fontaine-au-bois zu stehen kam. In diesem letzteren Ort wurde das Hauptquartier etablirt.

Die hiefür erlassene Disposition [1]) lautete:

„Alle Regimenter, für die ein neues Lager markirt wird, marschiren dahin ab; das erste Treffen links, das zweite Treffen rechts abmarschirt. Der rechte Flügel, der diesseits des Escaillon-Armes steht, marschirt mit dem ersten Treffen links ab, lässt das Dorf Bermerain rechts und passirt über die Brücken und Furten hinter diesem Dorf, worauf er in's Lager kommt; das zweite Treffen marschirt rechts ab, passirt die Steinbrücke und Furten, wobei das erste Treffen rechts bleibt. Die Bagage marschirt mit Tagesanbruch ab und geht denselben

[1]) Marburger Archiv, Journal des Generals Dopff.

Weg bis zum Lager. Die Generals-Bagage passirt den Escaillon auf den Brücken und Furten hinter dem Dorf Bermerain und geht dann durch die Ebene nach Poix. Auf der Höhe von Famars (östlich Thiant) wird eine Nachhut von 15 Escadronen (400 Pferde) und 100 Mann Infanterie stehen gelassen für die Passirung des rechten Flügels. Dieselben befehligt ein General-Major, welcher dann dem Marsche der Armee folgt.

Generalmarsch 4 Uhr, Abmarsch 5 Uhr.

Sobald die Armee im neuen Lager eintrifft, sind 600 Zimmerleute, 400 Arbeiter mit 200 Grenadieren zu commandiren, um sich bei der Mühle von Engle-Fontaine so bald als möglich zu gestellen und der Guiden-Capitain wird sie dort übernehmen. Alle Regimenter, die noch Fourage haben, schicken sie morgen bei Tagesanbruch in das neue Lager."

Diese Bewegung mit dem rechten Flügel der Armee wurde am 26. Juli ausgeführt; die hinter der Circumvallationslinie am rechten Sambre-Ufer gestandenen 12 Bataillone unter General Fagel rückten zur Armee ein, das Belagerungscorps selbst verblieb in seiner Aufstellung.

Die neu einzurichtende Nachschubslinie von Mons lag nun allerdings wieder in der Verlängerung des rechten Flügels der alliirten Armee und erschien überdies durch die feindlichen Festungen Condé und Maubeuge beiderseits bedroht; wie die Lage aber nun einmal war, musste dieser Uebelstand hingenommen werden.

Noch am Nachmittage desselben Tages besprach Prinz Eugen zum zweiten Male mit sämmtlichen Deputirten und Generalen die Situation. Die beiden ausserordentlichen Felddeputirten schienen wenig einverstanden mit dem Geschehenen. Alle „zeigten Furcht"; der Prinz sprach dagegen, so gut er es vermochte. Man wies immer wieder auf die gefährdeten und noch ungeregelten Verbindungsverhältnisse hin. Prinz Eugen bedeutete hierauf, dass der Feind im Falle eines Rückzuges der alliirten Armee nach Brabant den Uebergang über die Schelde erschweren könne, und dass es bei den bestehenden Conjuncturen auch nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit liege, dass die Engländer ein Gleiches bei Gent unternähmen. Es sei daher das Beste, in der gegenwärtigen Stellung zu verbleiben, die weiteren Bewegungen nach dem Verhalten des Feindes zu regeln und es zu einer Action kommen zu lassen, wenn sich dazu Gelegenheit geben sollte [1]).

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 71.

Die Armee verblieb daher vorerst in der neubezogenen Stellung und erwartete den Brodnachschub aus Mons.

Die Einrichtung dieser Nachschubslinie bot umsomehr Schwierigkeiten, als die Zeit eine gemessene sein musste. Zunächst wurden die Lebensmittel-Lieferanten in Gent, Tournay und Brüssel verständigt, den Zuschub nunmehr über Mons und Bavay zu bewirken und in Quesnoy wie in Mons wurden Brodbäckereien und Magazine eingerichtet.

Ohne die Unterstützung der Generalstaaten vermochte man indessen nichts zu erreichen und mit beredten Worten suchte der Prinz die Stände von Flandern, Brabant und Hennegau zunächst für eine solche Unterstützung zu gewinnen.

Der kürzeste Weg von Mons zur Armee führte über Genly und Bavay. Mit Rücksicht auf die mögliche Gefahr eines Angriffes von Valenciennes oder Condé her wurden indessen die Convois von Mons über Givry und dann auf der Strasse über Gognies und Bavay zur Armee disponirt, wobei sie durch die Trouille gegen West gedeckt, höchstens noch von dem schwachen Maubeuge aus bedroht werden konnten.

Zu weiterem Schutze wurde Bavay mit 1000 Mann Infanterie und zwei Feldgeschützen besetzt und in Vertheidigungsstand gesetzt.

Man erwartete den ersten Brodconvoi mit Ungeduld, aber über die Beschaffung von Vorräthen und Wagen aus fernen Gegenden vergingen bei aller Bemühung doch Tage und es kam der 29. Juli heran, bevor dieser Transport in Bewegung gesetzt werden konnte.

Von Mons bis Givry wurde derselbe von der Reiterei Grovenstein's und 200 Mann Infanterie geleitet, welch' letztere die Trouille-Brücke bei Givry besetzte. Zur Sicherung des Transportes von Givry bis Bavay rückten schon am 28. Juli um 9 Uhr Abends 2500 Reiter (25 Escadronen) und 1000 Mann Infanterie unter General-Lieutenant Graf Schulenburg entgegen. Die Reiterei nahm längs der Strasse zwischen Bavay und Givry Aufstellung, die Infanterie blieb in Bavay stehen, während die Besatzung von Bavay 200 Mann gegen Taisnières (südlich Malplaquet) und 400 Mann auf der Strasse nach Maubeuge vorschob.

Grovenstein entsendete Streifpatrouillen gegen Maubeuge und Quiévrain und die Reiterei der Armee eclairirte gleichzeitig unablässig gegen Valenciennes und Quiévrain.

Da die Patrouillen am 29. Juli Früh drohende feindliche Bewegungen in der Umgebung von Valenciennes meldeten, rückte der Erbprinz von Hessen-Cassel mit 40 Escadronen bis Malplaquet

dem Convoi entgegen, welcher 800 Wagen stark, mit Brod, Mehl und Belagerungsmaterial beladen, am 30. Juli unbehelligt in Quesnoy eintraf. Am 31. Juli sandte man die leeren Wagen wieder zurück und benützte dieselben zur Abschiebung der in Quesnoy vorhandenen Kranken und Verwundeten.

Die Besitznahme der Scarpe und die Belagerung von Marchiennes durch die Franzosen.

Marschall Villars glaubte, wie erwähnt, schon durch den Erfolg bei Denain Prinz Eugen zur Aufhebung der Belagerung von Landrecies genöthigt zu haben und König Ludwig XIV. theilte diese Hoffnung. Da die Armee der Alliirten durch den Gefechtsverlust und den Abzug der Engländer nach französischem Calcul um wenigstens 40 Bataillone vermindert erschien, dieselbe zudem ihrer Verbindung mit dem Hauptdepôt beraubt war und die Bedürfnisse nur von dem 10 Meilen entfernten Mons zu beziehen vermochte, schien die Ansicht, Landrecies befreit zu sehen, nicht unbegründet. Hielt Prinz Eugen dennoch vor Landrecies fest, so rechnete der König darauf, dass Villars, nun von seiner Ueberlegenheit Gebrauch machend, auch die Verbindung Eugen's nach Mons abschneiden werde. Dies erschien umso leichter ausführbar, als es dem Marschall unter den obwaltenden Verhältnissen unbenommen war, mit beliebig starken Kräften die Schelde bei Valenciennes zu überschreiten und sich durch die Garnisonen von Valenciennes und Maubeuge zu verstärken, während Prinz Eugen vor Landrecies so viele Truppen hätte zurücklassen müssen, dass die Annahme einer Schlacht des gegenseitigen Missverhältnisses wegen höchst misslich erscheinen musste.

Man hatte auch hier wieder, wie so oft, die Rechnung ohne den Prinzen Eugen gemacht.

Marschall Villars lebte im Vollgefühle seines Erfolges von Denain; er rechnete mit Sicherheit auf die Möglichkeit der vollsten Ausnützung seines Sieges.

Die französische Armee stand zwischen der Selle, der Schelde und der Scarpe. Die Selle war ganz in ihrer Gewalt. An der Schelde war nur das kleine Bouchain im Besitze der Alliirten, an der Scarpe aber lagen ihre Hauptdepôts Marchiennes und Douay. Die Eroberung der Scarpe bildete nun das nächste Ziel der Franzosen. Dringlich

aber erschien dem Marschall Villars auch der Schutz der Picardie und des Soissonnais gegen etwaige weitere Streifzüge der Alliirten. Coigny wurde daher schon am Gefechtstage von Denain mit 25 Escadronen nach Guise detachirt und Villars erhielt vom Könige die Bewilligung, dem Prinzen Eugen mit Repressalien am Rhein zu drohen. Am 31. Juli erhielt der Prinz thatsächlich ein solches Drohschreiben vom General-Adjutanten des Marschalls, dem Grafen Bernières, welches Eugen jedoch unerwidert liess.

Am 25. Juli schritt Marschall Villars an die Eroberung der Scarpe, nachdem zur Verbindung der Armee mit Cambray und Arras, als den beiden Hauptdepôts der Armee, über die Selle Brücken hergestellt worden waren.

General Albergotti erhielt Befehl, mit einer Infanterie-Brigade und sechs Kanonen [1]) sich der Posten Mortagne, Thuin, St. Amand und Hasnon zu bemächtigen. Es gelang ihm auch im Laufe des 26. und 27. Juli, seinen Auftrag durchzuführen; in St. Amand capitulirten 600 Mann alliirter Truppen mit einigen Munitions- und Mundvorräthen, ebenso fielen 60 Pferde und vier Geschütze in die Hände der Franzosen [2]). In Mortagne und Hasnon geriethen je 100 Mann, in Thuin 200 Mann in Gefangenschaft. Diese Angaben beruhen indessen lediglich auf französischen Quellen und sind nicht ausser allem Zweifel.

General Broglie nahm am 26. Juli Anchin, dessen 200 Mann starke Besatzung sich ebenfalls ergeben haben soll, und wandte sich dann gegen Marchiennes, wo er indessen ernsteren Widerstand fand.

Dieser Platz wurde von den Alliirten seit dem Gefechte von Denain sorgsam im Auge behalten, da dort nebst ansehnlichen Verpflegsvorräthen auch ein Theil der „grossen“ Artillerie und eine bedeutende Menge von sonstigem Kriegsbedarf aller Art lag. Nachdem der Platz von Morästen umgeben war, welche die Zugänglichkeit ziemlich beschränkten, hoffte man, dass sich die Besatzung länger behaupten, oder aber wenigstens so viel Zeit erübrigen werde, um das Kriegsmaterial in Sicherheit zu bringen. Der Ort war übrigens auf der einen Seite nur von einer Mauer mit einem Wassergraben, andererseits von einem pallisadirten Erdwall umgeben. Einige vorgeschobene Redouten und drei Halbmonde bildeten die einzige vorhandene Verstärkung dieser schwachen Enceinte.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 75.

[2]) Quincy, pag. 74.

Um dem somit fast offenen Platze durch Inundation zu Hilfe zu kommen, liess Prinz Eugen von Douay, Tournay, St. Ghislain und Mons aus die erforderlichen Schleusenmanöver einleiten und es gelang wirklich, das Vorfeld um Marchiennes derart zu überschwemmen, dass der Zugang nur in der Richtung der Hauptstrassen möglich blieb.

Die Besatzung bestand aus sechs Bataillonen (ein preussisches, fünf holländische) und drei Escadronen des Regimentes Schellard, welche sich am Tage von Denain unter General Berckhoffer nach Marchiennes geworfen hatten, dann aus 200 Mann Infanterie, welche die normale Garnison bildeten. An Artillerie sollen 23 Kanonen und sechs Mörser vorhanden gewesen sein. General Berckhoffer übernahm das Commando.

Broglie, welcher Berckhoffer nach erfolgter Einschliessung am 25. Juli vergeblich zur Uebergabe aufgefordert hatte, meldete dem Marschall Villars, dass Marchiennes nur durch einen regelrechten Angriff genommen werden könne.

Villars bestimmte zu diesem Zwecke weitere 37 Bataillone unter Marschall Montesquiou, so dass das Belagerungscorps im Ganzen auf 45 Bataillone stieg. Aus Valenciennes wurden 16 Belagerungsgeschütze und vier Mörser herangezogen.

Montesquiou richtete seinen Angriff gegen die Thore von St. Amand und Douay. Da er erfuhr, dass die Vertheidiger bereits fünf Pulverschiffe in der Scarpe versenkt, liess er Berckhoffer wissen, er werde Niemandem Pardon geben, falls die vorhandenen Vorräthe vorsätzlich vernichtet würden.

Am 26. Juli unternahmen die Franzosen mit 2000 Grenadieren einen Angriff auf die Redouten, welche längs der Scarpe zum Schutze der in derselben befindlichen Transportschiffe erbaut waren, derselbe wurde aber durch Haubitzfeuer des Vertheidigers abgewiesen. Am folgenden Tage Abends wurden die Tranchéen auf Gewehrschussweite vom Platze in einem engen und durchweichten Terrain gegen das Thor von St. Amand eröffnet und an verschiedenen Orten Batterien für zwanzig 24- und 12-Pfünder Kanonen, sowie Mörser erbaut. Die Mörser-Batterien begannen am 28. Juli das Feuer und steckten den Ort auch wirklich bald in Brand.

In der Nacht zum 29. Juli wurde ein abermals vergeblicher Angriff gegen das Thor von Douay unternommen. Im Laufe des Tages eröffneten die zwanzig Geschütze das Feuer; in der Nacht zum 30. Juli trieben die Franzosen die Parallelen bis auf 50 Schritte vom Graben vor und erbauten eine neue Batterie für sechs Geschütze.

Marschall Villars erschien mit 11 Bataillonen selbst vor Marchiennes und mit Tagesanbruch des 30. Juli öffnete das Feuer sämmtlicher Batterien endlich auch eine Bresche in der Stadtmauer. Villars gab Befehle zum Sturm, dem indessen General Berckhoffer zuvorkam, indem er um 5 Uhr Nachmittags Chamade schlagen und die Capitulation anbieten liess.

Die angenommenen Capitulations-Bedingungen waren: Die Officiere behalten Degen und Bagagen; die Mannschaft darf nicht geplündert werden; Alles soll mit Gewehr, Fahnen, Standarten ausziehen, erst ausserhalb des Platzes die Waffen niederlegen und dann kriegsgefangen nach Valenciennes abgeführt werden.

Am 31. Juli rückten die Franzosen in Marchiennes ein. Die Zahl der Gefangenen betrug 4500 Mann der Besatzung, 1500 holländische Matrosen nebst 800 Kranken und Verwundeten. Ferner erbeuteten die Franzosen 60 grobe und 40 Feldstücke und ungefähr 100 Munitions- und Proviantschiffe.

Die ansehnlichen Mundvorräthe wurden von den französischen Truppen geplündert und ungeachtet aller Gegen-Massnahmen dauerte die Unordnung bis in die tiefe Nacht hinein fort.

Die Verluste während der Belagerung betrugen bei den Alliirten 50 bis 60 Mann, bei den Franzosen ungefähr 400 Mann an Todten und Verwundeten. Der Verlust der Belagerer hatte sich durch den Umstand so sehr gesteigert, dass Villars aus Besorgniss vor einem Anmarsch des Prinzen Eugen den Angriff forcirte und deshalb auch die ersten Tranchéen so nahe vom Platze eröffnen liess.

Berckhoffer schrieb am 2. August an General Wertmüller, den Commandanten zu Tournay: „Wenn Sie Marchiennes kennen, werden Sie über den grossartigen Aufwand von Mitteln des Belagerers erstaunt sein und mich vielleicht tadeln, meine Garnison in diesem schwachen Orte der Gefangenschaft ausgesetzt zu haben. Mein Entschluss war jedoch, auf die Gefahr jeglicher Eventualität hin, unserer Armee Zeit zu geben, hieher zu kommen. Ich hatte keinerlei Nachrichten von ihr, fing aber Briefe des Feindes auf, aus welchen ich erfuhr, dass unsere Armee am 26. marschirt wäre. Nach meiner Berechnung konnte dieselbe am vierten oder fünften Tage die Schelde bei Mortagne passiren; diese Zeit wollte ich abwarten.“

Die Einschliessung von Douay durch die Franzosen.

Nicht die auf vier Millionen Werth geschätzte Beute, sondern der militärische Gewinn, welcher aus der Eroberung des Hauptdepôts

der Alliirten entsprang, ist als das Wesentliche des Erfolges anzusehen. Die von den Franzosen an der Scarpe errungenen Vortheile schwächten die Alliirten zudem erheblich in numerischer Beziehung. Der Verlust seit dem Gefechte von Denain wird, wohl übertrieben, auf ungefähr 12.000 Mann beziffert. Quincy berechnet denselben sogar auf 15—16.000 Mann, darunter 400 Officiere und 900 Mann, welche während der Belagerung von Quesnoy als krank oder verwundet nach Marchiennes abgeführt worden [1]). Die Franzosen konnten nunmehr kühner auftreten und brauchten selbst eine Schlacht nicht zu fürchten.

König Ludwig XIV. erwartete bestimmt, dass Prinz Eugen wenigstens jetzt, nach der Besitznahme von Marchiennes, die Belagerung von Landrecies aufheben werde.

Schon am 27. Juli sprach er dem Marschall Villars gegenüber die Hoffnung aus, derselbe werde in Ausnützung des Sieges bei Denain sofort vordringen und die Belagerung von Douay unternehmen können, wo nur drei bis vier schwache Bataillone als Besatzung stünden. Prinz Eugen könne den Platz nur dadurch unterstützen, dass er die Haine passire und über Tournay in die Gegend von Lille rücke. An der Scarpe fände aber die französische Armee eine sehr günstige Vertheidigungsstellung. Wäre sie genöthigt die Scarpe zu überschreiten und der Armee des Prinzen Eugen eine Schlacht anzubieten, so würde sie, zumal sich der Marschall durch die Besatzungen von Valenciennes, Landrecies, Maubeuge verstärken könne, den Alliirten weit überlegen sein.

Nach Empfang dieses königlichen Schreibens hielt Villars am 29. Juli mit seinen Generalen Kriegsrath. Dieselben waren übereinstimmend der Meinung, dass man sogleich an die Belagerung von Douay schreiten solle, da mit der Eroberung dieses Platzes nicht nur die eventuelle Wegnahme von Landrecies, sondern überhaupt alle früheren Erfolge der Alliirten paralysirt erschienen. Villars war gleicher Ansicht, glaubte indessen doch noch die Klärung der Lage vor Landrecies abwarten zu müssen.

Als Vorbereitung für die Belagerung von Douay wurden jedoch schon jetzt 4000 Schanzbauern aus der Picardie und dem Artois zusammenberufen. Zur Beunruhigung der Nachschubslinie der Alliirten von Mons her, entsendete der Marschall 20 Escadronen nach Condé und plante die gesammte Armee in diese Richtung zu führen, um durch eine Aufstellung an der Honelle die Verbindung der Alliirten direct

---

[1]) Quincy, pag. 76.

zu gefährden und so den Prinzen Eugen zur Aufhebung der Belagerung von Landrecies zu nöthigen.

Am 1. August traf im französischen Hauptquartier die Nachricht ein, dass die Alliirten im Begriffe seien ihre Bagagen abzusenden. Der Marschall zweifelte nun nicht mehr, dass Prinz Eugen endlich von der Belagerung abzulassen beabsichtige und traf daher sofort Massnahmen zur Einschliessung von Douay.

Mit dieser Aufgabe wurde ein Theil der vor Marchiennes verwendeten Truppen unter General-Lieutenant Graf Broglie betraut. Dieselben erschienen am 1. August Abends vor Douay und schlossen den Platz auf dem linken Ufer der Scarpe ein. Der linke Flügel stand bei Bellforière, nächst dem Fort Scarpe, der rechte bei Brebières an der oberen Scarpe.

Broglie's Quartier kam nach Auby an der Deule nördlich Douay, wo auch zwei Uebergänge hergerichtet wurden. Zugleich schritt man an Inundirungen bei Auby und Pont-à-Raches, sowie an die Herstellung einer Verschanzung vor dem Lager.

An demselben Tage ging Montesquiou mit dem Reste der Belagerungstruppen von Marchiennes auf das rechte Ufer der Scarpe zurück, bezog ein Lager zwischen Beaurepaire, südlich Marchiennes und Escaillon westlich Sommain, mit der Front gegen Nordwest und liess zu Marchiennes nur 500 Mann unter de Creny als Besatzung und 200 Mann zum Schutze der Schiffe zurück, welche die erbeutete schwere Artillerie nach Valenciennes und Condé zu transportiren bestimmt waren.

Die Aufstellung Montesquiou's an der Scarpe und jene der Hauptarmee an der Schelde sollte die Alliirten verhindern, auf diesem Wege Verstärkungen nach Douay zu senden, während das Einschliessungs-Corps unter Broglie derlei Zuzüge von West her zu verwehren hatte.

Aufhebung der Belagerung von Landrecies durch die Alliirten und deren Abmarsch in die Gegend von Lille.

Die erste niederdrückende Empfindung, der besonders die holländischen Deputirten nach dem Gefecht von Denain verfallen waren, hatte Prinz Eugen bald zu besiegen vermocht, man hielt vor Landrecies aus, aber der neuerliche Echec, der Fall von Marchiennes, erweckte neue Besorgnisse. Die Nachrichten behaupteten übereinstimmend, dass die Franzosen die Belagerung von Douay vorbereiteten. Die Holländer befürchteten nun den Verlust dieser und anderer Festungen, wenn die

Armee zum Schutze der eigentlich kaum begonnenen Belagerung von Landrecies stehen bleibe und forderten daher eine Operation, um Douay zu retten.

Prinz Eugen, stets vom Schlachtgedanken getragen, hatte die Belagerung von Quesnoy und Landrecies unternommen, weil er den Widerstand und die Bedenken der Holländer gegen eine offene Feldschlacht, wie er sie hoffte und ersehnte, nicht hatte bezwingen können. Aber ohne Unterlass bemühte er sich, die Felddeputirten doch noch hiezu zu bestimmen. Er schrieb am 1. August an Graf Sinzendorff [1], dass er die Armee nur in Bereitschaft halte, um den Feind, wenn eine Gelegenheit wäre, „zur Action zu obligiren".

Auch die Nachricht vom Falle Marchiennes' benützte Eugen, um die Felddeputirten zu einer Schlacht zu vermögen. Anfänglich fast gewonnen, liessen sie sich „weil sie vom Kriege Nichts verstehen", wieder Bedenken einjagen [2].

Diese Bedenken und Besorgnisse der Männer, von deren Einverständniss und gutem Willen jetzt, seit dem Abzuge der Engländer, für den Prinzen Alles abhing, das Beisammenbleiben des Heeres, die nothwendigen Geldmittel, die gesammte Verpflegung, gewannen endlich das Uebergewicht; der Prinz war machtlos, nicht gegen den Feind, sondern gegen die Alliirten, die eigenen Kampfgenossen.

Die Verluste, welche die Armee seit dem Gefechte von Denain erlitten, sowie einerseits die Nothwendigkeit im Falle ihres Abmarsches die Festungen Quesnoy und Bouchain zu verstärken, andererseits die Nachricht, dass Villars seine ohnedem überlegene Armee nicht nur durch Heranziehung verschiedener Festungsbesatzungen noch mehr verstärke, sondern auch durch Truppen vom Ober-Rhein vermehre, von wo 16 Escadronen und ein drittes Detachement im Anmarsche gemeldet wurden, gestatteten dem Prinzen nicht länger, vor Landrecies ein 30 Bataillone und 30 Escadronen starkes Belagerungscorps zurückzulassen.

„Da die Furcht unter denselben so gross war, dass der Feind andere Plätze wegnehmen könne, dass keine Gegendemonstration mehr verfangen wolle", musste die Belagerung von Landrecies aufgegeben werden.

Der Prinz traf die nöthigen Dispositionen zur Aufhebung der Belagerung und zum Abmarsche der Armee. Seine Absicht ging vorerst

[1] Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 16. Supplement Nr. 145.

[2] Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 8.

dahin, mit den Truppen auf Mons zurück- und von da wieder bis Tournay vorzugehen, das er am 6. oder 7. August zu erreichen hoffte und von wo er die weiteren Operationen dem Verhalten der Franzosen anpassen konnte. Die Besatzungen von Bouchain, Quesnoy, Douay sollten verstärkt werden.

Der holländische Felddeputirte Vegelin wurde benachrichtigt, dass die Armee am 2. August marschiren, am 3. in der Umgebung von Mons eintreffen und von dort nach Tournay rücken werde. Er hatte Sorge zu tragen, dass nach Mons soviel Brod gebracht werde, um die Verpflegung daselbst sicherzustellen. Ebenso hatte er für Brodlieferungen in Tournay und Lille Vorsorge zu treffen.

General Grovenstein, welcher seit seinem Streifzuge in die Champagne in Mons stand, erhielt die Weisung, mit seinem Detachement sogleich nach Tournay aufzubrechen, dort bis auf Weiteres zu verbleiben und den Feind durch energische Streifungen thunlichst zu belästigen. Eben dahin hatten auch drei aus Gent und Mastricht in Brüssel eingetroffene Bataillone abzugehen.

Am 1. August verstärkte man Quesnoy durch einige Bataillone und in der Nacht zum 2. August warf sich 1 Bataillon unter Bedeckung von 300 Reitern nach Bouchain.

Am gleichen Tage Abends gingen die Quartiermeister in Begleitung von 400 Reitern, sowie die Bagagen, dann 200 Zimmerleute und 200 Schanzgräber unter Bedeckung von 6 Bataillonen und 6 Escadronen aus dem Lager ab.

Den 2. August um 4 Uhr Früh wurde die Einschliessung Landrecies' aufgehoben und das Belagerungsgeschütz nach Quesnoy abgeführt. Wegen Mangel an Bespannungen sollen nach französischen Quellen 56 Kanonen und einige Mörser zurückgelassen worden sein [1]), eine Angabe, die übrigens in den Feldacten nicht die leiseste Bestätigung oder Erwähnung findet und sonach wahrscheinlich auf einen jener zahlreichen Berichte aus dem französischen Hauptquartier zurückzuführen ist, welche keinen anderen Zweck hatten, als der Eitelkeit Ludwig XIV. zu schmeicheln. Bei Poix stiess das Belagerungscorps zur Armee, welche in drei Colonnen in ein Lager bei Taisnières (nächst Malplaquet) und Bavay abmarschirte.

Am 3. August rückte die Armee um 6 Uhr Früh in zwei Colonnen in ein Lager bei Bellian, auf die Höhe von Bardemont; der

[1]) Pelet, XI., pag. 94.

rechte Flügel stand südlich Mons, der linke bei Havay westlich Givry. Die Artillerie und die grossen Bagagen gingen unter Bedeckung über Canchy, Givry nach Havré. Eugen's Hauptquartier kam nach Bellian, dasjenige Tilly's nach Nouvelles. Zwölf Escadronen des linken Flügels deckten während des Marsches die linke Flanke der Armee gegen Condé.

An diesem Tage ging auch Grovenstein's Detachement von Mons über St. Ghislain nach Tournay ab.

Am 4. August überschritt die Armee mit dem ersten Treffen die Trouille bei Mons und die Haine bei Nimy, nördlich Mons, mit dem zweiten Treffen die Trouille bei Spiennes und Beugnies zwischen Givry und Mons und die Haine bei Obourg östlich Mons, mit der Artillerie und den grossen Bagagen endlich die Haine bei Havré und rückte in das Lager auf der Haide Cateau, mit dem rechten Flügel bei Cambron, mit dem linken bei Neufmaison, nordwestlich Mons. Eugen's Hauptquartier ging nach Cambron. Der Generalmarsch wurde um 5 Uhr Früh geschlagen, der Abmarsch der Armee erfolgte um 6 Uhr Früh. Vor dem Abmarsche wurde noch die Besatzung von Mons mit 2 Bataillonen verstärkt.

An demselben Tage wurde man von der engeren Einschliessung Douay's unterrichtet. Prinz Eugen, welcher den Schutz dieses Platzes sogleich in's Auge fasste, liess den Commandanten, General-Lieutenant Hompesch, verständigen, dass die Armee bereits im Anmarsche sei.

Wegen grosser Erschöpfung der Truppen, welche besonders unter einer sengenden Hitze gelitten hatten, musste die Armee indessen am 5. August Rasttag halten.

Am 6. August wurde der Marsch um 1 Uhr Nachmittags in drei Colonnen angetreten und ein Lager mit dem rechten Flügel bei Leuze, mit dem Centrum bei Pipaix, mit dem linken Flügel bei Braffe, die Front gegen West bezogen. Das Hauptquartier Eugen's kam nach Leuze. Unter- und oberhalb Tournay's wurde für den bevorstehenden Uebergang je eine Brücke über die Schelde geschlagen.

Am 7. August passirte die Armee die Schelde bei Tournay und bezog auf dem linken Ufer des Flusses ein Lager längs der Strasse Tournay-Lille, mit dem rechten Flügel bei Pont-à-Tressin, westlich Baisieux, mit dem linken bei Tournay, Front gegen Süd. Die grossen Bagagen blieben am rechten Schelde-Ufer unter den Kanonen von Tournay. Das Hauptquartier des Prinzen Eugen kam nach Troyennes bei Tournay.

Am 8. August erreichte die Armee die Gegend von Lille und lagerte, Front gegen Süd, mit dem rechten Flügel an den Canal von Lille bei Seclin, mit ihrem linken an die Marcque gestützt bei Pont-à-Bouvines. Eugen ging mit seinem Hauptquartier in das Schloss Seclin. In diesem Lager blieb dieselbe bis zum 11. August stehen. Die eigenartige kühne Umgehung war nun vollendet und der Prinz hatte den Rücken wieder völlig frei. Der momentane Erfolg Villars', die Verbündeten förmlich von ihrer Rückzugslinie abgeschnitten und fast zum Schlagen mit verkehrter Front gezwungen zu haben, war vollständig ausgeglichen.

Im Lager von Seclin erfuhr man auch schon am ersten Tage, dass die Franzosen an der Deule von Courières bis Pont-à-Vendin, dann hinter dem Souchezbache bis St. Éloy (südlich Souchez) ein starkes Retranchement aufgeworfen und ihre Armee dahinter gelagert hätten; ausserdem würden Vorbereitungen zur Belagerung von Douay getroffen und hiezu Pont-à-Raches befestigt, um den Zugang zur Festung über das Fort Scarpe zu sperren.

Thatsächlich richteten sich die Franzosen bereits zur Belagerung von Douay ein. Die Armee Villars' stand abwartend in zwei Gruppen an der Schelde bei Denain und an der Scarpe bei Douay und Villars, der die Operationen der Alliirten wachsamen Auges verfolgte und die Absicht, Douay zu Hilfe zu kommen, bald erkennen musste, hatte bereits für die Heranziehung von Schanzarbeitern aus den nächsten französischen Provinzen gesorgt; 20.000 derselben waren mit der Ausführung eines gewaltigen Befestigungsgürtels beschäftigt [1]), welcher dem Prinzen Eugen die Annäherung und die Schlacht erschweren sollte.

Diese Verschanzungen, die Scarpe, die Deule, der Canal von Lens, der Bach Souchez, die Moräste, welche sich an verschiedenen Orten befanden und einige künstliche Inundationen, bildeten eine Art zusammenhängender Circumvallationslinie. Sie begann zu Lallaing an der Scarpe mit einer Verschanzungslinie, welche sich über Pont-à-Raches bis zu der zwischen diesem Orte und dem Fort Scarpe erbauten Brücke erstreckte und die Scarpe als Vorgraben hatte. Auf dem linken Scarpe-Ufer, wo die Brücke durch einen Redan gedeckt war, diente ein alter Canal, welcher beiderseits von Dämmen begleitet war, als Retranchement bis zum Schlosse Belleforière, nördlich des Forts Scarpe. Ein beiderseits von nassen Gräben und zum Theile von

[1]) Pelet, XI., pag. 96.

Morästen geschützter Zugang führte zu diesem festen Schlosse, das ebenfalls mit einem nassen Graben umgeben war. Auf den, in dem zunächst des Schlosses gelegenen Gehölze hergestellten Wegen, gelangte man zu dem nächsten Vertheidigungsabschnitt, der sich am rechten Flügel an einen Sumpf, am linken an die Deule bei Auby stützte und gleichfalls aus einem starken Retranchement bestand. Auf halbe Gewehrschussweite war dasselbe durch den morastigen alten Canal und in einiger Entfernung durch einen 3 Meter tiefen Wassergraben verstärkt.

Die Sümpfe und Moräste, welche den Canal von Deule und Lens von Auby bis Lens beiderseits begleiteten, machten eine Annäherung in dieser Richtung schwierig. Von Lens bis zum Berge Givenchy, östlich Souchez, welcher verschanzt wurde, spannte man das Wasser des Baches Souchez. Die trockene Strecke zwischen dem Ursprung des Souchez bis Bray an der Scarpe war durch verschanzte Höhen und Gebäude geschlossen.

Von Bray bei Etrun bis Arras und von Arras bis Biache diente die Scarpe als Schutzmittel; die Strecke von Biache bis Ferrin am Moulinet wurde inundirt. Von Ferrin bis Déchy benützte man das von den Alliirten im Jahre 1710 erbaute Retranchement; der Morast von Sin bei Lallaing schloss die grosse Circumvallation.

Marschall Villars selbst begab sich in das Lager des Einschliessungscorps und recognoscirte die Umgebung behufs Wahl einer geeigneten Stellung für die Armee selbst. In der Voraussetzung, dass Prinz Eugen zum Entsatze von Douay die Deule zwischen Douay und Pont-à-Vendin übersetzen werde, gedachte der Marschall den Alliirten in einer Position zwischen der Scarpe und dem Souchezbache, also in der Ebene von Lens entgegenzutreten. Hiezu sollte die Armee, durch Verschanzungen angemessen verstärkt, entweder in der Linie zwischen dem Ursprunge des Souchezbaches und Fampoux, oder zwischen Lens und Biache oder endlich zwischen Hénin-Liétard und Brebières (Vitry) Aufstellung nehmen.

Es war dieselbe Stellung, welche die Alliirten im Jahre 1710 inne hatten, als sie Douay belagerten. Da sie es unterlassen hatten, die damals hergestellten Verschanzungen zu planiren, so benützte Villars dieselben jetzt, indem er sie rasch ausbessern liess.

Am 6. August, als die Armee der Alliirten in die Gegend von Leuze rückte, hielt es Villars an der Zeit, die an der Schelde stehenden Hauptkräfte näher an Douay heranzuziehen. Es rückten daher an diesem Tage 30 Bataillone und 60 Escadronen, am 7. August der Rest von 30 Bataillonen in ein Lager, mit dem rechten Flügel

zu Anchin, mit dem linken zu Escaillon bei Lewarde und vereinigten sich hiernach mit der an der Scarpe gestandenen zweiten Heeresgruppe unter Marschall Montesquiou.

Als die Alliirten die Schelde bei Tournay überschritten, liess Marschall Villars die Einschliessung von Douay am 7. August durch Besetzung der Scarpe und des Souchezbaches vervollständigen und führte den Rest der Armee in ein neues, central gelegenes Lager.

Die 74 Bataillone zählenden Cernirungstruppen waren nun wie folgt vertheilt: Von Lallaing bis Pont-à-Raches und dann längs der Scarpe zurück bis gegenüber des Schlosses Belleforière, wo eine Schiffbrücke hergestellt wurde, standen unter den General-Lieutenants Albergotti und Dreux 31 Bataillone; am linken Scarpe-Ufer General-Lieutenant Graf Broglie mit 23 Bataillonen in der Linie Auby-Brebières (Vitry), südlich Lens; am Souchezbache zwischen Givenchy und Lauvette 15 Bataillone unter General-Lieutenant Goësbriant; in der Quellgegend des Souchezbaches zwischen Carency und Villers-au-bois Brigadier D'Erouville mit 5 Bataillonen. Von der Cavallerie befanden sich 8 Escadronen zwischen Planque und Flers bei Broglie, 20 andere Escadronen waren vertheilt.

Der Rest der Armee lagerte mit dem rechten Flügel bei Aire, mit dem linken, welcher die Posten von Moulinet besetzte, bei Goeulzin. Das Hauptquartier befand sich zu Lewarde.

Am 8. August, als die Alliirten in der Gegend von Lille erschienen, disponirte Villars den ganzen linken Flügel seiner zwischen Aire und Goeulzin stehenden Armee zu den Quellen des Souchezbaches nach Carency, dehnte ihren rechten mehr nach links, bis Vitry aus und liess die Arrièregarde zur eventuellen Unterstützung von Lallaing in Lewarde stehen. Sein Hauptquartier verlegte er nach Hénin-Liétard.

Ebenso wie die Verbündeten am 9. und 10. August in dem Lager von Seclin verblieben, stand auch die französische Armee an diesen beiden Tagen unbeweglich in der am 8. August bezogenen Aufstellung.

Dieselbe entsprach den beiden Eventualitäten, der alliirten Armee entweder westlich zwischen der oberen Scarpe und dem Souchezbache entgegenzutreten, falls dieselbe, die Deule zwischen Pont-à-Vendin und Pont-à-Raches forcirend, gegen Lens vorrücken wollte, oder die eigene Armee östlich der oberen Scarpe zu versammeln, falls die Verbündeten ihren Angriff gegen die untere Scarpe, zwischen Pont-à-Raches und St. Amand richteten.

Die Deule-Uebergänge bei Auby, Pont-à-Sault (nächst Courières) und Pont-à-Vendin, sowie die Scarpe-Uebergänge bei Pont-à-Raches, Anchin, Marchiennes, Hasnon und St. Amand waren besetzt.

Die Centralstellung zur Vertheidigung der Flusslinie von Pont-à-Vendin bis St. Amand bildete das Lager bei Lewarde.

Als Prinz Eugen noch weiter westlich in das Lager vor Seclin zog, hielt man im französischen Hauptquartier einen Angriff gegen Lens als wahrscheinlich. Diesem Gedanken Rechnung tragend, verschob Villars nun wirklich den linken Flügel seiner Armee in die Quellengegend des Souchezbaches und echellonirte den rechten in westlicher Richtung gegen Vitry, um denselben in die Vertheidigungsstellung zwischen den Souchezquellen und Fampoux an der Scarpe zu führen.

Es wurde das Möglichste gethan, um die Armee auch in numerischer Beziehung zu verstärken und der Abmarsch der Verbündeten aus der Gegend zwischen der Sambre und Schelde in die Umgebung von Lens, erleichterte es dem Marschall wesentlich, Abtheilungen von den Festungsbesatzungen in Valenciennes, Condé, Maubeuge, Landrecies und überdies noch weitere Truppen aus den rückwärtigen Plätzen an sich zu ziehen. Auch Coigny's 24 Escadronen, welche am 24. Juli nach Guise gesendet worden waren, um die Picardie und das Soissonnais gegen einen Einfall zu schützen, konnten nun zurückgerufen werden. Hingegen sah sich Villars durch die Aufstellung der Alliirten bei Seclin veranlasst, die Garnison der Festung Ypres zu verstärken, indem er je ein Bataillon aus Gravelines, Bergues und St. Omer dahin abrücken liess.

Am 11. August waren sämmtliche Truppen, über welche der Marschall verfügen konnte, im Ganzen 164 Bataillone und 256 Escadronen, versammelt.

Die französische Armee stand nun wie folgt:

Von der Observations-Armee: bei dem Deule-Uebergange Auby 23 Bataillone; zwischen Pont-à-Sault und Courières unter General-Lieutenant Vieuxpont 16 Bataillone; am Souchezbache zwischen Avion und Souchez unter den General-Lieutenants d'Hautefort, Goësbriant und Prinz Tingry 35 Bataillone und die Cavallerie des linken Flügels; von Brebières gegen Beaumont unter den General-Lieutenants Herzog von Guiche, Graf Villars, Croissy und Brandelé 50 Bataillone; die Cavallerie des rechten Flügels und die Dragoner-Reserve unter Coigny von Goeulzin bis Brebières. Diese 124 Bataillone und 222 Escadronen konnten binnen zwei Stunden central versammelt werden.

Von den Belagerungstruppen: General-Lieutenant Sailly mit 9 Bataillonen und 12 Escadronen zwischen Ferin und Déchy; die General-Lieutenants Albergotti, Lée und de Dreux mit 19 Bataillonen und 6 Escadronen von Déchy über Lallaing, Pont-à-Raches bis einschliesslich des Weges und der nördlichen Steinbrücke gegen Belleforière; General-Lieutenant Graf Broglie mit 12 Bataillonen und 3 Escadronen von der zweiten, südlichen Steinbrücke bis zur Brücke von Auby; von dieser bis zur oberen Scarpe als Reserve 13 Escadronen. Hiernach zählte das Belagerungscorps 40 Bataillone und 34 Escadronen.

Die hauptsächlichste Veränderung in der am 8. August bezogenen Aufstellung bestand darin, dass nunmehr, mit Ausnahme der Cavallerie des rechten Flügels und der Dragoner-Reserve unter Coigny, die gesammte Observations-Armee westlich der oberen Scarpe in der Ebene von Lens vereinigt war.

Die Annäherung der alliirten Armee an die Deule.

Erst am 7. August erhielten die Alliirten bestimmtere Nachrichten über die von den Franzosen eingeleitete Belagerung von Douay, sowie über die Aufstellung ihrer Armee.

Prinz Eugen entschloss sich sofort, die Belagerung von Douay nach Möglichkeit zu stören. Ein directer Angriff war, wie die Dinge augenblicklich lagen, nicht wohl ausführbar. Die Armee der Alliirten zählte nur etwa 100 Bataillone und 250 Escadronen, die Ueberlegenheit der Franzosen, namentlich an Infanterie daher zu gross, um einen Angriff auf dieselben in ihren verschanzten Stellungen räthlich zu machen. Prinz Eugen meldete darüber an den Kaiser[1]):

„Der Feind thut sich in seiner jüngst erreichten Situation sehr verschanzen, steht ohnedem in einem guten Posto und ist weit stärker als die meinem Commando unterstehende Armee. Ich werde also sehen, was etwa von dieser Seite zu unternehmen sein möchte, wie man denn in Einem und Anderen die benöthigte Disposition aufgestellt, 30 bis 40 schwere Stücke zusammen zu führen und gegen einen und anderen seiner Posten zu thun, was etwa die Möglichkeit zulassen würde, weil in dem errichteten Posto, wo die feindliche Hauptarmee steht, schwer, wo nicht gar unmöglich ist, dieselbe zu attaquiren."

Die massvolle Unterwerfung des Prinzen unter die bestehenden Verhältnisse gelangte auch in den Worten zum Ausdrucke: „Ich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 29. Supplement Nr. 162.

werde je nach Umständen dasjenige thun, was dem Kaiser und der gemeinsamen Sache zum Vortheile gereicht, nichts aber unternehmen, wo man nicht hoffen kann, dass man reussiren werde“ [1]).

Die Vorbereitungen zu einer Operation gegen die Franzosen um Douay zu Hilfe zu kommen, beanspruchten vor Allem Zeit und waren auch die Ursache jenes Stillstehens der alliirten Armee vom 8. bis 11. August in der Gegend von Lille. Den 9. August benützte der Erbprinz von Hessen mit dem General-Quartiermeister Dopff unter Escorte von 1000 Grenadieren und 1500 Reitern zu einer Recognoscirung gegen Pont-à-Raches und die daselbst von den Franzosen errichtete starke, durch Inundationen gedeckte Verschanzungslinie. Am 10. erhielt man die Nachricht, dass die französische Armee ihre Circumvallationslinie nahezu vollendet habe und nächster Tage die Tranchéen eröffnen werde. Es schien daher hohe Zeit, die Operationen zu beginnen.

Der Angriff konnte in südlicher Richtung gegen Pont-à-Raches oder in südwestlicher gegen Pont-à-Vendin unternommen werden. Beide Angriffsrichtungen machten die Forcirung von verschanzten Flusslinien (Deule oder Scarpe) nöthig. Der Vorstoss über Pont-à-Raches war mit Rücksicht auf die Gruppirung der feindlichen Armee und die stärkeren Verschanzungsanlagen schwieriger, entfernte sich aber weniger von den Depôts in Tournay und Lille. Der Angriff über Pont-à-Vendin war leichter und führte zu einer Umgehung der feindlichen Hauptstellung, verlangte aber mehr Bewegung.

Prinz Eugen entschloss sich zunächst, die Armee nur zu dem Zwecke vorzuführen, „um dem Feinde nahe zu sein“ [2]).

Er rückte am 12. August mit der Infanterie, 30 bis 40 Escadronen, 156 Feld- und 20 schweren Geschützen, welche aus Lille, Menin und Tournay herangezogen worden waren, auf die Höhen von Raimbeaucourt und bezog daselbst ein Lager mit dem rechten Flügel bei Carvin, mit dem linken bei St. Roch. Die Gruppirung der Kräfte war derart angeordnet, dass die Franzosen sowohl auf Pont-à-Raches als auf Pont-à-Vendin einen Angriff erwarten, beide aber auch thatsächlich aus der eingenommenen Stellung eingeleitet werden konnten. 20 Escadronen sowie die hessische und churpfälzische Infanterie standen unter Commando des churpfälzischen Generals Grafen Vehlen bei Carvin, um das französische Corps bei Pont-à-Vendin im Auge zu behalten; der Rest der Infanterie hatte seinen rechten Flügel

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 8.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 31. Supplement Nr. 164.

oberhalb Raimbeaucourt, die Front lief an Raimbeaucourt vorbei über den Steinweg durch den Wald von Raches bis St. Roch-la-Faumont; der linke Flügel erstreckte sich von diesem Orte bis an den dort befindlichen kleinen Bach, wo General-Lieutenant Graf Athlone den Rest der Cavallerie befehligte.

Das Hauptquartier des Prinzen kam nach Chateaulieu. Das Gros der Reiterei, das holländische Garde-Bataillon und das Bataillon Eyb, sowie die grosse Bagage verblieben im alten Lager.

In dieser Stellung angelangt, dachte Prinz Eugen an die Ausführung des Angriffes. Seine anfängliche Absicht mochte gewesen sein, denselben in grösserem Massstabe anzulegen und eventuell über Pont-à-Vendin in der Richtung auf Lens durchzuführen, da er des Umstandes erwähnte, „dass kein Magazin ausser zu Lille und Tournay und dort so wenig vorhanden, dass man sich fast nicht moviren kann"; auch betonte er die Nothwendigkeit, die Belagerung durch irgend welches Unternehmen zu unterbrechen, wenn nicht vielleicht ganz zu hindern [1]).

Aber es war „unter den Deputirten sowohl als der holländischen Generalität der Muth solchergestalt gefallen, dass gar schwer was zu thun". Den eindringlichsten Vorstellungen des Prinzen über die Verlegenheiten, welche den Franzosen durch den Marsch an die Deule allein bereitet würden, blieben erfolglos. Die Deputirten hielten an der Meinung fest, dass Douay ohnedies niemals in holländischen Besitz kommen werde und eine Unternehmung zur Verhinderung seiner Belagerung daher lediglich eine unnöthige Kraftvergeudung sei.

„Es ist ein schweres Auskommen mit diesen Leuten, die Verdriesslichkeiten vermögen indess meinen Muth nicht sinken zu machen," schrieb der Prinz, der sich insbesondere über den Deputirten van Hoop beklagen musste, „der alle Tage mehr extraordinaire zu werden beginnt und solche Reden führt, dass es unglaublich schwer ist, sich zurückzuhalten, dass man sich mit diesen Leuten nicht brouillire" [2]).

Eugen ermüdete nicht in dem Streben, die Holländer zu irgend einer That zu vermögen; er trat mit dem Plane hervor, sich zwischen Auby und Pont-à-Raches einen Weg zum Fort Scarpe zu bahnen und auf demselben Truppen zur Verstärkung der Besatzung in die Festung zu werfen. Eine gleichzeitige Demonstration auf dem rechten Flügel gegen die Deule sollte das Unternehmen erleichtern.

Aber die hierüber gehaltene Berathung mit den Holländern endete „kläglich erfolglos" [3]).

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 31. Supplement Nr. 164.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 39. Supplement Nr. 168.

Die Deputirten erklärten sich auch gegen diese Operation, da sie angesichts der starken feindlichen Ueberlegenheit keine grössere Action als wünschenswerth bezeichneten. Eugen's Entgegnung, dass der allgemeinen Lage nach deshalb noch durchaus keine solche entstehen müsse, blieb fruchtlos.

Der Prinz musste die Belagerung von Douay ruhig geschehen lassen.

Marschall Villars sah sich durch die Vorwärtsbewegung der Alliirten am 12. August veranlasst, die Verschanzungen zwischen Auby und Pont-à-Raches durch neue Fortificationen und 16 Bataillone zu verstärken, welche er unter dem Herzog von Guiche bei Auby Aufstellung nehmen liess.

Die Belagerung von Douay durch die Franzosen. Eroberung des Forts Scarpe.

Douay war seit dem Jahre 1710 im Besitze der Alliirten und der Platz befand sich in gutem Vertheidigungsstande. Seit 1710 hatte man denselben durch einen gedeckten Weg, einen Vorgraben und die Anlage mehrerer Schleusen verstärkt, doch war die Besatzung verhältnissmässig schwach. Ursprünglich nur über 5½ Bataillone und etwa 150 Reiter verfügend, zog der Festungs-Commandant Graf Hompesch am 1. August, am Tage der Einschliessung noch ein Bataillon aus Lille und zwei Bataillone aus Bethune an sich. Die Garnison zählte aber trotzdem im Ganzen nur ungefähr 3200 Mann, von welchen 400 Mann die Vertheidigung des Forts Scarpe übernehmen mussten [1]). Es mangelte überdies an Ingenieuren, Mineuren, Artilleristen und Bombardieren. Armirt war Douay mit 35 Bronze- und 50 eisernen Geschützen, 9 Mörsern und 16 Haubitzen. Munition und sonstige Ausrüstung war wohl in genügender Zahl, aber grösstentheils nicht in zureichender Brauchbarkeit vorhanden. Graf Hompesch nützte indessen das hauptsächlichste Vertheidigungsmittel des Platzes, die Inundation, in ausgiebigster Weise aus.

Das französische Belagerungscorps zählte 40 Bataillone und 34 Escadronen. Die Belagerungs-Artillerie, aus 56 Geschützen und

[1]) Die Festungs-Besatzung bestand aus den Bataillonen: Krassow, Nagel, St. Maurice, Landsberg, Württemberg, Flohr, Bohlen, de Brouay (Smidt oder Beveru?).

24 Mörsern bestehend, sowie sonstiges Belagerungsmaterial wurde aus Arras, Cambray, Valenciennes und Marchiennes nach Déchy gebracht, wo man den Artilleriepark einrichtete. Zum Transporte dieses Kriegsmaterials wurden von der Intendanz 1000 Wagen aus den Grenzprovinzen beschafft und der Belagerungspark traf zwischen dem 15. und 20. August in Déchy ein. Die Cavallerie wurde zur Herbeischaffung von Faschinen und Schanzkörben verwendet.

Die Oberleitung der Belagerung war dem General-Lieutenant Albergotti anvertraut; de Valori leitete die Genie-Arbeiten; Chevalier Destouches befehligte die Artillerie.

Es wurden zwei Angriffe unternommen: gegen die Festung und das Fort Scarpe. Der erstere begann auf dem Höhenkamme von Sin und richtete sich gegen die Front zwischen dem Thore Notre Dame und dem Thore St. Eloi; der zweite Angriff setzte bei der von den Alliirten im Jahre 1710 auf der Höhe von Waziers erbauten Schulterwehr ein.

In der Nacht vom 14. zum 15. August wurden die Tranchéen sowohl gegen die Festung als gegen das Fort Scarpe eröffnet. In ersterer Richtung standen vier Bataillone, in letzterer ein Bataillon und acht Grenadier-Compagnien in Verwendung. Gegen die Festung wurde auf 400 Meter vom gedeckten Weg eine fast 1600 Meter lange erste Parallele erbaut, welche die ganze Front zwischen den Thoren St. Eloi und Notre Dame umspannte; gegen das Fort Scarpe errichtete man 300 Meter vom Vorgraben die erste Parallele. Die helle Mondnacht liess die Angriffsarbeiten durch den Belagerten bald wahrnehmen, der sofort ein sehr kräftiges und wirksames Feuer eröffnete. In der Nacht zum 17. August wurden die Tranchée-Arbeiten wieder aufgenommen. Die Parallele wurde vervollständigt und in der Richtung gegen die beiden Thore Notre Dame und St. Eloi, sowie gegen die Mitte dieser Front Approchen vorgetrieben. In der nächsten Nacht setzte man diese Arbeiten fort, in der Nacht zum 19. und 20. wurde die Communication zwischen den Angriffsarbeiten auf die Stadt vollendet und gegen letztere der Bau einer Batterie für zwanzig 24-Pfünder und sechs 16-Pfünder, sowie jener einer Batterie für 17 Mörser begonnen.

Am Tage eröffneten bereits vier Batterien das Feuer in beiden Angriffsrichtungen.

Der Angriff auf die Stadt ward durch die Inundation sehr erschwert. In der Nacht zum 21. August, als die Belagerten die Schleusen öffneten, füllten sich insbesondere die Tranchéen gegenüber dem Thore von St. Eloi derart mit Wasser, dass 2000 Arbeiter mit der Herstellung eines Abflusscanals beginnen mussten. Dieses Unternehmen wurde durch ein abermaliges Schleusen-Manöver

gestört, so dass die Angriffsarbeiten gegen St. Eloi sieben Tage lang auf die Errichtung der ersten Parallele längs des Inundationsgebietes beschränkt blieben. Beim Angriff gegen Notre Dame gelang es dafür, die Sapearbeiten soweit vorzutreiben, dass eine vorgeschobene Halb-Lünette (Piedmont genannt) unter Feuer genommen werden konnte.

Der Angriff gegen das Fort Scarpe hatte mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen. In der Nacht zum 21. August überbrückten die Franzosen die Scarpe, eröffneten sogleich die Tranchée-Arbeiten auf dem linken Ufer und begannen den Bau einer Batterie für zehn 24-Pfünder, welche den vorderen gedeckten Weg vollkommen beherrschte und eine zwischen den beiden gedeckten Wegen befindliche Redoute beschiessen konnte.

In der Nacht zum 23. August setzten sich die Franzosen im vorderen gedeckten Weg des Forts fest und postirten eine Abtheilung Grenadiere zwischen das Fort und die Festung, um den Rückzug der Besatzung in die Stadt zu verhindern. In der Nacht vom 24. zum 25. August wurde der Vertheidiger bereits aus dem zweiten gedeckten Weg und der erwähnten Redoute vertrieben und im gedeckten Wege der Bau einer Batterie für zehn 24-Pfünder zur Breschlegung des Forts begonnen; es gelang auch im Laufe des 26. und 27. August eine Bresche fast völlig brauchbar herzustellen. Dem Grabenniedergange kam der Commandant durch die Capitulation zuvor. Die Besatzung, von 400 auf 200 Mann zusammengeschmolzen, musste sich kriegsgefangen ergeben. 18 Geschütze geriethen in die Hände der Franzosen.

Die Einnahme der Stadt.

Erst am 27. August gelang es, der Verheerungen an den Belagerungsarbeiten, welche die Schleusen-Manöver Hompesch's angerichtet hatten, wieder Herr zu werden, indem der neugebaute Abflusscanal das Inundationswasser in der Nacht zum 28. August in die Moräste von Sin-le-Noble ableitete. Die seit dem 20. August im Bau begriffenen drei Batterien begannen mit einem Theile ihrer Geschütze jetzt die Beschiessung des Noyau.

Der Angreifer auf dem rechten Flügel, gegen das Thor Notre Dame, vermochte schon im Laufe des 24. und 25. August die zweite Parallele und eine Batterie für zehn 24-Pfünder und sechs 16-Pfünder zu erbauen und am 26. August bis zum gedeckten Wege des Werkes Piedmont vorzudringen, vor dessen ausspringendem Winkel sich die Franzosen

in dem Trichter einer von ihnen aufgefundenen und gezündeten Mine festsetzten.

In der Nacht zum 29. August war man bei dem rechtsseitigen Angriffe mit dem Baue der Kanonenbatterie in der zweiten Parallele beschäftigt; bei jenem auf Notre Dame wurde eine Brücke über den Inundationsgraben geschlagen und jenseits desselben ein Waffenplatz und eine Batterie auf ungefähr 40 Meter vom gedeckten Wege des Platzes errichtet.

Am 30. August bei Einbruch der Nacht trieb man die Approchen näher an das Werk Piedmont vor und setzte sich ungeachtet des kräftigen Feuers der Vertheidiger fest. In der folgenden Nacht fiel das Werk Piedmont, von den Alliirten freiwillig geräumt.

Ehe die Franzosen zum gedeckten Wege des Platzes selbst vorzudringen vermochten, mussten am rechten Flügel zwei links von dem Werke Piedmont liegende Befestigungsanlagen erobert werden. Es wurde den 1. und 2. September an den Vorbereitungen zur Festsetzung im Graben derselben gearbeitet und in der Nacht zum 3. September versucht, die Piedmont näher gelegene Lünette durch einen von fünf Grenadier-Compagnien ausgeführten Angriff gegen die Kehle zu nehmen. Die Besatzung warf die Angreifer jedoch mit grossem Verluste zurück.

Auch gegen St. Eloi hatten die Franzosen mit der Sape bereits den Vorgraben erreicht, über den sie zur Vorbereitung des Sturmes zwei Faschinenbrücken herstellten. Am 3. September gelang es aber dem Vertheidiger, die eine derselben fortzuschwemmen und die zweite in Brand zu stecken.

Die Franzosen begannen deren Bau sofort abermals, diesmal die Brücken mit frischen Rindshäuten und Erdsäcken zum Schutze gegen Feuer bedeckend, während gleichzeitig zwei Kanonenbatterien gegen die nächst Porte St. Eloi liegende Lünette gebaut wurden.

Am 6. September erschien Villars persönlich vor Douay. Er befahl, den Angriff gegen die vorgeschobenen Lünetten und den gedeckten Weg des Platzes gleichzeitig auszuführen. Die gegen das Noyau des Platzes gerichteten Batterien wurden vermehrt und es gelang, eine grosse Bresche vor dem linken und zwei kleinere vor dem rechten Angriffs-Flügel zu eröffnen. Ueber den Graben der drei zunächst vorliegenden Halb-Lünetten wurden je zwei Faschinenbrücken und zwei andere über jenen der Contre-Escarpe hergestellt. Am 7. September Vormittags ergingen die Dispositionen zum Sturme.

Zwanzig Grenadier-Compagnien wurden zum Angriffe und zehn weitere nebst fünf Bataillonen zu deren Unterstützung bestimmt.

General-Lieutenant Marquis Vieuxpont erhielt das Commando über den rechten, der Maréchal de camp Prinz Isenghien das Commando des linken Flügels. Der rechte hatte den Angriff gegen die zwei Halb-Lünetten rechter Hand und über die beiden Faschinenbrücken der Contre-Escarpe des Platzes, der linke Flügel gegen die Lünette linker Hand und auf die grosse Bresche des Platzes auszuführen. Um den Angriff in breiterer Front unternehmen zu können, wurden dem Prinzen Isenghien überdies zwei aus Marchiennes herbeigeschaffte Flossbrücken zugewiesen.

General-Lieutenant und Ingenieur en chef Valori nahm mit den Grenadier-Compagnien Aufstellung hinter dem rechten Flügel.

Marschall Villars, welcher dem Angriffe beiwohnte, stand hinter dem Centrum. Marschall Montesquiou, Marquis de Silly und Bellrieux begaben sich als Freiwillige zum linken Flügel, wo sie sehr erspriesslichen Einfluss nahmen.

Nachdem das Signal zum Sturme durch sechs Kanonenschüsse gegeben war, rückten die Angriffscolonnen um 3 Uhr Nachmittags vor. Kaum hatten aber drei bis vier Grenadier-Compagnien die Faschinenbrücken über den Graben der beiden vor dem rechten Flügel befindlichen Halb-Lünetten überschritten, als die Brücken einbrachen. Die Grenadiere stürzten sich aber entschlossen in den Graben, durchwateten, bis an den Hals im Wasser, denselben und bemächtigten sich der beiden Vorwerke. Die Arbeiter-Colonne vermochte zwar nicht unmittelbar zu folgen, um ein Logement herzustellen, doch gelang es, zwei von den Brücken wieder gangbar zu machen.

Noch erfolgreicher zeigte sich der Angriff linker Hand, wo die Faschinenbrücken hielten und die Halb-Lünetten mit geringen Verlusten erobert wurden. Die gegen den gedeckten Weg der Festung dirigirten Angriffs-Colonnen vermochten anfänglich auch dort festen Fuss zu fassen und die Grenadiere drangen sogar in die vor der grossen Bresche liegende Lünette. Aber mit grosser Bravour warfen die Vertheidiger die Franzosen von dem grössten Theile der Contre-Escarpe wieder zurück und behaupteten sich daselbst, ungeachtet die vor der grossen Bresche befindliche Lünette bei einem zweiten Angriffe in den Händen der Franzosen blieb. Im gedeckten Wege kam der Kampf, der drei Stunden währte, zum Stillstand, nachdem die Franzosen nach ihren eigenen Angaben 8—900 Mann dabei verloren. Es galt noch die Bresche zu stürmen. Der Hauptgraben war trocken, die Bresche so breit, dass drei Bataillone in Front stürmen konnten. Die Zahl der dienstbaren Festungsbesatzung war auf 11—1200 Mann herabgesunken,

ein grosser Theil der Waffen unbrauchbar geworden, — der Hauptsturm musste gelingen.

Angesichts dieser Lage berief der Festungs-Commandant am 7. September noch um 11 Uhr Nachts die Stabsofficiere zu einer Berathung. Dieselben erklärten einstimmig, dass man ausser Stande sei, die Vertheidigung fortzusetzen. Da aber der Feind grosse Verluste erlitten hatte und den Sturm auf die Bresche kaum vor Mittag des nächsten Tages unternehmen konnte, wurde vereinbart, bis zum Vormittag des 8. September auszuharren und die Nacht hindurch ein kräftiges Gewehr- und Kanonenfeuer zu unterhalten, um dem Gegner fühlbar zu machen, dass der vorangegangene Angriff den Widerstand des Vertheidigers nicht erschüttert habe. Es konnte angenommen werden, dass dadurch ein günstiger Einfluss für die Erlangung entsprechender Capitulations-Bedingungen zu erreichen sei.

General Graf Hompesch schloss sich dieser Meinung an. Er liess daher am 8. September erst um 11 Uhr Vormittags Chamade schlagen und sandte die Obristlieutenants Prinz von Hessen-Homburg und Hildebrand, dann den Major Otto mit dem Ansuchen um eine Capitulation zum General-Lieutenant Albergotti, welcher sogleich den Marschall Villars benachrichtigte.

Graf Hompesch hatte dieselben ehrenvollen Uebergabs-Bedingungen gefordert, welche im Jahre 1710 bei der Einnahme von Douay den Franzosen von den Alliirten zugestanden worden waren. Villars liess aber erwidern, dass das Beispiel von Quesnoy ihm massgebend geworden sei und er die Kriegsgefangenschaft der Garnison verlange. Graf Hompesch musste sich fügen und unter den gleichen Bedingungen ergeben, wie die französische Besatzung von Quesnoy.

Die in Gefangenschaft gerathene Besatzung zählte noch 1900 Dienstbare, darunter 200 Officiere; 1200 Kranke und Verwundete lagen im Spitale. Sie wurde zunächst zur Ausbesserung der Breschen, Ausfüllung der Tranchéen etc. verwendet und am 10. September nach Beauvais in der Picardie abgeführt. Den Officieren wurde zur Ordnung ihrer Privatverhältnisse ein sechsmonatlicher Urlaub zugestanden.

Zweihundert Centner Pulver, 2000 Säcke Getreide und Mehl, 16.000 Säcke Hafer, 110 Geschütze und sonstiges Kriegsmaterial wurden die Beute des Siegers.

Zehn Bataillone und ein Dragoner-Regiment unter Marquis Vieuxpont verblieben als Besatzung in Douay.

Die vierundzwanzigtägige Vertheidigung der Festung war im Vergleiche zu jener im Jahre 1710 von den Franzosen geführten, welche 54 Tage in Anspruch nahm, nicht langdauernd. Die Erklärung hiefür liegt in der verhältnissmässig schwachen Besatzung, welche ohne Ablösung Tag und Nacht in Verwendung stehend, physisch und moralisch der Erschöpfung erlag. Ueberdies war ein grosser Theil der Geschütze unbrauchbar oder in einem derartigen Zustande, dass in manchen Fällen Kanoniere das Augenlicht verloren oder auf andere Weise beschädigt wurden. Die Munition entsprach nicht dem Caliber, die Handgranaten waren so schlecht erzeugt, dass dieselben den Leuten in den Händen zersprangen. Auch herrschte Mangel an brauchbaren Gewehren und an Blei. Unter solchen Umständen und angesichts der französischen Ueberlegenheit war die Vertheidigung der Festung durch Graf Hompesch und seine Truppen immerhin nicht unrühmlich geführt worden, wofür schon die Zahl der Todten und Verwundeten (bei 1000 Mann) Zeugniss bietet.

Abmarsch der Alliirten in das alte Lager von Seclin.

Während der Vorgänge in Douay war von Seite der Alliirten trotz aller Anstrengungen, die der Prinz aufbot, so gut wie nichts geschehen.

In Kenntniss gelangt von der Eröffnung der Tranchéen gegen Douay, hatte es Prinz Eugen in einem Kriegsrathe am 17. August nochmals versucht, von den holländischen Felddeputirten die Einwilligung zu einer entscheidenden Operation zum Entsatze der bedrohten Festung zu erlangen. Seine Bemühungen erwiesen sich aber wieder erfolglos; die Scheu der Holländer vor der durch den Entsatzversuch wahrscheinlich herbeigeführten Feldschlacht war zu gross, um von den dringenden Vorstellungen des Prinzen überwunden werden zu können. Mit gebundenen Händen, machtlos dem zähen Eigenwillen des einen Alliirten gegenüber, verlassen von dem zweiten der mächtigen Verbündeten, stand der Prinz hier vor einer grossen Aufgabe, die er lösen sollte und die zu lösen ihn doch böser Wille und beschränkte Einsicht unausgesetzt verhinderten. Als letztes Auskunftsmittel schlug Eugen nun eine Belagerung vor, die den Feind vielleicht von Douay abzuziehen vermochte.

Er machte die Proposition [1]), zuerst Lille, Tournay und Menin mit Allem zu versehen und stark zu besetzen, dann aber mit der Armee gegen Maubeuge zu marschiren.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 39. Supplement Nr. 168.

Die Eroberung dieses Platzes konnte in Bälde erreicht werden, da die Franzosen den grössten Theil ihrer Garnisonen zur Armee gezogen hatten und die schwere Artillerie der Alliirten mit ihrem grössten Theil ohnehin schon zu Quesnoy stand; die Verbindung über Mons aber gesichert blieb.

Das Gerücht, dass Quesnoy und Bouchain verproviantirt werden müssten, konnte die Entsendung eines starken Cavallerie-Corps in die dortige Gegend unauffällig erscheinen lassen und eine überraschende Berennung von Maubeuge damit ermöglichen.

Diese Operation bot die Möglichkeit reichen Gewinnes. Vielleicht zog der Angriff auf Maubeuge die französische Armee von Douay zum Schutze der südlich der Sambre führenden Einbruchswege nach Frankreich, jedenfalls aber eröffnete eine Wegnahme von Maubeuge das Requisitionsgebiet zwischen Sambre und Maas, was für die seinerzeitigen Winterquartiere von Werth sein konnte. Der Prinz fand es für gut, den Felddeputirten gegenüber nur diesen letzteren Vortheil hervorzuheben, wohl um sein bestes Wollen nicht abermals scheitern zu sehen an der masslosen Engherzigkeit und Kleinlichkeit dieser Männer. Er erreichte thatsächlich die Zustimmung zu diesem Plane, aber im Augenblicke der Ausführung theilten wider alles Vermuthen die Deputirten plötzlich mit, dass Lille, Menin und Tournay, welche man jetzt sich selbst überlassen wolle, weder mit dem nöthigen Geschütz, noch mit der erforderlichen Munition und Verpflegung versehen seien, obgleich sie bis dahin bei anderen Anlässen stets die gegentheilige Erklärung gegeben hatten.

Der Prinz hatte wohl Recht, wenn er unwillig erwiderte, dass kein General ein Commando führen könne, wenn er alle Uebel verantworten solle, von den günstigen Gelegenheiten aber niemals Gewinn ziehen dürfe.

Die Armee musste nun zum Schutze der genannten Plätze bis zur Herbeischaffung aller Erfordernisse in der Gegend von Lille verbleiben, ging jedoch am 26. August aus der Stellung auf den Höhen von Raimbeaucourt wieder in die alte Lagerstellung zwischen Seclin und Pont-à-Bouvines zurück, nachdem die Artillerie und der Train bereits am 24. dahin zurückgesendet und das vorbereitete Flechtwerk verbrannt worden war.

Die erwarteten Ausrüstungserfordernisse und der Verpflegszuschub sollte von Gent auf der Lys nach Lille und auf der Schelde nach Tournay gebracht werden.

Der Weg auf der Lys erschien durch die Festung Ypres bedroht und eine weitere Gefahr auf unerwarteter Seite erwuchs in dem kühnen und geschickten französischen Parteigänger Pasteur.

Prinz Eugen entsendete am 28. August 5000 Mann nach Menin, um von dort aus die Transporte zu schützen, und 30 Escadronen unter General-Lieutenant Viettinghoff nach Brabant gegen jenes französische Streifcorps.

Dieser Streifzug Pasteur's, als Revanche für den durch Grovenstein unternommenen, ist eine glänzende Reiterthat, die sich an Kühnheit, Schnelligkeit und Gewandtheit den schönsten Thaten der kaiserlichen Reiterei zu Beginn des Successionskrieges in Italien würdig an die Seite stellt. In der Nacht vom 23. zum 24. August mit 1500 Reitern aus der Gegend von Namur aufbrechend, erschien Pasteur blitzschnell über 100 Kilometer weiter in der Gegend von Bergen op Zoom. Hier theilte er sein Corps in mehrere Partien, welche das Land zwischen der unteren Schelde und der unteren Maas, von Tholen bis Heusden in Contribution setzten, Geisseln aushoben und rücksichtslos plünderten. Pasteur selbst beschränkte sich darauf, die beiden nächst Bergen op Zoom gelegenen Orte Tholen und Steenbergen durch 3 Stunden plündern und bei seinem Abmarsche etliche Häuser anzünden zu lassen, um fühlen zu machen, dass er ebensogut Alles hätte in Asche legen lassen können.

Die von Prinz Eugen ausgesendeten 30 Escadronen eilten auf Löwen, um Pasteur den Rückzug nach Flandern abzuschneiden und die Besatzungen von Gorcum, Gertruydenburg und Heusden setzten sich in Marschbereitschaft, aber wie er gekommen, so verschwand Pasteur auch wieder; in den Garnisonen wusste man gar nichts von seinem Aufenthalte, Viettinghoff mit seinen 30 Escadronen kam viel zu spät, als das französische Streifcorps die Gegend von Löwen bereits passirt hatte und in fast unbegreiflicher Schnelligkeit erreichte Pasteur schon am 27. August Abends Namur wieder mit einer grossen Beute und 60 Geisseln.

Auf der ganzen Expedition hatte Pasteur nur einen einzigen Dragoner verloren, welcher wegen Erschöpfung zurückgelassen werden musste.

Die 30 Escadronen der Alliirten wurden nun am 30. August wieder nach Brüssel zurückgezogen.

Als Prinz Eugen am 26. August die Armee gegen Lille zurücknahm, wurde Villars für Ypres besorgt. Obgleich die Besatzung

dieses Platzes schon früher durch vier Bataillone verstärkt worden war, entsendete er jetzt doch noch zwei Dragoner-Regimenter nach St. Omer, welche sich im Bedarfsfalle nach Ypres werfen sollten.

Der Abmarsch der zur Verfolgung Pasteur's abgesendeten 30 Escadronen der Alliirten nach Brüssel erweckte im französischen Hauptquartiere die Vermuthung, dass dieses Reiter-Corps bestimmt sei, die schwere Belagerungs-Artillerie, welche man in Quesnoy wusste, abzuholen.

Es war im Plane Villars', nach Einnahme von Douay die Belagerung von Quesnoy zu unternehmen und so lag der Gedanke nahe, die Alliirten zu verhindern, vor der Einschliessung von Quesnoy noch ihren werthvollen Artilleriepark von dort zu retten. Villars entsendete daher am 27. August die Dragoner-Reserve unter Coigny, welche auf der Höhe von Anzin bei Valenciennes lagerte, über Valenciennes auf das rechte Schelde-Ufer an die Honelle, mit dem Auftrage, die Ausführung der Absicht der Alliirten zu vereiteln. Zu Coigny's Unterstützung wurden die Infanterie-Brigade Picardie mit sechs Bataillonen und sechs Escadronen nach Denain beordert.

Inzwischen verlegte der Marschall am 28. August sein Hauptquartier von Hénin-Liétard nach Lewarde und schob auch den rechten Flügel der Cavallerie von Brebières dahin.

Abmarsch der Alliirten gegen Mons und Einschliessung von Quesnoy durch die Franzosen.

Am 28. August erhielt Prinz Eugen die Nachricht, dass das Fort Scarpe capitulirt habe und Villars nach der Eroberung von Douay die Belagerung von Quesnoy und Bouchain beabsichtige. Der Prinz entschloss sich daher, die Armee aus der Gegend von Lille in die Umgebung von Quesnoy zu führen.

Noch sah sich aber die Armee der Alliirten an Lille gefesselt, weil sie das Eintreffen des von Gent erwarteten Schiffsconvois in Lille und Tournay, welches vor 8 bis 10 Tagen kaum erfolgen konnte, daselbst abwarten musste. Wohl gerechtfertigt war daher die Sorge des Prinzen, dass Douay früher fallen könne und die Franzosen dann freie Hand haben würden, die Rückeroberung von Quesnoy zu versuchen.

Am 30. August konnte man indessen bereits mit Bestimmtheit auf das Eintreffen des Genter Convois am 3. September in Lille rechnen.

Nachdem die Besatzung von Lille durch 11 Bataillone und jene von Bethune ebenfalls verstärkt worden war, liess Prinz Eugen am 2. September, einen Tag vor dem Eintreffen des Schiffs-Transportes, die Hälfte der Armee unter Graf Tilly aus dem bisherigen Lager bei Seclin in ein neues zwischen Pont-à-Bouvines an der Marcque und Tournay abmarschiren.

Am 3. September traf der Schiffsconvoi wirklich in Lille ein und nun rückte Prinz Eugen mit der anderen Hälfte der Armee sofort gleichfalls nach Tournay ab. Sein Hauptquartier kam in das Schloss Ere bei letzterer Stadt.

Hier verblieb die Armee, um noch das Eintreffen des Schiffs-Transportes zu decken, der in Folge der rastlosen Bemühungen des Prinzen schon am 4. und 5. September anlangte, während sein Eintreffen ursprünglich erst auf den 8. oder 10. dieses Monates berechnet war.

Ueber den Gang der Belagerung von Douay hatte der Prinz noch günstige Nachrichten, immerhin aber war ihm bekannt, dass die Franzosen mehrere Stürme versucht hatten und die schwache Besatzung, welche überdies an Manchem Mangel litt, sich nicht mehr lange werde behaupten können. Nichtsdestoweniger blieb die Armee der Alliirten auch noch am 6. September bei Tournay. Prinz Eugen meldete am 4. September an den Kaiser[1]), dass der Convoi eingetroffen und er daher trachten werde, am 7., spätestens am 8. September weiter zu marschiren, „um den Feind gegen Mons zu prämoviren und zu sehen, was etwa die Möglichkeit zulässt, auch die anderen Plätze nothdürftig zu versehen und zu decken, in welchem Falle es dem Feinde schwer sein werde, derlei mit Allem versehene Orte zu attaquiren".

Die Verzögerung des Abmarsches aus dem Lager bei Tournay um einen Tag ist nicht ganz mit Sicherheit zu begründen, doch lässt sich annehmen, dass sich die Armee vor Antritt der Bewegung mit dem von Gent angelangten Kriegsmaterial versehen musste und hiezu des 5. und 6. September bedurfte.

Des Prinzen Absicht war, in drei Märschen eine Stellung zwischen Bavay und Valenciennes zu erreichen, aus welcher Quesnoy gegen eine Belagerung geschützt werden konnte. Die Kundschaftsnachricht, dass die Franzosen schon am 7. September die Schelde überschreiten würden und die Möglichkeit, dass Villars den Alliirten daselbst zuvorkommen könnte, bot dem Prinzen Anlass, an den Kaiser zu schreiben, es „sollte sich zeigen, ob die Felddeputirten,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 5. Supplement Nr. 176.

welche voll Furcht waren, zu irgend einer Action zu persuadiren sein würden“ [1]).

Noch hielt der Prinz, ungeachtet aller Ungunst der Verhältnisse, voll Hoffnung fest an dem Gedanken, mit einer Entscheidungsschlacht die ganze Lage wieder zu Gunsten des Kaisers verändern zu können.

Am 7. September führte der Prinz seine Armee in ein Lager, mit dem rechten Flügel bei Leuze, mit dem linken Flügel zu Ellignies-St. Anne.

Vom Feinde erfuhr man, dass er den Uebergang über die Schelde bei Valenciennes vorbereite.

Am 8. September gelangte die alliirte Armee in die Linie Cambron-Soignies, das Hauptquartier nach Cambron, wo die Nachricht von der Capitulation von Douay eintraf.

Am 9. September passirten die Alliirten die Haine auf zwei Brücken zu Nimy und Obourg, und bezogen ein Lager längs der Trouille, mit dem rechten Flügel bei Mons, mit dem linken zu Beugnies, die Trouille, welche überbrückt wurde, vor der Front. Eugen's Hauptquartier ging nach Havré.

An demselben Tage begab sich der Prinz, unter Bedeckung von 40 Escadronen, welche der Erbprinz von Hessen befehligte, zur Recognoscirung des am 10. September zu beziehenden Lagers. Er gelangte bis Bavay, wo er erfuhr, dass die französische Armee bereits zwischen Quesnoy und dem Hongneau-Flusse stehe und die Belagerung von Quesnoy vorbereite. Prinz Eugen beliess die 40 Escadronen in der Ebene von Sars. Sie besetzten die Ausgänge des gleichnamigen Waldes, nördlich Malplaquet, das ruhmvolle Schlachtfeld vom 11. September 1709.

Unter dem Schutze dieser vorgeschobenen Truppen überschritt die Armee am 10. September die Trouille und lagerte mit dem rechten Flügel bei Quaregnon, östlich St. Ghislain, mit dem linken bei Gognies-Chaussée. Eugen's Hauptquartier kam nach Bellian, südlich Mons.

Mit dieser Vorrückung wollte der Prinz dem Feinde thunlichst nahe stehen, um rasch zum Schlage zu gelangen, wenn die Felddeputirten endlich doch hiezu bewogen werden konnten, was derselbe allerdings sehr bezweifelte [2]).

Nach der am 3. September erfolgten Bewegung der alliirten Armee von Seclin nach Tournay hatte Marschall Villars nicht mehr

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. IX, 8. Supplement Nr. 179.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. IX, 13. Supplement Nr. 203.

gezweifelt, dass es die Absicht des Prinzen Eugen sei, die Belagerung von Quesnoy zu verhindern.

Die Rückeroberung von Quesnoy schien aber Villars ein Gebot der Nothwendigkeit und die Operationen des Prinzen konnten ihn sonach nicht mehr veranlassen, seine eigenen Pläne zu ändern.

Seit 27. August war Coigny mit der Dragoner-Reserve bereits in Valenciennes und eine Infanterie-Brigade, sowie sechs Escadronen in Denain, um einem möglichen Versuche der Alliirten, ihren Belagerungspark aus Quesnoy herauszuziehen, zeitgerecht entgegenzutreten. Am 28. verlegte der Marschall sein Hauptquartier von Hénin-Liétard nach Lewarde und liess die Cavallerie des rechten Flügels zwischen Brebières und Lewarde Lager beziehen.

Die Bewegung der Alliirten am 2. und 3. September hatte zur Folge, dass Villars den gesammten linken Flügel seiner Armee vom Souchezbache gegen Douay zurückzog. Während die Cavallerie des linken Flügels noch zwischen Brebières und Beaumont verblieb, rückte die Infanterie desselben Flügels, sowie jene des rechten in das Lager von Lewarde; die Cavallerie des rechten Flügels blieb zwischen Brebières und Lewarde stehen.

Da die Armee der Alliirten von Tournay bis Quesnoy fünf Märsche, die französische Armee von Lewarde nach Quesnoy deren nur zwei hatte, Douay sich aber noch hielt, so schob Marschall Villars am 3. September vorerst nur weitere 28 Escadronen des rechten Flügels und eine Infanterie-Brigade unter St. Frémont an die Schelde zwischen Valenciennes und Denain, wo nunmehr im Ganzen 12 Bataillone und 60 Escadronen bereit standen, um gegen Quesnoy abzurücken.

Am 6. September erhielt Villars Nachricht, dass die Alliirten zum Weitermarsch von Tournay Vorbereitungen träfen. Er gab daher Befehl zum Abmarsch von weiteren 30 Bataillonen an die Schelde, welche auch noch am 7. September dahin abrückten, denen am 7. September abermals 30 Bataillone nach Denain folgten, als die Meldung vom Schelde-Uebergange der Alliirten bei Tournay im französischen Hauptquartiere eintraf.

Die Situation vor Douay an diesem Tage liess den unmittelbar bevorstehenden Fall der Festung voraussehen. Villars gab daher auch St. Frémont die Weisung, am 8. September die Schelde zu überschreiten und Quesnoy einzuschliessen.

Das Gros der Armee rückte an demselben Tage von Lewarde nach Valenciennes und St. Frémont erschien mit 48 Bataillonen und 54 Escadronen vor Quesnoy, das er sofort einschliessen liess.

Seine Truppen bezogen ein Lager östlich des Platzes, den rechten Flügel an den Wald Mormal, den linken an jenen von Wargnies gestützt, einen Arm des Hongneau-Flusses vor der Front.

Vor Douay verblieb Albergotti mit 50 Bataillonen und 33 Escadronen, um die Belagerung zu beenden.

Am 9. September sandte Villars noch einige Truppen zur Verstärkung St. Frémont's, zog die Belagerungstruppen von Douay an sich und überschritt am 10. September die Schelde, um zum Schutze der Belagerung von Quesnoy eine Stellung hinter dem Hongneau-Flusse zu beziehen.

Hier standen das Gros der Infanterie zwischen dem Walde von Mormal und Jenlain bei Wargnies, im zweiten Treffen fünf Brigaden Infanterie und die Cavallerie des rechten Flügels; rechts gedeckt durch die Dragoner-Reserve unter Coigny, welche zwischen Jolimetz und Herbigny an der Westfront des Mormalwaldes Aufstellung genommen hatte. Die Cavallerie des linken Flügels zwischen Jenlain und der Brücke von Quiévrain, schützte den linken Flügel der Infanterie und hatte drei Infanterie-Brigaden im zweiten Treffen zur Unterstützung. Die Reserve des Grafen Broglie lagerte zwischen der Brücke von Quiévrain und Valenciennes; die Artillerie, brigadeweise vertheilt, stand vor der Front der Truppen. Villars' Hauptquartier war in Préseau, jenes Montesquiou's zu Saultain, nördlich von Préseau.

Da die Aufstellung der Infanterie zwischen dem Walde Mormal und Jenlain durch die beiden Arme des Hongneau unzureichend gedeckt schien, wurde diese Linie verschanzt.

Der Mormalwald, theils von Unterholz dicht bewachsen, theils von Gräben und Sümpfen durchschnitten, ohne Communication in nord-südlicher Richtung, galt als unpassirbar. Den Raum zwischen dem Walde und der Sambre vermochte man leicht zu sperren.

Obwohl Villars keinen Angriff von Seite der Alliirten besorgte, liess er doch Verstärkungen in die zunächst bedrohten Plätze abrücken, und zwar fünf Bataillone und ein Dragoner-Regiment nach Maubeuge, zwei Bataillone und ein Dragroner-Regiment nach Charleroi.

Prinz Eugen war über die Bewegungen der Franzosen gut unterrichtet und nicht überrascht, dass ihm Villars bei Quesnoy zuvorgekommen. Obgleich er die doppelte Ueberlegenheit der Franzosen an Infanterie und ihre starke Position kannte, versuchte er es doch noch einmal die Felddeputirten zu einer Schlacht zu bereden.

Die Motive, welche ihn dabei leiteten, gehen aus seinen, den Felddeputirten gegenüber gemachten Darlegungen hervor. Er erklärte denselben nämlich am 11. September [1]), dass man mit der Armee in einem Marsche an den Feind kommen könne und der Augenblick zu einem Angriffe, sowohl in politischer wie militärischer Hinsicht als ein durchaus günstiger erscheine.

Politisch hatte man ja, wie die Dinge nun einmal lagen, bei einer Action wahrlich wenig zu verlieren, denn selbst im Falle eines Unglückes würde man immer noch mindestens die durch England so sehr empfohlenen schlechten französischen Friedensbedingungen erlangen, im Falle eines Sieges aber konnten wahrhaft glänzende politische Erfolge sich ergeben. Militärisch aber erscheine dem Prinzen der Angriff gerade jetzt räthlich, weil die Franzosen in Douay, so lange der Platz noch nicht ausgebessert sei, eine starke Besatzung lassen müssten, welche bei der Feld-Armee abgehe. Die feste Stellung des Gegners allerdings zweifellos, aber fünf bis sechs Stunden lang und ihre Ausdehnung auch ihre Schwäche.

Der Feind habe zwar dort, wo der Hongneau-Fluss, längs welchem er steht, zu schmal ist, den Bau von Verschanzungen begonnen, er könne dieselben aber nicht so schnell in eine derartige Perfection bringen, dass man ihn nicht angreifen könnte.

Der Prinz schlug vor, sogleich, noch in der Nacht vorzugehen, um am 12. September zum Schlagen zu kommen.

Das war nun wieder kein Plan, der den Holländern hätte gefallen können. Die Felddeputirten schoben aber diesmal die holländischen Generale vor, auf deren militärische Bedenken sie sich beriefen und proponirten eine Berathung mit diesen. Eine solche musste nutzlos erscheinen, da mit derselben so viel Zeit verloren ging, dass der günstige Augenblick unbenützt blieb und die Franzosen ihre Truppen zu concentriren und sich in Vertheidigungsstand zu setzen vermochten. Der Prinz lehnte daher das Verlangen der Deputirten ab.

Quesnoy war nun verloren, „da sich keine Festung ohne Secundirung halten könne", wie der Prinz erklärte, indem er beifügte, dass auch Bouchain ohne Schuss werde fallen müssen, weil dieser Ort durch die Wegnahme von Douay und Quesnoy völlig abgeschnitten und mit dem zur Vertheidigung Nöthigen nicht versehen sei.

Zum Schlusse bedeutete der Prinz den Deputirten, dass hiernach in diesem Feldzuge nichts Anderes mehr zu thun erübrige, als die

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 14. Supplement Nr. 204.

Armee mit Fourage zu versehen und Mons, Lille, Tournay sowie die anderen rückwärts gelegenen Plätze thunlichst zu decken.

In tiefer Verstimmung schrieb Eugen an Sinzendorff, dass er gewiss ein Commando nicht mehr annehmen werde, bei dem ihm nicht freistehe, „ohne eine Deliberation", zu thun was er für gut finde [1]).

Die Umgebung von Quesnoy war in Folge des langen Aufenthaltes der alliirten Armee völlig abfouragirt. Die französischen Truppen waren daher genöthigt, während der Belagerung dieses Platzes, ihre Fourage aus den Magazinen zu beziehen. Um aber diese Vorräthe nach Thunlichkeit zu sparen, wurde der französische General Graf Broglie beauftragt, auf dem rechten Ufer der Haine und der Schelde in der Gegend von Condé zu fouragiren, während man die Fourage rechts der Sambre noch schonte.

Die Fouragirungen der Franzosen hatten, so sehr sonst die alliirte Armee zur Unthätigkeit verurtheilt war, an der unermüdlichen Reiterei der Alliirten doch jederzeit ein grosses Hemmniss gefunden. Noch am 30. August war es dem Rittmeister Türk von Kolonits-Husaren gelungen, bei Bethune 340 feindliche marodirende Soldaten einzubringen und eine Fouragir-Abtheilung zu überfallen, wobei er 1 Rittmeister, 3 Cornets, 12 Dragoner und 104 Pferde gefangen nahm.

Auch jetzt liess der Prinz, sobald er Nachricht von der geplanten grossen Fouragirung der Franzosen erhielt, am 16. September, noch in der Nacht, 1200 Reiter, 600 Grenadiere und 200 Husaren unter Commando des GFWM. Grafen Althann aufbrechen.

Obgleich das Wetter stürmisch und regnerisch gewesen, war Broglie wirklich unter Bedeckung von 2500 Mann und 1500 Reitern zu seiner Unternehmung abgerückt.

Althann stiess zunächst auf 50 französische Husaren, trieb dieselben zurück und erreichte hierauf acht französische Reitertrupps mit etwa 600 Grenadieren, welche beim Erscheinen der alliirten Reiterei sich gegen ein Gehölz zurückzuziehen versuchten. Obgleich seine Infanterie noch nicht zur Stelle und seine Reiterei nicht einmal völlig aufmarschirt war, griff der kaiserliche General sofort den Feind an, warf sowohl die Cavallerie als auch die Grenadiere im ersten Anlauf, ungeachtet letztere eine wirksame Decharge abgaben, und fiel dann über die Fourageurs her, welche sich über Hals und Kopf zur Flucht wandten.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 14. Supplement Nr. 204.

Es wurden etwa 60 Gefangene und mehr als 300 Pferde eingebracht. Der Verlust Althann's betrug nur 14 Todte und 12 Verwundete; der französische wurde auf 300 Mann geschätzt.

Da, wie die Kundschafter meldeten, die Fouragirung von den Franzosen am nächsten Tage dennoch fortgesetzt werden sollte, wurde am 18. September bei Tagesanbruch, unter Führung des GFWM. Grafen Schönborn, abermals ein Detachement von 1500 Pferden, 600 Grenadieren und einer Anzahl Husaren in das Gebiet nördlich der Haine abgesendet.

Die Franzosen schienen aber an der Erfahrung vom 17. September genug zu haben; sie setzten die Fouragirungen in der Chatelaine von Ath nicht fort.

Doch gelang es der dänischen Cavallerie auch in diesen Tagen noch, feindliche Fourageurs in einem Dorfe zu überfallen und 30 Gefangene, sowie 140 Pferde einzubringen.

Belagerung von Quesnoy durch die Franzosen.

Die Besatzung von Quesnoy bestand nur aus sechs Bataillonen von Stürler, Wood, Douglas, d'Ivoy, Eltz, Wolfenbüttel, zusammen 2020 Mann, dann 120 Kanonieren, Bombardieren und Mineurs; sie entsprach daher durchaus nicht der Ausdehnung des Platzes. An Artillerie waren 56 Kanonen und 20 Mörser vorhanden.

Ausserdem scheinen aber grössere Theile des Belagerungsparkes der Alliirten, noch von der Belagerung von Landrecies her, in Quesnoy gewesen zu sein.

Für Munition und Verpflegung war genügend vorgesorgt. Der Commandant, GFWM. Ivoy, ein erfahrener und energischer Officier, hatte nach Eroberung der Festung darauf gehalten, dass nicht nur die durch die Beschiessung verursachten Schäden rasch ausgebessert wurden, sondern war auch bedacht gewesen, den Platz fortificatorisch zu verstärken.

Das Belagerungscorps unter St. Frémont, 48 Bataillone und 54 Escadronen stark, welches seit dem 8. September Quesnoy einschloss, wurde am Tage darauf noch weiter verstärkt.

St. Frémont liess den Bau einer Circumvallationslinie beginnen und erwartete die Ankunft des Belagerungsparkes, der aus den Festungen Condé, Valenciennes, Maubeuge, Landrecies und Douay herangeführt wurde und aus 72 Kanonen, 42 Mörsern, 360.000 Pfund Pulver, 24.000 Geschossen etc. bestand. Auch die Verpflegung bezog das Belagerungscorps aus den genannten Plätzen.

Villars selbst recognoscirte einige Male die Festung und ordnete den Angriff auf die Front zwischen den Thoren St. Martin und Valenciennes an.

Am 14. September war die Circumvallationslinie vollendet, an demselben Tage traf der erste Staffel des Belagerungsparkes ein und am 18. September war derselbe fast vollständig vor der Festung angelangt.

In der Nacht vom 18. zum 19. September wurde die Tranchée in drei Richtungen: als linke Attaque gegen die Lünette César, als mittlerer Angriff gegen das Thor Valenciennes und die neue Flesche vor der Bastion Soyer, als rechte Attaque endlich gegen das Thor St. Martin eröffnet und die erste Parallele ungefähr 220 Meter vom gedeckten Wege des Platzes erbaut.

Die Belagerten, welchen die feindlichen Arbeiten nicht entgangen waren, eröffneten sofort ein kräftiges Feuer und setzten dasselbe in den folgenden Tagen so wirksam fort, dass sich der französische Artillerie-Commandant de Vallières veranlasst sah, zur Bekämpfung des Festungsfeuers, seine gesammte Artillerie in Action zu bringen und die hiezu erforderlichen Batterien erbauen zu lassen. Nur mit grosser Mühe gelang dies. Insbesondere zerstörte der Vertheidiger dem linken Angriff gegenüber alle Tage die Arbeiten, so dass dieselben erst dann zu Ende kamen, als die Franzosen aus 18 Mörsern ein fortwährendes heftiges Feuer eröffneten.

Erst am 25. September, 5 Uhr Früh, vermochte der Belagerer 49 Geschütze auf einmal zu demaskiren. Von diesem Tage an wurde das Feuer des Vertheidigers schwächer, einige Geschütze der Batterien am linken Flügel ricochetirten den gedeckten Weg; am 28. September, nachdem die Franzosen das Feuer durch weitere 10 Geschütze und 12 Mörser verstärkt hatten, verstummten die Kanonen der Festung vollständig.

Inzwischen war es gelungen, die zweite Parallele zu erbauen.

Zur Vorbereitung des Sturmes auf das Noyau ward von den Franzosen für den 29. September der gleichzeitige Angriff auf den Saillant der Lünette César, auf die neue Flesche (Lünette) zwischen den Thoren von Valenciennes und St. Martin, endlich auf die Lünette St. Martin beschlossen und wurden gegen die Saillants dieser Lünetten je zwei Minen vorgetrieben.

Am Nachmittage des 29. September erschien Marschall Villars selbst in der Tranchée und ordnete den Sturm an.

Die auf Tranchée-Wache gestandenen sechs Bataillone sowie deren Ablösung wurden in drei Angriffs-Colonnen formirt: am rechten

Flügel 8 Grenadier-Compagnien unter General-Lieutenant Marquis Coigny und General-Major St. Savin, im Centrum 7 Grenadier-Compagnien unter General-Lieutenant Galmoy und General-Major de Marnay und am linken Flügel 6 Grenadier-Compagnien unter den Brigadieren de Maillebois und de Boufflers. Zur Unterstützung derselben folgten die Bereitschaften der Bataillone, während der Rest der Truppen in der Parallele als Reserve verblieb, den Angriff durch Feuer unterstützen und im Falle des Bedarfs ebenfalls zum Sturme vorgehen sollte. Marschall Villars nahm mit dem Genie-Chef Valori, dem General Vallières und seiner Suite zwischen der linken und mittleren Angriffs-Colonne Aufstellung.

Von einer Anzahl Arbeiter mit Faschinen, Schanzkörben und Erdsäcken begleitet, begannen die Sturm-Colonnen um 7 Uhr Abends die Vorrückung, nachdem ein Bombenwurf als Signal zur Entzündung der vier hergestellten Minen erfolgt war. Zwei spielten mit vollem Erfolge, zwei versagten. Die Angriffs-Colonnen drangen in die Werke und in den gedeckten Weg.

Die Besatzung wich zum Theile fast ohne jeden Widerstand. Nur am rechten Flügel behaupteten sich die Alliirten in der Halb-Lünette César und in einem kleinen Werke. Die Angreifer erlitten nur geringe Verluste, ungefähr 200 Mann und nahmen von den beiden Werken, der neuen Flesche und der Lünette St. Martin, dann vom gedeckten Wege zwischen den beiden Thoren Besitz, wo sie sich verbauten. Durch ihre Aufstellung zwischen der Inundation und der Bastion Soyer, bedrohten sie die Verbindung des vorgeschobenen Werkes vor dem Ravelin St. Martin, einer Halb-Lünette, so dass die Vertheidiger dasselbe am 30. September räumten, während sie in dem Ravelin selbst noch blieben.

Am 1. October arbeiteten die Franzosen an zwei Batterien im gedeckten Wege, um die beiden Facen der links vom Thore Valenciennes befindlichen Bastion Soyer in Bresche zu legen. Diese Batterien begannen am 2. October ihre Thätigkeit.

Am 3. October wurde mit der Ueberbrückung des Grabens begonnen und für den 4. October, nachdem die Breschelegung schon sehr weit vorgeschritten war, bereitete Marschall Villars den Sturm auf das Noyau der Festung vor.

Der Platz war unter diesen Umständen nicht länger haltbar. General Ivoy liess um 4 Uhr Nachmittags des 3. October Chamade schlagen und um eine ehrenvolle Capitulation ansuchen.

Villars erwies sich hart in seinen Forderungen. Die Erfolge in den langen Kriegsjahren waren für die Franzosen so selten günstige

gewesen, dass jetzt das Bestreben vorgewaltet zu haben scheint, in den kleinen Siegen über schwachvertheidigte Plätze den Alliirten die Wucht des augenblicklichen Erfolges ganz fühlbar zu machen.

Die Besatzung von Quesnoy musste sich kriegsgefangen ergeben. Von den 2020 Mann verliessen 1500 Mann die Festung unter Waffen, während 500 Mann verwundet oder krank im Spitale lagen.

Die Franzosen erbeuteten 102 Geschütze, 47 Mörser, 75.000 Pfund Pulver, 9000 Pfund Blei, 4200 Bomben, 8000 Handgranaten und sonstiges Kriegsmaterial, nach französischer Angabe im Werthe von 3 Millionen Francs. Unter den 102 Geschützen und 47 Mörsern waren 46 Kanonen und 7 Mörser, welche die Alliirten am 4. Juli mit der Festung erobert hatten, von dem Rest der Geschütze waren nur 20 brauchbar.

Ein Theil der Artillerie wurde zur Belagerung von Bouchain, ein anderer Theil nach Valenciennes abgeführt, der Rest in Quesnoy belassen.

Valori, an der Spitze einer angemessenen Besatzung zum Commandanten der Festung bestimmt, ging sogleich an die Reparatur der Breschen und die Planirung der Tranchée-Arbeiten.

Die Belagerung von Bouchain durch die Franzosen.

Dem Wunsche des Hofes gemäss, hatte Villars das Ende der Belagerung von Quesnoy nicht abgewartet, um jene von Bouchain zu beginnen. Seit 18. September waren die vorbereitenden Massnahmen getroffen, der Verkehr nach Bouchain durch eine bei Haspre an der Selle aufgestellte Reiter-Brigade und ein Reiter-Detachement an der Sensée abgesperrt, und die erforderlichen Dispositionen zur Heranziehung des Belagerungsparkes ertheilt.

Am 1. October wurde Bouchain von 22 Bataillonen und 26 Escadronen unter Marquis Conflans blokirt.

Zur Anfertigung von Faschinen und Schanzkörben wurden 30 Escadronen in die Wälder von Marchiennes und St. Amand detachirt; andere Truppen fertigten Flechtwerk im Walde von Mormal an.

Am 5. und 7. October schickte Villars weitere 16 Bataillone zur Belagerung von Bouchain ab, so dass im Ganzen 38 Bataillone und 26 Escadronen vor der Festung verfügbar waren. Die Infanterie lag in den Ortschaften nächst der Stadt, die Cavallerie in den entfernteren. Marquis d'Alègre wurde mit der Leitung der Belagerung betraut.

Marschall Villars verlegte sein Hauptquartier von Préseau nach Haspre, um der Belagerung näher zu sein. Die Armee verblieb unter Marschall Montesquiou zu Saultain in ihrer Aufstellung längs des Hongneau-Flusses. Für die Infanterie wurden Baracken erbaut, die Reiterei cantonnirte.

Die auf dem linken Ufer der unteren Scarpe und auf dem rechten Ufer der Haine und Sambre vollzogenen Fouragirungen sicherten die Subsistenz der Armee bis zu Ende des Monates.

Bouchain, seinen eigenen Kräften überlassen, hatte als Besatzung vier Bataillone, ein Detachement von 200 Schweizern und eine Frei-Compagnie. Munition und Verpflegung war ausreichend vorhanden, 24 Kanonen, 2 Mörser und 2 Haubitzen bildeten die Armirung. Commandant war Graf Grovenstein. Der Platz, in gutem Vertheidigungsstande, war seit der Eroberung im Vorjahre durch zwei Halb-Lünetten, drei Lünetten, eine Contregarde und viele Minen verstärkt worden.

Nachdem d'Alègre die Circumvallationslinie erbaut und Alles zur Eröffnung der Tranchéen vorbereitet hatte, begab sich Villars selbst am 9. October vor Bouchain und ordnete, nach bewirkter Recognoscirung, den Belagerungsangriff in zwei Richtungen gegen die obere Stadt an. An demselben Tage, bei Einbruch der Dunkelheit, wurden die Tranchéen, in Anwesenheit des Marschalls, von 4000 Arbeitern eröffnet.

Der Angriff des rechten Flügels wurde von Wavrechain aus unternommen; jener des linken Flügels begann bei Roeulx. Der Angriff auf dem rechten Flügel wurde bis auf 200 Meter, jener auf dem linken Flügel bis auf 300 Meter vom gedeckten Wege des Platzes vorgetrieben. Die hergestellte erste Parallele umspannte die gesammte Front der oberen Stadt, von der oberen bis zur unteren Sensée. Zugleich wurde ein Scheinangriff gegen die untere Stadt an der oberen Schelde unternommen.

Ungeachtet des lebhaften Kanonen- und Gewehrfeuers von Seite der Vertheidiger erlitten die Franzosen nur einen Verlust von 53 Mann.

In der Nacht zum 11. October wurde der Sape-Angriff gegen die vier dem gedeckten Wege vorliegenden Lünetten und Fleschen vorgetrieben und der Bau von Batterien gegen dieselben begonnen.

Am 12. October Abends unternahm die Festungs-Besatzung einen Ausfall, wobei es ihr gelang, einen Theil der Laufgräben einzuwerfen und einiges Holzwerk zu verbrennen; aber schon den

folgenden Tag konnte der Belagerer das Feuer aus einer Mörserbatterie eröffnen. Am 14. October brachte das kräftige Feuer aus 40 Kanonen und 8 Mörsern die Festungs-Artillerie zum Schweigen und verursachte an den zwei Lünetten vor dem rechten Flügel des Angriffs grossen Schaden.

In der Nacht zum 16. October rückten 5 Grenadier-Compagnien zum Angriff auf diese beiden Lünetten vor; sie fanden eine derselben bereits geräumt; die andere von 26 Mann besetzt, wurde erstürmt. Die Besetzung dieser beiden Werke erleichterte die Erbauung einer Breschbatterie von vier Geschützen, welche am 16. October das Feuer gegen die Bastion vor dem rechten Flügel eröffnete.

Die übrigen Batterien unterhielten inzwischen ein so lebhaftes Feuer gegen die beiden östlichen Lünetten, dass die Vertheidiger gezwungen waren, auch diese zu räumen.

Am 17. October befahl Villars den Angriff des gedeckten Weges durch 16 Grenadier-Compagnien, unterstützt von den Tranchée-Bataillonen.

De Roy, Commandant der Tranchée, liess eine Stunde vor Einbruch der Nacht 8 Grenadier-Compagnien am rechten und ebensoviel am linken Flügel aus der Sape debouchiren; erstere fanden einigen Widerstand, vertrieben aber die Vertheidiger des gedeckten Weges und setzten sich in diesem fest; am linken Flügel fand gar kein Kampf statt, da der durch den Angriff überraschte Vertheidiger die Posten verliess, welche aber vom Angreifer erst besetzt wurden, nachdem man sich der Minen versichert hatte, deren man 14 vorfand. Nur zwei wirkungslose Steinfougassen liess der Vertheidiger springen. Der Angriff kostete gleichwohl 150 Todte und Verwundete.

Der 18. October wurde zur Erweiterung der Deckungsbauten längs des gedeckten Weges, sowie zur Vergrösserung der Bresche benützt.

Am 19. October um 11 Uhr Vormittags, nachdem die Bresche hergestellt und der Graben ausgefüllt war, bot Grovenstein die Capitulation an.

Die 600 Mann starke Besatzung wurde kriegsgefangen, musste sogleich ein Festungsthor übergeben und den Platz am 20. October räumen.

In der zehntägigen Belagerung hatten die Franzosen einen Verlust von 400 Mann gehabt. Sie erbeuteten nebst dem Geschütze 150.000 Pfund Pulver, 5000 Waffen, 50.000 Rationen Hafer und sonstiges Material. Das Festungs-Commando übernahm de Marnay.

Marschall Villars liess die Belagerungstruppen vor Bouchain cantonniren und begab sich am 21. October, die Befehle des Königs erwartend, von Haspre nach Valenciennes, wo er mit Marschall Montesquiou zusammentraf.

Die Eroberung des Forts Knocke durch die Alliirten.

Prinz Eugen, welcher, ausser Stande die Holländer zu einer Action zu bewegen, den Feldzug schon vor Beginn der Belagerung von Quesnoy durch die Franzosen als beendet ansehen musste, rückte am 29. September mit dem linken Flügel der Armee, der leichteren Subsistenz wegen, hinter die Trouille.

Verstimmt und missmuthig schrieb er am 2. October an den Kaiser, dass alle Vorstellungen fruchtlos seien, die Holländer zu einer Unternehmung zu bewegen. Er verschliesse sich nicht der Erkenntniss der Schwierigkeiten, welche die Ueberlegenheit der Franzosen an Infanterie einer Offensive entgegensetze, halte dieselben aber durch den besseren Zustand der alliirten Truppen grossentheils aufgewogen, da die feindliche Armee durch Belagerungen, Krankheiten und Desertionen sehr geschwächt sei. Das unthätige Zusehen der alliirten Armee gestatte den Franzosen indessen, Alles zu unternehmen, höchstens die Belagerungen der grösseren Plätze, wie Lille, Tournay und Mons ausgenommen. Er müsse daher zur Annahme eines Waffenstillstandes rathen [1]).

Da Nachrichten über die Bedrohung der Festungen Aire und Bethune einliefen, sandte Prinz Eugen am 4. October zwei Bataillone aus Mons und andere Truppen aus den Festungen Lille, Tournay, Menin als Verstärkungen in die beiden genannten Plätze ab und verblieb mit der Armee in der Aufstellung bei Mons bis zum Zeitpuncte des Beziehens der Winterquartiere.

Das fast ununterbrochene Missgeschick seit dem Gefechte von Denain erfuhr durch einen kleinen Erfolg am 6. October eine Unterbrechung. An diesem Tage wurde nämlich das Fort Knocke am Canal von Ypres durch ein Detachement der Garnison Ostende überrumpelt und die Besatzung von 60 Mann gefangen genommen.

Der Commandant von Ostende, Brigadier Caris, hatte erfahren, dass die Besatzung des Forts sehr schwach sei, und sandte daher am 4. October den Capitain-Lieutenant und Parteigänger La Rue mit 189 Mann auf Umwegen gegen Fort Knocke. Am 5. October vor dem

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 3.

Fort angelangt, sandte La Rue Abends eine Abtheilung voraus, welche sich in drei Bauernhäusern in der Nähe der vier Zugbrücken verbarg. Bei der Thoröffnung am 6. October Früh bemächtigte sich dieselbe zweier Brücken und hob deren Schildwachen auf. Zugleich rückte La Rue mit dem Reste des Detachements vor, versicherte sich dreier Thore und stellte eine Abtheilung in der Esplanade vor der Kaserne auf. Die noch in ihrer Nachtruhe überraschte Garnison gab sich ohne jede Gegenwehr kriegsgefangen.

9 Kanonen, 7000 Musketen, 3300 Artilleriegeschosse, 25.000 Pfund Pulver, 13.000 Pfund Blei, 2000 Schaufeln und einige Verpflegsvorräthe fielen den Alliirten in die Hände.

Nach dem Einlangen der Meldung von der Eroberung des Forts sandte Brigadier Caris einen Ingenieur mit 52 Mann zur Verstärkung der Besatzung und zur geeigneten Instandsetzung der Werke dahin ab.

Mit dem Besitze von Knocke war die Wassercommunication von Ypres nach Furnes, Nieuport und Dünkirchen für die Franzosen gesperrt und die dort vorhandenen Schleusen gestatteten überdies, den Canal von Ypres zu entwässern, wodurch eine etwaige Belagerung dieses Platzes wesentlich erleichtert werden konnte.

Als daher der Gouverneur zu Ypres den Fall von Knocke erfuhr, rückte er schon am 6. October mit 2000 Mann zur Wiedereroberung des Forts ab. Daselbst angelangt, forderte er La Rue zur Uebergabe auf, was Letzterer aber zurückwies. Nachmittags unternahm der französische General den unwürdigen Schritt, dem holländischen Officier 10.000 Reichsthaler als Geschenk, 5000 Livres Pension und ein Dragoner-Regiment im Falle der Uebergabe anzubieten. La Rue erwiderte aber, dass die Generalstaaten genug Mittel hätten, um seine Ehrlichkeit zu belohnen und er nicht erst ein Verräther zu werden brauche [1]).

Am 7. October kam auch Hilfe für ihn.

Der Commandant zu Lille, Prinz Holstein, sandte 15 Bataillone zur Unterstützung von Fort Knocke ab, sobald er von dem Marsche französischer Truppen aus Ypres dahin Nachricht erhalten hatte.

Die Franzosen zogen sich bei Annäherung derselben wieder nach Ypres zurück, da sie das Fort nur durch eine regelmässige Belagerung einnehmbar erkannten, für eine solche aber zu schwach und nicht ausgerüstet waren.

Nun trat sogar einige Besorgniss für Ypres selbst auf und Marschall Villars beeilte sich, zwei Bataillone Verstärkungen dahin, sowie eines nach Furnes zu senden.

---

[1]) Theatrum Europaeum XIX., 1712; pag. 413.

Die Winterquartiere.

Die Vorbereitungen von Seite der Alliirten zum Beziehen der Winterquartiere hatten schon Anfangs September begonnen.

Noch war zwar die Allianz nicht gelöst und noch schwankten die Holländer unschlüssig, ob sie den Krieg auch im kommenden Jahre fortsetzen sollten oder nicht. So lange der Kriegszustand fortdauerte und die Fortsetzung des Krieges im Bereiche der Möglichkeit lag, war es für die Generalstaaten ein Gebot unabweisbarer Nothwendigkeit, die alliirten Truppen in ihrem Lande überwintern zu lassen; einerseits um es gegen feindliche Angriffe während des Winters zu schützen, andererseits um bereit zu sein, die Campagne früh zu eröffnen. In letzterer Beziehung war es besonders wichtig, dass die kaiserlichen Truppen nicht in ihre weit entfernte Heimat abrückten.

Als daher Prinz Eugen Anfangs September die Frage an die Generalstaaten richtete, ob sie die alliirten Truppen über den Winter im Lande zu bequartieren gesonnen seien, bejahten sie dies und zwar insbesondere bezüglich der kaiserlichen Truppen.

Prinz Eugen stellte die Bedingung unentgeltlicher Winterverpflegung der Truppen. Er war sich der Schwierigkeiten, auf welche die Einquartierung der gesammten alliirten Armee in Holland bezüglich des Unterhaltes stossen würde, voll bewusst. Das holländische Flandern wurde durch die Engländer auf das Aeusserste ausgebeutet, die Provinz Hennegau war durch den langen Aufenthalt der beiden Armeen daselbst fast gänzlich ausfouragirt und auch die Gegenden von Ath und Oudenarde waren in Folge des Durchmarsches der alliirten Armee sehr in Mitleidenschaft gezogen worden.

Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse sandte der Prinz Ende September an die Generalstaaten ein Project über die Dislocirung der kaiserlichen Truppen, wonach dieselben, um eine weitere und leichtere Vertheilung zu erreichen, nicht nur in Brabant und Hennegau, sondern auch in den Bisthümern Cöln und Lüttich untergebracht werden sollten; er forderte zugleich, dass in den Cantonnirungsorten der kaiserlichen Truppen stets ein kaiserlicher General das Commando führe.

Eine Mitte October im Haag abgehaltene Conferenz hatte üblicherweise das Ergebniss, dass sowohl die Stände von Brabant und Hennegau, als auch die Domcapitel Cöln und Lüttich gegen die Last des Unterhaltes der kaiserlichen Truppen sofort lebhaft protestirten und der bisherige Commandant von Brüssel, Graf Wrangel, sich weigerte, unter das Commando eines kaiserlichen Generals zu treten. Prinz

Eugen beauftragte hierauf den Grafen Sinzendorff, welcher die Verhandlungen im Haag bezüglich der Bequartierung leitete, den Holländern zu eröffnen, dass er bei Nichtannahme der gestellten Bedingungen die kaiserlichen Truppen in die Erblande abmarschiren lassen werde. Er erklärte weiters die von Cöln gemachten Einwendungen als leere Ausflüchte, da der churpfälzische General Graf Vehlen, der das Land genau kannte, die Aufbringung der nöthigen Fourage für die dahin bestimmten 15 kaiserlichen Escadronen für leicht möglich halte, wies darauf hin, dass Lüttich in seinem Widerstande nur das Cölner Domcapitel nachahme und beschloss zugleich, die kaiserlichen Truppen ohne Rücksicht auf diese zahlreichen Proteste dahin abrücken zu lassen.

Den Widerstand des Generals Wrangel wies der Prinz damit ab, dass die Generale überall da wo ihre Truppen wären, auch das Commando führten; dass in Mons der Brigadier Schmeling als Commandant gewünscht werde und während in Mecheln der Herzog von Württemberg, in Löwen General Wielke Commandanten seien, die kaiserlichen Generale allein ohne Commando blieben, wozu er aus Rücksicht für die Autorität des Kaisers und auf die Reputation der Generale niemals seine Einwilligung geben werde.

Es kam nun im Haag zu einem neu vereinbarten Projecte über die Winterquartiere, nach welchem die Truppen wie folgt vertheilt wurden: die Kaiserlichen in Brabant, Hennegau, Cöln und Lüttich; die Hannoveraner an der Demmer, dann in Ath, Ghislain, Roermonde, Mastricht; die Dänen in Lille, Courtray, Mecheln; die Sachsen in Löwen, Mastricht; die Preussen in Cöln. Das übrige Land war durch die holländischen Truppen occupirt, mit Ausnahme von Gent und Brügge, wo die Engländer blieben. Die Hessen erhielten die Winterquartiere in ihrer Heimat zugewiesen.

Am 22. October sollten die Truppen in ihre Winterquartiere abrücken. In Folge der vorgerückten Jahreszeit erwartete man, dass die Franzosen mit der Eroberung von Bouchain den Feldzug beschliessen würden. Die Nachrichten bestätigten diese Voraussicht. Obgleich die Frage bezüglich des Unterhaltes noch nicht geregelt war, zögerte Prinz Eugen nicht mit dem Befehle zum Abmarsch der Truppen, welche der Erholung so sehr bedurften.

Schon am 19. October ging General Graf Vehlen mit den in das Cölnische bestimmten 5 Bataillonen und 15 Escadronen ab.

Am 21. October wurde die Artillerie mit den grossen Bagagen auf Mons zurückgesendet, am 22. October überschritt die Armee in sechs Colonnen die Haine und marschirte nach Soignies, wo die Artillerie

und die grossen Bagagen wieder zur Armee stiessen und am 24. October rückten die Truppen, gemäss den Marschplänen, in die Cantonnirungsstationen ab.

Prinz Eugen begab sich nach Brüssel, wo er am 28. October das Commando über die kaiserlichen Truppen an G. d. C. Graf Fels übergab, einen Armeebefehl an sämmtliche Commandanten der kaiserlichen Truppen richtete, in welchem er ihnen gute Mannszucht empfahl und dann nach dem Haag abging, um dort die Abmachungen bezüglich der Verpflegung zu fördern.

Diese Verhandlungen schleppten sich mühsam fort. Anfangs November erklärten sich die Stände von Brabant und Hennegau nur zur Beistellung von Holz, Stroh und Licht bereit, verweigerten aber die Lieferung von Brod und Fourage. Erst Eugen's persönlicher Autorität gelang es im Haag, denselben das Versprechen zur Zahlung von 800.000 Francs für diesen Zweck abzuringen, welche Summe aber nach erfolgter Abreise des Prinzen sofort auf 750.000 Francs reducirt wurde.

Zur völligen Winterverpflegung fehlten nun noch 550.000 Francs. In Voraussicht der Unzulänglichkeit der von den Ständen zu erwartenden Mittel hatte der Prinz nach Wien die Bitte gestellt, zur Sicherung der Verpflegung für die in den Niederlanden verbleibenden Truppen, die Contribution auf die Erblande gerade so zu vertheilen, als wenn die Truppen dort bequartiert würden. Diese Inanspruchnahme der kaiserlichen Finanzen veranlasste aber den General-Kriegs-Commissär Grafen Schlik zu erwidern, dass eine Million Francs zur Verpflegung der kaiserlichen Truppen für die sechs Wintermonate genügen müsste und der Prinz trachten möge, die Holländer zur Uebernahme der Deckung des ganzen Bedarfes zu bewegen; dass übrigens kein Grund vorliege, weshalb die kaiserlichen Truppen in den Niederlanden besser bezahlt werden sollten, als in den übrigen Ländern.

Prinz Eugen entgegnete hierauf dem Hofkriegsrathe, dass die Berechnung des Grafen Schlik auf einem Irrthume beruhe. Wenn derselbe aber dennoch ein Mehreres thun zu können vermeine, so möge man ihn nach den Niederlanden schicken. Seiner Meinung nach seien das aber „lauter Concepter in Lüften, mit welchen man sich unverantwortlich aufhaltet und dabei das Hauptwerk zu Trümmern gehen lasset“ [1]).

Die Bemerkung des General-Kriegs-Commissärs, dass man von den Holländern vielleicht auch eine höhere Beitragsleistung erzielen könne,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. X, 19. Supplement Nr. 230.

liess Prinz Eugen unerwidert, schrieb aber an Sinzendorff, dass er ihn selbst beurtheilen lasse, „wie mir (dem Prinzen) derlei Dinge zu Gemüth gehen müssen, da es das Ansehen haben will, als ob ich Sachen thun könnte und dieselben zu thun unterliesse. So haltet man den Kaiser mit leeren Gedanken in Fassung einer Resolution unverantwortlich auf“ [1]).

Zu der Schlussfolgerung des Hofkriegsrathes, dass den Truppen in den Niederlanden ein Vorrang in correcterer und regelmässigerer Bezahlung vor den übrigen Truppen nicht zustehe, meinte der Prinz, es hiesse gerade so viel, als wenn der Hofkriegsrath sage, „wenn die Truppen an irgend einem Orte zu Grunde gehen, so hat es wenig zu bedeuten, wenn es auch anderswo geschieht“. Der Prinz gab dem Hofkriegsrathe den gemessenen Befehl klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen, dass sich der Soldat mit Wasser und Brod nicht begnügen könne und dass er, der Prinz, lieber die Truppen in die Erblande zurückschicken und das Commando einem Anderen übergeben werde [2]).

Am 22. November trat Prinz Eugen selbst die Reise nach Wien an.

Marschall Villars, welcher sich am 21. October nach Valenciennes begeben hatte, um dort die Befehle des Hofes abzuwarten, erhielt vom König ein Schreiben, das in den schmeichelhaftesten Worten der Genugthuung Ausdruck gab, welche Se. Majestät über den erfolgreichen Feldzug empfunden habe. Als Lohn wurde Villars, an Stelle des verstorbenen Marschalls Herzog von Vendôme der Gouverneursposten in der Provence verliehen.

Gerne hätte König Ludwig XIV. nach der Einnahme von Bouchain noch die Eroberung von Huy gesehen, Villars wies jedoch auf die Erschöpfung der Truppen, die vorgerückte Jahreszeit, die schlechten Wege, sowie den Mangel an Vorräthen hin und rieth, der Armee einige Zeit der Ruhe zu gönnen, dieselbe dafür aber schon Ende Januar wieder in Bewegung zu setzen. Der König genehmigte hierauf das Beziehen der Winterquartiere, sobald die Alliirten das Gleiche thun würden.

Es konnten sonach schon am 21. und 22. October die königlichen Haustruppen und einige Infanterie nach Douay, Guise und

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. X, 22. Supplement Nr. 233.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. X, 19. Supplement Nr. 230.

Cambray gesendet werden. Am 25. October, nach Erhalt des letzten königlichen Befehles, liess der Marschall die ganze Armee in die Winterquartiere abrücken.

Starke Garnisonen wurden in die Festungen der ersten Linie gelegt, der Rest der Armee, mit Ausnahme von 100 Escadronen, welche der Retablirung besonders bedürftig waren und nach dem Inneren Frankreichs abrückten, kam in die Plätze der zweiten und dritten Linie.

Als Villars am 27. October nach Versailles abreiste und alle jene Generale verabschiedete, welche während des Winters eine Verwendung nicht erbeten hatten, übernahm der Marschall Montesquiou das Interims-Commando über die Armee. Dieser etablirte sein Hauptquartier in Douay, stellte Postirungen vom Meere bis an die Sambre und Somme aus und war bemüht, die verschiedenen Festungen in guten Stand zu setzen. Besondere Fürsorge fanden die Uebergänge über die Scarpe, bei St. Amand, Mortagne, Hasnon, Marchiennes, Anchin und Lallaing.

Der Winter verlief indessen ohne bemerkenswerthe militärische Ereignisse.

Feldzug am Rhein.

1712.

Die Operationen am Rhein.

Die französische Armee war im Besitze des Rheines von Basel bis Lauterburg, mit Besatzungen auf dem rechten Rhein-Ufer in Kehl, Alt-Breisach und Neuenburg, mit doppelten Brückenköpfen zu Hüningen und Fort Louis.

Ludwig XIV. hatte für das Kriegsjahr 1712 nur die Behauptung des bisher Errungenen im Auge, er wünschte ein defensives Verhalten durch eine Aufstellung auf dem linken Rhein-Ufer.

Wenn deutscherseits etwa ein Rhein-Uebergang geplant wurde, so hielt man in Versailles einen solchen nördlich Lauterburg für wahrscheinlicher, da von dort aus die französische Aufstellung umgangen werden konnte und ein Aufrollen der ganzen Vertheidigungslinie Lauterburg-Basel möglich erschien. Um einen solchen Angriff aufzufangen, besass die französische Armee in den „Lauterburger Linien" eine starke, an den Rhein und an die Vogesen gestützte Vertheidigungsstellung in ihrer linken Flanke. Die Rückzugslinie nach Paris lag zwar in dieser Position allerdings in der Verlängerung der Front, aber bei der immerhin grossen Entfernung dahin, bei dem verfügbaren offenen Hinterland und wohl auch bei der Langsamkeit der Kriegführung kam eine Gefährdung des Rückzuges hier kaum in Betracht.

Es wurde sonach die Versammlung der französischen Armee im Raume südlich Lauterburg, mit den Hauptkräften hinter der Lauterburger Verschanzungsfront vom Befehlshaber, Marschall Harcourt, geplant. Die zur Verfügung gestellten Streitkräfte zählten 41 Bataillone und 61 Escadronen.

Infanterie [1]).

Dauphiné	3	Bataillone	Uebertrag	9	Bataillone
Médoc	2	„	Saintonge	2	„
Brie	2	„	Berry	2	„
Rouergue	2	„	Chartres	2	„
Fürtrag	9	Bataillone	Fürtrag	15	Bataillone

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VI, 9.

Uebertrag.	15	Bataillone	Uebertrag.	27	Bataillone
Charollais	2	„	Leuville	2	„
Condé	2	„	Auxerrois	2	„
Péry	1	„	Royal Bavière	1	„
Tavannes	1	„	Louvigny	1	„
Turbilly	1	„	Orléanais	1	„
d'Aunay	1	„	Dauphin	3	„
Toulouse	2	„	Orléans	2	„
Sourches	2	„	Beaujolais	2	„
Fürtrag.	27	Bataillone	Summa.	41	Bataillone.

Cavallerie[1]).

Cürassiere:			Uebertrag.	33	Escadronen
Grand-Royal	3	Escadronen	St. Pouanges	2	„
Curassiers du Roi.	3	„	Aubusson	2	„
Dauphin-Cavallerie	3	„	Roye	2	„
Grammont	2	„	Gontaut	2	„
Fontaine	2	„	Dupuy	2	„
Du Luc	2	„	Summa.	43	Escadronen
La Mothe	2	„			
Vaudémont	2	„	Dragoner:		
Clermont	2	„	Mestre-de-Camp-Général	3	Escadronen
Bouzols	2	„	Colonel-général	3	„
S. Germain-Beaupré	2	„	Petit-Languedoc	3	„
Staniols	2	„	Lautrec	3	„
Rennepont	2	„	Belle-Isle	3	„
Montrevel	2	„	Rouvroy	3	„
Bissy	2	„	Summa.	18	Escadronen
Fürtrag.	33	Escadronen			

Totale . . 61 Escadronen.

Die Reichs-Armee ihrerseits beherrschte die Rheinstrecke unterhalb Lauterburg mit der Festung Landau auf dem linken Rhein-Ufer.

Gemäss des Kriegsplanes war auch für sie im Allgemeinen ein defensives Verhalten vorgeschrieben. Ihre besondere Aufgabe war, die Franzosen an der Verschiebung von Kräften nach Flandern zu hindern.

Aus einer Aufstellung auf dem rechten Ufer des Rheines, durch den Strom von der französischen Armee getrennt und von derselben, sowie von der Verschiebungslinie mehrere Märsche entfernt, wäre diese Aufgabe zu lösen nicht möglich gewesen. Der Uebergang auf das

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VI, 9.

linke Rhein-Ufer behufs angemessener Annäherung an die französische Armee war daher unerlässlich.

Wie auf französischer Seite ganz richtig geurtheilt worden, zeigten sich die verhältnissmässig günstigsten Vorbedingungen für einen Rhein-Uebergang in der Rheinstrecke nördlich Lauterburg. Das linke Ufer entbehrte hier einer unmittelbaren Vertheidigung durch die Franzosen, man besass überdies einen durch Philippsburg gesicherten Uebergangspunct, auf dem linken Rhein-Ufer die Festung Landau, welche die Operation wesentlich unterstützte, und gelangte zudem bei einem Uebergang in die günstige Lage, auf die französische Communication zwischen dem Elsass und Flandern beinahe unmittelbar einwirken zu können.

Ein Uebergang der Franzosen auf das rechte Rhein-Ufer würde diesen Verhältnissen entsprechend, naturgemäss günstigere Bedingungen südlich Lauterburg gefunden haben. Um einer solchen Operation begegnen zu können, besass die Reichs-Armee in analoger Weise wie die Franzosen die senkrecht zum Rhein angelegte Front der Ettlinger Linien. Ein Vordringen der Franzosen in östlicher Richtung war, insolange sich am Ober-Rhein nicht grössere französische Heeresmassen sammelten, nicht wohl wahrscheinlich und durch die Möglichkeit einer Offensive der Reichs-Armee auf dem linken Rhein-Ufer ziemlich paralysirt. Um kleineren Unternehmungen ostwärts zu begegnen, diente den im Schwarzwalde postirten Beobachtungstruppen die 200 Kilometer lange, von Ettlingen bis zum Rothen Haus am Ober-Rhein führende Schanzenlinie als Stütze.

Der vorgezeichneten Aufgabe entsprach die Versammlung der Reichs-Armee zwischen Philippsburg und der Ettlinger Linie am besten. Mit Rücksicht auf die geplante Vorrückung über den Rhein gehörten die Hauptkräfte auf den rechten Flügel bei Philippsburg, mit Bezug auf die Defensive auf den linken Flügel hinter die Ettlinger Linie.

Nach Beendigung des Feldzuges 1711 waren 31 Bataillone und 39 Escadronen der Reichs-Armee in der Postirungslinie verblieben, davon in der unteren Postirung: 3 Bataillone und 4 Escadronen zwischen Mainz und Philippsburg, 18 Bataillone und 27 Escadronen zwischen Philippsburg und Dobel unter Commando des FZM. Baron Neipperg, G. d. C. Erbprinzen von Bayreuth und FML. Baron von der Leyen; in der mittleren Postirung: vom Dobel bis zur Rehhalde 6 Bataillone und 8 Escadronen unter G. d. C. Fürst Oettingen und FML. Graf Fugger; in der oberen Postirung: von der Rehhalde bis zum Rothen Haus 4 Bataillone und 50 Husaren unter G. d. C. Marquis Vaubonne.

Als Festungs-Besatzungen standen:

in Landau unter FZM. Prinz Alexander von Württemberg	8	Bataillone und 1 Compagnie Infanterie, dann 1 Compagnie Cavallerie, nebst 100 commandirten Husaren,
in Philippsburg unter FZM. Baron Neipperg und 700 Commandirte.	1	„
in Freiburg unter FML. Baron Harrsch . und 100 Husaren	7	„
in Constanz.	2	„
in Kaiserslautern	1	„
Summa . .	19	Bataillone.

Die Stärke der Truppen auf Postirung und in den Garnisonen betrug sonach im Ganzen 51 Bataillone, 1 Compagnie zu Fuss, 700 Commandirte, 30 Escadronen, 1 Compagnie zu Pferd, nebst 200 Husaren.

Zu den auf Postirung und in den Festungen befindlichen Truppen sollten nun aus den Winterquartieren einrücken:

an kaiserlichen Truppen 1 Bataillon de Wendt aus Bayern,
„ „ „ 1 „ d'Arnant „ „
„ „ „ 1 „ Plischau „ „
an churrheinischen Truppen 1 Bataillon Harstall,
an fränkischen Truppen 1 Bataillon Boyneburg,
„ „ „ 1 „ Ilten,
„ „ „ 1 „ Helmstädt,
„ „ „ 1 „ Erffa,

in Summe 8 Bataillone.

An Reiterei hatten aus den Winterquartieren bei der Rhein-Armee einzutreffen:

6	Escadronen	Neuburg-Cürassiere aus Mähren,
6	„	Hannover- „ } aus Schlesien,
6	„	Schönborn-Dragoner }
6	„	Uhlefeld-Cürassiere aus Trentschin in Ungarn,
4	„	Lehoczky- (Babocsay-) Husaren aus Bayern,
4	„	Esterházy-Husaren,
dann 1	„	Württembergische Garde du Corps,
1	„	Bernsau-Cürassiere,
Summa 34	Escadronen.	

Der Commandant der Reichs-Armee, Feldmarschall Herzog Eberhard von Württemberg, befand sich mit der kaiserlichen

Feldkriegs-Kanzlei zu Stuttgart, die kaiserliche General-Kriegs-Commissariats-Substitution in Heilbronn.

In Bayern verblieben unter FZM. Grafen Bagni als kaiserliche Besatzungstruppen:

1 Bataillon d'Arnant
1 „ de Wendt
1 „ Holstein
1 „ Baden
} zu 700 Mann

nebst 2 Invaliden-Compagnien à 150 Mann.

Die Streitkräfte am Rhein zählten sonach für den neuen Feldzug im Ganzen 59 Bataillone und 75 Escadronen mit einem effectiven Stand von etwa 36.800 Mann Infanterie und 11.500 Reitern, und waren wie folgt zusammengesetzt:

Kaiserliche.

Infanterie.			Cavallerie.	
Guttenstein	1 Bat.		Neuburg-Cürassiere	6 Esc.
d'Arnant	2 „		Uhlefeld- „	6 „
de Wendt	2 „		Hannover- „	6 „
Plischau	3 „		Schönborn-Dragoner	6 „
Erlach	1 „	Schweizer im	Esterházy-Husaren	4 „
Diesbach	1 „	kaiserl. Solde	Babocsay- „	4 „
Summa	10 Bat.		Summa	32 Esc.

Fränkische Kreis-Truppen.

Fränkische Grenadiere	1 Bat.	Bayreuth-Cürassiere	5 Esc.
Boyneburg	3 „	Bibra-Dragoner	5 „
Helmstädt	3 „	Summa	10 Esc.
Ilten	2 „		
Jaxtheim	2 „		
Hohenzollern	2 „		
Erffa	3 „		
Summa	16 Bat.		

Schwäbische Kreis-Truppen.

Württembergische Grenad.	1 Bat.	Württembergische Garde	1 Esc.
Baden-Baden	2 „	Oettingen-Dragoner	4 „
Baden-Durlach	2 „	Fugger- „	4 „
Enzberg	2 „	Erbprinz von Württemberg	4 „
Roth	2 „	Summa	13 Esc.
Reischach	2 „		
Summa	11 Bat.		

Oberrheinische Kreis-Truppen.

Churmainz	3 Bat.	Darmstadt	4 Esc.
Darmstadt	2 „	Nassau	2 „
Nassau-Idstein	2 „	Bernsau	1 „
Schönborn	2 „	Summa.	7 Esc.
Summa.	9 Bat.		

Churrheinische Kreis-Truppen.

von der Leyen	1 Bat.
Eltz	1 „
Harstall	1 „
Summa.	3 Bat.

Westphälische Kreis-Truppen.

Zimmern	1 Bat.	Venningen-Dragoner	2 Esc.
Uslar	2 „	Nagel	2 „
Summa.	3 Bat.	Summa.	4 Esc.

Bayerische Kreis-Truppen.

Haxthausen	1 Bat.
Bayerischer Kreis	1 „
Salzburg	2 „
Summa.	4 Bat.

Obersächsische Kreis-Truppen.

Schrattenbach	1 Bat.	Sachsen-Gotha	2 Esc.
Anspach	1 „	Anspach	3 „
Anhalt-Dessau	1 Compagnie	Summa.	5 Esc.
Summa.	2 Bat.		

Niedersächsische Kreis-Truppen.

Hildesheim	1 Bat.	Holstein	2 Esc.
Summa.	1 Bat.	Mecklenburg	2 „
Totale.	59 Bat.	Summa.	4 Esc.
		Totale.	75 Esc.

Nach Abzug der Garnisonen waren für die Operationen im Felde verfügbar 39 Bataillone und 70 Escadronen mit 40 Geschützen.

Eine Million Reichsthaler sollte von den Reichsständen in die Operations-Casse eingezahlt, ein Drittel davon vom Kaiser beigesteuert werden.

Für die Verpflegung hatte jedes Contingent selbst zu sorgen. Magazine standen zu Philippsburg, Mühlberg, Ettlingen, Pforzheim, Villingen und anderen Orten.

Versammlung der Streitkräfte.

Der Winter war ohne militärische Ereignisse vorübergegangen. Der Rhein war nicht zugefroren und durch ihn gedeckt, konnte man sich in beiden Lagern den Vorbereitungen zum neuen Feldzuge in Ruhe hingeben.

Alle Nachrichten meldeten übereinstimmend, dass die Franzosen früh in's Feld zu rücken beabsichtigten. Im Februar hiess es, der Feind werde schon in diesem Monate die Campagne eröffnen und habe bereits Verstärkungen aus Savoyen, Lothringen und anderen Provinzen nach dem Elsass in Marsch gesetzt, um Landau zu belagern. Mitte März meldete der GFWM. Baron Plischau aus Landau, dass 55 französische Bataillone und 30 Escadronen Befehl zur Marschbereitschaft für Elsass erhalten hätten und dass grosse Vorräthe daselbst aufgekauft worden seien.

Ende April berichtete man aus Landau, dass 16 bis 17 Bataillone aus Flandern im Anmarsche nach dem Elsass begriffen und etwa 5000 Mann bei Hüningen und Ottmarsheim vereinigt seien.

Unter dem Eindrucke dieser Meldungen beschloss der Herzog von Württemberg, die für Mitte Mai geplante Concentrirung der Reichs-Armee durch eine „enge" Cantonnirung zwischen dem Rhein und Neckar vorzubereiten. Er bat den Prinzen Eugen, die baldige Ankunft der kaiserlichen Truppen am Rhein zu betreiben, da er mit seinem Drängen nicht „Unlust und Verdruss" in Wien verursachen wolle [1]).

Bis diese Streitkräfte anlangten, standen zunächst nur die Truppen in der unteren Postirung zur Verfügung, da eine missliche neue Verwicklung in der Schweiz störend in die Action der Heeresleitung am Ober-Rhein einzugreifen drohte.

In einer St. Gallen betreffenden Streitangelegenheit standen blutige Conflicte zwischen den protestantischen Cantonen Zürich und Bern und den katholischen Cantonen Schwyz, Uri und Zug in Aussicht, welche die vorläufige Belassung der Truppen in der oberen und mittleren Postirung nöthig erscheinen liess.

Der Kaiser als Lehensherr von St. Gallen suchte nach Kräften einen friedlichen Ausgleich zu ermöglichen und schrieb [2]) in diesem Sinne auch an den Herzog von Württemberg.

---

[1]) Kriegs-A.; Fasc. III, 6.

[2]) Kriegs-A.; Fasc. V, 1 b.

Er betonte aber, dass gleichwohl nöthig sei, auf die Sicherheit der vorderösterreichischen Lande bedacht zu sein, um die Ausbreitung des „Kriegsfeuers“ zu verhindern. Vorerst sollte ein Landesaufgebot an die Schweizer Grenze postirt werden, dem aber bei „Lebensstrafe“ jede Feindseligkeit gegen die Schweizer verboten war und das sich nur im Falle eines Angriffes der Waffen bedienen durfte.

Der Gouverneur der ober- und vorderösterreichischen Lande, Pfalzgraf bei Rhein Carl Philipp, erhielt Befehl die Grenze des Vorarlberg bewachen zu lassen und dem Herzog von Württemberg über eventuelle Aufforderung Landesaufgebote als Verstärkungen zu senden.

Der Herzog, stets unter dem Eindrucke stehend, dass die Franzosen eine Offensive planten, war besorgt, dieselben könnten unter dem Vorwande, Ordnung zu schaffen, in die Schweiz einrücken und von dort aus die Postirungslinie umgehend, einen Rhein-Uebergang bewirken. In diesem Gedanken wurde er durch die erwähnten Nachrichten über französische Truppenansammlung in der Gegend von Hüningen und Ottmarsheim bestärkt und er liess daher am 1. Mai nur die Truppen der unteren Postirung (21 Bataillone und 31 Escadronen) in das Cantonnement zwischen Rhein und Neckar einrücken. Im Allgemeinen stand die Infanterie südlich, die Cavallerie nördlich der Linie Philippsburg-Bruchsal-Knittlingen und Heilbronn.

Längs der Schweizer Grenze zwischen Basel und dem Bodensee befanden sich 1000 Mann Landmiliz unter Commando des FZM. Bürkli; die in der oberen und mittleren Postirung befindlichen Truppen (10 Bataillone und 8 Escadronen) blieben mit dem Auftrage stehen, bei etwaigen Ausschreitungen der Schweizer, sogleich zur Unterstützung der Landmiliz an die Grenze zu rücken.

Anfangs Mai wurden die Nachrichten über die französischen Truppenansammlungen in Hüningen und Ottmarsheim dahin berichtigt, dass in ersterem Orte nur neun Bataillone gewesen, welche aber bereits nach Burgund abgerückt seien und dass in Ottmarsheim überhaupt keine Truppen gesehen worden.

Nachdem von dieser Seite sonach eine gewisse Beruhigung eingetreten war und der Herzog von Württemberg keine besondere Rücksicht auf die Vorgänge beim Feinde mehr zu nehmen hatte, veranlasste ihn der Wunsch „die Truppen den Magazinen näher zu bringen“, die Reichs-Armee in den Concentrirungsraum zwischen Philippsburg und Dobel am 13., 14. und 15. Mai einrücken zu lassen [1]).

[1]) Kriegs.-A.; Fasc. V, 3b.

Es wurden dislocirt:

Kaiserliche Regimenter:

Esterházy- Husaren	3	6 Escadronen bei Oberhausen.
Lehoczky- (Babocsay)- „	3	
Schönborn-Dragoner . . .	6	24 Escadronen bei Wiesenthal.
Neuburg-Cürassiere . . .	6	
Hannover- „	6	
Uhlefeld- „	6	
Guttenstein-Infanterie. . .	1	7 Bataillone ebenda.
d'Arnant- „ . . .	2	
de Wendt- „ . . .	2	
Plischau- „ . . .	2	

Kreis-Regimenter:

Baden-Baden	2	4 Bataillone von dem Dobel bis Pfaffenroth und dem Dorf Spessart, wohin auch einige commandirte Cavallerie kam.
Baden-Durlach	2	
Fränkische Grenadiere . .	1	10 Bataillone von Ettlingen bis Scheibenhardt.
Erffa- „ . .	3	
Boyneburg- „ . .	3	
Zimmern- „ . .	1	
Ilten- „ . .	2	
Reischach	2	9 Bataillone in die Ebene bei Daxlanden hinter die Linie.
Roth	2	
Enzberg	2	
von der Leyen	1	
Eltz	1	
Harstall	1	
Hohenzollern	2	7 Bataillone von Knielingen bis Neureut und Schröck.
Helmstädt	3	
Jaxtheim	2	
Bibra	5	10 Escadronen bei Eggenstein und Neureut und mit Rücksicht auf die Nähe der Linie bei Daxlanden.
Bayreuth	5	
Oettingen	4	12 Escadronen bei Ettlingen.
Fugger	4	
Erbprinz von Württemberg	4	

Venningen	2	10 Escadronen hinter die fränkische Infanterie und Cavallerie an der Pfinz hinunter von Rintheim an, bis Hagsfeld, Blankenloch, Friedrichsthal und Graben, auch Stafforth und Büchenau, dann an die Rheindörfer Russheim, Brandenheim, Liedolsheim und Hochstetten.
Sachsen-Gotha	2	
Holstein	2	
Mecklenburg	2	
Nagel	2	
Darmstadt . . 4 Escadronen Schrattenbach 1 Bataillon		nach Neudorf bei Graben.
Nassau.	2	4 Escadronen in das Pfälzische bei Weingarten.
Bernsau	2	
Württembergische Garde zu Pferd und zu Fuss beim Hauptquartier.		
Die kaiserliche Artillerie . .		im Bruch-Rhein bei Forst, Weiher, Kronau und Kirlach, eventuell bei Ubstatt, Stettfeld und Langenbrücken.
Im Ganzen . 71 Escadronen 39 Bataillone		inclusive der Garde zu Pferd und zu Fuss.

In der Lagerstellung, welche es gestattete, die Truppen binnen sechs Stunden im Centrum zu vereinigen, standen indessen am 15. Mai nur die in der „engen“ Cantonnirung versammelt gewesenen Truppen der „unteren“ sowie jene der „mittleren“ Postirung.

Die Gesammtstärke der zu dieser Zeit zwischen Philippsburg und Dobel versammelten Kräfte betrug 27 Bataillone und 39 Escadronen.

Der Herzog von Württemberg, welcher bisher theils in Stuttgart, theils in Wildbad gewesen, kam am 14. Mai nach Grünwinkel, wohin sein Hauptquartier verlegt wurde; er besichtigte am 15. Mai sowohl die Truppen als die Ettlinger Verschanzungslinie.

Die Truppen waren in gutem, fast vollzähligem Stande; für die Verpflegung war in den Magazinen ausreichend vorgesorgt und nur bezüglich der Fourage sah man sich noch von der Zeit des frischen Graswuchses abhängig; dagegen fehlte es an Geld, da von den an die Reichsfürsten und Stände anrepartirten Summen natürlich noch kein Heller in die Operations-Casse eingeflossen war. Nur der Kaiser hatte bereits ein Drittel seiner Beitragsquote eingesendet. Die Werke der Ettlinger Linie waren in „üblem“ Zustande, konnten aber wegen Mangel an Geld nicht ausreichend ausgebessert werden.

Die französische Rhein-Armee hatte zu Ende der Campagne 1711 Winterquartiere mit 40 Bataillonen und 26 Escadronen im Elsass, mit ungefähr 25 Escadronen in der Franche-Comté und an der Saar und mit 22 Bataillonen und etwa 25 Escadronen in den Bisthümern Metz, Toul und Verdun bezogen. Die Marschälle Harcourt und Bezons gingen nach Paris und General Du Bourg übernahm während der Winterruhe das Commando über die Truppen im Elsass.

Auch die Nachrichten, welche die französische Heeresleitung erhielt, wollten von eifrigen Vorbereitungen wissen, welche die Reichs-Armee treffe, um den Krieg offensiv zu führen.

Du Bourg, welcher dem Könige von diesen Nachrichten Mittheilung machte, bat schon Ende März, die zur Rhein-Armee bestimmte Infanterie in den Elsass abrücken zu lassen, um nicht in der Lauterburger Linie überrascht zu werden.

Der König beruhigte den General mit dem Beifügen, dass an eine Unternehmung der Deutschen am Rhein so lange nicht zu denken sei, als der Boden die nöthige Subsistenz nicht liefere [1]).

Als Du Bourg nun von der Bewegung der Reichs-Armee Nachricht erhielt, welche dieselbe behufs engerer Cantonnirung ausführen sollte, liess er vorsichtshalber einen Theil der Infanterie, etwa 20 Bataillone, in die Lauterstellung einrücken. Am 3. Mai trafen daselbst die ersten Bataillone zu Seltz und Motheren, andere bei der Mühle von Scheibenhardt ein.

In Hüningen und Alt-Breisach beliess der französische Befehlshaber einige Feld-Bataillone, da auch die Truppen in der „oberen" und „mittleren" Postirung der Reichs-Armee noch in ihren Quartieren lagen; überdies aber, weil der König befohlen hatte, in jener Gegend stärkere Kräfte so lange als thunlich zu belassen, um den Bemühungen des französischen Gesandten in der Schweiz, des Grafen de Luc, die protestantischen Cantone Bern und Zürich vor Gewaltthätigkeit wider die Katholiken zurückzuhalten, Nachdruck zu verleihen.

Die Cavallerie im Elsass verblieb noch in ihren Winterquartieren.

Am 24. Mai trafen die Marschälle Harcourt und Bezons bei der Armee in Strassburg ein.

Bei der Durchreise durch die Franche-Comté setzte Harcourt die dort im Winterquartier befindliche Cavallerie mit der Absicht gegen Strassburg in Bewegung, dieselbe zunächst den Rhein überschreiten und im Kinzig-Thale fouragiren zu lassen, um dem fühlbaren Mangel an Fourage in der französischen Armee einigermassen abzuhelfen.

[1]) Pelet, XI., pag. 190.

Die Verpflegung dieser Armee stand auch sonst nicht am besten. Die Unternehmer hatten ihre Verpflichtungen nicht eingehalten, und die Magazine standen noch leer. Den Proviant-Verwaltern fehlte es an den nöthigen Mitteln, um Brod zu bereiten, die Fleischlieferanten hatten kein Schlachtvieh, um Fleisch an die Truppen abzugeben. Die Gebühren wurden nur theilweise bezahlt, kaum dass die Löhnung für die Soldaten regelmässig floss. Die Bitten und Forderungen der Generale an den Kriegsminister Voysin wurden dahin beantwortet, dass man in erster Linie die Armee in den Niederlanden mit dem Erforderlichen zu versehen genöthigt sei und daher die übrigen Armeen mit dem vorlieb nehmen müssten, was an Mitteln erübrige.

Die ersten Bewegungen.

Die Zeit für den Beginn der Operationen war herangekommen. Der Herzog von Württemberg musste den Rhein-Uebergang in das Auge fassen und dem Feinde entsprechend nahe rücken, wenn er wirklich Kräfteverschiebungen desselben nach Flandern rechtzeitig verhindern wollte.

Der kaiserlichen Weisung gemäss, die Operationen am Rhein im Einvernehmen mit Prinz Eugen zu leiten, berichtete der Herzog über die Situation der Armee und erbat sich ein Gutachten des Prinzen über das einzuhaltende Verfahren.

Prinz Eugen musste diesen Wunsch nun allerdings ablehnen; er erwiderte, dass er von Flandern aus keine Directiven für die Operationen am Ober-Rhein geben könne, weil unter den gegebenen Umständen alle Massnahmen, sie seien defensiver oder offensiver Natur, an Ort und Stelle nach der Stärke des Feindes und der jeweiligen Lage entsprechend, gewählt werden müssten [1]).

Inzwischen mehrten sich gegen Mitte Mai wieder die Nachrichten über neue französische Truppen-Ansammlungen. Es hiess, dass sechs Bataillone und drei Reiter-Regimenter aus dem Dauphiné erwartet, bei Hüningen zwölf Bataillone und drei Reiter-Regimenter zusammengezogen würden, bei Ottmarsheim sollte gleichfalls ein Corps versammelt werden. Ferner wurde gemeldet, dass für zehn Cavallerie- und drei Infanterie-Regimenter, welche am 23. Mai mit der Bestimmung zu Fouragirungen auf dem rechten Rhein-Ufer eintreffen sollten, bei Kehl ein Lager vorbereitet werde.

---

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VI, 19. Supplement Nr. 90.

Diesen schwankenden und mitunter aus sehr unsicherer Quelle stammenden Berichten gegenüber wiesen indessen die zuverlässigeren Meldungen überwiegend auf die Concentrirung der Franzosen in den Lauterburger Linien hin und man war sonach im Hauptquartier des Herzogs von Württemberg, wenn auch manchmal durch jene Alarm-Nachrichten beunruhigt, doch im Wesentlichen richtig informirt. Diese Concentrirung war aber im Mai jedenfalls noch nicht vollendet und Prinz Alexander von Württemberg berichtete auch dem Herzog aus Landau, dass die Franzosen verlässlichen Kundschafts-Nachrichten nach in der Lauterburger Stellung erst 23 Bataillone, 100 Husaren und eine Frei-Compagnie vereinigt hätten, die übrigen Truppen längs des Rheines bis Basel hinauf und noch weit rückwärts noch in Winterquartieren vertheilt wären und seines Erachtens sich eine günstige Gelegenheit biete, die wichtigen Lauterburger Linien wegzunehmen [1]).

Mit der Besitznahme derselben wäre den Franzosen in der That der wesentlichste Stützpunct ihrer Rhein-Vertheidigung entrissen gewesen. Die Bedeutung des Unternehmens fand auch beim Herzog volle Würdigung. Gleichwohl konnte er nicht mit genügender Aussicht auf Erfolg an die Ausführung schreiten. Er hatte zwar die gesammte in das Feld bestimmte Infanterie in der Stärke von 39 Bataillonen und zudem etwa 38 Escadronen verfügbar, es fehlte jedoch noch die ganze Feld-Artillerie und auch die kaiserliche Reiterei war noch nicht angelangt. Ohne Artillerie konnte ein erfolgreicher Angriff auf die stark verschanzte Stellung von Lauterburg wenig wahrscheinlich erscheinen.

Aber auch andere Umstände wirkten auf das Unternehmen hemmend ein. Die Hoffnung auf einen friedlichen Ausgleich in der Schweiz schwand immer mehr. Der Herzog musste sich die Möglichkeit von Detachirungen an die Schweizer Grenze vor Augen halten. Zudem verlangten die Schweizer die Rücksendung der Mannschaften der beiden in der Schweiz geworbenen kaiserlichen Regimenter Diesbach und Erlach, welche zu Constanz waren. Für Constanz musste daher mit einer neuen Besatzung vorgesorgt werden, die mit etwa 1500 bis 2000 Mann doch nur wieder von der Rhein-Armee genommen werden konnte.

Herzog Eberhard zog alle diese Verhältnisse in Erwägung. Er schrieb an den Kaiser, dass er, das zeitgerechte Eintreffen der kaiserlichen Regimenter und der Feld-Artillerie vorausgesetzt, die Absicht gehabt, Mitte Mai über den Rhein zu gehen, um die Lauterburger Linien anzugreifen. Er habe, als die kaiserlichen Truppen nicht

[1]) Kriegs-A.; Fasc. V, 46.

angelangt, doch die günstige Gelegenheit zur Eroberung der wichtigen Stellung nicht versäumen wollen und gehofft, sich durch Heranziehung der Postirungs-Truppen verstärken und diese durch 1000 Mann aus Freiburg ersetzen zu können; das sei nun auch unterblieben, da die Möglichkeit starker Detachirungen an die Schweizer Grenze in Aussicht stehe, und ein besonderer kaiserlicher Befehl die Besetzung von Constanz befohlen habe [1]).

In gleichem Sinne berichtete der Herzog an Prinz Eugen. Er meldete: „Wenn die kaiserlichen Regimenter zu bestimmter Zeit angelangt wären, wäre ich Willens gewesen, mit guter Hoffnung über den Rhein zu gehen“ [2]).

Indessen war das Eintreffen der letzten kaiserlichen Regimenter, sowie der Feld-Artillerie doch bald, bis 4. Juni, zu gewärtigen. Noch wäre es Zeit und Herzog Eberhard in der Lage gewesen, an die Durchführung seiner Absicht zu schreiten und den Rhein-Uebergang zu bewirken. Es kam indessen auch jetzt nicht dazu. In der zweiten Hälfte des Monates Mai ging ein andauernder Regen nieder. Der Rhein trat aus seinen Ufern und überschwemmte Wege und Dämme weithin. Unter diesen Verhältnissen schien es für Freund und Feind unmöglich, den Rhein zu überschreiten. Durch die Ueberschwemmung ging auch ein reiches Weidegebiet sammt dem vorhandenen schnittreifen Gras verloren und empfindlicher Heumangel trat ein.

Herzog Eberhard beschloss daher, den durch den Strom aufgenöthigten Operations-Stillstand zu einer grossen Fouragirung in der Gegend von Muggensturm zu benützen, welche bis dahin vom Fort St. Louis aus durch die Franzosen ausgebeutet worden war.

Am 30. Mai rückte daher die Reichs-Armee in zwei Colonnen aus dem Lager bei Ettlingen nach Muggensturm, bezog hier das schon im Jahre 1711 innegehabte Lager in zwei Treffen am Federbach zwischen Muggensturm und Oetigheim mit der Front nach Süden. Aus dieser Lagerstellung wurde die Fourage südlich der Murg bis nach Stollhofen und Bühl hin eingetrieben.

Die Reichs-Armee verblieb hier bis 22. Juni.

Dem kaiserlichen Befehle, zur Besetzung von Constanz 2000 Mann abzusenden, war der Herzog Anfangs Juni, aber nur theilweise nachgekommen, indem er am 6. Juni je eine Compagnie der Bataillone Plischau, Salzburg und Hildesheim, im Ganzen 400 Mann und 200 Reiter, nach Constanz abmarschiren liess. In Folge erneuerter Urgenz von

---

[1]) Kriegs-A.; Fasc. V, 14 b.

[2]) Kriegs-A.; Fasc. V, 14.

Seite des Wiener Hofes vom 14. Juni liess Herzog Eberhard noch den kaiserlichen Obristwachtmeister de Wendt mit einem Bataillon und einer Grenadier-Compagnie des Regiments gleichen Namens nach Constanz abrücken.

Für die französische Armee, welche nur an Abwehr dachte, war das Rhein-Hinderniss ein willkommener Schutz. Dasselbe war nicht nur Ursache, dass sich die Armee mit der Concentrirung an der Lauter nicht sonderlich beeilte, es ermöglichte ihr zugleich für die verspätete Ausrüstung ungestört zu sorgen.

Dem Fouragemangel hatte Marschall Harcourt ursprünglich durch die Fouragirung im Kinzig-Thale abzuhelfen gehofft. Die Ueberschwemmung machte diese Absicht unausführbar. Der Marschall beschloss daher, einen Vorstoss nach Norden über die Lauterburger Linie hinaus auf Rheinzabern, um in diesem Raume zu fouragiren. Es waren eigentlich nur Wiederholungen der schon in den vorhergehenden Feldzügen dagewesenen und mit mehr oder weniger Erfolg ausgeführten operativen Ideen.

Die aus den Winterquartieren in der Franche-Comté im Anmarsch befindliche Cavallerie, welche zuerst für die Fouragirung im Kinzig-Thale bestimmt, auf Strassburg dirigirt gewesen, bekam jetzt Befehl, sich hinter den Lauterburger Linien zu versammeln. Zunächst wusste man im französischen Hauptquartier nicht einmal, wo sich die Reichs-Armee überhaupt befand. Man nahm an, dass sie dem Unternehmen auf Rheinzabern entgegentreten werde. Um möglichst stark aufzutreten, beabsichtigte daher Harcourt noch die bei Hüningen belassenen Truppen ebenfalls an sich zu ziehen und dirigirte sie vorläufig bis Strassburg herab.

Der Befehl des Königs, welcher zur Unterstützung der diplomatischen Schritte seines Gesandten in der Schweiz jedenfalls eine stärkere Truppen-Abtheilung zu dessen Verfügung wissen wollte, hielt drei Bataillone und ein Reiter-Regiment in Strassburg zurück, der Rest der Truppen vom Ober-Rhein stiess zur Armee Harcourt's.

Am 15. Juni, an welchem Tage die Artillerie und der Proviant-Train eintraf, war die französische Armee operationsbereit. Sie stand mit 29 Bataillonen und dem grössten Theile der Cavallerie hinter der Lauterburger Stellung und hatte 13 Bataillone längs des Rheines, von Seltz bis Strassburg, postirt. Zwei Tage später rückte die Armee aus der Lauterburger Linie nach Rheinzabern ab [1]).

[1]) Pelet, XI., pag. 195.

Kaum war die Armee angelangt, als die Gemeinden der Umgebung, aus Furcht, ihr Getreide auf dem Felde mit Gewalt weggenommen zu sehen, mit dem Anerbieten erschienen, Hafer unter der Bedingung zu liefern, dass die Frucht auf den Feldern geschont werde.

Harcourt nahm das Anerbieten der Gemeinden an und forderte die Lieferung von 8500 Säcken Hafer, welche einschliesslich der Magazinsvorräthe und der Grasernte zum Unterhalte der Cavallerie bis zum Ende der Campagne genügen sollten.

Die Nothwendigkeit einer Fouragirung entfiel nun und die Armee, welche seit der Vorrückung über die Lauterburger Linien in erschreckendem Masse durch Desertionen verloren hatte, kehrte am 24. Juni wieder in die Lauterburger Stellung zurück [1]).

Der Rhein-Uebergang der Reichs-Armee.

Herzog Eberhard erfuhr den Vorstoss der Franzosen auf Rheinzabern am 18. oder 19. Juni. Die Nachrichten meldeten, dass die Franzosen mit dieser Vorrückung eine Offensive auf Speyer eingeleitet hätten und dass sie daselbst einem etwaigen Rhein-Uebergang der Reichs-Armee sich entgegenzustellen beabsichtigten.

Der Herzog konnte bald diese Combinationen auf ihren wahren Werth zurückführen, er erkannte das eigentliche Ziel der französischen Armee, als sie bei Rheinzabern stehen blieb und die Ausschreibung von Lieferungen zu ihrer Hauptbeschäftigung machte.

Der Rhein sank inzwischen wieder zu normalem Wasserstande und der Herzog schritt daher an die Ausführung seines Planes: die Armee auf das linke Rhein-Ufer zu führen und gegen die Lauterburger Linien „loszugehen, wenn anders nach Passirung des jetzt ziemlich gefallenen Rheines nicht etwa sich dagegen eine neue Erheblichkeit äussern möchte“ [2]). Der Rhein-Uebergang sollte auf einer Schiffbrücke bei Rheinhausen, nördlich Philippsburg, geschehen. Auf dem linken Rhein-Ufer beabsichtigte der Herzog bei Germersheim zu lagern und hier nach den Massnahmen der Franzosen und den sonstigen Verhältnissen weitere Entschlüsse zu fassen [3]).

Am 22. Juni brach die Reichs-Armee aus dem Lager bei Muggensturm auf und bezog ein Lager am Rhein zwischen Daxlanden und Linkenheim, am folgenden Tage erreichte die Armee Philippsburg und Oberhausen.

---

[1]) Pelet, XI., pag. 196.

[2]) Kriegs-A.; Fasc. VI, 11.

[3]) „Diarium“ 1712, pag. 927.

Hier erhielt Herzog Eberhard am 24. Juni die Nachricht von dem Rückmarsche der französischen Armee von Rheinzabern in die Lauterburger Verschanzungen [1]). Der Herzog liess an diesem Tage noch die vorbereitenden Massnahmen für den Rhein-Uebergang treffen und am 25. Juni rückte die Armee über die Brücke bei Rheinhausen nach Heiligenstein, am 26. Juni in zwei Colonnen in das Lager bei Germersheim.

Marschall Harcourt machte sich inzwischen seine Erfahrungen bei Rheinzabern zu Nutze. Der Plan, an der Kinzig, wo eine länger dauernde Fouragirung jetzt nicht mehr ausführbar schien, die Gemeinden ebenso zu Lieferungen zu zwingen, wie dies bei Rheinzabern gelungen, lag nahe. Zu diesem Zwecke wurde Marschall Bezons mit einem Detachement von 9 Bataillonen und 30 Escadronen auf Strassburg gesendet, um den Rhein bei Kehl zu überschreiten, ein anderes Detachement, 16 Escadronen stark, wurde bestimmt, unter de Quadt bei dem Fort St. Louis auf das rechte Rhein-Ufer überzugehen [2]).

De Quadt überschritt am 25., Bezons am 26. Juni den Rhein. Ersterer bezog ein Lager bei Söllingen und sollte im Rhein-Thale nördlich der Kinzig bis Baden requiriren, Letzterer campirte bei Kehl und hatte südlich der Kinzig bis Hüningen auszuräumen.

De Quadt und Bezons beriefen die Ortsvorstände des Requisitionsbereiches und forderten die Lieferung von 600.000 Rationen. Die Gemeindevorsteher, unter dem Drucke der Drohung mit den vorhandenen Truppen, mit Plünderung und Raub, fügten sich, obwohl der Herzog von Württemberg ein Verbot erlassen, mit den Franzosen Lieferungsverträge abzuschliessen, doch natürlich den Ansprüchen der französischen Generale.

In Germersheim erfuhr Herzog Eberhard die Absendung dieser französischen Detachements Rhein-aufwärts. Er muthmasste richtig, dass sie zu Fouragirungen auf dem rechten Rhein-Ufer bestimmt seien und um die Durchführung der Requisition zu verhindern und die französischen Requisitions-Detachements wieder zur Rückkehr nach Lauterburg zu zwingen, beschloss Herzog Eberhard seinen eigenen Marsch

[1]) „Diarium" 1712, pag. 729.
[2]) Pelet, XI., pag. 196.

gegen Lauterburg thunlichst zu beschleunigen. Die Armee verblieb indess am 27. Juni noch zu Germersheim, an welchem Tage die Herstellung einer Schiffbrücke bei Schröck (Leopoldshafen) begonnen wurde, „um eine nähere Verbindung mit der Ettlinger Linie zu schaffen", und setzte dann am 28. Juni den Marsch bis Langenkandel fort [1]).

Nach Abmarsch der beiden Detachements besass Marschall Harcourt nur noch 26 Bataillone und 18 Escadronen in den Lauterburger Linien.

Am 26. Juni Früh erhielt er die Nachricht vom Uebergange der Reichs-Armee auf das linke Rhein-Ufer und dass sie am 25. Juni ein Lager bei Lingenfeld (richtiger bei Heiligenstein) bezogen habe. Am 26. Juni wurde ihre Tête bei Germersheim wahrgenommen, aber man war in Ungewissheit, ob dieselbe hier lagern oder noch weiter südwärts vorrücken werde.

Am 28. Juni sah man die Reichs-Armee wirklich die Marschrichtung nach Langenkandel einschlagen.

Nun beeilte sich der Marschall, seine Kräfte in den Lauterburger Linien möglichst zu sammeln [2]). Er berief daher wirklich, wie Herzog Eberhard es gehofft, das Corps de Quadt zurück, welches am 29. Juni im Lager eintraf und ertheilte auch an Bezons Befehl, mit fünf Bataillonen, zwei Dragoner-Regimentern und sieben Escadronen Cavallerie seines Corps gleichfalls sogleich in die Lauterburger Stellung einzurücken, die übrigen Truppen hingegen noch bei Kehl stehen zu lassen, muthmasslich, um auf die Gemeinden bezüglich der Einlieferung des ausgeschriebenen Fouragequantums die nöthige Pression auszuüben. Bezons setzte sich am 29. Juni Früh in Bewegung. Die Infanterie wurde eingeschifft und traf am selben Tage Abends in Lauterburg ein, die Cavallerie, welche einen Fussmarsch machte, kam am 1. Juli südlich Lauterburg an. Im Vorbeimarsche liess Bezons bei Söllingen, wahrscheinlich zu demselben Zwecke wie bei Kehl, zwei Dragoner-Regimenter zurück.

Nach Heranziehung dieser Truppen betrug die Stärke der französischen Armee in der Lauterburger Linie jetzt 31 Bataillone und etwa 44 Escadronen [3]).

---

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VI, 13.

[2]) Pelet, XI., pag. 197.

[3]) Pelet, XI., pag. 198.

Am 28. Juni in Langenkandel angelangt, war die Reichs-Armee nur noch einen Tagemarsch von der Stellung der Franzosen entfernt.

Die Lauterburger Stellung bestand aus einer zusammenhängenden Verschanzungslinie, welche sich 20 Kilometer lang vom Rhein bis zum Orte Weiler in den Vogesen erstreckte und hier in einem Verhaue Fortsetzung fand. Die gesammte Befestigungslinie war vor der Front durch die Lauter verstärkt, deren Thalsohle mittelst eines Schleusensystems inundirt werden konnte. Vor dem rechten Flügel und der Mitte der Verschanzungsfront, zwischen Lauterburg und Altstadt, breitete sich überdies der Bien-Wald aus, welcher an seinem Südrande durch einen Verhau abgesperrt war. Westlich Weissenburg beginnen die bewaldeten Vogesen. Der zugänglichste Theil der Befestigungslinie von Norden her, war die Front zwischen Altstadt und Weissenburg.

Herzog Eberhard benützte den 29. und 30. Juni zur Recognoscirung der feindlichen Stellung. Am 30. Juni näherte er sich derselben mit dem Prinzen Alexander von Württemberg unter Bedeckung von 2400 Reitern, 600 Husaren und sechs Grenadier-Bataillonen bei Weissenburg bis auf Kanonenschussweite, wobei ihn die Franzosen wirklich sogleich mit einem heftigen aber erfolglosen Geschützfeuer begrüssten.

Am 1. Juli hielt Herzog Eberhard Kriegsrath [1]). Er stellte drei Fragen an denselben:

1. Ob der Feind anzugreifen sei, obgleich er dessen Stellung in sehr gutem Stande gefunden;

2. ob man im Lager von Langenkandel verbleiben oder aber wegen bequemerer Verbindung mit den Ettlinger Linien bis zur Brücke bei Schröck zurückmarschiren solle;

3. was zu thun sei, falls man nebst dem auf kaiserlichen Befehl nach den Waldstädten abgesendeten Detachement noch weitere Verstärkungen an die Schweizer Grenze absenden müsste.

Was der Herzog selbst eigentlich wollte und wünschte, war aus der Fragestellung leicht zu errathen. Der Kriegsrath kam daher auch zu der Erwägung, dass die Franzosen ungefähr gleich stark und ihre Stellung einerseits an der sonst leichtesten Angriffsstelle inundirt, andererseits mit dem linken Flügel sich auf die Höhen stütze, dass daher nicht gerathen sei, anzugreifen. Man solle jedoch so lange als möglich in Langenkandel stehen bleiben, um die vorhandene Fourage aufzuzehren.

[1]) Anhang, Beilage Nr. 23.

Ueber das Verhalten der Armee bei weiteren Detachirungen an die Schweizer Grenze, gingen die Meinungen auseinander. In diesem Falle, riethen Einige, auf das rechte Rhein-Ufer zurückzukehren, um die Ettlinger Linien zu sichern, Andere waren der Ansicht, das Lager, höchstens bis Rheinzabern zurückzuverlegen, von wo aus man über die Brücke bei Schröck nur einen Marsch nach der Ettlinger Stellung habe.

Herzog Eberhard entschied, dass mit Rücksicht auf die Verstärkung der feindlichen Armee durch Garnisonstruppen und auf ihre starke Stellung von einem Angriff abzusehen sei. Man werde jedoch, so lange die Gegend die nothwendige Fourage zu liefern vermöge, in Langenkandel verbleiben und dann, wenn nöthig, das Lager bei Rheinzabern beziehen. Dort werde er abzuwarten suchen und seine Massnahmen nach den Bewegungen der Franzosen oder nach dem Eintreten irgend eines Ereignisses in Flandern oder endlich im Falle einer Detachirung an die Schweizer Grenze nach den dann gegebenen Umständen treffen [1]).

Diesen Entschlüssen gemäss verblieb die Armee bis 13. Juli in Langenkandel und beschränkte sich auf den kleinen Krieg.

Immerhin stand der Herzog mit der Reichs-Armee den Franzosen so nahe, dass er seine Hauptaufgabe doch löste: den Gegner an einer Kräfteverschiebung nach Flandern zu hindern.

Da die Reichs-Armee nur 20 Kilometer vom französischen Lager entfernt stand, erwartete Harcourt jeden Augenblick einen Angriff und es fehlte selbstverständlich in dieser Situation auch nicht an alarmirenden Nachrichten. Der Marschall blieb sonach in der concentrirten Aufstellung hinter den Lauterburger Linien, in welcher er sich nunmehr mit den Truppen de Quadt's und Bezons' vereinigt befand [2]).

Nur die kurzdauernde Detachirung von 13 Escadronen unter Du Bourg gestattete sich Harcourt, um in Verbindung mit der dort verbliebenen Reiterei und einigen Garnisonstruppen bei Kehl über den Rhein zu gehen und die deutschen Gemeinden zur Einlieferung jener Fourage zu zwingen, die zu versprechen sie von Bezons und de Quadt genöthigt worden waren. Das Erscheinen dieser Truppen genügte allerdings, die schutzlosen Gemeinden zur Duldung dieser neuen Räuberei

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VIII, 1a.
[2]) Pelet, XI., pag. 198.

zu veranlassen und die Magazine in gewünschter Weise zu füllen. Du Bourg kehrte hierauf auf das linke Rhein-Ufer zurück [1]).

Die ohnehin geringe Activität, welche die stete Besorgniss vor dem Angriff der Deutschen dem französischen Marschall aufzwang, wurde durch Verfügungen von Paris her, welche die Rhein-Armee schwächten, allmälig zur völligen Thatlosigkeit.

Es war die Zeit, in der der Hof von Versailles, durch den aus den Niederlanden ausgeführten Streifzug Grovenstein's tief erschreckt, in Furcht lebte, dass die Alliirten derlei Unternehmungen nun auch in der Richtung der Champagne oder der Saar und Mosel zu wiederholen beabsichtigten.

Harcourt erhielt Auftrag, von der Rhein-Armee ein Corps an diese Flüsse zu detachiren und das Land daselbst vor Verwüstung durch streifende alliirte Reiterei zu schützen.

Der Marschall berichtete dem König über die grosse Gefahr, in der er sich befinde, wenn er von seinen schwachen Kräften auch noch entfernte Detachirungen vornehme. Er gab zu bedenken, dass seine Armee während des Aufenthaltes ausserhalb der verschanzten Stellung durch Desertionen sehr gelitten habe und dass er nicht nur der Reichs-Armee die Spitze bieten, sondern auch den Rhein bis Hüningen hinauf besetzt halten müsse, dabei aber ganz ausser Stande sei, weitere Verstärkungen aus den festen Plätzen zu erhalten, da deren Besatzungen ohnedem kaum für den inneren Festungsdienst ausreichten.

Um das möglichste Entgegenkommen zu zeigen, stellte der Marschall ein Regiment Dragoner zur Detachirung an die Saar zur Verfügung, welches er durch je ein Dragoner-Regiment aus Besançon und Luxemburg zu verstärken vorschlug.

Der König ging hierauf nicht ein, die Aufforderung zur Detachirung wurde wiederholt und endlich die erneuerten dringenden Vorstellungen Harcourt's mit dem bestimmten Befehle des Königs

[1]) Die Requisitions-Expedition Du Bourg's verursachte auch bei der Reichs-Armee einige Massnahmen. Da es hiess, dass ein 3000 Mann starkes französisches Corps unter Du Bourg Miene mache, die mittlere Postirung zu durchbrechen, um für Grovenstein's Streifzug Revanche im Schwarzwald zu nehmen, befahl der Herzog ein Bataillon Baden von der Armee, 600 Reiter aus Constanz und der unteren Postirung, endlich 200 Commandirte vom Bodensee, unter Commando des schwäbischen GFWM. Schilling nach Wolfach zu senden, um im Vereine mit dem Landaufgebot in der mittleren Postirung das Vorhaben der Franzosen zu verhindern *).

Der Rückzug Du Bourg's auf das linke Rhein-Ufer veranlasste den Herzog, die nach Wolfach dirigirten Abtheilungen wieder zur Armee zu ziehen.

*) Kriegs-A.; Fasc. VII, 16.

abgeschnitten, acht bis neun Escadronen an die Mosel zu detachiren. Am 17. Juli setzten sich also acht Escadronen, theils der Armee, theils dem Detachement Du Bourg's entnommen, unter Commando des Mr. de Quadt gegen Bouzonville im Gebiete von Metz in Bewegung.

De Quadt fand das Land allerdings von kleinen Streifparteien der Alliirten förmlich erfüllt, welche er aber umsoweniger zu verjagen vermochte, als sie von den Lothringern unterstützt wurden und die wenigen französischen Escadronen nicht ausreichten, um denselben überall von der Saar und Mosel bis zur Maas entgegentreten zu können.

Einige Unterstützung boten nur die französischen Garnisonen in den Bisthümern, von denen etwa 2000 Mann die Bemühungen de Quadt's unterstützen sollten [1]).

Rückmarsch der Reichs-Armee nach Rheinzabern.

Prinz Eugen sprach seine Befriedigung [2]) über den gemeldeten Rhein-Uebergang aus, aber er bedauerte den Stillstand der Reichs-Armee bei Langenkandel. So lange indessen in Flandern die Dinge einen guten Verlauf hatten und keine Nachricht von französischen Truppenverschiebungen vom Rhein nach Flandern sprach, was eben die Reichs-Armee hauptsächlich zu verhindern hatte, schien der Prinz überhaupt wenig Gewicht auf die Ereignisse am Rhein zu legen, und seine Aufforderungen zu entschiedenerem Handeln entbehrten besonderen Nachdruckes. Als aber Anfangs Juli Kundschafter meldeten, dass neun Bataillone und etliche Escadronen Franzosen vom Rheine kommend in Flandern angelangt seien, denen noch fünf andere Bataillone nachfolgen sollten, richtete der Prinz seine Aufmerksamkeit in höherem Masse auf die Dinge, die am Rhein geschahen, oder vielmehr nicht geschahen.

Als Herzog Eberhard umgekehrt von dem Anmarsch französischer Truppen aus Flandern an den Rhein berichtete, bezeichnete der Prinz diese Meldung als unrichtig.

Er schrieb dem General-Quartiermeister der Reichs-Armee, v. Elster, nach wie vor, dass er die Operationen am Rhein von Flandern aus nicht leiten könne, er wünsche aber, dass die Reichs-Armee überhaupt operire. Er suchte die Bedenken gegen einen Angriff auf die Lauterburger Stellung zu widerlegen, indem er vor Allem in Zweifel zog, dass die französische Armee daselbst wirklich 20.000 Mann stark sei.

---

[1]) Pelet, XI., pag. 199, 200, 201.

[2]) Kriegs-A.; Fasc. VII, 7. Supplement Nr. 120.

Diese Versuche des Prinzen, auf die Thätigkeit Herzog Eberhard's belebenden Einfluss zu gewinnen, blieben indessen ohne Wirkung.

Der Herzog, welcher die Stärke der Franzosen in der Lauter auf 40 Bataillone und 32 Escadronen schätzte, beharrte bei seiner Meinung, dass ein Angriff auf die feindliche Stellung undurchführbar sei.

Wie wenig diese Anschauung mit jener des Prinzen Eugen übereinstimme, wusste man im Hauptquartier der Reichs-Armee sehr gut und die weithin herrschende Autorität des Prinzen wirkte bestimmend genug auf die deutschen Generale, um den allgemeinen Unmuth über die Unthätigkeit des Herzogs Eberhard zu erwecken.

Es war insbesonders FZM. Prinz Alexander von Württemberg, welcher sich alle Mühe gab, den Herzog zu einem Angriffe auf die Lauter-Stellung zu bewegen. Er recognoscirte selbst am 12. Juli nochmals mit dem General Elster die französische Stellung, gab auch zu, dass dieselbe stark sei, sprach aber seine Ueberzeugung aus, dass sie dennoch „von hinten, von der Seite der Berge", erobert werden könne [1]).

Der Herzog blieb jedoch bei seiner Ansicht und beschloss, als der übliche Fouragemangel und auch einiges Regenwetter eingetreten war, die Armee nach Rheinzabern zurückzuführen und dort eine Heulieferung auszuschreiben. G. d. C. Graf La Tour rieth sogar, mit der Armee auf das rechte Rhein-Ufer zurückzukehren, um sich besser zu salviren, sowie den Magazinen und der Ettlinger Linie näher zu sein.

Dies wenigstens vereitelte der Prinz von Württemberg, unterstützt vom G. d. C. Marquis Vaubonne. Wie sehr der Prinz von Württemberg von den Vorgängen bei der Reichs-Armee unbefriedigt war, beweist ein von ihm an den Prinzen Eugen gerichtetes Schreiben. Er versicherte, dass zur Eroberung der Lauterburger Stellung nur mehr Thatkraft und weniger Erwägung gehöre, und erklärte dem Prinzen Eugen, dass, so gerne er, und sei es nur als Volontär, unter ihm dienen würde, er lieber den Dienst ganz verlasse, als noch eine Campagne am Rheine mitzumachen.

Am 13. Juli verliess die Reichs-Armee wirklich Langenkandel und rückte in zwei Colonnen nach Rheinzabern.

Die Umgebung von Rheinzabern war bereits durch den Aufenthalt der französischen Armee daselbst einigermassen erschöpft, das Gras im Rhein-Thale theils überschwemmt, theils versandet. Das Heu

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VII, 14a.

wurde von den Bauern in den Bergen verborgen gehalten. Mit Mühe gelangen Lieferungsverträge, welche die Armee in den Stand setzten, im Lager von Rheinzabern einige Zeit zu verweilen [1]).

Der Angriff auf die Lauterburger Linie [2]).

Herzog Eberhard schwankte in seinen weiteren Entschlüssen. Prinz Eugen eiferte ihn zu energischem Handeln an, weil er die Meinung festhielt, dass die Franzosen vom Rhein her die Armee in Flandern zu verstärken bemüht seien und weil er hoffte, dass eine Offensive der Reichs-Armee am Rhein diese Verstärkungen zurückrufen würde. Auch Prinz Alexander von Württemberg drängte unausgesetzt mit Eifer zu offensiver That. Herzog Eberhard bezweifelte aber einerseits, und diesmal mit Recht, die Richtigkeit der vom Prinzen Eugen mitgetheilten Nachricht, wie er andererseits den Angriff auf die starken französischen Verschanzungen und die verhältnissmässig immerhin namhafte starke feindliche Armee scheute. Schliesslich wurde der General-Quartiermeister Elster nach Wien gesendet, um dem Kaiser über die Situation der Armee zu berichten und dessen Willensmeinung einzuholen. Elster kam aber mit der Meldung zurück, dass der Kaiser Alles dem Gutbefinden des Herzogs überlasse und nur zu bedenken gebe, dass, obzwar das Misslingen eines Angriffs auf die französische Stellung allerdings schädliche Folgen nach sich ziehen könne, dem Kaiser gleichwohl Nichts lieber wäre, als dass man dem Feinde thunlichst Abbruch thue. Gleichwie also Prinz Eugen positive Rathschläge von Flandern aus verweigerte, befreite auch des Kaisers Weisung den Herzog nicht von der Nothwendigkeit, endlich selbstständige Entschlüsse zu fassen.

---

[1]) Um diese Zeit wurde FML. Baron d'Arnant zur Ablösung des FZM. Bürkli nach Lauffenburg befohlen, welcher an Stelle des nach Italien übersetzten FZM. Grafen Thürheim zur Rhein-Armee einrücken sollte. Bürkli war über die Berufung zur Feld-Armee nicht erfreut, er ging sehr ungern von seinem Posten, in welchem er sich in ganz besonderer Weise eingerichtet hatte. Er vermuthete hinter dieser plötzlichen Ablösung eine böse Absicht des kaiserlichen Botschafters Grafen Trauttmansdorff in der Schweiz, mit dem er auf schlechtem Fusse stand, hoffte indessen wenigstens nach Beendigung der Campagne die Rückversetzung nach den Waldstädten, wo er nun schon seit 20 Jahren nach seiner Art waltete. Er übergab das Commando an d'Arnant mit dem Bemerken, dass er vor dem Abgehen zur Armee eine Cur gebrauchen müsse und es ihm schwer falle, die Feldausrüstung aufzubringen, da er dem Aerar schon viele tausend Gulden vorgeschossen habe.

[2]) Siehe Plan auf Tafel IV.

Prinz Eugen forderte den Herzog nochmals auf, zu handeln oder aber einen Theil seiner Truppen nach Flandern abzusenden; von anderer Seite kam die Nachricht von de Quadt's Abmarsch an die Mosel und Deserteure sagten aus, dass nebst den bereits abgesendeten fünf Reiter-Regimentern nächstens noch 6000 Mann vom Rhein zur Armee in Flandern abzurücken Befehl hätten. Damit schienen die Zweifel über die französische Kräfteverschiebung beseitigt und jetzt endlich beschloss Herzog Eberhard den Angriff auf die Lauterburger Stellung.

Prinz Alexander von Württemberg übernahm abermals die Recognoscirung der französischen Stellung. G. d. C. La Tour, welcher sich stets beschwerte, dieselbe niemals gesehen zu haben, was ihn aber nicht verhinderte, die Stellung im Kriegsrathe als stark zu bezeichnen, ging mit dem Prinzen. Nach Ansicht des Letzteren war die französische Armee schwach und zersplittert. Er zweifelte nicht, dass die Verschanzungen erobert werden könnten, wenn man sich nur über die Art des Angriffes einige. La Tour meldete hingegen dem Herzog, dass er zum Angriff nicht rathen könne.

Am 22. Juli begab sich der Herzog persönlich mit dem General Grafen Thurn zur Recognoscirung der Lauterburger Verschanzungen. Beide fanden dieselben in gutem Stande, aus starken regelrechten Werken zusammengesetzt und auch den Ort Lauterburg fortificirt. Am 23. Juli hielt der Herzog Kriegsrath.

Nach einer langwierigen Discussion wurde beschlossen, die französische Linie anzugreifen, um die Rückberufung des nach Flandern abgesendeten Truppencorps zu erzwingen und weitere Detachirungen zu verhindern.

Vorerst sollte jedoch für die Sammlung von Vorräthen in Landau Sorge getragen werden, damit sich die Armee thunlichst lange auf dem linken Rhein-Ufer den Franzosen gegenüber behaupten könne [1]). Die Durchführung nahm 19 Tage in Anspruch.

Eine kostbare Zeit des Handelns war damit verloren und die allgemeine Situation war keineswegs zum Günstigen verändert, wie Herzog Eberhard wohl gehofft haben mochte. In Flandern hatte sich das unglückliche Gefecht von Denain ereignet, die verschiedenen Posten an der Scarpe waren verloren gegangen und die Franzosen im Begriffe Douay zu belagern. Prinz Eugen machte über die fortdauernde Unthätigkeit der Reichs-Armee dringliche Vorstellungen, er verlangte, dieselbe möge sich doch endlich zu

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VII, 22 a.

irgend welcher That aufraffen, eine Diversion unternehmen oder mindestens einige Regimenter Verstärkung nach Flandern in Marsch setzen [1]).

Diese kräftige Sprache brachte wirklich die Reichs-Armee gegen die Lauterburger Stellung in Bewegung. Man muthmasste im deutschen Hauptquartier, dass die Franzosen in Folge der Ereignisse in Flandern und des andauernden Stillstandes der Operationen am Rhein, sich in einer gewissen Sicherheit fühlten und man war geneigt, auf diese Ursache auch die Zersplitterung der französischen Kräfte im Allgemeinen zurückzuführen. Die Stärke der Franzosen bei Weissenburg schätzte man nur auf sechs Bataillone und einige Cavallerie, ein Umstand, der ausgebeutet werden sollte. Es wurde beschlossen, die Armee in einem Nachtmarsche an die französische Stellung zu bringen und den überraschten Gegner sogleich anzugreifen.

In der Nacht zum 14. August brach die Armee mit aus Landau herangezogenen sechs schweren Geschützen auf und rückte in zwei Colonnen gegen Weissenburg, wo die Tête derselben mit Tagesanbruch vor der französischen Verschanzungslinie eintraf; der Feind war wirklich überrascht worden. Er konnte kaum sechs Bataillone einem Angriffe entgegenstellen. FZM. Prinz Württemberg, General-Quartiermeister Elster und G. d. C. Vaubonne zweifelten nicht, dass es gelingen werde, die Linien zu nehmen und riethen dem Herzog, sich die Bestürzung und numerische Schwäche der Franzosen durch einen raschen Angriff zu Nutze zu machen. Herzog Eberhard wollte indess vorerst das Eintreffen der gesammten Infanterie abwarten und die Verhältnisse mit dem FZM. Baron Neipperg „reiflich" erwägen. Letzterer musste mehrere Stunden gesucht werden, ehe man ihn fand und als ihn der Herzog um seine Meinung über einen Angriff auf die Lauter-Stellung fragte, erklärte er denselben als „schwierig". Das genügte, um den Herzog zum Verschieben des Angriffes zu veranlassen. Die Armee bezog daher ein Lager in zwei Treffen zwischen Rechtenbach und Steinfeld [2]).

Harcourt musste voraussetzen, dass Herzog Eberhard von den Niederlagen in Flandern bereits unterrichtet sei und er konnte

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande"; Fasc. VIII, ad 24. Supplement Nr. 149.

[2]) Kriegs-A.; Fasc. VIII, 15.

annehmen, dass dieselben auf sein Verhalten einen lähmenden Einfluss nehmen würden. Er wusste überdies, dass die Reichs-Armee bei Rheinzabern an Fouragemangel litt. Als daher am 12. August die Meldung einlief, dass sich dieselbe zum Abmarsch rüste, glaubte der Marschall, sie werde sich auf das rechte Rhein-Ufer zurückziehen, um den Magazinen näher zu stehen. Man sah sie indessen am 13. August noch in Rheinzabern verbleiben.

Am 14. August stand die französische Armee in drei Gruppen vertheilt: Marschall Harcourt mit 31 Bataillonen und 44 Escadronen hinter der Lauterburger Stellung, Du Bourg mit 4 Bataillonen und 30 Escadronen bei Bischweiler und de Quadt mit 8 Escadronen bei Bouzonville im Gebiete von Metz.

Am frühen Morgen dieses Tages kam die Meldung, dass die Reichs-Armee gegen Weissenburg im Anmarsche sei und nun eilte Harcourt nach Altstadt, am linken Flügel der Lauterburger Linie, wo er um 1 Uhr Nachmittags eintraf.

Als er die Reichs-Armee sich in Schlachtordnung formiren sah, gab er Befehl zur Concentrirung der Truppen zwischen Weissenburg und Altstadt. Die nöthige Zeit dazu gewährte ihm das Zaudern Herzog Eberhard's in vollem Masse.

Bei der Reichs-Armee wurde am 14. August wieder Kriegsrath gehalten. Die Idee des Prinzen von Württemberg, die Lauterburger Stellung „von der Seite der Berge im Rücken anzugreifen", also eine Umgehung der linken Flanke der Franzosen zu unternehmen, diente dem Angriffsplane als Grundlage. Prinz Württemberg sollte zu diesem Zwecke, mit fünf Bataillonen von d'Arnant, Erffa, Reischach, Anspach und Schönborn, sowie 800 Cürassieren und 100 Husaren in der Nacht zum 16. August Weissenburg umgehend, gegen Weiler rücken und den äussersten linken Flügel der Befestigungslinie eine Stunde vor Tagesanbruch angreifen und der Angriff durch vier Grenadier-Bataillone unter dem Prinzen von Bevern unmittelbar unterstützt werden. Sobald es gelungen, in die Stellung einzudringen, hatte das Gros der Armee den Angriff auf die Linie Weissenburg-Altstadt zu unternehmen, während in der Richtung gegen die Bienwald-Mühle einige Reiterei demonstriren sollte. Die Nacht zum 15. August wurde zum Bau von Batterien, der 15. August zu einer Beschiessung der französischen Befestigungsfront Altstadt-Weissenburg bestimmt, um den geplanten Angriff der Armee vorzubereiten. Ausserdem wollte sich Herzog

Eberhard „durch einen regen Patrouillengang von des Feindes Contenance überzeugen“ [1]).

Gegen Abend des 14. August wurden vier Grenadier-Bataillone unter Commando des Prinzen von Bevern gegenüber von Altstadt und Weissenburg postirt, um den Bau dreier Batterien für 19 Geschütze zu decken, welche während der Nacht zum 15. von 1000 Arbeitern unter Obrist von Stein erbaut werden sollten. Zur Unterstützung der vier Grenadier-Bataillone wurden im zweiten Treffen die beiden Dragoner-Regimenter Bibra und Schönborn aufgestellt.

Im Laufe der Nacht gelang es, die Batterien herzustellen und 19 Geschütze einzuführen. Am 15. August Früh eröffneten dieselben das Feuer und kanonirten den ganzen Tag ohne Unterlass.

Die Franzosen erwiderten das Feuer aus den zwischen St. Remy und Weissenburg befindlichen sechs Geschützstellungen.

Im Uebrigen verlief der Tag ohne besondere Vorfälle.

Der Prinz von Württemberg benützte die Zeit zu einer Recognoscirung der Wege und der Verschanzungsfront in der gewählten Angriffsrichtung und brach Nachts mit seinen Truppen auf. Es gelang ihm, etwa um 2 Uhr nach Mitternacht den Ort Weiler zu erreichen, ohne dass die Franzosen seine Annäherung bemerkten.

Mit der Absicht, die Truppen an die französische Stellung in geschlossener Ordnung heranzuführen, liess Prinz Württemberg die Infanterie aufmarschiren.

In der Mitte der Nacht, während des geräuschlosen Aufmarschirens, bei der allgemeinen Spannung, der Erwartung, jeden Augenblick den Feind auftauchen zu sehen, ereignete sich einer jener unberechenbaren Zufälle, die das besteingeleitete Unternehmen scheitern machen können.

Zwei Hunde bellten. Einzelne Abtheilungen gaben auf einander Feuer und die allgemeine Panique war fertig. Ein Theil der Truppen setzte sich in's Feuer gegen einen unsichtbaren Feind, andere warfen die Gewehre weg und wichen in voller Unordnung. Obgleich eine Stunde im Umkreise kein Feind war und die Officiere alle Mittel anwandten, die Flüchtlinge zum Stehen zu bringen, war die Flucht nicht aufzuhalten. Erst dem Entgegenrücken der Reiterei gelang es einen Theil der Erschreckten gewaltsam aufzuhalten. Da dieser Lärm das Unternehmen nothwendig verrathen haben musste, gab Prinz Württemberg den Angriff auf und zog sich wieder in das Lager zurück [2]). Indessen hatte sich auch die Armee in Schlachtordnung

---

[1]) und [2]) Kriegs-A.; Fasc. VIII, 15.

formirt. Als die Meldung kam, dass der Angriff des Prinzen von Württemberg aufgegeben sei, dachte man einen Augenblick daran, trotzdem die Befestigungslinie Altstadt-Weissenburg frontal anzugreifen. Freilich nur einen Augenblick. Die Kanonade an diesem Tage hatte wenig Wirkung gethan, die französische Armee stand hinter der Linie versammelt, die Verschanzungen zeigten sich durch Inundation verstärkt, kaum dass sie an einer Stelle zugänglich erschienen. Es wurde sonach der Angriff in dieser Richtung von der Generalität „als zu kostbar und gefährlich" bezeichnet und nun ebenfalls aufgegeben. Herzog Eberhard liess die Armee wieder in das Lager einrücken und beschränkte sich darauf, die Kanonade fortzusetzen.

Der Prinz von Württemberg war über das Verhalten seiner Infanterie erbittert und sein Vorwurf war treffend, dass man an diesem Beispiele „den Effect ersehen könne, wenn Truppen so lange nicht in's Feuer geführt werden" [1]).

Die durch das Feuer bei Weiler alarmirte französische Armee machte sich sogleich gefechtsbereit, wartete im Uebrigen das Abrücken der gegnerischen Armee in das Lager ab und nahm dann den Geschützkampf wieder auf, der ohne erhebliche Wirkung noch den ganzen 16. August hindurch währte.

Rückmarsch der Reichs-Armee nach Germersheim.

Am 18. August traf im Hauptquartier der Reichs-Armee die Nachricht ein, das Detachement de Quadt's sei wieder zur französischen Rhein-Armee zurückbeordert worden. Herzog Eberhard konnte sich daher wenigstens des Erfolges erfreuen, dass seine Bewegung gegen Weissenburg den Abmarsch jenes Detachements nach Flandern verhindert habe.

Die Nachricht entsprach indess nicht ganz den Thatsachen. Wenige Tage, nachdem de Quadt zu Bouzonville angelangt war, gestattete König Ludwig XIV., in Folge des glücklichen Gefechtes bei Denain, allerdings dem Marschall Harcourt, das Detachement im Bedarfsfalle wieder an sich zu ziehen. Jedoch besorgend, Prinz Eugen könne in Folge der ungünstigen Wendung des Feldzuges in Flandern Verstärkungen vom Rheine berufen, fügte der König bei, dass er es für erwünscht halte, de Quadt in den Bisthümern zu belassen, um dessen Truppen doch näher an Flandern stehen zu haben und dahin absenden zu können, falls der Herzog von Württemberg Truppen nach

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VIII, 15.

den Niederlanden schicken würde. Harcourt liess daher de Quadt's Detachement in Bouzonville stehen.

Da die Franzosen, nach Ansicht des Herzogs von Württemberg, durch die Heranziehung sämmtlicher Truppen aus den rheinischen Festungen genügend klar die „fermeté" zum Ausdruck gebracht, die Lauterburger Linien zu behaupten und diese sonach, „ohne ein Grosses zu hazardiren", nicht angegriffen werden könnten, „der Feind auch bei Unterlassung des Angriffes wohl nicht im Stande sein dürfte, Truppen nach Flandern zu detachiren", hielt Herzog Eberhard es für das Beste, gar nichts mehr zu unternehmen. Weil aber der Armee bei Weissenburg ausreichende Fourage fehlte, der Zuschub des Heues aus den Ettlinger Linien in Folge der grossen Entfernung durch das Commissariat nicht wohl durchzuführen war, war der nächste Entschluss folgerichtig: der Rückmarsch nach Rheinzabern.

Hier erachtete sich Herzog Eberhard zum Schutze der Ettlinger Verschanzung entsprechend nahe und ausserdem auch genügend à portée des Feindes, „um ihm nicht zu viel Luft zu lassen" [1]).

Am 18. August Abends ging die Bagage der Armee nach Rheinzabern zurück, am 19. August um 8 Uhr Früh brach die Armee selbst dahin auf. Aber es blieb nicht bei dem Lager bei Rheinzabern, wie es beabsichtigt war, weil man fand, dass es durch den früheren Aufenthalt der Franzosen und der Reichs-Armee daselbst, „sehr übelriechend und ungesund war". Die Armee rückte daher am 20. August bis nach Germersheim, wohin auch die Schiffbrücke von Schröck zu Wasser hinabgebracht wurde.

Am 1. September meldete der churpfälzische Obrist und Commandant zu Kaiserslautern, Wolff, die Ankunft des Corps de Quadt mit vier Reiter-Regimentern und zwei Bataillonen in Limbach bei Homburg. Einem Gerüchte zu Folge sollte derselbe das Eintreffen von Infanterie abwarten und dann gegen Kaiserslautern vorrücken. Herzog Eberhard traf hierauf Anstalten, um eventuell Truppen zur Unterstützung dahin zu senden.

Alarmirender noch war die aus Cöln und Düsseldorf anlangende Meldung, dass die Franzosen bei Diedenhofen ein Truppencorps von 10—12.000 Mann sammelten, um in die Chur-Pfalz einzufallen [2]). Diese Nachricht kam auch Prinz Eugen aus Preussen über den Haag zu. Er befahl deshalb dem Herzog von Württemberg, zum Schutze der Chur-Pfalz ein angemessen starkes Corps von Reiterei und Infan-

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VIII, 16.
[2]) Kriegs-A.; Fasc. IX, 4.

terie nach Coblenz abzuschicken, die Infanterie zu Wasser, um deren Eintreffen zu beschleunigen. Im Nothfalle sollte das am unteren Rhein postirte westphälische Cavallerie-Regiment und ein Bataillon Nassau nach Coblenz berufen und der Rhein durch Landesaufgebote bewacht werden [1]).

Der Herzog erwiderte dem Prinzen, dass die Entsendung so vieler Truppen seinen Rückzug hinter die Ettlinger Linie und eine starke Besetzung der Festungen Landau und Philippsburg nöthig machen werde. Die Reichs-Armee sinke dann auf einen Stand von nur noch etwa 8—9000 Mann herab. Nun aber habe FML. Harrsch aus Freiburg gemeldet, dass die Franzosen einen Angriff auf die Ettlinger Linie im Sinne hätten und nach verlässlichen Nachrichten 40 Bataillone, 60 Escadronen und 15 Frei-Compagnien stark seien; eine so bedeutende Schwächung der Reichs-Armee heisse einen Angriff geradezu herausfordern. Er stelle es daher dem Urtheile des Prinzen anheim, ob angesichts einer solchen Situation die Detachirung dennoch erfolgen solle, auf eigene Verantwortung hin wage er sie nicht, da hiedurch der Besitz der Ettlinger Linien in Frage gestellt werde. Der Transport der Infanterie zu Wasser verbiete sich übrigens von selbst, da die Operations-Casse leer sei und daher ein Schiffstransport nicht bezahlt werden könne [2]).

Einer dringlichen Aufforderung des Churfürsten von Mainz nachgebend, entsendete indessen Herzog Eberhard doch zwei Bataillone seines Contingents nach Mainz, ehe von Prinz Eugen noch eine Antwort einlief.

Am 19. September kam endlich die beruhigende Nachricht, dass eine Versammlung französischer Truppen bei Diedenhofen nicht stattgefunden habe; damit war nun auch die Frage der Detachirung von Truppen zur Deckung der Chur-Pfalz erledigt.

Im französischen Lager war am 17. August die Desarmirung der deutschen Batterien wahrgenommen und am 18. August Abends das Abbrechen des Zeltlagers, sowie der Abmarsch der Bagage beobachtet worden. Am 19. August Früh sah man die Reichs-Armee die Rückzugsbewegung beginnen. Ein dichter Nebel verhinderte zu erkennen, ob sie die Marschrichtung gegen Landau oder gegen Rheinzabern einschlage. Erst am Abend erfuhr Harcourt von ihrer An-

[1]) Kriegs-A.; Fasc. IX, 3.

[2]) Kriegs-A.; Fasc. IX, 5.

kunft in Rheinzabern, worauf er die zwischen Weissenburg und Altstadt versammelte Armee wieder die früheren Aufstellungen innerhalb der Lauterburger Verschanzungen beziehen liess.

Er vermochte indessen auch bald zu erkennen, dass Herzog Eberhard keine offensive Action mehr im Schilde führe, sondern in Germersheim die Campagne zu beenden beabsichtige und er verlegte nun alsbald einen Theil der Truppen aus der Lauterburger Stellung in weiter rückwärts gelegene Erholungsquartiere. Der Marschall trug im Uebrigen Sorge, den nöthigen Unterhalt aufzubringen, um so lange hinter den Lauterburger Linien ausdauern zu können, bis die Reichs-Armee ganz auf das rechte Rhein-Ufer zurückgekehrt sein würde.

De Quadt wurde näher an die Armee herangezogen. Er traf am 31. August mit seinen acht Escadronen und einigen Garnisonstruppen zu Limbach bei Homburg an der Blies ein.

Die Reichs-Armee verblieb in Germersheim einen ganzen Monat in Unthätigkeit. Die Naturalverpflegung war befriedigend, aber nicht so günstig lagen die Verhältnisse für die Geldverpflegung, zumal die Reichsstände auch jetzt noch keinen Heller der vorgeschriebenen Contribution in die Operations-Casse erlegt hatten. Herzog Eberhard drängte und urgirte die Einzahlung wiederholt, aber stets erfolglos.

Zu einer weiteren militärischen Operation am Rhein hielt er sich übrigens nicht mehr für stark genug. Er zog, um doch das Mögliche für den allgemeinen Zweck zu thun, jetzt den Vorschlag in Erwägung: einige Regimenter zur Verstärkung der Armee in Flandern abzusenden. Seiner Meinung nach „war der Feind in respect und Furcht“ gehalten und dadurch gehindert, Truppen nach Flandern zu verschieben. Aber der Bedenken auch hiegegen waren zu viele. Sobald von der Reichs-Armee Verstärkungen nach Flandern abgehen würden, rechnete der Herzog, werde der Gegner gleiche Massnahmen treffen und die Reichs-Armee, welche in Folge von Krankheiten und Desertionen, sowie in Folge einer Pferdeseuche sehr geschwächt worden, genöthigt sein, auf das rechte Rhein-Ufer hinter die Ettlinger Linien zurückzukehren, wodurch dann die Möglichkeit, den Feind mit einem Angriffe zu bedrohen und hiedurch an Truppenverschiebungen nach Flandern zu hindern, verloren gehen müsste. Endlich würden die Verstärkungstruppen ohnedies in Flandern nicht mehr rechtzeitig eintreffen, die Beschwerlichkeit des Marsches musste aber „gewiss deren

Ruin zur Folge haben“ [1]). Diese Erwägungen theilte der Herzog sowohl dem Kaiser als dem Prinzen Eugen mit und erbat sich von Letzterem weitere Weisungen.

Abmarsch der Reichs-Armee auf das rechte Rhein-Ufer und das Beziehen der Winterquartiere.

Ein andauernder Regen gefährdete einerseits die ungestörte Verbindung mit dem rechten Rhein-Ufer und somit den etwa nothwendigen Rückzug der Reichs-Armee, während anderntheils der ungesunde Einfluss der morastigen Gegend von Germersheim sich in erhöhtem Masse geltend machte und die Erkrankungen in steter Zunahme begriffen waren.

Die Lage der Armee wurde zudem durch die grösseren Anstrengungen, welche durch die Nähe des Feindes von selbst sich ergaben, wie durch die zunehmenden Schwierigkeiten der Zufuhr täglich misslicher und Herzog Eberhard beschloss endlich, das linke Rhein-Ufer wieder völlig aufzugeben.

Am 22. September erfolgte der Abmarsch auf zwei Brücken über den Rhein die Infanterie auf der nördlichen, die Reiterei auf der südlichen Brücke. Die Reiterei wurde mit Rücksicht auf ihre leichtere Verpflegung dislocirt, die Infanterie bezog ihr Lager zwischen Linkenheim und Graben. Das Hauptquartier kam nach Graben. In dieser Aufstellung war die Reichs-Armee nur zwei Stunden von Germersheim entfernt, so dass sie im Nothfalle die Brücken und das linke Ufer bald wieder zu erreichen vermochte; zudem aber war, wenigstens nach Ansicht des Herzogs Eberhard, „nicht nur die Ettlinger Linie geschützt und das Rhein-Thal von letztgenannter Verschanzungsfront bis Mainz vor feindlichen Einfällen gesichert“, sondern es konnten „sich zugleich sowohl Mann als Pferd erholen“ [2]).

Eine Wiederaufnahme der Operationen lag dabei nicht im Sinne des Herzogs. Es war beruhigend, dass wohl auch vom Feinde nichts zu besorgen war; man erfuhr, dass Harcourt zum Badegebrauche nach Lothringen abgereist sei [3]) und nur noch einen Theil der Truppen hinter der Lauterburger Linie in Quartiere verlegt habe. Herzog

[1]) Kriegs-A.; Fasc. VIII, 21 a.

[2]) Kriegs-A.; Fasc. IX, 9 a.

[3]) Marschall Harcourt, welcher den Gegner bis Mitte September unthätig sah, berechnete ganz richtig den baldigen Rückzug auf das rechte Rhein-Ufer. Er verliess daher am 14. September die Armee, um in Bourbonne seine geschwächte Gesundheit zu kräftigen und übergab das Commando an Marschall Bezons.

Eberhard erliess daher den Befehl zum Bau von Baracken und begab sich zur Ordnung wichtiger Landesangelegenheiten in seine Residenz nach Stuttgart.

Der Feldzug am Rhein war zu Ende, aber die Ruhe der Winterquartiere wollte doch noch nicht eintreten. Anfangs October gab es wieder Alarm-Nachrichten. Französische Verstärkungen sollten aus dem Dauphiné und aus Flandern im Anmarsch nach dem Elsass sein. Herzog Eberhard eilte sogar am 7. October wieder zur Armee; was zunächst für den heranziehenden Winter geschehen konnte, beschränkte sich unter diesen Umständen auf die Vorbereitungen zu den Cantonnirungen. Der Herzog legte dem Kaiser ein Project über die Postirung und die Vertheilung der Winterquartiere vor und nahm die Ausbesserung der Ettlinger Linie in Angriff. Zugleich wurden die Deputirten der Kreise und Stände in das Lager berufen, um nach Eintreffen der kaiserlichen Weisung für das Abrücken in die Winterquartiere bei der Instradirung anwesend zu sein.

Auch bei den Franzosen gab es noch allerhand Unruhe und Unsicherheit. Bald war es die Nachricht vom Abmarsch deutscher Truppen nach Cöln, die jetzt erst bei den Franzosen einlief, bald ein anderes falsches Gerücht, welches den Glauben erweckte, dass die Reichs-Armee starke Detachirungen nach Flandern zum Prinzen mache. Für De Quadt in Limbach wurde noch ein Dragoner-Regiment in Marschbereitschaft gehalten und dieser General setzte sich wirklich am 1. October nach Saargemünd in Bewegung. Die ruhigere und richtigere Anschauung König Ludwig XIV. beendete indessen bald die unnöthige Unruhe; De Quadt erhielt Befehl, an der Saar Cantonnements zu beziehen. Vor Ausführung dieses Auftrages rückte der General noch in das Gebiet von Trier, das Lieferungen verweigert hatte. Es wäre gegen den Brauch französischer Heere gewesen, die Gelegenheit zum Raub auf deutschem Boden zu vernachlässigen. De Quadt lebte auf Kosten des Landes, erzwang sich seine Fourage-lieferungen und zog sich erst am 23. October wieder auf Saarlouis zurück, wo er theils in diesem Orte, theils in den Dörfern Filsdorf und Beaumarais Cantonnements nahm [1]).

Die vorgerückte Jahreszeit liess das baldige Beziehen der Winterquartiere für die ganze Armee voraussehen. Den Zeitpunct hiefür

[1]) Pelet, XI., pag. 206.

machte der König von den gleichen Massnahmen der Reichs-Armee abhängig. Auch Marschall Bezons erliess daher vorerst nur vorbereitende Dispositionen. Am 28. October liess er die Artillerie abrücken, am 31. October begab er sich selbst nach Strassburg; in den ersten Tagen des November wurden die Landesfuhrwerke entlassen.

Am 4. November standen alle französischen Truppen, welche im Raume von Lauterburg bis Fort Louis überwintern sollten, sowie jene, welche aus dem Elsass abrücken sollten, marschbereit [1]).

Die Reichs-Armee begann an dem gleichen Tage den Abmarsch in die Winterquartiere. Nach dem von Herzog Eberhard von Württemberg verfassten und vom Kaiser genehmigten Projecte [2]) wurden die Truppen längs des rechten Rhein-Ufers und der Verschanzungsfront von Mainz bis Lauffenburg in die Winterquartiere wie in den früheren Jahren vertheilt:

Zwischen Mainz und Mannheim 4 Bataillone, von Speyer bis Dobel 20 Bataillone und 26 Escadronen als „untere Postirung"; von Dobel bis auf die Rehhalde 6 Bataillone und 6 Escadronen als „mittlere Postirung"; von der Rehhalde bis nach Lauffenburg 6 Bataillone und 32 Escadronen (kaiserliche Truppen) als „obere Postirung".

Von der kaiserlichen und Reichs-Artillerie hatte, so viel als nöthig erschien, in der Postirungslinie zu verbleiben, der Rest der kaiserlichen wurde nach Böhmen, der Rest der Reichs-Artillerie in ihre Garnisonen abgesendet.

Zu Festungs-Besatzungen wurden bestimmt:

Nach Philippsburg 1 Bataillon und 700 Commandirte;

nach Landau 9 Bataillone und 3 Escadronen, 100 Husaren und 1 Compagnie zu Fuss und zu Pferd;

nach Freiburg 6 Bataillone und 100 Husaren;

nach Constanz 2 Bataillone.

Die württembergische Garde zu Fuss und zu Pferd ging nach Stuttgart ab.

Nach Mass des Abmarsches der Reichs-Armee erfolgte nun auch jener der französischen Rhein-Armee. Zuerst rückte die Cavallerie ab und nur der nach der Franche-Comté bestimmte Theil verblieb noch im Lager.

[1]) Pelet, XI., pag. 207.

[2]) Anhang, Beilage Nr. 25.

Erst am 8. November, als die bestimmte Nachricht einlief, dass am 10. die deutschen Truppen sämmtlich das Lager am rechten Rhein-Ufer verlassen haben würden, liess Marschall Bezons diese noch zurückgehaltene Cavallerie sammeln und am 12. November auch die zum Abmarsch aus dem Elsass bestimmte Infanterie abrücken.

Die Generale hatte der Marschall am 10. November verabschiedet; am 12. übergab er das Commando über die in der Postirung verbliebenen Truppen an Du Bourg und reiste nach Paris ab.

Du Bourg hegte zwar noch allerhand Besorgnisse, es könnte der Rhein zufrieren und die Deutschen während des Winters einen Einfall in den Elsass in Ausführung bringen; er traf verschiedene Vorkehrungen und Anordnungen, aber die Reichs-Armee bedurfte selbst der Ruhe und Retablirung und die Winterruhe wurde durch keine grössere kriegerische Unternehmung gestört.

Nur an der Mosel und an der Saar wurde der kleine Krieg, doch ziemlich lau, fortgesetzt. Ein kaiserliches Streifcorps drang bis Bazeilles vor, steckte mehrere Häuser in Brand und forderte Geld-Contributionen. Die schwachen französischen Besatzungen zu Luxemburg, Metz und Montmédy, sowie die wenigen Frei-Compagnien und Garnisonen, welche von der Mosel bis zur Maas postirt waren, konnten derlei Streifungen nicht hindern.

Andererseits gelang es auch einer französischen Streifpartei aus Homburg die Stadt Kaiserslautern zu überfallen und nach achtstündigem Besitze derselben mit reicher Beute beladen wieder unverfolgt abzuziehen. Ein anderes französisches Detachement rückte im Cölnischen ein und überfiel dort den kleinen Ort Odenkirchen, welcher von einer Dragoner-Abtheilung besetzt war.

Nach einem sehr blutigen Ortsgefecht zogen die Franzosen mit einigen Gefangenen und 96 Pferden wieder ab.

---

[1]) Pelet, XI., pag. 210.

Der Zug

des

FML. Baron Zum Jungen

nach Toscana[1])

1712.

[1]) Siehe Band XIII, 262, 302--307 und Tafel III.

Das zur Eroberung der Häfen von Longone und Ercole nach Toscana entsendete Corps des FML. Baron Zum Jungen stand mit 5500 Mann Infanterie und 500 Reitern Anfangs Januar 1712 noch unverändert in den Quartieren im Dreiecke Piombino-Siena-Orvieto, mit dem Hauptquartier zu Batignano.

Der Grossherzog von Toscana hatte allerdings die Uebernahme der Naturalverpflegung zugesagt, aber die Durchführung liess Vieles zu wünschen übrig. Die Fourage fehlte gänzlich und wurde erst von Livorno zugeführt. An manchen Orten musste nicht nur die Verpflegung, sondern auch Holz und Wasser auf Tragthieren herbeigeschafft werden. Die Abneigung der Bevölkerung gegen die kaiserlichen Soldaten, welche schon im December ernste Reibungen verursacht hatte, dauerte fort und noch im Januar blieb ein guter Theil der Bewohner mit Hab und Gut flüchtig. Die Abwesenheit derselben veranlasste fühlbaren Mangel an den erforderlichen Transportmitteln, wie an allen anderen Bedürfnissen der Winterquartiere. Grossherzog Cosimus III. bemühte sich unausgesetzt, die Last der Verpflegsbeschaffung auf die Truppen abzuwälzen und reine Geldverpflegung eintreten zu lassen. FML. Zum Jungen genehmigte, der Unmöglichkeit gegenüber, es anders zu machen, schliesslich eine alternirende Verabfolgung von Naturalien und Geld, was der Grossherzog seinerseits gerne annahm.

Dagegen besserten sich die Aussichten auf die endliche Ermöglichung des Angriffes auf die beiden Hafenorte auch im Januar nicht im mindesten. Die Bemühungen des Prinzen Eugen, England und Holland zur Beistellung von Kriegsschiffen zu bestimmen, von deren Mitwirkung die Möglichkeit einer Belagerung des auf der Insel Elba gelegenen befestigten Hafens Longone unbedingt abhing, blieben erfolglos. Der aus Neapel beizustellende Belagerungspark lag zwar transportbereit, war aber nicht eingeschifft, weil auch hier die Transportschiffe fehlten.

In Folge des kaiserlichen Befehles vom 25. December 1711, Alles aufzubieten, um wenigstens in Neapel Schiffe aufzubringen und mit ihrer Hilfe die Belagerung von Porto Ercole zu unternehmen, dabei aber für die Sicherung des Belagerungspark-Transportes zu sorgen, ertheilte Feldmarschall Graf Daun an FML. Zum Jungen die Weisung, den GFWM. Grafen Wallis nach Neapel zu senden und dort mit dem Vicekönig und dem Feldmarschall Prinzen Hessen-Darmstadt über die Angelegenheit zu berathen.

Ausser Schiffen und Material sollte der Vicekönig aber auch Truppen senden, um nach Eroberung der beiden Plätze die Garnisonen zu bilden und das Corps Zum Jungen wieder zur Armee in Piemont abrücken lassen zu können.

Je nach dem Ergebnisse der Mission des Generals Wallis war es dann Sache des FML. Zum Jungen entweder die Belagerung von Longone oder Ercole zu unternehmen [1]).

Die Mission ergab wenig Erfreuliches. Wallis berichtete, dass man in Neapel nicht nur die wenigen vorhandenen Kriegsschiffe als ganz unerlässlich nöthig für die Sicherheit des eigenen Hafens bezeichne, sondern auch mit der Aufbringung der erforderlichen Anzahl von Transportschiffen für die Ueberschiffung des Belagerungsparkes grosse Schwierigkeiten mache. Mit Rücksicht auf die grosse Ausdehnung des Landes und die Unsicherheit glaubte zudem der Vicekönig höchstens etwa 700 Mann entbehren zu können. FML. Zum Jungen gab nunmehr den Plan einer Belagerung von Longone auf und richtete seine Aufmerksamkeit auf Porto Ercole.

Da es sich doch auch sehr darum handelte, dass das Expeditionscorps wieder rechtzeitig zum Beginne des Feldzuges auf dem Operationsschauplatze in Piemont eintreffe, es aber nicht abzusehen war, wann der Vicekönig Cardinal Grimani sich zur Beistellung der wirklich erforderlichen Schiffe, Geschütze und Truppen aus Neapel herbeilassen werde, beschränkte sich Zum Jungen zunächst auf das Ersuchen um einen Belagerungspark von 15 Batteriestücken und 4 Mörsern und erklärte sich mit der Zusendung eines Bataillons zufrieden. Von seinem Corps bestimmte Zum Jungen 300 Mann, von denen die eine Hälfte bei der Belagerung unmittelbar verwendet, die andere Hälfte, der rauhen Jahreszeit wegen, als Unterstützung und Ablösung der Belagerungstruppen, in Orbitello untergebracht werden sollte.

Hiezu hatte jedes Bataillon 250 Mann, jede Grenadier Compagnie 66 Mann zu commandiren. Da Fourage mitgenommen werden musste,

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. I, 10.

wurden die Officiere aufgefordert, sich mit möglichst wenig Bagage zu begnügen. Die Zeit der Bereitschaft war von den Bataillons-Commandanten zur Neubeschaffung und Ausbesserung der kleinen Montur, sowie zur Instandsetzung von 20 Zelten per Bataillon zu benützen. Die hiefür erforderlichen Geldmittel waren den Ersparnissen aus den höher bemessenen Etapengeldern zu entnehmen. Der Rest des Corps, 2000 Mann, sollte vorläufig in den Winterquartieren bleiben [1]).

In Neapel traf inzwischen die Nachricht ein, dass Kriegsschiffe aus dem Hafen von Toulon ausgelaufen und den Cours nach Livorno genommen hätten. Um die nach Ercole bestimmte Transportflotte besorgt, fragte Prinz Philipp von Hessen-Darmstadt beim FML. Zum Jungen an, ob er die Verantwortung für den auf 100.000 Scudi bewertheten Transport übernehmen wolle. Begreiflicherweise lehnte FML. Zum Jungen diese Zumuthung ab. Er erklärte, mit seinen Mitteln einen Seekrieg nicht führen zu können und auch nur den Befehl zu haben, nach dem Eintreffen des Transportes die Belagerung zu unternehmen. Von einer Bürgschaft oder Schadloshaltung könne daher seinerseits nicht die Rede sein. In gleichem Sinne berichtete der Feldmarschall-Lieutenant an den Kaiser und an Feldmarschall Daun [2]). Cardinal Grimani erwiderte hierauf, dass man nicht beabsichtigt habe, den Feldmarschall-Lieutenant für den Schaden materiell verantwortlich, wohl aber ihn auf die vorhandene Gefahr aufmerksam zu machen. Die besten der eigenen Fahrzeuge seien übrigens zur Ueberschiffung von Victualien nach Barcelona benützt worden und für Ercole stünden nur noch schlecht armirte Schiffe zur Verfügung. Der Vicekönig glaube indessen der Intention des Kaisers zu entsprechen, wenn bei Belagerung der beiden Häfen „die Gloire und Reputation der Waffen nicht hazardirt würde“ [3]).

Auch der Kaiser schrieb an den Prinzen von Hessen, dass es unzulässig sei, dem Feldmarschall-Lieutenant eine Verantwortung für die Sicherheit des See-Transportes aufzubürden. Der Kaiser wies darauf hin, dass sich zur Zeit drei holländische Schiffe in Neapel mit der Bestimmung nach Barcelona befänden, die recht wohl mit der Transportflotte für Ercole die Fahrt bis S. Stefano bei Porto Ercole gemeinsam machen und erst von dort den Cours nach Barcelona nehmen könnten [4]). Aber nun wusste der Vicekönig wieder Zum Jungen mitzutheilen, dass die holländischen Schiffe der stürmischen See wegen

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. I, 23.
[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. II, 4.
[3]) Kriegs-A. 1712; Fasc. II, 5, 6.
[4]) Kriegs-A. 1712; Fasc. II, ad 15 c.

nicht auszulaufen wagten. Diesen unaufhörlichen Schwierigkeiten gegenüber, aus denen der üble Wille nur zu deutlich herausleuchtete, war Zum Jungen machtlos. Der Gedanke lag nahe, die ganze Unternehmung vollständig aufzugeben und Zum Jungen fragte auch wirklich in Wien an, ob es nicht besser wäre, sofort den Rückmarsch nach Ober-Italien vorzubereiten. Der Kaiser hielt jedoch den Befehl aufrecht, die Belagerung von Ercole auszuführen und er verständigte auch den Prinzen von Hessen von diesem Entschlusse.

So sandte denn FML. Zum Jungen den GFWM. Wallis wieder nach Neapel, um die Absendung des Transportes neuerdings zu betreiben, er selbst begab sich nach Orbitello zur Recognoscirung des befestigten Hafens von Ercole.

Mit Ende Februar erlosch der mit dem Grossherzog von Toscana abgeschlossene Vertrag bezüglich der Verpflegung der Truppen. FML. Zum Jungen bat daher in Wien um Weisungen über die weitere Verpflegsart, trachtete aber zugleich nach Thunlichkeit, den Grossherzog für die Weiterlieferung zu gewinnen. Der durch die Hemmnisse in Neapel verlängerte Aufenthalt der kaiserlichen Truppen im Gebiete von Siena, die grossen Schwierigkeiten, welche die Verpflegung der Truppen thatsächlich fand, machten den Grossherzog schwer für die Sache zugänglich. Er verlangte, dass FML. Zum Jungen wenigstens die Cavallerie nach Ober-Italien abmarschiren lasse, weil doch die Aufbringung der Fourage das hauptsächliche Hinderniss geworden und die Reiterei, da nur eine Belagerung beabsichtigt werde, ohnehin entbehrlich sei.

FML. Zum Jungen unterstützte diese Bitte beim Kaiser. Da er aber zugleich beauftragt war, den Grossherzog zur Erlegung der rückständigen Geldcontribution für 1711 und 1712 zu nöthigen, so benützte er diesen Umstand, um ihm zu erklären, dass er entschlossen sei, auf eigene Verantwortung hin, die Cavallerie abmarschiren zu lassen, wenn derselbe die rückständige Contribution für 1711, im Betrage von 40.000 Doppien, sogleich bezahlen wolle [1]). Das war nun wieder keineswegs des Grossherzogs Absicht gewesen. Er stellte vielmehr das Ansuchen an den Kaiser, ihm mit Rücksicht auf das bewiesene Entgegenkommen bei der bisherigen Bequartierung der kaiserlichen Truppen, sowie auf sein Versprechen, auch für die weitere Verpflegung derselben zu sorgen und somit die Eroberung von Ercole

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. III, 18.

thunlichst zu fördern, die Contributionen für 1711 und 1712 ganz zu erlassen.

Carl VI. gewährte wirklich diese weitgehende Bitte wenigstens bis zur Hälfte der Kriegscontribution für 1712 und 1713 und befahl dem FML. Zum Jungen, die Cavallerie, bis auf 100 Reiter, nach der Lombardie abzusenden.

Für die gelieferte Verpflegung sollte der Grossherzog als Entschädigung Abzüge an seiner schuldigen Geldcontribution für 1712 machen dürfen und die Abrechnung hierüber nach Abmarsch des Corps Zum Jungen geschehen [1]).

Damit war ein grosses Zugeständniss gemacht, um den Grossherzog bei guter Stimmung zu erhalten, aber es schienen doch noch manche Bedenken und Reibungen vorhanden gewesen zu sein, die aus den Acten nicht ersichtlich sind, denn die kaiserliche Cavallerie marschirte nicht ab und setzte sich erst Anfangs Mai endlich über Massa und Campiglia längs der Küste und dann über Pontremoli nach der Lombardie in Marsch.

Zum Jungen beabsichtigte, die Truppen an dem Tage gegen Ercole in Bewegung zu setzen, an welchem die Abfahrt der Transportflotte aus Neapel geschehen würde. Damit gewann er die erforderliche Zeit, um durch Anfertigung von Faschinen und sonstigem Material die Belagerung vorzubereiten. Am 26. Februar theilte der Vicekönig aus Neapel mit, dass er zwei dortselbst eingetroffene englische Kriegsschiffe zur Deckung des Transportes gewonnen, indem er den Schiffs-Commandanten die Bezahlung des Cameral-Zolles erlassen habe; vom GFWM. Wallis kam am 2. März die Meldung, dass die Einschiffung des Materials begonnen, daher der Transport in den nächsten Tagen werde absegeln können. Am folgenden Tage gab sonach FML. Zum Jungen Marschbefehl nach Orbitello.

Die Truppen hatten sich mit vierwöchentlicher Löhnung zu versehen, die nöthige Anzahl von Zelten und Kesseln auf Tragthieren mitzunehmen. Um das Geld, das man übrigens ohnehin nicht besass, zu ersparen, wurde für den Marsch Naturalverpflegung eingeleitet. Den in den Quartieren zurückbleibenden Officieren wurde die Aufrechthaltung einer strengen Disciplin eingeschärft, um die eingeschüchterte Bevölkerung endlich zu beruhigen [2]). Am 13. und 14. März trafen die Truppen in Orbitello ein und FML. Zum Jungen liess die daselbst vorgefundenen 7 Kanonen und 4 Mörser mit der Absicht herausschaffen, sich ihrer für die Belagerung zu bedienen.

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. III, 37.

[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IV, 15.

Diese Geschütze gefunden zu haben, war ein wirklich glücklicher Umstand, denn in Neapel war wieder einmal des Vicekönigs übliches stürmisches Wetter eingetreten und das Auslaufen der Schiffe seiner Ansicht nach „ganz unmöglich".

Auch fand der Cardinal, dass die kaiserliche Instruction zu bestimmt dahin laute, den Transport keiner „augenscheinlichen" Gefahr auszusetzen, als dass angesichts der von Toulon ausgelaufenen französischen Flotte von sieben Kriegsschiffen, welche die Bestimmung zur Unterstützung der beiden Häfen Longone und Ercole und zur Verhinderung des Abganges des Transportes aus Neapel habe, die Verschiffung gewagt werden könne. Die zwei angeworbenen englischen Kriegsschiffe würden, wie der Vicekönig überzeugt zu sein versicherte, zum Schutze des Schiffstransportes doch nicht ausreichen.

Es war vergeblich, dass FML. Zum Jungen auf sichere aus Livorno ihm zugekommene Nachrichten hinwies, nach welchen diese französische Flotte Toulon überhaupt noch gar nicht verlassen habe und überdies nach Amerika bestimmt sei. Der Vicekönig beharrte bei seiner Meinung. Er sandte am 22. März den Obristen Grafen Stubenberg mit einem Schreiben an Zum Jungen, um auf die Schwierigkeiten hinzuweisen, welche sich aus der Beschaffenheit der Schiffe bei einer etwa nöthigen Vertheidigung ergeben würde. Das Schiff „Prasca", auf welchem die gesammte Artillerie verladen werden sollte, sei, theilte der Cardinal mit, ein sehr langsamer Segler, der mit den kleineren Schiffen nicht gleiche Fahrt halten könne. Das Schiff müsse auch die hohe See benützen, während die anderen Fahrzeuge sich an die Küste halten könnten. Eine gegenseitige Unterstützung sei daher unmöglich. Die „Prasca" würde im Falle eines feindlichen Angriffes verloren sein, da sie ihres grossen Tiefganges wegen auch in keinen der vorhandenen Häfen einzulaufen vermöge.

Die auf der „Prasca" zu verladenden Geschütze seien aber auch noch die letzten, welche Neapel im Falle der Noth zur Verfügung stünden und diese einer Gefahr auszusetzen, scheine dem Vicekönig nicht rathsam. Er bot an, statt der „Prasca" zwei Galeeren, ein leichtes Vascello und 10 Fischer-Tartanen zum Transporte der Artillerie zu liefern, von welcher in diesem Falle aber nur 5 bis 6 Geschütze und 3 Mörser, nebst entsprechender Munition Raum fänden. An Truppen könnten höchstens 500 Mann expedirt werden [1]).

FML. Zum Jungen sandte den Obristen Stubenberg mit der Antwort nach Neapel zurück, dass er schon das Minimum der

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. III, 48.

erforderlichen Artillerie angegeben habe und daher eine weitere Reduction derselben nicht zugestehen könne, umsoweniger, als die drei Forts von Ercole mit nicht weniger als 50 Geschützen armirt wären.

Diese Entgegnung hatte zur Folge, dass der Vicekönig noch weitere zwei Vascellen für den Transport des Artillerieparkes nach Ercole aufbrachte und am 29. März meldete Obrist Graf Stubenberg die Bereitschaft des Transportes, aber auch — anhaltend schlechtes Wetter. So musste denn auch noch die Aenderung desselben mit dem ersten Mondviertel des April abgewartet werden. Am 8. April ging der kleine Transport endlich thatsächlich ab und in der Nacht vom 18. zum 19. April liefen die ersten Schiffe, drei Galeeren und einige Tartanen im Hafen von S. Stefano ein [1]). Drei Vascellen, welche das Geschütz und Pulver an Bord hatten, wurden aber vom Sturme wieder in die Bai von Neapel zurückgetrieben und gelangten erst am 27. April nach Ercole.

Vier Monate, vom Anfang Januar bis Ende April hatte FML. Zum Jungen auf diese kleine Anzahl Kanonen gewartet.

Die Einnahme von Porto Ercole [2]).

Eine, etwa halben Weges zwischen Elba-Piombino und Civitavecchia befindliche Halbinsel schliesst mit der Nordküste und dem Festlande eine Bucht ein, welche durch einen Lido von der offenen See getrennt, an ihrem Scheitel lagunenartigen Charakter hatte. Durch den Besitz der Feste Orbitello war diese Bucht sammt dem an der Nordküste der Halbinsel gelegenen Hafen von S. Stefano von den Kaiserlichen beherrscht, während der an der Südküste der Halbinsel befindliche Hafen von Ercole sich in den Händen der Franzosen befand.

Der Hafen von Ercole wird durch zwei vorspringende Felsberge gebildet. An dem Nordfusse des südlichen Berges liegt der Ort Ercole, mit einer Mauer umgeben und durch ein auf der Kuppe des Felsens errichtetes Fort „Ercole“ beherrscht; dasselbe bildete seiner Gestalt nach ein Rechteck mit bastionirten Fronten und war landeinwärts durch ein lünettenartiges Aussenwerk verstärkt. Ueberdies schützten die Hafenstadt zwei Vorwerke: Fort Monte Filippo und Fort Stella. Das Fort Filippo lag 680 Meter vom Fort Ercole entfernt auf dem nördlichen der den Hafen einschliessenden Felsberge und bildete gleichfalls ein aus bastionirten Fronten zusammengesetztes

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IV, 33.

[2]) Siehe Tafel V.

Rechteck. Eine in Vertheidigungszustand gesetzte Windmühle und eine gemauerte Redoute, „Sta. Catarina“ bildeten zwei östlich gelegene äussere Nebenwerke. Letzteres, ein unansehnliches Werk, lag auf der äussersten Spitze des Vorgebirges und hatte mit dem Fort Ercole die Bestimmung, die Hafeneinfahrt und damit zugleich die Verbindung nach Aussen offen zu halten und zu sichern.

Vom Fort Ercole 770 Meter westlich vorgeschoben, 970 Meter vom Fort Filippo entfernt, lag auf einer Kuppe das bastionirte und mit einem Reduit versehene kleine Fort Stella.

Die Armirung der Werke bestand in 58 Geschützen und Mörsern, die Besatzung betrug 800 Mann. Hievon waren 35 Geschütze und 500 Mann im Fort Ercole, 19 Geschütze und 200 Mann im Fort Filippo, 4 Geschütze und 100 Mann im Fort Stella.

Ein bergiges Aussenterrain umfasste halbkreisförmig die Befestigungsanlagen und schloss dem Fort Filippo gegenüber mit der erwähnten felsigen Bergkette eine etwa 380 bis 580 Meter breite nasse Niederung mit Reisfeldern ein.

Besonders werthvoll war für den Angreifer der Besitz des nördlich, 580 Meter von Monte Filippo liegenden beherrschenden Felsberges, welcher den Zugang vom Festlande brückenkopfartig deckte. Derselbe bildete den natürlichen Stütz- und Ausgangspunct für eine Unternehmung gegen die Halbinsel. Das Fort Filippo musste daher als erster Angriffspunct angesehen werden.

Wie erwähnt trafen die aus den Quartieren um Siena am 3. März gegen Ercole in Marsch gesetzten Belagerungstruppen am 13. und 14. März in Orbitello ein, während FML. Zum Jungen bereits dafür Sorge getragen, dass nebst den vorgefundenen Kanonen auch einige Schiffe bereitgestellt wurden, um eine Anzahl Truppen und das Geschütz über die Lagunen auf die Halbinsel zu überschiffen, mit denselben vor Ercole Fuss zu fassen und die bis zum Eintreffen des Schiffstransportes von Neapel ausführbaren Belagerungsarbeiten zu beginnen [1]).

Schon am 16. März erfolgte die Ueberschiffung der ersten Truppen. Sie bezogen ein Lager hinter dem brückenkopfartigen Felsberge und cernirten die feindliche Position durch Ausstellung von Posten. Am 15. März wurden die Tranchéen gegenüber den Forts Filippo und Stella und zugleich der Bau zweier Kanonen-Batterien und einer Mörser-Batterie gegen das Fort Filippo begonnen.

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. III, 28.

Die Franzosen eröffneten sogleich das Feuer, richteten aber durch dasselbe wenig Schaden an.

Die beiden Kanonen-Batterien wurden auf der den Monte Filippo beherrschenden und als Hauptstützpunct dienenden Höhe, die Mörser-Batterie 380 Meter vom Fort Filippo entfernt in der Niederung erbaut. Diese Anlagen waren mindestens 1350 Meter von den beiden anderen französischen Forts entfernt, so dass der Vertheidiger seine Geschütz-Ueberlegenheit nicht auszunützen vermochte.

Dies war um so nöthiger, als Zum Jungen in Orbitello erst über etwa 100 neapolitanische Centner Pulver, 1000 Bomben und wenig anderes Belagerungsgeräthe verfügte, so dass ein ernster Geschützkampf rasch im Munitionsmangel seine Grenze gefunden haben würde.

Für die Ueberführung des Geschützes von Orbitello auf die Halbinsel musste aber erst die Herstellung einer 80 Schritt langen Landungsbrücke in der Lagune in Angriff genommen werden, da eine unmittelbare Landung sich der geringen Wassertiefe wegen nicht ausführen liess. Ausserdem war man genöthigt, längs den Tranchéen einen 1940 Meter langen Weg für den Transport der Artillerie in die Batterien zu erbauen.

Es war dies nicht die einzige Schwierigkeit, die der Belagerung sich entgegengestellt, Schnee, Regen, Frost traten hinzu; nicht geringes Hemmniss bot der Felsboden, welcher für Hacke und Schaufel unbezwingbar war.

Die Soldaten mussten auf dem Rücken die für die Deckungen erforderliche Erde in Säcken herbeitragen, Landvolk war nicht aufzutreiben [1]).

Der Bau der drei Batterien nahm die Zeit bis zum 19. März in Anspruch, während welcher auch die erste Parallele gegen Fort Filippo und Fort Stella vollendet wurde.

Erst zwei Tage später, den 21. März, an welchem Tage die Franzosen einen kleinen Ausfall versuchten, gelang es, die Landungsbrücke zu beenden und man bedurfte des schlechten Wetters wegen noch zwei Tage, um das Geschütz aus Orbitello heranzuschaffen.

Zum Jungen konnte daher nicht vor dem 24. März Früh die Beschiessung beginnen lassen und bis zum Einlangen des eigentlichen Belagerungsgeschützes aus Neapel auch zunächst nicht mehr thun.

Auf eine Capitulation war wenig zu zählen, da der Platz in allen seinen Theilen bis zum Eintreffen der Schiffe aus Neapel eine

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. III, 44.

offene und ungestörte Verbindung zur See besass. Porto Ercole erhielt auch bald von Longone aus Verstärkung an Mannschaft, Geschütz und sonstigem Material und aus Civitavecchia 50 Fass Pulver.

Die Kanonade wurde von den Kaiserlichen fortgesetzt und kräftig von den Franzosen erwidert, sonst aber beschänkte sich Zum Jungen auf die Erhaltung und Verstärkung der Belagerungsbauten, welche in der Niederung durch den anhaltenden Regen sehr litten [1]).

Erst als die Meldung des nach Neapel abgesendeten Obristlieutenants Grafen Wurmbrand am 4. April anlangte, dass der Transport voraussichtlich am 16. April absegeln dürfte, liess FML. Zum Jungen die Arbeit wieder aufnehmen, um, so weit es anging, die Belagerung beim Eintreffen des Parkes ohne Zeitversäumniss ernstlich beginnen zu können. Zugleich berief er die noch in den Quartieren um Siena zurückgebliebenen 2000 Mann gleichfalls nach Orbitello, doch sollte die Bagage unter Bewachung von einem Officier und 50 Mann von jedem Bataillon zurückgelassen werden [2]).

Am 13. April wurde eine Batterie für drei Kanonen gegen das Fort Stella erbaut und am 16. April Früh das Feuer aus derselben eröffnet. Die Franzosen hielten diese Beschiessung nur einige Stunden aus, dann verliessen sie das Fort und flüchteten unter Zurücklassung dreier Geschütze — ein viertes war zersprungen — einigen Geräthes, sowie etlicher Lebensmittel in den Hafen von Ercole.

Da die Nachricht auftauchte, dass Fort Stella unterminirt sei und in die Luft gesprengt werde, — thatsächlich sah man bald nach Abmarsch der französischen Besatzung eine Mine auffliegen, — so wurden zuerst nur zwei Mineurs mit acht Mann Infanterie dahingeschickt, welche noch zwei Minen, an denen brennende Lunten lagen, vorfanden und beseitigten.

Das Fort wurde nun von den Kaiserlichen besetzt, doch eröffneten die Franzosen sogleich auf dasselbe ein kräftiges Feuer aus dem Fort Ercole.

In der Nacht zum 18. April setzte sich der Belagerer auf dem Berge S. Rocco gegenüber von Filippo und auf der Höhe Monte d'Osteria gegenüber Ercole fest, um die Landverbindung dieser beiden Forts zu unterbrechen.

Die Aufhebung der Verbindung zu Wasser war allerdings erst nach der Einnahme der Redoute Sta. Catarina möglich.

---

[1]) „Diarium" 1712, pag. 907.

[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IV, 15.

Nun endlich kam der erste Staffel des langersehnten neapolitanischen Transportes im Hafen von S. Stefano an.

Die Debarkirung des angelangten Materials und der Ausbau der Arbeiten vor den beiden französischen Forts war die Beschäftigung der nächsten Tage[1]).

Am 27. April trafen auch die mit dem Geschütz beladenen drei Vascellen von Neapel im Hafen von S. Stefano ein, aber das Ausladen des Materials und der Transport zu den Batterien nahm nicht weniger als abermals drei Tage in Anspruch. Das Artilleriegut musste zuerst auf kleineren Schiffen zur See bis an den Lido, dann über denselben zu Land, dann wieder auf den Lagunen und schliesslich auf dem hergestellten Colonnenwege weiter transportirt werden.

Noch besassen die Franzosen die Verbindung zur See, gedeckt durch die Redoute Sta. Catarina. Die Versuche, sich derselben zu bemächtigen, waren bisher gescheitert, aber unerwartet räumte der Vertheidiger am 29. April das Werk, sowie die Windmühle.

Die Kaiserlichen besetzten sogleich beide Objecte und richteten dieselben zur Vertheidigung her.

Inzwischen hatte man jedoch nicht nur das Feuer aus den 7 Kanonen und 4 Mörsern gegen Filippo kräftig fortgesetzt, sondern am 29. April auch den Bau einer weiteren Batterie für 16 Stücke hinter der ersten Parallele in Angriff genommen und auch von dieser das Feuer nach dem Anlangen der Artillerie am 1. Mai eröffnet.

Ueberdies wurden die Tranchéen von der ersten Parallele bis an den Fuss des Monte Filippo geführt und gegen das Fort Filippo selbst, sowie auf S. Rocco zwei Mörser-Batterien für je zwei Mörser erbaut, so dass dieses Werk nun von 23 Kanonen und 8 Mörsern unter umfassendes Feuer genommen werden konnte. Gegen eine Grabenspitze des Forts wurde der Mineur angesetzt.

Bis jetzt hatte sich, trotz der Ueberlegenheit an Geschützzahl, das Feuer der Franzosen aller Orten beinahe wirkungslos gezeigt, obgleich der Angriff bereits bis in den Kleingewehrertrag vorgerückt war[2]).

Durch die vereinte Wirkung des Artilleriefeuers und der Mine, die noch am 1. Mai gezündet wurde gelang es, die Bresche so weit zu öffnen, dass der Sturm vorbereitet werden konnte.

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IV, 33.

[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. V, 2a.

Die Franzosen warteten denselben nicht ab. Am 3. Mai Früh wurde Chamade im Fort Filippo geschlagen. Die Besatzung ergab sich kriegsgefangen und räumte an demselben Tage noch das Fort, das durch die kaiserlichen Truppen besetzt wurde [1]).

Sogleich wurde nun der Bau zweier Kanonen-Batterien zwischen Monte d'Osteria und S. Rocco gegen Fort Ercole begonnen.

Die französische Besatzung capitulirte indess am 4. Mai auch hier, ehe ein Schuss gefallen war und erhielt freien Abzug. Am Abende des 4. Mai rückten die kaiserlichen Truppen in das Fort Ercole ein.

Fort Filippo hatte durch das Bombardement arg gelitten, fast alle Gebäude waren zerstört, die meisten Geschütze und Lafetten demontirt. 150 Mann fielen in die Hand des Siegers.

Fort Ercole, welches keinen Schuss erhalten, war von den Franzosen selbst stark verwüstet worden, indem sie Häuser abgedeckt und sonstige Zerstörungen angerichtet hatten, um sich zu verbauen und Abschnitte herzustellen. Die Besatzung dieses Forts zählte 400 bis 500 Mann. Da aber ein grosser Theil theils den Abschied nahm, theils in spanische Dienste übertrat, so blieb nur eine kleine Anzahl Leute, welche nach Frankreich zurückkehren sollten. Um sie bald wegsenden zu können, liess Zum Jungen Jedem eine fünfzehntägige Verpflegung geben, obgleich dies in der Capitulation nicht ausbedungen worden war.

Im Ganzen wurden in den drei Forts Stella, Filippo und Ercole 34 metallene, 22 eiserne Stücke, 2 Mörser erbeutet.

Der Verlust der Belagerer betrug 36 Todte und 50 Verwundete, jener der Franzosen ist unbekannt [2]).

Von den spanisch-neapolitanischen Truppen kamen nach Ercole als Garnison 350 Mann; sie hatten Fort Filippo mit 30 Mann und Stella mit 10 Mann zu besetzen und diese täglich abzulösen. Nach Orbitello wurden 700 Mann verlegt; der Rest von 250 Mann kam nach Piombino gegenüber Longone in Garnison, wo Obrist Formentini das Commando erhielt.

FML. Zum Jungen verlangte nun zur Wiederherstellung einer ausreichenden Armirung des Platzes vom Vicekönig von Neapel, die Belassung eines Theils der neapolitanischen Geschütze in Porto Ercole

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. V, 7.

[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. V, 9.

und machte den Vorschlag, die kriegsgefangene Besatzung vom Fort Filippo, gegen kaiserliche Gefangene in Longone und Messina auszuwechseln.

Der Vicekönig ging auf beide Vorschläge ein und stellte sogar dem FML. Zum Jungen, ganz im Gegensatz zu dem bisherigen spröden Verhalten, unaufgefordert 2000 Louisd'or und alles zugesendete Material zur Verfügung, falls er nunmehr auch die Eroberung von Longone unternehmen wolle. Der Feldmarschall-Lieutenant lehnte es indessen ab, sich in ein derartiges ganz unvorbereitetes Unternehmen einzulassen; er wies darauf hin, dass er Befehl habe, mit seinen Truppen an dem bevorstehenden Feldzuge in Piemont theilzunehmen, wo er Ende Juni eintreffen müsse.

FML. Zum Jungen hatte thatsächlich vom Feldmarschall Daun schon im Februar die Weisung erhalten, nach dem Falle von Ercole die Rückinstradirung, sowie die Massregeln für die Verpflegung der Truppen während des Marsches selbstständig zu treffen, zu letzterem Zweck das Nöthige mit den Regierungen der Durchzugsländer bis zur Grenze des Mailändischen rechtzeitig zu vereinbaren und den G. d. C. Visconti, welcher den beurlaubten Feldmarschall vertrat, sowie den Kriegscommissär Baron Martinsberg über seine Ankunftszeit in der Lombardie zu verständigen [1]).

Wie beim Einmarsche nach Toscana wählte Zum Jungen auch zum Rückmarsche die Marschlinie über Massa, Pontremoli und Piacenza in die mailändischen Quartiere. Bis Pontremoli erhielten die Truppen die Verpflegung vom Lande, für den Weitermarsch trat Geldverpflegung in Kraft.

Schon am 2. Mai hatte der Feldmarschall-Lieutenant befohlen, von jedem Bataillon einen Officier in die Stationen der mit den Bagagen rückwärts verbliebenen Abtheilungen abzusenden, die kleine Bagage nach Orbitello zu führen und die grosse Bagage, sowie die Kranken unter Führung eines Officiers und einer angemessenen Bedeckung sogleich nach der Lombardie in Marsch zu setzen.

Am 9. Mai begann der Rückmarsch der Truppen, bis 1. Juni hoffte Zum Jungen bei Parma einzutreffen. Der genaue Marschplan findet sich in den Acten nicht vor, doch kam das Corps rechtzeitig in Ober-Italien an, um noch an den Operationen in Piemont theilnehmen zu können.

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. II, 67.

Die Expedition nach Toscana war durch das Verhalten des Grossherzogs Cosimus III. politisch geboten und militärisch durch die Wahl der Winterruhe für die Durchführung richtig angelegt, da auf solche Weise diese Nebenoperation den Erfolg der Hauptoperation in den See-Alpen nicht durch Entziehung von Streitkräften beeinträchtigte.

Die Aufgabe ganz und nachhaltig durchzuführen, fehlten allerdings fast alle Mittel, vor Allem der gute Wille der Seemächte und der Regierung in Neapel, obgleich die Angelegenheit nun schon in das dritte Jahr sich hinzog. Die fehlenden materiellen Vorbereitungen zwangen dazu, auf einen Theil des Programms, auf die Einnahme von Longone ganz zu verzichten. Dass nicht die ganze, von der Haupt-Operationsrichtung excentrisch und fernliegende Expedition, wegen verspäteten Eintreffens des Belagerungsparkes aus Neapel noch angesichts des Angriffszieles aufgegeben werden musste, ist wohl wesentlich der vom FML. Baron Zum Jungen entfalteten Energie, mit der er ohne Rücksicht auf die Verzögerungen in der Absendung der neapolitanischen Transportsflotte die Belagerung mit den verfügbaren, so äusserst geringen Mitteln einleitete, zu danken.

Feldzug in Piemont

1712.

Die allgemeine Lage.

In Italien bestand ein tiefer Gegensatz zwischen den Plänen des Kaisers und jenen des Herzogs von Savoyen. Während der Erstere die Erreichung seiner Ziele nur noch vom Waffenerfolge erwarten konnte, stand Letzterer mit der britischen Regierung in geheimer Verbindung, da er von deren diplomatischer Vertretung auf dem Friedenscongresse zu Utrecht die wesentlichste Unterstützung seiner eigenen Absichten gewärtigte. Insolange diese Verhandlungen noch keine greifbaren Resultate gezeitigt hatten, musste der Herzog allerdings, gleich der Königin von England, den Krieg fortsetzen und sich daher entschliessen, alle dazu erforderlichen Vorbereitungen zu treffen; dass sie unter solchen Umständen das Gepräge halber Massregeln trugen, war natürlich.

Die für die Operationen in Italien verfügbaren Streitkräfte der Alliirten zählten 70 Bataillone, 53 Escadronen und 30 Feldgeschütze.

Kaiserliche Truppen:

Herberstein-	Infanterie	3	Bat.	Visconti-Cürassiere	. . .	6	Esc.
Daun-	„	3	„	Martigny- „	. . .	6	„
Bayreuth-	„	3	„	Hautois- „	. . .	6	„
Württemberg-	„	3	„	Ebergényi-Husaren	. . .	4	„
Max Starhemberg-	„	3	„		Summa	22	Esc.
Königsegg-	„	3	„				
Regal-	„	3	„				
Zum Jungen-	„	3	„				
Harrach-	„	3	„				
Wachtendonk-	„	3	„				
Gyulai- (Haydücken-)	„	2	„				
	Summa	32	Bat.				

Preussische Truppen:

Prinz von Oranien-	Infanterie	2	Bataillone
Markgraf Heinrich Friedrich von Brandenburg-	„	2	„
Graf Waldburg-	„	1	„
Prinz Anhalt-Dessau-	„	2	„
Markgraf Christian Ludwig von Brandenburg-	„	2	„
Prinz Holstein-Beck-	„	1	„
Graf Dohna-	„	1	„
	Summa	11	Bataillone.

Sachsen-Gothaische Truppen:

Prinz Georg Wilhelm von Sachsen-Gotha-	Infanterie	1	Bat.	Prinz August von Sachsen Grävendorff		2	Esc.
Prinz Friedrich-	„	1	„			2	„
	Summa	2	Bat.		Summa	4	Esc.

Piemontesische Truppen:

Garden-	Infanterie	2	Bat.	Garde-du-corps-Cürassiere		2	Esc.
Savoyen-	„	3	„	Royal-Savoye-(Birago)	„	5	„
Montferrat-	„	2	„	Cavaillac-	„	5	„
Piemont-	„	2	„	Herzog von Savoyen-Drag.		5	„
Füsiliere-	„	2	„	Genua-	„	5	„
Saluzzo-	„	2	„	Piemont-	„	5	„
Nizza-	„	2	„		Summa	27	Esc.
Schulenburg-	„	2	„				
Maffei-	„	1	„				
Trinità-	„	1	„				
Desportes-	„	2	„				
Hackbrett- (Schweizer)	„	3	„				
Rehbinder-	„	1	„				
	Summa	25	Bat.				

Artillerie:

kaiserliche: 20 Stücke,
piemontesische: 10 Stücke.

Der Kaiser war zunächst bemüht, in Italien die Armee möglichst auf den vollzähligen Stand zu bringen.

Da nach Beendigung des Feldzuges 1711 das Infanterie-Regiment Bagni von dort nach Catalonien abgesendet worden war, befahl der Kaiser um diesen Abgang zu decken, die Erhöhung des Standes der in Italien verbliebenen kaiserlichen Infanterie-Regimenter von 2100 auf 2500 Mann.

Die missliche Lage in Catalonien und der Umstand, dass der Feldzug in den See-Alpen, der klimatischen Verhältnisse wegen, doch erst im Juli eröffnet werden konnte, veranlassten indessen, dass die zuerst in Italien einlangenden Recruten und Remonten nach Catalonien eingeschifft werden mussten und die Completirung in der Lombardie sonach noch hinausgeschoben erschien.

Die Geldverpflegung der kaiserlichen Truppen sollte nach wie vor aus den Einkünften und Contributionen der italienischen Staaten, soweit diese zureichten, im Uebrigen aber im Wege von Anticipationen geschehen.

Mit den Contributionen blieben die italienischen Fürsten indess bald sehr im Rückstande. Man versuchte es wieder mit Executionsdrohungen, forderte von Mailand und Mantua nachdrücklichst die dem Lande auferlegten Abgaben für die Feldoperations-Casse, wesentliche Erfolge wurden damit aber nicht erzielt.

Victor Amadeus seinerseits traf anfänglich Massnahmen, um alle seine verfügbaren Truppen schlagfertig bereitzustellen und entfaltete hauptsächlich in Bezug auf die technische Herrichtung des Operationsschauplatzes eine rege Thätigkeit.

Das Fort della Brunetta (nächst Susa) wurde vergrössert und mit zwei Bataillonen besetzt, um Susa besser zu schützen; die Fortificationen des Schlosses Exilles und die dasselbe deckenden Retranchements von S. Colombano wurden erweitert, im Stura-Thale das Schloss von Demonte gesprengt und jene Verschanzungen wieder hergestellt, welche d'Asfeldt zu Ende des verflossenen Feldzuges hatte zerstören lassen.

Zur erhöhten Sicherheit der Exilles und Fenestrelle benachbarten Thäler, welche der Herzog bei einem Friedensschlusse zu gewinnen hoffte, wurde eine Redoute auf der Höhe von Madelaine, zwischen Exilles und Jaillon, eine andere nördlich Chaumont, auf der Seite von Ramas, eine dritte zu Clapier, eine vierte sammt einem Retranchement auf Fenier und zwei andere auf dem Berge von Fattière, mit einer pallisadirten Communication zum Col de la Fenestre (zwischen Susa und Fenestrelle) erbaut [1]).

Auch in administrativer Richtung war der Herzog nicht müssig gewesen. Schon frühzeitig begann er mit der Füllung der Magazine und der Aufbringung der für den Nachschubsdienst im Gebirge erforderlichen Tragthiere. Er beschränkte sich hiebei jedoch auf die Vorsorge für die eigenen Truppen, weil seine Abhängigkeit von der

[1]) Pelet, XI., pag. 134.

englischen Politik dies forderte und England, welches bisher für die Operationen in Piemont Subsidien gegeben hatte, diese jetzt verweigerte.

Die Gewährung freien Handelsverkehres zwischen Italien und der Grafschaft Nizza, welche übrigens ausschliesslich dieser letzteren zu Gute kam, die Anrufung des diplomatischen Schutzes Englands, welche König Ludwig XIV. nicht unbekannt blieb, endlich der Charakter der von Seite Victor Amadeus' eingeleiteten militärischen Massnahmen, wurden von Seite des Hofes in Versailles in sehr günstigem Sinne aufgefasst.

Demgemäss hielten sich auch die von Frankreich in den See-Alpen getroffenen Kriegsvorbereitungen in einem mässigen Umfange. Man suchte sich auf den einfachen Schutz der Grenze zu beschränken und erwartete im Uebrigen alle Erfolge von dem Friedenscongresse in Utrecht.

Den Oberbefehl in Savoyen und im Dauphiné übernahm wieder der Herzog Berwick und die ihm zur Verfügung gestellte Armee zählte 64 Bataillone und 29 Escadronen.

Französische Armee im Dauphiné[1]).

Infanterie:

			Uebertrag	31	Bataillone
La Marine	3	Bataillone	La Chesnelaye	2	„
Castellas (Schweizer)	3	„	Flandre	2	„
Ponthieu	2	„	Oléron	2	„
Sanzay	2	„	Desgrigny	2	„
Anjou	2	„	Soissonnais	2	„
Angoumois	1	„	Beauvoisis	2	„
Provence	2	„	Bassigny	2	„
Forest	2	„	Blaisois	2	„
Gâtinois	2	„	Labour	2	„
Berwick	2	„	Damas	2	„
Vermandois	2	„	Vivarais	1	„
Thièrache	2	„	Boissieux	1	„
Ile-de-France	2	„	Seysse	1	„
Quercy	2	„	Dillon	1	„
Montoison	2	„	Bourck	1	„
Fürtrag	31	Bataillone	Fürtrag	56	Bataillone

[1]) Pelet, XI., pag. 543.

Uebertrag	.56	Bataillone	Uebertrag	.60	Bataillone
Royal-Artillerie . . .	1	„	Royal-Roussillon . .	1	„
Fusiliers de montagne	1	„	Briouze	1	„
Roussille	1	„	Bellafaire	1	„
Peysac	1	„	Périgord	1	„
Fürtrag	.60	Bataillone	Summe	.64	Bataillone

Cavallerie:

Du Trôncq-Cürassiere . .	3	Esc.	Uebertrag	.14	Esc.
Heudicourt	2	„	Foix	3	„
Malan	2	„	Saumery	3	„
Marsillac	2	„	Caylus	3	„
Germinon	2	„	Lalande	3	„
Dauphin (Dragoner) . . .	3	„	Villegagnon	3	„
Fürtrag	.14	Esc.	Summa	.29	Esc.

Die Concentrirung der beiden Armeen.

Seit Schluss des Feldzuges 1711 standen die Truppen der Alliirten im Winterquartiere.

Es befanden sich im Mailändischen: 8 kaiserliche Infanterie-Regimenter, das Husaren-Regiment Ebergényi und der Generalstab;

im Gebiete von Mantua: 3 kaiserliche Infanterie-Regimenter, das Hayducken-Regiment Gyulai und 2 Cürassier-Regimenter;

im Gebiete von Parma und Piacenza: die preussischen Truppen;

im Gebiete von Modena, Reggio und Mirandola 1 Cürassier-Regiment und die Feld-Artillerie;

im Gebiete von Guastalla, Bozzolo und Novellara die sachsen-gothaischen Truppen.

Die piemontesischen Streitkräfte überwinterten in Piemont und Montferrat.

Auf Postirung im Dora- und Clusone-Thale waren 2000 Mann kaiserlicher Truppen unter Commando des Generals Livingstone, 4 piemontesische Bataillone bei Tenda und 2 piemontesische bei Aosta verblieben.

Das Corps Zum Jungen mit 7 Bataillonen und 400 Reitern war zur Belagerung von Porto Ercole und Longone nach Toscana abgerückt.

Während des Winters hatte Herzog Victor Amadeus nur das Commando über die eigenen Truppen geführt, indessen die kaiserlichen und die deutschen Hilfstruppen unter dem Befehle des Feldmarschalls Grafen Daun standen.

Das schwankende politische Verhalten des Herzogs von Savoyen war nicht dazu angethan, das Vertrauen des Kaisers in diesen Alliirten zu festigen; dennoch empfahl Prinz Eugen, das Commando für den bevorstehenden Feldzug wieder an Victor Amadeus zu übertragen und ihm Vertrauen entgegenzubringen, weil darin das einzige Mittel liege, ihn bei der Allianz festzuhalten.

Der Kaiser ging auf den Vorschlag des Prinzen ein und der Herzog übernahm den Oberbefehl mit der Versicherung, dass er den Krieg wie bis jetzt mit aller Macht fortsetzen und zur Erzielung eines dauerhaften Friedens Alles beitragen werde, vermied es aber sich darüber auszusprechen, ob er persönlich an der Campagne theilzunehmen gedenke.

Feldmarschall Graf Daun wurde dem Herzog beigegeben und angewiesen, alle Anordnungen mit Victor Amadeus zu vereinbaren, das Interesse des Erzhauses und der gemeinsamen Sache wahrzunehmen und in Zweifelfällen sofort Instructionen von Wien zu erbitten.

Dem Ansuchen des Feldmarschalls Daun entsprechend, wurde FZM. Graf Thürheim nach Italien gesendet, um in dessen Abwesenheit das Commando der Infanterie übernehmen zu können, damit dasselbe nicht an savoyische Generale übergehe.

G. d. C. Marchese Pietro Visconti befehligte die Reiterei, während Obrist von Steinberg wie bisher das Commando über die Feld-Artillerie führen sollte. Obrist-Kriegscommissär Baron Martini von Martinsberg wurde der General-Kriegscommissariats-Amts-Substitution vorgesetzt.

Das etwas spröde Verhalten des Hofes von Versailles gegen den Herzog hatte Veranlassung gegeben, dass dieser militärische Demonstrationen plante und sich schon im Winter vom Kaiser das Verfügungsrecht über sämmtliche Streitkräfte in Italien unter dem Vorwande erbat, dass eingelaufenen Nachrichten zufolge, die Franzosen noch vor Eröffnung der Campagne einen Einfall in Piemont beabsichtigten.

Der Kaiser hatte, um keinen Grund zur Misstimmung zu geben, zwar den Wunsch des Herzogs erfüllt, denselben aber auf die üblen Folgen aufmerksam gemacht, welche ein zu früher Aufbruch der erholungsbedürftigen Truppen aus den Winterquartieren nach sich ziehen würde.

Gleichwohl gab der Herzog 20 piemontesischen Bataillonen, den ersten Bataillonen der 11 kaiserlichen Infanterie-Regimenter mit je 5 Compagnien und einer Grenadier-Compagnie, sowie 5 preussischen

und einem sachsen-gothaischen Bataillon mit den zugehörigen Grenadier-Compagnien schon Anfangs Februar Befehl zur Marschbereitschaft.

G. d. C. Marchese Visconti, welcher in Abwesenheit des damals eben nach Wien beurlaubten Feldmarschalls Grafen Daun interimistisch das Commando über die kaiserlichen Truppen führte und von Carl VI. die Weisung erhalten hatte, dieselben zwar zur Disposition des Herzogs zu halten, jedoch dafür Sorge zu tragen, dass sie nicht eher als nöthig in Bewegung gesetzt würden, erstattete hierüber dem Kaiser und dem Feldmarschall Daun mit dem Bemerken Bericht, dass die Voraussetzung eines so frühzeitigen französischen Angriffs schon im Hinblicke auf die Unüberschreitbarkeit der schneebedeckten See-Alpen unhaltbar erscheine. Zudem wurde die Armee von Visconti als noch in keiner Weise zum Ausmarsche bereit bezeichnet [1]).

Auch Feldmarschall Graf Daun sprach dem Kaiser seine Bedenken über diesen, vom Herzog so unerwartet früh angeordneten Abmarsch aus den Winterquartieren, dessen eigentliche Motive man nicht kannte, aus; zumal der kaiserliche GFWM. Livingstone aus Susa meldete, dass auf französischer Seite vom Mittelmeere bis zum Genfer See Alles ruhig in den Quartieren liege.

Der Kaiser liess indessen all' diese militärischen Bedenken und Einwände gegenüber den Rücksichten der Politik zurücktreten; er wollte die weitgehendste Schonung der bekannten Empfindlichkeit des Herzogs und ertheilte daher auch die Weisung, den Befehlen Victor Amadeus' zu entsprechen.

Der Bericht Visconti's über den unfertigen Zustand der kaiserlichen Truppen hatte den Herzog inzwischen selbst wieder zu einer Aenderung seines Entschlusses veranlasst; möglicherweise war es auch eine neue politische Schwankung. Nebst den sechs deutschen Bataillonen wurden nur sieben kaiserliche mit je einer Grenadier-Compagnie nach Piemont dirigirt, während sich vier weitere marschfertig machen sollten [2]).

Am 4. März liess der Herzog den Grafen Schulenburg mit 12 piemontesischen Bataillonen in's Susa- und Clusone-Thal vorrücken und die befestigten Puncte besetzen. Acht weitere Bataillone wurden nachgeschoben und am 4. April trafen auch die sieben kaiserlichen und fünf preussischen Bataillone, sowie die Sachsen-Gothaer unter dem Befehle des kaiserlichen FML. Freiherr von Regal aus ihren Winterquartieren in Montanaro ein.

---

[1]) Registr. des R. K. M. 1712; März, 310.

[2]) Registr. des R. K. M. 1712; April, 384.

FML. Rehbinder wurde nach Susa vorausgesendet, um die Approvisionirung und die Arbeiten in Exilles und della Brunetta zu beschleunigen, in Ramas Backöfen zu errichten und einerseits eine Verbindung von diesem Orte nach Giaglione für den Transport von Mehl und Geschütz zu eröffnen, andererseits jene von Chabrières nach Salbertrand, sowie von S. Colombano nach la Frevée und die Brücke von Galambra zerstören zu lassen, welch' letztere durch eine Zugbrücke ersetzt werden sollte.

Einige französische Gegenmassregeln bestimmten den Herzog, Ende April noch zwei seiner Bataillone nach Susa und Meana, sowie die sieben unter FML. Regal bei Montanaro eingetroffenen kaiserlichen in das Thal der Dora Riparia vorzuschieben. Zugleich ertheilte er den in Marschbereitschaft gesetzten weiteren vier kaiserlichen Bataillonen der anderen Regimenter den Befehl, aus den Winterquartieren gegen Susa abzurücken.

Anfangs Mai beorderte der Herzog auch noch die in Montanaro verbliebenen preussischen und sachsen-gothaischen Abtheilungen in's Clusone- und Susa-Thal, sowie die in den rückwärtigen Garnisonen verbliebenen sechs piemontesischen Bataillone in die Gegend von Turin, während die bei Tenda postirten vier Bataillone Befehl erhielten, nach Cuneo zu rücken und Demonte im Stura-Thale zu besetzen.

Mitte Mai standen daher zwischen Susa-Pignerol-Fenestrelle bereits 14 piemontesische, 11 kaiserliche und 6 preussische, bezw. sachsen-gothaische, im Ganzen 31; bei Turin 6, bei Demonte 4 und bei Aosta 2 piemontesische, in Summa 43 Bataillone operationsbereit.

Der Rest der kaiserlichen und deutschen Infanterie, sowie die gesammte Cavallerie waren mit Ausnahme des Truppencorps unter Baron Zum Jungen, welches nach vollbrachter Eroberung des befestigten Hafens Ercole auf dem Marsche nach der Lombardie begriffen war, noch in den Winterquartieren verblieben.

Nach Beendigung des Feldzuges 1711 hatten von den französischen Streitkräften 16 Bataillone in Savoyen, 22 im Dauphiné, 15 in der Provence und 3 in der Grafschaft Nizza Winterquartiere bezogen. Die Vertheilung der vorhanden gewesenen 26 Escadronen ist nicht ersichtlich. Annähernd lassen sich etwa 12 derselben in Savoyen und 8 in der Provence vermuthen.

General-Lieutenant Graf Medavi mit dem Hauptquartier zu Grenoble, befehligte im Dauphiné und in Savoyen. Ihm untergeordnet waren der General-Lieutenant de Silly und der Maréchal de camp

de Maulevrier zu Chambéry; der General-Lieutenant Dillon und die Maréchaux de camp Caraccioli und Cadrieu in Briançon und der Maréchal de camp Le Guerchois im Thale von Barcelonnette. General-Lieutenant d'Asfeldt commandirte in Grasse die Truppen in der Provence und in der Grafschaft Nizza.

Als Medavi, welcher an Stelle des während des Winters in Paris weilenden Marschalls Berwick das Commando führte und im Laufe des Februar von der Absicht des Herzogs Victor Amadeus, die Truppen schon im März an die Grenze vorrücken zu lassen, Kenntniss erhalten hatte, hierüber an den Hof von Versailles berichtete, begegnete diese Nachricht zwar starkem Zweifel, doch erhielt Medavi am 13. März Befehl, seine Aufmerksamkeit besonders auf Briançon zu lenken, wohin der Zugang verhältnissmässig günstiger war und 15 bis 16 Bataillone zur Unterstützung des verschanzten Lagers dahin abmarschiren zu lassen, sobald bei den Alliirten die erste Bewegung bemerkt werde [1]).

Die Anfangs März erfolgte Vorrückung der Piemontesen in's Susa- und Clusone-Thal veranlasste den französischen Befehlshaber, nun wirklich einige Verstärkung für die bei Briançon befindlichen acht Bataillone bereit zu stellen. Er berief zunächst die zu Montélimar und Vienne befindlichen zwei Bataillone nach Gap und Embrun; mehr glaubte er für jetzt aus dem Dauphiné noch nicht heranziehen zu sollen, da der Rest der Truppen, in den Thälern von Queyras und Barcelonnette stehend, zur Sicherung dieser erforderlich schien. Er versicherte indessen den Hof, dass diese 10 Bataillone zur Festhaltung des verschanzten Lagers bei Briançon sicher genügen würden, da der Herzog von Savoyen theils wegen des Schnee's, theils wegen Mangels an Ressourcen in jener Gegend, schwerlich mit einem grösseren Corps marschiren werde, zumal Marschall Berwick im Vorjahre zu Ende des Feldzuges dafür Sorge getragen habe, dass alle Subsistenzmittel zwischen Susa, Fenestrelle und Briançon aufgezehrt würden.

Ernstere Bedenken erregte in Paris ein neues Gerücht, welches mit einiger Bestimmtheit auftrat. Man wollte nämlich wissen, dass die Alliirten dem bevorstehenden Feldzuge in Italien ganz besonderen Nachdruck zu geben beabsichtigten, indem der Kaiser im Mailändischen vier Regimenter ausheben lasse, aus Ungarn grosse Verstärkungen im Anmarsch seien und die austro-piemontesische Armee auf 40—50.000 Mann gebracht werden solle.

---

[1]) Pelet, XI., pag. 136.

In Folge dessen erhielten die nach Beendigung des vorjährigen Feldzuges nach Catalonien in Marsch gesetzten 10 französischen Bataillone nun den Befehl, wieder in das Dauphiné zurückzukehren [1]). Als in den ersten Tagen des Monates April überdies der Vormarsch der kaiserlichen und preussischen Bataillone nach Montanaro bei den Franzosen bekannt wurde, hielt Medavi die Zeit für gekommen, Massregeln zu treffen, um sich gegen Ueberraschungen zu sichern. Am 7. April liess er aus der nächsten Umgebung und aus Gap und Embrun 10 Bataillone in das verschanzte Lager von Briançon einrücken und hielt sich bereit, im Falle des Bedarfes, auch noch die im Thale von Queyras befindlichen zwei Bataillone heranzuziehen. Mit diesen Truppen hoffte er das verschanzte Lager behaupten zu können, falls der Herzog von Savoyen wirklich einen Angriff gegen diesen Posten versuchen sollte.

Jedenfalls war die Besorgniss vor einer grösseren Offensiv-Operation Victor Amadeus' in Versailles entschieden grösser, als bei den mit den Verhältnissen und Menschen wohlvertrauten französischen Generalen der Armee, besonders bei Medavi, der durchaus nicht an ernste Absichten der Alliirten glaubte. Der Marschall Berwick indessen, der sich zu den in Versailles gehegten wirklichen oder vielleicht auch nur angenommenen Besorgnissen wohl nicht völlig in Widerspruch setzen wollte und die Meinung vertrat, dass die vielen fortificatorischen Massnahmen des Herzogs von Savoyen nur zum Zwecke der Täuschung und um irgend eine andere Operation zu maskiren, geschehen seien, liess, zum grossen Missvergnügen seines Stellvertreters, sechs Bataillone aus der Provence nach dem Dauphiné aufbrechen, um bei Briançon zu Medavi zu stossen.

Dieser machte dem Marschall brieflich Vorstellungen, dass er die bereits bei Briançon befindlichen 19 Bataillone im Vereine mit den im Thale von Queyras zur Unterstützung bereiten zweien für die Sicherheit des verschanzten Lagers für vollkommen ausreichend halte und dass feindliche Operationen in einem Augenblick, wo Alles mit Schnee bedeckt und die Benützbarkeit der Wege geringer als je, doch ganz unwahrscheinlich seien. Er betonte, dass durch eine derartige, schon jetzt stattfindende Versammlung ansehnlicher Streitkräfte in Briançon, die Vorräthe an Mehl und trockener Fourage vorzeitig aufgezehrt würden und sprach abermals die Ueberzeugung aus, dass den Bewegungen des Herzogs von Savoyen keine Angriffstendenz zu Grunde liege. Aus Versailles wurde ihm indessen erwidert, dass Marschall

[1]) Pelet, XI, pag. 137.

Berwick, wenngleich selbst nicht an eine grössere Offensivunternehmung von Seite der Alliirten glaubend, doch auf der Durchführung der gegebenen Befehle bestehen müsse und die aus der Provence heranbeorderten sechs Bataillone ohnehin erst gegen 15. Mai im Dauphiné eintreffen könnten, zu welchem Termin man ja überhaupt die Absicht habe, die Armee an der Grenze zu versammeln. Bezüglich der Subsistenz habe übrigens der Marschall bereits die erforderlichen Vereinbarungen mit dem Armee-Intendanten gepflogen und sei deshalb nichts zu besorgen [1]).

Seit dem 29. April ziemlich gut informirt über die Truppenvertheilung auf Seite des Herzogs von Savoyen, trafen die französischen Generale frühzeitig alle gebotenen Vorsichtsmassregeln und jedenfalls waren dadurch schon jetzt Ueberraschungen jeder Art so gut wie ausgeschlossen. Selbst die Commandanten in der Provence und in der Grafschaft Nizza, de Grignan und d'Asfeldt, hatten weit früher als es eigentlich der Hof beabsichtigte, zwei Bataillone zur Sicherung des Thales von Barcelonnette und den Rest der in der Provence befindlichen Truppen näher an den Var vorrücken lassen; theils zur Bewachung dieses Flusses, theils um die in früheren Jahren hergestellten Verschanzungen an seinem linken Ufer auszubessern. Es waren dies insbesondere die am meisten vorgeschobenen Posten Sospello an der Strasse über den Col di Tenda und Lantosca, im Vesubia-Thale, welche die beiden Hauptzugänge aus Piemont an den Var sperrten [2]).

Man arbeitete auch an den Wegen von Digne nach Castellane und von hier bis in die obere Provence, um jene Communicationen wieder herzustellen, welche Marschall Berwick im Vorjahre hatte eröffnen lassen und die im Winter grossen Schaden gelitten hatten. Le Guerchois liess die Wege ausbessern, welche zu seiner Linken aus dem Thale von Barcelonnette nach Colmars und zu seiner Rechten zum Col de Vars und in das Briançonnais führten. Dillon traf dieselben Massnahmen, um die Verbindungen zwischen Briançon und Savoyen gangbar zu machen. Auch im verschanzten Lager von Briançon und bei Barraux war man mit neuen Arbeiten beschäftigt.

Von den aus der Provence herangezogenen sechs Bataillonen verblieb eines im Thale von Queyras, die fünf anderen erreichten am 14. Mai Briançon, so dass daselbst nun 15, im Thale von Queyras drei weitere Bataillone bereit standen.

[1]) Pelet, XI., pag. 140.
[2]) Pelet, XI., pag. 141.

Von diesen Vorbereitungen, die bei der täglich mehr schwindenden Wahrscheinlichkeit einer baldigen Action des Herzogs von Savoyen auch immer mehr den Charakter der Dringlichkeit verloren, wurde die Aufmerksamkeit indessen plötzlich abgelenkt durch das Erscheinen einer englisch-holländischen Escadre an der Riviera. Alle Besorgnisse vor einem grossen Angriffe im Südosten Frankreichs, die fast schon überwunden waren, erwachten nun mit einem Male in weit erhöhtem Masse wieder.

Eine 20 Kriegs- und 30 Transportschiffe zählende englisch-holländische Escadre, war am 13. Mai auf der Rhede von Vado erschienen, um die nach Catalonien bestimmten kaiserlichen Truppen aufzunehmen. Da zur Zeit erst 7—800 Recruten daselbst eingetroffen waren, segelte dieselbe inzwischen nach Livorno, um die durch den englischen Consul vorbereitete Schiffs-Approvisionirung an Bord zu nehmen. In Versailles wollte man nun wissen, dass ein Theil der Transportschiffe mit Bomben und Kriegsmaterial beladen sei und glaubte in Folge dessen, eine Expedition gegen die Küsten der Grafschaft Nizza oder der Provence befürchten zu müssen. Der Commandant der letzteren Provinz, de Grignan, befahl daher die Batterien der Rheden von Marseille und Toulon, sowie jene an der Küste von Fréjus, des Golfes Juan, des Cros de Cagnes und an der Var-Mündung in Stand zu setzen und entsandte am 21. Mai überdies fünf Bataillone und ein Regiment Dragoner zur Besetzung einiger Posten an der Küste. D'Asfeldt traf gleiche Vorsichtsmassnahmen für die Grafschaft Nizza; er approvisionirte Monaco, Villafranca, Antibes, liess in Nizza ein Getreide- und Mehldepôt errichten, besichtigte die einzelnen Plätze, verdoppelte die Zahl der Arbeiter am Var, bot eine grosse Anzahl Kräfte zu Wegherstellungen auf und verstärkte die Posten in Sospello und Lantosca.

Die Besorgnisse der französischen Regierung wurden indessen bald zerstreut. Ende Mai war man unterrichtet worden, dass die am 18. Mai nach Livorno abgegangene Escadre sich schon am 26. getrennt habe. Während die englische mit 20 Fregatten und 12 Barken über Genua und Vado in See gegangen sei, um nach Port-Mahon zurückzukehren, war die holländische vorerst noch mit der Bestimmung in Livorno geblieben, die nach Catalonien designirten Truppen dahin zu überschiffen [1]). Die zur Besetzung der Küsten entsendeten Truppen kehrten daher in ihre früheren Dislocationen zurück.

Ende Mai stand nun die Infanterie der Franzosen etwa wie folgt: 16 Bataillone in Savoyen, 30 im Dauphiné, 9 in der Provence

[1]) Pelet, XI., pag. 143.

und 3 in der Grafschaft Nizza, während 6 Bataillone [1]) noch von der catalonischen Grenze her im Anmarsche waren. Die Cavallerie befand sich zum grössten Theil in Savoyen und im Dauphiné.

Alle diese Truppen zusammen formirten jene 64 Bataillone und 29 Escadronen, welche bestimmt waren, die Armee in den West-Alpen zu bilden. Sie waren in gutem Stande, doch hatte das Ausbleiben der Löhnung, namentlich bei der Infanterie starke Desertionen hervorgerufen.

Marschall Berwick kam erst Anfangs Juni von Versailles über Lyon zur Armee, unternahm einige Recognoscirungen und begab sich am 15. Juni nach Chambéry. Er liess die Truppen ungefähr dieselbe Aufstellung beziehen, welche zu Beginn des vorjährigen Feldzuges eingenommen worden war, nur disponirte er im laufenden Jahre etwas mehr nach Savoyen, und zwar 19 Bataillone und 26 Escadronen unter de Silly, Maulevrier und Mauroy. Die Infanterie war in der Maurienne zu Aiguebelle, St. Étienne-de-Cuines, St. Jean-de-Maurienne und St. Michel, die Cavallerie und die Dragoner in der Tarantaise, von Montmélian bis St. Maurice vertheilt. Weiter lagerten 18 Bataillone unter Medavi und Dillon an der Brücke von Cervières, 8 bei Briançon; de Cadrieu stand mit 5 Bataillonen zu Raux im Queyras-Thale; 9 andere Bataillone wurden bei Guillestre aufgestellt.

Das Lager von Tournoux war durch 6 Bataillone unter Le Guerchois besetzt und D'Asfeldt befehligte zu Grasse 7 Bataillone und 3 Escadronen, welche verschiedene Posten in der Grafschaft Nizza und in der Provence inne hatten.

Operations-Vorbereitungen bei den Alliirten.

Der bevorstehende Rücktritt Grossbritanniens von der Allianz, angekündigt durch die Weigerung des Herzogs von Ormond an den Operationen theilzunehmen; die Aussichten, welche sich aus der zunehmenden Nachgiebigkeit Frankreichs gegenüber den Wünschen der Königin Anna, die der Herzog als seine hauptsächliche Beschützerin ansehen durfte für Victor Amadeus eröffneten, mussten selbstverständlich ihre einschränkende Wirkung in immer bedeutenderem Masse auf seine militärischen Anstrengungen geltend machen.

[1]) Nach anderen Angaben 8.

Dass der Kaiser noch immer zögerte, den nicht ganz zweifellosen Ansprüchen des Herzogs auf einige italienische Gebiete Rechnung zu tragen, bot diesem zwar Grund zur Klage und Zurückhaltung, es bildete aber doch auch wieder ein Band, welches ihn verhinderte, geradezu dem Beispiele Englands zu folgen und die Allianz gänzlich zu verlassen. Victor Amadeus musste hoffen, dass er durch seine weitere Theilnahme an dem Kriege den Kaiser schliesslich doch zur Ueberlassung jener Ländereien bestimmen werde, während er andererseits fürchtete, durch den Austritt aus dem Bunde Alles zu verderben.

So kam und blieb es denn bei halben Massregeln und der Vertreter Savoyen's in Wien motivirte das unentschiedene Verhalten seines Herrn damit, dass der Herzog in Folge der Einstellung der bisher von England empfangenen Subsidien nicht mehr in der Lage sei, mit ganzer Kraft aufzutreten und eine Vorrückung in's Gebirge damit überhaupt in Frage gestellt sei.

Diese Botschaft des savoyischen Gesandten setzte den Wiener Hof in nicht geringe Verlegenheit, zumal die Armee in Italien angesichts der ganzen Lage keine Reducirung vertrug und Abhilfe nur durch einen Geldaufwand getroffen werden konnte, welchem die kaiserlichen Finanzen nicht gewachsen waren. Eine Minister-Conferenz sprach sich dahin aus, dass es am besten wäre, diese, vorerst doch nur private Mittheilung zu ignoriren und dem Herzog gegenüber die Erwartung auszusprechen, dass er bemüht sein werde, die Subsidien von England zu erlangen und auch alle Massregeln zum Transporte der Verpflegung und der Artillerie in das Gebirge treffen würde. Sollten diese Vorstellungen nicht verfangen, so könnte von Seite des Kaisers angeboten werden, einen proportionalen Theil der bisher von England an Savoyen gezahlten, für den Vormarsch in's Gebirge bestimmten extraordinären Subsidien auf sich nehmen zu wollen. Um aber dem Feldmarschall Daun den mehrerwähnten Vormarsch unter allen Verhältnissen zu ermöglichen, wäre die Giunta in Mailand anzuweisen, 10—12.000 Doppien als zu geheimen Zwecken bestimmt, zu reserviren [1]). Es waren dies zwar eigentlich auch nur halbe Massregeln, doch gab der Kaiser denselben seine Zustimmung.

Die Weigerung des britischen Befehlshabers in Flandern, an den Operationen theilzunehmen; die Hinneigung des Herzogs von Savoyen und seiner Politik zu England, die Mittheilungen des savoyischen Gesandten, endlich des Herzogs bisherige, fast unver-

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VI, 13.

ständlichen militärischen Anordnungen trugen gleichmässig bei, in Wien neues und tiefes Misstrauen gegen Victor Amadeus hervorzurufen.

Aus unbekannten Gründen brachte man dem zeitweiligen Stellvertreter des Grafen Daun, dem G. d. C. Marchese Visconti ebenfalls nicht jenes volle Vertrauen entgegen, welches dieser treue Genosse der Siege Eugen's wohl hätte in Anspruch nehmen können. Feldmarschall Daun, welcher sich zum Curgebrauche in Baden bei Wien befand, empfing daher die Weisung baldmöglichst nach Italien abzugehen.

Er erhielt die nöthigen Vollmachten zur Ueberbringung der in der Minister-Conferenz gefassten Beschlüsse an den Herzog und hatte diesem mitzutheilen, dass auch der Kaiser durch seinen Gesandten in London nachdrücklich die Wiederaufnahme der Subsidien-Zahlung urgirt habe. Sollte England gleichwohl auf seiner Weigerung beharren, so sei der Kaiser bereit, für die Bedeckung der extraordinären Erfordernisse nach der bei den Alliirten gebräuchlichen Proportion zu sorgen und dem Herzog den inzwischen zu leistenden Vorschuss zu refundiren.

Die Giunta in Mailand wurde angewiesen, die reservirten 10—12.000 Doppien an die Feld-Kriegscasse abzuführen und diesen Betrag auf die Steuergelder zu anticipiren. Zugleich sollte Feldmarschall Daun für einige dem Fiscus verfallene italienische Lehen Käufer ausfindig machen und den eingehenden Kaufschilling ebenfalls für den Bedarf der italienischen Armee verwenden [1]).

Feldmarschall Graf Daun reiste nach Italien ab und traf am 21. Juni in Mailand ein. Wie erwähnt, standen zur Zeit von den kaiserlichen Truppen bereits 11 Bataillone und ebensoviele Grenadier-Compagnien unter FML. Regal im Susa-Thale; das Expeditionscorps aus Toscana befand sich unter FML. Harrach, 7 Bataillone stark, zu Montanaro; der Rest der kaiserlichen Infanterie und die Cavallerie hatte die Winterquartiere noch nicht verlassen. Um die Operationen Anfangs Juli eröffnen zu können, liess der Feldmarschall auch den Rest der in's Feld bestimmten kaiserlichen Truppen nach Montanaro in Piemont vorrücken. Von der Infanterie wurden im Ganzen 21 Bataillone und 20 Grenadier-Compagnien zum Ausmarsch bestimmt, während je ein Bataillon der 11 kaiserlichen Infanterie-Regimenter in den Garnisonen als Besatzung zurückbleiben sollte.

[1]) Registr. des R. K. M. 1712; Juni, 92.

Zunächst rückte die gesammte Cavallerie ab; die Infanterie folgte und hatte am 8. Juli in Montanaro einzutreffen. Die vielen Mängel, welche noch zu beheben waren, um diese Truppen alle entsprechend operationsfähig zu machen, bildeten wie stets, wieder den wesentlichen Inhalt aller Berichte; auch Feldmarschall Daun musste in diesem Jahre wie sonst und auf diesem Kriegsschauplatze wie auf jedem andern mit Klagen und Bitten beginnen [1]).

Am 22. Juni erhielt Daun von dem spanischen Gesandten Onsubia in Turin die Nachricht, dass der Herzog von Savoyen 10 Bataillone seiner eigenen Truppen von der Grenze zurückzuziehen die Absicht habe, angeblich um die rückwärtigen Garnisonen Turin durch 4, Alessandria, Valenza und Casale durch je 2 Bataillone zu verstärken und dieselben thatsächlich schon gegen Turin in Marsch gesetzt worden seien [2]).

Der Feldmarschall eilte, von Argwohn erfüllt, am 24. persönlich nach Turin, um sich über die Sachlage zu orientiren und falls seine Befürchtungen grundlos, mit Victor Amadeus den Operationsplan zu berathen. Dort angelangt, konnte ihm Onsubia die Mittheilung machen, dass der Herzog, von der dem Feldmarschall über die beabsichtigte Verschiebung gemachten Mittheilung unterrichtet, den Truppen sofort Gegenbefehl gegeben habe. Daun begab sich zu Victor Amadeus. Nachdem er ihm die Uebernahme des Commando's mit dem Beifügen gemeldet hatte, dass er stets bereit sein werde, allen Anordnungen zum Besten der kaiserlichen und gemeinsamen Sache nachzukommen, versicherte er denselben der kaiserlichen Huld und bat um die Bekanntgabe des Operationsplanes.

Der Herzog erwiderte hierauf „mit lachender Miene", dass er vor Allem gewünscht hätte, mit ausreichenden Mitteln zur Führung eines kräftigen Feldzuges versehen zu werden. Seiner Meinung nach sei die Stärke der Armee im Verhältniss zur französischen, deren Stand er genau kannte, für eine Offensive zu schwach, für eine einfache Grenzvertheidigung dagegen ganz überflüssig stark. In Flandern stünden stets so ansehnliche Streitkräfte in Verwendung und doch erreiche man nichts Bedeutendes. Man könne daher auch in Italien nichts Grosses erwarten. Ormond's Declaration lasse wenig Günstiges hoffen, so dass selbst ein Erfolg in den See-Alpen werthlos bleiben würde. Man könne sich daher auf die Defensive beschränken, gleichwohl aber werde es sich empfehlen, etwas tiefer in das

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VII, 1.

[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VI, 3.

Gebirge, etwa bis Oulx vorzurücken und dort den Mont Genèvre zu übersetzen.

Feldmarschall Daun führte das Gespräch auf die Organisation des Nachschubsdienstes für diese Operation. Er berichtete über die Andeutungen des savoyischen Gesandten in Wien, als habe die Königin von England die Verabfolgung der Subsidien für dieses Jahr abgesagt und fügte hinzu, dass der Kaiser gewillt sei, den Herzog bei Urgirung derselben bestens zu unterstützen, da über die übeln Folgen, welche es haben musste, wenn England jetzt, unmittelbar vor Eröffnung der Operationen, die Subsidien weigere, kein Zweifel sein könne. Allein Victor Amadeus bezeichnete diese Angelegenheit als eine nicht mehr zu ändernde Thatsache. Er theilte Daun mit, dass er eben deshalb bisher keinerlei Dispositionen für den Vormarsch getroffen und nur 400 Tragthiere gedungen habe, um den schon jetzt im Gebirge stehenden Abtheilungen die Verpflegung zuzuschieben. Bisher sei er zwar noch im Stande gewesen, die für seine Truppen erforderlichen besonderen Bedürfnisse zu decken; weiterhin aber müsse der Kaiser sowohl für die piemontesischen wie für die deutschen sorgen.

Daun bot jetzt, dem Conferenzbeschlusse in Wien entsprechend, die Refundirung der Auslagen von Seite des Kaisers an, aber Victor Amadeus erklärte, dass er nicht in der Lage sei, Geldvorschüsse zu machen, da ihm England und Holland an den gewöhnlichen Subsidien schon 5,933.780 und der kaiserliche Staatsschatz seinerseits über eine Million Lire schuldig geblieben seien, so dass er sogar behufs Verpflegung seiner eigenen Truppen zu Anticipationen schreiten müsse, wenn ihm diese Guthaben bis Ende Juli nicht erfolgt würden. Die preussischen und sachsen-gothaischen Regimenter werde man einfach in Piemont zurücklassen müssen, wenn der Kaiser die Auslagen für den Vormarsch derselben scheue. Für seine Person erklärte Victor Amadeus später noch, in Turin bleiben zu wollen [1]).

Das Ergebniss der Unterredung zwischen dem Herzog und Daun war sonach ein wenig erfreuliches. Dass jener dem bevorstehenden Feldzuge sehr wenig Interesse entgegenbringe, konnte dem Feldmarschall wohl zweifellos erscheinen. Der holländische und der englische Gesandte in Turin wollten über die Bezahlung der deutschen Truppen überhaupt noch gar keine Informationen besitzen. So musste denn Daun dem Kaiser über die Sachlage einen wenig befriedigen-

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VII, 1a

den Bericht erstatten. Seiner Meinung nach durfte man sich mit der verfügbaren Macht nicht weit in das Gebirge hineinwagen, da die Franzosen, die Schwäche ihrer Gegner wohl kennend, leicht irgend einen empfindlichen Streich zu führen vermöchten. Man könne zwar bis Oulx vorgehen, um dem Feinde möglichst nahe am Leibe zu sein, müsse jedoch die ganze Armee beisammen halten, also auch die preussischen und sachsen-gothaischen Truppen, wenn nicht anders thunlich, so auf Kosten des Kaisers mitnehmen [1]).

Feldmarschall Daun legte einen Ausweis über den Bedarf an Tragthieren für die Brodzufuhr und die hiemit verknüpften Auslagen vor. Hienach waren 700 Tragthiere für den Brodzuschub von Turin bis nach dem vier Märsche entfernten Oulx erforderlich, deren Erhaltung monatlich 51.895 Lire gekostet haben würde [2]).

Woher dieses Geld zu nehmen war, blieb dabei freilich eine offene Frage.

Bei der Darlegung des Operationsplanes hatte Feldmarschall Daun nur den militärischen Gesichtspunct im Auge. Anders dachte er bei Berücksichtigung der politischen Verhältnisse. Seit jeher von Misstrauen gegen die vielseitige Politik des Herzogs von Savoyen erfüllt, ward der Feldmarschall angesichts des unverantwortlichen Vorgehens Englands, mit dem der Herzog trotzdem in intimer Verbindung stand, mehr als je von Argwohn beherrscht. Die in Turin umhergetragenen Gerüchte über ein heimliches Einverständniss desselben mit Frankreich durch Vermittlung Englands; der Umstand, dass Victor Amadeus gegen den seitherigen Brauch je ein Bataillon Piemontesen in die Forts Exilles und della Brunetta verlegte, welche bisher nur von je 200 Mann kaiserlicher Soldaten besetzt gewesen; die Ablehnung einer hierüber vom spanischen Gesandten Marchese Onsubia gestellten Interpellation durch den Herzog; endlich die auffallenden Dislocirungen der piemontesischen Truppen boten mehr als ausreichende Gründe für die Annahme des Feldmarschalls, dass der Herzog von Savoyen mit dem Rathe, bis Oulx vorzurücken, die kaiserlichen Truppen nur in eine Falle locken wolle. Er überliess daher dem Kaiser die Entscheidung, ob es nicht besser wäre, mit der Armee diesseits des Gebirges zu verbleiben.

Ungeachtet dieser Bedenken und des Umstandes aber, dass sich kein Kreuzer in der Kriegscasse befand, war der Feldmarschall bemüht, die erforderlichen Tragthiere aufzubringen, um nach Einlangen

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VII, 1a.
[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VII, 1a, 3.

der kaiserlichen Weisungen gegebenen Falles den Vormarsch doch sogleich unternehmen zu können [1]).

Prinz Eugen, welchem Feldmarschall Daun ebenfalls über die Sachlage Bericht erstattete, war der Meinung, dass ein Einverständniss Savoyens mit dem Feinde nicht vorausgesetzt werden dürfe. Der Prinz übersah eben die immerhin sehr schwierige politische Lage nicht, in der sich der Herzog seit dem Beginn des Krieges stets befunden und die ihn in eine scheinbar schwankende und unsichere Politik getrieben hatte, allerdings um dann bei beiden Parteien häufig genug Veranlassung zu lebhaften Klagen zu werden.

Der Kaiser beantwortete den Bericht Daun's mit dem Befehle, sich in keine weitgehenden Operationen einzulassen, sondern zunächst auf die Sicherung der beiden Herzogthümer Mailand und Mantua zu beschränken. Vorerst sollte daher die Vorrückung tiefer in's Gebirge vermieden, jedenfalls aber auf das Möglichste verzögert werden. Der Feldmarschall erhielt überhaupt ausführliche Weisungen bezüglich seines Verhaltens und es ist unverkennbar, dass man zu dieser Zeit auch in Wien eine plötzliche und entschiedene Schwenkung des Herzogs von Savoyen auf die Seite Frankreichs nicht als unwahrscheinlich ansah und der Kaiser lebhafte Besorgnisse für das Schicksal des kleinen kaiserlichen Corps in Italien hegte. Noch wollte und konnte man aber den Herzog, falls er doch der Allianz treu blieb, keinen Augenblick ohne ausreichende Unterstützung lassen und so musste die Aufgabe des Feldmarschalls zu einer unendlich schwierigen werden.

Concentrirung der Franzosen an der Grenze.

In dem allgemeinen Kriegsplane Ludwig XIV. für den Feldzug des neuen Jahres war eine defensive Haltung an der Südostgrenze gelegen. Marschall Berwick beabsichtigte daher die Versammlung der Armee in Briançon und sodann eine Vorrückung über den Mont Genèvre bis Oulx im Thale der Dora. In dieser Stellung befand sich die französische Armee der alliirten unmittelbar gegenüber und konnte dasselbe zu erreichen hoffen, was sich die Alliirten ihrerseits als Ziel gesetzt: jede Bewegung des Gegners zu lähmen.

Die Stärke der französischen Streitkräfte war für die Lösung dieser Aufgabe mehr als ausreichend und sie würde selbst eine Offensive gestattet haben. Eine solche, gegen Maurienne, das Luserna-Thal oder in der Richtung auf Cuneo in den südlichsten Theil der Po-Ebene

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VII, 1 a.

konnte eventuell von Briançon aus überall gleich günstig unternommen werden. Ihre Basirung fand die Operation der französischen Armee hier im Thal der Durance, in welchem Briançon, Montdauphin und Embrun die wichtigsten Thalsperren bildeten.

Die Nachrichten, welche Marschall Berwick um den 26. Juni erhielt, meldeten, dass die Alliirten zwischen Susa, Exilles und Fenestrelle 36, im Val d'Aosta 2, bei Demonte 4 Bataillone und je ein Dragoner-Regiment bei Cuneo und Fossano stehen hätten. Die kaiserliche Infanterie aus der Lombardie wurde erst Ende Juni in Piemont erwartet, von der Cavallerie wollte man wissen, dass sie am 15. Juni die Winterquartiere noch nicht verlassen habe.

Berwick beliess die Truppen daher vorerst noch in der erreichten Aufstellung und meldete dem Könige, dass er nach der Rückkehr von einer Inspicirung an der oberen Rhône die Armee näher an die Grenze heranziehen werde, um für deren Subsistenz ein ausgedehnteres Gebiet zu gewinnen.

Vor Ausführung dieser Bewegung sah sich der Marschall jedoch zu einer Detachirung genöthigt. Die Schwierigkeiten, welche dem französischen Gesandten in der Schweiz, Grafen de Luc, aus dem Streite der protestantischen und katholischen Cantone erwuchsen, liessen es nöthig erscheinen, durch das Auftreten von Truppen einschüchternd auf die Eidgenossen zu wirken. Graf de Luc erbat sich daher von Berwick ein Detachement zum Einmarsch in das Waadtland. Der Marschall entsendete auch wirklich am 17. Juni zwei Dragoner-Regimenter und zwei Bataillone nach Annecy, weigerte sich aber, dieselben bis in das Waadt rücken zu lassen, da er besorgte, die Truppen für den eigentlichen Operationsschauplatz dadurch ganz aus der Hand zu geben.

Er selbst begab sich am gleichen Tage an die obere Rhône. Von dort zurückgekehrt, besichtigte er am 24. Juni das Fort de l'Ecluse, welches nur von zwei schwachen Compagnien besetzt war und 50 Invaliden von Chambéry als Verstärkung erhielt; über Seyssel und Rumilly traf Berwick am 26. Juni im Lager von Montmélian ein, um sich einige Tage später nach St. Michel und Briançon zu begeben und das Lager von Jouvenceau zu recognosciren, welches er am Schlusse des letzten Feldzuges bezogen hatte und in der Voraussetzung, dass ihm das Land die nöthige Fourage jenseits des Gebirges werde liefern können, auch in diesem Jahre zu benützen gedachte. Die Schneedecke war zwar schon beinahe völlig geschwunden, aber der

Graswuchs hatte noch zu wenige Fortschritte gemacht, um Fouragirungen zu ermöglichen. Der Marschall verschob daher den Vormarsch bis 12. Juli und nahm indessen eine Besichtigung der Truppen vor.

Am 2. Juli erhielt er zu St. Jean-de-Maurienne Bericht von der Concentrirung der Kaiserlichen in Piemont, wo die Infanterie bereits eingetroffen, die Cavallerie erwartet war, zugleich aber brachte er in Erfahrung, dass der Herzog von Savoyen doch eigentlich noch keine Vorkehrungen zur Eröffnung ernster Operationen getroffen habe.

Am 4. Juli traf der Marschall zu Valloire ein, wo er zwei Tage verblieb, um durch sein Erscheinen in Briançon nicht etwa zur Alarmirung der Alliirten beizutragen, die möglicherweise zu einem Vorstosse derselben gegen Cesanne führen konnte, was Berwick in diesem Augenblick keineswegs wünschenswerth erscheinen mochte.

Es wurden indessen zwei Dragoner-Regimenter aus Annecy in die Maurienne gezogen und am 5. und 6. Juli trafen auch zwei neue Infanterie-Bataillone aus der Provence bei der Armee ein.

Am 6. Juli begab sich Marschall Berwick von Valloire über den Col du Galibier zum Monestier de Briançon und gelangte am 7. Juli in das Lager an der Brücke von Cervières, wo er die bestimmte Meldung vorfand, dass die in Montanaro gestandenen deutschen Truppen sich auf dem Marsch in das Susa-Thal befänden, der Herzog von Savoyen aber, gegen seine Gewohnheit, die Grenzplätze durch mehrere Feld-Bataillone habe besetzen lassen. FML. Rehbinder, so wurde weiter gemeldet, hätte Befehl gegeben, im Bereiche von Oulx und Bardonnêche zu fouragiren und das Ergebnis nach Chaumont zu bringen. Nun hielt es Berwick an der Zeit die Armee in Bewegung zu setzen, um diese Absicht der Alliirten zu verhindern. Die Dispositionen wurden derart getroffen, um am 11. Juli über den Mont Genèvre gegen Cesanne marschiren zu können, von wo am 12. 28 Bataillone und ein Dragoner-Regiment Sauze-d'Oulx erreichen und sich daselbst mit 13 anderen Bataillonen und einem weiteren Dragoner-Regiment, welche unter de Silly in der Maurienne standen, vereinigen konnten. Silly sollte zu diesem Zwecke am 11. Juli von St. André aufbrechen und auf dem Col de la Roue nächtigen[1])

König Ludwig XIV., welcher durch seine geheimen Correspondenten ebenfalls darüber unterrichtet worden war, dass der Herzog Victor Amadeus offenbar keinerlei Offensive plane, trug sich mit

[1]) Pelet, XI., pag. 151.

der Absicht, von der Armee in den West-Alpen einige Truppen nach dem Roussillon abrücken zu lassen, wo eine Unterstützung des an der spanischen Grenze stehenden Generals Grafen de Fiennes sehr nöthig schien. Der König fürchtete, dass der soeben erfolgte Tod des Herzogs von Vendôme in Spanien ein kräftigeres Auftreten des Gegners daselbst zur Folge haben und denselben zur Wiedereroberung von Rosas und Gerona veranlassen könnte. Die 10 Bataillone, welche zu Ende des vorigen Feldzuges aus dem Roussillon in das Dauphiné bestimmt worden waren, weil man dem Herzoge von Savoyen grössere Operationen für die nächste Campagne zumuthete, wurden nun für den Rückmarsch an die spanische Grenze in Aussicht genommen [1].

Berwick bemühte sich nach Kräften, den König von diesem Plane abzubringen. Die immerhin vorhandene Möglichkeit eines offensiven Vorgehens von Seite der Alliirten, ihre angeblich leichtere Verpflegung, die Nutzlosigkeit einer Verstärkung für Spanien, die jedenfalls zu spät ankommen musste, alles Gründe von mehr oder weniger Berechtigung, stellte Berwick seinem Könige vor. Er erklärte, jetzt auch seinerseits an die Gefahr eines Angriffes durch die Alliirten glauben zu müssen [2], nachdem er am 10. Juli erfahren habe, dass der Herzog und Feldmarschall Daun zu Susa erwartet würden, während die Truppen nach Exilles vorgeschoben worden und in Fenestrelle neue Abtheilungen eingetroffen seien, so dass in diesem Raume nun ungefähr 50 Bataillone als vereinigt berechnet werden konnten. Man wusste zudem, dass seit 8. Juli die Brücke von Vantou über die Dora, zwischen Salbertrand und Oulx, ausgebessert worden sei und wollte sogar schon das Eintreffen der Alliirten in Oulx am 10. Juli für zuverlässig erfahren haben. Diese Nachricht bewährte sich nun allerdings nicht.

Am 11. Juli marschirte Berwick mit 17 Bataillonen und einem Dragoner-Regiment aus dem Lager bei der Brücke von Cervières über den Mont Genèvre auf die Höhen von Cesanne; de Cadrieu begab sich an demselben Tage von Queyras über den Col d'Isoars mit 11 Bataillonen auf die Höhen von Bousson, während de Silly gleichzeitig mit 13 Bataillonen und einem Dragoner-Regiment zu Modane in der Maurienne eintraf und de Berville mit sämmtlichen Grenadieren detachirte, um den Col de la Roue zu besetzen. In Cesanne angelangt, entsandte der Marschall 15 Grenadier-Compagnien und die Gebirgs-Füsiliere unter de Broglie, um die Höhen von Cotteplane in Besitz zu nehmen, was auch, ohne Widerstand zu finden, gelang [3].

[1]) Pelet, XI, pag. 152.
[2]) Pelet, XI, pag. 153.
[3]) Pelet, XI, pag. 155.

Am 12. Juli rückten die Truppen von Cesanne und Bousson in zwei Colonnen nach Sauze-d'Oulx und lagerten mit dem rechten Flügel auf den Höhen von Cotteplane, mit dem linken zu Oulx. De Cadrieu wurde mit Tagesanbruch abgesendet, um mit 11 Grenadier-Compagnien auf dem Col du Bourget Stellung zu nehmen und die Gebirgs-Füsiliere rückten auf die Höhen von Arguel. Ein Detachement der Alliirten, welches den Col della Valetta besetzt hielt, soll es nach französischen Angaben versucht haben die Schützen zu verjagen, dabei aber zurückgeworfen worden sein.

De Silly passirte am 12. Juli den Col de la Roue und ging bis Bardonnèche vor; am 13. vereinigte er sich mit dem Gros der im Lager zu Oulx stehenden Armee. Marschall Berwick war nunmehr in der Lage, den rechten Flügel mehr auszudehnen; er schickte 12 Bataillone unter Medavi, Dillon, Caraccioli und Grancey nach Duc im Pragelas, von wo man sich, den Col du Bourget umgehend, eines weiteren Subsistenzgebietes versichern konnte. Diese Truppen lagerten mit dem rechten Flügel in Duc an dem Clusone, mit dem linken an Bourget, so dass die Armee nun die ganze Strecke vom Clusone bis Oulx besetzt hielt. Um die Communication mit Briançon, dann den Thälern von Queyras und Barcelonnette zu sichern und Streifzüge der Alliirten thunlichst einzuschränken, blieben 4 Bataillone unter Befehl de Miroménil's im Thale von Queyras, 2 Bataillone zu Champlas zur Bewachung des Col de Sestrières, ein Dragoner-Regiment in Ruille zwischen diesem Passe und Bousson, je ein Bataillon in Cesanne, auf dem Mont Genèvre und auf dem Col de l'Echelle. Le Guerchois blieb in Barcelonnette mit 4 Bataillonen, d'Asfeldt zu Colmars mit 3 Bataillonen, von welchen ein Theil am 11. Juli von Antibes herangezogen und dort durch Detachements aus der Garnison von Nizza ersetzt wurde. Diese 3 Bataillone hatten Weisung, gleichfalls nach Barcelonnette zu rücken, falls Le Guerchois ihrer Unterstützung bedurfte; auch zwei Escadronen aus der Umgebung von Fréjus erhielten Befehl, sich Colmars zu nähern. Im savoyischen Gebiete standen nun nur noch 6 Bataillone und 20 Escadronen, wovon 4 Bataillone und ein Dragoner-Regiment in St. Martin-d'Arc im Maurienne-Thale unter Maulevrier, 2 Bataillone und 6 Dragoner-Escadronen unter de Prade am Ursprunge der Tarantaise, unterstützt durch den Rest der Cavallerie, welche unter de Mauroy zu Conflans campirte. In der Grafschaft Nizza befanden sich 2 Bataillone zu Nizza und je eines zu Villafranca und Monaco [1]).

---

[1]) Pelet, XI., pag. 157.

Bei Oulx, wo Berwick sich in ziemlich starker Stellung fühlte und die Hauptzugänge aus Piemont nach dem Dauphiné zu decken vermochte, müssen sonach 41 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter als versammelt berechnet werden. Die Position bot ausreichende Verpflegung und der Marschall konnte daran denken, das weitere Verhalten der Alliirten ruhig hier abzuwarten. Trotzdem war der Zustand der französischen Armee schon jetzt kein guter, die Truppen blieben ohne Sold und Fleisch und noch bevor der Feldzug eigentlich eröffnet war, begann die Desertion sich schon sehr fühlbar zu machen.

Operationen bis 24. Juli.

Die Mitte Mai von den Alliirten bezogene Aufstellung blieb bis Juni unverändert. Mitte Juni traf FML. Harrach mit dem 7 Bataillone starken Expeditions-Corps aus Toscana in Montanaro ein. Ende Juni setzte Feldmarschall Daun den Rest der für die Verwendung im Felde bestimmten kaiserlichen, preussischen und sachsen-gothaischen Infanterie, zusammen 10 Bataillone, sowie die gesammte Reiterei aus den Winterquartieren nach Piemont in Bewegung. Die Infanterie sollte am 8. Juli in Montanaro, die Cavallerie in Orbassano eintreffen.

Anfangs Juli war daher die Armee der Verbündeten wie folgt gruppirt: Nördlich detachirt in Aosta: 2 Bataillone zur Deckung der Wege über den kleinen St. Bernhard gegen Ivrea; im Centrum: 31 Bataillone im Thale der Dora gegen Susa und im Clusone-Thale; 6 Bataillone westlich Turin am Eingange der Thal-Enge der Dora; 17 Bataillone bei Montanaro, die ganze Reiterei bei Orbassano; südlich endlich zur Vertheidigung des Ausganges des Stura-Thales bei Demonte 1 Bataillon und 3 Bataillone in Cuneo.

Die Weisungen, die Feldmarschall Daun vom Kaiser hatte, beengten ihn zwar nicht im freien Entschlusse, aber sie förderten solchen auch nicht. Die Unsicherheit über das Verhalten des Herzogs von Savoyen nöthigte zu grosser Vorsicht. Daun sollte eine Offensive über Susa hinaus vermeiden, es sei denn, dass ein entschiedener Erfolg zu erwarten war. Jedenfalls musste Mailand und Mantua gesichert bleiben und um die hiezu erforderlichen Massnahmen zu treffen, eilte Daun nach seiner Unterredung mit Herzog Victor Amadeus von Turin in die Lombardie und nach Mantua zurück, sofortige Rückkehr zur Armee beabsichtigend.

In Mailand lagen die Verhältnisse bezüglich einer Vertheidigung nicht günstig, wenn sich der Krieg aus den See-Alpen wirklich bis dahin zog. Im ganzen Herzogthum befand sich ausser dem schwachen

Castell von Mailand kein einziger haltbarer Platz und weder die vorhandenen Fortificationen, noch die Verproviantirung, noch die artilleristische Ausrüstung boten auch nur annähernd Aussicht auf eine erfolgreiche Vertheidigung. Der Zustand der Besatzungen war auch nicht danach angethan, diese Besorgnisse zu vermindern.

Der Feldmarschall hielt an dem Gedanken fest, vor Allem die Operations-Armee in ihrer vollen vertragsmässigen Stärke von 20.000 Mann in das Feld zu stellen, um dem Herzog von Savoyen die Möglichkeit einer Beschwerde über die Nichteinhaltung der Verträge von Seite des Kaisers zu benehmen.

Nur was ausser diesen Truppen etwa noch übrig blieb, konnte für Festungsbesatzungen in Rechnung kommen und das war wenig und von minderem Werthe.

Zur Bildung der Feld-Armee hatte Daun von jedem Infanterie-Regimente zwei Bataillone mit 1550 Mann, einschliesslich der zwei Grenadier-Compagnien, also im Ganzen 16.000 Mann bestimmt.

Die Regimenter hatten aber ihre Recruten aus dem Reich und den Erblanden noch nicht erhalten, zahlreiche Kranke fehlten in den Reihen und so war eine ausreichende Besatzung Mailands zunächst nicht durchzuführen. Der Feldmarschall erklärte die Jahreszeit als zu weit vorgeschritten, um an Anderes, als an den Schutz der Grenze denken zu dürfen, er fand aber auch gewiss mit allem Rechte, dass an der Grenze und in der Operations-Armee allein die wirksamste Vertheidigung Mailands zu finden sein werde.

Es erschien indess, der ausgedehnten Stellung der Franzosen gegenüber nicht leicht, die Armee derartig zu gruppiren, dass sie einerseits die Grenze zu schützen, andererseits im Falle eines Unglückes rasch und sicher auf Mailand zurückzugehen vermochte. Ueberdies waren während des Marsches dahin fünf Flusshindernisse zu übersetzen, welche um so grösseren Aufenthalt bereiten mussten, weil der kaiserlichen Armee auch das erforderliche Brückenmaterial fehlte.

Bezüglich des mantuanischen Staates waren weniger Besorgnisse zu hegen. Derselbe lag zu weit ab vom augenblicklichen Operationsschauplatze, als dass selbst im Falle eines Unglückes ein Vordringen der französischen Armee bis dahin im Bereiche der Wahrscheinlichkeit gelegen gewesen wäre; zudem verfügte man im Mantuanischen über eine Anzahl Plätze, die hinlänglich befestigt und armirt waren, um mindestens gegen einen Handstreich gesichert zu sein.

Unter allen Umständen lag daher das Hauptgewicht auf der Action der Feld-Armee in Piemont.

Den Verhältnissen, wie der den Wiener Weisungen zu Grunde liegenden Tendenz entsprechend, mussten sich die nächsten Anordnungen des Feldmarschalls auf den Schutz der Grenze und im Ganzen auf ein defensives Verhalten beziehen.

Daun beschloss, diesen Aufgaben aus einer Centralstellung bei Susa gerecht zu werden. Susa als Ausgangspunct der Operationen bot wirklich die relativ günstigsten Verhältnisse. Man vermochte sich von hier rasch und jederzeit gegen jede der drei Haupt-Einbruchslinien der Franzosen aus dem Dauphiné zu wenden; gegen die Strasse von der Isère durch das Maurienne-Thal und über den Mont Cenis in das Thal der Dora, aus dem Thal der Durance über Briançon und den Mont Genèvre nach dem Dora- oder Pragelas-Thale, wie gegen die über Queyras und den Col de la Croce in das Luserna-Thal führende Strasse. Zur Verschiebung der Armee in das Maurienne-Thal stand die Strasse über den Mont Cenis, nach dem Pragelas- und dem Luserna-Thale eine Anzahl Gebirgswege zur Verfügung. Der bequemste der letzteren führte über den Col de Fenestre, durch das Pragelas-, Clusone-, Martino- und Germagnasca-Thal über den Col de Guilian nach Bobbio.

Die Entfernung von Susa über den Mont Cenis nach Lanslebourg im Maurienne-Thal wurde mit zwei, jene von Susa auf dem erwähnten Gebirgswege nach Bobbio im Luserna-Thale mit vier Tagmärschen berechnet.

Ueber die französische Armee hatte man im Hauptquartier Daun's Anfangs Juli, von einiger Ueberschätzung der französischen Kräfte abgesehen, ziemlich genaue Nachrichten.

Am 8. Juli traf Feldmarschall Daun wieder in Turin ein, wo seiner der schwierigste aller Aufträge harrte, eine gewisse Ueberwachung des immer zweifelhafter werdenden Bundesgenossen, des Herzogs von Savoyen, die er übrigens nach Thunlichkeit auf die Schultern eines kaiserlichen Vertrauensmannes, des habsburgisch-spanischen Gesandten Marchese Onsubia übertrug.

In Turin eröffnete ihnen der Herzog, dass er nicht zur Armee zu gehen beabsichtige, weil ja voraussichtlich doch nichts zu unternehmen sein werde, dass er aber sogleich bei derselben sich einfinden würde, wenn die Verhältnisse dennoch die Ausführung einer Unternehmung gestatten sollten [1]).

Als nun die Nachricht einlief, dass die französische Armee am 11. Juli mit einer Colonne unter Marschall Berwick von Briançon über den Mont Genèvre nach Cesanne, mit einer zweiten aus dem

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. VII, 4 a.

Maurienne-Thale über den Col de la Roue nach Bardonnèche vorgerückt sei und am 12. Juli beide Colonnen sich bei Oulx vereinigt hätten, begab sich Feldmarschall Daun unverzüglich von Turin in das Lager nächst Susa.

Die Bataillone Harrach's waren schon vor Ankunft Daun's vom Herzog aus Montanaro nach Susa vordirigirt worden; jetzt standen im Thale der Dora bei Susa 42 Bataillone, von welchen Daun 18 Bataillone in die Verschanzung von Colombano bei Exilles postirte, während 12 im Lager von Susa und 12 zu Bussoleno standen. Von den Piemontesen waren 9 Bataillone zu Fenestrelle, ein Bataillon zu Demonte, 3 Bataillone in Cuneo und 2 Bataillone in Aosta. Die Cavallerie befand sich noch bei Orbassano.

Abmarsch der Alliirten in ein Lager bei Chaumont.

Nach seiner Ankunft in Susa recognoscirte Feldmarschall Daun während zweier Tage die französischen Stellungen und sandte hierauf den FML. Freiherrn von Zum Jungen zum Herzog Victor Amadeus nach Turin, um ihm die Ergebnisse zu melden und über die Ansichten des Feldmarschalls Bericht zu erstatten.

Er liess dem Herzog mittheilen, dass er einen erfolgreichen Angriff auf das französische Lager bei Oulx für ausführbar halte, wenn grössere Kräfte vereinigt werden könnten, was durch den Umstand erschwert erschien, dass 14 Bataillone für die Festhaltung und Sicherung der bei Exilles aufgeworfenen Befestigungen erforderlich gehalten wurden. Der Feldmarschall schlug daher vor, dass nebst den bei Fenestrelle stehenden 9 piemontesischen Bataillonen, auch das bei Demonte befindliche Bataillon zur Armee nach Susa heranzuziehen wäre und unterstützte dies, indem er ihre Verwendung in Pragelas und im Stura-Thal als nutzlos bezeichnete. Der Feldmarschall erklärte sich bereit, nach deren Ankunft je nach Umständen irgend ein Unternehmen einzuleiten.

Sollte aber der Herzog die beantragte Concentrirung der Kräfte nicht billigen, so müsse sich die Armee darauf beschränken, aus ihrer Aufstellung bei Susa einen etwaigen Angriff auf Exilles oder Fenestrelle abzuwehren, in welchem Falle aber der Herzog mindestens für den erforderlichen Zuschub an Brennholz und Fourage sorgen möge. Man wird nicht fehlgehen, wenn diese Vorschläge Daun's nicht als dessen militärische Anschauungen, sondern als der Ausdruck des ihm politisch aufgenöthigten Wunsches, als die Ausführung des erhaltenen kaiserlichen Befehles angesehen werden, jedes thatsächliche

Engagement, jede wirkliche Action nach Möglichkeit hinauszuschieben, Zeit zu gewinnen und vielleicht in diesem Jahre in den Alpen ohne Kampf wenigstens den vorhandenen Zustand aufrechthalten zu können.

Dass die Heranziehung der piemontesischen Truppen, in welcher zudem auch eine Massregel zur Sicherung gegen die unberechenbaren Entschlüsse des Herzogs lag, auf dessen Widerspruch stossen würde, war vorauszusehen; dass die gänzliche Ausserachtlassung der Bewachung des Stura-Thales für den Herzog militärisch bedenklich erscheinen musste, war gewiss und dass die 9 Bataillone in Fenestrelle, ohnehin so nahe bei Susa, einerseits doch zu einem Angriff auf Oulx mitverwendet werden konnten, während andererseits das Pragelas-Thal und der Weg auf Pignerolo nicht ohne kräftige Deckung bleiben durften, war kaum zu bestreiten. Die Vorschläge Daun's führten denn auch thatsächlich zunächst nicht zu einer Operation, sondern zu Verhandlungen mit dem Herzoge.

Victor Amadeus erklärte, dass er zwar volles Vertrauen in die Propositionen des Feldmarschalls habe, die Heranziehung der bei Fenestrelle und Demonte befindlichen Bataillone aber nicht für zweckmässig halte und unter den gegebenen Verhältnissen eine Beschränkung auf die Behauptung des bisher Errungenen wohl als das Klügste betrachtet werden müsse, das nicht durch irgend welche Unternehmungen gefährdet werden sollte.

Der Herzog gab diesen Einwendungen insoferne noch einen gewissen Nachdruck, als er sogar das Detachement im Stura-Thal weiter thalaufwärts rücken liess, um das Defilé von Pianche zu besetzen.

Der Feldmarschall sah sich nun veranlasst, die projectirte Offensive vorerst fallen zu lassen und in der bezogenen Stellung das Weitere abzuwarten.

Aber auch die Voraussetzungen, unter denen Daun diese passive Haltung annahm, trafen nicht zu; der Herzog von Savoyen that nichts für die Zufuhr der Bedürfnisse und die bei Susa versammelten Truppen hatten bald genug mit vielfachem Mangel zu kämpfen. Fourage und Holz musste meilenweit herbeigetragen werden und es blieb Daun schliesslich nur übrig, den Antrag an den Herzog zu stellen, alle Pferde von der Armee nach Piemont zurückzusenden und nur 12 Stück bei jedem Bataillon im Lager zu behalten, um den Fouragebedarf zu vermindern.

Der Herzog stimmte diesem Vorschlag bei, traf aber auch jetzt noch nicht die geringsten Vorkehrungen für die Einrichtung von Magazinen und für den Nachschub.

Die Rücksicht auf die „Conservation“ der Truppen nöthigte daher den Feldmarschall am 24. Juli die Armee in ein Lager zwischen Chaumont und Gravere zu führen, um wenigstens dem Holze näher zu sein, obwohl er selbst diese Aufstellung als wider alle Regel und „raison de guerre“ verstossend, bezeichnete. Gegen den drohenden Angriff des nur zwei Märsche entfernten Gegners wurden einige Puncte besetzt und befestigt.

Feldmarschall Daun verfügte hier über 42 Bataillone (21 kaiserliche, 8 piemontesische, 11 preussische und 2 sachsen-gothaische). Von denselben standen 24 Bataillone zu Chaumont und Umgebung mit dem rechten Flügel bei Gravere, mit dem linken bei Fallas, den beim Col della Valetta entspringenden Graben vor der Front. Ueber den Col de Fatière und jenen de la Fenestre ging die Verbindung mit den Truppen bei Fenestrelle, 4 Bataillone waren zu Exilles, 10 Bataillone in S. Colombano und 4 Bataillone zu Scaux.

Der Rest der piemontesischen Truppen stand mit 9 Bataillonen in Fenestrelle, mit 4 Bataillonen und einem Dragoner-Regiment südlich des Gros im Defilé von Pianche, mit zwei detachirten Bataillonen bei Aosta.

Da die piemontesische Cavallerie das ganze Frühjahr hindurch in der Gegend von Orbassano fouragirt hatte, sah man sich genöthigt, die kaiserliche und sachsen-gothaische Cavallerie zur besserer Conservirung in die Gegend von Marsaglia und Vigone zu verlegen.

Der Stand der im Felde befindlichen Infanterie betrug zur Zeit:

		Bataillone	Grenadier-Compagnien	Mann
Kaiserliche	Infanterie	21	20	13.952
Preussische	„	11	2	7.721
Sachsen-Gothaer	„	2	2	1.628
Piemontesen	„	8	8	4.843
	Summa . .	42	32	28.144[1])

Es war wieder eine Zeit, in der die mangelhafte Verpflegung und das stets ausbleibende Geld zur Hauptsorge der Feldherren wurde. Seit vielen Jahren hatte jeder Stillstand in den Operationen dieselben Klagen nach Wien gelangen lassen und Daun blieb es nicht erspart, sie wieder aussprechen zu müssen. Er betonte unablässig, dass das Herzogthum Mailand nicht im Stande sei, den Geldbedarf für die Armee in Italien aufzubringen und dass daher auch aus den Erblanden

[1]) Anhang, Beilage Nr. 26—29.

beigesteuert werden müsse. Aber auch der Hofkriegsrath blieb consequent bei der unabänderlich wiederkehrenden Antwort, dass es eben unmöglich sei, aus den Erblanden Geld zu senden und der Feldmarschall zusehen möge, wie er sich in Italien die nöthigen Mittel beschaffe.

Erst ein kaiserlicher Erlass vom 9. August brachte die tröstliche Mittheilung, dass ein Antrag Daun's, bezüglich eines unter drückenden Bedingungen mit einem Turiner Wechsler vereinbarten Geldanlehens genehmigt werde und die Mailänder Giunta den Auftrag erhalten habe, diese 25.000 Doppien für die Armee in Piemont zu verwenden, sowie weiters wieder ein möglichst hohes „Anticipations-Quantum" einzuheben und dessen Rückzahlung auf die Steuern von 1714 und 1715 zu versichern, damit die nächstjährige Steuer vorläufig noch unangetastet bleibe. Bezüglich der noch ausständigen Contributionen der Fürsten und Stände schlug die Hofkammer dem Hofkriegsrathe vor, denselben einen peremptorischen Termin von 8 bis 14 Tagen zu setzen und dann zur Execution zu schreiten [1]).

Dass von einer solchen der Mangel der nöthigen militärischen Mittel ebenso dringend abrathen musste als die politische Klugheit, blieb bei dem, übrigens schon oft genug dagewesenen Vorschlag der Hofkammer unberücksichtigt.

Aber auch jene in Turin mühsam errungenen 25.000 Doppien, auf welche der Feldmarschall als seine einzige, ohnehin kärgliche Hilfe gerechnet hatte, verschwanden bald wieder völlig, indem die Giunta in Mailand dem Feldmarschall die Mittheilung machte, dass dieser Betrag für die Armee in Catalonien bestimmt worden sei.

Daun wendete sich an den Prinzen Eugen: „Es scheine, dass man die Armee nur mit leeren Vertröstungen abspeisen wolle, weshalb ich Euer Durchlaucht bitte, den Einfluss beim Kaiser geltend zu machen, damit die wackere Truppe, welche so gut und treu gedient, nicht elend zu Grunde gehe", zugleich die Unmöglichkeit hervorhebend, dass Mailand, welches die Armee in Piemont nicht zu erhalten vermöge, nun auch noch für die Armee in Catalonien den Unterhalt beschaffen solle [2]).

Dem Hofkriegsrath klagte der Feldmarschall: „Niemand wäre es beigefallen, dass die nach so vielen Conferenzen von dem Wechselhändler Raschoria zu Turin erworbenen 25.000 Doppien der Armee entzogen und nach Spanien bestimmt würden, wie mir dies durch die

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IX, ad 3.
[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IX, 3.

spanische Giunta am 17. August als kaiserliche Entschliessung mitgetheilt wurde. Diese 25.000 Doppien bildeten den einzigen Trost der Armee und konnte ich nur im Hinblick auf diese, die Obriste vermögen, gleichsam in der ganzen Lombardie einige Anticipationen, und zwar mit äusserst hohen Interessen, aufzutreiben, um dem Manne wenigstens die Löhnung auszuzahlen und ihn so bei gutem Muthe zu erhalten. Damit mir nicht etwa nachträglich imputirt werde, dass ich für Abhilfe der Noth nicht genügend vorgesorgt hätte, melde ich, dass die Obriste sich über diese Disposition förmlich entsetzen und von weiterer Anticipation abstehen, die übrigen Officiere, weil schon im Winter ohne Gebühr geblieben, ihre Ersparnisse verzehrten und Alles verkauften, bei Wasser und Brod leben, der gemeine Mann aber, ohne Wochengeld, sich der Desertion zuwendet, welche schon ziemlich häufig stattfindet. Ich muss hilflos zusehen, wie diese wackeren Truppen, welche stets für den Kern der kaiserlichen Infanterie galten, elend zerfallen, da überdies weder von Deutschland noch Mailand Hilfe zu erwarten, indem mir der Grosskanzler Marchese Pietro Visconti am 6. mittheilt, dass er keine Mittel mehr kenne. Raschoria will endlich die 25.000 Doppien nicht früher vorschiessen, als bis ihm auf seine Schuldforderung von 90.000 Doppien vom Cassiere-generale del Stato die zugehörigen Assignaten und diesem Letzteren von der kaiserlichen Feld-Kriegscasse die Quittungen eingesendet worden seien [1]).

Nicht genug aber, dass für die Armee in Piemont nicht einmal die gewöhnlichen Verpflegsgelder aus Italien aufgebracht werden konnten, geschweige die zu ihrer Ausrüstung für den Gebirgskrieg erforderlichen Mittel; nicht genug auch, dass der Kaiser sich genöthigt sah, dem Herzog von Savoyen 100.000 Gulden aus den Einkünften der Erblande zuzumitteln, um denselben bei gutem Willen und der Allianz zu erhalten, trat bei all' der Noth jetzt auch noch der König von Preussen mit einem Ersatzanspruch der von England gekündigten Subsidien heran.

Am 17. August kam der preussische General Arnim zu Feldmarschall Daun, um diesem im Namen des Königs mitzutheilen, dass sich England von der Allianz losgesagt habe und, ebenso wie Frankreich, bereits des Austrittes des Herzogs von Savoyen aus derselben für versichert halte. Die Königin von England habe zugleich erklärt, sie werde auch den in Italien befindlichen preussischen Truppen weder die rückständigen noch die laufenden Subsidien bezahlen, wenn sich nicht in Brabant die Preussen vom Heere Eugen's trennten. Da

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IX, 1a.

der König nun aber nicht die Mittel besitze, den Unterhalt aus eigener Tasche zu bestreiten, so mögen der Kaiser und Holland bis 15. August Anstalten treffen, damit ihm sowohl die rückständigen als die laufenden Subsidien ersetzt werden, widrigenfalls sich die preussischen Truppen zum Abmarsche in die Heimat bereitzuhalten und hiezu nur noch die Befehle abzuwarten hätten.

Feldmarschall Daun berichtete darüber dem Kaiser [1]), der dem preussischen General bedeuten liess, dass die Bezahlungsfrage der Truppen mit den Generalstaaten doch erst abgemacht werden müsse und der König von Preussen vermuthlich auch seinem Gesandten in Holland einen Auftrag ertheilt habe. Die Angelegenheit werde sonach dort in Richtigkeit gebracht werden und zudem sei es doch wohl kaum anzunehmen, dass die preussischen Truppen jetzt, bei herannahendem Winter den weiten Marsch nach der Heimat wirklich antreten würden oder könnten.

Die verhältnissmässig geringfügige Verschiebung der alliirten Armee wurde noch am 24. Juli im französischen Hauptquartier bekannt und rief sofort die eingehendsten Combinationen wach. Die ersten Nachrichten liessen das Ziel dieser Bewegung nicht erkennen; Deserteure meldeten, die Alliirten seien gegen Fallas abgerückt, um dem Col de Fatière und dem Col de la Fenestre, also Fenestrelle selbst, näher zu sein. Dann wurde berichtet, dass im Lager von S. Colombano anfänglich nur 4 Bataillone zurückgeblieben, aber denselben Tag noch einige Bataillone nach S. Colombano und Exilles zurückbeordert worden seien; am Abend wollte man von 12 Bataillonen daselbst wissen.

Am 27. Juli erhielt Berwick bestimmte Nachrichten über die Stellungen der Alliirten.

Der Marschall hielt sich indessen in seiner Aufstellung genügend sicher und fand es sogar für nothwendig, um dem Brauche französischer Generale treu zu bleiben, so grosse Zuversicht und Verachtung des Feindes zur Schau zu tragen, dass er dem Könige den Vorschlag machte, am 1. September 20 Bataillone und 17 Escadronen seiner Armee zur Verstärkung der Armee nach Flandern abzusenden. Die Remonstrationen des Marschalls wären unabsehbar gewesen, wenn der König wirklich auf diese grosssprecherischen Vorschläge hätte eingehen wollen; Ludwig XIV. wusste sie nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. Berwick unternahm es weiters, den Hof zu Versailles mit

[1]) H. K. R. 1712; September 306.

affectirter Ueberlegenheit über die Gefahren zu beruhigen, welche etwa für die Alpenfront befürchtet werden könnten. Er wies auf den Umstand hin, dass im September im Alpengebiet bereits der Schneefall beginne und bedeutendere Unternehmungen bald unmöglich würden; das verschanzte Lager von Briançon das obere Dauphiné decke und die Alliirten für das Vordringen in die Maurienne offenbar keinerlei Vorbereitungen getroffen haben, sowie endlich, dass selbst ein Missgeschick in den West-Alpen durch einen Erfolg in Flandern bei Weitem aufgewogen würde. Er erbot sich die Verstärkungen persönlich dahin zu führen und Villars unterzuordnen, obgleich er diesem im Range vorgehe [1]). Berwick konnte ziemlich sicher wissen, dass der König hierauf nicht eingehen werde und seine glänzende Bescheidenheit hatte daher keine wesentliche Gefahr.

Ein günstiger Zufall spielte den Franzosen an demselben Tage, am 24. Juli, bei Denain auch noch einen Erfolg in die Hände und König Ludwig XIV. hielt nun auch seinerseits eine Verstärkung der Armee in Flandern für überflüssig. Berwick erfuhr inzwischen, dass der Aufstellungswechsel der alliirten Armee hauptsächlich des Fouragemangels wegen geschehen sei und Daun aus derselben Ursache am 1. August die entbehrlichen Pferde zurückgesendet habe.

Damit wuchs nun die Unternehmungslust Berwick's bedeutend. Er plante einen Vorstoss gegen Saluzzo, um dort Contributionen einzutreiben und den Alliirten noch mehr Schwierigkeiten bezüglich der Subsistenz zu verursachen.

Die Operation verzögerte sich jedoch aus unbekannter Ursache. Vor Ausführung derselben erhielt der Marschall Mittheilung, dass der Herzog von Savoyen sämmtliche Gemeinde-Vorstände aus der oberen Maurienne nach Susa berufen habe und diese, ungeachtet der Besetzung des Thales durch französische Truppen, sich schriftlich verpflichtet hätten, dem Herzog 120.000 Fourage-Rationen auf der Höhe des Mont Cenis abzuliefern. Ob diese entschieden abenteuerliche Geschichte wirklich mitgetheilt oder nur erfunden war, um einer bestimmten Absicht als Vorwand zu dienen, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls entsendete Marschall Berwick am 15. August den Chevalier de Ray mit fünf Grenadier-Compagnien und 100 Mann Infanterie aus dem Lager bei Oulx nach Lanslebourg in das obere Maurienne-Thal und de Maulevrier mit sieben Bataillonen von St. Martin-d'Arc nach St. André und von da mit allen Grenadieren dieser Bataillone und 200 Füsilieren nach Sardières, um die angesehensten Personen als

[1]) Pelet, XI., pag. 162.

Geisseln fortzuschleppen und ebenso alle Fuhrwerke und Bespannungen wegzuführen.

Beides sollte unter Maulevrier's Bewachung so lange festgehalten werden, bis der unterschriebene Contract rückgängig gemacht wäre und die Gemeinden genügende Sicherheit gegen eine Wiederholung geboten hätten [1]). Es scheint sich dabei wohl nur um eine Erpressung in etwas grösserem Style gehandelt zu haben.

Die Bewegung dieser französischen Detachements, über welche die Kundschafter auch zu berichten wussten, dass ein feindliches Dragoner-Regiment sammt den in Maurienne gestandenen Bataillonen über St. André in das Thal herab gerückt sei und 14 Grenadier-Compagnien über den Col de la Roue marschirten, um dann gemeinsam den Weg nach Termignon (Lanslebourg) einzuschlagen, veranlasste den Feldmarschall Daun ein Truppencorps nach Novalesa zu detachiren, um im Falle eines feindlichen Angriffes gegen die Posten in l'Arpont und auf dem Mont Cenis, dieselben unterstützen zu können.

Als sich die Franzosen aber darauf beschränkten, eine kleine Abtheilung bis an den Fuss des Mont Cenis abzusenden und im Uebrigen sowohl von Lanslebourg als von Bramans die Gemeinde-Vorstände nebst den Tragthieren hinwegzuführen, liess man es ruhig geschehen und die französischen Detachements entledigten sich daher ungestört ihres Auftrages [2]).

Vormarsch der Franzosen gegen Saluzzo.

Marschall Berwick hatte inzwischen seine Vorbereitungen zu dem Einfalle in Piemont beendet und von Versailles auch die Genehmigung dazu erhalten. Der Marschall gedachte von Oulx über Cesanne und Briançon in das Thal von Queyras, von dort durch das Varaita-Thal vorzudringen und die Bewegung am 1. September anzutreten. Im Falle die Alliirten zum Schutze von Saluzzo sich aus dem Susa-Thale zurückziehen würden, wollte er rasch umkehren, sich auf die verlassenen Posten im Susa-Thale werfen und wenn möglich Exilles erobern.

Rechter Ernst war es indessen auch mit diesem Vorstosse nicht; die geringste Bewegung bei den Alliirten verdrängte stets sofort alle

[1]) Pelet, XI., pag. 164.

[2]) „Diarium" 1712; pag. 949.

Zuversicht und Thatlust und es genügte, wie am 25. August, schon eine mit einer grösseren Truppenentfaltung bei den Alliirten verbundene Ablösung der Posten, um das französische Heer in die Erwartung irgend einer wichtigen Action zu versetzen. Die Truppen standen drei Stunden unter den Waffen, bis man die Alliirten ihr Lager ruhig wieder beziehen sah.

Am 30. August erfuhr man durch eine Abtheilung Gebirgs-Füsiliere, dass Feldmarschall Daun fünf Bataillone vom Lager zu Chaumont nach Bussoleno detachirt habe und im Lager von S. Colombano sich nur 3—4000 Mann verschiedener Regimenter befänden, Nachrichten, die auf eine Rückwärtsbewegung schliessen liessen und die Annahme zu bestätigen schienen, dass die Alliirten zur Deckung von Saluzzo Vorkehrungen träfen. Damit verlor der Entschluss zu jener Operation bei Berwick bereits viel an Festigkeit und als König Ludwig XIV. den Marschall nun auch noch beim Worte nahm und die Absendung von 10 Bataillonen in das Roussillon anordnete, hielt Berwick sich bereits für unfähig, überhaupt noch irgend ein Unternehmen auszuführen. Selbst die Nachricht, dass ein Theil der kaiserlichen Cavallerie Befehl habe, nach dem Rhein abzurücken, erhöhte anfänglich sein Schwanken. Er erinnerte sich an seine Hauptaufgabe, die alliirte Armee zu binden und an der Verstärkung anderer Operationsschauplätze zu hindern, was ihm bei einem Abmarsche nach Saluzzo nicht möglich erschien. Schliesslich fand der Marschall aber nach einer Reihe von durch Bedenken und Zweifel verlorenen Tagen doch den Muth, an die Ausführung zu schreiten; den entscheidenden Anstoss hiezu musste freilich erst der Zufall beginnenden Fourage-Mangels in der bisherigen Aufstellung geben.

Zum Vormarsche gegen Saluzzo wurden 38 Bataillone und 23 Escadronen bestimmt. Da nur 2 Dragoner-Regimenter mit 6 Escadronen bei der Armee vorhanden waren, erhielten 14 Escadronen von der in Savoyen befindlichen Cavallerie den Befehl, über den Galibier nach Briançon zu rücken.

D'Asfeldt wurde angewiesen, die im Thale von Barcelonnette stehende Infanterie und Cavallerie, 7 Bataillone und 3 Escadronen, marschfertig zu halten, um eine Diversion im Thale der Stura zu unternehmen.

Zur Sicherung der Grenze beliess der Marschall den General Dillon mit 12 Bataillonen in Briançon und 4 Bataillonen im Thale von Queyras; unter Maulevrier und de Prade standen 6 Bataillone und 6 Escadronen in Savoyen und 4 Bataillone in Nizza und der Provence.

Am 6. September hob die Armee die Lager von Sauze-d'Oulx und Duc im Pragelas auf; die Truppen des ersteren marschirten mit Ausnahme einer Infanterie-Brigade, welche unter de Silly nach Bardonnèche abrückte, nach Cesanne; jene aus dem Lager von Duc gingen nach Bousson ab.

Am 7. September vereinigten sich die Truppen bei der Brücke von Cervières, wo auch die aus Savoyen berufenen 14 Escadronen, unter de Mauroy eintrafen. Bei Briançon blieben 12 Bataillone unter Dillon, welcher Befehl hatte, das verschanzte Lager daselbst sowie diesen Theil der Front zu decken.

Am 8. September marschirte der Marschall Berwick mit 25 Bataillonen und 20 Escadronen in zwei Colonnen nach Arvieux im Thale von Queyras; er lagerte daselbst mit nur 18 Bataillonen; die übrigen 7 unter d'Arènes und die Cavallerie unter de Silly rückten bis Ville-Vieille und de Cadrieu mit 25 Grenadier-Compagnien, ebensoviel Infanterie-Piquets und 100 Dragonern ging bis Molines-en-Queyras vor.

Am 9. September rückte der Marschall mit den zu Arvieux gestandenen Bataillonen nach Molines-en-Queyras, von wo d'Arènes mit seinen 7 Bataillonen und de Silly mit der Cavallerie bis Ponte Chianale, de Cadrieu aber mit der Avantgarde bis Sampeyre vorgingen, nachdem Letzterer eine kleine Truppenabtheilung der Alliirten und eine Schaar bewaffneter Bauern verjagt hatte, welche die Retranchements des Varaita-Thales bewachten; sechs der an der Brücke von Cervières zurückgebliebene Bataillonen rückten nach Arvieux nach, um die Verbindung mit Briançon über den Col d'Hysonar zu sichern und folgten am 10. September bis Molines-en-Queyras. Marschall Berwick selbst erreichte am 10. September, den Col Agnello überschreitend, Ponte Chianale.

D'Arènes und de Silly gingen gleichzeitig nach Sampeyre, während de Cadrieu bis Venasca, dem Ausgange in die piemontesche Ebene vordrang.

Auf dem Marsche nach Venasca streifte de Ray mit fünf Grenadier-Compagnien und fünf Infanterie-Piquets über den Col de Briansolle in das Maira-Thal, theils um im unteren Thale Contributionen einzuheben, theils um als Flankendeckung für Cadrieu zu dienen [1]).

Inzwischen hatte auch d'Asfeldt die anbefohlene Diversion im Stura-Thale vollführt.

---

[1]) Pelet, XI, pag. 168.

Schon am 8. September Abends war Le Guerchois mit vier Bataillonen und einer Escadron Caylus-Dragoner aus dem Lager zu Tournoux aufgebrochen, um sich des Defilées von Pianche zu bemächtigen und den Eingang in das Stura-Thal zu sichern.

Das schwache piemontesische Detachement, das diesen Posten bewacht hatte, wurde vertrieben.

D'Asfeldt erreichte mit dem Reste seiner Colonne, 3 Bataillone Castellas-Infanterie und 2 Escadronen Caylus-Dragoner, am 10. September Früh Pianche. Der General fand sich bei Vinadio schon dem von Demonte herbeigeeilten piemontesischen General St. Remy mit 4 Bataillonen und 3 Escadronen gegenüber. D'Asfeldt liess nun am Nachmittage 800 Mann eine Höhe in der rechten Flanke der Piemontesen ersteigen und rückte mit den übrigen Truppen am 11. September vor Tagesanbruch im Thale gegen Vinadio vor. St. Remy hatte sich noch in der Nacht nach Demonte zurückgezogen, wo er anfänglich eine Stellung vor diesem Orte bezog, bei Annäherung der Franzosen aber den Rückzug bis unter die Geschütze des Forts von Demonte fortsetzte. Hier nahm er eine zweite Stellung, indem er seine 3 Escadronen in der Thalsohle aufstellte, mit einem Flügel an die Citadelle, mit dem anderen an eine Höhe gestützt, welche von Infanterie besetzt war.

Die französischen Quellen wollen von 8 Escadronen Piemontesen wissen, auf die d'Asfeldt mit nur 3 Escadronen gestossen sei, und deren Uebermacht ihn veranlasst habe, von einem Angriffe abzustehen.

Es sind indessen nie mehr als 3 Escadronen der Alliirten bei Demonte gewesen und thatsächlich begnügte sich d'Asfeldt damit, aus dem Dorfe Demonte 30 Geisseln auszuheben, um eine verlangte Contribution von 45.000 Livres sicherzustellen. Er kehrte am 12. September wieder nach Pianche zurück [1]).

Im Lager der Alllirten war man schon Ende August über die Absicht der Franzosen, das Lager von Oulx zu verlassen, unterrichtet. Als Ursache wurde von den Deserteuren der Fouragemangel bezeichnet, eine Nachricht, die im Zusammenhange mit dem bereits begonnenen Schneefall und mit der eigenen Nothlage glaubwürdig erschien. Man erfuhr auch dass Marschall Berwick den Befehl erhalten habe, Truppen nach dem Roussillon abzusenden und nur bezüglich der Stärke derselben gingen die Meinungen auseinander. Als die Franzosen nun endlich wirklich von Oulx aufbrachen und die Marschrichtung in's

[1]) Pelet, XI., pag. 175.

Varaita- und Stura-Thal nahmen, vermuthete Feldmarschall Daun anfänglich darin nur eine Demonstration zu dem Zwecke, um den Abmarsch der nach Spanien bestimmten Truppen zu maskiren. Es wäre jetzt allerdings Aufgabe des alliirten Heeres in den Alpen gewesen, die Franzosen an einer Detachirung auf einen anderen Kriegsschauplatz zu verhindern; aber der Feldmarschall sah sich in Folge des völligen Geld- und Creditmangels, der nicht einmal die Beschaffung der nothwendigsten Tragthiere für irgend eine Operation zuliess, ausser Stande, auch nur das Geringste zu thun [1]).

Daun scheint indessen den eigentlichen Zweck der Bewegung seines Gegners bald erkannt zu haben. Er setzte sofort Streitkräfte zum Schutze Saluzzo's in Bewegung, wohin auch der Herzog von Savoyen zwei Bataillone absandte. Um die Mitte des Monates standen die Alliirten mit 2 Bataillonen in Aosta, 30 Bataillonen bei Susa, 5 Bataillonen bei Fenestrelle, 4 Bataillonen und 3 Escadronen bei Demonte; 12 Bataillone aus Chaumont und die Cavallerie aus Marsaglia und Vigone waren im Anmarsche auf Saluzzo. Um dem Orte des zu gewärtigenden Zusammenstosses näher zu sein, begab sich Feldmarschall Daun am 11. September von Chaumont nach Turin [2]).

Im Besitze von Castel-Delfino sah sich Marschall Berwick in der Lage, in die piemontesische Ebene zu debouchiren. De Silly brach am 11. September um 1 Uhr Nachts aus dem Lager von Sampeyre auf und erreichte mit der Tête der Reiterei um 7 Uhr Früh Venasca, mit einer Vorhut von 10 Compagnien Piasco am Thalausgange. Die Franzosen stiessen hier auf piemontesische Fouriere, welche im Begriffe waren, ein Lager auszustecken, nun aber nach einigen Schüssen die Flucht ergriffen. Ein aus Saluzzo kommender Bauer theilte den Franzosen mit, dass die piemontesischen Reiter-Regimenter Cavaillac und Birago südlich Saluzzo stünden. D'Asfeldt liess hierauf 100 Dragoner auf der Strasse gegen Saluzzo vorgehen, um Nachrichten über den Feind einzuholen. Bei Villanovella, südlich Verzuolo, entdeckten sie jenseits eines Baches, über welchen eine Brücke führte, wirklich piemontesische Escadronen. Während ein Theil der Dragoner absass und das Feuer eröffnete, überschritt der Rest ungesehen das Gewässer. Zwei piemontesische Patrouillen wurden überraschend angegriffen und

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IX, 1 a.

[2]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IX, 7.

geworfen; die Gefangenen sagten aus, dass die beiden Regimenter vor Tagesanbruch aus der Gegend von Barge abgerückt und zwei andere Dragoner-Regimenter, welche gestern gegen Demonte dirigirt wurden, jetzt im Anmarsche nach Piasco begriffen seien.

Ein Versuch, die piemontesische Reiterei anzugreifen misslang und d'Asfeldt, um seinen Rückzug besorgt, entschloss sich, sofort über Piasco zurückzugehen. In diesem Orte, dann in Costigliole und Rossana liess er 50 Geisseln aufgreifen und nahm Stellung bei Brossasco. Die Expedition hatte die Franzosen ungefähr 42 Todte nnd 12 Verwundete gekostet. Der Verlust der Piemontesen ist aus den vorhandenen Quellen nicht zu ersehen.

Am 12. September setzte de Silly den Rückmarsch nach Sampeyre fort, rastete hier bis 14. und rückte am 15. September nach Castel-Delfino.

Auch im oberen Po-Thale hatte Berwick am 13. September durch ein Detachement von 900 Mann Contributionen erheben lassen und die Franzosen kamen hier bis Sanfront.

Auf die Nachricht, dass piemontesische Aufgebote im Begriffe stünden, aus dem Martino- und Luserna-Thale über den Col de la Croce in das Queyras-Thal einzubrechen und so die Rückzugslinie der Franzosen zu bedrohen, entsandte Berwick am 14. September Früh eine Brigade unter Marquis de Broglie nach Ristolas. Derselbe fand die Brücke bei la Chalp, zwischen Ristolas und dem Col vecchio wirklich bereits von 7—8000 Mann besetzt, die er nicht anzugreifen wagte. Auf seine Meldung sandte der Marschall noch um Mitternacht eine zweite Brigade nach dem Col vecchio zur Unterstützung Broglie's dahin ab und folgte am 15. September vor Tagesanbruch mit einer weiteren Brigade über den Col. Den Piemontesen den Rückweg in das Luserna-Thal über den Col de la Croce zu verlegen, zeigte sich als nicht ausführbar, eine Umgehung aber erfolglos und so setzte Marschall Berwick seinen Marsch mit den beiden Brigaden vom Col vecchio bis nach Molines-en-Queyras fort, während Broglie den Gegner indessen festhalten sollte [1]).

Berwick sandte nun die in Molines-en-Queyras zur Sicherung des Rückens der Armee verbliebenen sechs Bataillone nach Ville-Vieille, um Broglie die Zugänge in das Queyras-Thal offen zu halten. Im Uebrigen gab sich der Marschall mit dem errungenen Erfolge zufrieden, beschloss das Aufgeben des ganzen Vorstosses und sah sich zudem genöthigt, endlich die nach Spanien befohlenen 10 Bataillone in Marsch

[1]) Pelet, XI., pag. 174.

zu setzen. D'Asfeldt erhielt daher Befehl, das Stura-Thal zu räumen und sich in das Thal von Barcelonnette zurückzuziehen.

Am 16. September rückte Berwick mit dem Reste seiner Truppen, 11 Bataillone und 11 Escadronen, von Molines-en-Queyras nach Arvieux, wo auch das in das Po-Thal entsendet gewesene Detachement eintraf. Silly gelangte als Nachhut von Castel-Delfino ebenfalls dahin und hier verblieben die 7 Infanterie-Bataillone, während 9 Escadronen den Marsch bis Ville-Vieille fortsetzten, wo sie sich mit der gleichfalls 7 Bataillone starken Brigade Broglie's vereinigten, der auf dem Col vecchio Stellung genommen hatte.

Am 17. September marschirte Berwick unter Zurücklassung der Reiterei von Arvieux in das Lager bei der Brücke von Cervières; die Nachhut zu Molines-en-Queyras kam an demselben Tage nach Arvieux und rückte am 18. September von hier mit den vom Marschall daselbst belassenen 11, sowie den in Ville-Vieille verbliebenen 9 Escadronen ebenfalls in das Lager von Cervières ein. Broglie's 7 Bataillone verblieben unter Cadrieu im Queyras-Thale; hievon waren 3 Bataillone in das Thal von Barcelonnette detachirt, wo auch d'Asfeldt mit den aus der Provence für die Expedition nach Barcelonnette gezogenen 7 Bataillonen und 3 Escadronen eintraf.

Das Verhalten der Alliirten während der Operation gegen Saluzzo sowie die vorgerückte Jahreszeit liessen bei Berwick die Besorgniss vor einer Offensivbewegung seines Gegners allmälig schwinden. Um die Fourage im Dauphiné zu sparen, liess er die Cavallerie am 20. September über den Pass von Galibier nach Savoyen abrücken und die Dragoner schlugen, von 2 Bataillonen gefolgt, denselben Weg ein. Mit den bei Briançon verbliebenen 28 Bataillonen wartete Berwick nur noch das Beziehen der Winterquartiere durch die Alliirten ab, um den Feldzug auch seinerseits abzuschliessen [1]).

Die französische Armee stand zur Zeit mit 8 Bataillonen und 26 Escadronen in Savoyen, mit 28 Bataillonen bei Briançon, mit 4 Bataillonen bei Queyras, mit 3 Bataillonen in Barcelonnette, mit 7 Bataillonen und 3 Escadronen in der Provence und mit 4 Bataillonen in der Grafschaft Nizza.

Das Beziehen der Winterquartiere.

Seit dem Aufgeben des weiteren Vorstosses gegen Saluzzo von Seite der Franzosen konnte Feldmarschall Daun den Feldzug als

[1]) Pelet, XI., pag. 178.

beendet ansehen. Ein andauernder Schneefall, welcher den Winter ankündigte, mahnte zudem eindringlich an dessen Abschluss. Die Dispositionen zum Beziehen der Winterquartiere wurden daher getroffen und Daun sandte das Project [1]) für dieselben zur Genehmigung nach Wien.

Feldmarschall Zum Jungen überbrachte es dahin und hatte zugleich den Auftrag, die missliche materielle Lage der Armee mündlich zu schildern.

Inzwischen begann der Feldmarschall mit der Zurückziehung der Truppen aus dem Gebirge nach Piemont.

Die piemontesische Reiterei ging am 30. September von Barge nach Carmagnola, die kaiserliche aus der Gegend von Saluzzo nach Marsaglia ab. Die gegen Saluzzo in Marsch gesetzten 12 Bataillone bezogen in der Umgebung von Turin Quartiere. Anfangs October sandte Feldmarschall Daun den grössten Theil der kaiserlichen Reiterei in das Mailändische und nahm den Rest der kaiserlichen und preussisch-sächsischen Truppen, mit Ausnahme von 1000 Mann, welche auf Postirung verblieben, in die Umgebung von Turin zurück, so dass am 4. October nur noch piemontesische Truppen, und zwar 10 Bataillone bei Aosta, 10 Bataillone im Thale von Susa, 5 Bataillone bei Fenestrelle und 4 Bataillone bei Demonte — im Ganzen 19 Bataillone — an der Grenze verblieben.

Daun begab sich nach Mailand, wo er am 12. October eintraf.

Am 18. October wurde in Wien über die Vertheilung der Truppen entschieden und das vom Feldmarschall eingesendete Project in einigen Puncten abgeändert, so dass die Winterquartiere nunmehr wie folgt angewiesen wurden:

Im Herzogthum Mailand:

Kaiserliche: 7 Infanterie-Regimenter, 1 Cürassier-Regiment und der kleine Generalstab.

Im Herzogthum Mantua:

Kaiserliche: 3 Infanterie-Regimenter und das Hayducken-Regiment Gyulai nach Mantua, Mirandola und Commachio; dann das Husaren-Regiment Ebergényi und die Artillerie.

Im Herzogthum Modena:

Preussen: Der Generalstab mit 8 Bataillonen.

Im Herzogthum Parma und Piacenza:

3 preussische Bataillone, 2 kaiserliche Cürassier-Regimenter.

[1]) Registr. R. K. M. 1712; October, 305.

Nach Guastalla, Bozzolo, Sabionetta, Novellara und Castiglione, zu welchen die beiden Lehengüter Ruolo und Vescovato sammt Concurrenz gezogen werden konnten, die sachsen-gothaischen Truppen.

Dieser Repartition entsprechend, wurden die Regimenter der Armee in Italien denn auch sofort in ihre Winterquartiere dirigirt.

Die Versuche aber, nun auch in das Elend und die finanzielle Vernachlässigung der Truppen mit helfender Hand einzugreifen, waren beinahe mit mehr Mühe verbunden, als man bisher mit der Bekämpfung des Feindes aufzuwenden gehabt hatte.

Anfangs October gab der Wechsler Raschiora 25.000 Doppien mit dem gleichzeitigen Versprechen, weitere 40.000 gegen Versicherung auf die Salzeinnahmen der Jahre 1713 und 1714 zu anticipiren. Zugleich erlegten zwei andere Geld-Negocianten 20.000 Doppien auf die Steuergelder der Jahre 1713 und 1714. Der Mantuaner Administration gelang es endlich sogar, von der dortigen Judenschaft 12.000 Scudi aufzubringen.

Da die Truppen im Mailändischen in Kasernen untergebracht waren, musste für Brod und sonstige Naturalgebühren derselben unmittelbar vorgesorgt werden. Für den ersteren Zweck bestimmte der Kaiser einen für Catalonien zugewiesenen aber nicht verwendeten Fond. Da übrigens der Soldat „nicht vom lieben Brod und Wasser allein leben könne und in den Kasernen Alles um baares Geld kaufen muss", erhielt die Mailänder Giunta ausserdem Befehl, „auf alle erdenkliche Weise Mittel auszusinnen, um dem Soldaten einige Pfennige erfolgen zu können", da wohl zu sehen, „dass der während des Feldzuges mit so schwerer Mühe conservirte Soldat ohne Geld in den Winterquartieren unfehlbar zu Grunde gehen würde". Ausserdem wurde beschlossen, wenn nöthig, nun im Wege der Execution die rückständigen Steuern einzutreiben. Eine solche Drohung erging auch an den Grossherzog von Toscana und der Feldmarschall Daun war angewiesen, die Stärke des Executionscorps zu bestimmen, welches nach Toscana abrücken und dort überwintern sollte. Feldmarschall Daun wurde selbst zum Fürsprecher für die gänzlich erschöpften italienischen Länder und erreichte es auch, dass die Hofkammer angewiesen wurde, für das Jahr 1713 keine höheren Contributionen als im Jahre 1712 auszuschreiben. Der Feldmarschall erhielt die Bewilligung, auf diese Steuer pro 1713 Anticipationen einzuheben, um so für den Anfang die nöthigen Geldmittel zu besitzen. Leider war der grösste Theil dieser zukünftigen Steuer ohnehin schon verpfändet [1]).

[1]) Registr. des R. K. M. 1712; October, 158.

Die Aussichten, der Noth wirklich abzuhelfen, waren daher gering. Es erwies sich, dass die Brodverpflegung 126.707 Doppien erheischte, dabei betrugen aber die verfügbaren Mailänder Fonds im Jahre 1713 und 1714 nur 130.000 Doppien, so dass zur Bezahlung der Truppen nahezu nichts erübrigte. Auch die Creditoren waren erschöpft. Auf die Contributionen der Fürsten schuldete man 40.000 Doppien dem Wechsler Gamba, welcher der Einzige war, der auf diese unsichere Einnahme überhaupt noch Geldvorschüsse leistete, sich aber bald auch zu keinen weiteren Anticipationen mehr herbeiliess.

Die grosse Finanznoth macht es begreiflich, dass der Gedanke auftauchte, trotz der geleisteten werthvollen Dienste auf die in Italien befindlichen preussischen und sachsen-gothaischen Truppen, für deren Verpflegung der Kaiser seit Kündigung der Subsidien von Seite Englands allein zu sorgen hatte, nunmehr zu verzichten.

Der Kaiser setzte sich darüber durch den Grafen Sinzendorff mit den Holländern in's Einvernehmen. Der Graf hatte zu erklären, dass in Italien ohnehin kein Erfolg mehr zu gewärtigen sei und es daher zweckmässiger erscheine, diese Truppen auf einem anderen Operationsschauplatze zu verwenden; der Kaiser habe beschlossen, dieselben womöglich schon in diesem Winter dorthin marschiren zu lassen, wohin Prinz Eugen und die Generalstaaten es für gut finden sollten [1]).

An die beiden deutschen Höfe wurde in gleichem Sinne geschrieben. Der König von Preussen erklärte sich mit dem Abmarsch seiner Truppen einverstanden, welcher am 25. December unter der Bedingung stattfinden sollte, dass der Kaiser denselben die bisherige jährliche Subsidie von 25.000 Doppien bezahle.

Die Verhandlungen mit Holland verzögerten indessen den Abmarsch bis in den Monat März des folgenden Jahres.

Seit Anfang October wusste man im französischen Hauptquartiere von dem Abmarsch der Alliirten in die Winterquartiere und Marschall Berwick, der bereits vom König die Zuweisung der eigenen Cantonnirungen besass, setzte nun auch seinerseits die ersten Truppen, die für Flandern und an den Rhein bestimmten 26 Escadronen aus Savoyen, am 8. October in Marsch. In Savoyen verblieben 3 Escadronen und ebensoviele in der Provence. Von der Infanterie im Lager von Cervières rückte am 15. October der nach Savoyen bestimmte Theil ab. Auf

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. XII, 1a.

die in den nächsten Tagen einlangende Nachricht, dass der grösste Theil der Infanterie der Alliirten zu Montanaro vereinigt stehe und jene in Exilles und Chaumont nur den Abmarsch der französischen Truppen in die Winterquartiere abwarte, um sofort dem Beispiele zu folgen, liess Berwick am 25. October die noch übrigen Truppen, dann die Proviantfuhrwerke und die Artillerie im Dauphiné, in der Provence und in der Grafschaft Nizza in die Quartiere abmarschiren.

Von diesen Truppen der Alpen-Armee aber wurden noch im November 21 Bataillone und 6 Escadronen zur Verstärkung des Grafen Fiennes nach Spanien abgesendet, wo man Gerona gefährdet glaubte. Es blieben sonach in den See-Alpen nur noch 33 Bataillone über Winter zurück [1]).

Wie nach dem vorjährigen Feldzuge übernahm Graf Medavi in Savoyen und im Dauphiné, d'Asfeldt in der Provence und in der Grafschaft Nizza das Commando.

[1]) Pelet, XI., pag. 184.

Die Kriegsereignisse

in

Spanien und Portugal

1712.

Ereignisse in Spanien.

Unter dem überlegenen Drucke der Franzosen von West und Nord waren im Laufe des Jahres 1711 die Alliirten in den durch Hostalrich, Cardona, Igualada und Tarragona begrenzten engen Raum von kaum 7 bis 10 Meilen Tiefe zurückgedrängt worden, in welchem Barcelona den Hauptstützpunct bildete.

Schon am 21. September 1711 hatte Feldmarschall Graf Guido Starhemberg, von Prats-del-rey aus, dem Kaiser über die Aussichten für den Feldzug 1712 berichtet. Alles bisherige Uebel, sagt der Feldmarschall, rühre daher, weil man stets nur mit wenig Eifer zu Werke gegangen und immer mit untergeordneten Kräften den Krieg geführt habe. Was bis jetzt für den spanischen Krieg aufgewendet worden, bleibe hinausgeworfenes Geld. Wenn man einen Angriffskrieg führen wollte, so hätte man eine an Zahl und Kriegstauglichkeit dem Gegner überlegene Armee und nebstbei Alles, was zu deren Erhaltung erforderlich war, aufbringen müssen. Vor Allem verlangte der Feldmarschall vollzählige Bataillone und Escadronen, Recrutensendung zu rechter Zeit, Feststellung eines geeigneten und durchführbaren Systems in Allem, sichere Bezahlung und Verpflegung, Bekleidung, Bewaffnung und Beschuhung; Ersatz alles Abganges an Heeresbedürfnissen, besonders aber die Aufstellung ausreichender Magazine, nebst der Errichtung von Feldspitälern und Einrichtung eines geordneten Transports-Fuhrwesens; endlich eine zureichende Feld- und Belagerungs-Artillerie nebst Munition und — eine Flotte, welche von der Regierung in Barcelona Befehle annehme, nicht aber blos dem Admiralitäts-Collegium in London gehorche.

„Die spanische Nation," schreibt Starhemberg weiter, „Adel und Pöbel, wie nicht minder der Clerus sind, wie leider nur gar zu bekannt und die Erfahrung zum Oeftern gezeigt hat, nicht allein nicht wohl gesinnt, sondern generaliter von Uns abalienirt und mit solcher

Widersetzlichkeit aversiret, dass man nicht allein eine jede Provinz in specie, sondern eine jede Stadt, und ein jedes Dorf mit Waffen zu bezwingen und sich von Keinem einiges Favors, ausser von solchen, die entweder nichts vermögen oder mit ungegründeten Hoffnungen sich blossgeben, zu getrösten haben wird." Da man also ausser Catalonien nirgends guten Willen, sondern im Gegentheil nur Widerstand finde, so müsse man für alle Kriegsbedürfnisse nur die eigenen Magazine in Anschlag bringen und dürfe wenig oder gar nicht auf Landesunterstützung rechnen. Nur bewegliche Verpflegung gebe ein sicheres Fundament.

„Aber man sollte sich einmal entscheiden, ob man den Krieg noch viele Jahre führen, oder selben in einem Felzuge endigen wolle?"

Im ersteren Falle müsse man offensiv handeln; den Feind aus Catalonien vertreiben, die verlorenen Festungen zurückerobern, hernach Valencia und Aragonien befreien, die Grenzen dieser Länder befestigen, die Provinzen neu organisiren, Magazine aufstellen, und sich eine neue Basis schaffen. Zeit und Umstände müssten dann entscheiden, ob die weiteren Operationen gegen Navarra oder gegen Castilien, vielleicht auch nach Andalusien, gerichtet werden sollten; alles Länder, welche nur mit Gewalt unterworfen werden könnten.

Ein Vertheidigungskrieg in Catalonien aber, wie bisher, sei nicht nur gefährlich und kostspielig, sondern auch schädlich und schliesslich unmöglich. Man werde bald genug unter die Kanonen von Barcelona und Tarragona zurückgedrängt sein.

Wolle man den Krieg mit Einem Feldzuge enden, so bedürfe es einer Armee in Catalonien, einer zweiten in Biscaya gegen Navarra, einer dritten in Portugal gegen Gallicien, einer vierten in Portugal gegen Andalusien, die alle zusammen offensive und in Uebereinstimmung handeln müssten, während man die Franzosen im Dauphiné beschäftige, um Ludwig XIV. zu hindern, Truppen nach Spanien zu senden.

„Woher soll man aber diese Armeen nehmen? Wer selbe bezahlen, ausrüsten, unterhalten?"

Unter dem Eindrucke dieses Berichtes hatte Kaiser Carl VI. am 27. September 1711 Catalonien mit dem Entschlusse verlassen, alle Kräfte anzuspannen um dem Gange der militärischen Ereignisse in Spanien eine günstige Wendung zu geben und auch die Alliirten zu erhöhter Anstrengung zu vermögen. Noch war er fest entschlossen, die spanische Krone zu behaupten und als Pfand seiner Liebe für das schöne und stolze habsburgische Erbe Spanien liess er die Kaiserin als Vertreter in Barcelona zurück.

Noch wusste er nicht, dass die englische Politik sich bereits zur Ueberlassung Spaniens an Philipp von Anjou entschlossen und noch bemühte er sich, die Königin von England zu neuen grossen Leistungen für Spanien zu veranlassen.

Der Kaiser selbst erklärte sich zu ausserordentlichen Kraftanstrengungen in dieser Richtung bereit. Er wollte ein Viertel der auf vier Millionen Thaler berechneten Kriegskosten auf sich nehmen und nebst 17.000 Mann deutscher Truppen auch 15.000 Spanier in's Feld stellen, falls England 600.000 Pfund Sterling beisteuere und die Brodlieferung für sämmtliche Truppen übernehme. Der Königin wurde vorgestellt, dass sie dadurch die Subsidien erspare, welche sie den spanischen Truppen gezahlt und statt der bisher vertragsmässig zu stellenden 15—20.000 Mann englischer National-Truppen, welche bisher allein 600.000 Pfund Sterling jährlich gekostet, nur noch 6000 Mann in Spanien zu halten haben werde. Mit einer 38.000 Mann starken Armee unter Starhemberg glaubte der Kaiser eine nachdrückliche Offensive unternehmen und dieselbe schon im März beginnen zu können [1]).

Das britische Parlament bewilligte die verlangten Gelder nur zum geringen Theile und stellte dieselben überdies erst dann in Aussicht, wenn auch der Kaiser und die Generalstaaten je ein Drittel der Kriegskosten factisch bezahlt haben würden. Ueber die Stärke der von England aufzustellenden Truppen wurde nicht verhandelt und es war nur zu gewiss, dass England statt des Geldes auch keinen Ersatz an Truppen nach Catalonien senden werde.

Die Generalstaaten versprachen zwar das Drittel der Kriegskosten und die auf ihr Truppencontingent fehlenden vier Bataillone nach Spanien zu senden; in beiden Richtungen war aber vom Versprechen zur That noch ein weiter Weg.

Unter solchen Verhältnissen musste der Gedanke an eine Offensive wohl aufgegeben werden, umsomehr, als auch dem Kaiser die Mittel fehlten, um nur den selbst vorgeschlagenen, geschweige den von England aufgenöthigten Verbindlichkeiten nachkommen zu können und die vier Millionen Reichsthaler thatsächlich nur für den Unterhalt von 24.000 Mann hingereicht haben würden.

Dem Feldmarschall Starhemberg fiel daher die undankbare Aufgabe zu, mit den bisher verfügbaren Kräften die von ihm als „unmöglich" bezeichnete Vertheidigung von Catalonien weiterzuführen.

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. XIII, 3.

Zu Ende des Feldzuges 1711 hatten die alliirten Truppen in Catalonien noch 28 Bataillone und 32 Escadronen mit einem Effectivstande von 9000 Mann und 2000 Pferden gezählt. Ueber 6000 Gefangene, hievon 3000 kaiserliche und königlich spanische, 800 portugiesische und 2200 Engländer, Holländer und Pfälzer, waren Anfang des Jahres 1712 noch in französich-spanischen Händen.

Um diesen starken Abgang zu ersetzen, hatte der Hofkriegsrath schon im September 1711 von den auf die Erblande ausgeschriebenen 20.000 Recruten, 5000 Mann aus Böhmen für die kaiserlichen Infanterie-Regimenter in Catalonien angewiesen, die sammt den Remonten spätestens Anfangs des Jahres 1712 in Spanien eintreffen sollten, da der im Mittelmeer stationirte englische Admiral sich verpflichtet hatte, selbe im halben Januar in Vado abzuholen. Ebenso sorgte man für den Ersatz der spanischen Regimenter aus Neapel und liess überdies das Infanterie-Regiment Bagni aus Italien nach Catalonien abgehen.

Wenn alle Nachschübe eingetroffen waren, konnte der Stand der kaiserlichen und königlich spanischen Truppen berechnet werden mit:

Generalstab	680	Mann,	564	Pferde
7 kaiserliche Infanterie-Regimenter . .	13.260	„	700	„
1 Bataillon Graubündtner (Buol) . . .	700	„	50	„
1 mailändisches Infanterie-Reg. (Lucini) 1 neapolitanisches „ „ (Faber)	1.703	„	150	„
3 kaiserliche Dragoner-Regimenter . . 1 Detachement Husaren	2.978	„	3324	„
8 königlich spanische Infanterie-Regim.	4.266	„	300	„
6 königlich spanische Cavallerie-Regim.	1.353	„	1100	„
Uneingetheilte Officiere	427	„	180	„
Summa . .	25.367	Mann,	6368	Pferde [1].

Die kaiserlichen Regimenter waren:

Infanterie:			Cavallerie:		
Bagni	3	Bataillone	Vaubonne-Drag. .	6	Escadronen
Eckh (später Traun)	3	„	Battée- „ .	6	„
Gschwind	3	„	Jörger- „ .	6	„
Guido Starhemberg	3	„	Husaren	1	„
Osnabrück	3	„			
Reventlau	3	„			
Toldo	3	„			
Summa . .	21	Bataillone		19	Escadronen

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. XIII, 11.

An königlich spanischen Regimentern waren vorhanden:

Catalonische Garde Tattenbach Ahumada Alcaudete Alcantarilla Ferrer Marulli Granada	formirten etwa 7 Bataillone	Königl. Dragoner (Galbes) Sormani Nebot Onrubia Caspar Cordova Phil. Cordova	formirten 12 Escadronen

Englische Truppen:

8 Bataillone 1 Escadron.

Holländische und churpfälzische Truppen:

6 Bataillone 14 Escadronen.

Portugiesen:

3 Bataillone 10 Escadronen.

Im Ganzen: 45 Bataillone und 56 Escadronen; ferner eine Escadron, die der Feldmarschall aus den vielen überzähligen Officieren bildete.

An irregulären Truppen bestanden etwa 1600 Mann Fusstruppen, theils Füsiliere (Torres, Villa y Ferrer, Oliver, Forgas y Virola, Falco und Armengol y Amill), theils Frei-Compagnien für den kleinen Krieg, ferners etwa 500 Mann freiwilliger Cavallerie.

Als weiteren Ersatz forderte Starhemberg noch 6000 Recruten für die Infanterie, 500 Mann für die Cavallerie und 1600 Remonten für die drei Dragoner-Regimenter, welche ebenfalls aus den Erblanden über Italien nach Catalonien gebracht werden sollten. Da man die Operationen schon im März zu eröffnen gedachte, liess der Kaiser die ersten in Italien eintreffenden Recruten und Remonten nach Vado dirigiren, von wo dieselben durch die englische und holländische Flotte im Mittelmeere nach Barcelona überschifft werden konnten.

Ebenso traf der Kaiser Verfügungen für die Zufuhr von Getreide aus Ober-Italien und Neapel, von wo auch 2500 Stück Infanterie Gewehre verschrieben wurden, während 4000 andere mit den Recruten aus Mantua kommen sollten. Ebenso wurden 6000 Monturen in Neapel für Barcelona bestimmt.

Was an Artillerie und Munition wirklich vorhanden war, ist nicht recht zu ersehen. Ein vom General-Artillerie-Director Marquis Rubi ausgearbeiteter Feld-Artillerie-Entwurf verlangte:

9 dreipfündige Kanonen mit 1800 Kugeln,

3 Kanonen neuer Art mit 900 Kugeln,

4 sechspfündige Kanonen mit 800 Kugeln,
2 Haubitzen mit 12 Patronen und 200 Royal-Granaten,

ferner:

2000 Handgranaten,
267 Fässer Pulver für die Infanterie und Cavallerie,
368 Centner Bleikugeln,
130.000 Flintensteine,
157 Maulthiere zur Bespannung,
446 Tragthiere,
50 Treiber.

Dieses Quantum war für einen Armeestand von 40 Bataillonen und 60 Escadronen bemessen und dabei für jedes Infanterie-Gewehr nur 24, für jeden Reiter 12 Schuss angetragen.

Ob dieser bescheidenen Anforderung jemals Rechnung getragen wurde, muss dahingestellt bleiben; ebenso ob die Forderungen, welche Marquis Rubi, dann der Commandant der englischen Artillerie Obrist Davis und der kaiserliche Ober-Stuckhauptmann Obristwachtmeister Kollmann, untereinander stark differirend, bezüglich eines Belagerungsparks aufstellten, Verwirklichung erfuhren. Während der Brite den Bedarf mit zwölf 7—13zölligen Mörsern und 50 Geschützen, die Hälfte 12—18pfündig, die anderen 20pfündig berechnete, verlangten Rubi und Kollmann zehn 8—112zöllige Mörser, zehn 18pfündige, dreissig 24pfündige und vier 26pfündige Geschütze.

Hiebei rechnete man für jedes Geschütz 600 Schuss. Die Bedienung sollte in 400 Büchsenmeistern und Artilleristen, die Bespannung in 1408 Maulthieren und 390 Zugeseln bestehen.

Als Erforderniss für den Brückentrain wurden berechnet: 87 Fischerkähne mit je vier Mann Bedienung und sechs Mann als Reserve für jeden Wagen.

Die noch besetzten festen Plätze entbehrten der nothwendigsten Vertheidigungsfähigkeit, so Cardona, Tarragona und besonders Hostalrich. Nach einem Berichte des Commandanten des letzteren Platzes vom 13. Januar, war in Folge des strengen Winters und des anhaltenden Regens die Bastion Emperadriz ganz und eine zweite Bastion halb zusammengestürzt. Ein Bauunternehmer hatte nun wohl 500 Dublonen aus Barcelona erhalten, aber die schlechte Witterung hielt an und während man auf der einen Seite baute, fielen die Werke auf der anderen wieder ein.

Die Vorräthe an Festungs-Artillerie-Material waren dagegen nicht unbeträchtlich. Es standen zu Anfang des Jahres 1712 in

Barcelona 86 metallene Kanonen mit 77.897 Geschützkugeln, dann 39 Mörser mit 9486 Bomben;

Tarragona 51 metallene und 17 eiserne Kanonen mit 21.003 Kugeln, dann 11 Mörser mit 2007 Bomben;

Hostalrich 8 metallene Kanonen mit 2660 Kugeln, dann 2 Haubitzen mit 197 Schuss;

Cardona 13 metallene und 6 eiserne Kanonen mit 3950 Kugeln, 2 Mörsern mit 23 Bomben;

Berga 8 metallene und 2 eiserne Kanonen mit 2492 Kugeln.

Was aber vor Allem wieder in empfindlicher Weise fehlte war das Geld. In erster Linie sollte der spanische Besitz in Italien, Mailand und Neapel berufen sein, den Bedarf zu decken. Wie traurig es indessen mit der Casse und dem Credit in Italien aussah, war bekannt genug. Dass das arme Catalonien und die erschöpften, ohnehin in hohem Masse in Anspruch genommenen Erblande nicht Hilfe bringen konnten, war ebenfalls zweifellos. So blieb denn fast alle Hoffnung nur auf die Willfährigkeit Englands gerichtet, die dem kaiserlichen Schatze schuldigen Rückstände für die Jahre 1710 und 1711 zu bezahlen. Es gingen in dieser Angelegenheit auch Obristlieutenant Bosarelli mit dem Proviantmeister Trebizki aus Catalonien nach London, um unterstützt von Prinz Eugen und dem kaiserlichen Gesandten Baron Hoffmann mit der britischen Regierung zu verhandeln und Abrechnung zu leisten; es scheint nicht, dass sie Geld bekamen.

Militärisch seinem Gegner an Truppen und Material überlegen, rechnete Philipp von Anjou für den Besitz Spaniens doch weit mehr auf den Erfolg der diplomatischen Unterhandlungen Frankreichs in Utrecht, als auf die Siege seiner Waffen. Er hielt daher auch für 1712 an der Defensive fest, um die Resultate der diplomatischen Action durch militärische Misserfolge nicht zu compromittiren.

Aber neben dem Enkel Ludwig XIV. bestand in Spanien in der Person des französischen Feldherrn, des Herzogs von Vendôme, ein mächtiger besonderer Wille und sehr im Gegensatze zu den Anschauungen in Madrid, bereitete Vendôme eine entschiedene Offensive vor. Seine Absicht war, mit der Hauptarmee von Lerida und Tortosa aus in Catalonien einzudringen, zu welchem Zwecke er in den beiden genannten Orten Lager herrichten liess.

Die Zeit des Aufbruches aus den Winterquartieren wurde zunächst von den Massnahmen der Alliirten abhängig gemacht.

Die Regierung Anjou's war indessen in Bezug auf die Rüstungen zu dem bevorstehenden Feldzuge jedenfalls nicht müssig; welche Ziele man auch mit den militärischen Operationen verfolgen wollte, ausreichende Kriegsvorbereitungen blieben stets nothwendig und sie geschahen mit Eifer. Es ergingen Befehle an die Provinzen, Städte und Gemeinden zur Stellung von Recruten, Pferden und zur Lieferung von Proviant. Verschiedene drückende Steuern wurden neu umgelegt. Eine auch auf dieser Seite vorhandene Geldverlegenheit fand ihr Ende, als Anfangs April der französische Admiral Du Cassé mit einer Silberflotte in Cadix einlief. Sie brachte drei Millionen Piaster für die Regierung und sechs Millionen für Private, von welchen der Staat 15 Procent bezog.

In Mequinenza, Fraga, Lerida, Puigcerda und Belver errichtete man Magazine. In Tortosa, wo ebenfalls ein grosses Magazin aufgestellt wurde, erwartete man 3000 Fuhrwerke aus Murcia und Valencia, in Xerta standen 800 castilianische Pferde für den Transport nach Mequinenza bereit. Zur Ergänzung der Infanterie wurden 4000 Recruten in Saragossa montirt und armirt. Nur die Cavallerie befand sich in einem äusserst schlechten Zustande, sie war durch Strapazen und Futtermangel völlig herabgekommen.

Die französisch-spanischen Streitkräfte bildeten zwei Hauptgruppen. Die Hauptarmee lag in Winterquartieren zwischen Madrid und dem Ebro, eine zweite Gruppe im Ampourdan. Die Postirungslinie am Ebro war durch die Festung Tortosa gestützt.

Am unteren Segre waren Lerida und Balaguer, östlich desselben Cervera in den Händen der Franzosen. An der Noguera mit dem festen Puncte Venasque befehligte der Marquis Gandolfo einige schwache Abtheilungen.

Im Ampourdan befanden sich etwa 8000 Mann Infanterie und 2000 Reiter unter General Fiennes, der neun Bataillone, etwa 2600 Mann stark, im Aro-Thale postirt hatte. In Gerona lagen 14 schwache Bataillone, zusammen nur 4000 Mann, in Medina sechs Bataillone mit 1800 Mann. An der Costa roja stand ein Posten von 30 Mann, bei Pontmayor vier Füsilier-Compagnien. Die Cavallerie war, in kleine Abtheilungen aufgelöst, den Infanterieposten beigegeben.

Die Alliirten im Beginne des Feldzuges.

Die Hauptkräfte der Alliirten lagen im Gebiete Barcelona und Tarragona in Winterquartieren. In Tarragona standen die englische Infanterie nebst einer Abtheilung vom Regimente Faber und 200 aggre-

girten Officieren. Im Sinne des vom Hofe erhaltenen Auftrages, angesichts des zweideutigen Betragens der Engländer Vorsorge zur Sicherung dieses wichtigen Hafens zu treffen, verlegte Feldmarschall Starhemberg überdies das Infanterie-Regiment Aragon dahin. Gegen Süden deckte er sich durch das Füsilier-Regiment Falco, 100 Mann vom Regiment Faber in Falsét und einige Compagnien Miquelets unter GFWM. Basset längs des Ebro. Gegen Westen, zur Beobachtung des Gegners am Segre, stand Marquis Poal mit 700 Füsilieren und 200 Freiwilligen und am oberen Segre besassen die Königlichen noch das Schloss Seu d'Urgel als Stützpunct; Obrist Prats y Bertram stand mit seinen Freitruppen in westlicher Richtung im Noguera-Thale als Streifpartei vorgeschoben. Oestlich vom Schlosse Urgel und von dem festen Puncte Cardona befanden sich meist irreguläre Abtheilungen an verschiedenen Puncten und in derselben Gegend streifte auch der Marquis de las Navas; mit ihm der GFWM. Nebot, welcher ganz Catalonien kannte, wie das Haus seiner Eltern und dessen Name allenthalben einen guten Klang hatte. Am oberen Ter, zu San Juan de las Abadesas befand sich Obrist Cordova mit seinem Regimente, während der GFWM. Ahumada y Cardenas mit den portugiesischen Truppen in der Umgebung von Olat stand.

Nordwärts, gegen das Ampourdan, sicherten einige Füsilier-Compagnien unter Obrist Armengol y Amill zu San Felice de Quixols, Llagostera, la Bisbal und Casa de la Selva den Raum. Am 28. April besetzte Armengol die Pässe de los Angelos, San Miguel, eine kleine Einsiedelei auf dem Kapuzinerberg, Congost de Campdara, Costaroja, Beguda und andere Puncte in der Nähe von Gerona. Hostalrich diente allen diesen Sicherungstruppen als Stützpunct.

Noch waren die erwarteten Recruten, Remonten und sonstigen Kriegsbedürfnisse nicht eingetroffen, als Feldmarschall Starhemberg, um die für Operationen günstige Jahreszeit nicht unthätig zu verbringen beschloss, die Franzosen durch kleine Unternehmungen zu alarmiren und zunächst gegen Venasque und Cervera einen Streich zu führen. Der unermüdliche GFWM. Nebot erhielt den Befehl über eine Schaar Guerillas, die bis auf 2000 Mann anwuchs. Mit denselben vertrieb er den 200 Mann starken französisch-spanischen Posten an der Brücke von Surt über die Noguera-Ribagorzana und rückte rasch gegen Venasque vor. Nur so abgehärtete Menschen wie diese Somatenes konnten bei ihrer Mässigkeit und Landeskenntniss in der rauhen Jahreszeit, in der die Höhen noch mit tiefem Schnee bedeckt waren, ein derartiges Wagstück unternehmen, denn die ganze Landstrecke von der Noguera bis Venasque ist Hochgebirg, mit engen, schroffen

Thälern, kahl, wenig bebaut, schlecht bevölkert und war nur von wenigen schlechten Verbindungen durchzogen, welche meist in den Betten der Wildbäche selbst führten.

Der Gouverneur von Venasque, Marquis Villahermosa, erhielt Kunde von Nebot's Anmarsch. Er eilte ihm entgegen, fiel aber in einer engen Felsschlucht, deren Ein- und Ausgang die Catalonen rasch besetzten, in einen Hinterhalt und wurde nach einem verzweifelten Widerstande schwer verwundet gefangen. Nebot rückte vor Venasque, fand aber hier den Marquis Pons mit ansehnlichen Streitkräften, welche die Guerillas wieder bis zur Brücke von Surt zurückwarfen.

Auch der Anschlag auf Cervera gelang nicht. Diese Stadt besass eine namhafte Garnison unter General-Lieutenant Herselles. In der Nacht des 15. Juni führte der pfälzische GFWM. Baron Frankenberg 2000 Mann, theils reguläre, theils irreguläre Truppen, mit Leitern versehen, nebst zwei Kanonen, dahin. Die Unternehmung war aber verrathen und die Besatzung schon Tags zuvor durch 600 Grenadiere aus Balaguer verstärkt worden. Der Angriff musste aufgegeben werden.

Zu einem überraschenden Schlage gegen das Ampourdan hatte Starhemberg den FML. Baron Wetzel mit 15 Bataillonen und 26 Escadronen — 9000 Mann — schon am 1. Juni aus den Winterquartieren gezogen. Wetzel hatte Auftrag, Gerona und Rosas zu blockiren und das von den Franzosen genommene Schloss Medina zurückzuerobern. Zur Ausführung dieses Befehles rückte FML. Wetzel an die Fluvia, zwischen Gerona und Rosas, und besetzte Escala, Bascara, sowie einige Puncte an dem genannten Flusse. Von dieser Basis aus schloss er Gerona und Rosas ein. General-Lieutenant Fiennes zog sich beim Erscheinen des Corps Wetzel mit den Feldtruppen über die Pyrenäen zurück, sich damit begnügend, von Zeit zu Zeit kurze Vorstösse nach Catalonien herab zu machen, um die Blockadetruppen zu beunruhigen oder eine der genannten Festungen wieder zu verproviantiren, was bei der Schwäche der Einschliessungstruppen auch nicht schwer zu bewirken war.

Die Operationen.

Indem Feldmarschall Starhemberg gezwungen war, im Wesentlichen sich wieder auf die Vertheidigung Cataloniens oder, was wohl richtiger ist, auf die Vertheidigung des letzten Küstenstriches um Barcelona, der noch den Alliirten und Kaiser Carl VI. gehörte, zu beschränken, beabsichtigte er, das im vorigen Jahre befolgte Verfahren beizubehalten,

ein verschanztes Lager zu beziehen und von dort aus nach Gelegenheit zu kurzen Offensivstössen zu schreiten.

Der allgemeinen Situation gemäss, konnte ein umfassender Angriff durch die bourbonischen Streitkräfte von Nordost aus dem Ampourdan, aus West vom Segre her und aus Südost von Valencia erwartet werden.

Das war eigentlich ein Angriff von allen Seiten, der nur den Rückzug an die Meeresküste noch offen liess. Unter solchen Umständen und bei der relativ grossen Nähe der französisch-spanischen Heeresgruppen konnte die sogenannte innere Linie, auf welcher Starhemberg sich zu bewegen hatte, wenig Erfolgaussichten gewähren. Land, Communicationen, Raum, Aufgabe, allgemeine Lage, Alles liess es unmöglich scheinen, sich mit der gesammelten Kraft etwa auf eine der französisch-spanischen Gruppen nach der anderen zu werfen und sie getrennt zu schlagen. Feldmarschall Starhemberg war sonach schon zum Beginne des Feldzuges auf eine Defensive geworfen, die ihn abhängig machte von den Operationen des Gegners und es blieb ihm nichts übrig, als in irgend einer, einigermassen geeigneten Stellung abzuwarten.

Die Richtung, in welcher eine solche Centralstellung gesucht werden musste, war durch die Strasse Barcelona-Cervera bezeichnet. Dieselbe wurde bei Igualada und Martorell von Querverbindungen zwischen den beiden Flügelpuncten der Vertheidigungsfront Hostalrich-Tarragona durchschnitten. Die Entfernung von Hostalrich nach Barcelona beträgt vier, jene von Tarragona dahin fünf Märsche. Tarragona war eine relativ grosse und starke Festung, Hostalrich ein kleines, verfallenes Werk.

Tarragona konnte dem in geringer Stärke bei Tortosa stehenden Gegner nachhaltigen Widerstand bieten; einem ernsten Angriffe des General-Lieutenants Fiennes vom Ampourdan her auf Hostalrich aber bot dieser Platz kein nennenswerthes Hinderniss und die rechte Flanke des Heeres, welches im Raume Lerida-Balaguer-Cervera das Gros des französisch-spanischen Heeres in der Front vor sich hatte, war daher hier wenig geschützt und sehr gefährdet.

Der Feldmarschall wählte eine Stellung bei Igualada, indem er zugleich besondere Vorsorge für seine Sicherung gegen Nordost, gegen einen Angriff Fienne's traf. Er entschloss sich sogar zu dem Versuche der Wiedereroberung des im Vorjahre verlorenen festen Platzes Gerona, um seine Operationssicherheit gegen Störungen aus der nordöstlichen Richtung zu erhöhen.

Der Stütz- und Depôtpunct blieb Barcelona und die Hauptnachschubslinie die Strasse Barcelona-Igualada.

Je länger die ersehnten Recruten und Remonten ausblieben, desto werthvoller wurde für Starhemberg auch jede Zögerung von Seite seiner Gegner und ein unerwartetes Ereigniss liess den Feldmarschall sogar einen Augenblick hoffen, selbst mit seinen noch nicht ergänzten Streitkräften dem so oft ausgesprochenen Wunsche des Kaisers folgend, einen raschen „glücklichen Streich" führen zu können.

Am 11. Juni starb der hochbegabte französische Feldherr Herzog von Vendôme zu Vivaroz und der Oberbefehl der gegen Catalonien aufgestellten französisch-spanischen Armee ging an den General-Capitain in Aragonien, Fürsten Tserclaes von Tilly über. Der plötzliche Tod Vendôme's hatte Alles in Bestürzung und Unklarheit gelassen und Starhemberg konnte diese Verwirrung ausnützen. Aber das Nothwendigste gebrach und mit Recht bedauerte Prinz Eugen „sehr, dass man aus Mangel der Mittel von der guten Gelegenheit, so sich jetzt dortiger Enden operiren zu können zeige, nicht zu profitiren vermöge. Es sei aber über der Engländer hierunter bezeigende Conduite sich nicht viel zu verwundern, weil sie es allenthalben also machen".

Carl VI. versicherte erneuert dem Grafen Starhemberg: „Er werde in diesem (Aufbringung von Truppen, Geld und Proviant) Tag und Nacht nicht rasten. Allein sieht man wohl, dass nicht in Meinen Kräften, Alles, was ich wollte, zu bestreiten. Also wann man nicht thun kann, was man will und nöthig wäre, wird man doch thun, was man kann; wie ich auch sicher bin, Ihr darin machen werdet."

Indessen war zu dieser Zeit doch wenigstens einige Hilfe unterwegs. Feldmarschall Starhemberg erfuhr von dem in Barcelona eingetroffenen FML. Grafen Königsegg, dass die Recruten und sonstiges Kriegsmaterial in Vado demnächst eingeschifft werden würden und am 28. Juni landete thatsächlich ein Transport von 6000 Mann aus Italien, welcher am 17. und 18. Juni die Rhede von Vado verlassen hatte. Aus Mangel an Schiffen hatten dagegen 1530 Remonten noch zurückbleiben müssen, die nebst 700 bis 800 weiteren Recruten erst später nachkommen sollten. Feldmarschall Starhemberg verfügte sich noch am 28. Juni aus dem Bade von Caldas nach Barcelona, um seine neuen Waffengefährten zu begrüssen, die Armee zu organisiren und deren Concentrirung vorzubereiten.

Grosse Uebelstände waren vorhanden. So musste das Fuhrwesen der Artillerie zum Transport der Lebensmittel in die Magazine von Martorell und Igualada verwendet werden, da man von dem Fuhrwesens-Lieferanten Mancebon gar keine oder doch nur sehr schlechte Zug- und Lastthiere zu erhalten vermochte. Darüber zur Rede gestellt pochte er auf die Rückstände, die man ihm schuldete. Auch der aus

25 Lederpontons bestehende Brückentrain stand in Barcelona ohne Bespannung, es fehlte überall an Munition, GFWM. Lucini bat für sein Regiment um Schuhe und Mäntel, damit sich die Leute wenigstens gegen Regen und Kälte zu schützen vermöchten. Nur mit Mühe konnte der Feldmarschall den Officieren einen zweimonatlichen Gehalt, der Mannschaft einen Monatsold als Abzahlung auf ihre Rückstände erfolgen.

Die kleinen festen Puncte des Landes waren aus Mangel an Mitteln ganz verwahrlost. Das Castell zu Falsét war in einem derart verfallenen Zustande, dass man bequem durch die Mauerrisse in die Stadt gelangen konnte. Die Garnison, unter Obrist Pappalardo und Obristwachtmeister Mayans, bestand nur aus sechs Officieren und 77 Mann des Infanterie-Regiments Aragon, dann 61 aggregirten Officieren.

In nicht viel besserem Stande war Agramunt, wo Obristlieutenant Bordas vom Regimente Ferrer befehligte.

In den Schlössern zu Urgel und Cardona lag das Regiment Deputacion de Cataluña. Seu d'Urgel war noch in relativ gutem Stande und für das laufende Jahr vollständig verproviantirt. Dagegen waren in Cardona, wo Obrist Desvalls den Befehl führte, die Wallbrüche vom December 1711 noch nicht geschlossen, da die Bauunternehmer wegen abgängiger Zahlung nicht länger arbeiten wollten. Die Besatzung zählte ungefähr 150 Mann mit drei Officieren. Von den drei Officieren konnte, nach der Behauptung des Festungs-Commandanten, der Eine sich kaum noch auf den Beinen erhalten, der grösste Theil der Mannschaft bestand aus Invaliden oder völlig entkräfteten Leuten, schlecht bewaffnet und schlecht gekleidet.

Feldmarschall Starhemberg sandte alle diese Klagen nach Barcelona, von wo aus erst spät und spärlich Abhilfe getroffen werden konnte.

Die mangelhafte Ausrüstung der Armee selbst gestattete nur eine sehr allmälige und theilweise späte Concentrirung, die zwischen 9. und 24. Juli bei Igualada stattfand, wohin am 28. Juli Starhemberg sein Hauptquartier von Barcelona aus gleichfalls verlegte. In Igualada waren 28 Bataillone und 31 Escadronen in der Stärke von 15.000 Mann und 3000 Pferden vereinigt.

Starhemberg-Inf. (Kaiserl.)	3	Bat.		Aggregirte Cavallerie . .	1	Esc.
Reventlau- „ „	3	„		Battée-Dragoner (Kaiserl.)	2	„
Osnabrück- „ „	3	„		Jörger- „ „	4	„
Gschwind- „ „	3	„		Nebot- „ (Spanier).	1	„
Tholdy- „ „	3	„		Castro- „ (Portugies.)	2	„
Fürtrag. .	15	Bat.		Fürtrag. .	10	Esc.

	Uebertrag	15	Bat.		Uebertrag	10	Esc.
Bouillon-Inf.	(Portugiesen)	1	„	Sottomajor-Dragon.	(Port.)	2	„
Luccini-	„ (Spanier) . .	1	„	Robollo-	„ „	2	„
Churpfälzische	Garde . .	1	„	Miranda-	„ „	2	„
Schönberg-Inf.	(Pfälzer) .	1	„	Schellard-	„ (Pfälzer)	2	„
La Marcq-	„ „ .	1	„	Spee- (Mill-)	„ „	2	„
Bentheim-	„ „ .	1	„	Stolzenberg-	„ „	2	„
Coppe-	„ „ .	1	„	Franckenberg-	„ „	2	„
Verpoort-	„ (Holländer)	1	„	Wassenaer-	„ (Holländ.)	2	„
Nassau-	„ „	1	„	Drimborn-	„ „	2	„
Reck-	„ „	1	„	Schlippenbach-	„ „	2	„
Stanhope-	„ (Engländer)	1	„	Lepeel-	„ (Engländ.)	1	„
Mekker-	„ „	1	„			31	Esc.
Füsiliere		1	„				
		28	Bat.				

Der Tod Vendôme's war ein harter Schlag für die Sache der Bourbons und ganz Spanien und Frankreich trauerte über diesen Verlust.

Wenn sein Ansehen, seine Energie und nicht minder seine Rücksichtslosigkeit es bis nun als ziemlich wahrscheinlich hatte erkennen lassen, dass er die Absicht einer kräftigen Offensive gegen die Alliirten von Lerida und Tortosa aus trotz der entgegengesetzten Wünsche Philipp von Anjou's durchsetzen und ausführen werde, so gewannen jetzt, nach seinem Tode, die Befehle des Hofes aus Madrid, eine Schlacht zu vermeiden, wieder massgebendes Gewicht bei seinem Nachfolger Tserclaes von Tilly. Es wurde im französisch-spanischen Hauptquartier beschlossen, sich mit der Armee vom Gegner ferne zu halten und eventuell selbst den Rückzug anzutreten. Auch General-Lieutenant Fiennes hatte der Tendenz, einer Entscheidung auszuweichen, zu folgen und sollte nur trachten, Gerona zu behaupten.

Um aber die Campagne nicht in völliger Passivität zu verbringen, gedachte Tilly bei Fuentes und Alcaniz je ein Expeditionscorps zu versammeln, welche im Operationsraum der Alliirten Streifungen zu unternehmen hatten.

Die Concentrirung der Hauptkräfte erfolgte an der Strasse Saragossa-Barcelona, bei Cervera und die Hauptdepôts waren Balaguer, Lerida und Mequinenza, während Rosas den Depôtpunct der Streitkräfte im Ampourdan bildete. Die Füllung der Magazine in Rosas geschah auf dem Seewege.

Die in's Feld bestimmten Streitkräfte unter Tserclaes von Tilly zählten 45 Bataillone, 68 Escadronen und 30 Geschütze, 20.000 Mann und 6000 Reiter. Die Truppen des General-Lieutenant Fiennes im Ampourdan bezifferten sich auf 15 Bataillone und 20 Escadronen, 8000 Mann und 2000 Reiter.

Infanterie:			Cavallerie:		
Spanische Garde .	6	Bataillone	Ytre	3	Escadronen
Valencia-Garde . .	5	„	Brukhaven . . .	3	„
Castilien	1	„	La Reyna . . .	4	„
Sevilla	1	„	Costa	2	„
Vaxelles	2	„	Milano	3	„
Guadalaxara . . .	1	„	Grimau	3	„
Murcia	2	„	Ossuña	3	„
Armada	1	„	Asturien	4	„
Medina Sidonia . .	1	„	Cano	2	„
Madrid	1	„	S. Jago	3	„
Castelar	2	„	Berry	3	„
Gent-Füsiliere . . .	1	„	Flêche	3	„
Hennegau-Mecheln-Antwerpen . . .	1	„	Anjou	3	„
			Chazelle	3	„
Venloo-Brügge-Brüssel	1	„	Bouville	3	„
			Corral	2	„
Auvergne	2	„	Vendôme	3	„
La Couronne . . .	2	„	Roussillon-vieux .	4	„
Füsiliere	1	„	Vallejo	3	„
Bombardiere . . .	1	„	Abarca	3	„
La Marche	2	„	Roussillon-neuf .	4	„
Artois	2	„	Beaumont	2	„
Normandie	3	„	Cecille	2	„
Clairfontaine . . .	1	„		68	Escadronen
Vendôme	1	„			
Damas	1	„	30 Geschütze.		
Hondetot	1	„			
Macawly	1	„			
Comesford	1	„			
	45	Bataillone			

Kaum hatte Tilly die Concentrirung der Alliirten um Igualada erfahren, als er Cervera räumte, mit der Armee am Segre hinauf in ein Lager zwischen Lerida und der Brücke von Albesa rückte und

Corbins, an der Mündung der Noguera-Ribagorzana in den Segre, mit 500 Mann besetzte.

Feldmarschall Starhemberg folgte ungesäumt bis Cervera und bezog daselbst beiderseits der Strasse nach Lerida eine Stellung. Seine Infanterie stand mit dem linken Flügel auf dem Magdalenen-Berge und bildete dort mit fünf Bataillonen einen Haken bis über den Cervera-Bach. Die Reiterei lagerte dicht hinter der Stadt, 9 Escadronen zwischen dem Bach und dem Franziscanerkloster, 17 Escadronen auf dem linken Ufer, 5 Escadronen aber hinter dem linken Flügel der Infanterie.

Mit Tagesanbruch des 15. August griffen vier französisch-spanische Bataillone, 500 Grenadiere und 12 Escadronen, den Marquis Poal in Monclar an, welcher dort, in Cubells und Camarasa mit 900 Füsilieren und Miquelets stand. Das zu Monclar befindliche Detachement leistete tapferen Widerstand, wurde aber überwältigt.

Die Füsiliere warfen sich in das Castell und es gelang Poal, die Schlösser Cubells, Prexeans, Monclar und Camarosa festzuhalten, aus denen er, als die Franzosen und Spanier sich mit dem geringen Erfolg begnügend, wieder zurückgingen, mit dem Reste seiner Truppen die Streifungen fortsetzte. Schon in den nächsten Tagen erbeuteten seine Miquelets 700 Maulthiere, von denen aber, obgleich sie zur Bespannung der Artillerie und des Armee-Fuhrwerks sehr nöthig gewesen wären, doch kein einziges bei der Armee abgeliefert wurde.

Unterdessen traf am 24. August der zweite, vom GFWM. Graf Wallis befehligte Transport aus Italien ein, der am 7. August von Vado abgegangen und am 18. in Barcelona angelangt war. Derselbe bestand jedoch nur aus 326 Mann Infanterie, 57 Recruten, 400 Mann Cavallerie, 1312 Remonten und 500 Fässern Pulver. Weitere 1500 Fässer waren in Genua liegen geblieben. An dem so nöthigen Gelde kam wenig, nur 5125 Dublonen in Barem und 7000 in Wechseln, zusammen also kaum 100.000 Gulden.

Des Feldmarschalls Hoffnungen blieben somit unerfüllt. Ohne bedeutendere Geldmittel war die Armee nicht operationsfähig zu machen und nicht stark genug, um die Forcirung des Segre auszuführen, Starhemberg musste bei Cervera stehen bleiben, während nur seine Guerilla in Thätigkeit blieb.

Inzwischen war im Ampourdan auch FML. Wetzel wieder activ geworden; er plante einen Ueberfall auf Rosas. Aus Barcelona wurde das Unternehmen unterstützt und GFWM. Wallis bestimmt,

sich am 29. August mit 2000 Mann Infanterie auf zwei königlichen Galeeren in Mataró einzuschiffen, während Wetzel zur Täuschung des Gegners seine Truppen aus der Umgebung des Platzes scheinbar zurückziehen sollte. Allein das Geheimniss war schon vor der Ausführung in ganz Catalonien verrathen worden. GFWM. Frankenberg sprach in Tarragona öffentlich davon und auch die in den Anschlag eingeweihten Personen des Hofes in Barcelona hielten nicht sämmtlich reinen Mund. So fand denn General-Lieutenant Fiennes ausreichend Zeit, Mitte August mit 4600 Mann Infanterie und 2000 Reitern den südlichen Abhang der Pyrenäen herabzusteigen und die Wege über Col Pertus und Belistre für sein Geschütz herstellen zu lassen während ihm aus dem Dauphiné ein Nachschub von weiteren 18 Bataillonen in Aussicht gestellt wurde.

Nichtsdestoweniger schiffte GFWM. Wallis seine Truppen ein und landete in der Nacht vom 10. auf den 11. September am Gestade von Rosas, während eine zweite Colonne FML. Wetzel von San Pere Pescador heranführte. Die Zeit für den Ueberfall war nicht gut gewählt, heller Mond erleuchtete die Nacht. Ein Wachposten ausserhalb der Barrière von Castellon de Ampurias wurde zwar überfallen, ein Sergeant mit sechs Mann niedergestossen, fünf Andere gefangen, aber während ein Theil das Thorgitter mit Aexten und Petarden zu öffnen suchte und Freiwillige des Regiments Ahumada das dem Thore zunächst liegende Ravelin erstiegen, entstand im Platze Lärm. Der Festungs-Commandant, Brigadier Franco, führte einen Theil der Besatzung heran, welche gegen den freistehenden und deutlich sichtbaren Angreifer das Feuer eröffnete. Bald deckten 200 Mann des letzteren das Kampffeld. FML. Wetzel, erkennend, dass an ein Gelingen des Sturmes nicht mehr zu denken sei, gab Befehl zum Rückzug seiner Colonne hinter die Fluvia, während GFWM. Wallis mit seinen 2000 Mann wieder auf die Schiffe zurückging.

Die Generalstaaten, von England eingeschüchtert, hatten schon Anfangs August ihre Flotte in den Texel zurückberufen und nur einige Schiffe sollten noch bis Mitte September an der catalonischen Küste bleiben. Dass die englische bald folgen würde, war vorauszusehen. Der Hof in Barcelona gerieth durch dieses, allen Verträgen widersprechende Benehmen der beiden Seemächte in die äusserste Gefahr. Wenn, was unter solchen Umständen wohl anzunehmen war, die britische Flotte etwa in Port Mahon neutral liegen blieb, so vermochten schon vier oder fünf französische Kriegsschiffe den Verkehr

zwischen Catalonien und Italien völlig abzuschneiden; es hinderte sie aber auch nichts, Barcelona selbst zu bombardiren und die in Marseille und Toulon betriebenen ansehnlichen maritimen Rüstungen schienen wirklich darauf hinzudeuten. Es wurde versucht, diese Bedenken noch vor dem Abgehen der Holländer dem Admiral Peterson vorzustellen. Allein Peterson ging am 8. August, ohne vorherige Verständigung des Hofes, nach Majorca unter Segel und am 15. steuerte er durch die Meerenge von Gibraltar der Heimat zu. Am 19. August erhielt der englische Admiral Jennings von seiner Regierung den Befehl, mit der Flotte nach Port Mahon abzusegeln und auch er führte diesen Auftrag am 28. August aus, ohne sein Abgehen der königlichen Regierung in Barcelona anders als in einem kurzen Schreiben anzuzeigen und ohne sich von der Kaiserin, zu deren persönlichem Schutze diese englische Flotten-Abtheilung doch zunächst bestimmt gewesen, mit einem Worte zu verabschieden.

Gleichzeitig traf in Barcelona die Kunde von dem zwischen Grossbritannien und Frankreich abgeschlossenen viermonatlichen Waffenstillstande ein und nun war auf englische Hilfe weder zu Lande noch zu Wasser, weder in Geld, noch in anderen Bedürfnissen mehr zu hoffen.

Wirklich erschien auch schon am 8. September Admiral Jennings wieder auf der Rhede von Barcelona, um die englischen Truppen einzuschiffen. General-Major Pearce, welcher den Befehl hiezu durch einen vom französisch-spanischen Armee-Commandanten Fürsten Tilly gesendeten Trompeter erhielt, erstattete dem Feldmarschall Starhemberg hievon Anzeige.

Starhemberg berief nun einen Kriegsrath und sendete den FML. Grafen Königsegg nach Barcelona an die Kaiserin, welche von dem dortigen britischen Gesandten noch keine amtliche Mittheilung erhalten hatte.

Alles was den Abzug der Engländer aus Catalonien betraf, wurde nun zum Gegenstande langer und ärgerlicher Verhandlungen. Jennings verlangte die den Engländern gehörige Artillerie sammt allen Vorräthen, um sie einzuschiffen, was die Armee in die grösste Verlegenheit bringen musste. Sein zweites Begehren war, die Portugiesen, welche freilich nur noch 1700 Mann zählten und nichts sehnlicher wünschten, als bald nach Hause gebracht zu werden, gleichfalls wegzuführen, weil sie in britischem Solde ständen.

Nach Tarragona sandte Starhemberg ein deutsches Bataillon und eine königliche Escadron unter FML. Grafen Sormani als Verstärkung der Besatzung. Aber Jennings wollte auch nicht zugeben,

dass das englische Bataillon aus Tarragona zur Einschiffung nach Barcelona marschire; sondern verlangte, dass man ihn mit seinen Schiffen in den Hafen von Tarragona selbst einlasse. Auch dies gab Anlass zu langwierigen, verdriesslichen Berathungen und Correspondenzen. Am 18. September zogen die Engländer endlich aus der Festung ab und wurden eingeschifft, nur 150 Mann blieben noch im Zeughause und bei den übrigen Vorräthen in Tarragona zurück. Schon Tags vorher hatte General-Major Pearce mit vier Bataillonen und einer Escadron das Lager bei Cervera verlassen und rückte nun in drei Märschen auf den Einschiffungsplatz. Am 24. September lichtete Jennings die Anker, um unter Zurücklassung einiger Truppen zu Mahon und Gibraltar nach England zu steuern.

Jetzt hatte Starhemberg nur noch 23 Bataillone und 30 Escadronen bei sich und als es nothwendig ward, auch noch die Beobachtungstruppen am Ebro zu verstärken, erklärte der Feldmarschall dem Kaiser in einem Schreiben „dass für heuer nichts mehr zu unternehmen sei". Er verlegte seine Stellung von Cervera wieder hinter das Gebirge zwischen Montblanch und Igualada. Die Vortruppen folgten dieser rückgängigen Bewegung. Obrist Vila y Ferrer zog sich mit 11 Füsilier-Compagnien auf Pons, Obristlieutenant Bordas mit zwei Compagnien von Agramunt auf Sananja, wo Hauptmann Santio mit seinen Freiwilligen zu ihm stiess. Monclar, Camarasa, Prexens, Agramunt, Tudela und Sedo wurden geräumt.

Nun erst wagte Fürst Tserclaes von Tilly am 18. October über den Segre, am 19. bis Termens, am 20. bis in die Nähe von Agramunt vorzurücken. Am 25. October wurden die beiden Castelle Monclar und Agramunt von den Franzosen besetzt. Beide Armeen blieben wieder unthätig in ihren Aufstellungen, während die leichten Truppen den Krieg fortsetzten.

Am 13. October hatte der unermüdliche Nebot ein rühmliches Gefecht bei Alsamora an der Noguera Ribagorzana, unweit der Brücke von Montannana gegen den Brigadier Don Patrizio Laules bestanden. Laules musste sich mit einem Verluste von 55 Todten, dann 17 Officieren und 117 Mann an Gefangenen über die Noguera zurückziehen. Ebenso glücklich für Nebot fiel ein anderes Gefecht bei Purroy nächst Benavarre am 3. November aus.

An demselben Tage griffen dagegen 600 bourbonische Guerillas das Schloss in Venasque im obersten Cinca-Thale an, in welchem die königlichen Guerillaführer Villanova und Laniste zwei Compagnien befehligten. Bis zum 8. November dauerte der ungleiche Kampf, den

Villanova mit ausserordentlichem Muthe führte. Endlich zur Uebergabe genöthigt, die ihm die bourbonischen Führer mit allen Ehren zugestanden, fiel Villanova gleich Laniste als ein Opfer der Treulosigkeit des Siegers. Villanova wurde das Haupt abgeschlagen, Laniste und fünfundzwanzig der Seinigen gehängt, der Rest der königlichen Guerilla niedergehauen [1]).

Den Ebro, welchen GFWM. Basset mit einigen Füsilier-Abtheilungen beobachtete, überschritt der bourbonische General-Lieutenant San Gaetano Mitte October mit einigen Tausend Mann und vier Mörsern bei Mora, um Contributionen zu erheben und einen Plünderungszug auszuführen. Lieutenant Sormani, in Tarragona hievon unterrichtet, entsendete das Regiment Faber mit 300 Mann zur Verstärkung an Basset, worauf die Franzosen und Spanier am 23. October wieder auf das rechte Ebro-Ufer zurückgingen.

Während diesen Ereignissen des kleinen Krieges hatte man in Barcelona neue grosse Entwürfe gemacht, die nicht weniger bezweckten als die Wiedereroberung des Königreiches Valencia.

Der königliche Minister Marquis Perlas hatte schon Ende September an den GFWM. Basset, in Valencia als Volkshelden hochgefeiert, das Ansinnen gestellt, einen Plan zur Wiedereroberung von Valencia vorzulegen und Basset war auf diesen Antrag eingegangen. Er forderte aber vor Allem die Errichtung eines valencianischen Regiments, wozu kein Geld und den Besitz von Morella für sich, wozu keine Neigung vorhanden war. Man liess daher zunächst die Sache wieder fallen. Nach diesem Projecte kamen die königlichen Minister auf den Gedanken, einen Schlag in Sardinien zu unternehmen. Hier standen zwei aus Ueberläufern zusammengesetzte Bataillone, die sich nur noch mit Mühe gegen die Anhänger des Hauses Anjou zu behaupten vermochten. Es sollten nun, wenn auch auf Unkosten der Armee in Catalonien, Truppen nach Sardinien abgesendet werden und wurde hiefür einer der vielen, mit hohem militärischen Rang ausgezeichneten spanischen Granden, der GFWM. Ureta mit dem Cürassier-Regiment Cordova und 200 unberittenen Dragonern bestimmt. Da aber Ureta gar keine militärischen Kenntnisse besass, so hatte GFWM. Don Schober, ein im königlichen Dienste bereits bewährter tapferer Degen, wenn auch etwas abenteuernder Soldat, eigentlich die Expedition zu führen.

---

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. XI, 41 b

Das Auslaufen derselben verzögerte sich aber. Schober verlangte nämlich weitere 600 Mann Infanterie und Feldmarschall Starhemberg, viel an einer alten Wunde leidend, für welche ihm die zu Anfang des Sommers gebrauchten Heilquellen in Caldas nur zeitweise Linderung gebracht hatten und daher noch weniger als sonst zur Nachgiebigkeit geneigt, erklärte es als baare Unmöglichkeit auch nur einen Mann weiter abzugeben. Nun wurden die im September angekommenen 230 Recruten nebst 200 Mann der Frei-Compagnien Borda und Ibara dem General Schober überwiesen, worauf derselbe wirklich auf zwei Schiffen und zwei Galeeren absegelte und am 13. November in Cagliari auf Sardinien landete.

Das Unternehmen hatte unbedingt weder einen militärischen noch einen annehmbaren politischen Zweck und machte weit mehr den Eindruck eines von den vielen zu sein, für welche lediglich persönliche Motive jener spanischen Edelleute massgebend waren, welche allerdings treu zum Hause Habsburg hielten, sich aber für diese Treue auch in reichem Masse bezahlt zu machen wussten. Das nächste praktische Resultat der Expedition nach Sardinien war jedenfalls nur die Schwächung der ohnehin so wenig zahlreichen Streitkräfte des Königs und Kaisers in Catalonien.

Um dieselbe Zeit schrieb der Kaiser am 27. October, er hoffe, Starhemberg werde „aus Gewissen, Ehre und seines Hauses Nutzen, Spanien nicht aufgeben, so lang es anders möglich und er noch einige Mittel und Kräfte habe".

In der Front wurde es inzwischen wieder etwas freier. Die Franzosen und Spanier fanden in der Gegend von Cervera keine Fourage mehr und gingen am 30. und 31. October hinter den Segre zurück, nur Balaguer mit zwei Bataillonen und sechs Escadronen besetzt haltend.

Ihnen auf dem Fusse folgte Obrist Ferrer, der mit seinen Füsilieren Monclar, Agramunt und Camarasa, sowie Obrist Rohr, der Cervera wieder besetzte. Camarasa wurde verschanzt und Marquis Poal schob seine Frei-Compagnien bis Bellpuig und Arbeca vor.

Im Ampourdan hatte FML. Wetzel nach dem missglückten Anschlage auf Rosas seine Aufmerksamkeit auf Gerona gerichtet. Schon seit October wusste man in Barcelona, dass König Ludwig XIV. den Entsatz dieses Platzes beabsichtige und Feldmarschall Starhemberg wurde stets bestürmt, das Corps des FML. Wetzel zu verstärken. Als Starhemberg sich auch hier nicht zugänglich zeigte,

rief man die Bewohner des Ampourdan und der anstossenden Kreise zu den Waffen und es gelang wirklich, einige Tausend Guerilllas für König Carl III. zu bewaffnen.

Wetzel verstärkte das Blockadecorps vor Gerona durch das Dragoner-Regiment Vaubonne und liess den Mühlbach des Mercadol ableiten, um den Festungsmühlen das Wasser zu entziehen. Am 15. October warf er den französischen Posten von Pontmayor zurück, bezog hier eine Stellung und ermöglichte noch von diesem Tage an die vollkommene Einschliessung der Feste. In Gerona befehligte der muthige und besonnene General-Lieutenant Marquis Brancas eine Garnison von 12 Bataillonen und 200 Reitern. Der grosse Mangel an Lebensmitteln veranlasste den General-Lieutenant Grafen Fiennes abermals einen Transport für Gerona bereitzustellen. Am 18. October rückte er selbst mit 15 Bataillonen und etlichen Escadronen, im Ganzen bei 6000 Mann, nebst mehreren Feldstücken über den Col de Boulou, von dem bewaffneten Landvolke und den Somatenes beim Herabsteigen, insbesondere in der Nähe von Peraláda, sehr empfindlich belästigt. Am 24. October erreichte er Tarruella an der Fluvia, während FML. Wetzel langsam vor ihm zurückging.

Am 27. October, um 9 Uhr Morgens, stellte sich Fiennes bei Mediña auf und eröffnete aus 8 sechspfündigen Kanonen ein den ganzen Tag hindurch andauerndes Feuer auf die Truppen Wetzel's, ohne denselben indessen einen Verlust von mehr als sieben Todten und Verwundeten zuzufügen.

Erst am 30. October gelang es den Franzosen von einem Transporte 400 Mann, 300 Pferde, 50 Ochsen und 100 Schafe nach Gerona hineinzubringen, nachdem der grössere Rest desselben den Verbündeten in die Hände gefallen war. Am 1. November trat Fiennes den Rückmarsch nach Roussillon an. Jetzt erst kamen auch Verstärkungen für FML. Wetzel von der Hauptarmee. Wohl war diese seit dem 7. November durch die Abberufung der Portugiesen, deren Regierung einen Waffenstillstand geschlossen hatte, neuerdings wieder vermindert worden, aber seit die Franzosen und Spanier hinter den Segre zurückgegangen waren, glaubte Starhemberg die Gefahr eines ernsten Angriffes aus dieser Richtung als beseitigt ansehen zu können. Er sandte daher vorläufig 2000 Mann Infanterie und 1000 Reiter in das Ampourdan ab.

Die nächste Veranlassung dazu gab das immer bestimmter auftretende Gerücht, dass nach Schluss des Feldzuges in den See-Alpen der Herzog von Berwick in Perpignan 24.000 Mann sammeln werde um Gerona zu entsetzen, wobei beabsichtigt sei, vom Ebro und Segre

her gegen Barcelona zu demonstriren, während eine französische Escadre vor der letztgenannten Stadt erscheinen solle. Damit schien momentan die grössere Gefahr von Nordost zu drohen und die Bestürzung in Barcelona war eine allgemeine. Man verlangte von Starhemberg Rettung und Hilfe und hatte ihm dafür doch nicht die geringsten Mittel zu bieten.

Es schien eine günstige Wendung, als der Gouverneur von Gerona, General-Lieutenant Brancas, eine Capitulation anbot, zu der ihn allerdings die bereits auf das Aeusserste gestiegene Noth an Lebensmitteln zwang. Man hatte in der Festung bereits angefangen, sich von Pferden, Hunden, Katzen und noch ekelhafteren Thieren zu nähren. Feldmarschall Starhemberg verwarf jedoch eine Capitulation auf freien Abzug und eilte am 7. November selbst dahin, indem er den grössten Theil der Truppen von Igualada nach dem Ampourdan zog.

Vor Gerona traf der Feldmarschall verschiedene Anordnungen zur Verstärkung der Stellung. Die Zugänge nach dem Platze von den Pyrenäen her liess er verschanzen und verhauen. Die Vorhut unter GFWM. Wallis stand um Bascara, mit dem als Spitze vorgeschobenen Füsilier-Regiment Virola. Mit diesen Verfügungen verstrich der November.

Im December kam die bestimmte Nachricht, dass der Herzog von Berwick in Perpignan eingetroffen sei, um den Entsatz von Gerona thatsächlich durchzuführen. Feldmarschall Starhemberg liess in Folge dessen in der Nacht vom 15. auf den 16. December einen Sturm auf das Capuzinerfort mit 700 Mann ausführen, der aber misslang. Auch die in den beiden folgenden Nächten wiederholten Versuche zur Eroberung dieses Forts scheiterten. Die Truppen, welche Berwick im Roussillon sammelte, bestanden theils aus dem bisherigen kleinen Corps des General-Lieutenant Grafen Fiennes, theils kamen sie aus dem Dauphiné, der Provence und dem Languedoc und wurden im Ganzen mit 40 Bataillonen und 48 Escadronen, zusammen 24.000 Mann mit 30 Geschützen berechnet.

Das verspätete Eintreffen verschiedener Regimenter gestattete es dem Herzog von Berwick aber erst am 26. December von Perpignan nach Boulou am Tech, als dem allen Truppen bestimmten Sammelplatze, aufzubrechen. Am 28. December mit Tagesanbruch ging er in drei Colonnen über die Pyrenäen und nächtigte zu la Junquera. Die schwachen Posten der Füsiliere von Virola wurden zurückgeworfen und auch GFWM. Wallis ging an diesem Tage von Bascara auf Mediña zurück. Berwick sendete Streifparteien mit Proclamationen

in das Land, in denen Philipp von Anjou die Catalanen zur Unterwerfung aufforderte und Jeden mit dem Tode bedrohte, der den Verbündeten Lebensmittel liefern oder sonstigen Vorschub leisten würde.

Am 29. December erreichte Berwick Figueras, von wo er weitere Streifungen zur Recognoscirung der Stellung der Alliirten bei Gerona einleitete. Da er dieselbe nach den eingelaufenen Meldungen in der Front für zu stark hielt, beschloss er, sie rechts zu umgehen. Am 31. December überschritt er bei S. Pedro Pescador die Fluvia und lagerte am Abend jenseits des Flusses bei Armentera. Im weiteren Verfolg der Umgehung zog er längs der Küste fort, erreichte am 3. Januar 1713, ohne einem Widerstande zu begegnen den Ter und schlug sein Lager bei Verges auf, während Starhemberg, in seinem Rückzuge bedroht, in der Nacht vom 2. zum 3. Januar mit seinen 26 Bataillonen und 18 Escadronen, kaum 10.000 Mann stark, die verschanzte Stellung bei Pontmayor vor Gerona verliess. Die stehende Brücke von Sarria wurde zerstört, bei Santa Eugenia aber eine Schiffbrücke geschlagen. Unter Zurücklassung einer Nachhut gelangte das Gros der Truppen am 3. Januar nach Mallorquinas und am 4. Januar rückte auch die Nachhut in dieses Lager ein. Obrist Armengol, im Aro-Thale mit der Guerilla streifend, deckte die rechte Flanke des Feldmarschalls.

Berwick versuchte diesen Rückzug durch ein Detachement unter dem General-Lieutenant Grafen Dillon zu stören, ohne seine Absicht jedoch zu erreichen; dagegen vermochte schon am 4. Januar General-Lieutenant Fiennes den von Berwick mitgebrachten Convoi nach Gerona zu schaffen. Die Besatzung in Gerona wurde gewechselt. Alle Ortschaften auf 8 bis 10 Stunden in der Runde mussten Lebensmittel liefern. Der Herzog blieb bei Verges stehen und entsendete nur 800 Reiter unter Marquis Bonas bis la Bisbal, zu dessen Aufnahme drei Bataillone zu Tarruella am Ter postirt wurden.

Dem Operationsplane gemäss sollte nun General-Lieutenant Marquis Grimaldi von dem Segre her und der Fürst Tserclaes von Tilly von Tortosa aus die Vorrückung Berwick's unterstützen.

Ersterer überschritt auch wirklich mit 4000 Mann den Segre und rückte von Lerida gegen Cervera, welches Obrist Rohr am 7. Januar in solcher Eile räumte, dass er Munition und Proviant zurückliess. Dadurch wurde zugleich die linke Flanke des um Calaf stehenden GFWM. Lucini gefährdet, welcher Cordona decken sollte, wo nur 120 entkräftete Soldaten als Besatzung lagen. Zum Glück ging Marquis

Grimaldi nicht weiter vor, sondern besetzte blos Belpuig, Tarrega und Cervera, wo ihn GFWM. Nebot mit 300 Reitern von Agramunt und Guisona aus beobachtete.

Tilly hatte inzwischen bereits in Tortosa 18 Bataillone nebst 4000 Reitern gesammelt, um vom Ebro her eine Diversion zu Gunsten der Operationen Berwick's zu machen. Schon am 1. Januar war er über den Ebro gegangen und bis Reus vorgerückt, wo er zwischen dem Capuzinerkloster und Fort de Quinto ein Lager bezog. Hier stockte sein Vormarsch nun aber völlig.

Am 20. Januar befanden sich die letzten der von Rosas gekommenen Vorräthe in den Magazinen von Gerona. Herzog von Berwick hatte seine Sendung erfüllt. Eine Reihe von Ortschaften wurde zur Deckung des Rückzuges über die Pyrenäen verschanzt, am 21. Januar zog der Herzog den Marquis Bonas an sich und am 23. ging er von Verges hinter die Fluvia zurück, wohin schon am Vorabende die Vorhut unter General-Lieutenant Fiennes abgerückt war.

General-Lieutenant Fiennes blieb mit 6000 Mann im Ampourdan und bezog eine Cantonnirung von Figueras bis Castellon mit dem Hauptquartier zu Peraláda.

Am 24. Januar ging auch Fürst Tserclaes von Tilly über den Ebro zurück und liess seine Truppen in Aragonien und Valencia Winterquartiere beziehen.

Während dieser letzten militärischen Actionen des zu Ende gehenden Jahres waren folgenschwere und entscheidende Beschlüsse in Wien gefasst worden. Schon Mitte November war an Starhemberg ein Schreiben des englischen Ministers Herzog von Argyll gelangt, in welchem ihm dieser darzulegen bemüht war, dass die Schwierigkeiten für eine Fortsetzung des Kampfes in Catalonien unüberwindliche geworden und dass es dem Kaiser unmöglich werden müsse, ohne den Beistand der alliirten Flotte seine Truppen aus Catalonien selbst nur wegzuziehen, auch wenn die Franzosen dies nicht zu hindern versuchen würden. Er glaube nun, schrieb Argyll weiter, dass es dem Feldmarschall nicht unangenehm sein könne zu erfahren, es seien alle Massregeln zu einem Waffenstillstande getroffen, falls der Kaiser geneigt wäre, seine Streitkräfte wirklich aus der Halbinsel nach Italien zu ziehen, man werde sogar allen Vorschub dabei leisten und da sich die britische Flotte noch im Mittelmeere befinde, so könne selbe den Transport bis Genua begleiten.

Der Feldmarschall antwortete: „Er müsse gestehen, dass sein schlichter Verstand den Sinn dieses Schreibens nicht ganz erfasse, darum habe er solches bisher Ihrer Majestät der Kaiserin auch nicht vorlegen können. Er erbitte sich eine deutlichere Sprache und würde, falls es genehm sei, einen Vertrauten nach Mahon senden, wenn der Herzog nicht lieber Jemanden nach Barcelona schicken wolle, von welchem man nähere Aufschlüsse zu erhalten im Stande sei."

Die Antwort Argyll's liess nun allerdings keinen Zweifel mehr übrig. Es handle sich lediglich darum erklärte er, dass der Kaiser seine Truppen aus Catalonien abberufe.

Für Kaiser Carl VI., der mit allen Fasern seines Herzens an Spanien hing und von der Hingebung der Catalanen auf das Tiefste gerührt war, war der Gedanke einer Räumung dieses Landes von erdrückender Schwere. Bis zum Aeussersten hielt er die Hoffnung aufrecht, das habsburgische Erbe behaupten zu können.

Die Verhältnisse waren stärker als die edeln Empfindungen des Kaisers. Er musste am 24. December den schmerzlichen Entschluss zur Abberufung der Truppen aus Catalonien fassen.

Er schrieb hierüber an Feldmarschall Starhemberg: „Da nach Austritt der Königin von England aus der grossen Allianz nicht nur die Flotte aus dem Mittelmeer abberufen, sondern auch deren Truppen in Catalonien dem Dienste entzogen und den übrigen der Sold vorenthalten worden, die Generalstaaten ihre Escadre gleichfalls im September abriefen, ohne im Stande zu sein, eine neue Flotte hinzuschicken, endlich Portugal jüngst auch einen Waffenstillstand mit Frankreich schloss, daher der Feind in den Stand gesetzt ist, sämmtliche Truppen gegen Barcelona zu wenden und diese Stadt zu Wasser und zu Lande zu belagern, so haben Wir diesem Aeussersten entsprechend, die Abberufung unserer Truppen aus Catalonien beschlossen, und zwar über heftiges Begehren der Königin in Grossbritannien."

Behufs Ausführung der Räumung erhielt Feldmarschall Starhemberg vom Hofkriegsrathe eine Instruction. Die Vereinbarung sollte durch Vermittlung des Herzogs von Argyll verhandelt, jedoch nur von Seite des Feldmarschalls und der französischen Generale ratificirt werden. In dieser Convention musste besonders bedungen werden, dass die französisch-spanische Besetzung der verschiedenen Orte erst nach Abmarsch der kaiserlichen Truppen erfolgen dürfe. Da die Ueberschiffung des Hofstaates und der Truppen nicht auf einmal stattfinden konnte, so hatte Starhemberg in der Convention Vorsorge zu treffen, dass jede Gefährdung der zurückbleibenden Truppen verhütet, die von dem König von Frankreich und dem

Herzog von Anjou gewährte General-Amnestie für alle getreuen Spanier und Catalonier nicht verletzt und für die Sicherheit und die seinerzeitige Abtransportirung der Kranken vorgedacht werde.

Der Kaiser fügte bei, dass England die Flotte zur Ueberschiffung zur Verfügung gestellt habe.

Der Convention sollte endlich ein rein militärischer Charakter gewahrt bleiben und kein Wort darin enthalten sein, welches als eine Verzichtleistung des Kaisers auf Spanien ausgelegt werden könnte.

Ereignisse in Portugal.

Ohne Eroberungsabsichten, in jeder Beziehung erschöpft, von den Engländern überdies fast gänzlich verlassen, musste die portugiesische Regierung den Krieg allmälig in tiefe Agonie versinken lassen.

Alles von den Friedensverhandlungen in Utrecht erwartend, entschloss man sich in Lissabon nur in Folge sehr energischer Vorstellungen des kaiserlichen Gesandten überhaupt noch zu einigen Rüstungen für das Jahr 1712. Mit äusserster Anspannung der Kräfte gelang es endlich eine Armee von 10.000 Mann in's Feld zu stellen, welche aus britischen und portugiesischen Truppen zusammengesetzt war. Die britischen standen wie bisher unter den Befehlen des General-Lieutenants Lord Portmore, die portugiesischen unter General-Lieutenant Graf Mascarenas.

Dieser Armee wurde nur die bescheidene Aufgabe gestellt, die Hauptstadt Lissabon gegen Angriffe aus Estremadura zu schützen.

Die zwei wichtigsten Zugangsstrassen aus letzterer Provinz waren: von Alcantara längs des Tajo und von Badajoz an der Guadiana nach Lissabon.

Die nördliche Strasse war durch das Fort Mantanao an der Grenze und weiter westlich durch die Feste Abrantes, die südliche durch die stärkere Festung Elvas gesperrt. Letztere Strasse bot den bequemeren und kürzeren Zugang und war zugleich ein Theil der Hauptverkehrslinie zwischen Lissabon und Madrid.

Man beschloss hiernach das Gros der Armee Anfangs Mai zwischen Estremoz und Villa-Viçosa zu concentriren und daselbst zu verschanzen.

Das Hauptdepôt befand sich in Estremoz, zwölf Märsche von Lissabon.

Gleichwie gegen Catalonien beabsichtigte indessen Philipp von Anjou auch in Estremadura nur eine defensive Haltung zu beobachten.

Im verflossenen Feldzuge hatte die französisch-spanische Armee 23 Bataillone, 49 Escadronen und 16 Geschütze gezählt. Dieselbe Stärke, etwa 14.000 Mann Infanterie und 5000 Reiter, besass dieselbe auch für die bevorstehende Campagne.

General-Lieutenant Marquis de Bay ging schon im Februar von Madrid zu der in Estremadura überwinternden Armee ab.

Sein Operationsplan ist unbekannt. Er liess es zwar nicht an ziemlich grossartigen Versprechungen und Ruhmredigkeiten fehlen, ohne dass es jedoch, wie auch im vorigen Jahre zu mehr gekommen wäre, als zu Brandschatzungen und Räubereien.

De Bay gedachte, wie 1711, die Armee um Badajoz zu versammeln und die Operationen im Mai zu eröffnen. Das Hauptdepôt war zu Mérida.

Die Franzosen und Spanier überschritten auch wirklich am 19. Mai die Caya und streiften zwei Monate lang in Feindesland umher, das sie ernähren musste. Die Verbündeten konnten dies mit ihren wenigen Truppen im Lager von Estremoz und Villa-Viçosa nicht verhindern.

Ein Ueberfall des General-Lieutenants de Bay auf den kleinen, nur von 70 Mann bewachten Platz Barbazena scheiterte an dem Muthe der Garnison. Der General-Lieutenant bezog hierauf ein Lager an der Einmündung der Caya in die Guadiana und liess, um doch irgend Etwas zu thun, zwei Wachtthürme (Atalayas genannt) unweit Campomayor, jeder nur mit fünf oder sechs Mann besetzt, angreifen. Diese kleinen Posten vertheidigten sich einen ganzen Tag hindurch und capitulirten erst am Abende in Folge von Munitionsmangel.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Juni überfiel ein Streifcorps in der Stärke von 600 Mann und 300 Reitern das Schloss Arronches am Alegrete, vier Meilen von Campomayor und ebensoweit von Albuquerque. Auch hier vertheidigten sich die Portugiesen standhaft und nach einem vierstündigen Kampfe mussten die Spanier mit einem Verlust von 100 Mann ohne jeden Erfolg abziehen.

Die mit August eingetretene Sommerhitze unterbrach die Feindseligkeiten und de Bay bezog Erholungscantonnements.

In Madrid glaubte man an keinen Herbstfeldzug mehr, sondern erwartete jeden Tag den Abschluss des Waffenstillstandes mit Portugal. Schon hatte das britische Ministerium ja erklärt, dass England keine Subsidiengelder mehr an Portugal erfolgen werde und dessen rückständige Forderungen auf den Kaiser übertragen habe. Wirklich traf Anfangs September auch der Befehl aus London ein, alle englischen, sowie die im britischen Solde stehenden Regimenter aufzulösen. Lord

Portmore vollzog diesen Auftrag mit mehr als gewöhnlicher Eile. Schon am 11. September verliess er Lissabon.

Da jedoch der König von Portugal, wenigstens dem Scheine nach, noch immer zögerte, die Bande, welche ihn an Carl VI. knüpften, zu lösen, so erhielt General-Lieutenant de Bay von Madrid den Befehl, die Sache durch die Belagerung von Campomayor zur Entscheidung zu bringen.

Derselbe hatte um Mitte September seine Truppen wieder gesammelt. Schon am 20. September eröffnete der Brigadier Carvajal die Feindseligkeiten durch die Wegnahme eines nach Elvas bestimmten Transportes zwischen Estremoz und Fuente de los Sapateros.

Am 22. September rückte de Bay über die Caya und bezog ein Lager bei Elvas mit der Absicht, den Gegner an einen Angriff auf diesen Punct glauben zu machen. General-Lieutenant Mascarenas verstärkte auch thatsächlich die Garnison durch zwei Bataillone und blieb mit dem Reste der Armee, der kaum noch 6000 Mann betrug, an der Brücke von Sapateros, um eventuell Elvas zu Hilfe kommen zu können.

De Bay versammelte indessen am 28. September 14.000 Mann Infanterie bei Campomayor und cernirte, wenn auch nur unvollständig, den Platz.

Sein Artilleriepark zählte 20 Kanonen und 4 Mörser. Die Reiterei stand zur Beobachtung der Portugiesen unter Marquis de Navenorquende an der Strasse nach Fuente de los Sapateros.

In der Nacht vom 4. auf den 5. October wurden die Laufgräben eröffnet. Am 12. begannen die Angriffs-Batterien das Feuer, welches die Vertheidiger erwiderten. Ausfälle am 11. und 17. October geschahen mit viel Hitze aber wenig Glück und die passive Vertheidigung erwies sich als geschickter geführt und ausdauernder.

Das schlecht aufgestellte Belagerungsgeschütz erzielte unvollkommene Wallbrüche. Ein unaufhörlicher Regen rief im Lager des Belagerers Krankheiten hervor und erschwerte die Zufuhren von Badajoz her empfindlich. Unter diesen Verhältnissen drängte de Bay zur Entscheidung und befahl, gegen die Meinung der übrigen Generale, am 28. October den Sturm, welchen der General-Lieutenant Don Peter de Zuniga befehligte.

Kurz vorher war die Besatzung durch sechs Grenadier-Compagnien (1000 Mann) verstärkt worden. Die Vertheidiger kämpften tapfer und warfen die Angreifer, welche bereits die Bresche erstiegen hatten, siegreich zurück. Vergeblich führte Obrist Don Anton Lanzos Graf von Tabrada y Maceda sein Regiment mehrmals vor, ein zweiter und dritter Sturm misslang ebenso wie der erste.

De Bay hob in derselben Nacht die Belagerung auf und zog sich mit einem Verluste von 71 Todten und 326 Verwundeten nach Badajoz zurück.

Am 7. November wurde der Waffenstillstand zwischen Portugal und Spanien geschlossen und damit der Feldzug beendet.

Der grosse, blutige Krieg war im Erlöschen. Allerdings stand auf dem ganzen weiten Kriegstheater fast Alles noch in Waffen; überall gingen noch Wünsche, Pläne und Hoffnungen in ungemessenen Höhen, aber überall zehrten auch immer lähmender, immer verderblicher, immer ungestümer nach Geltung ringend, die tausendfältigen Einzelinteressen der Theilnehmer der grossen Allianz an der Kraft der Handlung und der Sicherheit des Erfolges.

England vor Allem, bestrebt seinen Gewinn in Amerika einzuheimsen, machte aus dem glorreichsten Kriege, den seine Heere je mitgekämpft, nur ein Handelsgeschäft, bei dem es im hastigen Erwerbseifer sich nicht einmal bewusst wurde, dass sein Partner im Geschäfte, König Ludwig XIV., den grösseren Gewinn aus dem Handel zog.

In den Niederlanden hatten die Holländer eine angemessene Grenzbarrière gegen Frankreich und hiezu einige Eroberungen angestrebt; am Rhein kreuzten sich die mannigfaltigen Wünsche der deutschen Fürsten, wenn sie auch alle den gleichen Namen führten: Mehrung des Besitzes für den Einzelnen, unbekümmert darum, was dabei Reich und Kaiserkrone gewann oder verlor.

In Piemont galt es ebenso Erwerb um jeden Preis, in Spanien stand der Kaiser allein, ohne Boden und ohne Partei im Lande. Um Portugal kümmerte sich eigentlich Niemand und der König mochte es als Gewinn betrachten, wenn er blieb, was er vorher gewesen, dem Namen nach frei, in Wahrheit ein Vasall Englands. Musste schon aus diesen Gründen der Krieg immer mehr ermatten, so war dies noch stärker durch die fortschreitenden Friedensunterhandlungen in Utrecht bedingt; die Anstrengungen im Felde waren entwerthet, seit die Geschäfte der Diplomaten blühten.

England stand dabei an der Spitze. Der Allianzbruch, den Grossbritannien durch das Zurückziehen seiner Truppen ausübte, war von lähmendem Einflusse auf die übrigen Bundesgenossen und die Machtmittel des Kaisers allein reichten zur Durchführung der grossen Aufgabe nicht hin.

Der politische Gegensatz machte sich in den Hauptquartieren geltend wie überall. Das Wenige, was die Umsicht und die Kraft

der Generale noch aufrecht zu erhalten vermochte, sank zusammen unter Kleinlichkeit und Aengstlichkeit, wie in den Niederlanden, wo die holländischen Felddeputirten selbst einem Eugen zum Hemmniss wurden, oder unter unsicherer Politik wie in Italien, wo Feldmarschall Daun seinen Alliirten, den Herzog von Savoyen, mit nicht weniger Misstrauen betrachten musste.

Die Zeit war versäumt, in der nach dem Rathe Eugen's die volle Ernte eingebracht werden konnte von so überreicher blutiger Saat.

Die Kraft der grossen Allianz, durch die heroischen Anstrengungen eines Eugen und Marlborough Jahre hindurch machtvoll vereint, zerbröckelte und schwand im gleichen Masse, wie das materielle Interesse der einzelnen Alliirten des Kaisers an dem endlichen Siege des legitimen Rechtes. Die innere Schwäche des Allianzkrieges, dem einheitlich geführten und kämpfenden Feinde gegenüber, trat im Laufe des Jahres 1712 immer deutlicher, immer gefährlicher zu Tage und dasselbe Frankreich, das unter Eugen's Siegesthaten tief gebeugt gelegen, fast kaum noch eine weitere Gefahr für den Frieden Europa's, sah nun Tag um Tag in dem Zwiespalt und Eigennutz der verschiedenen Allianztheilnehmer seinen eigenen Erfolg wieder aufblühen und mit den furchtbaren Kriegen von anderthalb Jahrhunderten haben die Völker Europa's es gebüsst, dass jene Zeit engherzig und neidvoll den nächstliegenden Gewinn höher schätzte, als die weise Voraussicht eines Eugenius.

Anhang.

1.

Plan général pour la Campagne prochaine [1]).

La situation de la guerre, que les Hauts-Alliés font avec tant de succès contre la France, est telle, que si L'on veut prendre des mesures justes et solides, il est sûr, qu'on peut se promettre des succès considérables contre cette Couronne, et telles, qui la pourront réduire l'année qui vient selon toutes les apparences humaines à des conditions de Paix convenables au bien général de touts les Alliés.

Pour cet éffet il paraît, qu'il convient d'établir une offensive vers les frontières, où vraisemblablement L'on peut agir avec succès, soit par la facilité qu'on aurait d'entrer dans le coeur du Royaume, soit par celle, qu'on peut établir des choses nécéssaires aux operations, soit par rapport à ce, qui a été l'objet principal de cette guerre, et demeurer vers les autres frontières sur la défensive, étant impossible, de pouvoir agir de tout côté également.

Sur ce principe il paraît, qu'il n'y a qu'en Espagne et aux Pays-Bas, que L'on doive et puisse agir offensivement. Dans le premier endroit, parce que c'est l'object principal de la guerre, et qu'on ne se peut promettre raisonnablement d'obtenir ce Continent, qu'en pressant la France dans l'intérieur de son Royaume d'un côté, et de poursuivre les opérations dans le susdit Continent de l'autre.

Cette verité a été reconnue si souvent, qu'il est inutile d'en parler; si bien, qu'on aurait à rester sur la défensive sur le Rhin et vers la Savoie, l'expérience ayant fait voir, que la Constitution dans l'Empire est d'une nature, qu'il est impossible de s'en promettre des éfforts tels qu'une offensive demandrait, et que d'ailleurs la situation du Pays ennemi requérerait des forces, qu'on ne peut pas fournir de ce côté-là.

En Savoie la Campagne ne saurait commencer qu'au mois de Juin à cause des neiges, qui restent si longtemps sur les Alpes, et par la même raison, elle doit finir vers la fin de Septembre. C'est ce, qui fait aussi, qu'il est impraticable de se maintenir au delà des Montagnes pendant l'hiver, car L'on se trouverait pendant plusieurs mois sans communication avec l'Italie, qui est l'unique endroit, d'où L'on pourrait tirer des vivres, le pays au delà des Monts n'en fournissant point.

D'ailleurs les ennemis seraient aussi en état de se grossir si considérablement de ce côté-là pendant l'hiver, qu'il n'y a pas de situation assez forte qui puisse mettre les troupes des Alliés à couvert tellement, qu'en Espagne et aux Pays-Bas, où L'on puisse établir une offensive avec apparence de succès.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 12.

Ce qui fait être S. M. I. du sentiment, qu'en se tenant au plan ci-joint pour la guerre d'Espagne, L'on fasse un éffort considérable aux Pays-Bas, étant, que par la prise de Bouchain, les ennemis ne peuvent pas mettre également à couvert Cambrai et Arras, l'une des deux places conduisant les Alliés jusque dans le coeur de la France ce qui ne peut être plus empêché par aucune ligne, le terrain ne permettant pas d'en former, qui puissent arrêter les Armées, comme l'année passée, si L'on veut agir de bonne heure et avec supériorité.

Pour cet effet S. M. I. offre 18.000 hommes des ses troupes à condition, q'on leur fournisse de la part de la Reine, ou de Mrs. les États généraux le pain et le fourage, tant en hiver qu'en été, sur le pied, qu'on l'a fait jusque à présent; ceci étant absolument nécéssaire non pas pour le soulagement de ses finances, ces troupes côutant plus à S. M. I. étant aux Pays-Bas qu'ailleurs, mais parce que ce surplus est indispensable pour le maintien des dites troupes. De plus, il paraît être d'une grande utilité, qu'on retire les troupes Prussiennes et de Saxe-Gotha, qui se trouvent en Italie, celles-là étant inutiles, dans l'idée qu'on a de se mettre sur la défensive vers la Savoie, pour quel éffet les 20.000 hommes, que S. M. I. promet de mettre en Campagne sous les ordres de S. A. R. de Savoie joint à Ses propres troupes sont plus que suffisantes, pour mettre les États de ce Prince à couvert, et donner quelque attention aux ennemis.

Ceci se trouvant ainsi, L'on aurait un corps bien considérable qu'on pourrait employer aux Pays-Bas, et renforcer par conséquent d'une manière cette armée, qu'étant pourvû, comme elle l'est de tout ce qui est nécéssaire pour des entreprises considérables, pourra en faveur de la prise de Bouchain, et de la situation désavantageuse qui reste aux ennemis d'occuper, agir avec un succès tel, qui vraisemblablement mettra une fin glorieuse à cette sanglante et onéreuse guerre, par une paix solide, stable et convenable à tous les Hauts-Alliés.

2.

Uebersicht des Gesammt-Kriegsaufwandes Englands während der ganzen Dauer des Erbfolgekrieges und zwar:

A.[1])

Verzeichniss der von Jahr zu Jahr von England beigestellten Schiffe.

Die Commissarien, die die Gross-Admiralität von Gross-Britannien und Irland etc. wie auch aller Ihro Majestät gehörigen Länder verwalten.

Nachdem wir von dem Herrn Staats-Secretario St. John Ihro Majestät Befehl vernommen, dass wegen einer von dem Haus der Gemeinen eingerichteten Adresse, wir ein Verzeichniss des Antheils der Schiffe, welche Ihro Majestät und dann ihre Alliirten diesen Krieg über zu halten verbunden, auch auf was Art solches verrichtet worden, übergeben sollten; so haben wir, zu Folge Ihrer Majestät Ordre, folgende allerunterthänigste Vorstellungen thun sollen.

Dass vermöge des zwischen der grossbritannischen Krone, und denen Herrn General-Staaten, das Antheil ihrer Schiffe von der Linie, und mit denen dieses Reich sowohl im Kanal als in der mittelländischen See und dortwärts agiren zu können, eingerichtet sei, von 3 gegen 5 unserseits.

[1]) Theatrum Europaeum XIX., pag. 320.

Dass, nach Anfang dieses wichtigen Krieges, nicht nur der Herr David Mitchel, sondern auch der Herr Jacob Wischart, auf Ihro Majestät Befehl in Holland gewesen, um mit denen Herrn General-Staaten, oder dero Deputirten, das Antheil ihrer Kriegsschiffe vor der Linie einzurichten, um mit Ihro Majestät ihren gemeinschaftlich zu agiren, und dass das, so desswegen abgehandelt worden, denen vornehmsten Staats-Secretarien Ihro Majestät übergeben worden, auf welche wir uns beziehen.

Soviel nun die Anzahl der Schiffe von der Linie betrifft, so diesen Krieg über zu Ihro Majestät ihren, gedachter Ursachen halber gestossen, so wird solche aus gleich folgendem Verzeichniss zu ersehen sein, dass man so fleissig verfertigt, als die Beschaffenheit dieser Sache zulassen wollen, nämlich

1702.

Sind von Seiten Ihro Majestät in dem Kanal 44 Schiffe von der Linie, und 30 auf der mittelländischen See und dort herum gebraucht worden, so in allem 74 thut, die General-Staaten aber haben deren nicht mehr als 33 gegeben, ob ihrer gleich 44 sein sollen.

1703.

Haben Ihro Majestät zu eben diesen Diensten 79 Schiffe gehalten, die General-Staaten aber nur 22, da ihrer doch 47 sein sollen.

1704.

Von Seiten Englands 74 und 18 Holländische, anstatt 44.

1705.

79 Englische und 20 Holländische, anstatt 47.

1706.

Finden sich nur 15 Holländische, statt 45 und 78 Englische.

1707.

72 Englische und 27 Holländische, anstatt 43.

1708.

69 Englische, 25 Holländische, statt 45.

1709.

67 Englische, die Holländer 11, anstatt 42.

1710.

62 Englische, 13 Holländische, statt 37.

1711.

12 Holländische statt 35 und 59 Englische die gleich denen vorigen in der mittelländischen See Dienste gethan, sondern, dass Holland ein einziges Schiff hergegeben, um mit Ihro Majestät ihren in dem Kanal und vor Dünkirchen wider den Feind Dienste zu thun.

In der Admiralitäts-Kammer,
den 11. Jänner 1711.
1712.

Unterzeichnet: G. Byng,
W. Dracke,
J. Wischart,
Geo. Clarke.

Auf Befehl der Herrn unterzeichnet: J. Burchet.

B.

Verzeichniss dessen, was die Königin von Jahr zu Jahr, von Anfang des Krieges in Flandern unterhalten.

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Vermöge welcher Tractaten	Summe d. Mannschaft
	England...	12	—	Kraft des den 3. März 1677 zwischen England und Holland getroffenen Tractates.	10000
	England...	4	17	Nach Inhalt der vom Unterhaus übergebenen Adresse,	
	Dänen	5	10½		
1702	Preussen ..	2½	2	um dadurch der Königin	
	Hannover..	8	14	Antheil zu stellen.	
	Hessen....	2½	7	Auf Andeuten, so von wegen	
	Pfalz	1	—	des verstorbenen Königs geschehen, wie Ihro Majestät	
				befohlen, der Kammer, des	8459
				Königs, des Kaisers, der	21612
				Staaten Antheil darzulegen.	600
	England...	2	—	Vermög des den 15. März	
1703	Gottorp ...	1	4	zwischen England und Holland getroffenen Tractats	
	Gotha	1	3		
	Lüttich ...	1½	2	die Macht mit 20000 Mann	
	Münster ...	1½	—	zu mehren.	
	Hessen....	½	—		
	Ostfriesland	½	—		
	Osnabrück .	½	—		
	Pfalz	2	—		10000
		45½	59½		50671
1704 } 1705 }	wie 1703.	—	—	— — — — —	—
1706		45½	59½		
	Pfälzer....	2⅔	2		2000
		48⅙	61½		52671
1707	Sachsen...	2	4		2319
	Hannover..	—	2		400
					2719
1707	Hievon abgezogen was in Italien geschickt worden:				
	Sachsen-			Stehen noch wirklich in	
	Gotha...	1	3	Italien.	
	Pfälzische .	2	—	abgezogen...	2600
	bleibt...	47⅙	64½	bleibt...	52790
	Fürtrag...	47⅙	64½	.....	52790

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Vermöge welcher Tractaten	Summe d. Mannschaft
	Uebertrag.	47 1/6	64 1/2		52790
1708	Englische unterm General Carle	5	—		4500
	Englische.	1	—		938
		53 1/6	64 1/2		
1709	Sächsische .	2	2		
	Preussische	5	14		
	Trierische .	1	—		
	Englische Garde . . .	1	—		9421
		62 1/6	80 1/2		67649
1710	Sächsische .	2	—		1548
		64 1/6	80 1/2		69197
	Englische . .	—	2		450
		64 1/6	82 1/2		69647
	Hievon abgezogen, was nach Canada gesendet worden	5	—	abgezogen . .	4500
	Bleibt . .	59 1/6	82 1/2	Bleibt . .	65147

zu gedenken: Hierunter sind 9 Bataillone und 25 Escadronen Preussen, und 3 Bataillone und 2 Escadronen Hessen. Denen Ihro Majestät nebst den General-Staaten nichts als das Brod und die Fourage reichen lassen, und die in diesem Verzeichniss nicht mitbegriffen.

Das Ihro Majestät behörige Antheil:

Preussen . . . . . 4 1/2 } 6 10 1/2 } 11 1/2 7000
Hessen . . . . . 1 1/2 } 1 }

Solcher Gestalt stehen in Flandern in Ihro Majestät wirklichen Diensten, an Dero Antheil:

62 1/2 Bataillone 94 Escadronen . . . . . 72.147 Mann.

Unterzeichnet:

St. John.

C.

Verzeichniss, was die General-Staaten während des Krieges von Jahr zu Jahr an Mannschaft in Flandern unterhalten haben.

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Durch was für Tractaten	Mann-schaft
1701	Holländer .	75	73		79858
1702	Anspach ..	2	4		
	Mecklen-burg	2	—		
	Hannover und Celle	6	11	Vermöge des mit England getroffenen Accords,	
	Hessen-Cassel .	3	—	60000 Mann in's Feld und	30384
	Pfalz	7	8	42000 als Festungs-Be-	
	Dänische ..	5	10½	satzungen zu stellen.	
	Münster ...	2	2		
	Preussische	2½	2		
	Hessische ..	2½	7		
		107	117½		110242
1703	Englische .	2	—		
	Gotha	1	4		
	Gotha	1	3		
	Lüttichische	1½	2		
	Münster ...	1½	—	Vermöge des zwischen England und Holland getroffe-	
	Hessische ..	½	—	nen Vergleichs, die Truppen	10000
	Ost-Fries-land	½	—	mit 10000 Mann beider-	
	Osnabrück .	½	—	seits zu vermehren.	
	Pfalz	2	—		
	Dänische 260	—	—		
		117½	126½		120242
1704		117½	126½		
1705		117½	126½		
1706	Pfälzer....	1½	1		1000
		118⅚	127½		121242
1707	Holländi-sche	Cavallerie			1160
	Sachsen ...	2	4		2319
	Hannover ..	—	2		400
	Fürtrag.	120⅚	133½	.....	125121

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Durch was für Tractaten	Mann-schaft
	Uebertrag.	120⅚	133½	. . . . .	125121
	Hievon abgezogen die nach Italien gesendeten Truppen				
	Holländische	3	10		
	Sachsen-Gotha . . .	1 13	3 21		
	Pfälzer	9	8		12850
	bleibt.	107⅚	112½	. . . . .	112271
1708		107⅚	112½		
1709	Die Schweizer u. Graubündtner so verstärkt worden				
	Württemberg	5	4		1144
	Wolfenbüttel . . .	2	2		
	Sachsen . . .	2 11	— 6		9043
	Holstein . . .	1	—		
	Münster . .	1	—		
		118⅚	118½		122458
1710		118⅚	118½		
1711		118⅚	118½		

Zu gedenken, hierunter sind 9 Bataillone und 21 Escadronen Preussische und 3 Bataillone und 5 Escadronen Hessen, denen Ihro Majestät nebst den General-Staaten weiter nichts reichen als das Brod und Fourage und in diesem Verzeichniss nicht mit inbegriffen.

Der General-Staaten Hälfte beträgt:

Preussen . . . . . 4½ 6 10½ 11½ 7.000
Hessen 1½ 1

Solchergestalt unterhalten die General-Staaten zu ihrem Antheil in Flandern wirklich
124⅚ 130 . . . . . 129.458

Jedes sein Antheil, so wie es An. 1701 im Haag wider Frankreich beliebet worden,

Von Seiten Englands	40.000 M.
Von Holland	102.000 M.
Für die Garnisonen	42.000 M.
Bleibt übrig in's Feld zu stellen	60.000 M.
Von England und Holland in's Feld zu stellen:	100.000 M.
England hat aber seine Truppen vermehrt bis . .	72.147 M.
Von Holland	129.458 M.
Für die Garnisonen abgezogen	42.000 M.
Bleibt in's Feld übrig	87.458 M.
In allem von England und Holland im Felde:	159.605 M.
Wenn aber Holland die Seinen nach der gemachten Gleichheit vermehrt hätte, sollte es in's Feld stellen	108.295 M.
So dass es daher an seinen Antheil weniger geliefert	20.837 M.

unterzeichnet

H. St. John.

D.

Verzeichniss, was die Königin von Anfang dieses Krieges von Jahr zu Jahr an Mannschaft in Spanien unterhalten.

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Mann-schaft	Durch was für Tractate
1705	Englische . .	6	2	5000	
1706	Englische . .	5	—	4170	
	Englische . .	4	4	8152	
	Französische Flüchtl. .	3	—	—	
		18	6	17322	
1708	Deutsche . .	6	—	4360	
	Italiener u. Deutsche .	6	7	5480	Diese Truppen sind im Juni 1711
	Portugiesen	2	21	5569	auf 15 Escadronen und 2 Bataillone
	Pfälzische .	2	—	1300	in allem auf 3493 reducirt worden.
		34	34	34031	
1709	Englische . .	9	2	7904	
	Deutsche u. Italiener .	5	—	3180	
		48	36	45115	
1710	Deutsche u. Italiener .	4	—	3000	
	Portugiesen	1	—	845	
		53	36	48960	
1711	Engländer .	9	—	7013	
	kais. Dragon.	—	12	2000	
		62	48	57973	

Zu gedenken, in dieser Liste ist das englische und holländische Corps, so Anno 1706 aus Portugal nach Spanien gegangen und nachmals allda geblieben, nicht mit befindlich.

Zu gedenken, ungeachtet die in Spanien stehenden königlichen Truppen reducirt worden, so hat man doch nicht unterlassen, alle Jahre so ansehnliche Recruten dahin zu senden, die besagte Reductiones weit übersteigen, dergestalt, dass noch wirklich 24 Bataillone und 14 Escadronen englischer Truppen in Spanien stehen, von denen 8 Bataillone und 11 Escadronen zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Ausserdem befinden sich noch 37 Bataillone und 52 Escadronen Auxiliar-Truppen daselbst im englischen Sold, die 13 Bataillone und 18 Escadronen des Königs in Spanien mitbegriffen, für welche die Königin die Subsidien bezahlt und die in diesem Verzeichniss nicht mitbegriffen.

Unterschied auf Seiten der Königin 55 Bataillone und 52 Escadronen.

Unterzeichnet

H. St. John.

E.

Verzeichniss, was die General-Staaten von Anfang des Krieges von Jahr zu Jahr in Spanien an Mannschaft gestellet.

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Mann-schaft	Durch was für Tractaten
1705	Holland . . .	4	—	2500	
1706	Holland . . .	6	—	4000	
				6500	
1708	Pfälzische .	4	8	5700	
	Im Ganzen	14	8	12200	

Diese Pfälzische formirten, nebst den übrigen holländischen Truppen, nach der Schlacht bei Almanza ein Corps von 6 Bataillonen und 14 Escadronen und dieses war beinahe alle die Mannschaft, so die General-Staaten vor besagter Schlacht in Spanien hatten, nach welcher sie an Mannschaft weiter nichts in dieses Reich versendet.

Zu gedenken: Zu Anfang des 1711. Jahres sendete der Kaiser ein Regiment von 2000 Köpfen nach Spanien und auf die wiederholten Vorstellungen des kaiserlichen Ministers, wie nämlich der Krieg in Spanien bloss mit noch ein paar tausend Mann zu Pferde geendigt werden könnte, nahm die Königin 2 kaiserliche Regimenter, die ebenfalls 2000 Mann zählten, in Diensten. Die General-Staaten versprachen zwar ebenfalls 4 Bataillone dahin zu senden, allein sie sind dieser Verpflichtung nicht nachgekommen.

Die General-Staaten haben jetzt nicht mehr in Spanien, als 6 Bataillone und 14 Escadronen.

Unterzeichnet

H. St. John.

F.

Verzeichniss, was die Königin von Jahr zu Jahr an Mannschaft in Portugal gesendet.

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Mannschaft	Durch was für Tractaten
1703	Englische..	8	6	8000	Vermöge eines zwischen dem Kaiser, England, Holland und dem Könige in Portugal unterm 16. Mai 1703 geschlossenen Tractats.
1704	Englische..	2(1)	2	1810	NB. Diese Truppen wurden deswegen dahin gesendet, um den Verlust damit wieder gut zu machen, den wir 1704 zu Anfang des Jahres vorm Schloss de Vide erlitten. (Weil eines von diesen Bataillonen an besagten Orten viel erlitten, so ist es zur Recrutirung wieder nach England zurück kommen.)
1706	Von den Gefangenen errichtet .	2	—	—	
		12	8	9810	

In demselben Jahre rückte das gesammte Corps der englischen und holländischen Truppen mit den Portugiesen nach Castilien; statt aber dass sie wieder hätten nach Portugal zurückkommen sollen, war vielmehr die ganze Armee zu Ende des Jahres genöthigt, sich nach Valentia zu retiriren.

Nachdem der König in Portugal um einen neuen Succurs zur Sicherheit seines Reiches ersuchte, hat Ihro Majestät nicht nur eigene Truppen dahin versendet, sondern auf Ihre Unkosten auch noch folgende anwerben lassen:

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Mannschaft	Durch was für Tractaten
1707	Englische..	4	—	1900	
1708	Englische..	2	—	1710	
1708	Portugiesen	1	—	876	
	Von den Ueberläufern errichtet .	1	—	845	
1709	Englische..	—	5	912	
	Portugiesen	—	10	1613	
1710	Von den Ueberläufern errichtet .	—	4	646	
		8	19	9504	

Diese Truppen stehen noch wirklich auf der Königin Unkosten in Portugal, ein Bataillon Ueberläufer ausgenommen, die gefangen genommen, und 1710 abgedankt worden.

Unterzeichnet:

H. St. John.

ad F.

Verzeichniss, was die General-Staaten von Jahr zu Jahr an Mannschaft nach Portugal versendet.

Im Jahr	an Nation	Bat.	Esc.	Mann-schaft	Durch was für Tractaten
1703	Holland . . .	6	4	4000	Vermöge eines zwischen dem Kaiser, England, Holland und dem Könige in Portugal den 16. Mai 1703 geschlossenen Tractats.
1704	Holland . . .	2	—	1200	Diese Truppen wurden deswegen dahin geschickt, um damit den zu Anfang des Jahres 1704 erlittenen Verlust zu ergänzen.
		8	4		

Zu gedenken:

Die General-Staaten haben zu ihren Antheil ein Drittheil bis auf das Treffen bei Almanza unterhalten, nach der Zeit aber ist von ihnen nicht ein Mann weiter nach Portugal versendet worden, sondern die Königin hat vielmehr allein 8 Bataillone und 19 Escadronen auf ihre Unkosten allda halten und werben lassen müssen.

Durch obberührten Tractat war der König in Portugal verbunden, 12.000 Mann zu Fuss und 3000 Mann Reiterei auf seine Unkosten im Felde zu unterhalten.

Weil er auch jährlich eine Million Patacons empfangen, davon die Königin $^2/_3$ und die General-Staaten $^1/_3$ bezahlt, so war er gehalten, ausser diesem, annoch 13.000 Mann zu stellen, allein das ganze Corps ist niemals höher, als in allem 13.000 Mann gewesen.

Unterzeichnet:

H. St. John.

G.

Verzeichniss, was die General-Staaten von 1703 an Mannschaft nach Portugal und Spanien versendet.

	Bat.	Esc.	Fussvolk	Reiterei und Dragoner
Anno 1703 nach Portugal	6	5	3960	852
„ 1704 „ „	2	.	1320	.
„ 1705 „ Spanien	4	.	2400	.
„ 1706 „ „	3	5	2376	780
„ 1707 an Pfälzern aus Italien nach Spanien	6	8	4468	1488
„ 1711 ist das Regiment unterm Obrist Diesbach geworben worden, so nach Spanien marschfertig steht	2	.	1200	.
	23	18	15724	3120

Ausser dem sind in beide Reiche auch nachfolgende Recruten abgegangen:

1704 im Herbst	600	In allem an Mannschaft 23.807
1705 „ Frühling	730	
1705 „ Herbst	1283	
1706 „ „	1500	
1708 „ „	850	
	4963	

Von diesen 23 Bataillonen hat man folgende entweder zurück berufen, oder in Spanien untergesteckt, weil sie allzuviel ausgestanden und weder in Spanien noch in Portugal recrutirt werden könnten, nun aber sind sie in Holland wieder ganz complet.

		Bataillone		Escadronen	
1704				2	1320
1707	3 Bataillone zu	792	2376		
	4 „ „	660	2640		
	2 „ „	600	1200	9	6216
1711				2	1200
				13	8736 M.

Die Pfälzische Infanterie ward Anno 1709 auf 3300 Mann reducirt, von denen dieser Staat 2591 Mann bezahlet, die in 4 Bataillonen bestehen, dass demnach dessen Antheil verringert worden auf $\frac{2,\ 1877}{15,\ 10613}$, daher bezahlt der Staat in Spanien im Jahre 1712 einschliesslich des Diesbach'schen Regiments 8 Bataillone 5111, 18 Escadronen 3120

Zusammen 23 Bataillone 15724, 18 Escadronen 22210.

gt und wie solche an die Alliirten bezahlt, auch was egeben worden.

	1704		1705		1706	
on land nen	von England Kronen	von Holland Kronen	von England Kronen	von Holland Kronen	von England Kronen	von Holland Kronen
0000	150000	150000	150000	150000	150000	150000
0000	50000	50000	50000	50000	25000	25000
--	—	—	—		47124	23562
5000	25000	25000	25000	25000	25000	25000
0000	64000	32000	64000	32000	64000	32000
5555½	666666⅔	333333½	666666⅔	333333⅓	666666⅔	333333½
—	—	—	194520	67260	20000	10000
--	—			-	82973	42973
—	20000	20000	20000	20000	20000	20000
50555½	1551666⅔	898333½	1746186⅔	995593⅓	1856763⅔	1079868½

	1710		1711			
on land nen	von England Kronen	von Holland Kronen	von England Kronen	von Holland Kronen	In allem Kronen	In allem Kronen
50000	150000	150000	150000	150000	1575000	1575000
25000	25000	25000	25000	25000	350000	350000
33333⅓	66666⅔	33333⅓	66666⅔	33333⅓	347124	173561½
—	--	--	--	--	154041⅓	77020
25000	25000	25000	25000	25000	5280000	2640000
20000	640000	320000	640000	320000	--	—
33333⅓	66666⅔	33333⅓	66666⅔	33333⅓	5444444⅓	2722222½
00000	200000	100000	200000	100000	1394520	697260
55451½	155451½	155451½	155451½	155451½	860231⅓	860231⅓
20000	20000	20000	20000	20000	160000	160000
62118⅓	1948785	1162118⅓	1948785	1162118⅓	15790361	9480296

Zu gedenken:

Seit dem Jahre 1707, sind dem Könige in Spanien von dem Parlament sowohl zum Unterhalt für seine Person, als auch der Truppen, jährlich 150.000 Pfund Sterling verwilliget worden, so in dieser Rechnung nicht mit begriffen.

Zu gedenken:

Ausser denen, an den König in Preussen allhier benannten Subsidien, verlangen Ihre Majestät von der Königin annoch, als Dero schuldigen Antheil $^2/_3$ zu den 70.000 Kronen, weil sie ihre Truppen Anno 1710 und 1711 in Italien gelassen und allda recrutirt hätten, welche Summe ihnen durch eine Parlaments-Acte verwilligt worden.

Zu gedenken:

Ausser den dem Herzog von Savoyen jährlich gegebenen Subsidien der 64.000 Kronen, sind ihm Anno 1706 annoch 50.000 Pfund und Anno 1709, 1710, 1711 jährlich wieder 100.000 Pfund Sterlings, als ausserordentliche Kriegsunkosten verwilligt worden.

Zu gedenken:

Vermöge des mit dem Könige in Preussen den 20. November 1704 geschlossenen Tractats, nach welchem er ein Corps von 8000 Mann von seinen Völkern nach Italien senden sollen, haben Ihro Majestät jährlich 300.000 Kronen, halb von England und das übrige von Holland, bezahlt werden sollen. Ob nun wohl dieser Tractat bloss von Seiten Englands geschlossen war, so zweifelt man doch nicht, Holland werde selbigen noch annehmen; inmittelst erscheint aus obigem, dass England $^2/_3$ bezahlet.

Zu gedenken:

Die $^2/_3$ der Million Patacons Subsidien, so an den König von Portugal verwilligt worden, hat England jährlich allein bezahlt, obgleich aus dem 5. Articul der Offensiv-Allianz zu ersehen, dass diese Summa von dem Kaiser, England und Holland zugleich bezahlt werden solle.

Zu Anfang des Krieges waren die Subsidien zwischen England und Holland gleich getheilt, aus obbenannten Summen aber erhellt, dass

England bezahlt habe	15,790.361
Holland hingegen	9,480.296
Zusammen .	25,270.657

Von dieser Post nun kommt auf England zur Hälfte	12,635.328 $^1/_2$	15,790.361 wie vorsteht.
Dergestalt dass England mehr als die erste Hälfte bezahlt	3,155.032 $^1/_2$	

Unterzeichnet:

H. St. John.

3.

Ordre de bataille 1712[1]).

Prinz Eugen von Savoyen
Graf Tilly

		Escadronen	Bataillone
	Splényi-Husaren	5	—
	Savoyen Eugen	6	—
	Wolfskehl	5	—
	d'Audignies	6	—
	Pálffy	6	—
	Westerloo	3	—
	Falkenstein	6	—
	St. Croix	6	—
	Lobkowitz	6	—
		45	—
	Hasslingen	—	1
	Fechenbach	—	1
	Holstein	—	2
	Dalberg	—	1
	Deutschmeister	—	3
	Eyb	—	1
	Baden	—	2
	Tastung	—	1
	Hessische Grenadiere	—	1
	Erbprinz	—	1
	Prinz Georg	—	1
	Goor	—	1
	Hessische Garde	—	1
	Fagel	—	1
	Ammama	—	1
	Villegas	—	1
	Stürler	—	2
	Kronprinz, holl.	—	1
	Prinz Wilhelm	—	1
	Rechteren	—	1
	Jacquot	—	1
	Smith	—	2
	Chavanne	—	1
	Schwarzel	—	1
	Lippe	—	1
	Berckhoffer	—	1
	Montere	—	1
	Keppel	—	1
	Lindeboom	—	1
	Murray	—	1
	Wood	—	1
	Lauder	—	1
	Colliard	—	1
	Holländische Garde	—	3
		—	42
	Erbprinz hess.	4	—
	Weissenfels	—	—
	Hessisches Leib-Regiment	—	—
	Erbprinz von Hessen (holl.)	—	—
	Athlone	—	—
	Gottstein *)	—	—
	Prinz zu Württemberg	—	—
	Oranien	—	—
	S[t]Gravenmoer	—	—
	Chanclos	—	—
	Brieselwitz	—	—
	Sachsen-Heldburg	—	—
	Erbach	—	—
	Obdam	—	—
	Blaue Garde	—	—
	Garde du corps	1	—
	Carabiniers	4	—
	Württembergische Garde	5	—
		42	—
	Splényi-Husaren	5	—
	Savoyen Eugen	6	—
	Wolfskehl	5	—
	d'Audignies	6	—
	Pálffy	6	—
	Westerloo	3	—
	Falkenstein	6	—
	St. Croix	6	—
	Lobkowitz	6	—
		45	—
	Hasslingen	—	1
	Fechenbach	—	1
	Holstein	—	2
	Dalberg	—	1
	Deutschmeister	—	3
	Eyb	—	1
	Baden	—	2
	Tastung	—	1
	Hessische Grenadiere	—	1
	Erbprinz	—	1
	Prinz Georg	—	1
	Goor	—	1
	Hessische Garde	—	1
	Fagel	—	1
	Ammama	—	1
	Villegas	—	1
	Stürler	—	2
	Kronprinz, holl.	—	1
	Prinz Wilhelm	—	1
	Rechteren	—	1
	Jacquot	—	1
	Smith	—	2
	Chavanne	—	1
	Schwarzel	—	1
	Lippe	—	1
	Berckhoffer	—	1
	Montere	—	1
	Keppel	—	1
	Lindeboom	—	1
	Murray	—	1
	Wood	—	1
	Lauder	—	1
	Colliard	—	1
	Holländische Garde	—	3
		—	42
	Erbprinz hess.	4	—
	Weissenfels	—	—
	Hessisches Leib-Regiment	—	—
	Erbprinz von Hessen (holl.)	—	—
	Athlone	—	—
	Gottstein *)	—	—
	Prinz zu Württemberg	—	—
	Oranien	—	—
	S[t]Gravenmoer	—	—
	Chanclos	—	—
	Brieselwitz	—	—
	Sachsen-Heldburg	—	—
	Erbach	—	—
	Obdam	—	—
	Blaue Garde	—	—
	Garde du corps	1	—
	Carabiniers	4	—
	Württembergische Garde	5	—
		42	—

Generale: — — —
General-Lieut.: Hompesch, Erbprinz von Hessen, Graf Albemarle
General-Majore: Viettinghoff, Prinz Wilhelm von Hessen, Prinz von Holstein-Beck, Oyen, Laleeq, Athlone
Brigadiere: Schlippenbach, Erbach, Anerox, Dohna, Colliard, Lauder, Fagel, Pallant, Fechenbach, Falkenstein, Gravenstein, Du Portail, Graf Moritz, Rehteren, Passera, Ilz, Hoffel, Keppel, Saxkva, Prinz, Holstein, Dalberg, Württemberg, Schlabern, Sayers, Douglas, Berckhoffer, Swarts, Carmans, Rechteren, Stürler, Lobkowitz, Gilstra, Wittenhorst, Grollage, Bentheim, Chanclos, Rinhaerlein, Brieselwitz, Fabrice, Hanstein, Voorst, Tearst, Hühnerbein, Ginkel, Rechteren G. M., Vittenhorst *), Hessen-Homburg, Tilly, Dopff-Dragoner

*) Soll wahrscheinlich Grovenstein heissen.

Generale: — —
General-Lieut.: Graf Fels, Graf Haxthausen, Schellard
General-Majore: Württemberg, Hatzfeld, Schlabern

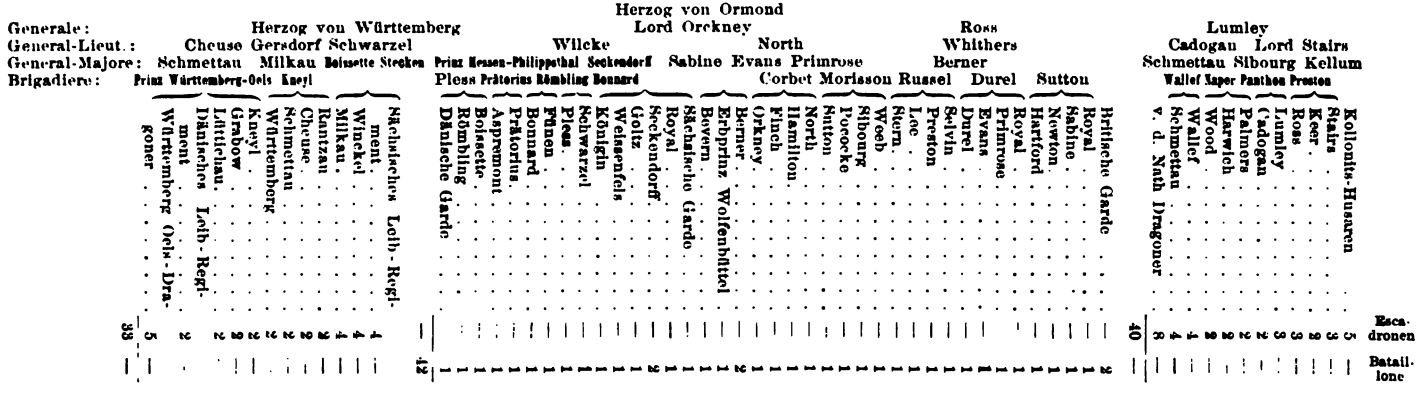
		Escadronen	Bataillone
	Fels	6	—
	St. Amour	6	—
	Vehlen	3	—
	Wittgenstein	3	—
	Haen	3	—
	Prinz Württemberg	4	—
	Savoyen Emanuel	6	—
	Pfälzisches Leib-Regiment	3	—
	Schellard	3	—
	Hatzfeld	3	—
		40	—
	Pfälzische Grenadiere	—	1
	Efferen	—	1
	Freudenberg	—	1
	Dillenburg	—	1
	Sulzbach	—	1
	Sachsen-Meiningen	—	1
	Iselbach	—	2
	Kettler	—	1
	Radinger	—	1
	Dönhoff	—	1
	Exterde (Exter)	—	1
	Holstein-Beck	—	1
	Viscouse	—	1
	Huffel	—	1
	Idsinga	—	1
	May	—	2
	Prinz Maximilian	—	2
	Württembergisches Leib-Regiment	—	1
	Leiningen	—	1
	Württemberg	—	1
	Buchwitz	—	1
	Mettrael	—	2
	Keppelfox	—	1
	Prinz Albrecht	—	1
	Welderen	—	1
	Oranien	—	2
	Ivoy	—	1
	Heyden	—	1
	Albemarle	—	2
		—	35
	Auerox	4	—
	Boyneburg	—	—
	Spiegel	—	—
	Garde du corps	1	—
	Oyen	1	—
	Laleeq	—	—
	Rechteren G. M.	—	—
	Voorst	—	—
	Gorgin	1	—
	Glinstra	—	—
	Hühnerbein	—	—
	Ginkel	—	—
	Rechteren Brigad.	—	—
	Vittenhorst *)	1	—
	Hessen-Homburg	3	—
	Tilly	—	—
	Dopff-Dragoner	1	—
		35	—

*) Soll wahrscheinlich Viettinghoff heissen.

[1]) Albertina, Recueil des Ordres de bataille etc. depuis 1702 jusqu'à 1712; 37—1.

4.

Ordre de bataille 1712[1]).


Generale:
General-Lieut.:
General-Majore:
Brigadiere:
Herzog von Württemberg
Herzog von Ormond
Lord Orckney
Lumley
Cheuse
Gersdorf
Schwarzel
Wilcke
North
Ross
Whithers
Cadogan
Lord Stairs
Schmettau
Milkau
Boissette
Stecken
Sabine
Evans
Primrose
Berner
Sibourg
Kellum
Prinz Württemberg-Oels
Prinz Hessen-Philippsthal
Seckendorff
Corbet
Morlsson
Russel
Durel
Sutton
Wallef
Kaper
Panthea
Preston
Pless
Prätorius
Römbling
Bonnard
Sabine
Schwarzel
Königin
Goltz
Seckendorff
Erbprinz Wolfenbüttel
Orkney
Finch
Hamilton
North
Porcke
Sutton
Sibourg
Weeb
Stern
Lee
Preston
Selvin
Durel
Evans
Primrose
Royal
Hartford
Newton
Sabine
Britische Garde
Royal
Sabine
Hartford
Newton
Sächsisches Leib-Regiment
Winckel
Milkau
Rantzau
Cheuse
Schmettau
Württemberg
Knevl
Grabow
Lüttichau
Dänisches Leib-Regiment
Württemberg Oels-Dragoner
Dänische Garde
Römbling
Bolssette
Aspremont
Prätorius
Bonnard
Pless
Fünen
Sächsische Garde
Royal
Bayern
Erbprinz Wolfenbüttel
Berner
Orkney
Finch
Hamilton
North
Porcke
Sutton
Sibourg
Weeb
Stern
Lee
Preston
Selvin
Durel
Evans
Primrose
Royal
Hartford
Newton
Sabine
Britische Garde
Royal
Sabine
Hartford
Newton
v. d. Nath Dragoner
Schmettau
Wallef
Wood
Harwich
Palmers
Cadogan
Lumley
Ross
Keer
Stairs
Kollonits-Husaren
Esca-dronen
Batail-lone
33
5
2
2
2
2
2
2
2
4
4
4
1
1
1

5.

Winterquartiere der französischen Armee 1711/12 [1]).

Orte		Bataillone		Escadronen	
Condé	Tournaisis	2			
	O'Donnel	1			
	Dubochet	1			
	Verceil	1			
	Dastour	1			
	3. Galioten-Comp., die Comp. Darolin und Jacot (später in Valenciennes) und die			2	Montauban
	6. Mineur - Comp. Toillin			2	Pasteur
			6		4
Valenciennes	Lannoy	2			
	Cambresis	2			
	Barrois	2			
	Miroménil	2			
	Brendlé	3			
	Surbeck	3			
	O'Brien	1			
	Razilly	1			
	Vassant	1			
	chev. de Choiseul . .	1			
	5. Invaliden-Comp., die Comp. Champreux,			2	Villiers
	25. Mineur-Comp. de Valiers u. die Kanonier-Comp. Maeville			3	St. Severin
			18		5
Cateau-Cambresis	Guignonville		1	3	Clermont
Cambray	Dauphiné	2			
	Bigorre	1			
	Vosges	1			
	Lafond	1			
	Royal-Italien	1			
	Greder (Deutsche) . .	2			
	May (Schweizer) . .	3			
	Montesson	1			
	Laubanie	1		2	Dalezeau und die
	Menoux	1			königl. Leib-
	Invaliden	1			garde-Comp.
			15		2
	Fürtrag .		40		14

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. XIII, 62.

Orte		Bataillone		Escadronen	
	Uebertrag .	40		14	
Ypres	Lyonnais	2			
	Tourville	2			
	Boulonnais	2			
	Cotentin	1			
	Greder (Schweizer). .	3			
	Galmoy	1			
	Nogaret	1			
	Sepville	1			
	Qoello	1			
	Die Comp. Danville, und St. Martin (Kanoniere), die Mineur-Comp. Voilin, die Officiers-Brigade Dorington und		8		Carabiniers
	50. Comp. Marine-Artillerie		2		Parpaille
		14		10	
Knocke	3 detachirte Comp.				
Nieuport	Lannion	1			
	La Mothe	1			
	Des Brosses	1			
	Pessières	1			
		4			
Furnes	de Vivarais	1			
	Louvigny	1			
	Brabançon	1	2		Druhot
		3		2	
Bergues	Royal	3			
	Dorington	1			
	Varennes	1	2		Carabiniers
	3. Invaliden-Comp. .		3		Chartres
		5		5	
Gravelines	Bugey	1		2	Los Rios
Dünkirchen	Hainaut	2			
	Perrin	2			
	Montroux	1			
	Chambaut	2			
	Montreuil	1			
	D'Angennes	1	2		Bellabre
		9		2	
Bourbourg	Lostange	1		1	Bellabre
	Fürtrag .	77		36	

Orte		Bataillone		Escadronen	
	Uebertrag .	77		36	
Arras	La Fère	2			
	Royal-Comtois . . .	2			
	Aunis	2			
	Villars (Schweizer) . .	3			
	Sparre	2			
	St. Evremont	1			
	Valence	1			
	Riberaque	1			
	Belsunce	1		2	St. Phal
	Senneterre	1		2	Flavacourt
	Invaliden	1			
	3. Bürger-Comp. Florins				
			17		4
Bapeaume	Bourgogne		2		2 Costa
	Eine Invaliden-Comp.				
St. Omer	Piemont	3			
	Perche	2			
	Hessy (Schweizer) . .	3			
	Lée	1			
	La Sarre	1			
	Noailles	1			
	6. Mineur-Comp., die irische Officiers-Brigade, 50. Comp. Marine-Artillerie und 2 detachirte Comp.			2	Camferand
				2	Rottembourg
			11		4
Hesdin	Vendôme	2			
	Cormis	1			
	Houdetot	1			
	2 detachirte Comp. und die Füsilier-Comp. Danancourt . . .			2	Capy
			4		2
Calais	Boufflers	2			
	Villemore	1			
	Invaliden	1			
	Eine halbe Schweizer-Comp. du Rosel .			1	Matignon
			4		1
Ardres	Bigorre	1			
	2 detachirte Comp. und eine halbe Schweizer-Comp.			1	Matignon
			1		1
	Fürtrag .	116		50	

Orte		Bataillone		Escadronen	
	Uebertrag .	116		50	
Boulogne	Gondrin	2			
	Eine detachirte Comp., eine Invaliden-Comp., 4. Comp. de Melin (von Boulonnais)				
Montreuil	Isenghien	1			
	Montreuil	1	2		Beaujeu
	3. Invaliden-Comp.				
		2		2	
Abbeville	Picardie	3			
	Bourbonnais	2	3		Royal-Étranger
		5		3	
Amiens	Champagne	3			
	Les Vaisseaux . . .	3			
	2. Invaliden-Comp. . .		3		Mestre de camp général
	2 detachirte Comp. .		2		La Trémouille
		6		5	
Doullens	Baqueville	2		2	Joyeuse
	Eine Invaliden-Comp.				
Corbie	Ein halbes Bat. la Rivière			1	Nugent
Bray sur Somme	Ein halbes Bat. la Rivière	1		1	Nugent
Roye und Montdidier	. . . . .			2	Courcillon
Péronne	Solre	2		2	Granville
	Eine detachirte Comp.				
Catelet	Belle isle	1		1	Granville
St. Quentin	Royal-artillerie . . .	2			
	Lyonnais	2	3		Beringhen
		4		3	
Guise	Mortemart	2		3	Royal-Dragons
	2 Invaliden-Comp., eine detachirte Comp. und die Comp. du Limon				
An der Oise	St. Germain-Beaupré .	1			
Chateau de Bouchain	2 detachirte Comp. 2. Füsilier-Comp.				
La Fère	Bombardiers	1		1	Choiseul
	Eine Invaliden- und eine Kanonier-Comp.				
Crécy	. . . . .			1	Choiseul
Ham	Des Landes	1		1	Choiseul
	Eine detachirte Comp.				
	Fürtrag .	146		78	

Orte		Bataillone		Escadronen	
	Uebertrag .	146		78	
Laon	Brigade des Regiments Bourcke (Irländer) .			3	Commissaire - général
Noyon	. . . . .			3	Prince Lambese
Vervins und Marle	. . . . .			3	Colonel-général
Coucy, Vailly Condé, Essommes und Chateau-Thiery	. . . . .			2	Gesvres
Sempy	Eine detachirte Comp.				
Pont L'Évêque	Eine detachirte Comp.				
Landrecies	Brétagne	2			
	D'Artaignan	1		2	Vaudray
	Storfs.	1		3	St. Chaumont
			4		5
Avesnes	Royal-Roussillon . .	2			
	Tourraine	2			
	St. Second	1			
	4 detachirte Comp. .			3	Royal-Allemand
			5		3
Quesnoy	Biron	2			
	Bresse	2			
	Lorraine.	2			
	Pfiffer.	3			
	La Rocque.	1			
	12. Mineur-Comp. de Toillin, die Comp.			2	Cambru
	Delhalle und Scaffin			3	Houdetot
			10		5
Maubeuge	La Reine	3		2	Frezin
	Charolais	2		3	Guyenne
	La Marck	2			Die Drag.-Comp. Mespelet und le Gros, später in Bohain.
	7. detachirte Comp.				
			7		5
Chateau de la Bussières	3 detachirte Comp.				
	Fürtrag .	172		107	

Orte		Bataillone		Escadronen	
	Uebertrag .	172		107	
Philippeville	Nice	1			
	Flamarin	1			
	Longue Rue	1		2	Pardaillant
	Bournonville	1		2	Lenoncourt
			4		4
Beaumont	Pratamen		1		2 Brabant
Chimay	Treffer		1		2 Flandres
Charleroi	Vexin	2			
	Dufort Bussières . .	1			
	Beaujeu	1			
	Beaufils	1		2	D'Aultane
	Sepville	1		3	Clermont
	Die Frei-Comp. Deronne und l'Écrévisse . .			1	Verceil-Husaren
			6		6
Namur	Luxembourg	2			
	Guyenne	2			
	Gardes Bavières. . .	2		3	Royal-Roussillon
	du Rouze	1		2	Tarnau
	Houdetot	1			Die bayerische Garde-Comp. zu Pferd und jene des Chevalier de Potte; die Comp. des Moulins und Thomassin, welche für Bouvignies und Walcourt bestimmt sind
	Darcy	1			
	Spanier	5			
	6 Füsilier-Comp.				
			14		5
Charlemont und Givet	Nivernais	2			
	du Thil	1			
	Dampierre	1			
	Gaetano	1		3	Royal-Piémont
	Litteré	1		1	Garde chevaux noirs
				1	Garde chevaux gris
	Die Füsilier-Comp. d'Arnounes . . .			1	Ratzky-Husaren
			6		6
	Fürtrag .	204		132	

Orte		Bataillone		Escadronen	
	Uebertrag .	204		132	
Marienbourg	3. detachirte Comp.				
Rocroi	St. Vallier	2		2	La Tour
	4. detachirte Comp. und die Comp. la Grange				
Mézières	Bourbon	1		3	Dauphiné
	3. detachirte Comp.				
Charleville	Bourbon	1		2	Biron
In den Werken von Mouzon	2 detachirte Comp.				
Sédan	du Roi	4		3	Toulouse
	4. detachirte Comp. .			2	D'Épinay
				1	Donchéry
		8		6	
Mouzon	Royal la Marine . .	1		3	Orléans
Stenay	Royal la Marine . .	1		3	Beaufrémont
Carignan	. . . . .			2	Villeroy
Montmédy	Daunay	1		1	Villeroy
	3. detachirte Comp. und die Frei-Comp. la Reale				
Marville und Damvillers	. . . . .			2	Cayeux
Verdun	Du Maine	2		3	la Reine
	Alsace	4		2	du Palais
	4 detachirte Comp.				
	Die Füsilier-Comp. Denja				
		6		5	
In den kleinen Städten im Lüttich'schen zwischen Sambre und Maas	Cölnische Truppen . .	3		9	Cölnische
	Summe .	224		170	

Generale:

General-Lieutenants: Le Com[illegible]rgotti, Vivans, La Vallière, Prince de Rohan, St. Frémont.

Maréchaux de camp: [illegible], Lessart, Duc de Chaulnes, Sully.

Brigadiere:

Erstes Treffen.			
Dragoner.		Bataill.	Escad.
Bel-fond	Royal	—	3
	Beaufrémont	—	3
	Epinay	—	3
Cavallerie.			
La Billarderie Castelmont	Maison du Roi	—	13
	Gendarmerie	—	8
Sommery	Royal-Roussillon	—	3
	Cayeux	—	3
Courtade	Royal-Piémont	—	2
	St. Aignan	—	3
Rottemtembourg	Royal-Allemand	—	2
	Rottembourg	—	3
	Druhot	—	2
Nugent	Nugent	—	2
	Villeroy	—	3
	Royal-Etranger	—	3
Dragoner.			
Bonelles		—	3
Pasteur		—	2
Flavacourt		—	2
Summe		70	114

General-Lieutenants:

Maréchaux de camp.: [illegible]e Conflans, Davaret.
Flavacourt, De Beauveau.

Brigadiere:

Zweites Treffen			
Cavallerie.		Bataill.	Escad.
Livry	Colonel général	—	3
	Toulouse	—	3
	Livry	—	2
Gue-don	Chartres	—	3
	Esclainvilliers	—	2
	Auheterre	—	2
Marte-ville	Marteville	—	2
	Ligoudez	—	2
	Joyeuse	—	2
Rios	Rios	—	2
	Vertamont	—	2
	Raigecourt	—	2
La Tré-mouille	Villepreux	—	2
	Du Palais	—	2
	D'Aultane	—	2
Thou-rote	Thourote	—	2
	St. Blimont	—	2
Si-	Simiane	—	2
	Béringhen	—	3
Commiss. général		—	3
Vendôme		2	—
Gondrin		2	—
Tourville		2	—
Summe		66	80

[1]) Pelet, XI., pag. 461

	Escadronen	Bataillone
Splényi-Husaren	5	—
Savoyen	6	—
Wolfskehl	5	—
d'Audignies	2	—
Pálffy	6	—
Westerloo	3	—
Falkenstein	6	—
St. Croix	6	—
Lobkowitz	6	—
Hessisches Leib-Regiment	2	—
Weissenfels	2	—
Erbprinz	4	—
v. d. Nath	4	—
	57	—

Graf von Vehlen

Sickingen — Falkenstein

Vehlen — Lobkowitz — St. Croix

	Escadronen	Bataillone
Sächsische Garde	1	—
Churprinz	1	—
Seckendorff	2	—
Goltz	1	—
Weissenfels	1	—
Königin	1	—
	7	—

Schulenburg — Fechenbach — Wilcke

berg — Bothmer — Bonneval — Seckendorff — Altheim

	Escadronen	Bataillone
Winkel	2	—
Sächsisches Leib-Regiment	4	—
	6	—

	Escadronen	Bataillone
Hasslingen	1	—
Fechenbach	1	—
Holstein	2	—
Dalberg	1	—
Deutschmeister	3	—
Eyb	1	—
Baden	2	—
Tastung	1	—
Rantzau	1	—
Coseritz	1	—
Melleville	1	—

Graf Fels

Schellard — Auerox — Schellard

thausen — Wolfskehl — Hatzfeld — Württemberg — Schönborn

Zobel

	Escadronen	Bataillone
Hessische Grenadiere	1	—
Erbprinz	1	—
Kettler	1	—
Radinger	1	—
Dönhoff	1	—
Prinz Georg	1	—
Moriz	1	—
Exter	1	—
Hessische Garde	1	—
	9	—

	Escadronen	Bataillone
Kollonits-Husaren	5	—
Fels	6	—
St. Amour	6	—
Vehlen	3	—
Wittgenstein	3	—
Haen	3	—
Württemberg	4	—
Savoyen Emanuel	6	—
Pfälzisches Leib-Regiment	3	—
Schellard	3	—
Hatzfeld	3	—
	45	—

	Escadronen	Bataillone
Spiegel	2	—
Boyneburg	2	—
Auerox	4	—
Württemberg	4	—
Winkel	2	—
	4	—

8a.

Disposition

générale pour la marche des troupes qui ont leur quartiers dans le Brabant, la Flandre, le Brabant-hollandais et dans les provinces de l'État, pour assembler l'armée le 19e d'Avril dans les environs de Tournay. Fait à la Haye ce 1r de Mars 1712 [1]).

Bat.	Escadr.	
13	40	Les garnisons de Bruxelles, Malines et Anvers, avec les troupes d'Hannovre sur la Demer et frontière de l'État, consistant en 13 bat. et 40 escadr. s'assembleront le 14 Avril sur la plaine entre Quatrebras et Gaesbeck le 15e do. camperont au de la d'Enghien, le 16e do. camperont à Arbre et Maffles, le 17e do. reposeront, et prendront pour 3 jours de pain et fourage hors d'Ath, le 18e do. camperont a Vezon ou ils recevront des ordres ulterieures de Son Altesse Monseigneur le Prince Eugène de Savoye.
25	22	Les garnisons de Dendermonde, Gand, Bruges, Ostende, Damme, la Flandre-hollandaise, et les Bataill. qui viennent par eau des provinces de l'État, consistant en 25 bat. et 22 escadr. s'assembleront le 12e Avril auprès de Gand; le 14e do. camperont à Heurne et Eyne, le 15e do. à Waermaerde et Kerkhoue, le 16e do. à Dottignies, le 17e do. reposeront, le 18e do. à Baisieux ou ils recevront les ordres ultérieures de S. A. Monseigneur le Prince Eugène de Savoye.
1	2	Le 15e Avril la garnison d'Audenarde consistant en 1 batt. et 2 escadr. sortira et joindra les garnisons de Flandre, à Waermaerde et Kerkhoue et continuera sa marche avec elles jusques à l'armée.
9	17	La garnison de Mons consistant en 9 bat. et 17 escadr. campera le 16e à Arbre; le 17e joindra le corps du Brabant et de la Meuse, au de là d'Ath, et continueront leur marche ensemble jusques à l'armée.
2	2	La garnison d'Ath consistant en 2 batt. et 2 escadr. joindra le 18 le corps du Brabant et de la Meuse à Vezon et continueront leur marche ensemble jusques à l'armée.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. III, 1.

Bat.	Escadr.	
8	12	La garnison de Tournay consistant en 8 batt. et 12 escadr. sortira le 19e pour aller joindre l'armée.
13	14	La garnison de Lille consistant en 13 bat. et 14 escadr. sortira le 18e Avril et viendra camper a Fretin, ou elle recevra les ordres ultérieures de S. A. Monseigneur le Prince Eugène de Savoye.
3	4	La garnison de Menin consistant en 3 bat. et 4 escadr. sortira le 17e Avril et viendra camper à Bondues, le 18e à Ennevelin ou elle recevra les ordres ultérieures de S. A. S. Monseigneur le Prince Eugène de Savoye.
8	4	La garnison de Courtray consistant en 8 bat. et 4 escadr. sortira le 17e et campera à Leers, le 18e au Pont de Bouvines ou elle recevra les ordres ultérieures de S. A. S. Monseigneur le Prince Eugène de Savoye.
1	2	La garnison de St. Amand consistant en 1 bat. et 2 escadr. joindra par Marchiennes quand l'armée passe la Scarpe.

L'Infanterie de l'État qui est en quartier dans les provinces de l'État et qui doit être transportée par bâteau à Gand, y sera pour le plus tard le 12e Avril et marchera le 14e avec la dite garnison jusques à l'armée.

Les 2 escadr. anglaises à Breda et les autres troupes de l'État qui ont leurs quartiers d'hiver dans le Brabant-hollandais et dans les provinces de l'État, faisant en tout avec la susdite Infanterie — qui va par eau à Gand — 7 bat. et 11 escadr. auront des routes particulières pour se trouver à Boecht près de Vilvorde le 12e Avril, pour joindre le 14e do. les garnisons de Brabant, et continueront leur marche avec elles jusques a l'armée.

L'Artillerie anglaise se trouvera le 11e Avril auprès de Gand pour marcher le 14e avec la garnison jusques à l'armée.

L'Artillerie hollandaise sera prête a Tournay le 17e Avril et se rendra le même jour à Lille, et celle de Lille se trouvera aussi prête pour marcher conjointement ensemble pour joindre l'armée selon les ordres qu'elles recevront.

Toutes les troupes en sortant de leurs garnisons se pourvoiront du pain et du fourage pour 4 jours.

Le général Commandant en Chef des troupes de Sa. Majesté Britannique ou en son absence Monseigneur le Comte de Tilly donnera les ordres nécessaires pour que les troupes britanniques, danoises, saxons, et d'Hannovre s'assemblent auprès de Bruxelles et de Gand au jour marqué ci-dessus.

Le général Commandant en Chef les troupes de l'État des provinces unies donnera les ordres nécessaires aux généraux de chaque département pour faire sortir les troupes de leurs garnisons au jour marqué ci-dessus.

8b.

Disposition

pour la marche du corps de la Meuse [1]).

Bat.	Escadr.	
11	22	Les garnisons de Huy, Liège, Maastricht, Maaseyk, Venloo et Ruremonde, consistant en 11 bat. et 22 escadr. se trouveront le 7e Avril à Tongres; le 8e do. camperont à St. Trond, le 9e do. à Tirlemont, le 10e reposeront, le 11e à Louvain le 12e do. à Crainhem.
3	7	Le 13e do. reposeront et seront joint par la garnison de Louvain consistant en 3 bat. et 7 escadr.; le 14e do. passeront par Bruxelles et se joindront avec les troupes de Brabant au camp de Gaesbeek, pour marcher conjointement jusques à l'armée.

Les entrepreneurs de la Meuse seront avertis de livrer au susdit corps pour un jour de fourage à Tongres et pour un jour à St. Trond.

Ceux de Brabant seront avertis de même de livrer pour deux jours de fourage à Tirlemont, pour un jour à Louvain, pour 4 jours à Bruxelles.

On donnera ordre que les chevaux pour les 8 pontons qui sont à Maastricht seront le 5e Avril à Maastricht pour marcher avec le corps de la Meuse.

9	35	Les troupes impériales, palatins et les 4 nouveaux bat. et 9 escadr. à la solde de l'État pourront être avertis, comme aussi les troupes prussiennes à savoir: 9 bat. et 35 escadr., de se trouver aux environs de Maastricht le 5e Avril, et en ce cas ils pourront marcher avec le corps de la Meuse.

Leurs Nobles Puissances le Conseil d'État des provinces Unies donneront les ordres nécessaires aux troupes de l'État, qui ont leurs quartiers d'hiver dans le Brabant-hollandais et dans les provinces de l'État pour se trouver auprès de Bruxelles au jour marqué ci-dessus. Les dragons anglais et les troupes de l'État qui marcheront vers Bruxelles payeront sur la route le pain et fourage selon le réglément fait par leurs Nobles Puissances le Conseil d'État à la Haye.

Les 200 chariots de pain pour les troupes impériales seront prêts à leur arrivée à Bruxelles.

Les 250 chariots fournis par les Provinces de Brabant et Flandre se trouveront le 12e Avril auprès de Bruxelles pour marcher avec les garnisons de Brabant jusques à l'armée.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 1a.

250 chariots de ceux fournis au compte de L. H. P. les États-Généraux se trouveront le 12e Avril à Bruxelles pour pouvoir livrer le pain le 14e do. à Gaesbeek.

Le général Commandant en Chef des troupes de Sa. Majesté Britannique et en son absence Monseigneur Le Comte de Tilly donnera les ordres nécessaires pour la marche des détachements des troupes britanniques, danoises, prussiens, saxons, hannovriens et hessois, destinés pour les garnisons d'été.

Leurs Nobles Puissances le Conseil d'État des Provinces-Unies donneront les ordres nécessaires pour la marche des régiments et détachements des troupes de l'État destinés pour les garnisons d'été pour autant que les troupes se trouveront dans les Provinces.

Les garnisons de Brabant prendront à Ath leur fourage, les troupes de Brabant, de la Meuse et frontière de l'État au nombre de 27 bat. et 69 escadr. pour 3 jours à Bruxelles et pour un jour à Enghien, et en suite pour le susdit corps et la garnison de Mons au nombre de 9 bat. et 17 escadr. pour trois jours à Ath, après hors le magasin à Tournay.

Les garnisons de Flandres qui viennent de Gand prendront avec eux en partant de Gand du fourage pour le 1r jour; à Heurne et Waermaerde ils prendront encore pour un jour de fourage, qu'on aura soin d'envoyer dans des bâteaux jusques à Kerkhoue; au camp de Dottignies ils prendront leur fourage hors des bâteaux sur l'Escaut près du Pont d'Espiérres, jusques ou on aura soin d'y envoyer le fourage pour 3 jours, ce qui suffira pour ce corps jusques à ce que l'armée sera jointe.

Le Gouvernement du Pais-Bas espagnol aura soin de payer le fourage pour les troupes espagnoles. Le reste des fourages seront payés une partie par Sa. Majesté et l'autre partie par L. H. P. les États Généraux des provinces Unies.

80.

Route

pour l'infanterie impériale et palatine, pour venir de Maastricht à Tournay.

à Bilsen,
à Hasselt;
jour de repos
à Diest,
à Rotselaer;
jour de repos
à Humelghem,
à Etterbeek;
jour de repos

à Enghien,
à Ath;
jour de repos
à Havinnes auprès de Tournay.

L'infanterie impériale consiste en douze bat. impériaux, quatre bat. palatins au service de l'Empereur et 4 palatins pour qui avec neuf escadr. de cavalerie Sa. Majesté et les États Généraux donnent un subside de soixante mille écus à l'Électeur Palatin et les Pays-Bas leur donnent le fourage et le pain.

Les premiers de ces régiments passeront la Meuse à Maastricht le 2e d'Avril, et les derniers vers le 25e et marcheront de là pour joindre l'armée par la route ci-dessus marquée.

8d.

Route

pour la cavalerie prussienne de Maastricht à Tournay [1]).

De Maastricht le 12e d'Avril à Borchloen,
13e do. à Tirlemont,
14e do. jour de repos,
15e do. à Meerbeek,
16e do. à Etterbeek,
17e do. à Enghien,
18e do. jour de repos,
19e do. à Irchowelz,
20e do. à Tournay

ou ils recevront des ordres pour joindre l'armée.

La cavalerie impériale et palatine consistant de 67 escadr. à savoir 61 impériaux, 6 palatins au service de l'Empereur, et neuf palatins, pour qui la Reine et les États Généraux donnent un subside de soixante mille écus à l'Électeur Palatin et les Pays-Bas le pain et le fourage, passeront à Maastricht, les premiers régiments vers le deuxième d'Avril, et les derniers vers le 25e do. et ils prendront de là à l'armée la même route avec la cavalerie de prusse ci-dessus marquée.

8e.

Mémoire

des bat. qui doivent être transporté par eau de leurs garnisons à Gand [2]).

La Haye, Gardes	1 bat. et 3 compag. grenadiers.
Leeuwarde, Nassau-Stadhouder	2 „
Brielle et Helwoetsluis } Leefdael	1 „
Utrecht, Nassau-Woudenberg	1 „
Bois-le-duc, Ivoy	1 „
Over-Yssel, Rechteren	1 „
	7 bat.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 1 b.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 1 a.

8f.

Récapitulation générale.

	Bat.	Escadr.
I. Les troupes de Brabant, le long de la Demer, Hainaut et frontière de l'État	24	59
II. Le corps de la Meuse et la garnison de Louvain	14	29
III. Les troupes de Flandre et les bat. qui seront transportés par eau	51	60
IV. Les troupes d'Aire, Bethune, Douay et Bouchain	12	22
V. Au cantonnement	18	20
VI. Les régiments des garnisons d'été	67	6
	186	196
Impériaux	16	67
Palatins	4	9
Prussiens	—	35
	206	307

8 ad f.

L i s t e

générale de toutes les troupes des Hautes-Alliées qui doivent servir aux Pais-Bas, l'année 1712.

	Bat.	Escadr.
Impériaux	16	67
Espagnols	8	7
Anglais	22	19
Danois	10	21
Prussiens	10	39
Troupes de l'État Ecossais et Suisses	73	63
Saxons	7	12
Palatins	8	12
Hannoveriens	14	29
Hessois	12	16
Wolfenbuttel	2	—
Holstein-Gottorp	3	8
Mecklenbourg	2	—
Anspach	2	4
Württemberg	5	4
Munsteriens	6	2
Osnabrugge	1	—
Wallons	3	4
Coblence	1	—
Ostfrize	1	—
	206	307

Il y a 3 bat. encore à venir, savoir { Anspach . . . 2 / Oettingen 1

Les troupes de Douay, Bethune, St. Venant, Aire et Bouchain, consistant en 12 bat. et 22 escadr. lesquelles on peut faire marcher quand on le trouvera à propos

	Bat.	Escadr.
Aire	2	4
St. Venant	—	—
Bethune	2	2
Douay	6	16
Bouchain	2	—
	12	22

9.

Liste des garnisons d'été pour l'année 1712 [1]).

Places	Noms des Régiments	Bat.	Detach.	Escadr.
Bonn et Trarbach	Saxe-Eisenach	1	—	—
Meurs	Slangenbourg, 4 Comp.	3/3	—	—
Huy	Cronstrom	1 C.	500	—
Liége	Wiggers	1	500	—
Maastricht	Lübeck	1	—	—
	Dobrokowsky	1	—	—
	Bettendorf	1	—	—
	Terhorst (Coblenz)	1	—	—
	Colliard	1 C.	—	—
Limbourg	Haxthausen	1	—	—
Stevensweert	Bonnard, 3 Comp.	—	—	—
Roermonde	Ripperda	1	500 Eck 1 C.	—
Venloo	Slangenbourg, 8 Comp.	3/3	500 Eck 1 „	—
Grave et Nimègue	Castel	1	— Eck 1 „	—
Gelderland	Delen	1	—	1
Over-Yssel	Alt-Delen	—	— 300 h.	—
Utrecht	Nassau-Woudenberg	1	—	—
Bois-le-duc	Marquet	1 (1 C.)	Cralinge	1
Breda	Alberti	1 (2 C.)		
Bergen-op-zoom	Dedem	1	—	—
Steenbergen, Willemstad, Klundert, Gertruydenburg, Gorkum	Amelinveert	1	—	—
		19	2000	2

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. III, 1 c.

Places	Noms des Régiments	Bat.	Detach.	Escadr.
	Transport . .	19	2000	2
Heusden	Exter	1	—	
Bruxelles	Espagnols	4	— d'Audignies	2
Louvain	—		500	—
Lièrre	—		300	—
Leeuwen	—		400	—
Anvers	Plettenberg	1	—	—
	Espagnols	1	—	—
Dendermonde	—		500	—
Le Chateau de Gand	—		500	—
Courtray	Eggeling	1	—	—
Menin	Düren	1 C.	—	—
	Tamaert	1	—	—
Lille	Friesheim	1 C.	—	—
	Württemberg	1 C.	—	—
	Lillemarais	1 C.	—	—
	Idsinga	1 C.	—	—
Tournay	Danois	1	—	—
	Bentheim	1	—	—
	Albemarle	1 C.	—	—
	Vegelin	1 C.	—	—
	Chambrier	1 C.	—	—
Douay [1])	Floor	1	—	—
	Smith	2 C.	—	—
	Landsbergen	1	—	—
	Fagel	1	—	—
	Nassau-Dillembourg .	1 C.	—	—
Bethune	Lindeboom	1 C.	—	—
	Junius	1	—	—
	Osnabrück	1	—	—
St. Venant	Villegas	1 C.	—	—
Aire	Krassow	1	—	—
	Douglas	1	—	—
	Danois	1	—	—
	St. Maurice	1	—	—
Bouchain	Gen.-Major Elberfeld .	1 C.	600	—
Mons	Espagnols	1	—	—
	Mettrael	1 C.	—	—
	Dohna	1 C.	—	—
	Ranck	1	—	—
	Prussiens	1	—	—
Audenarde	Espagnols	1	—	—
	Hamilton	1 C.	—	—
Ostende	Caris	1	700	—
		61	5500	4

[1]) Quand l'armée aura passée la Scarpe, on peut tirer des garnisons plusieurs bataillons.

Places	Noms des Régiments	Bat.	Detach.	Escadr.
	Transport. .	61	5500	4
Ath	Pallant	1	400	—
	Espagnols	1		
Flandre de l'État et Damme	Steenhuisen	1	1700	—
Zeelande	Mauregnault	1	—	—
La Haye	St. Amand	1	—	Cralinge 1
Brielle und Helvoetsluis	Leefdael	1	—	—
	Total . . .	67	7600	5

Les postes de Comines, Warneton, Werwick, Armentières, Lillers, Marchiennes et St. Amand seront gardés des garnisons voisines comme l'année passée.

Tous les bat. marqués d'un C. sont destinés pour la campagne et ne sont en garnison que provisionellement pour en sortir à mésure que les places seront couvertes par l'armée.

10.

État [1]

Des rations de pain et de fourage qui compétent journellement à la Généralité et aux officiers de leur dépendance, suivant l'ordonnance et le pied de Sa Majesté Imp. Savoir:

	Rations de pain	Rations de fourage
Le Lieutenant-général des armées de l'Empereur Monseigneur le Prince Eugène de Savoye	300	300
Général de la cavalerie Comte de Fels avec son adjutant . .	126	86
Lieutenant-général Comte de Mercy avec son adjutant	76	56
Majors-généraux		
Comte d'Althann avec son adjutant	66	46
Prince de Lobkowitz	66	46
Comte de Vehlen	66	46
de Schönborn	66	46
Bonneval	66	46
Fechenbach	66	46
Dalberg	66	46
Colonel de cavalerie Bartels	69	23
Latus . .	1418	1015

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 24.

	Rations de pain	Rations de fourage
Translatus	1418	1015
Adjutants généraux		
Walderode	26	16
Trauttmansdorff	26	16
Bona	26	16
Hohendorff	26	16
Heister	26	16
Mollasch	26	16
Wagensperg	26	16
Chancellerie de guerre		
Secrétaire Langetl	18	12
Registrateur Gruber	10	6
Concepistes Gogger	8	3
Dierling	8	3
Chancellistes Stadler	6	2
Hierz	6	2
Herzebon	6	2
Schram	6	2
Rondini	6	2
Valet de Chancellerie	2	1
Lieutenant-colonel de la proviande d'Harrucker	38	30
Commissaires de guerre Weigant	12	8
Giendel	12	8
Neander	12	8
Ackermann	12	8
Schnaider	12	8
Chancellistes du Commissairiat Weigant	6	2
Fleischmann	3	1
Golhoffer	3	1
Commissaires de la proviande Wunderlich	6	3
Deux officiers de la proviande Tagler et Gruber	8	4
Trois boulangers de campagne	3	—
Trésorerie de guerre	12	10
Office de la poste	10	10
Deux couriers	12	4
Auditeur Major Seyfried avec son greffier et deux archers	24	14
Ingenieur comte Zoardi	12	8
Quartiermaître de l'État-Général Rabel	10	8
Chirurgien-Major du Fey	24	18
Wagenmaître Général-Lieutenant Dambach	4	3
Prevôt-Lieutenant avec l'éxécuteur de la haute justice	8	5
Totale	1534	1095

11.

Specification[1])

De ce qu'il faut tant en pain qu'en fourage pour le corps de 23.780 hommes que S. M. I. tiendra prêt pour s'en servir ou l'on aura jugé à propos, y compris aussi la généralité et l'État-major.

	Regiment	Bataillon	Escadrons	hommes	Rations pain	Rations fourage
Cuirassiers	5	—	30	5000	7685	6325
Dragons	4	—	23	3800	5582	4726
Hussards	2	—	8	1200	2206	2022
Infanterie	—	12	—	9600	12000	1032
Palatins: Infanterie et Cavalerie selon la Liste ci-jointe					6709	2140
la généralité avec l'État-major					1786	1269
					35968	17514

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 25.

12.

T a b e l l e [1])

wie stark sich die löbl. bei Ath stehenden fünf kaiserl. Bataillons den 16. Mai 1712 bei Brüssel effective befunden, was bis den 18. dto. ab- und zugegangen, auch was commandirt, absent und krank ist, als:

Bataillons		den 16. Mai 1712 war der effective Staud	seither sind zugewachsen	Hingegen sind abgegangen						Summe des Abgangs	Verbleibt als den 18. dito der effective Stand	Darunter sind				Summe deren	Nach Abzug bleiben zu Diensten im Lager	Abgang vom completen Stand	Summe des completen Standes
				gestorben		desertirt		auf dem Marsche zurückgeblieben				Kranke		Commandirte um Recruten	Absente				
				alte	neue	alte	neue	alte	neue			zu Brüssel im Lazareth	im Lager						
Hasslingen	1	842	—	—	—	—	—	—	—	—	842	30	9	—	3	42	800	38	880
Holstein	2	1555	—	—	—	—	—	—	—	—	1555	33	25	—	1	59	1496	45	1600
Baden	2	1150	—	—	—	—	—	—	—	—	1150	34	1	75	3	113	1037	450	1600
Summe	5	3547	—	—	—	—	—	—	—	—	3547	97	35	75	7	214	3333	533	4080

Feldlager bei Ath, den 18. Mai 1712.

F. W. Prinz von Holstein.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. V, 42.

erl. Diensten effective befanden, als:

d														
astbare und Kranke in loco								Summe der undienstbaren		Summe des völligen effectiven Standes		Abgang vom completen Stand		Summe des completen Standes	
			Kranke												
			Corporale		Gemeine										
Kleine prima plana	Corporale, übel berittene	Gemeine, übel berittene	Berittene	Zu Fuss	Berittene	Zu Fuss	Leere Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde
72	1	55	—	—	—	1	4	298	298	974	967	26	33	1000	1000
72	3	75	1	—	1	7	—	327	320	995	950	5	50	1000	1000
72	—	88	3	2	4	7	—	315	306	986	942	14	58	1000	1000
72	5	62	—	—	7	13	—	311	291	988	914	12	8	1000	1000
72	—	61	—	—	12	1	—	153	152	988	979	12	21	1000	1000
72	—	—	—	—	28	24	—	124	100	991	967	9	33	1000	1000
72	—	63	—	—	14	3	—	309	190	923	782	77	218	1000	1000
72	1	42	—	—	—	—	—	288	287	995	988	5	12	1000	1000
576	10	446	4	2	66	56	4	2125	1944	7840	7489	160	511	8000	8000

L.S.

Carl Colonna Graf Fels.

14.

Tabelle[1])

wie stark sich die löbl. churpfälzischen in kaiserlichem Sold stehenden 4 Bataillons und 6 Escadrons bei der den 3. und 4. Juni 1713 gehaltenen Musterung effective befunden haben.

	General der Cavallerie	General-Feldwachtmeister	Obrister	Obristlieutenant	Major	Regiments-Quartiermeister	Capitain-Lieutenant	Auditor und Secretär	Caplan	Regiments-Feldscherer	Adjutanten	Proviantmeister	Wagenmeister	Regiments-Tambour	Profoss	Hautboisten	Karren-Knecht	Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Wachtmeister u. Feldwebel	Sergeanten	Führer	Fourier	Musterschreiber	Trompeter und Tambours	Feldscherer	Sattler und Schmied	Corporale	Gefreite	Fourierschützen	Gemeine	Summe Effective
Iselbach	—	—	1	1	1	1	1	1	—	1	1	—	1	1	1	6	20	4	8	8	8	7	8	7	—	16	5	—	24	94	14	566	772
Sachsen-Meiningen	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	—	22	6	10	10	10	10	10	10	8	21	10	—	30	131	18	449	736
Freudenberg	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6	22	7	10	9	10	6	10	10	8	22	10	—	28	106	11	490	748
Sulzbach	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6	22	7	10	10	10	10	10	10	10	22	10	—	30	114	19	449	724
Vehlen	1	—	1	1	1	1	—	1	1	1	1	—	1	1	1	6	19	5	9	9	9	—	—	7	8	17	9	16	27	—	—	321	440
Hatzfeld	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	—	19	5	9	9	9	—	—	8	8	8	8	15	27	—	—	326	437
Summe	1	1	6	6	6	6	5	6	5	6	6	2	6	6	6	24	124	34	56	55	55	33	38	52	42	106	53	31	166	145	69	2601	3857

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 2.

15.

T a b e l l e [1])

wie stark sich die löbl. Würzburgischen in kaiserlichem Sold stehenden 4 Bataillons und 5 Escadrons bei der den 6. und 7. Juni gehaltenen Musterung effective befunden haben. 1712.

	General-Feldmarschall sammt Adjutanten	General-Majors sammt Adjutanten	Obristen	Obristlieutenant	Obristwachtmeister	Kriegs-Commissari	Quartiermeister	Auditor und Secretarius	Capellani	Proviantmeister	Adjutanten	Regiments-Feldscherer	Wagenmeister	Regiments-Tambours	Profossen	Hauptleute à 10 Portionen	Lieutenant à 3½ Portionen	Fähnrich à 2⅔ Portionen	Feldwebel und Wachtmeister	Führer	Fouriers	Feldscheerer	Musterschreiber	Sattler und Schmied	Corporals	Fourierschützen	Spielleute	Gefreite	Gemeine	Summe Effective
Fechenbach	1	—	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	excl. d. 3 St. Cap 4	7	6	7	7	7	7	—	—	43	32	41	82	554	800
Dalberg	—	1	1	—	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	7	6	7	7	7	7	—	—	42	28	35	78	545	776
Eyb	—	—	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	7	7	8	6	7	7	—	—	42	31	34	83	522	761
Tastung	—	—	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	7	6	8	7	7	7	—	—	41	28	35	84	570	807
Wolfskehl	—	1	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	—	1	excl. d. 4 St. Cap 6	10	10	10	—	10	10	10	20	30	—	10	—	670	800
Summe	1	2	5	3	5	1	5	5	5	5	5	5	5	4	5	22	38	35	40	27	38	38	10	20	198	119	155	327	2861	3944

Wagenburg	Feld-Medicus	Fuhrwesens-Verwalter	Lazareth-Verwalter	Provis.	Wagen-meister	Geschirr-knecht	Schmied	Cap. Karren-knecht	Fuhrknecht
	1	1	1	1	1	1	2	3	62

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 4. Kaiserl. General-Kriegs-Commissariatsamts-Substitution in denen Niederlanden.

Anno 17

ch selbe effecti

plan 12
Gefreite
72
180
120
120
492
78
110
90
83
361
82
82
79
84
327
1180

Adjutan 13	
Summa Effect	
Mann	P
972	
975	
942	
938	
961	
947	
961	
974	
559	
586	
8815	
424	
422	
846	
789	
10450	

ɜe im Mai 1712 [1]).

rschall

General der Feldzeugmeister: Baron Neipperg General der Cavallerie: Graf La Tour

	Feldmarscha	Baron Reischach	Graf Zollern	Graf Fugger
	General-Majdinz von Bevern	Baron Weikersheim		Graf Hauben

Cavallerie:	Escadronen	Bataillone
Schönborn-Dragoner	6	—
Württemberg. Garde	1	—
Neuburg-Cürassiere	6	—
Uhlefeld-Cürassiere	6	—
	19	—

Infanterie:		
Württemberg. Grenadiere . .	—	1
Guttenstein	—	1
de Wendt	—	2
v. d. Leyen	—	1
	—	5
Herstall	—	1
Eltz	—	1
Erffa	—	3
	—	5

Feldmarschal Roth

General-Majdling Jaxtheim Bretlach Pfuel

Cavallerie:	Escadronen	Bataillone
Esterházy-Husaren	4	—
Oettingen-Dragoner	3	—
Fugger	3	—
Erbprinz v. Württemberg . .	3	—
	13	—

Infanterie:		
Nagel	2	—
Holstein	2	—
	4	—
Helmstädt	—	3
Jaxtheim	—	2
	—	5
Ilten	—	2
Darmstadt	—	1

[1]) Kri

befinden.

a r e															
Kranke und Marode								Summa der undienstbaren		Summa des effectiven Standes		Abgang vom completen Stand		Diese zwei Summen geben wieder den completen Stand	
Capitains	Lieutenants	Cornets	Wachtmeisters	Corporals beritten	Corporals zu Fuss	Gemeine beritten	Gemeine zu Fuss	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde	Mann	Pferde
—	—	—	—	—	—	4	—	74	74	721	721	—	—	721	721
—	—	—	—	—	—	5	—	61	61	905	905	55	55	960	960
—	—	—	—	—	—	3	—	97	97	905	906	54	54	960	960
—	—	—	—	—	—	—	—	92	92	505	498	39	46	544	544
—	1	—	1	—	—	1	—	85	85	514	513	30	31	544	544
—	—	1	1	—	—	23	—	104	104	541	541	3	3	544	544
—	1	—	—	—	—	5	—	40	40	367	365	25	27	392	392
1	1	—	2	—	—	6	—	58	58	402	402	—	—	402	402
—	—	—	—	—	—	—	—	31	31	300	299	—	1	300	300
—	—	—	—	—	—	—	—	31	31	311	311	9	9	320	320
—	—	—	—	—	—	—	—	13	13	247	247	—	—	247	247
—	—	—	—	—	—	—	—	23	23	338	338	—	—	338	338
1	—	1	—	—	—	—	—	13	13	100	100	—	—	100	100
2	3	2	4	—	—	47	—	722	722	6157	6146	215	226	6372	6372

Eberhard Ludwig, Herzog zu Württemberg.

14.

Tabelle[1])

wie stark sich die löbl. churpfälzischen in kaiserlichem Sold stehenden 4 Bataillons und 6 Escadrons bei der den 3. und 4. Juni 1713 gehaltenen Musterung effective befunden haben.

	General der Cavallerie	General-Feldwachtmeister	Obrister	Obristlieutenant	Major	Regiments-Quartiermeister	Capitain-Lieutenant	Auditor und Secretär	Caplan	Regiments-Feldscherer	Adjutanten	Proviantmeister	Wagenmeister	Regiments-Tambour	Profoss	Hautboisten	Karren-Knecht	Hauptleute	Lieutenants	Fähnrichs	Wachtmeister u. Feldwebel	Sergeanten	Führer	Fourier	Musterschreiber	Trompeter und Tambours	Feldscherer	Sattler und Schmied	Corporale	Gefreite	Fourierschützen	Gemeine	Summe Effective
Iselbach	—	—	1	1	1	1	1	1	—	1	1	—	1	1	1	6	20	4	8	8	8	7	8	7	—	16	5	—	24	94	14	566	772
Sachsen-Meiningen	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	—	22	6	10	10	10	10	10	10	8	21	10	—	30	131	18	449	736
Freudenberg	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6	22	7	10	9	10	6	10	10	8	22	10	—	28	106	11	490	748
Sulzbach	—	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	6	22	7	10	10	10	10	10	10	10	22	10	—	30	114	19	449	724
Vehlen	1	—	1	1	1	1	—	1	1	1	1	—	1	1	1	6	19	5	9	9	9	—	—	7	8	17	9	16	27	—	—	321	440
Hatzfeld	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	—	19	5	9	9	9	—	—	8	8	8	8	15	27	—	—	326	437
Summe	1	1	6	6	6	6	5	6	5	6	6	2	6	6	6	24	124	34	56	55	55	33	38	52	42	106	53	31	166	145	69	2601	3857

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 2.

15.

T a b e l l e [1])

wie stark sich die löbl. Würzburgischen in kaiserlichem Sold stehenden 4 Bataillons und 5 Escadrons bei der den 6. und 7. Juni gehaltenen Musterung effective befunden haben. 1712.

	General-Feldmarschall sammt Adjutanten	General-Majors sammt Adjutanten	Obristen	Obristlieutenant	Obristwachtmeister	Kriegs-Commissari	Quartiermeister	Auditor und Secretarius	Capellani	Proviantmeister	Adjutanten	Regiments-Feldscherer	Wagenmeister	Regiments-Tambours	Profossen	Hauptleute à 10 Portionen	Lieutenant à 3½ Portionen	Fähnrich à 2⅔ Portionen	Feldwebel und Wachtmeister	Führer	Fouriers	Feldscheerer	Musterschreiber	Sattler und Schmied	Corporals	Fourierschützen	Spielleute	Gefreite	Gemeine	Summe Effective
Fechenbach	1	—	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	excl. d. 3 4 St. Cap	7	6	7	7	7	7	—	—	43	32	41	82	554	800
Dalberg . .	—	1	1	—	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	7	6	7	7	7	7	—	—	42	28	35	78	545	776
Eyb	—	—	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	7	7	8	6	7	7	—	—	42	31	34	83	522	761
Tastung . .	—	—	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	1	1	4	7	6	8	7	7	7	—	—	41	28	35	84	570	807
Wolfskehl .	—	1	1	1	1	—	1	1	1	1	1	1	1	—	1	excl. d. 4 6 St. Cap	10	10	10	—	10	10	10	20	30	—	10	—	670	800
Summe .	1	2	5	3	5	1	5	5	5	5	5	5	5	4	5	22	38	35	40	27	38	38	10	20	198	119	155	327	2861	3944

Wagenburg	Feld-Medicus	Fuhrwesens-Verwalter	Lazareth-Verwalter	Provis.	Wagen-meister	Geschirr-knecht	Schmied	Cap. Karren-knecht	Fuhrknecht
	1	1	1	1	1	1	2	3	62

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 4. Kaiserl. General-Kriegs-Commissariatsamts-Substitution in denen Niederlanden.

[illegible] 1. Juli 1712 [illegible] der übrig [illegible] haben.

[illegible] Sie in eigener [illegible] Linie visitirt [illegible] Stand gefunden [illegible] in Erwägung zu [illegible] wir und ob dahin [illegible] sei?

[illegible] hiesigen Lager länger [illegible] wegen besserer [illegible] unserer Linie näher [illegible] Brücke zu rücken? dann [illegible] nach dem Herrn Gene- [illegible] Feldmarschall-Lieutenant Baron [illegible] welcher aus allergnädigsten [illegible] hiesigen Befehl in die Wald- [illegible] aufgeht, vielleicht bei ereig- [illegible] Conjuncturen ein Detachement [illegible] ferner folgen müsse, wie wir [illegible] im Stand wären, uns zu [illegible]. Hierüber nun votirten die [illegible] anwesenden Herrn Generals in nachste- [illegible] Ordnung:

Feldmarschall-Lieutenant Baron von P[illegible]

Weil der Feind so stark als wir, aber wohl noch stärker, hingegen die hiesige Linie, wie des Herrn Herzogen hochfürstliche Durchlaucht bei gestriger Visitation selbst befunden, in gar guten Stand ist, so wird schwerlich gegen dieselbe etwas zu unternehmen und dannenhero

2. am rathsamsten sein, so lang *der Feind sich gegen uns nicht movirt* und wir Feuer geben, hier in diesem Lager [illegible] von wannen wir allemal [illegible] Bequemlichkeit nun mit so [illegible] Gefahr gegen unsere Brücke [illegible], als weniger Vortheil die Feinde wegen vieler Defileen haben [illegible] schwend auf Hals oder [illegible] im Falle aber [illegible] Generalen D'Arnaut [illegible] Detachement hinaufginge.

[illegible] 1712: Fas. VII.

wäre die Meinung wegen Manutenenz unserer weitläufigen Linie wiederum übern Rhein zu gehen.

Baron von Boyneburg votirt folgendermassen.

Weil der Feind, wie verlautet, so stark und in seinem Vortheil ist, auch wir mit Eroberung der Linie ohne Lauterburg wenig Avantage gewinneten, so vermeinte er selbe nicht anzugreifen, sondern

2. so lang der beklommenen Fourage halber möglich sein wird, allhier stehen zu bleiben, wofern aber

3. ein Detachement nach den Waldstädten oder sonsten hinaufwärts müsste geschehen, so würde man sich, ob's ein grosses oder kleines wäre hiernach zu richten und weitere Misuren hiernach zu fassen haben.

Baron D'Arnant.

Indem der Feind ungefähr so stark oder vielleicht gar noch stärker als wir, so wird nicht für rathsam befunden, ein so vortheilhafter Linie des Feindes zu attaquiren, massen solches ohne grossen hazard der Armee nicht geschehen, auch so wir's comportiren, kein sonderlichen Nutzen hievon haben könnten, geht also

2. die Absicht dahin, hier zu bleiben, die Zeit zu gewinnen und die Fourage so lang zu geniessen, als es möglich und bis der Feind möchte verstärkt werden, in welchem Fall ein vortheilhafteres Lager zu suchen und wohl am anständigsten bei Rheinzabern darum zu nehmen, weil solches gar gut und nahe zu unserer Brücken wäre, dafern aber

3. mehr Infanterie hinaufwärts gehen sollte, wodurch die Armee sich abschwächen thäte, so schiene das beste wieder übern Rhein zu gehen und unsere Linie desto sicherer zu manuteniren.

Graf von Fugger.

Weil der Feind ebenso stark oder noch stärker als wir und in seinen guten Vortheil ist, so wird nicht für thunlich angesehen, seine Linie anzugreifen, weil wir dadurch, so wir's auch eroberten, einen schlechten Vortheil zu erwarten hätten, solchemnach

2. rathsamer sein wird, hier zu bleiben und wie langs wegen des Feind geschehen kann, die Fourage zu consumiren, sodann aber, wann man sich zurückziehen wollte, nach Rheinzabern das Lager zu schlagen, welches bequemlich ratione des Proviants und nahe zur Brücke wäre. In

3. conformirt man sich mit Herrn Generalen D'Arnant.

General-Feldzeugmeister Prinz Alexander von Württemberg.

Die Linie bei diesen Umständen, da die feindliche Armee, welche fast so stark, wo nicht stärker als die unsere, dahinter postirt steht, anzugreifen, finde keineswegs à propos und wofern nach den Herrn Generalen D'Arnant noch ein Detachement etwa fortginge, halte auch nicht dafür, dass die Armee wohl könnte herüben stehen bleiben? wann aber weiter nichts detachirt würde, könnte man sich hier so lang des Feinds Mouvements uns erlauben, aufhalten und die Fourage consumiren.

Baron von Neipperg.

Weil der Feind von uns superieur oder doch wenigst gleich ist, so wird nicht rathsam sein, seine Linie anzugreifen, sondern

2. stehen zu bleiben so lang die Fourage dauert, ausser es ginge

3. ein Detachement hinauf, wornach man sodann andere Misuren zu nehmen haben würde.

General von der Cavallerie Marquis de Vaubonne.

Weil der Feind sicher so stark als wir und seine Linie, wo sie am leichtesten und besten zu attaquiren scheint, in dortiger Tiefe mit einer Inundation trefflich wohl versehen und linker Hand, wie ich selbst gesehen und beobachtet habe, aufm Berg welches die zweite Difficultät, wegen des Hinaufsteigens ist, so gedünkt mich nicht rathsam solche zu attaquiren, sondern

2. hier zu bleiben und die Fourage zu consumiren; sollte aber

3. ein Detachement in die Waldstädte abgehen, so wäre mein Rath, das

Lager von Rheinzabern zu occupiren, von wanen wir allzeit füglich und ohne Hindernis, ja mit so grösseren Vortheil den Rhein repassiren können, weil wir nahe an unserer Brücke und von da zu unser Linie nur einen Marsch haben, der Feind aber deren wohl drei vier machen müsste.

Graf de la Tour.

Sintemalen der Feind fast so stark als wir und die Linie, wie Seine herzogliche Durchlaucht selbst gesehen zu haben mir communicirt, in so guten Stand ist, so finde nicht solche zu attaquiren, sondern

2. hier zu bleiben und die Fourage zu consumiren, sollte aber

3. nach I. k. M. allerhöchsten Befehl ein in Bereitschaft stehendes Detachement noch hinaufwärts gehen, so könnte man sich mit der Armee bei Rheinzabern postiren, von da die Abschickung dessen thun und folgends, nach dem dieses stark oder schwach die weiter gedünkliche Misuren nehmen.

Seine hochfürstliche Durchlaucht der Herzog als commandirender General.

Haben der anwesenden löblichen Generalität die gesammte Nota verstanden und conformiren sich mit den mehristen, ja fast allen gleichlautenden, dass bei solcher wie gestern selbst geschehenen Beschaffenheit und abgemerkter Stärke des Feindes, welcher imittelst aus allen Garnisonen, wohin entzwischen die Landmiliz eingelegt ist, seine allmögliche Kräfte zusammengezogen, jetzt seine Linie nicht mehr zu attaquiren, sondern demnach rathsamer sei, hier bei Langenkandl, wie lang es möglich, zu verharren, sodann, wanns vonnöthen, das Lager bei Rheinzabern, welches für so gar gut und tüchtig gehalten wird, zu nehmen und sich allda fest zu setzen, mithin so einen als anderen, es möge ein Detachement abgehen, der Feind sich bewegen, oder auch in Flandern was änderliches passiren, das weitere bequemlich abzuwarten und endlich das fernere nach Nothdurft und gutgedünken vorzukehren sein werde.

Caplan 3		Adjutant		Proviantmeister 1		Wagenmeister 4 2 commandirt	Profosse sammt ihren Leuten 3 1 commandirt	
			Darunter sind					
freite	Gemeine	Summa Effective	commandirt im Schwarzwald und sonst	absent	krank	Summa deren	Abgang vom completen Stand	Summa des completen Standes
48	474	623	120	3	58	181	77	700
120	1151	1509	224	2	124	350	91	1600
60	573	757	—	2	20	22	43	800
60	435	619	80	—	83	163	181	800
60	340	510	—	5	—	5	190	700
120	986	1356	146	1	197	344	244	1600
468	3959	5374	570	13	482	1065	826	6200

ster	Wagenmeister 5		Pauker 5			Profosse sammt den ihrigen 6	Agg. Officiers von den Husaren 1 Obrist, 3 Rittmeister, 2 Cornets, 5 Wachtmeister und 1 Fouriers			
			Darunter sind							
leere Pferde	Summa Effective		commandirt in Landau beim u. auf m Schwarzwald	absent und gefangen	krank	Summa deren	Abgang vom completen Stand		Summa des completen Standes	
	Mann	Pferde					Mann	Pferde	Mann	Pferde
	986	932	—	—	—	—	14	68	1000	1000
	977	917	—	4	—	4	23	83	1000	1000
	987	894	—	—	—	—	13	106	1000	1000
	937	895	—	1	—	1	63	105	1000	1000
	767	702	250	16	—	266	233	298	1000	1000
	816	758	306	—	—	306	184	242	1000	1000
	5470	5098	556	21	—	577	530	902	6000	6000

25.

Postirungs-Project [1])

der röm. kaiserl. und hohen alliirten Reichs-Armee an dem obern Rhein auf den bevorstehenden Winter anno 1712/13.

In Capite.

Ihro hochfürstliche Durchlaucht der regierende Herzog zu Württemberg, röm. k. M. General-Feldmarschall.

Postirung.

In der unteren Linie von dem Dobel bis Daxlanden und Philippsburg inclusive.

Subordinirte Generale.

Ein General-Feldzeugmeister I. E. Herr Baron von Neipperg, nehmen Dero Station zu Ettlingen oder Mühlberg,

Ein General-Feldmarschall-Lieutenant nimmt seine Station zu Ettlingen,

Ein General-Major von der Infanterie zu Mühlberg.

Infanterie.

So zu obigen District der Postirung zu Diensten gezogen und davon in das Württemberg'sche, Baden-Baden'sche, Speyer'sche der Linie nächst gelegene Territorium logirt werden muss.

Generale.

I. E. Herr General-Feldzeugmeister Baron von Neipperg, Herr Graf von Hohenzollern und Baron Boyneburg, General-Feldmarschall-Lieutenante.

General-Majors von Helmstädt, Jaxtheim und Seybot.

Regimenter Infanterie.

Kreis Baden-Baden . . .	2	Bat.	Hinter den Dobel nach Neuburg, Wildbad, Liebenzell, Merklingen und Hirschau.
Baden-Durlach	1	3	
Baden-Durlach	1	Bat. 12	In das Baden-Baden, Frauenalb'sche und Baden-Durlach'sche Territorium.
Erffa	3		
Boyneburg	3		
Helmstädt	3		
Jaxtheim	2		
Fränkische Grenadiers . .	1	Bat. 5	In dem Bisthum Speyer diesseit Rheins inclusive der Dörfer Lussheim, Ketsch und Brühl.
Ilten	1		
Hohenzollern	2		
Zimmern	1		
Summe . .	20	Bataillonen.	

[1]) Kriegs-A. 1712; Fasc. IX, 7 a.

Von solchen 20 Bataillonen werden die Posten und Reserven der Linie von dem Dobel bis Philippsburg besetzt und 700 Mann mit einem Obristen, 1 Obristlieutenant, 1 Major nach Philippsburg commandirt, die alle 4 Wochen abgelöst werden sollen. Die sämmtlichen Herrn Generale von der Infanterie, welche Regimenter haben, werden bei demselben einlogirt, die übrigen so keine haben, werden in obigen District der Postirung eingetheilt und haben sich ratione der Ablösung auf der Postirung mit einander zu vergleichen.

Cavallerie.

So in der unteren Postirung zwischen den Dobel und Philippsburg zu Diensten gezogen und hinter die Infanterie einlogirt wird.

Generale.

Ihro hochfürstliche Durchlaucht Herr Markgraf von Bayreuth, General der Cavallerie.

Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Baron von Bibra.

Regimenter.

Bibra . . . . . 5 Bayreuth 5	10 Escadronen	In das bei Neckarsulm diesseits und jenseits des Neckars nächstgelegene fränkische Territorium höchstens vier Stund weit vom Neckar und solle Niemand zu seinen Stand gelassen werden.
Öttingen-Dragoner . .	3 Escadronen.	In das Württemberg'sche bei Maulbronn und derselben Gegend liegenden Orten.
Holstein	2 Escadronen.	In das Weinberger Thal mit Neuenstadt und Möckmühl.
Mecklenburg	2 Escadronen.	Auf Unter-Eisisheim, Gölshausen, Brand, Kürnbach, Grossen-Gartach und Wimpfen.
Venningen . . . . . 2 Nagel 2	4 Escadronen	In das Bisthum Speyer, also dass die Cavallerie hinter die Infanterie zu stehen kommt.
Sachsen-Gotha . . .	2 Escadronen.	In das Bisthum Speyer, Amt Waibstatt mit Zuziehung der Dörfer Ober- und Nieder-Gimpern.
Nassau . . . . . 2 Bernsau 1	3 Escadronen	In die churpfälzischen, der Linie nächstgelegene Aemter Bretten und Mosbach.
Summe . .	26 Escadronen.	

Von obigen 26 Escadronen werden auf die Postirung commandirt: 1 Obrister oder 1 Obristlieutenant, so mit einander roulliren, 1 Major und zugehörige Officiers mit 300 Pferden und 100 Husaren, welche in die hinter der Linie nächst gelegene Orte verlegt werden und Feldwachten und Patrullen in derselben versehen.

Die Herrn Generals von der Cavallerie werden bei ihren Regimentern einlogirt und solle jeder in seiner Station verbleiben um im Fall der Noth bei Hand zu sein.

Postirung

von Philippsburg bis Mainz und weiter bis Caub in das Rheingau.

Generalen.

Herr Baron von der Leyen, General-Feldmarschall-Lieutenant, Herr General-Major von Bretlach.

Infanterie.

Churmainz	3 Bataillone	Nach Mainz und Gernsheim, wovon 1 Bataillon zwischen den Main und Neckar Dienst thut, inclusive des Posten Lamperthein gegen Worms.
Schrattenbach	1 Bataillon	In die Darmstädt'sche, der Linie zwischen den Main und Neckar nächstgelegene Dorfschaften.
Summe . .	4 Bataillone.	

Cavallerie.

Darmstadt	4 Escadronen.	In die Darmstädt'sche, der Linie nächstgelegene Ortdistricte des Mains.

Von solchen 4 Bataillons und 4 Escadrons werden die Posten an dem Rhein von Mannheim bis Mainz und weiter bis nach Caub in das Rheingau besetzt und die Patrullen versehen.

Mittlere Postirung

auf den Schwarzwald in dem schwäbischen Kreis-Territorio von dem Dobel bis auf die Rehhalden exclusive des kaiserl. vorösterreichischen Territorii.

Generale.

Herr General-Feldmarschall-Lieutenant von Reischach und Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Baron von Roth werden bei ihren Regi-

mentern einlogirt und nehmen ihre Station zu Freudenstadt. General-Majors Vauchoux und Schilling von Cannstadt nehmen ihre Station zu Wolfach und werden zu Rottweil einlogirt.

Regimenter Infanterie.

Reischach	2	Bat. 6
Roth	2	
Enzberg	2	

Von den von Wildbad exclusive desselben längs der Linie auf den Schwarzwald in dem schwäbischen Kreis-Territorio bis Neuenstadt also verlegt, dass die Infanterie in die der Linie nächstgelegene Orte kommt.

Cavallerie.

Ihro hochfürstl. Durchlaucht von Öttingen, General der Cavallerie, Herr Feldmarschall-Lieutenant Graf von Fugger bei seinem Regiment.

Herr General-Major von Pfuel.

Regimenter.

Fugger	3	Escadronen 6
Erbprinz Württemberg	3	

Diese werden hinter der Infanterie, so nächst der Linie einquartirt ist, verlegt.

Von solchen 6 Bataillons und 6 Escadrons werden die Posten an der Linie, soweit sich selbige in dem schwäbischen Kreis-Territorio erstrecken, von dem Dobel exclusive bis gegen die Rehhalden besetzt.

Obere Postirung.

In dem Schwarzwald von dem Rothenhaus und den 4 Waldstädten bis auf die Rehhalden exclusive in dem kaiserl. v. ö. Territorio.

Generale.

Ihro Excellenz Herr Marquis de Vaubonne, General der Cavallerie, nehmen Dero Station zu Villingen.

Ihro Excellenz, Herr Baron Bürkli, General-Feldzeugmeister, nehmen ihre bisherige Station.

Herr General-Feldmarschall-Lieutenant Baron von D'Arnant nimmt seine Station wie vor einem Jahr.

Herr General-Major v. Weikersheim zu Furtwangen.

Infanterie.

De Wendt	1	Bat.	nach Constanz in Garnison.
Guttenstein	1	„	nach Philippsburg.
Summe . .	2	Bat.	
D'Arnant	2	Bat.	sammt einem Rittmeister mit 50 Husaren.
Plischau	2	4	

Solche Infanterie wird von den 4 Waldstädten an hinter der Linie und nächst derselben in dem v. ö. Territorio bis an die Rehhalden einlogirt, als in die Grafschaft Hauenstein, St. Blasien, österreichische, Furth'sche und Sikingen-Tryberg'sche Territorium nebst dem Villingen'schen exclusive der Commenthürei, von wannen aus die Posten von dem Feldberg bis auf die Rehhalden, soweit sich nämlich das österreichische Breisgau'sche Territorium erstrecket, zu besetzen sei, worunter auch die 4 Waldstädte und der dasige District in der oberen Linie mitbegriffen sei; von Freiburg aus werden die Posten nächst hinter der Festung wieder wie vormals von Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant v. Harrsch besetzt.

Cavallerie.

Schönborn-Dragoner	6	Escadronen
Neuburg-Cürassiere	6	„
Hannover- „	6	„
Uhlefeld- „	6	„
Esterházy-Husaren	4	„
Babocsay- „	4	„
Summe . .	32	Escadronen

werden also verlegt, dass zwei Regimenter davon in die der Postirung nächstgelegene Reichsritterschaft, 2 Regimenter in die v. ö. Land und 2 Regimenter in Bayern zu stehen kommen, damit man im Falle der Noth sowohl die Postirung desto balder secundiren, als auch die Armee desto schleuniger formiren könne, worüber I. k. M. allergnädigste Ratification erwartet wird.

Von der sämmtlichen sowohl kaiserl. als Reichs-Artillerie bleiben die Stück und zugehörige Artillerie-Officiers, Bediente, Munition und Pferde in den Linien auf der Postirung stehen, soviel dazu erfordert wird, der Rest sammt übriger Ross-Parthei von der kaiserl. Artillerie marschirt in Böhmen und die Reichs-Artillerie in die Station bei Dero Regimenter.

Ihre hochfürstliche Durchlaucht der Herzog von Württemberg sammt dem kleinen Generalstab nehmen Dero Station zu Pforzheim.

Die kaiserl. General-Kriegscommissariats-Amts-Substitution wird nach Rottenburg am Neckar verlegt, die übrigen Commissariaten werden jedes bei seinen Truppen einlogirt.

Die Rendez-vous in der unteren, mittleren und oberen Postirung werden den Regimentern wie sonsten ordentlich angewiesen.

. Bei erfolgenden Aufbruch der Armee sollen die Regimenter durch die Postirungsquartiere die ersten 3 Tag campiren und auf solche Zeit sich mit Hafer und Brod versehen, es sollen auch den Winter hindurch sowohl die Herren Generals auf ihren Stationen und in den ihnen designirten Quartieren verbleiben und Niemand ohne des commandirenden Herrn Generalen hochfürstlichen Durchlaucht Vorwissen wegzugehen erlaubt sein.

Garnisonen.

Philippsburg unter I. E. Herrn General-Feldzeugmeister Baron von Neipperg.

Guttenstein	1	2 Bataillons.
700 Commandirte	1	

Landau unter Ihro hochfürstliche Durchlaucht Prinzen Carl Alexander von Württemberg, General-Feldzeugmeister.

Anspach	1	9 Bataillons.
Nassau	2	
Schönborn	2	
Darmstadt	2	
Uslar	2	
Anspach-Dragoner	3	Escadrons.

Ingleichen 1 Compagnie zu Pferd und 1 zu Fuss von Anhalt-Dessau, nebst 2 Rittmeistern, 2 Lieutenants und 100 commandirten Husaren.

Freiburg unter Herrn General-Feldmarschall-Lieutenant Baron Harrsch.

Plischau	1	6 Bataillons.
Salzburg	2	
Erlach	1	
Bayerischer Kreis	1	
Hildesheim	1	

Ingleichen 2 Rittmeisters, 2 Lieutenants und 100 commandirte Husaren.

Constanz unter den Herrn General-Major De Wendt.

De Wendt . . . . . 2 Bataillons.

rühlings-Musterun

ister	Regin Taml € 1 kr
Fourirschlitzen	
20 2 commandirt	1
20 2 commandirt	1
20 2 krank 1 commandirt	1
20 1 commandirt	1
10	
10	
10	
110 commandirt 2 krank	6

Benutzte Quellen.

Acten des k. k. Cabinets-Archives.

Acten des k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archives.

Acten des k. k. Kriegs-Archives.

Acten der Registratur des k. k. Reichs-Kriegs-Ministeriums.

Acten des k. k. Hofkammer-Archives.

Acten des königlich niederländischen Staats-Archives im Haag.

Acten des Archives zu Marburg a. d. Lahn.

Arneth. Prinz Eugen von Savoyen. Wien 1858.

— Das Leben des kaiserlichen Feldmarschalls Grafen Guido Starhemberg. Wien 1853.

- Eigenhändige Correspondenz König Carl III. von Spanien (nachmals Kaiser Karl VI.) mit dem Obersten-Kanzler des Königreiches Böhmen, Grafen Johann Wenzel Wratislaw. Wien 1856.

Baccalary Sanna, marquis de St. Philippe. Mémoires pour servir à l'histoire d'Espagne sous le règne de Philippe V., traduits de l'espagnol. Amsterdam 1756.

Bellerive, chevalier de. Histoire des dernières campagnes de Monseigneur le duc de Vendôme. Paris 1714.

Charles VI., Histoire de l'empereur. Amsterdam 1741.

Coxe Wilhelm. Herzogs Johann von Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten, nebst dessen Original-Briefwechsel, übersetzt von F. A. v. H. (Hauer). Wien 1822.

Droysen J. G. Geschichte der preussischen Politik. 2. Auflage. Leipzig 1872.

Dumont. Histoire militaire du prince Eugène, du prince et duc de Marlborough etc. Haag 1729—1747.

Duvivier. Observations sur la guerre de la succession d'Espagne. Paris 1830.

Des grossen Feldherrn Eugenii, Hertzogs von Savoyen und kaiserlichen General-Lieutenants Heldenthaten. Nürnberg 1736—1739.

Eugen's Feldzüge. Carlsruhe 1807.

Ferrari. De rebus gestis Eugenii. Freiburg 1757.

Lamberty, de. Mémoires pour servir à l'histoire du XVIII. siècle. Amsterdam 1735.

Le Bret. Geschichte von Italien. Halle 1787.

Mauvillon. Histoire de François Eugène, prince de Savoie et de Piemont. Londres 1739.

Mémoires du duc de Villars. A la Haye. 1736.

Mémoires du maréchal duc de Berwick. London 1757.

Muratori. Annali d'Italia. Milano 1749.

Mémoires relatifs à la succession d'Espagne sous Louis XIV. par de Vault et Pelet. Paris 1835—1845.

Précis des dernières campagnes du maréchal duc de Villars. Maastricht 1793.

Quincy, marquis de. Histoire militaire du règne de Louis le Grand, Roy de France etc. etc. Paris 1726.

Ranke Leopold v. Englische Geschichte. Leipzig 1866.

Saluces, Alexander comte de. Histoire militaire du Piemont. Turin 1818.

Schäfer Dr. Heinrich. Geschichte von Portugal. Hamburg 1836.

Schels' österreichische militärische Zeitschrift. 1812—1849.

Schwenke. Geschichte der hannover'schen Truppen im spanischen Erbfolgekriege. Hannover 1862.

Schlosser. Geschichte des 18. Jahrhunderts etc. Heidelberg 1836—1848.

Theatrum Europaeum. Frankfurt am Main 1642—1738. 20. Band.

Wiener Diarium 1712.

Karten und Pläne. Aus der Sammlung „Albertina" Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, k. k. Feldmarschall etc. etc.

— — Aus der Kartenabtheilung des k. k. Kriegs-Archivs.

MILITÄRISCHE

CORRESPONDENZ

DES

PRINZEN EUGEN VON SAVOYEN

1712.

Supplement-Heft

zum V. Bande, II. Serie:

(XIV. Band)

Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen.

1712.

1.

Liste

des troupes de S. M. I. qu'on peut employer contre la France l'année 1712, en tirant d'Hongrie, Transylvanie et des Pays héréditaires tout ce qu'il est possible d'en tirer [1]).

En Lombardie.

Infanterie:		Cavalerie:	
Herberstein	2300	Visconti	1000
Daun	2300	Martigny	1000
Bayreuth	2300	Hautois	1000
Württemberg	2300	Esterházy (Hussards)	600
Max Starhemberg	2300		3600
Königsegg	2300		
Regal	2300		
Zum Jungen	2300		
Harrach	2300		
Wachtendonk	2300		
Gyulai (Haydücken)	2000		
	25.000		

Sans les troupes nationales; ainsi on compte de fournir ces vingt mille hommes auxquels on est obligé par le Traité, laissant le reste aux garnisons, sans compter une artillerie de campagne considérable.

à Naples.

Wetzel	2180	Caraffa	1000
Wallis	2180		1000
Heindl	2180		
	6540		

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Januar, Nr. 298.

En Espagne.

Infanterie:		Cavalerie:	
Guido Starhemberg . . .	2300	Vaubonne	1000
Gschwind	2300	Battée.	1000
Bagni	2300	Jörger	1000
Reventlau	2300		3000
Tholdy	2300		
Eckh	1600		
Osnabrück	2300		
	15.400		

Par cette liste des troupes qui sont déjà en partie en Espagne, et que S. M. peut encore y envoyer avec les recrues nécessaires pour les compléter, qui montent jusqu'à 6 ou 7 milles hommes, dont 1800 étaient déjà envoyé par le dernier convoy, l'on voit que S. M. offre d'avoir à l'avenir en Espagne ce corps de 18.400 hommes de troupes allemandes complètes, les quelles jointes avec les espagnoles, italiennes et Grisons, qui y sont déjà et qu'il offre pareillement de compléter, S. M. peut former un corps de trente milles hommes de ses troupes, et le comte de Corzana, devant arriver tous les jours avec les projets qui ont été envoyés d'Espagne, tant pour le nombre des troupes, qu'on croit nécessaires dans ce pays-là, que pour la dépense, il sera nécessaire de s'accorder ce que chacun devrait y contribuer.

En Empire.

Infanterie:			Cavalerie:		
Guttenstein		700	Neuburg		1000
de Wendt		1600	Hannover		1000
d'Arnant		1600	Mercy		1000
Plischau		2300	Schönborn (Dragons). . .		1000
Erlach } deux régiments		1000	Lehoczky } (Hussards)		800
Diesbach } suisses		800	Esterházy }		800
		8000			5600

Sans compter 4 battaillons, un de d'Arnant, de Wendt, Holstein et Baden de 700 hommes chacun, qu'on est obligé de laisser en Bavière et autres places frontières.

C o r p s

que S. M. tiendra prêt pour s'en servir où l'on aura jugé à propos selon le concert pris avec les Alliés.

	Bat.			Escad.	
Hasslingen	1	880	Pálffy	6	1000
Jeune Daun	2	1600	Falkenstein	6	1000
Holstein	2	1600	Croix	6	1000
Neipperg	1	800	Lobkowitz	6	1000
Baden	2	1600	Emanuel Savoy	6	1000
Fechenbach	1	800	Eugène Savoy (Dragons)	6	1000
Dalberg	1	800	Fels (Dragons)	6	1000
Eyb	1	800	Wolfskehl (Dragons)	5	800
Deaston	1	800	St. Amour (Dragons)	6	1000
Iselbach (Palatins à la solde de S. M.)	1	800	Vehlen (Palatins à la solde de S. M.)	3	450
Saxe-Meiningen (Palatins à la solde de S. M.)	1	800	Hatzfeld (Palatins à la solde de S. M.)	3	450
Freudenberg (Palatins à la solde de S. M.)	1	800	Kollonits (Hussards)	4	600
Sulzbach (Palatins à la solde de S. M.)	1	800	Splényi (Hussards)	4	600
	16	12.880	NB. l'on pourrait encore avoir un regiment Hussards de plus si l'on veut.		
				67	10.900

L'on met les battaillons à 800 hommes ayant été augmentés d'une compagnie de grenadiers et de dix hommes par compagnie et celui d'Hasslingen de 880 parce qu'il y a une compagnie de plus qu'auprès des autres

En Lombardie	28.600
à Naples	7.540
En Espagne	18.400
En Empire	13.600
Corps de reserve à s'en servir où l'on jugera à propos	23.780
Somme totale	91.920 hommes.

Voilà ce que S. M. I. croit être en état de faire la campagne qui vient; il est aise à juger, qu'étant obligé de laisser un bon nombre de troupes en Hongrie, Transylvanie et quelque chose dans les places de Bavière et les Pays héréditaires. Elle n'aurait pas pu faire cet effort sans recruter entièrement toutes les armées et même augmenter l'Infanterie, selon qu'on a dit auparavant et si on joint à

ce nombre de 91.920 hommes de troupes allemandes, les Espagnols, Italiens et Grisons, dont Elle prétend de se servir en Espagne et ailleurs, cela passera le nombre de 100.000 hommes; ainsi S. M. I. ne doute pas, que tant S. M. la Reine de la grande Bretagne, que LL. HH. PP. feront aussi de leur coté tous les efforts possibles, pour obliger les ennemis à une bonne et sûre paix même quand il y aurait une négociation.

J'attendrai donc une pareille communication de la part des deux puissances de la force de leurs troupes qui agiront contre l'ennemi commun, et de leur distribution dans les différents pays où elles se trouvent, aussi bien que le concert, que l'on voudra prendre pour les fraix de la guerre d'Espagne, et où l'on croira nécessaire d'employer ce corps de 23.780 que S. M. I. tient en reserve, avertissant, que si d'un commun concert, on croit nécessaire de s'en servir aux Pays-Bas, il faut régler préalablement l'affaire du pain et de fourage, et avertir au moins trois mois auparavant, pour pouvoir mettre non seulement les régiments dans l'état, mais aussi prendre les mesures nécessaires, les régiments de Hongrie ayant besoin presque 3 mois à marcher jusqu'aux Pays-bas, et ceux des pays héréditaires au moins deux.

2.

An den Hofkriegsrath. Haag, 4. Januar 1712 [1]).

Es ersieht Ein löbl. Mittel aus dem Anschluss [2]) des mehrern, was ich in meiner Anwesenheit dahier bei den gehaltenen Conferenzien nach Ihrer kaiserl. Majestät allergnädigsten Verordnung den Alliirten für ein Project derjenigen Truppen vorgelegt, die I. k. M. für das instehende Jahr gegen die feindliche Krone Frankreich nicht nur allein gebrauchen könnten, sondern wie Sie über dieselbe noch ein anderes Corps von 23.780 Mann zusammensetzen und in solcher Bereitschaft halten würden, um sich desselben dergestalten bedienen zu können, wie es in dem mit den Alliirten nehmenden Concert, im Fall der Krieg continuiren sollte, am besten zu sein befunden werden würde.

Wann ich nun in der Ungewissheit, dass man positive noch nicht weiss, wo eigentlich sothanes Corpo dienen sollte, obwohl von Seite der Alliirten in einer darüber gehaltenen Conferenz am besten zu sein befunden worden, dass dieses Corps nach den Niederlanden gezogen werden sollte, an I. k. M. eine weitläufigere Remonstration darüber

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Januar, Nr. 298.

[2]) Siehe Supplement Nr. 1.

erlassen habe, als thue ich Einem löbl. Mittel per extractum hiervon zu dem Ende umständige communication mittheilen, um damit dasselbe an die benamste Regimenter, ausser den drei aus Ungarn ziehenden Bataillonen, als welche zu destiniren, von I. k. M. ferneren Resolution über meinen gehorsamsten Vorschlag dependirt, die erforderliche Bereitschaft-Ordres alsogleich zu schicken, vornehmlich aber auf deren Rekrutir-, Remontir- und Completirung vor allem anderen unverlängt dringen und mit einem Wort all- und jedes in solche Verlässlichkeit setzen wolle, damit auf den von I. k. M. ausfallenden Schluss und an dasselbe erlassenden Befehl, alles in unverzögerte Execution gesetzt werden möge, wie ich dann von Einem löbl. Mittel von Zeit zu Zeit dessen fernere Bericht gewärtig sein und nicht weniger auch meinesorts nicht unterlassen will, demselben von Zeit zu Zeit das erforderliche darunter und vornehmlich zu erinnern, wann einsmal festgestellt sein wird, ob sothanes Corps positive nach den Niederlanden abmarschiren solle, so sich in wenig Zeit wird zeigen müssen. Indessen hat dasselbe seine Berichte gerad hierher in Haag einzusenden, dann ob ich mich zwar wirklich präparire, sobald der Wind gut und die Escorte für mich angelangt ist, nach England überzusegeln, so werde ich aber bei meiner Abreise solche Veranstaltungen zu hinterlassen unermangeln, womit mir die Brief sicher zukommen sollen, und ich verbleibe etc.

3.

An Kaiser Carl VI. London, 19. Januar 1712[1]).

Nachdem ich neun Tag nacheinander auf dem Wasser zugebracht und wegen stürmischen, contraren und ungestümen Windes mich unmöglich beschleunigen können, bin ich endlich Samstag Abends, das ist den 16. dieses, dahier glücklich angelangt.

Ich hatte den andern Tag die Ehr, durch den Secretär d'état St. John zu der Königin geführt zu werden, Dero ich dann das von Euer kaiserl. Majestät mir an dieselbe mitgegebenes allergnädigstes Handschreiben überreichte.

Gestern Vormittag gab mir der Mylord Trésorier und viele andere, so auch heut den ganzen Tag über gedauert, die Visite und weilen ich dieser Tage einen Expressen von hier abzufertigen gedenke, so werde E. k. M. alsdann von dem, wie ich den Zustand der Sachen dahier angetroffen, was für einen Anfang meine Commission

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. 1, 3.

genommen und sonsten vorgangen, einen weitläufigen allerunterthänigsten Bericht erstatten, welches sich für anheut nicht thun lasset.

Von Neuigkeiten melde ich darum nichts, weilen Dieselbe durch den von Hoffmann des mehreren schon wissen, einfolglich die Nachricht haben werden, was respectu des Mylord Duc de Marlborough aufgehabten Chargen und anderm die Königin für eine Resolution gefasst habe.

4.

An Kaiser Carl VI. London, 22. Januar 1712 [1]).

Ob ich zwar nach meinen jüngsten allerunterthänigsten Schreiben gehoffet, an Euer kaiserl. Majestät mittelst eines Expressen von dem hiesigen Zustand und den Anfang der mir allergnädigst aufgetragenen Commission einen allerunterthänigsten Bericht abzustatten, so muss ich es aber auf einen und anderen Tag noch weiters verschieben, theils dass wegen der Menge der Visiten und Gegenvisiten die Zeit passiret, theils aber, dass in der Hauptsach selbsten noch nichts Sonderliches vorgangen ist. Ich berufe mich in dem Uebrigen ein- für allemal so viel die Neuigkeiten anbetrifft auf dasjenige, was E. k. M. der von Hoffmann erinnern wird.

Eben als ich dieses schliesse, erhalte von dem Baron von Heems mittelst eines Expressen E. k. M. allergnädigstes Handbillet, Erfurt den 9. dieses datirt, worüber Deroselben eben nächstens meine allergehorsamste Antwort einsenden werde.

4 a.

An das englische Ministerium (Erstes Mémoire). London, 24. Januar 1712 [2]).

1. Le Comte de Gallas ayant eu le malheur de déplaire à Sa M. la Reine, l'Empereur m'a ordonné d'en témoigner Son extrême déplaisir à Sa M. et de l'assurer de Sa part, qu'Elle ne manquera pas d'examiner à fond la conduite du dit comte. Cette affaire ayant cependant fait un grand éclat dans le monde et pouvant faire naître le soupçon qu'il y ait quelque mésintelligence entre les deux cours, Sa M. pour faire voir qu'il n'y a rien au monde, qui puisse en aucune façon altérer cette grande amitié et attachement qu'Elle a pour Sa M. la Reine, a résolu d'envoyer à la place du dit comte un autre ministre, qui Lui soit plus agréable. Mais comme selon les règles et les coutumes,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. I, 5.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13.

un ministre public doit être rappellé par son maitre, et qu'il doit ensuite se congédier dans les formes de la cour où il réside, avant qu'il puisse remplir un autre sa place, je suis chargé de m'informer des sentiments de la Reine, si Sa M. (en cas qu'Elle ne veuille plus admettre le dit comte en sa présence) veut bien permettre, qu'il s'acquitte de ce devoir envers Elle par une lettre, comme il s'est très souvent pratiqué.

2. Sa M. Impériale, s'étant declarée qu'Elle ne pouvait pas envoyer ses ministres au congrès sur de tels préliminaires ou propositions générales, qui ne pourraient servir de fondement à la paix, et voulant néanmoins faire tout ce qui est en Son pouvoir, pour obliger la Reine et pour maintenir exactement de Son coté cette union et bonne correspondance qui est si nécessaire pour leur intérêts reciproques aussi bien que pour le salut de toute l'Europe, m'a ordonné de convenir avec les ministres de Sa M. la Reine de quelque expédient, qui la puisse mettre en état de pouvoir faire intervenir ses ministres au dit congrès, sur laquelle matière on a déjà eu une conférence avec moi à la Haye où l'expédient que j'ai proposé pour cela, a été approuvé et dont Mylord Strafford s'est chargé de faire le rapport à la Reine pour savoir là dessus Ses intentions; le congrès étant cependant déjà commencé, il sera d'autant plus nécessaire que ce point soit aplani, afin que l'Empereur et l'Empire y puissent faire assister leurs ministres.

3. Pour ce qui regarde les forces que Sa M. I. offre de mettre en campagne cette année, j'en ai donné l'état à la Haye, dont M. Strafford n'aura pas manqué d'informer Sa M. la Reine, dans quel état ne sont pas compris les Espagnols, Italiens et Grisons qui sont en Catalogne et ailleurs et que Sa M. I. offre d'augmenter et de compléter jusqu'au nombre de 12 à 15 mille hommes, d'où on peut connaître aisément que Sa M. I. fera de beaucoup plus grands efforts qu'Elle n'a fait de toute cette guerre. On convient bien, que ce qui regarde la guerre en Flandre, en Empire et en Italie, pourra être débattû et arreté à la Haye, mais pour celle d'Espagne, je crois qu'elle demande une discussion particulière entre les ministres de cette cour et moi, pour convenir ensemble de ce qu'il y aura à faire, car nonobstant que Sa M. I. n'a pas été chargée jusqu'ici des frais de cette guerre là, pour montrer néanmoins Son zèle pour la cause commune, Elle prendra sur soi tout ce qui lui sera possible d'y contribuer, ayant d'ailleurs envoyé avec moi le comte de Corzana, son conseiller d'état et commissaire général en Espagne, pour pouvoir entrer dans tous les détails de cette guerre, comme en étant parfaitement informé.

5.

An Kaiser Carl VI. London, 24. Januar 1712[1]).

Eben als ich gewillt war, an Euer kaiserl. Majestät einen Courier abzufertigen, langte ein Expresser von dem Baron von Heems an und überbrachte mir Deroselben allergnädigstes Handschreiben vom 9. dieses, dessen Empfang ich mit voriger Post bereits accusiret hatte.

E. k. M. haben aus meinen, vom Haag abgelassenen allerunterthänigsten Berichten allergnädigst ersehen, was für Schwierigkeiten meiner Abreis von dorten um herüberzugehen, in Weg gestanden und wie dem ungeachtet aber mich gleichwohl auf den Weg gemacht; seithero aber aus meinen andern Berichten von 19. detto zu vernehmen gehabt, dass endlichen den 16. ejusdem, nachdem 9 Tag und Nacht auf der See gewesen, glücklich dahier angelangt und mithin ist dem der gehorsamste Vollzug noch vorhero geschehen, was E. k. M. diesfalls in dero obgemeldeten allergnädigsten Handschreiben anzubefehlen geruhen wollen. Soviel aber dasjenige angehet, was Dieselbe von dem Herrn Churfürsten von Hannover allergnädigst anziehen, da ist freilich nicht zu zweifeln, dass derselbe wohl vorsehend, wie nahe es ihm um die Kron gehe, alle nöthige Rettungsmittel zu ergreifen entschlossen sei; ich kann aber E. k. M. dabei unberührter nicht lassen, dass, wo es auf das Geldgeben ankommet, er alles Deroselben zuzuschieben gedenke, worüber mit dessen hier anwesenden Ministro, dem Freiherrn von Bothmer, gleich auch sonsten mit demselben di concerto gehe, gesprochen, der mich dann versichert, dass er deswegen nach Hannover schreiben wollte und dieses ist, was auf sothanes allergnädigstes Handschreiben zu antworten gehabt.

E. k. M. über meine aufhabende Verrichtung einen allergehorsamsten Bericht abzustatten, lasset sich dermalen noch nicht wohl bewirken, weilen theils wegen Menge der Visiten und Gegenvisiten und dann dem grossen Zulauf des Volks, theils aber da die hiesige Minister unter dem Deckmantel der mir anthuenden Höflichkeit meine Geschäfte zu verzögern und hinauszuziehen suchen, in der Hauptsach bis dato sehr wenig zu thun gewesen, massen ersagte Ministri auch mit allen andern fremden Repräsentanten auf gleiche Weise zu verfahren pflegen, also dass schon eine geraume Zeit her kein Mensch eine verlässliche Antwort von ihnen hat erhalten können, dann sie sich nicht herauslassen oder sagen dürfen, wie weit sie mit Frankreich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. 1, 7. (Theilweise in Chiffern.)

gekommen seien. Oefters brechen sie mit Drohworten aus und öfters siehet man sie wieder gute Worte ausgeben; man hat also geglaubt. und ich bin von einer gleichen Meinung, dass es etwa nicht übel sein würde, wann ich Zeit zu gewinnen suchete, umsoviel mehreres, als ihr Vorhaben ohnedem dahin gerichtet ist, mich von hier bald wegzubringen und zwar wann es möglich gewesen wäre, noch ehe das Parlament zusammenkommen werde.

Um damit aber E. k. M. gleichwohl von dem Zustand, in welchem ich bei meiner Ankunft dahier die Sachen gefunden, einen ausführlich- und vollkommenen Unterricht haben, so solle Deroselben hiemit allergehorsamst melden, als ich den 15. ungefähr 20 englische Millien von hier unterwegs war, kam der eigens vom Mylord Duc de Marlborough abgeschickte General-Adjutant Kreims bei mir an, und überbrachte mir von demselben ein Schreiben, wo er, Mylord Duc mich complimentirte, sich über meine Ankunft erfreuete und meine Reis zu beschleunigen mich ersuchte, beinebens auch erinnerte, dass er sogleich zu mir kommen wollte, sobald ich nur in London angelangt sein würde; mit dieser Gelegenheit wurde mir auch unter einem confirmiret, dass derselbe, wie ich bereits durch verschiedene Leut vorhin schon die Nachricht hatte, von allen seinen Chargen abgesetzet, im Parlament angeklagt und dieses bis auf den 25. aufgeschoben sei.

Eben diesen Tag hatte sowohl der Capitän von der Yacht, als der Comte Cornelis, welcher mit mir herübergefahren, von einen gewissen Drumont, der ein schottländischer Kaufmann, von einem guten Haus, auch bei dem Gross-Schatzmeister sowohl, als dem Secretär d'État St. John sehr intrant ist und den ich in Holland, weilen, da er sonsten zu Amsterdam wohnhaft, wohl gekannt, Brief erhalten, worinnen er bedeutete, dass er mit Vorwissen der Königin von ersagtem St. John mir entgegengeschicket sei und dass man mich solchemnach in seinem Namen ersuchen möchte, solang auf der Yacht zu verbleiben, bis er mit mir geredet haben würde, und wollte also meiner etliche Millien von London auf dem Wasser erwarten.

Andern Tags darauf den 16., nachdem ich dahier im Tag nicht anlangen wollte, kam ersagter Drumont Nachmittag, eben als ich im Fahren war, ungefähr 16 Millien mir entgegen. Er referirte mir, seine Commission wäre, mich zu complimentiren und sowohl von Seiten des Gross-Schatzmeisters, als des St. John grosse Versicherungen zu thun; ich machte ihm dagegen wiederum ein Compliment und antwortete demselben weiters in eben denjenigen terminis, so ich vorhin in Holland an den Mylord Strafford gethan und wovon E. k. M. allergnädigst schon informiret sind, wie nehmlich Deroselben aller-

gnädigster Befehl sei, die gute, bishero zwischen Ihro und der Königin obgeweste Verständniss und Harmonie wieder herzustellen und festzusetzen, dass kein anderes Absehen wäre, als mich mit dem Ministerio in Allem gut zu vernehmen und wohl zu betragen, auch dass ich mich in die gegeneinander seiende Parteien nicht einmischen würde. Ich müsste ihm, Drumont, aber sagen, nachdem weltkundig sei, was für eine gute und enge Freundschaft ich jedesmals mit dem Mylord Duc de Marlborough gepflogen hatte, dass ich also auch anjetzo mit demselben in dem Unglück, wo er sich befindet, nicht anders als wie vorhero sein könnte, um damit die Welt nicht sagen und mir einen üblen Nachklang machen möchte, dass ich einen Freund, wann ihm das Glück verfolget, in seiner Trübsal und Widerwärtigkeit verlassen und abandoniret hätte; ohne dass ich gedachte, mich in seine Händel zu mischen, wollte dahero ihm Drumont gebeten haben, Alles dieses denen Ministern zu hinterbringen.

Aus allen Umständen aber merkete ich gar deutlich, dass das ganze Absehen sein des Drumont aufgehabter Commission, nicht in dem allein bestünde, mir viele Versicherungen zu machen, sondern dass das jetzige Ministerium sich geforchten, wann ich bei Tag in die hiesige Stadt kommen würde, dass von dem grossen Zulauf des Volks die Gegenpartei hätte profitiren, sich dieser Gelegenheit bedienen und etwas anfangen können, wie er mir hernachmals auch deutlich zu verstehen gegeben; um aber demselben den Effect meiner ihm gegebenen Versicherungen sogleich anfänglich zu erweisen und diesen ihrerseits besorgenden Zufall zu vermeiden, setzte ich mich mit etlichen Personen auf seine Schaluppe, passirte auf dem Wasser die ganze Stadt und stieg zwischen 6 und 7 Uhr zu Withethalle an's Land.

Diesen Abend bekam ich ausser des Mylord Duc, der gleich bei mir gewesen, Niemand zu sehen, denn ob ich zwar sobald als ich angelangt, den General-Adjutanten von Hohendorff zu dem Gross-Schatzmeister und dem Secretär d'État St. John, mit welchen derselbe noch vorhin bekannt war, abgeschickt und zu ihnen kommen zu können, verlanget habe, hatte er aber deren keinen zu Hauss angetroffen, weilen man wahrgenommen, dass sie sich mit der Antwort, so ich dem Drumont gegeben, gleich zur Königin verfüget, um zu sehen, wie sie sich mit mir zu verhalten haben, allermassen dann bald darauf ersagter Drumont von Seiten jetztgemeldeter beider Minister wieder zu mir gekommen und zu wissen verlanget, was für einen Charakter ich hätte; wann ich als Prince Eugène hier wäre,

so wollten sie gleich zu mir kommen, wann ich aber den Charakter eines Ministers aufhätte, müssten sie mir eine Stunde geben.

Ich antwortete hierauf, dass von E. k. M. Ordre habe, mich in keine Prätension zu setzen, dass es auch mein Humor nicht wäre und keinen Charakter, wohl aber von E. k. M. Commission und ein eigenhändiges, allergnädigstes Credentional hätte; es dependire also von ihnen, was sie hierunter thun wollten, ich wäre meines Orts parat, oder gleich oder des andern Tags zu ihnen zu gehen.

Den 17. früh war öfters berührter Drumont mehrmalen bei mir und vermeldete, wie der St. John sogleich, der Grand-Trésorier aber wegen Affairen nicht, sondern erst den andern Tag, gleich es auch geschehen, zu mir kommen wolle und als sich also darauf der St. John bei mir eingefunden, habe ich demselben nach abgelegten Complimenten in Kurzem bedeutet, in wem meine Commission bestehe, dass ich sobald als möglich der Königin eine Referenz zu machen mir die Gnad wünschete, um E. k. M. Handbrief, von welchen ich ihm eine copia behändiget, deroselben überreichen zu können. So er gleich zu bewerken versprochen und hatte mich auch noch diesen Tag Abends selbst abgeholt und zu ihr der Königin geführt, obschon ich wohl gemerket, dass er die Affairen abzulehnen gerne gewollt und nur auf ein Compliment angetragen, da sowohl er als der Drumont sogar die Meldung gethan, dass es nicht nöthig wäre, das Creditiv zu überreichen und wurde mir weiters durch den von Hoffmann und sonsten bekräftiget, dass mit dem Bischof von Bristol nicht nur die Ordre vom hiesigen Hof abgangen sei, meine Reis in allweg zu hintertreiben, unter dem Vorwand, sie sei darum unnöthig, weilen man alle meine Puncte in Holland tractiren könnte, sondern mir endlich gar zu sagen, dass es die Königin nicht gerne hätte.

Als ich mich nun zu derselben vorgedachtermassen mit dem St. John verfüget, war ein sehr grosser Zulauf von Volk. Sie gab mir die Audienz in ihrem Cabinet und ich fand sie ziemlich embarassirt und kaltsinnig; eröffnete ihr in Kurzem meine Commission und begehrete zuletzt, mit welchen Minister sie befehle, dass ich reden und tractiren sollte. Ich merkte aber wohl, dass man mit ihr vorhero schon geredet haben müsse, wie sie mir dann in Antwort meldete, dass sie ihre Resolution genommen hätte, die Sachen, gleich mir durch die geheime Nachricht vorhin schon bewusst war, in Holland tractiren zu lassen und dass sie diesen ihren Entschluss nicht ändern könnte; dero ich aber vorstellete, dass in meiner Commission ein und andere puncta enthalten, welche anderwärts schwerlich, wo nicht gar unmöglich zu tractiren wären, als unter Andern da sei: die Restabilier- und

Festsetzung der Union zwischen E. k. M. und ihr der Königin, item die spanischen Sachen etc., mit welchem sich die Audienz geendiget und der St. John mich wieder nach Haus begleitet hat.

Sonst hatte ich diesen Tag über sowohl, als den 18. die Menge Visiten, von allen Ministern und dem ganzen Adel; der Gross-Schatzmeister war auch darunter und hat sich eine ziemliche Zeit bei mir aufgehalten. Mit dem Prätext aber, dass er nicht gar gut französisch rede, führte er im Discurs an, es wäre schwer, die Sachen recht capiren oder begreifen zu können, machte mir dabei gleichwohl viel und zwar eben diejenige Versicherungen, die vorhin der St. John gegen mir gethan und die ich, nachdem ich es hieroben nicht gemeldet, E. k. M. hier anzumerken für nöthig erachte, in dem bestehend, dass seine Königin mit Frankreich in Nichts gebunden wäre, dass wegen der Disposition der Truppen und anders auf die bevorstehende Campagne die erforderliche Dispositiones allbereits ausgestellet seien, dass die Königin in meine Person ein besonderes Vertrauen setzete, dass sie, was mit dem Mylord Duc de Marlborough vorgangen, aus verschiedenen Ursachen zu thun, obligiret gewesen wäre und gab mir dabei ziemlich zu verstehen, als ob man mir das Commando offeriren wollte, im Fall dass der Krieg dauern sollte.

Den 19. und etliche Tag hintereinander war der Zulauf des Volks so stark und ich mit Visiten und Gegenvisiten sowohl von der einen, als der andern Partei dermassen beschäftigt, dass man nichts hat thun oder machen können. Ich hätte zwar den 20. um 11 Uhr Vormittag zum Gross-Schatzmeister gehen sollen, er liess mich aber eine Stund vorher um Verzeihung bitten, dass mich nicht bedienen könnte, weilen ihn die Königin hätte rufen lassen, wollte aber, sobald er allda fertig sei, sodann selbsten zu mir kommen, wie es dann auch geschah.

Er blieb eine gute Stund bei mir und ich explicirte ihm meine Commission auf das Beste mit derjenigen beigerückten Versicherung, die ich ihm noch vorhin gethan hatte; vor Andern aber repetirte ich demselben nochmals, dass ich mit ihm in allen di concerto gehen und ohne dem keinen Schritt thun werde.

Unter diesen mit ihm, Gross-Schatzmeister, geführten Discurs liesse sich derselbe etwas mehrers heraus als er das erste mal nicht gethan und gab mir wiederholte Versicherungen, dass seine Königin mit Frankreich in nichts gebunden, auch dass die points généraux für keine Präliminarien, wie ihrerseits öfters schon wäre betheuert worden, dienen sollten.

Ich proponirte ihm darauf, ob er für besser befinde zur Ablegung meiner Commissions-Puncte eine Conferenz anzuordnen oder ob ich

sie zu Papier bringen sollte, dann ich solang nichts Schriftliches hätte verfassen wollen, bis ich nicht vorhero die Sach mit ihm concertirt hätte; worauf er mir wiedersetzte, er glaube auch seines Orts, dass ich es schriftlich aufsetzen könnte, wobei wir dann auch geblieben sind.

In keine Particularitäten hat er sich gleichwohlen nicht ausgelassen, sondern ist, ob ich ihm schon sowohl von dem Grafen von Gallas, als denen Friedenstractaten, dann denen spanischen Sachen und anderen Materien meiner aufhabenden Commission zu reden angefangen, auf sein Geld und andere Dispositiones, die er in denen Niederlanden gethan, gefallen und hat sich theils mit seinem vorigen Prätext, dass er die Sprach nicht wohl possedire, excusiret, theils aber ist es seine Gewohnheit, wann man ihm von einer Materie redet, dass er eine andere touchiret. Er strich mir sonsten mächtig heraus, das Vertrauen, so die Königin in mir hätte, redete mir von dem Commando und exagerirete dabei, wie die Königin zu demjenigen, was mit dem Mylord Duc de Marlborough vorgangen, aus verschiedenen Ursachen obligiret gewesen wäre. Worüber ich demselben erwiderte, was ich wegen jetztberührten Duc's zu Anfang meiner Relation dem Drumont erwähnet, auch mich seinetwegen erkläret habe und rückete dem noch weiters bei, wie mir sehr leid sei, dass er der Königin eine Unlust gegeben, dass aber auch weltkundig wäre, was für stattliche Dienst und tapfere Thaten derselbe diesen Krieg geleistet und verrichtet hätte. Soviel aber das Commando angehe, machte ich ihm ein grosses Compliment und setzte hinzu, es könnte ihm, Gross-Schatzmeister, nicht unbekannt sein, wie man von Abnehmens des Marlborough's Chargen das Geringste nicht gewusst und consequenter auch E. k. M. mich vor meiner Abreis in dieser Materie nicht hätten instruiren können; dass ich also ohne Dero allergnädigsten Befehl darauf nichts zu antworten vermöchte, dass ich aber nicht zweifelte, dass E. k. M. mit beiden See-Potenzen sowohl in dieser als allen anderen Materien, soviel immer von Ihro dependiren mag und kann, di concerto gehen werde, wann man von denen Kriegsdispositionen und Operationen zu reden anfangen wird; wollte also zu diesem nicht ermangeln, E. k. M. darüber in aller Unterthänigkeit zu berichten. Ueberdies brachte er mir auch ferner bei, dass die Königin ihren Ministris zum Congress anbefohlen und einen Termin gesetzet hätte, um sich von denen feindlichen Plenipotentiariis keineswegs amusiren zu lassen, damit man die rechte Zeit zur Campagne nicht verliere; mit welchem er seinen Discurs geendet, dann ob ich mich schon ferners bemühete, ihm auf eine oder andere Materie zu bringen, so konnte ich aber nichts Weiteres oder was Anderes von demselben

heraushaben, als dass er ein- für allemal auf seine in Niederland ausgestellten Dispositiones fiele.

Es ist zwar auch der St. John abermalen bei mir gewesen, ich habe aber auch von ihm ausser seinen ganz generalen Discursen nichts Particulares herauszubringen vermocht.

Inmittelst habe ich meine Commission auf die Art, wie E. k. M. aus der anliegenden copia [1]) mit Mehreren allergnädigst ersehen werden, zu Papier gebracht und zwar, nach dem mit dem Gross-Schatzmeister darüber genommenen concert, selbe auch hauptsächlich darum nicht immediate an die Königin selbsten gestellet, weilen alle Freunde und Gutgesinnte der Meinung sind, dass man mit dem gegenwärtigen Ministerio, solang als es immer die Möglichkeit zulassete, sich wohl und gut betragen, noch weniger das erste Memoire zu stark machen solle, damit es daraus keinen disgusto fasse oder einen Praetext nehmen könne und wird sich darauf das Weitere wohl bald weisen müssen; es steht aber kein grosser Effect zu verhoffen, dann soviel man urtheilen kann, und alle Nachrichten geben, so ist es gewiss, dass diese Leute mit Frankreich schon geschlossen haben und vielleicht noch weiters gegangen sein dürften, als man wohl glauben möchte; würde auch keiner, der diese Nation kennet, anders judiciren können, weilen die beiden Parteien dergestalten auf einander verbittert sind, dass ihr völliger Ruin erfolgen dürfte, zuvörderst wann die eine die Oberhand behaltet, also dass ein Jeder seinen Kopf in Gefahr stellet und exponirt, sobald als diese die Superiorität völlig haben werden, gleich sie bereits angefangen, den Mylord Duc im Parlament zu accusiren und, wie Einige wollen, noch viel andere Puncten haben sollen, worüber sie ihm noch weiters anzuklagen gewillet sind.

Er Mylord versichert zwar, dass er sich nicht fürchte, scheinet aber gleichwohlen ziemlich embarassirt zu sein.

Sollten aber die Wighs die Oberhand gewinnen, so siehet der Gross-Schatzmeister wohl vor, dass tali casu sein Kopf in grosser Gefahr stünde, massen die Verbitterung solchergestalten angewachsen, dass die beiden Parteien keine mesur mehr halten oder observiren. Auf solche Art und Weis aber kann der hiesige verwirrte Zustand unmöglich länger mehr bestehen oder bleiben, wovon sich in Kurzem das Mehrere wird äussern müssen; gewiss ist es aber, wann Holland eine Resolution fasset und fest beibliebe, da es auch nur auf 14 Tag oder 3 Wochen wäre, dass die gute Partei die Oberhand gewinnen würde, dann das hiesige Ministerium sich nicht unterstehen darf, vor

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

dem Parlament zu sagen, was dasselbe Frankreich bereits accordiret hat.

Die ganze Nation ist sehr begierig und wartet also mit so mehrerer Ungeduld, was dann die Königin von so grosser Importanz im Parlament vorzubringen habe; man kann davon nicht anders urtheilen und schliessen, als dass es vom Frieden sei, in der Meinung, wie das Parlament ist ajourniret worden, dass man aus Holland schon hätte Nachricht haben können, was eigentlich am Congress sei, als welcher noch den 12. dieses hätte anfangen sollen, sich aber bis anjetzo retardiret und, wie man glaubt, erst morgen den 25. seinen Anfang nehmen wird.

Bis anhero hat man allezeit vermeint, dass das Parlament wieder werde prorogirt werden, es ist aber endlich resolvirt, dass es morgen zusammenkommen und die Königin selbst dabei erscheinen und ihre Anrede thun solle; würde sich also bald weisen müssen, was für eine Materie sie eigentlich touchiren werde, so man positive noch nicht penetriren oder wissen könne, indem Jedermann der Meinung ist, dass des Duc de Marlborough seine Sach und des Duc d'Hamilton Introduction wieder zu reassumiren, von keiner so grossen Folge und Wichtigkeit wäre.

Das Heil von Europa und ein guter oder schlechter Frieden dependiret jetzo von Holland, weilen gewiss ist, dass die übel Intentionirten, die ohne allen Zweifel mit Frankreich schon d'accord sind, nichts werden thun und vor dem Parlament vorbringen können, wenn der Staat seine Standhaftigkeit erweiset und sollte es, wie ich schon gesagt, auch nur auf etliche wenige Wochen sein. Uebel kann es also nicht sein, wann schon E. k. M. Minister und das römische Reich dem Congress sogleich nicht bewohnen und man würde hiernächst auch nichts dabei verlieren, wenn man schon dahiero in dasjenige nicht sogleich eingehen sollte, was ich proponiret habe.

In einem oder andern Tag wird sich die Sache klarer geben, da hiernächst, wann es ja pressiren sollte, E. k. M. Minister mit Protestation sich allerzeit zum Congress bequemen könnte.

Ich schicke diese Relation gerad an E. k. M. Hofkanzlern den Grafen von Sinzendorff, damit er daraus ersehe, was passiret und folglich seine weiteren Mass darnach abfassen möge, weilen ich von dem Freiherrn von Heems die Nachricht habe, dass er ihn vor etlichen Tagen schon im Haag erwartet; sollte er aber wieder Verhoffen noch nicht angelanget sein, so ist andurch ersagter Freiherr von Heems von Allem informiret und kann consequenter auch ihm, Grafen von Sinzendorff, den weiteren Bericht, wann er kommet, davon erstatten.

E. k. M. werden hieraus allergnädigst urtheilen können, dass jetzo in Holland weit Mehreres als dahier zu thun sei und werde ich solchemnach dermalen nichts Anderes als einige Tag zu gewinnen suchen, hiernächst aber auf guter Hut stehen, um von allen Conjuncturen zu profitiren, so E. k. M. und dem gemeinen Wesen immer diensam und nützlich sein können.

Wann ich all- und jedes melden und anziehen sollte, was mir von einer und anderer Partei beigebracht wird, würde es allzu weitläufig sein; in dem Uebrigen aber werde ich mir, soviel als möglich und von mir dependiren kann, auf's Aeusserste angelegen sein lassen, die gute Partei zu erhalten, dabei aber das jetzige Ministerium nicht zu disgustiren, ausser es thäte auf die höchste Extremität ankommen.

Das Schwierigste dabei ist nur, dass ob der Quantität von Visiten und des grossen Zulaufs von Volk sowohl in meiner Wohnung als auf den Gassen, ich nicht Alles thun und hingehen kann, was und wo gerne wollte, um Einem oder Andern keinen soupçon und jalousie zu geben.

Schliesslich solle E. k. M. hiemit unverhalten, wie dass der mithabende Wechsel hierlands ein grosses Geschrei und Argwohn verursachet habe, denn nachdem es eclatiret und die Summa um Vieles höher gemacht wird, machen sich die Uebelgesinnten hievon umso mehreres Nachdenken und können sich auch consequenter umso leichter einbilden, wohin es angesehen sei. Ich habe aber nicht ermangelt, das Contrarium dagegen zu remonstriren, mit dem Bedeuten, dass nachdem ich mich nicht hazardiren wollte, ohne Geld eine so weite Reis zu unternehmen, so hätte ich mich mit einem Creditbrief versehen.

Unter Anderem aber hat mir der Freiherr von Bothmer mit mehreren Specialitäten davon gesprochen mit dem Vermelden, dass ihm seines Churfürstens Gesandter zu Frankfurt hievon Bericht ertheilet hätte. Er gab also an die Hand, ob ich nicht eine Summa zu Beibringung Eines und andern Parlamentsgliedes anwenden möchte, zu welchem Ende er mir eine Specification von 15 derenselben überreichte, die hiedurch herbeizubringen wären, deren Beträgniss sich auf 10.400 Pfund Sterlings belaufet und zwar mit der Condition, dass damit alle Jahr, solang der Krieg dauert, continuiret und ihnen diese Summa Gelds nicht anders als im Namen des Churfürsten bezahlt werde, dann sie vermeinen, weilen er künftig zur Kron kommen sollte, dass sie es auf diese Weis mit gutem Fug annehmen und thun könnten. Ich habe hierauf nicht ermangelt, ihm Freiherrn von Bothmer vorzustellen, dass derlei Spesen zu machen, billig seinem Herrn Principalen zukomme, als welcher allein zumeisten hierunter interessiret

wäre, dass ich zwar etwas in Mitteln hätte, dass aber die prätendirende Summa sehr gross und schwer sei und in specie was das Künftige angehet, vermöchte ich für mich allein das Geringste nicht zu thun.

Geruhen also E. k. M. allergnädigst gesichert zu sein, dass ohne höchster Noth und unfehlbarer Versicherung eines daraus ziehenden grossen Vortheils oder Nutzens keinen Kreuzer angreifen, sondern diese Summa unberührter beisammen lassen werde, ja wann es auch dazu kommen sollte, so würde ich dabei die Präcaution nehmen, dass dahier kein Kreuzer, sondern in Holland abgeführet werde. Womit etc.

P. S. (London, 26. Januar 1712.)

Auch etc. hat zwar die Königin gestern gegen 11 Uhr in das Parlament gehen sollen, es liesse mir aber eben um diese Zeit dero Obristhofmeister Mylord Paulet wissen, dass sie von dem Podagra einen Anstoss bekommen und es also auf den künftigen Donnerstag, das ist übermorgen, den 28. dieses differirt hätte, wo sie alles thun wollte, um diesen Tag erscheinen zu können.

E. k. M. können sich allergnädigst leicht einbilden, was für ein bruit dieses Ausbleiben in der Stadt verursachet habe, so hiernächst auch umso mehreres glauben machet, dass die importante Sache, welche die Königin vorzubringen gewillt ist, den Frieden betreffe, einfolglich das Ministerium hoffen müsse, bis dahin etwas wegen huc aus Holland zu erhalten.

Der St. John war heut Vormittag bei mir und sagte mir, wie er mein in gegenwärtige Relation angelegtes Memoir überkommen habe, er hätte aber noch vor Erhaltens desselben von der Königin ordre gehabt, mit mir zu reden, ob ich meine Commission in einer Conferenz vorbringen wollte, fragete sich also an, ob damit zufrieden wäre. Ich gab ihm hierauf zur Antwort, es dependire von ihm, auf was für Weise sie mit mir diesfalls handeln wollten, da besonders er meine aufhabende Commission aus denen an ihn überschickten Puncten zu ersehen habe, mit welchem er sich beurlaubte und mich versicherte, dass er über sothane Puncte mit der Königin sogleich reden wollte. Machte mir hiernächst wie der Gross-Schatzmeister eine weitere Contestation, dass die Königin in Friedens-Wesen mit Frankreich im geringsten nicht engagiret wäre, so aber lauter Reden sind, worauf nicht viel zu bauen oder zu trauen ist.

Die gute Zeitung aus Spanien, welche aus Holland confirmiret worden, sagt man, gebe ihnen grosses Nachdenken.

6.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems. London, 27. Januar 1712 [1]).

In meinem anderen Schreiben, so an Dieselbe erlassen, habe ich Ihnen, so viel den Friedens-Congress und andere darunter einlaufende Sachen betrifft, mehrerentheils in generalibus geantwortet, weilen ich mich auf meine, an Ihre kaiserl. Majestät diesfalls erlassene Relation bezogen hatte. In dem Gegenwärtigen aber will ich als materiam separatam hiemit dasjenige touchiren, so viel das von I. k. M. für die gegenwärtige Campagne offerirte, von denen Alliirten aber nacher Niederlanden verlangte Corpo von Truppen anbetrifft, als wessen Dahinschickung lediglich von dem dependirt, dass demselben Brod und Fourage nach dem completen Stand abgereichet werde. Hier lasset sich in diesem Werk immediate nichts machen, obwohl ich darauf zu reflectiren nicht ermangeln werde, weilen man bekanntermassen alles in Holland remittiret um ein und anderes daselbst auszumachen, immassen auch Ihnen nicht unbekannt ist, was diesfalls in meiner Anwesenheit in Haag bereits vorgekommen, und wie ich hauptsächlich in dem Absehen hierhero passirt sei, um den spanischen Krieg zu pressiren, worüber, wie Sie aus meiner heutigen Relation des mehreren vernehmen werden, noch keine Antwort habe. Ich zweifle aber nicht, dass man alliirterseits ihre zu Brüssel befindliche Ministros, so viel ersagtes nach den Niederlanden verlangtes Corpo anbetrifft, nothdürftiglich instruiren werde. Um also auf das Hauptwerk zu kommen, so solle ich Ihnen sagen, dass ich nicht glauben könne, dass der Fundus für das zu reichen habende Brod und Fourage so hoch sich belaufe als Ihnen die Alliirten ansetzen thun, angesehen die Frage nur für den Sommer gewesen ist.

Hiernächst kann ich mich auch nicht erinnern, dass unsere Forderung sich annoch auf 4040 fl. belaufen solle, worüber Sie von dem zu Brüssel anwesenden Proviant-Officier Gruber mehrere Information haben werden; was aber die Abreichung von Brod und Fourage, und zwar blos nach dem effectiven Stand, angeht, wann auch endlich I. k. M. hierin allergnädigst consentiren sollten, so müsste man hingegen dem Officier diejenige nach denen derselbe völlig habenden Anzahl abreichen, und könnten Sie in dem Uebrigen die Versicherung geben, dass gleich wie ich bereits nacher Hof geschrieben, um damit die zu diesem Corpo destinirende Regimenter mit Anfangs März zu marschiren im Stande

[1]) Registr des R. K. M. 1712, Februar, Nr. 316.

sein, und die Infanterie bei Würzburg auf das Wasser gesetzt werden solle, dass es solchem nach an mir nicht erwinden würde, weitershin darob zu sein, damit ersagte Truppen, so schleunig als immer möglich aus denen Quartieren aufbrechen, und sich dahin nach den Niederlanden befördern sollen; also dass gleichwie es diesfalls unsererseits keinen anderen Anstand oder Aufzug haben wird, es jetzo allein an dem gelegen wäre, dass man wegen des Brodes und Fourage die Sache in seine Verlässlichkeit bringe. Sollte es nun, wie ich nicht zweifle, geschehen und diesfalls geschlossen werden, so könnten Sie es directe nacher Hof schreiben, damit, wann die Campagne vor sich geht, sodann die weiteren Ordres zum Aufbruch an die Regimenter abgeschickt werden könnten, mir aber, weilen von Hof zu weit entfernt bin, wollen Sie allein zu meiner Nachricht davon parte geben.

Der Vorschlag, so Ihnen eingefallen zu proponiren, wann I. k. M. die Niederlande eingeräumt würde, dass man vor das Brod und die Fourage sorgen wolle, dependiret von dem, dass man sich wegen der Barrière vergleiche, worüber Sie sich, da der Herr Graf von Sinzendorff nun in loco sind, mit denselben verstehen und zugleich von dem Enthalt meines gegenwärtigen Schreibens parte geben wollen.

7.

An Kaiser Carl VI. London, 29. Januar 1712[1]).

Euer kaiserl. Majestät habe ich aus dem Haag unter dem 4. dieses in aller Unterthänigkeit repräsentirt, was für Dispositionen sogleich zu verfügen wären, um das von E. k. M. den Alliirten für gegenwärtige Campagne offerirte Corpo nicht nur in Bereitschaft zu setzen, sondern auch dessen Märsche und Routen, auch was dem weiters anhängig, im Fall es annoch nach den Niederlanden abgehen und eine Campagne werden sollte, zu stabiliren.

Ob nun zwar Dieselbe Dero Allerhöchsten Befehl darüber bereits werden haben ergehen lassen, nachdem aber die Zeit ziemlich avancirt und, wie mir der Freiherr von Heems schreibt, auf den schleunigen Anmarsch sothanes Corps von Seite der Alliirten sehr gedrungen und zu diesem Ende eifrig gearbeitet wird, damit man den Fundo zu Abreichung von Brod und Fourage ausfinden möge, wovon E. k. M. hiernach folgend ein mehreres melden werde, so habe nichtsdestoweniger meiner Schuldigkeit zu sein erachtet, Deroselben hiemit nochmal ganz kürzlich diejenigen Puncta zu recapituliren, welche in meiner damaligen allerunterthänigsten Relation zuvörderst angezogen habe und zwar:

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Februar, Nr. 316.

1. Dass mit dem Bischof zu Würzburg der Tractat erneuert und er sowohl als

2. der Herr Churfürst zu Pfalz zu Rekrutir- und Remontirung und zur Bereitschaftsstellung seiner Truppen adhortiret,

3. E. k. M. Cavallerie nebst der zu diesem Corps gewidmeten Infanterie unverlänglich completirt,

4. die Bereitschafts-Ordres auf das Ende Februar ausgefertigt,

5. die Infanterie bei Würzburg auf das Wasser gesetzt,

6. die aus Ungarn ziehenden Bataillone benamset und auf den neu resolvirten Fuss gesetzt und nebst den 7 Hasslingen'schen im Feld gewesenen und jetzt zu Gross-Glogau befindlichen Compagnien ehender als andere zum Abmarsche beordert,

7. die nöthige Requisitoriales an Churfürsten auch Stände des Reichs ausgefertigt, endlich aber und

8. die löbl. Hofkammer erinnert werde, den Unterhalt dieses Corps solchergestalten zu besorgen, dass nicht nur zu Anfang Aprilis ein zulänglicher Fundo in der Cassa, sondern hiernächst auch sogleich eine ergiebige Barschaft in Bereitschaft sei, um die Etapen erforderlichermassen bezahlen zu können.

Welche Dispositionen dann umso unverlängter zu bewerkstelligen wären, als theils bekannt, dass die Regimenter für den Sommer nicht assigniret und ohne Barschaft nicht subsistiren können, anderntheils aber E. k. M. aus beigehenden Extract dessen mit mehrern allergnädigst ersehen werden, was Anfangs berührter Freiherr von Heems an mich rescribirt. Dero ich zugleich hiemit allergehorsamst anlege, auf was Weise ich demselben geantwortet habe, aus welchem Allen dann abzunehmen, wie sehr man die Absendung dieses Corps nach den Niederlanden verlangt und weil man hiernächst in gegenwärtiger der Sachen Beschaffenheit, die Abreichung der Fourage und des Brods nach dem completen Stand schwerlich wird erhalten können, einfolglich sich, wie es die Alliirten offeriren, mit dem effectiven Stand begnügen müssen, so habe ich ihm Freiherrn von Heems sowohl, als an den Grafen von Sinzendorff bedeutet, dass sobald man diesfalls geschlossen hätte, weil ich gar zu weit entfernt bin, sie es directe an E. k. M. erinnern sollten, damit, wann der Krieg dauert, die Regimenter und particulariter die Infanterie sogleich zum wirklichen Aufbruch befehlet, denen Alliirten dadurch eine vergnügliche Satisfaction gegeben und consequenter auch die Feld-Operationen mit so mehrerem Nachdruck angegangen und pressirt werden mögen. Womit etc.

8.

An Kaiser Carl VI. London, 29. Januar 1712 [1]).

Seit meiner, mit voriger Post an Euer kaiserl. Majestät erlassener allerunterthänigster Relation, habe ich Deroselben weiters allergehorsamst berichten sollen, wasmassen sichere Nachricht bekommen, dass die aus Spanien eingelangte gute Zeitung Ursach sei, warum die Königin jüngsthin den 25. in dem Parlament nicht erschienen wäre, wie sie denn auch dessentwegen ihre harangue geändert hätte.

[Leut [2]), so Vertraute von dem Ministerio sind, haben dieselbe gesehen und sagen, dass es den Frieden] und die Instruction, so sie ihren Plenipotentiariis gegeben, dann etwas von des Duc de Hamilton und die schottländische Sach betreffe, als welche letztere in dieser Conjunctur von so grösserer conséquence wäre, weilen die Schottländer für den Hof nicht votiren wollen, bis diese Sachen nicht ausgemacht sind.

Es gehet ein Ruf, als ob seithero eine andere Action zwischen beiden Armeen in Spanien gewesen, die feindliche gänzlich geschlagen worden sei und dass Graf von Starhemberg den Rest gegen Balaguer verfolgen solle. Wann dieses confirmiret würde und sich wahr befindete, würde es in Sachen eine grosse Aenderung machen, allermassen man, wie E. k. M. schon öfters erwähnet, wohl siehet, [dass das Ministerium bis dato nicht declariren dürfe, was es etwa schier sicher schon geschlossen hat, worüber ich viel und mehrere Particularitäten habe, die der Graf von Gallas vorhin nicht gewusst hat und welche der Feder nicht anzuvertrauen sind. Unter Anderem hatte man pro medio termino gefunden, dass die Königin selbst nebst dem König in Frankreich sich darum unterzeichnet haben, weilen einige Ministri vom Cabinet es zu thun refusiret, andere aber allein zu unterschreiben sich nicht getraut haben].

Vor etlichen Tagen spargirte man, als ob man eine Alternative proponiren wollte, wie der Partage-Tractat vorhin gelautet hat; es solle aber das Ministerium dabei gewillet sein, das Herzogthum Mailand mit zu inseriren, um die Sache schwerer zu machen, weilen es glaubet, dass E. k. M. mehrer Interesse am ganzen Italien, als an Spanien hätten und solchemnach vermeinen sie, es anmit dahin zu richten, dass etwa von E. k. M. selbsten ein dergleichen Begehren kommen möchte.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. I, 8.

[2]) Die eingeklammerten Stellen des Berichtes in Chiffern.

Diese und andere derlei Ruf passiren täglich viel, man kann aber in keinen Sachen was Rechtes oder was Positives melden, weilen augenblickliche Veränderungen kommen, dann das Ministerium sich in seinen vielen Discursen und Aeusserungen nach dem dirigiret, wie es von Zeit zu Zeit die Oberhand hat, also dass sich der Schluss von selbsten gibt, wann sie einmal in dem Parlament den völligen Meister spielen werden, dass kein Mensch von ihnen ein gutes Wort zu hoffen habe.

Die Königin ist gestern in dem Parlament nicht erschienen, sondern hat sich ob des continuirenden Podagra entschuldigen und durch eine message denen beiden Häussern Anrede thun lassen.

Diese ist zwar noch nicht heraussen, man hoffet sie aber heute noch zu erhalten, welche sodann E. k. M. der von Hoffmann überschicken wird; soviel man aber indessen vernommen, wäre dieselbe in dem bestanden, dass sie, die Königin, keinen separirten Frieden gemacht habe, noch machen wolle, dass der Congress angefangen, dass sie von Zeit zu Zeit dem Parlament communiciren werde, was man bei demselben tractiren würde und dass sie sich in Nichts einlassen wollte, als mit Vorwissen des Parlaments; dass sie die schottländischen Sachen recommandirte und dass endlich die grosse Freiheit in der Druckerei supprimiret werde. Beide Häuser haben sich hierüber, ohne dass sich eine Schwierigkeit gezeiget, resolviret, der Königin durch eine Adresse Dank zu sagen, gleich dann auch diese Proposition an sich selbsten keine Opposition hat finden können.

Hieraus aber lasset sich leichtlich abnehmen, was man vorhin allezeit geglaubet hat, [dass nämlich das Ministerium niemalen gestehen werde, was es schon tractiret habe,] sondern dass es zuwarten wolle, bis die Sach von dem Congress herüberkomme.

Man erwartet durch eine extraordinaire Gelegenheit augenblicklich Brief aus Holland, weilen alle Postschiffe wegen conträren Windes auf die Seiten sich befinden und aller apparenz nach dürfte anmit (oder völlig oder zum Theil) die Proposition mitkommen, [so Frankreich mit England zu thun gewillet ist].

Im Unterhaus ist des Mylord Marlborough's Sache, so diesen Tag hätte ausgemacht werden sollen, auf künftigen Donnerstag remittiret worden; unterdessen aber ist die Affaire des Kriegs-Secretär Walpole vorgenommen und in 4 Questiones ausgetheilet worden, welche hier anzuziehen zu weitläufig wird, aber E. k. M. überschicket werden, sobald sie heraus und in Druck kommen. Deroselben will solchemnach allein in aller Unterthänigkeit berichten, dass ersagter Kriegs-Secretär die letzte Question, vermöge welcher er von dem Haus

expelliret und in tour gesetzet werden solle, mit 12 Stimmen verloren habe. Und weilen aber diese des Walpole Affaire in des Mylord Marlborough's Sachen eine grosse Influenz hat und schon etliche Tag unter der Hand zwischen ihm, dem Mylord Trésorier und dem St. John messagen geschehen [und er der Mylord den weiteren Ausschlag ziemlich apprehendiret], so könnte es um so viel leichter sein, dass sie seine Sachen mit Fleiss retardiren, um ihm eine Furcht einzujagen; werden es auch meiner Meinung nach unfehlbar hiebei so lang verbleiben lassen, bis sie Brief aus Holland überkommen und sehen werden, was vor einen Gang der Congress gewinne, um ersagten Mylord und seine Partei dadurch kurz zu halten, damit er wider den Hof und den Frieden nicht so frei votire.

Auf mein eingereichtes Memoire habe ich noch keine Antwort; der Mylord Trésorier aber hat dem Hoffmann gesagt, dass sie der spanischen Sachen halber mit mir in eine Conferenz zusammen treten wollen. Ich kann E. k. M. aber den Tag, wann sie gehalten werden solle, noch nicht anmerken.

Wissen thue ich zwar, dass ihre Intention dahin gehet, wann der Krieg continuiret werden sollte, eine Summe Geld zu offeriren und dass sie dagegen keine National-Truppen mehr hinein schicken, sondern E. k. M. den daselbstigen Krieg meistentheils zuschieben wollten und zwar in particulari soviel die Truppen angehet, dann sie öffentlich sagen, dass schier keine National-Truppen von ihnen mehr darinnen und dass sie diese nicht einmal completiren könnten. Es kann aber auch sein, dass sie sich wegen dieses Kriegs in blossen generalibus halten werden [weilen sie vor ein paar Tagen her mehr Muth gefasset und mithin der Opinion sind, ihre Sachen mit Gewalt zu poussiren], kommt also, wie E. k. M. ich jüngsthin in aller Unterthänigkeit erwähnet, das ganze Werk dahin an, [dass die Alliirte und particulariter Holland eine unwandelbare Beständigkeit erweisen und keine Furcht zeigen].

Der preussische hier anwesende Marschall hat mir eröffnet, von seinem König befehligt zu sein, dem hiesigen Ministerio nachdrücklich zu recommandiren was ich vorbringen würde und mich beinebens versichert, dass sein König sich von E. k. M. Meinung nicht nur allein nicht separiren würde, sondern dass er auch weitere Ordre habe, mir in meiner negotiation in Allem beizustehen, dem ich mit einem Gegencompliment dasjenige darauf antwortete, was in dergleichen Fällen sonsten hätte antworten sollen.

Uebrigens kann E. k. M. von meiner Abreis noch nichts Gewisses berichten, weilen ich nothwendig abwarten muss, bis aus

Holland eine Nachricht einläuft, was für einen Fortgang der Congress gewänne, wie es im Parlament sodann angesehen werde und was für weitere Finten hinachfolgen werden.

9.

An den Hofkriegsrath. London, 28. Januar 1712 [1]).

Was ich aus dem Haag unter den 4. dieses, wegen des von Ihrer kaiserl. Majestät den Alliirten für instehende Campagne offerirenden Corps von Truppen im Fall dass der Krieg dauern sollte, an Allerhöchst gedachte Seiner Majestät repräsentirt, das habe ich einem löblichen Mittel damalen per extractum communicirt, welchem ich hiemit weiters beilege, was eben unter heutigen dato an mehr Allerhöchsternennte k. M. in aller Unterthänigkeit erlassen thue, damit Ein löbl. Mittel seinesorts darob sein wolle, dass der Effect erfolge, um damit, wann der Krieg continuiren würde, die Alliirten uns keiner Saumseligkeit überzeugen mögen.

Bei so gestalten Dingen würde auch nöthig sein, dass der Herr Hofkammerrath und Proviant-Obristlieutenant von Harrucker absolute wieder hinunterkomme, um die Commissariatsamts-Substitution, in Ansehen er vollkommene Information besitzt und mit den Alliirten wegen Brod und Fourage umzugehen weiss, zu versehen, worüber auch unter einsten Ein löbl. Mittel an seine Gehörde das weitere zu erinnern hätte.

10.

An Kaiser Carl VI. Ohne Datum [2]).

Nachdem Euer kaiserl. Majestät das untern 28. passato hinaufgegebene allergehorsamste Gutachten, die von dem Feldmarschall Grafen von Daun beschehene Anheroschickung des GFWM. Freiherrn von Wachtendonk betreffend, an mich Hofkriegsraths-Präsidenten mit Dero allergnädigsten Resolution wieder zurück geschickt haben, so hat man andere diejenige darin enthalten gewesten puncta, die einer weiteren deliberation nöthig hätten, gleich in ersagten Gutachten allerunterthänigst angemerkt war, gestern Vormittag in Beiwesen beider österreich- und böhmischen Kanzler, dann des Bischof von Valenza, des Conte Corzana, Marquis Romeo und Conte

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Februar, Nr. 316.

[2]) Registr. des R. K. M. 1712, Januar, Nr. 298.

Stella vorgenommen und solchemnach ratione des zu Bestreitung des diesjährigen militaris angemerkt und specificirten Fundi befunden, dass so viel:

1. Die Ausschreibung der heurigen und von dem abgewichenen noch rückständigen Contribution bei den italienischen Fürsten, Ständen und Sendatariis angeht, mit der löbl. Reichs-Hofkanzlei zu determiniren wäre, was für einem Generalen die incumbenz oder die Commission darüber aufzutragen und hiernächst weiters zu expediren sei, worüber man noch diesen Vormittag in eine Conferenz zusammentreten solle.

2. Hat man die auf das mantuanische Camerale und Provinciale angetragenen 21.000 Doppien respicirt, wobei der österreichische Hofkanzler Graf von Sinzendorff beigebracht, was hoc in materia von der dortigen Administration für eine Remonstration eingelaufen, des substiantialen Inhalts, wie ob vieler, von den verflossenen, auf die dortigen Einkünfte haftenden Schulden und Anweisungen, der Fundo nicht vorhanden oder sufficient sei, diese 21.000 Doppien zu subministriren, also dass eine mehrers nicht als 10.000 Doppien auf's Höchste zu hoffen. Es wäre aber sie, Administration, um den Abgang zu suppliren, auf folgende Expedientia gefallen und zwar:

1. Die Patrimonial-Güter von dem in dem Mantuanischen befindlichen Clero beigezogen und zu Hilfe genommen;

2. eine Diaria wie in dem Stato di Milano und zwar auf 5000 Mantuaner Pfund täglich stabilirt und dass

3. durch den, ohne des bei der mailändischen Deputation angestellten Hofkammerrath von Starhemberg das mantuanische Camerale untersucht, vollkommene Information darüber eingezogen und wie dasselbe etwa besser zu bestellen, ausgesehen werde.

4. Hätte das Land verlangt, um die auslegende Contribution umso besser zu bestreiten, dass man einen Theil davon in Naturalien acceptiren, endlich aber und

5. gestatten möchte, drei gewisse, in der Nachbarschaft liegende Stati, so etwa mit ein 3000 Pistolen concurriren könnten, beizuziehen.

Man hat hierauf diese vorstehende Vorschläg etwas näher considerirt und nach pro et contra beschehener reifer Ueberlegung gefunden und einhellig dafür gehalten, dass:

nachdem die Beiziehung des Cleri respectu der Patrimonial-Güter nichts Neues, sondern bereits im vorigen Krieg, wirklich bewerket worden, dass man von nun an, zur Gewinnung der Zeit auf solche geistliche Güter indessen eine Repartition verfassen, das Werk aber zu Rom vollends ausmachen, und zu dessen schleunigen Beförderung mit dem Albani dahier von Stund an reden zu lassen, auch E. k. M.

Botschafter allda zu Rom der Nothdurft nach darüber instruiren könnte.

Eine Diaria zu stabiliren sehete man zwar keine Difficultät, weil aber die Mittel langsam und nicht in tempore davon zu haben sein werden, hingegen aber Alles an dem gelegen, dass der Soldat seine winterliche Verpflegung und in rechter Zeit bekomme, so vermeint man, dass hierzu die bare und zuerst eingehenden Mittel applicirt werden sollten.

Dass der Graf von Starhemberg dahin in das Mantuanische abgeschickt werde, sei absolut nöthig, welcher dann nicht nur die procentus camerales zu examiniren, sondern untereinsten auch nachzusehen hätte, wo alle diese Fundi hinkommen, auch wie und woher onerirt, und bereits verwiesen, oder absorbirt sein, nachdem sonst, wann das Land mit Truppen wirklich belegt wird, ohnedem die von denselben empfangende Naturalgenuss in solchen contributionis angerechnet werden.

Betreffend aber die bewussten 3 Stati sind dieselben bereits in einer andern Repartition eingetragen.

Um auf die Daun'sche, den Freiherrn von Wachtendonk mitgegebene Instruction zu kommen, davon hat man, ob der Differenz der Materi, nur ein und anderer Punct, welcher einer weiteren Deliberation nach Enthalt meines allergehorsamsten Referats gebraucht hat, touchirt, und zwar

ad 1. durchgehends für billig erkennt, dass aus den E. k. M. gehorsamst angezogenen triftigen Ursachen, mit den Regimentern von dem verflossenen Sommer des mit dem 1. des abgewichenen Monats zu Ende gegangenen Militärjahres die Berechnung gepflogen werde, um dass sie andurch in Stand gesetzt werden, die so hochnöthige Montur erzeugen zu können.

ad 3. sei zwar zu erwarten, was der Feldmarschall Graf Guido Starhemberg auf dasjenige, so an ihm von Mailand aus wegen Herausschickung der zur Rekrutirung und Remontirung der 3 Dragoner-Regimenter erforderlichen Mitteln antworten werde; man fürchtet aber, dass hierauf wenig Staat zu machen sei, da besonders England behaupten will, dass nach den Fuss, wie selbes die Sachen nehmen will, die von Spanien verwilligten Gold-Summen pro präliminario in totum schon employirt worden, pro präsenti aber, wenig zu hoffen sein dürfte; wäre solchemnach von ersagten Feldmarschallen noch Bericht abzufordern, ob er von dem, was er von Ersparung des completen, auf den effectiven Stand etwa in Händen haben möchte, sothane Mittel übermachen könnte.

ad 8. zeigen die erst gestern eingelaufenen Schreiben und andere Nachrichten, dass es mit den aus Neapel zu der toscanischen Operation beizutragen habenden Dispositionen, Mannschaft, Stück, Munition und anderen Geräthschaften seine Richtigkeit solchergestalt habe, dass gegen den 20. dieses Alles in vollkommener Bereitschaft sein werde.

Soviel aber die 6 zur Bedeckung der Operationen selbst erforderlichen Kriegsschiffe angehe, wären, um in dem Canal von Piombino zu kreuzen, 2 englische Kriegsschiffe wirklich vorhanden, 4 holländische aber nach Neapel abgefahren, welche ebenfalls beizubringen, um selbe wie die 2 englischen zu gleichem Ende zu gebrauchen, der Conte Foncalada die Commission habe, es auf eine oder andere Weise und endlich auch mittels Versprechens eines Regals in die Wege zu richten.

ad 10. welches das Hauptobjectum dieser Zusammenkunft war, hat man, um in Sachen vollkommene Information zu haben, vornehmlich vorgestellt, aus was für Motiven und Ursachen man pro präterito bewogen worden, die zu Mailand angeordnete Deputation zu bestellen; deren die principalste war, um andurch zwischen den Gouverno und der damaligen kaiserlichen Generalität ein solches gutes Vernehmen einzuführen, womit alle Confusionen aufgehoben und eine so bessere Harmonie untereinander cultivirt werde, wie sodann derselben Besetzung angeordnet und wem von einer Zeit zur andern das Präsidium darüber aufgetragen, auch was dieselbe zu unterhalten gekostet, und was ihr für eine Activität eingeräumt gewesen sei.

Nachdem aber durch den unvermutheten Todfall der in Gott ruhenden kaiserl. Majestät, höchst seeligen Gedächtniss, der Casus sich geändert und anjetzo Alles unter E. k. M. Allerhöchstes Dominium allein gekommen ist, so entstund die Frage, ob E. k. M. Allerhöchsten Dienst und Interesse weiters vorträglich oder nöthig sei, dass sothane Deputation in statu quo verbleiben, oder aber aufgehoben und was auf diesen letztern Fall für eine andere Disposition angeordnet werden sollte. Wie man nun in quästione . . . . capite keinen Anstand gefunden und zwar weil andurch die darauf sich belaufende und gleichwohl ein 24.000 fl. betragende Unkosten erspart und bei gegenwärtig geldbeklemmen Zeiten E. k. M. Aerario merklich zu Nutzen gebracht, sodann aber wie hiernach folgen wird, eine andere und solche zu bestellen angeordnet werden könnte, wodurch E. k. M. Dienst nicht nur allein nichts zu leiden, sondern so gut als vorhin, wo nicht besser versehen werden könnte, so hat man his consideratis die Aufhebung sothaner Deputation unanimiter für gut befunden und keinen Anstand gehabt, E. k. M. dieselbe hiemit in aller Unterthänigkeit vorzuschlagen und ist

sodann aber de modo, was bei Abthuung sothaner Deputation für eine andere Disposition auszustellen, auf die unvorgreifliche Meinung gefallen, dass künftighin von 3 Ministern aus der Giunta del Governo als benanntlich dem gran-Cancelliere, Marchesen Piero Visconti, dem Präsidenten Marchesen Clerici, dann dem Commissario generale Don Giulio Visconti, eine neue Deputation bestellt, E. k. M. deutsches Kriegs-Commissariat beigezogen und dem in Italien commandirenden Generalen das Präsidium darüber aufgetragen werden solle, welcher, so oft es Deroselben Dienst erfordert, oder aber von Seiten des Governo, oder von Seiten der Miliz verlangt würde, zusammenzukommen hätte und zwar solchergestalten, im Fall sich ereignen möchte, dass der Graf von Daun im Winter ausser Land und abwesend befände, der denselben sodann im Commando der Ordnung nach succedirende General, sothanes Präsidium in seiner Abwesenheit führen und demselben, als wann er, von Daun, selbst zugegen wäre, vorstehen solle. Welches aber allein dahin zu verstehen, wann der Feldzug noch nicht angefangen und die Generalität noch zugegen sein würde, dann gleich wie bei Angang des Feldzuges die Generalität sich von Mailand weg, und nach der Armada begibt, das Kriegs-Commissariat auch, um seine Function zu verrichten, gleichfalls hienach folgen solle, als hätte während dem Feldzug und so lange die Generalität daraussen sein würde, von den drei mailändischen hiezu bestimmenden Ministern der erste, das ist der gran-Cancelliere das Präsidium zu führen, mit dem commandirenden Generalen über die in diese Deputation einlaufenden Nothwendigkeiten einen Briefwechsel zu unterhalten und zu den Sessionen das Commissariat oder den in dessen Abwesenheit hinterlassenden Ober- oder Kriegs-Commissarius beizurufen; also zwar wann einem derlei substituirenden Ober- und Kriegs-Commissario in seiner Function ein oder andere Schwierigkeit, so durch die Deputation abzuthun wäre, vorfallete, so hätte es derselbe dem in solcher Zeit das Präsidium ad interim führende gran-Cancelliere beizubringen, eine Deputations-Session vom ihm zu begehren und darin die obhanden seienden Anstände und Difficultäten anzubringen. Und dieses ist, soviel die Bestellung dieser neuen Deputation angeht; betreffend aber deren Verrichtung, gleichwie das Hauptabsehen andurch dahin geht, die Harmonie zwischen dem Governo, der Generalität und den Truppen zu erhalten und sodann aber das Oeconomium militare der Nothdurft nach zu besorgen, also hätte auch dieselbe die zu Bestreitung der Kriegs-Erfordernisse und Unterhaltung der deutschen und ungarischen Truppen nöthigen Aufsätze zu verfassen, dieselbe auf das genau- und wirthschaftlichste einzurichten und sodann die Fundis

militaris darnach zu reguliren, also dass das Kriegs-Commissariat ohne ihr, der Deputation Vorwissen und Genehmhaltung, das geringste hierunter nicht unternehmen, sondern alles in seiner Ordnung und debito modo ausgemacht, zu diesem Ende alle Fundi militaris, ausser demjenigen so für die spanischen im Stato befindliche Truppen destiniret ist, in eine Cassam zusammen gebracht und damit E. k. M. Interesse zum besten gewirthschaftet werden solle.

Um damit aber während der Campagne und da der gran-Cancelliere gedachtermassen das Präsidium führt, nicht etwa eine Confusion in dem sich ereignen möchte, dass vielleicht ein im Stato anwesender spanischer General sich um das Präsidium anmassen dürfte, so wäre es umsoweniger zu gestatten, als diese Deputation blos das Oeconomium militare der deutschen Truppen concernirt, mithin mit dem spanischen keine Connexion hat und ohnedem nichts anderes zu thuen, als in die Execution zu bringen, was im Winter abgehandelt worden und etwa weiters, so man nicht vorsehen können, sich ereignen möchte.

Hiernach ist man auf die deutschen Regimenter in Neapel gefallen und hat dasjenige vorgenommen, was der von dem Prinzen von Darmstadt eigens anher abgeschickte Obrist Prampero mit- und angebracht hat; um aber E. k. M. mit recensirung seiner weitläufigen Vorstellungen nicht beschwerlich zu fallen, so hat man nur die vier Puncte, wo einige Difficultäten sich zeigen, in Deliberation gesetzt und solchemnach

1. Zur Adjustirung der zwischen der Miliz und der dortigen Kammer noch immer in Zwistigkeit stehenden und dato zu keinen Schluss kommenen Berechnung, für das einzige Expediens zu sein erachtet, dass E. k. M. allergnädigst geruhen möchten, zu derselben endlicher Adjustirung Jemanden mit solcher Gewalt und Autorität hinein zu senden, der Kraft aufhabender Vollmacht ein Decisum machen und tandem pro präterito dieses weitläufige und ziemliche confuse Rechnungswerk zu seinem Ende und Schluss bringen möge.

2. Ist auf die beigebrachten Ursachen und dem uralten Brauch gemäss einhellig für billig und recht zu sein erkannt worden, dass denen in Garnison liegenden Officieren, sowohl zu Neapel als anderwärts, durch das ganze Königreich die Quartiere in natura nach proportion ihrer Chargen angewiesen werden. Und weil

3. die Regimenter sich sehr beklagen, dass auf das gegenwärtige, allgemach zu Ende gehende Jahr, sie ausser der Wochengelder ein mehrers nicht als 6000 Scudi ein jedes bekommen haben, so beruht es bei E. k. M. allergnädigsten Belieben, mittels einer nachdrücklichen Ordre an seine Gehörde gemessen anzubefehlen, dass ersagte Regi-

menter soviel den laufenden Sold und Verpflegung angeht, von Zeit zu Zeit richtig bezahlt werden, nachdem ratione präterito die Sachen durch denjenigen, so E. k. M. zur Adjustirung der alten Rechnung hinein deputiren werden, ausgemacht werden kann.

4. Erfordert es E. k. M. selbst eigener Dienst, dass die Pferdportionen nach den kaiserlichen Ordonnanzen, welche ohnedem die geringsten von allen, abgereicht, einfolglich deren Betragnisse nach dem österreicher Gewicht mensurirt und abgeglichen, auch hierunter umso ehender remidirt werde, als bereits viele Pferde zu E. k. M. höchsten Undienst und grossem Schaden Dero Aerarii aus dieser Ursache zu Grunde gegangen.

11.

An Kaiser Carl VI. London, 2. Februar 1712 [1]).

Als ich meine unter dem 29. passato an Euer kaiserl. Majestät erlassene allerunterthänigste Relation um mehrerer Sicherheit willen durch einen eigenen Expressen nacher Harwich abgeschicket, referirte er mir bei seiner Zurückkunft, dass der den 26. vorhero von mir wiederum zurück spedirte Heems'sche Kammerdiener wegen Conträr-Windes sich annoch allda befunden, welchen er dann meine Expedition behändiget hätte und dass hiernächst auch die seit meiner Hierherkunft von hier abgelaufene Posten aus obgemeldeter Ursach gleichfalls alle zusammen annoch zu gedachten Harwich wären und weilen solchemnach alle Paquet-Boot auf dieser Seiten sich befinden, so ermangeln auch zwei Posten aus Holland, ungeachtet der Wind von dorten hieher sehr gut ist, wiewohl sonsten allezeit der Gebrauch gewesen, wann in Holland zwei Posten zusammengekommen, dass man jedesmal ein expresses Schiff genommen und dasselbe damit herüber befördert hat, so particulariter in gegenwärtiger Conjunctur, wo der Congress seinen Anfang schon genommen hat, geschehen sollte.

Man ist der Meinung, dass diese Hemmung des Briefwechsels sowohl hin- als herüber, dem jetzigen Ministerio nicht unangenehm sei, da es ein als den anderen Weg, obschon die Nation und andere Ministri von nichts die geringste Wissenschaft haben, ihre Brief durch Frankreich weit sicher und geschwinder hin und her haben können, einfolglich auch ihren bei dem Congress habende Ministros, nach ihren Belieben befehlen mögen wie sie wollen; und ob mir zwar die Unwissenheit, in

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. II. 2.

welcher auch ich meines Orts in dem bin, dass mir sowohl, als allen fremden hier anwesenden Repräsentanten verborgen bleibet, was in den Haag und sonsten bei ersagtem Congress passiret, sehr hinderlich fallet, so bin ich aber persuadirt, dass wann was von conséquence vorgangen wäre, E. k. M. Hofkanzler Graf von Sinzendorff mir durch einen Expressen davon parte gegeben und zu dem Ende ein eigenes Schiff genommen hätte, particulariter da Holland keinen Ministrum dermalen dahier hat.

Bin solchemnach mit denen fremden Ministris und der wohl intentionirten Partei mit so grösserem Verlangen gewärtig, was für einen Lauf die Geschäfte dort genommen haben und wie sie sich gut oder schlimm anlassen thun, um hienach unsere mesures dahier umso besser nehmen und fassen zu können, obwohlen es von einer gleichen Nothwendigkeit wäre, dass man vice versa auch unsere Brief in Holland hätte und andurch von dem hiesigen Zustand der Sachen um so genauer informiret wäre, weilen je mehr und mehr der Anschein gibt, dass wie E. k. M. ich in meinem Vorigen bereits allergehorsamst erwähnet habe, das Meiste von dem hange, dass Holland in specie nebst denen andern Alliirten bei dem jetzigen Zustand eine unwandelbare Beständigkeit erweise.

Das hiesige Ministerium scheinet mehrmahlen embarrassiret zu sein; bei allem dem aber, wie ich eben schon vorhin gemeldet, lasset sich gleichwohlen keine rechte Mass nehmen, weilen sich augenblicklich alles veränderet und ersagtes Ministerium, nachdem als dasselbe mit der Oberhand bald zu bald abnimmt, seine Schwachheit oder fermeté verspüren lasset.

Die message der Königin hat E. k. M. der von Hoffmann bereits zugeschicket. Sie ist sehr captieuse gefasset und zwar besonders was sie darinnen von Spanien und Indien meldet, woraus sie ihre Intention leichtlich zu erkennen gibt; hingegen aber ist die Antwort von beiden Häusern, welche ersagter von Hoffmann E. k. M. gleichfalls schicken thuet, gar gut stylisirt und so wohl genommen, als es zu wünschen gewesen; wie es dann auch mehrwiederholtes hiesiges Ministerium in eine ziemliche Verwirrung setzet, da es andurch diejenige facilität nicht findet, so es sich eingebildet hat, weilen dasselbe daraus wohl abnehmen kann, dass ihre üble Intention an weit mehrere Schwierigkeiten anstosset, als es vorhin nicht geglaubt hat.

Dieses machet urtheilen, dass es mit concert Frankreich denen Ministern am Congress ordre gegeben haben müsse, in Sachen nicht zu geschwind zu procediren, um ihm andurch Zeit zu lassen, dass es die Gemüther der Nation nach und nach um so besser disponiren und

herbei bringen möge, gleich es auch nicht ohne ist, dass es noch dato die Oberhand hat und sich flattiret, noch mehrers zu gewinnen.

Den abgewichenen Freitag schickte der Gross-Schatzmeister zu mir und beklagte sich sehr über den von Hoffmann, wasmassen er nehmlich intercipirte Brief aus Holland zu Handen bekommen hätte, worinnen er, von Hoffmann, wider ihm, Gross-Schatzmeister, und die Mylady Masham an den Grafen von Gallas sehr übel geschrieben hätte.

Ich hatte nicht ermangelt, ihn, Hoffmann, zu Rede zu stellen, er ist aber in negativis und hat mir geschworen, dass es dem nicht also sei, ist also leichtlich abzunehmen, wie schwer mit diesen Leuten umzugehen und dass kein Zweifel, dass sie alle Brief aufmachen.

Sonntags als den 31. passato, wurde ich in die Office von dem secrétaire d'État, Mylord Dartmouth, in eine Conferenz gerufen, wo alle Ministri vom Cabinet, ausgenommen des Duc de Shrewsbury, welcher an Podagra liegt, anwesend waren. Der St. John und ich redeten meistentheils allein, ausser dass dann und wann der Duc de Buckingham, ein und ander Wort in unsern discours eingemenget hat, dann, wie ich benachrichtigt bin, so wollen sie mir auf mein Mémoire eine schriftliche Antwort geben und wie ich weiters gehört, so sollen sie eine andere Schrift verfassen, um selbe an das Parlament zu geben, die, wie die Rede gehet, jetzt berührter Duc de Buckingham selbst aufsetzen solle. In dieser Schrift wollen sie denen beiden Häusern und vornehmlich aber dem Untern remonstriren, was England bis dato gethan und wie es weit mehr prestiret, als es obligiret war, dass aber hingegen die übrige Alliirte und particulariter E. k. M. und Holland, an ihrer tractatmässigen Obligation sehr gefehlet und gemangelt hätten.

Von meinen Mémoire soll auch was mit einfliessen, indem sie spargiren, dass auf dem Fuss, wie sie selbst auslegen, E. k. M. um ein sehr weniges mehrers anheuer offeriren, als Sie sonsten andere Jahr gethan hatten. Sollte an dieser Schrift, welches bis dato noch nicht sicher ist, da ich es nur unter der Hand gehöret, was wirkliches sein und dieselbe einfolglich übergeben werden, so würde ich nicht ermangeln, darauf alsogleich und solchergestalten zu antworten, wie es E. k. M. Dienst und Interesse erfordert, und zur Ablehnung derlei maliciöser Ungründe nöthig ist, um der Welt das contrarium zu zeigen und zu beweisen, wie man von E. k. M. Seiten und Dero durchlauchtigsten Erzhauses alles und soviel gethan, als Ihro die Möglichkeit immer zugelassen, und Sie sich um des gemeinen Wesens willen

solchergestalten angegriffen, dass Sie in äusserster Gefahr waren, Ihre eigene Erb-Königreich und Länder zu verlieren, allermassen ein frisches Exempel ist, wie E. k. M. in Gott glorreich ruhenden Herrn Vaters kaiserliche Majestät, in der Residenz selbsten fast nicht mehr sicher gewesen, da die aufgestandenen Hungarn einerseits fast bis an das Thor derselben, Bayern aber auf der andern Seite seinen Muthwillen verübet hat. Dass man ungeachtet alledem gleichwohlen von Seiten E. k. M. fast alle Jahr, nicht allein dasjenige an Truppen gestellet, was die Bündniss erfordert hätten, sondern dass man in vielen Jahren ein noch Mehreres und seithero aber, da E. k. M. die Regierung angetreten, ein weit höheres und soviel an Truppen, als man sich nimmermehr einbilden würde, wann man alle Particularität auf die Seite setzend, aus dem Grund erkennen und betrachten will, in was für einer Situation E. k. M. Erblanden nach einem etlich und dreissigjährigen Krieg sich befinden thun.

Nun aber auf die Abhandlung obgemeldeter Conferenz selbsten zu kommen, da führte der St. John das Wort und begehrte solchemnach, nachdem ich mein Mémoire übergeben, ob ich dem mündlich noch was beizurücken und zu sagen hätte, worauf ich dann replicirte, nachdem Sie mir sowohl durch den Mylord Strafford als hier bedeutet, dass Ihro Majestät die Königin von dem was zum Frieden und Krieg gehöret, hier nichts tractiren lassen wollte oder könnte, weilen sie die Friedensmaterie völlig auf dem Congress, die Affairen vom Krieg aber in Haag verwiesen, so hätte ich in meinem Mémoire nur 3 angemerkte Puncte touchirt, als über welche ich von E. k. M. meine Commission hätte und die auch anderwärts nicht als dahier tractiret werden könnten.

Mit dem nun hätte ich denen ersten beiden, so den Grafen von Gallas und den medio terminus wegen der Plenipotentiarien anbetrifft nichts beizurücken, was aber den dritten, nämlich den spanischen Krieg angehet, da sehe man wohl, dass über diese Materie hier allein gehandelt und concertirt werden könne, nachdem die Generalstaaten sich bereits erkläret, was sie hierunter thun können und wollen, also dass das Uebrige nun von dem dependiret, was man zwischen E. k. und Ihro Majestät der Königin für einen Schluss nehmen werde wann der Krieg continuiren sollte; es wäre aber umso unverlängter hierinnen das Concert zu fassen, als drei Hauptconsiderationen dabei zu erwägen kommen.

1mo. Dass die Truppen durch die langwierige Campagne sehr ruiniret, dass

2do. die Zeit sehr avanciret und dass mithin

3tio. kein Augenblick zu verlieren wäre, die unverlängten Anstalten zu machen, um nicht nur die Armee in einen guten Stand hinwiederum zu bringen, sondern auch Mittel und diejenige Erforderniss beizuschaffen, womit sie auch mobil gemacht werden mögen. Und weilen der St. John unter Anderem hervorgebracht, wie sie noch in vorigen Jahr von dem Grafen von Gallas einen Plan von dem Krieg in Spanien begehret, denselben aber niemalen und erst anjetzo hätte haben können, so widersetzte ich, dass der Plan zwar längstens schon gemacht gewesen sei, dass aber durch das Unglück, so dem Grafen von Gallas zugestossen und der unvermuthet ausgebrochnen Negotiationen halber, wo man nicht gewusst an wem man sei, sothaner Plan nicht hätte übergeben werden können; hätte also ich denselben mit mir gebracht und etliche Projecte bei Handen, die E. k. M. in Spanien machen lassen und wessentwegen der Conte Corzana mit mir anhero gekommen wäre, von Einem und Andern nach Erforderniss Erläuterung und Information zu geben. Er ist aber in dieser ersten Conferenz nicht gegenwärtig gewesen, weilen das Ministerium mir hat sagen lassen, dass vor dem Feber nicht von Nöthen sei.

Ich fing also an, den Anfang dieses Kriegs nach der Länge zu recapituliren und zu remonstriren, wie bei Angehung desselben die Alliirte sich aller Unkosten beladen und nichts anders, als E. k. M. Allerhöchste Person begehret hätten, dem weiters mehrere andere Dinge beirückend, die in Sachen diensam sein könnten, hier aber alle zu recensiren zu weitläufig wären; um aber ihnen zu zeigen, wie E. k. M. so willfährig als aus Lieb der gemeinen Sache angetrieben gesinnt seien, einen éffort und Alles zu thun, was Sie nur immer könnten, so hätte ich den allergnädigsten Befehl, von Ihrer Seiten zu declariren, nachdem man vermeinet, dass man in Spanien eine Armee von 40.000 Mann haben und wozu sich die Unkosten auf 4 Millionen Thaler belaufen sollten, dass Dieselbe solchemnach, wann Sie sich mit der Königin verstehen könnten, von Ihren eigenen deutschen National- und anderen Völkern, dreissig tausend Mann in's Feld stellen, und von denen Spesen eine Million Thaler auf sich nehmen wollten.

Diese meine Declaration nahmen sie ad notam und antworteten weiter nichts darauf.

Der St. John wiederholte nach der Hand die Anzahl der in meinem Project angesetzten Truppen, die sich hin- und wieder employirt befinden; weilen ich aber wohl abnehmen konnte, wo er aus wolle und wohin seine Intention gehe, als welche, wie ich hieroben allergehorsamst schon gemeldet, dahin zielete, um zu sagen, dass nicht nur allein nicht viel mehrers an Truppen als andere Jahr zu

rechnen seien, da hiernächst die Garnisonen und die Völker so im Felde dienen, nicht zu mengen wären, so antwortete ich darauf, dass man niemalen disponiren könne, die Garnisonen von einen conquistirten Land mit darunter zu begreifen, wie es nicht nur allein die Holländer in denen Niederlanden, sondern auch sie selbst mit ihren eigenen Truppen machen thäten und dass E. k. M. hingegen nicht nur allein die Garnisonen in Hungarn, Siebenbürgen und anderen Erblanden, sondern auch die in Bayern, ohngeachtet es ein erobertes Land ist, nicht ansetzen oder anrechnen thäten.

E. k. M. ersehen hieraus allergnädigst, dass in dieser ersten Conferenz zwar fast nichts gehandelt worden, soviel ich aber respectu der ersten zwei Puncten abnehmen können, suchet das Ministerium nichts anders, als die Sachen erliegen zu lassen und keine Satisfaction zu verschaffen; ungehindert es meines Orts nicht ermangelt hat, alle hiezu immer diensamen Befugnisse anzuziehen und weilen sie der Königin von Allem Rapport thun und mir sodann schriftlich antworten oder mit mir reden wollen, so werde ich mich fertig halten, oder desgleichen zu thun, oder in eine weitere Conferenz zusammen zu treten.

Sonst ist nichts sonderliches passirt. Die Sachen in Schottland sind zwar gestern wiederum im Oberhaus vorkommen, aber auf künftigen Freitag remittirt worden, aus welchen scheinet, dass sich der Hof dieser Sache öffentlich nicht recht annehmen darf, welches die Schottländer sehr disgustirt, dass sie solchergestalten keine vergnügliche Satisfaction haben können, angesehen dieses Wesen eine grosse Consequenz nach sich ziehen kann.

Donnerstag soll des Marlborough Sach vorgenommen werden; er und seine Partei haben zwar allezeit mehrere Hoffnung die Oberhand zu gewinnen, es ist aber solang nichts Sicheres davon zu melden, bis die Sach nicht ausgemacht sein wird, dann auch die Gegen-Partei sich flattiret, die Sach sicher zu emportiren, worüber sich nicht zu verwundern, da es nicht das erstemal, dass sich die Wighs selbst zu viel geschmeichelt haben; obwohlen es scheinet, dass der Hof lieber wollte, die Sach nicht angefangen zu haben und dass er es solchemnach etwa werde erliegen lassen, so sich bald weisen wird, etc.

12.

An Kaiser Carl VI. London, 5. Februar 1712 [1]).

Nachdem vor ein paar Tagen zwei Posten aus Holland zugleich angelanget, so hat man auch durch dieselbe die Nachricht bekommen,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. II, 3. (Theilweise in Chiffern.)

dass der Congress bis auf den 30. passato remittiret worden sei, keine andere Particularitäten aber anmit erhalten, denn ob ich zwar von Euer kaiserl. Majestät Hofkanzler dem Graf von Sinzendorff mit diesen 2 Posten ein Schreiben überkommen, so hatte er sich aber darinnen nicht viel expliciren dürfen und das Meiste also so ich daraus ersehen, bestund in dem, dass er mit Verlangen von mir Brief erwartet hatte, die er jetzo schon bekommen haben muss, weilen der Wind etliche Tag her nacher Holland favorabel ist.

Durch sothane meine Relation wird derselbe mit Mehreren abgenommen haben, wie wenig dahier zu hoffen und dass das Meiste von Holland erwartet werden müsse, da es besonders seit etlichen Tagen das abermalige Ansehen gewinnet, dass das hiessige Ministerium mehreres Muth gefasset hat, also dass sich nun dasselbe einbildet, die völlige Oberhand zu erhalten, dessen gestern die Affaire des Mylord Duc de Marlborough zu einer Prob dienen kann, denn als es in dem Unterhaus vorkommen war, hat ihm seine gegenwärtige Partei mit 95 Stimmen überstimmet, so sie etliche Tag vorhero schon gewusst und spargiret hat. Wie dann der Gross-Schatzmeister, zu welchem ich gestern zu Gast gebeten gewesen, vor 2 Tagen mich ersuchen liesse, dass ich es ihm nicht verübeln möchte, wann er diese Ehr auf einen andern Tag differiren und sich ausbitten würde, damit es nicht scheinen möchte, weilen eben diesen Tag ersagtes Mylord Duc Sache vorgenommen würde, als ob er es mit Fleiss gethan und ein trionphe-Fest angestellet hätte, nachdem er mir den ganzen Verlauf durch den bekannten Drumont, wie diese Sachen gehen werde, noch 3 Tag vorhero zu wissen gemacht.

Gestern früh kam er, der Gross-Schatzmeister, unversehens selbsten zu mir und repetirte mir alles dasjenige von Wort zu Wort, was er mir vorhin durch den Drumont wissen lassen mit dem Beisatz, dass man gleichwohlen diese affaire nicht poussiren, sondern mit Glimpf tractiren wollte, und dieselbe an die Königin remittiren werde, worüber der von Hoffmann E. k. M. mehrere Particularitäten anführen wird.

Er der Gross-Schatzmeister liesse sich hiernächst in einen mehreren und weitläufigen Discurs ein, wovon E. k. M. hiernachfolgend ein Mehreres zu vernehmen haben werden. Um damit ich aber von des Marlborough's affaire nicht völlig praescindiret, so melde ich allein, dass das Unterhaus bis um Mitternacht beisammen gewesen und dass sie diese Sach mit Fleiss so glimpflich tractiren, um meiner allerunterthänigsten Meinung nach es auf keine Extremität ankommen zu lassen als welches für sie allzeit gefährlich sein könnte, weilen seine

Partei gleichwohl stark und aus denen Principalitäten von der Nation sowohl im Ober- als Unterhaus bestehet.

Eine andere Ursach dessen aber ist hiernächst, um mehrwiederholten Mylord Duc allezeit in Zaum und Furcht zu halten, dass er und seine Partei in aller Materie nicht so stark wider den Hof votiren dürfe, angesehen es bei so gestalten Dingen jedesmal von der Königin dependiren wird, seine Sach oder liegen zu lassen oder zu poussiren. Er ist heut früh selbst bei mir gewesen, und hat mich versichert, dass diese Procedur ihn und seine Partei gleichwohlen nicht verhindern wird, alles zu thun wie sie vorhero gethan haben, ohne sich daran im geringsten hindern zu lassen.

Ueber mein eingereichtes Mémoire und die darüber gehaltene Zusammenkunft habe ich noch keine Antwort, ist auch von dem Ministerio an das Parlament dato noch nichts Schriftliches geschicket worden, wie ich in meinem vorigen allergehorsamst berichtet, dass ich dessen unter der Hand benachrichtiget sei; inzwischen unterlasset die übel intentionirte Partei nicht, täglich verschiedene Schriften auszusprengen, wo sie mein entworfenes und dem Ministerio behändigtes Project, der von E. k. M. in gegenwärtigen Krieg wirklich employirten und weiters offerirten Truppen halber, zu zernichten vermeinen, woraus ihre üble Neigung genugsam abzunehmen.

Es befragete mich zwar der Herr Schatzmeister unter Andern, ob ich eine Antwort auf mein Mémoire bekommen hätte; da ich ihn aber mit nein geantwortet, bedeutete er mir darauf, dass der St. John von der Königin dessen bereits die Ordre habe.

Ich wundere mich meines Orts gar nicht, dass es noch nicht geschehen, weilen bekannt, wie viel sie diese Tage über mit des Mylord Duc's Sachen zu thun gehabt und dass sie, wann sie dergleichen Dingen im Parlament haben, auf nichts Anderes gedenken thun.

Um aber das Hauptwerk selbsten zu touchiren und, was seit meinen letztern darunter vorgegangen, E. k. M. allergehorsamst zu relationiren, so solle Deroselben hiemit in Unterthänigkeit anmerken, dass öfters berührter Drumont vor 3 Tagen Abends um 6 Uhr in meine Wohnung halb berauschter gekommen sei, weilen er eben von der Tafel bei dem Gross-Schatzmeister, wo er gespeisst, aufgestanden wäre und da er nun in mein Zimmer nicht gehen wollte, verfügte er sich zu dem General-Adjutanten Baron von Hohendorff, der in meinem Hausse logirt ist und welcher eben mit etlichen andern Personen war; er zog ihn auf die Seite und fing an, demselben zu sagen, weilen sie beide holländische Weiber hätten und in diesem Lande verheirathet wären, so wollten sie miteinander in aller confidence und Vertraulichkeit

sprechen; brach solchemnach heraus, dass das Ministerium ein- für allemal den Frieden haben wolle und dass man dessen nur gar zu gewiss gesichert sein sollte; dann ob schon hier in der Stadt London die Meinung diesfalls sehr different und ein Theil vor den Krieg portiret wäre, so sei hingegen gewiss, dass auf dem Land zum allerwenigsten 3 Theil um den Frieden schreien und hätte das Ministerium seine präcautions diesfalls solchergestalten schon genommen, dass es nichts zu fürchten habe. Er wollte dannenhero rathen, man sollte sich von Seiten E. k. M. mit ersagtem Ministerio vertraulich vernehmen, vielleicht könnte man auf diese Weis ein Stück Land und bessere Convenienz anderwärts erwischen, wo es hernach, wann man sich mit demselben überwerfen würde, nicht mehr geschehen dürfte und der Frieden gleichwohl erfolgen würde.

Man sollte sich nicht einbilden, dass das Reich mit E. k. M. sentiments völlig übereinstimme, dann er könnte ihm, von Hohendorff, sagen, dass der König in Preussen Frieden haben wolle und dass was anders unter der Sach stecke. Die hiesige Nation könnte unmöglich länger andauern den Krieg zu continuiren, da man anstatt 8 Millionen Pfund Sterling so man gegenwärtig zu dem Kriege brauche, kaum die Hälfte und auf das Höchste 4½ hoffen und entorquiren möge. Von Spanien und Indien wäre nichts zu gedenken und hätte das Exempel gewiesen, als unsere Armeen schon zum zweitenmale zu Madrid gewesen, dass von dem dortigen Volk, wie man sich flattiret, nichts zu hoffen, einfolglich das Land nicht anders als durch den Gewalt der Waffen conquistiret werden müsse. Man solle nicht glauben, dass der Hof die Flotte nochmalen zu Diensten E. k. M. employiren werde, sondern dass er sich derselben zu seinem eigenen Nutzen gebrauchen und wie es in der grossen Allianz stipuliret ist, damit conquisten in Indien machen und dass der Gross-Schatzmeister mit mir in aller Vertraulichkeit von einem und andern reden wollte, wie er es dann auch in seinem obgedachtem Beimirsein gethan.

Um aber E. k. M. von dem Anfang bis zum Ende von unserer Unterhaltung und Gespräch ausführlichen Rapport zu thun, so sage hiemit allergehorsamst, dass als ich durch den Anfang seines discours wohl merkete, dass sein Vorhaben dahin ginge von der Friedensmaterie zu reden, so begegnete ich ihm mit einen Compliment und sagte demselben, ich müsse mich schämen, dass er allzeit zu mir zu kommen sich die Mühe gäbe, wo ich hingegen das Glück nicht gehabt, ihm in seiner Behausung anzutreffen. Er repetirte mir mehrmalen, dass der St. John Ordre habe, mir nicht nur die Antwort auf mein Mémoire zu bringen, sondern auch zu der Instruction ihrer

Minister am Congress einen Artikel wegen der Präliminarien oder points généraux zu verfassen.

Soviel als hieraus abnehme, so wollen sie evitiren, auf diesen Punct eine Antwort zu geben und meinen also, dass es damit schon genug sei und E. k. M. hierauf Dero Ministros zum Congress abschicken könnten. Ich muss also schon die Antwort, die ich dato noch nicht habe, erwarten, denn nach sein, des Gross-Schatzmeisters, discours, lasst sich gar schwer ein rechtes judicium formiren.

Er fing nach der Hand an, ausser so viel Spanien und Indien angehet, fast auf eben diejenige Weis zu reden, wie der Drumont gegen den Baron von Hohendorff gethan, wovon ich nur soviel, als ich aus seinem discours habe abnehmen können, recapituliren will, weilen man sagt, dass er die französische Sprach mit Fleiss so corrupt redet, um nach seiner Convenienz alles läugnen zu können. Seine Vorstellung war also, dass anstatt der 8 Millionen Pfund Sterlings von der Nation unmöglich mehr als 4 oder auf das höchste 4½ zu erpressen seien, dass er mit mir in aller Vertraulichkeit reden wollte, dass man suche, die gute Union und Correspondenz zwischen E. k. M. und der Königin zu erhalten, dass diese intentioniret sei, einen Mann von Qualität zu erwählen, um als Botschafter nach E. k. M. Hof zu schicken, wo er anjetzo, nachdem Dieselbe als König in Spanien auch die kaiserliche Würde zugleich besitzen, hierunter keine Difficultät zu sein glaubete, wie vorhero wegen eines spanischen Botschafters gewesen ist. Hiernach kam er auf die Reichsbarrière und zog einen Buschen Papier aus dem Sack, worunter auch diejenige Instruction begriffen, die die Königin an ihre Ministris bei dem Congress gegeben hatte. Er verdolmetschete mir in französischer Sprache so gut als er konnte den Artikel von ersagter Barrière, welcher so viel ich abnehmen können, nach dem Fuss der Präliminarien von anno 1709 genommen ist.

Nach diesem touchirte derselbe die Barrière in denen Niederlanden und rückete dem hinzu, dass die Holländer von dem meisten Theil bereits Possession hätten, noch viel andere Ort aber, als da sind Nieuport, das Schloss von Gand, Dandermont und dergleichen begehret, womit sie Meister und Herrn von dem ganzen Land wären und weilen seine Königin intentioniret sei, E. k. M. Interesse in alleweg zu befördern, so wollte er nun von mir wissen, was ich denn sowohl respectu des römischen Reichs, als denen Niederlanden von Seiten Deroselben zu sagen und zu erinnern hätte.

Aus allen diesen umschweifigen discoursen merkete ich gar wohl, wo seine, des Gross-Schatzmeisters, Intention aus wollte und hinzielete und zwar, dass die Königin und das jetzige Ministerium

1mo Deroselben in allem dem beizustehen und an die Hand zu gehen gesinnet sei, was nicht den Hauptpunct, das ist Spanien und Indien concernire.

2do. Dass sie zwischen Deroselben und denen Holländern gerne eine Eifersucht erwecken wollten, um dann

3tio. die Unmöglichkeit erkennen zu geben, den Krieg ferners continuiren zu können. Endlich aber und

4to. nach und nach dasjenige zu präpariren und einen Vorgeschmack zu geben, was sie mit Frankreich bereits accordiret haben, wann die französischen Propositionen von dem Congress aus Holland einmal herüberkommen sein werden.

Meine Antwort darauf bestunde in Folgendem. Dass wohl zu bedauern wäre, wann in dem Stand, wie man nach einem so langen, kostbaren und blutigen Kriege die Sachen gebracht habe, man keinen solchen Frieden sollte erhalten können, der ganz Europa in Sicherheit stellen würde; wollte solchemnach hoffen, dass die Nation und die Königin, welche dabei soviel gethan und so herrliche Siege erfechten geholfen, die Frucht davon umsoweniger werde verlieren wollen, als bekannt, in was schlechten Stand sich Frankreich befinde und dass man solchemnach von demselben mit rechtschaffener Union und Beständigkeit alles erhalten könnte, was ein jedweder der Alliirten mit Billigkeit verlangen mag.

E. k. M. zweifleten nicht, sie die Königin werde hierauf eine particular Reflexion machen, welcher sie hiernächst der obhabenden Sorge wegen der beiden Barrièren in Reich und Niederlanden, sehr obligiret wäre und dass ich zwar sowohl wegen einer als der andern was zu erinnern und zu begehren hätte, dass ich aber der Meinung wäre, dass ehender und bevor die principal Puncte so die spanische Monarchie angehe, debattirt sein müsse, weilen soviel die andere beide Barrièren angehet, dieselbe nur Accessorien wären.

Diese Antwort gab ich einestheils aus der Absicht, damit er, Gross-Schatzmeister, nicht glauben möge, dass man E. k. M. etwa mit einer oder andern convenience im Reich und denen Niederlanden zufrieden stellen könnte, einfolglich das jetzige Ministerium respectu dieses Punctes thun lassen wolle, was es gesinnet sei; anderntheils aber geschahe es darum, dass ich wohl gemerket, dass er, Gross-Schatzmeister, sich noch weiters respectu Spanien und Indien herausgelassen, wann sein diesfältiger discours bei mir einen ingress gefunden hätte, und vornehmlich aber dass er seiner Partei nicht sagen könne, als ob er mit mir aus dieser Materie schon gesprochen hätte. Belangend weiters die Schickung eines Botschafters an E. k. M., antwortete ich

ihm, dass in dieser Materie nicht instruirt sei, dass ich aber nicht ermangeln würde, E. k. M. darüber zu schreiben, und dass ich im Uebrigen ihm nochmals versichern könnte, dass Dieselbe nichts anderes, als die gute Harmonie und Verständniss zwischen Ihro und der Königin zu stabiliren suchen thäte.

Aus allen diesen und ihrer in allen andern Sachen führenden Conduite erhellet klar, dass sie, wie ich bereits geschrieben, mit Frankreich völlig d'accord sind, dass sie jetzo glauben die Superiorität im Parlament zu haben, einfolglich im Stand zu sein, die feindlichen Propositionen, so man vom Congress erwartet, zu declariren und zu emportiren, welche, wie ich glaube, nicht lang mehr ausbleiben werden.

Bei dieser der Sachen Umstand aber, wäre ich der allerunterthänigsten Meinung, dass E. k. M. ihre allergnädigste Resolution, was Sie in Sachen zu thun gedenken, solchergestalten nehmen könnten als wann der casus wirklich gegenwärtig und geschehen wäre, um ihre Ministros in tempore darnach instruiren zu können.

Ich meines unterthänigsten Orts habe dabei nichts anderes zu melden, als dass ich mich auf meine vorige allerunterthänigste Bericht rapportire, dann E. k. M. ich über dieselbe nichts Anderes beizubringen habe, als dass ich gedenke, solang dahier zu verbleiben bis die feindlichen Propositionen vom Congress aus Holland anhero kommen werden, unterdessen aber werde ich invigiliren und abwarten, was etwa dahier zu thun wäre, wann vielleicht noch ein remedium übrig sein möchte, diese üble, des jetzigen Ministerii Intention zu hintertreiben; sollte aber das Parlament wie sie hoffen, sich an die Königin remittiren, so würde allhier nichts mehr zu thun sein und ich gedenkete solchemnach sogleich wegzugehen, da besonders die einzige Hoffnung auf der Alliirten und particulariter der Holländer Beständigkeit sich fundiret. Um damit aber schliesslich E. k. M. Dienst nach Erforderniss nothdürftiglich versorget sei, so continuire ich meine Relationes sub volanti Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff anzuschliessen.

Als ich diese meine Relation unterschrieben, war es bereits 6 Uhr Abends, wo das Parlament in der Schottländischen Sach fortan beisammen ist und also scheinet, dass dieses Wesen vielen Schwierigkeiten unterworfen sei.

P. S.

Als meine gegenwärtige Relation schon geschlossen, von mir unterschrieben und zugericht war, werde ich berichtet, dass ein Parlamentsglied vom Unterhaus proponirt haben solle, den noch vor-

längst entworfenen Barrièren-Tractat vorzulegen und sehen zu lassen, woraus zu muthmassen, dass sie intentionirt sein müssen, mit den Holländern einen Handel anfangen zu wollen.

13.

An Kaiser Carl VI. London, 9. Februar 1712 [1]).

Wie Euer kaiserl. Majestät ich in meiner vorigen allerunterthänigsten Relation berichtet, so ist von einem Parlaments-Glied in dem Unterhaus verlangt worden, den noch vorlängst entworfenen Barrière-Tractat vorzulegen. Dieser ist einer von der Hofpartei und hatte dabei sehr stark wider die Holländer und denjenigen gesprochen, der den Tractat geschlossen hat; solle also derselbe nächster Tagen vor ersagtes Unterhaus wirklich gebracht werden. Wie E. k. M. ich eben in aller Unterthänigkeit schon erinnert habe, so sollte man nun nicht mehr zweifeln oder anstehen, dass das hiesige Ministerium, oder mit denen Holländern Händel anzufangen gesinnet sei, in der Einbildung, dieselben aus Furcht auf alles was es will, consentiren zu machen, gleichwie vorhin geschehen, da der Mylord Strafford durch lauter Drohworte sie dahin gebracht, dass sie sowohl zum Congress eingewilliget, als den Passport für die feindlichen Plenipotentiarien ertheilet haben; oder aber es dürfte die Intention haben, die gute Partei und particulariter den Mylord Townshend oder den Mylord Marlborough wiederum zu attaquiren, obwohl der letztere ersagten Tractat nicht unterschrieben hat, um der Nation zu zeigen, wie sich dieselbe in ihren ministerio comportirt haben.

Zum Fall aber meiner öfters allerunterthänigster Erinnerung nach, die Alliirte und vornehmlich Holland fest beibleiben und beständig sind, dürfte mehrwiederholten Ministerio dieses Absehen wohl fehlschlagen, wohingegen auf den widrigen Fall gewiss ist, dass dasselbe alles dasjenige gar bald exequiren werde, was in meinen vorigen allergehorsamsten Berichten angezogen und vorgesagt habe, inmassen man sich nicht sehr betrüget wann man glaubet, dass unter ihnen der Friede schon geschlossen und vielleicht noch ein Mehreres beschehen sei.

Das schlimmste und das grösste contratempo ist, dass das Ministerium fast täglich Brief über Calais erhaltet, einfolglich exacte wissen kann, was im Congress passiret, wo hingegen ich mit allen anderen fremden Ministris und der guten Partei selbsten ob des contrair-Windes

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. II, 5. (Theilweise in Chiffern.)

dessen beraubet bleiben müsse; welches dann auch die Ursache ist, dass von meiner Abreis nichts Sicheres melden kann, indem ich nothwendig abwarten muss, bis von dem Verlauf einige Nachricht eintrifft und man siehet, wie es die Nation aufnehmen werde, massen ich gedenke, wann das Parlament das Friedensgeschäft, wie sich das Ministerium Hoffnung machet und festiglich glaubet, an die Königin remittiren sollte, ein Mémoire zu verfassen, selbes zu überreichen und wegzugehen, da sodann ohnedem hier nichts mehr zu thun sein würde.

Der Duc de Buckingham, bei dem ich vorgestern gespeiset und welcher zwar von dem dermaligen Ministerio, von denen geheimsten Sachen aber nicht informiret und sonsten bei der ganzen Nation in sehr übeln Credit ist, hat mir gesagt, dass die französische Ministri bei dem Congress die Eröffnung machen werden, was sie für einem jedweden der Alliirten thun wollten oder könnten, mit dem Beisatz, er, Duc de Buckingham, glaube das beste Mittel zu sein, dass man sehen solle, wie man an der Sache sei. Meine Antwort, die ihm darauf gab, bestunde in dem, dass ich zwar von eben dieser Meinung wäre, dass das Beste sei, aus der Sach geschwind zu kommen, es müsste aber nicht anders als di concerto mit denen Alliirten geschehen und ohne unanimi consenso nichts gemacht oder gehandelt werden, dann dieses das einzige Expediens wäre, gegenwärtigen langwierigen und blutigen Krieg mit Ehr, Reputation und Sicherheit auszukochen.

Gestern, ungefähr gegen 11 Uhr Vormittag begehrte der St. John zu mir und überbrachte mir die Antwort auf mein eingereichtes Mémoire, die er mir bereits vor sechs Tagen versprochen hatte, mit beigefügter vieler Entschuldigung, warum es nicht ehender hätte geschehen können, weilen er nämlich dieser Tage allzu viel bei dem Parlament zu thun gehabt habe.

Ich konnte in seiner Gegenwart sothane Antwort nicht gleich ablesen, weilen sie mit ihren Beilagen etwas zu lang war und solchemnach fahrte er in seinem discours fort, welcher nach seiner vorigen und alten Art lautete, ausser dass er mir dabei zu verstehen gab, dass sie die Sach an jetzo poussiren wollten, worüber ich ihm einestheils eben dasjenige replicirte, wie ich vorhin öfters schon gethan hatte, dem aber weiters zusetzte, ich wollte ausser Zweifel stellen, die Kron England werde umsoweniger einen Frieden acceptiren, wann dessen Alliirte ihre Sicherheit und avantage dabei nicht finden und haben sollten, als widrigenfalls sie selbsten zum Ersten und particulariter in ihrem Commertio exponiret sein würden.

Viel andere discours gingen zwar mit dieser occasion zwischen uns ferners vorbei, es ist aber nicht wohl möglich noch nöthig, dieselbe

alle anzumerken, weilen sie, wie ich vorgesagt, nach ihren alten Leist gestellet sind und hiernächst bei diesen Leuten mit Reden wenig auszurichten, solang sie die Oberhand zu behaupten glauben, gleichwie dann aus allem andern, von einem Tag zu dem andern sich immer mehreres äussernden Umständen klar abzunehmen, dass sie weder vor E. k. M., weder vor die Generalstaaten noch die übrige Alliirte eine Consideration mehr haben, so lang sie jetzt berührtermassen in der Superiorität Meister bleiben werden.

Um aber auf die Antwort selbst über mein Mémoire zu kommen, so schliesse E. k. M. dieselbe in copia hiemit allerunterthänigst an [1]), woraus Sie allergnädigst zu ersehen geruhen werden, wie wenig dahier mit Leuten zu thun sei, die ihre Partei schon genommen und der festen Einbildung sind, ihre Sicherheit anders nicht als bei erfolgenden Frieden mit Frankreich finden zu können, und da nun die Beschaffenheit dieser Antwort, die an etliche Ort ziemlich hart und stark ist, particulariter, wo sie in puncto 2do von denen menées secrètes melden, genug zu erkennen gibt, dass sie dieselbe sammt öfters berührten meinem Mémoire vor das Parlament bringen werden, so bin ich nun beschäftiget, eine Gegenantwort darauf zu verfassen, worüber E. k. M., wie ich es zu thun vorhabe, meine unvorgreiflichste Meinung hiemit beirücke. Und zwar

ad punctum primum, würdet sich in gegenwärtigen Umständ der Sachen darum nichts mehr thun lassen, weilen das Ministerium zu persuadiren keine raison mehr verfangen will, als welches im Gegentheil viel Mehreres einen practext zu finden suchet, wo sie mit E. k. M. und denen Alliirten Händel anfangen könnten; dannenhero auch meiner unmassgebigsten Opinion nach, dieser Punct dermalen erliegen zu lassen, sich hierüber nach denen conjuncturen zu richten und sodann ein Expediens zu suchen wäre, wann man vor nöthig zu sein befinden würde einen Ministrum zu schicken oder nicht; so sich demnächst des mehreren weisen wird, im Fall die Königin, wie ich bereits allergehorsamst erwähnt, dass mir der Gross-Schatzmeister gesagt habe, auf ihrer Meinung beharrt, einen Botschafter an E. k. M. abzuschicken.

ad punctum 2^{dum} wäre ebenfalls nicht viel mehr davon zu reden, ihre Antwort aber für eine species einer declaration zu nehmen, obschon dieselbe auf einer falschen Supposition beruhet, particulariter was sie in dem beiliegenden, traduirten Instructions-Paragraph von dem 6. Artikel der ex 1709 formirten praeliminariis melden, wie ich bereits vorhin repliciret, als der Gross-Schatzmeister in seinem, den

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

4. dieses mit mir in meiner Wohnung geführten discours mir sothanen Paragraphen expliciret hatte.

Diese und alle ihre übrige démarches aber, geben handbegreiflich zu erkennen, wie sie nichts anders als Zeit zu gewinnen und sowohl E. k. M. als die übrigen gesammten Alliirten nebst der Nation selbsten mit leeren Worten zu amusiren suchen. Meine allergehorsamste Meinung aber hiebei wäre, wann es die Noth erforderte, dass E. k. M. Ministri in den Congress verfügen könnten, mit einliegender, von mir allezeit angemerkter Protestation jedoch, in welcher man ohne gehorsamste Massgebung zugleich die mir gegebene Antwort inseriren und erinnertermassen für eine Declaration nehmen könnte.

ad punctum 3^{tium}. Weilen ihr Intention blos dahin gehet, dem Parlament sagen zu können, dass England fast allein diesen ganzen Krieg über das meiste peso aufgehabt, ja öfters ein Mehreres gethan hat, als seine Obligation mit sich gebracht habe, wo hingegen die Alliirte, particulariter aber E. k. M. glorreichste Vorfahren in Reich, als Dero Herrn Vaters und Herrn Bruders in Gott seligst ruhende beide R. R. M. M. niemalen alles dasjenige prestiret hätten, was zu thun obligiret waren und dass endlichen Dieselbe auch anjetzo respectu Ihres offerti ein nicht viel Mehreres an Truppen als andere Jahr haben würden, so gedenke ich in meiner verfassenden Gegenantwort summariter zu recapituliren, wie von Anfang dieses Krieges alles gegangen sei und was eigentlich von E. k. M. Erzhaus darunter wirklich geleistet worden und wie Dieselbe aber ein Mehreres als sonsten beschehen, zu thun des Vorhabens sind; sobald als ich nun dieselbe verfertiget haben werde, werde ich E. k. M. sogleich communication davon zu thun in aller Unterthänigkeit nicht ermangeln.

Durch beigehendes a parte Blättl habe E. k. M. in aller Unterthänigkeit unerinnert nicht lassen sollen, dass die gut intentionirte sich noch immer mit Hoffnung speisen und flattiren, im Fall dass die Holländer fest halten und beibleiben würden; da sie sich aber in ihrer Meinung schon öfters betrogen gefunden, so halte ich meines Orts viel Mehreres dafür, dass ohne ein starkes remedium nicht zu helfen sein werde; soviel von Hannover dependiren könnte, wann es sich der Sach Mehreres annehmen und mit denen Alliirten oder besser zu sagen mit E. k. M. und Holland verstehen thäte, widrigens würde ihm zur Kron wenig Hoffnung überbleiben. Wann also der prince de Galles in's Land kommen sollte, so könnte es nicht anders als mit concerto Frankreich geschehen, in welchem Fall das Einzige und Beste, was man von England hoffen könnte, wäre, dass es auf das End sowie in Caroli 2^{di} Zeiten sein würde.

14.

An den Hofkriegsrath. London, 9. Februar 1712 [1].

Gleichwie ich nicht zweifle, es werden Ihre kaiserl. Majestät nach meinen beiden aus Frankfurt und von hier sowohl an Dieselbe als an Ein löbl. Mittel erlassenen Schreiben, die nöthigen Dispositiones und zwar so viel in specie das denen Alliirten für die heurige Campagne offerirte Corps Truppen anbetrifft, auszustellen, einfolglich die Regimenter sowohl ihre Bereitschaftsordre bereits empfangen, als andere ihre Completirung und des vorhabenden Marsches halber bedürftige Verordnungen zu verfügen, allergnädigst anbefohlen haben, so habe ich Einem löbl. Mittel durch das gegenwärtige nichts anderes in hoc materia zu sagen, als dass ich wegen des wirklichen Aufbruchs ersagten offerirten Corps demselben annoch nichts positives zu bedeuten vermag.

Ich will es aber so bald als ich es nur wissen werde, mittels eines Expressen sogleich bewerken, keineswegs zweifelnd, weil wegen des conträren Windes man dahier nicht wissen kann, was in Holland diesfalls passirt, es werde des Herrn Hofkanzlers Grafen von Sinzendorff Excellenz, wie ich Ihn darum ersucht, hierüber zeitige Nachricht nacher Hof einschicken. Inzwischen bin ich schon viele Wochen ohne einzigen Schreiben von demselben, so ich meiner beständigen Herumreise zuschreibe, als wodurch Ein löbl. Mittel nicht gewusst haben wird, wohin dasselbe meine Schreiben zu adressiren habe, wiewohl ich gewunschen hätte, von einen und andern und sonderlich der letzten, aus Türkei eingelaufenen Talman'schen Relation Communication zu haben.

Im Uebrigen weiss ich noch nicht eigentlich, wann und wie bald ich von hier weggehen werde, obschon ich der Hoffnung lebe, dass es demnächst geschehen dürfte; kann also Ein löbl. Mittel, wann es mir was Nöthiges zu erinnern hat, die Briefe an vorgedachten Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz, beischliessen.

15.

An Kaiser Carl VI. London, 12. Februar 1712 [2].

Seit meiner allergehorsamsten Relation von 9. dieses ist der Barrière-Tractat dem Unterhaus wirklich vorgelegt worden und solle

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. II, 6.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. II, 6. (Theilweise in Chiffern.)

morgen oder die andere Wochen examiniret werden; wird sich also bald zeigen müssen, wohin des Ministerii Intention darunter abziele, ob es nämlich geschehe, um mit denen Holländern Händel anzufangen und ihnen eine Furcht einzujagen, oder ob sie die Wighs und particulariter den Mylord Townshend wiederum attaquiren und etwa auch den Mylord Marlborough darin mischen wollen.

Der Wind continuiret conträre zu sein und folglich ist das contratempo umso grösser, dass ich mit allen fremden Ministris und der gutgesinnten Partei keine Brief aus Holland haben können, als hingegen das Ministerium von dannen über Calais und sonsten fast täglich Brief erhaltet, einfolglich exacte informiret ist, was im Congress passiret, wo wir inzwischen nicht einmal wissen und Nachricht haben, dass derselbe angefangen hat. Wir sind solchemnach um so begieriger und erwarten mit desto grösseren Verlangen, dass einmal eine Post ankommen möge, da fast nicht zu zweifeln, dass mit derselben die französischen Propositionen herübergesendet und vielleicht von England schon acceptiret sein dürften, welches umso mehreres sich verificiren dürfte, als vor zwei oder drei Tagen ersagtes Ministerium die in der copia hier neben gehende Abhandlung oder Schrift ausgebreitet [1]), so es sonsten, wann und so oft es etwas in Vorhaben hat, allezeit zu thun pfleget, um durch derlei ausstreuende Schriften das Volk vorläufig zu praepariren.

Diese Schrift ist fast dem conform, was der Gross-Schatzmeister in seinem discours wegen der Reichs- und Niederländischen Barrière gegen mir vermeldet hatte; ausser was die spanische Monarchie und particulariter Indien angehet, als worüber weder er noch der St. John sich in einen discours einlassen wollte.

Euer kaiserl. Majestät ersehen nun hieraus Allerhöchst erleucht, dass dahier nichts mehr zu thun und dass diese Leut wie öfters allergehorsamst schon erwähnt, unter ihnen den Frieden schon geschlossen und vielleicht noch ein Mehreres gethan haben dürften; bestehet also die einzige Hoffnung die man schöpfen kann, an der Beständigkeit der Alliirten und particulariter an derjenigen von Holland. Ueber die obangezogene und beiliegende Schrift aber, hat der secrétaire d'Etat St. John indessen noch eine andere an das Unterhaus gebracht, welche, wie die beigehende copia aufweiset [2]), in sich enthaltet, was sowohl England als Holland während diesen Krieg an Truppen gestellet haben, womit er zeigen will, dass England allezeit 40.000, Holland aber nur 102.000 Mann unterhalten, einfolglich an seinem Contingent der Proportion nach viel gefehlet habe.

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

Bei derlei malitiös- und betrüglichen Aufsätzen ist das Schlimmste, dass kein holländischer Minister zugegen, der diesen Ungrund der Gebühr nach beantworten und überzeugen könnte, und dass nicht weniger ob des conträren Windes man aus Holland selbsten keine replique einsenden kann, obwohlen ich meines Orts dagegen zu sagen keinen Anstand hätte, dass Holland in denen Niederlanden ein weit Mehreres gethan hat, als es zu thun obligiret war.

Wie die vertrauten Nachrichten geben, so solle ersagter St. John noch 2 andere Schriften an das Unterhaus bringen, oder vielleicht schon gebracht haben, welche E. k. M. und die Kron Portugal in eben diesen passu betreffen sollen, was sie nämlich Dero Orts den gegenwärtigen Krieg praestiret und wo einer- oder andererseits manquiret worden.

Respectu E. k. M. solle es noch nicht geschehen sein, wohl aber will man mich versichern wegen Portugal, habe mich aber bis dato noch fruchtlos bemühet, eine copiam davon zu überkommen und bin hiernächst gesonnen, wann ersagte Schrift, was E. k. M. concerniret, übergeben sein wird, dieselbe auf diejenige Art zu beantworten als es sich gehört.

Inzwischen ermangle nicht, die wohl Intentionirte in hoc materia exacte zu informiren, weilen es wohl sein kann, dass sie mit Uebereichung öfters berührter Schrift bis zu meiner Abreis einhalten dürften. Meine replique über des Ministerii Antwort auf mein Mémoire ist zwar noch nicht fertig, weilen ich geglaubet, abzuwarten, bis die gemeldte Schrift an das Parlament gebracht sein wird oder nicht; ich bin aber in der Arbeit dessen begriffen und werde suchen, ob es nicht thunlich, occasione solcher Schrift darin was einfliessen zu lassen; hauptsächlich aber werde, wie E. k. M. in meiner letzten Relation allergehorsamst bedeutet, generaliter den völligen Verlauf dessen recapituliren, was von Seiten des durchlauchtigsten Erzhaus diesen Krieg von Zeit zu Zeit gethan und prästiret worden.

In dem Uebrigen kann ich auch mit heutiger Post von meiner Abreis E. k. M. allergehorsamst nichts berichten, weilen es von dem dependiret, dass aus Holland eine Post anlanget, wie die Sachen am Congress gehen und wie es die hiesige Nation aufnehmen werde.

P. S.

Als wie gegenwärtige Relation schon geschlossen war, werde ich von vertrauter Hand berichtet, dass das Ministerium Brief über Calais und darin die Nachricht erhalten, dass die Holländer sich sehr ferm bezeigten und in diese Friedenspuncte nicht eingehen wollten, so ersagtes Ministerium sehr alarmiren thäte.

Wie ich dem Grafen von Sinzendorff alle meine an E. k. M. erstattende Relationen sub volanti anschliesse, um dass er von Allem informiret sei, so ist nicht zu zweifeln, er werde bei solcher Bewandtniss nachdem die einzige Hoffnung so man dermalen noch übrig hat, auf der Holländer fermeté gebaut ist, dieselbe zu animiren und in dieser ihrer Standhaftigkeit zu steifen in allweg beflissen sein.

15 a.

An das englische Ministerium (Zweites Mémoire). London, 7./18. Februar 1712[1].

Dans la reponse au 3me point de mon mémoire, que M. le Secrétaire d'État St. John m'a donné de la part de Sa M. la Reine, qui regarde la guerre en Espagne, et qui est un des principaux points de ma commission, j'ai trouvé deux lettres, une de M. le comte de Dartmouth Secrétaire d'État écrite au comte de Gallas (du 20. février 1711) et la seconde de M. le Secrétaire d'État St. John au même comte, datée du 22 d'Août 1711. Par la première S. M. donne à connaitre les grands efforts qu'Elle a fait pour l'Espagne, et assure en même temps de vouloir continuer à soutenir cette guerre, comme Elle a fait jusqu'à présent avec tant d'avantage pour la cause commune et pour les intérêts de Sa M. Imp. en particulier — déclaration, que Sa dite M. Imp. a prise pour une nouvelle marque de Sa grande générosité envers Elle et pour laquelle Elle Lui aura une éternelle obligation.

Dans la seconde lettre de Mr. le Secrétaire d'État St. John, S. M. souhaite d'avoir un plan, de quelle manière S. M. I. croyait de pouvoir soutenir cette guerre, afin qu'on la pût concerter à temps, en continuant de faire tous les efforts possibles.

Il est certain, que l'Empereur est parti de Barcelone, avant qu'il pût avoir cet avis du comte de Gallas, qu'il était obligé de consulter ses ministres et généraux, pour former un plan juste, ainsi que S. M. la Reine le souhaitait; cependant il n'a pas perdu un moment de temps, et il m'a fait venir à Insbruck pour recevoir ses ordres, me faisant partir incessament, pour venir porter le dit plan à S. M. la Reine, croyant de n'en pouvoir charger personne, qui fût mieux informée de ses affaires militaires, particulièrement de toute ses forces en deça de la mer, ayant envoyé aussi avec moi, comme je l'ai déjà dit, Mr. le comte de Corzana très, informé de tout ce qui regarde les

[1] Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13.

affaires d'Espagne. C'est donc aussi par ses ordres, que j'ai dressé mon premier mémoire pour supplier S. M. la Reine d'ordonner à Ses Ministres d'entrer en détail avec moi, au moins sur les affaires d'Espagne, en cas que les conjonctures portassent qu'on dût continuer la guerre.

Dans la conférence, ou j'ai eu ensuite l'honneur de me trouver avec Ses ministres, j'ai expliqué plus en détail les efforts que S. M. Imp. pouvait faire cette année 1712, tant en hommes qu'en argent. Serait inutile de recapituler ce qui s'est passé pendant le cours de cette guerre. Tout le monde sait que c'est la maison d'Autriche, qui l'a commencé et l'a soutenu seule pendant plus d'un an avec des frais immenses d'hommes et d'argent, et quand les alliés y sont entrés selon le traité de la grande alliance, Sa M. I. la soutenu avec la même viguer en Italie, y joignant une armée considérable dans l'Empire, et nonobstant que les affaires de Bavière et la rebellion d'Hongrie ont porté la guerre dans tous les pays héréditaires, elle a laissé non seulement ses troupes, et a fait tout ce qui a pu dépendre d'elle, pour la cause commune, mais l'a poussé si loin qu'à peine elle a pu trouver une garnison à mettre dans sa capitale qui etait menacée. Ainsi on peut aisément connaitre, qu'aucun prince aurait pu montrer plus de fermeté et de zèle pour le bien commun, et il n'y a point d'autres différences de ces années aux autres, si non que les régiments n'ont pas pu être si complets, tout étant en trouble dans ses pays héréditaires, n'ayant pourtant pas manqué, d'abord qu'ils étaient un peu plus tranquiles et l'ennemi eloigné de ses frontières du coté de Bavière, de compléter tous ses régiments et même d'en faire des nouveaux, pour renforcer ses armées en Italie, Espagne, Empire et où on l'avait trouvé nécessaire.

Cette année S. M. I., ayant eu soint de recruter et augmenter ses régiments, particulièrement l'infanterie, et connaissant la nécessité de faire tous les efforts possibles, pour finir une fois cette guerre et obliger l'ennemi à une paix telle que la sureté de l'Europe le demande, elle est prête de redoubler de son coté, ainsi qu'on peut voir par le premier mémoire que j'ai donné, lequel surpasse non pas de 1600 hommes comme il est dit dans la reponse, mais de plus de 14.000, quand même on ferait monter les obligations de S. M. I. à 9000 hommes, sur quoi pourtant il n'y-a aucun traité par écrit. S. M. I. offrant à présent d'avoir 103.920 hommes de ses troupes en campagne, sans même y comprendre les garnisons de Bavière, celles des places frontières, faisant toujours nombre de troupes qui servent dans ces pays-là, dependant du général en chef de les diminuer ou augmenter, selon que la raison de guerre le demande, ce que l'expérience fait

voir aux Pays-Bas même, où les troupes nationales anglaises, hollandaises, et étrangères qui sont dans leur solde, se mettent tous les ans en bon nombre dans des garnisons.

S. M. la Reine aura la bonté de considérer, que le mois de février est presque sur la fin, que la saison est beaucoup plus avancée en Espagne qu'ailleur, qu'il n'y a aucune disposition faite, que les troupes y ont de très grandes arrérages, et que, soit paix ou guerre, il n'y a pas un moment à perdre. Car si c'est le premier cas, nos bonnes dispositions seules peuvent obliger les ennemis à accorder des conditions bonnes et sûres, voyant qu'on est en état de continuer la guerre, avec plus de viguer que les années précédentes, et si la guerre dure, à peine a-t-on le temps en faire là et ailleurs les dispositions nécessaires.

Messieurs les États généréaux se sont declarés dans plusieurs conférences, au Ministre de S. M. la Reine et à moi, sur ce qui regarde la guerre d'Espagne, qu'ils y laisseraient les mêmes troupes qui y sont à eux ou dans leur solde, et qu'ils enverraient les 9 Bataillons qui étaient stipulés l'année passée; ainsi j'espère que S. M. la Reine aura la bonté, d'ordonner de concerter le reste avec moi.

Outre mon premier mémoire, j'ai declaré dans la conférence au nom de S. M. I. qu'elle offrait d'y avoir 30.000 hommes de ses troupes, et que des dépenses de cette guerre, qu'on fait monter à 4 millions d'écûs, elle en prendra un million sur soi.

On peut juger aisément que c'est le plus grand effort, qu'elle puisse faire, et que c'est aussi un grand soulagement pour l'Angleterre et si les deux puissances maritimes veuillent faire les mêmes efforts que les années précedentes, on pourrait espérer de faire promptement et heureusement cette guerre et d'obliger la France à une paix sûre et bonne, même pendant le congrès, quand elle verra les bonnes dispositions de tout coté.

Je prie Mr. le Secrétaire d'État St. John de le vouloir représenter à la Reine et de me procurer une reponse positive, étant fort pressé de partir dans une saison si avancée.

16.

An Kaiser Carl VI. London, 18. Februar 1712 [1]).

Weilen seit meines Vorigen dahier nichts Veränderliches vorgegangen, wegen des beständig anhaltenden conträren Winds auch aus Holland nichts eingelaufen ist, so habe ich für heut nichts Anderes

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. II, 8.

allergehorsamst zu berichten, als dass vor etlichen Tagen, die in copia anliegenden [1]) Resolutiones in dem Unterhaus genommen worden, lasse dahero das Gegenwärtige mit der ordinari Post ablaufen und berufe mich auf dasjenige, was Euer kaiserl. Majestät der Resident Hoffmann, so viel vorgemeldte Resolutiones angehet, in aller Unterthänigkeit ferners anmerken wird.

Ich habe durch denselben das in copia gleichfalls hierneben gehende [2]) Mémoire gestern an das Ministerium überreichen lassen.

Vorgestern wurde der Königin Geburtstag mit grosser Pracht celebriret und als ich mich, Ihro meinen Glückwunsch abzulegen, nach Hof verfügete, wurde ich zu derselben in dero Cabinet berufen, wo sie mich in einer ganz besonderen Distinction und Ehrenbezeugung von eigener Hand mit einem, mit Diamanten besetzten kostbaren Degen beschenkete.

17.

An Kaiser Carl VI. London, 26. Februar 1712 [3]).

Es sind endlichen den 23. dieses zu End gehenden Monates 6 Posten auf einmal aus Holland an- und mit denenselben der von Euer kaiserl. Majestät zwischen Würzburg und Nürnberg abgefertigte Courier anhergekommen, welcher mir Dero allergnädigstes Handschreiben von 14. passato mit seinen Beilagen wohl behändiget und obwohl wegen des conträren Windes dieses sehr spät eingelaufen, mithin die gute Zeitung aus Spanien dahier viel eher bekannt war, so werde ich nichtsdestoweniger E. k. M. mir herunter und der in gedachten Spanien stehenden Truppen halber gegebenen Befehl, gleich es mir vorhin schon hatte angelegen sein lassen, auf das Genaueste beobachten und den weiteren Erfolg in aller Unterthänigkeit berichten.

Mit denen angekommenen holländischen Posten habe ich weiters von Dero Hofkanzlern Grafen von Sinzendorff einen ausführlichen Bericht erhalten, was daselbst vorgangen und an E. k. M. er von Zeit zu Zeit darüber relationiret hat, woraus ich dann unter Andern die von Seiten Frankreichs herausgegebenen ärgerlichen Friedens-Propositionen [4]) ersehen und dass von denen Alliirten hierauf zu antworten, der 5. des bevorstehenden Monats Martii angesetzet worden sei.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Siehe Supplement Nr. 15a.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. II, 10.

[4]) Le papier porte:

Que le roi de France offre de céder à l'empereur Strasbourg avec l'Alsace, les Pays-Bas, la Catalogne, Valence et Madère, le Milanais, le royaume de Naples

Ich hatte zwar geglaubet, anheut durch einen Expressen die Antwort auf mein letztes, dem hiesigen Ministerio übergebenes Mémoire zu überschicken und hiernächst einen mehreren weitläufigen Bericht über Eines und Anderes abzustatten; weilen ich aber sothane Antwort nicht erhalten können, so muss ich es auf künftige Post verschieben.

Unterdessen wird E. k. M. von dem Residenten Hoffmann allergehorsamst erinnert werden, was in dem Unterhaus wegen der Barrière gestern Abends passiret ist. Ich rücke dem noch bei, dass anfangs gemeldete feindliche Friedenspropositiones dahier einen ziemlichen Alarm gemacht und von der Nation sehr übel aufgenommen worden.

Uebrigens gedenke ich die künftige Woche, wann ich anders nicht von einem conträren Winde gehindert werde, von hier zurückzugehen.

17a.

An das englische Ministerium (Drittes Mémoire). London, 3. März 1712 [1]).

Par la poste qui vient d'arriver ce matin, j'ai reçu avis de Barcelone, que le Duc d'Argyll a envoyé une demi-heure avant de faire voile de cette ville là un ordre par écrit au payeur de S. M. la Reine, de ne plus payer un sous aux troupes impériales jusqu'à nouvel ordre, et cela contre toutes les mésures, qu'il avait concertées un peu auparavant avec le Maréchal de Starhemberg sur les affaires de ce pays-là.

Cette démarche a mis S. M. l'Impératrice et toute Sa cour dans une surprise et une consternation d'autant plus grande, que la ruine entière des troupes est tout-à-fait inévitable, si cet ordre n'est incessament revoqué.

C'est pourquoi je n'ai pas voulus perdre un moment pour suplier très-humblement S. M. la Reine, de vouloir prendre à coeur l'extremité à laquelle les affaires de ce pays-là et même la propre personne de l'Impératrice se trouvent reduites par un cas si imprévu et de vouloir ordonner, que l'entretient des dites troupes soit pour le moins aussi

avec les places de Toscane, la Sicile, Sardaigne, les autres îles, excepté Minorca et porte Mahon;

à l'Angleterre: l'île de Minorca et porte Mahon, Cadix et Gibraltar dans l'Espagne, Cartagène et Panama dans les Indes occidentales;

à la Hollande: Porto-bello dans les Indes, avec une barrière raisonable dans les Pays-Bas.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13.

longtemps continué, jusqu'à ce qu'on soit convenu ensemble, sur quel pied se doit faire la guerre à l'avenir en Espagne.

J'espère que S. M. la Reine trouvera cette demande trop juste en elle-même et trop nécessaire pour la cause commune, pour ne la point accorder et sauver par là un corps de troupes, qui a rendu déjà de si grands services, et qui pourra encore être d'une très grande utilité si la guerre est à continuer.

18.

An Kaiser Carl VI. London, 1. März 1712 [1]).

Euer kaiserl. Majestät habe mit jüngster Post allergehorsamst erinnert, dass ich zwar geglaubt, die Antwort auf mein letzt den hiesigen Ministerio übergebenes Mémoire durch einen Expressen zu überschicken, dass ich es hingegen, weilen ich es damalen nicht erhalten, bis auf heut verschieben musste.

Nachdem Ich aber bis diese Stund sothane Antwort nicht zur Hand bringen können, so bin ich entschlossen, gleich ich dem secrétaire d'État St. John vorgestern deutlich zu verstehen gegeben, noch ein anderes und zwar das dritte Mémoire zu überreichen und mich daraufhin von hier weg und zurück nach dem Haag zu begeben, angesehen der Monat Martius bereits eingetreten und ich dahier umsoweniger die Zeit weiters zu verlieren gedenke, als ich nach dem bisherigen Gang der Sachen mich fast keiner Antwort zu getrösten habe und es sonsten nur gar zu gewiss ist, dass das Ministerium das Aeusserste thun und anwenden wird, soviel immer die Möglichkeit zulasset, in der Negociation fortzufahren, massen dasselbe wohl erkennet, dass es sich allzeit für verloren halten müsse, wann dasselbe seine absehende Allianz mit Frankreich nicht zum Stand bringen und mit dieser Gelegenheit den prince de Galles ins Land kommen machen könne, welches es als für das einzige Mittel sich zu salviren ansiehet; dass also bei dieser der Sachen Bewandtniss E. k. M. von selbsten Allerhöchst erleucht erkennen werden, wann ersagtes Ministerium allein vor sein eigenes Interesse und Sicherheit arbeitet, dass tali casu alles Reden umsonst sei, und keine raison bei demselben was verfangen möge. Alles was solchemnach bei diesen misslichen Umständen zu thun wäre, das ist das einzige noch übrige Mittl, dass, wie ich schon öfters allergehorsamst erwähnet, die Alliirte und particulariter E. k. M. und Holland fest beisammen halten möchten, um die gute Partei desto

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 3. (Theilweise in Chiffern.)

mehreres zu stärken und zu animiren, als welche sich den abgewichenen Freitag, wie ich E. k. M. Hofkanzlern Grafen von Sinzendorff bereits berichtet, in dem Oberhaus so wohl aufgeführet, dass zu hoffen stehet, es werde das Ministerium umsoweniger anjetzt in seiner üblen Intention und Handlung frei fortfahren können, als die von denen feindlichen Plenipotentiariis zu Utrecht herausgegebenen unmässigen Friedensvorschläge die Nation sehr erzürnt und alarmiret haben.

Was sonsten wegen des Barrière-Tractats in Unterhauss passiret, davon hat E. k. M. der Resident Hoffmann allerunterthänigst berichtetermassen ausführlich informiret, woran sie annoch arbeiten thun.

Dieselbe werden hiernächst allergnädigst schon wissen, wie unvermuthet auch der Dauphin mit Tod abgegangen sei und weilen dadurch und ob den zugleich eingeloffenen Bericht von der Krankheit und üblen constitution des Königs von Frankreich selbsten, die Sachen wiederum in einen andern Stand kommen, wo sogar hat verlauten wollen, als ob auch der Duc de Bretagne krank sein solle, einfolglich sich leicht ereignen könnte, dass alles auf den Duc d'Anjou und seine Kinder fallete, so sind dieses lauter Sachen, die eine ziemliche Verwirrung in die Negociation setzen könnten. Worüber bei meiner Ankunft im Haag mich mit obgedachtem E. k. M. Hofkanzlern, dem Grafen von Sinzendorff vernehmen, diese unvermutheten Zufäll und Begebenheiten aus dem Grund überlegen und sodann E. k. M. die allerunterthänigste Meinung einschicken werde, wie in dieser gefährlichen Conjunctur die Sache anzustellen und was particulariter respectu des hiesigen Königreichs zu thun und zu beobachten sei; viel hangt dabei von dem ab, dass der Herr Churfürst von Hannover sich mit Ernst der Sachen annehme und augenblicklich fertig sei, hieher kommen zu können, sodann aber zwischen E. k. M., Holland und ihm ein rechtes concerto und Verständniss genommen werde, wann man dieses Königreich in unserer Partei, wie es von etlichen 20 Jahren her geschehen ist, erhalten will, wovon sich mit mehreren Particularitäten an E. k. M. relationiren lassen wird, wann ich obgedachtermassen in Holland angelangt sein werde.

Uebrigens bin ich nicht wenig in Sorgen, dass man mit dem Ministerio des spanischen Kriegs halber zu keinen concerto werde kommen können, wiewohlen noch zu erwarten stehet, was etwa mein drittes Mémoire, so ich morgen zu überreichen gedenke und wovon mit nächster Post E. k. M. copiam übersenden werde, für einen effect oder Wirkung machen dürfte, da ich die Nachricht habe, dass die Intention des Ministerii sei, diesen Krieg ihrerseits völlig zu verlassen, wann es anders dasselbe wegen der Nation würde thun dürfen.

P. S.

Nachdem meine gegenwärtige Relation bereits unterschrieben war, kam gleich nach 12 Uhr Mittags der Gross-Schatzmeister zu mir und wir hatten zwar einen längeren discours zusammen, wobei ich nichts unterliess, um ihn über Eines und das Andere zu sondiren und dahin einzuleiten, wo ich etwa aus ihm was zu bringen oder zu erforschen glaubte; alle meine angewendete Mühe aber war umsonst, und umsoweniger was von ihm zu erforschen, als er seinen discours und Antwort solchergestalten confus fassete, dass ich gar nichts davon abnehmen konnte. Ich habe aber dabei nicht ermangelt, mit demselben von der spanischen Sach stark zu sprechen, wie ich dann auch in dem morgen übergebenden dritten Mémoire ein gleiches thun werde; wann aber alles dies nichts verfangen will, so sehe kein anderes Mittel, als zurückgehen.

19.

An den Hofkriegsrath. London, 1. März 1712 [1]).

Nachdem ich von Einem löbl. Mittel viele Zeit nichts erhalten, so behändige dieser Tage Dero beide Schreiben vom 30. December vorigen Jahres und 27. Januari.

Aus den ersten habe ich ersehen, was dasselbe wegen des Commando zu Olmütz mit Anlegung eines Memoriales von dem Herrn GFWM. de Faber hat erinnern, in specie aber gegen den Herrn Grafen von Schaumburg anziehen wollen. Ich lasse zwar Eines löbl. Mittels diesfälltige Meinung in seinen Werth sein, ich muss aber demselben gleichwohl, ob ich mir zwar leicht einbilden kann, dass es zu spät sein werde, unerwiederter nicht lassen, wie ersagter Herr Graf von Schaumburg darum in besondere Consideration zu ziehen wäre, weil er von des böhmischen Herrn Kanzlers Grafen von Wratislaw Excellenz mir gar nachdrücklich recommandirt worden und Ein löbl. Mittel, zuförderst aber ersagtes Commando selbsten, mit der königl. böhmischen Hofkanzlei viel zu thun hat, einfolglich ersagtem Herrn Grafen von Wratislaw Excellenz diesen Gefallen zu thun, man genugsame Ursache gehabt hätte.

Das andere Schreiben betreffend hat es sein Bewenden, dass den nach den Niederlanden resolvirten Corps die Bereitschaftordres zugeschickt worden seien, wie ich dann seithero von dem Herrn General-

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen“ 1712; Fasc. III, 2.

Kriegs-Commissario Grafen von Schlik die Routen erhalten, wie der Marsch dieses Corps instradirt worden, vermög welchen dasselbe grösstentheils im Mouvement sein muss.

Belangend aber die Herausziehung des Daun'schen Regiments hat es zwar dabei als einer geschehenen Sache umso mehrers sein Bewenden, als das Deutschmeister'sche Regiment den 29. passato den Marsch bereits angetreten und mithin hierunter eine Abänderung zu thun nicht mehr de tempore ist. Es ist aber, wie Einem löbl. Mittel bekannt, wider die neu gefasste Resolution und auch sonsten wider die Intention, ein ganzes Regiment aus Ungarn abzuziehen, da ich in meinem Project respectu dieses Königreichs 3 Bataillons von zweierlei Regimentern, jedwedes von 5 Füsiliers- und 1 Grenadier-Compagnie angesetzt habe, angesehen bei Abschickung ganzer Regimenter in das Feld derselben Ruin bevorsteht, welcher sonsten, wann ein Bataillon davon in Garnison verbleibt nicht erfolgen kann; occassione dessen aber schliesse ich Einem löbl. Mittel hiemit bei [1]), was der Herr GFZM. Graf von Thürheim seines unterhabenden Regiments halber an mich geschrieben hat.

Wie ich sonsten nicht zweifle, so wird mit den Regimentern auch der kleine Stab und die Kanzlei untereinsten aufgebrochen sein; zum Fall es aber nicht wäre, so müsste es gleich geschehen und werde ich Einem löbl. Mittel von Haag aus weiters erinnern, was für eine Meinung ich wegen der Generalität zu diesem Corps wäre, wann ein mehrers für nöthig befunden würde; mit dem Umstande jedoch, dass ich glaubte es könnte bei denjenigen, so vorhin in den Niederlanden gewesen, sein Verbleiben haben, ausser des Herrn General Mercy, welcher bei seinem Regiment im Reich zu dienen hätte, um damit untereinsten auch die angefangene Inquisition desto füglicher vollendet werde, worüber Ein löbl. Mittel sich weiteren Bescheid bei Ihrer kaiserl. Majestät einholen könnte. Uebrigens recommandire denselben nochmalen fest darob zu sein, damit die Verpflegung für den Sommer für dieses Corps richtig gestellt werde.

20.

An den kaiserl. FML. Grafen Königsegg (Entwurf). London, 1. März 1712 [2]).

Habe gar recht gethan nach Enthalt angeschlossener Copie wegen des dem Herrn Hofkammer-Rath Grafen Starhemberg in publico

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

functionibus von seiner gesuchten Rang eine ausführliche Information zu erstatten und wann aber ich bei Hof, wovon jetzo allzuweit entfernt bin, wieder angelangt sein werde, so solle zuförderst hierauf reflectiren, damit hierüber einsmals eine rechte Entscheidung geschehe; inzwischen könne er ein- für allemal versichert sein, dass ich auf ihm nicht vergessen werde, damit er von der Administration einsmal liberirt werde, wie ich dann nicht zweifle, dass ihm vom Hof bereits eine Ordre zukommen sein wird.

21.

An den kaiserl. Obrist Stephan von Dessewffy (Entwurf). London, 1. März 1712 [1]).

Wenn man von hier nach dem Haag zurückgehen wird, allwohin ich den Proviant-Officier Gruber ohnedem citire, so werde ich die Regiments-Anliegenheit, wovon er mir meldet, solchergestalten considériren, wie es die Billigkeit und Ihrer Majestät Dienst erfordern wird; solle inzwischen dasselbe in guten Stand zu setzen trachten umso vielmehr, als ohnedem auch ein starkes Corps von kaiserlichen Truppen abermals in die Niederlande kommt und auch ich für meine Person dahin gehen werde, wann der Krieg continuirt werden solle.

22.

An den Haus-Hofmeister des Prinzen, Parterre (Entwurf). London, 1. März 1712 [2]).

Habe sein Schreiben empfangen, es sei schon recht, dass er bei dem....wegen Wein die Veranstaltung gemacht; solle es nicht nur bei ihm thun sondern auch sonsten gedenken, dass man, wann die Campagne noch vor sich geht, in den Niederlanden mit gutem Wein versehen sei. Wann der Stab marschirt, so solle auch meine Bagage marschiren, gleichwie auch deswegen den Wollendorf weitläufiger schreibe und ist nicht nöthig anstatt der ausgemusterten Eseln draussen andere zu kaufen, weil man dieselbe im Feld allezeit wird haben können und um einen weit leichteren Preis als draussen. Wann in..... die Richtigkeit gemacht und das Geld eingegangen ist, so solle man vor allem den Obrist St. Amour zahlen. Item den Rest abführen, was er, Parterre, von ihm genommen und wäre hier-

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

nächst auch mit dem Petrasch wegen der für mich erkauften Türken Richtigkeit zu machen und ihm was er ausgelegt, gut zu thun. Was die Livrée anlangt, wird es ohnedem jetzt zu spät sein, dieselbe machen zu lassen und ist hiernächst auch noch eine vorhanden.

23.

An den kaiserl. Obrist Saint-Amour (Entwurf). London, 1. März 1712 [1]).

Habe sein Schreiben vom 30. September erst anjetzo erhalten und weil derselbe inzwischen mit seinem Regiment bereits wird aufgebrochen sein, so zweifelt man nicht, er werde zuförderst bemüht gewesen sein, dasselbe in einen guten Stand herzustellen, um damit in den Niederlanden zu erscheinen.

24.

An den kaiserl. FZM. Bürkli (Entwurf). London, 1. März 1712 [2]).

Es diene ein und anders was er berichtet zur Nachricht, so viel aber ein ansuchendes Regiment angeht, wisse er wohl, dass man jetzo vom Hof sehr entfernt sei, da zumalen auch I. k. M. nicht intentionirt, dermalen Ihren Kriegsstaat mit Aufrichtung neuer Schweizer Regimenter zu vermehren; ich zweifle aber nicht, wann von dieser Nation ein Regiment zu vergeben sein sollte, dass man auf ihm vor anderen reflectiren werde.

25.

An den kaiserl. Gesandten Freiherrn von Heems (Entwurf). London, 1. März 1712 [3]).

Man habe seine.....zu recht erhalten und sage ihm dienstlichen Dank für die darin beschehene Communication dessen, was er von Zeit zu Zeit nach Hof relationirt; was aber die hiesige Begebenheit angeht, wird er aus den sub volanti an Herrn Grafen von Sinzendorff von mir einschickenden Relationen von Zeit zu Zeit vollkommenen Unterricht haben. Dass die Futteralen über mein Silber fertig, habe ich gern vernommen.

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

26.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Trauttmansdorff (Entwurf). London, 1. März 1712 [1]).

Man bedanke sich für die erinnerte Nachricht; was er aber wegen der von den bewussten Generalen begehrenden Conferenz meldet, zweifelt man nicht, er werde den Hof deswegen informirt haben; von hiesigen Begebenheiten werde man ihm gewisser Ursachen halber ausführlich berichten, wann man einsmal wiederum zurück in Holland angelangt sein wird; indessen diene ihm zur Nachricht, dass das Oberhaus in puncto der von den französischen Plenipotentiarien herausgegebenen ärgerlichen Friedenspropositionen die in Copia hierneben liegende Adresse an I. M. die Königin abgegeben habe.

27.

An den kaiserl. GFWM. Grafen Wallis (Entwurf). London, 1. März 1712 [2]).

Seine beide wohlempfangen und was die Recommandation von seinem Herrn Bruder angeht, wisse man nichts dass ein neues Regiment aufgerichtet werden sollte, was er aber von seinen particulari meldet, könne man ihm bei so weiter Entfernheit von Wien nichts positives sagen, da zumalen auch, was die toscanischen Küsten angeht, wie ihm selbsten des mehreren bekannt sein wird, der Casus nicht vorhanden sei; soviel aber den Posto Spielberg betrifft, ist von dem löbl. H. K. R. der allerunterthänigste Vorschlag bereits überreicht, dieses aber ein Posto, wo man diejenigen Officiere und Generales zu accommodiren pflegt, die in Feld nicht mehr dienen können.

28.

An den kaiserl. GFWM. Freiherrn Browne de Camus (Entwurf). London, 1. März 1712 [3]).

Habe sein Schreiben vom 31. December wohl erhalten und wisse man zwar wohl, dass sein Regiment transportirt werden solle, dass man aber die Intention habe, dasselbe völlig zu reformiren, sei mir unbekannt; inzwischen bedauere man sehr den üblen Zustand des GFWM. Graf von Eckh, immassen mir sehr leid sein würde, wann er an seiner Unpässlichkeit nicht aufkommen sollte, da Ihre kaiserl. Majestät an denselben einen gar wackern Kriegsmann verlieren würde.

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

29.

An den kaiserl. Feldmarschall Eberhard Ludwig Herzog von Württemberg (Entwurf). London, 1. März 1712 [1]).

Seine beide vom 3. und 15. Februar wohlempfangen; was er in dem ersten wegen des Dorfs Wienerthal meldet, da hat er gar recht, dass meine ertheilende Salva-guardia von der Einquartierung nicht eximiren thue, weil sie zu keinem andern Ziel und Ende, als zur Verhütung aller Excessen gegeben werden. Nachdem er aber gleichwohl meldet, dass das dortige kaiserl. Kriegs-Commissariat remonstrirt, wie der Herr Prälat zu Schönthal sich von aller Einquartierung mittels eines Stück Geldes befreit, so ermangle man nicht hierüber weitere Information einzuziehen.

An der Vorstellung, die er sowohl Ihrer kaiserl. Majestät als den Herrn Churfürsten von Mainz wegen der Operations-Cassa gethan, da sei gar wohl geschehen und will ich zwar nicht ermangeln, an beide Orte eine gleichmässige Repräsentation zu thun, sondern auch an obbedachtes kaiserl. Kriegs-Commissariat nach Euer Liebden Verlangen zu schreiben; es ist ihm aber nicht unbekannt, wie dasselbe öfters mit keinen Geldmitteln versehen sei. Für die communicirte Beilag, so von dem Herrn GFZM. Bürkli eingetroffen, sage man ihm gehorsamsten Dank und was sein particulare angeht, könne er versichert sein, wann man nur näher bei Hof sein würde, dass man zum Behufe seines Interesse alles beizutragen unermangeln werde, was immer von mir dependiren kann, inmassen man nichts mehr wünsche als Gelegenheit zu haben, ihm in Werk zu contestiren, mit was für eine besondere Aufrichtigkeit und Hochachtung sei etc.

30.

An den kaiserl. FML. Grafen Thürheim (Entwurf). London, 1. März 1712 [2]).

Habe sein Schreiben vom 13. Januari erst mit Ende des jetzt verflossenen Monats erhalten und bedauere daher, dass man von seiner Intention nicht ehender Nachricht gehabt habe, weil es jetzo zu spät und consequenter diejenige 3 Bataillons, so aus Ungarn gezogen werden sollen, nicht nur schon benennt, sondern nach den nun eingetroffenen Nachrichten bereits aufgebrochen und in Zug sind. Man unterlasse aber nicht, hievon gleichwohl dem H. K. R. Nachricht zu geben und bedauere, dass man ihm in gegenwärtiger Gelegenheit nicht habe dienen können.

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

31.

An den Director der Kaufmannschaft zu Zürich (Entwurf). London, 1. März 1712 [1]).

Habe aus Deroselben Schreiben mit mehreren vernommen, was Sie wegen Ihres, in den stati di Milano geübten freien Postwesens haben anbringen wollen; wie man nun nicht unterlasse hierüber von des Herrn Grosskanzlers Visconti Excellenz die behörige Information einzuziehen, so habe man es den Herrn hiemit in Antwort interim nicht verhalten und dieselbe annebst versichern wollen, dass man eine besondere Freude haben werde, den Herrn in Sachen, soweit es die Billigkeit mit sich bringt und von mir dependiren kann, zu dienen.

32.

An den kaiserl. FZM. Alexander Prinz zu Württemberg (Entwurf). London, 1. März 1712 [2]).

Man könne ihm nicht sagen, ob man sich diesen Winter noch nach Wien werde verfügen können, weil die Zeit schon sehr avancirt und man noch eigentlich nicht wisse, wann man von hier werde wegkommen können; was aber die Reparatursmittel angeht, da unterlasse man nicht, an den Herrn Churfürsten zu Mainz diesfalls zu schreiben; eine solche Summe aber auf einmal dahin zu verschaffen, wird nicht möglich sein.

33.

An den kaiserl. Residenten in Hamburg, Freiherrn v. Kurzrock (Entwurf). London, 1. März 1712 [3]).

Kann von hier aus jüngst erinnerter Ursach nicht schreiben, bis man zurück wird passirt sein.

34.

An den kaiserl. FML. Grafen Nádasdy (Entwurf). London, 1. März 1712 [4]).

Man bedanke sich für seinen wohlmeinenden Glückwunsch für das gegenwärtige Jahr; was er aber von einen Vice-König in Spanien

[1]), [2]), [3]) und [4]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

meldet, davon wisse man nichts, wohl aber könnte man ihm versichern, dass man ihm in sein Anliegen zu dienen eine besondere Freude habe, solchemnach aber bedauere, dass die weite Entferntheit verhindert, es gleich thun zu können.

35.

An den kaiserl. Obristlieutenant von Petrasch (Entwurf). London, 1. März 1712 [1]).

Weil sein Schreiben alt und man suponirt, es werden die Pferde immittelst schon ankommen sein, so habe man den B. Wollendorf schon längst geschrieben, dieselben zu übernehmen, hiernächst auch den Befehl ertheilt, dass man ihm das ausgelegte Geld dafür, nebst anderen Unkosten, sogleich gutmachen solle.

36.

An den kaiserl. Hofkriegsrath Campmiller (Entwurf). London, 1. März 1712 [2]).

Man habe seines vom 12. Januar nebst des Hofkriegsraths Schreiben wohl erhalten, auf welches man mit der heutigen Post antworten thue; die Talman'sche Relation habe man noch nicht empfangen und muthmasse, dass sie etwa zu Frankfurt liegen blieben sei; sonsten bedanke man sich für die annectirte Neuigkeit und berufe sich auf dasjenige, was man an Ein löbl. Mittel unter dem heutigen mit mehreren schreibe.

37.

An den kaiserl. Agenten Benedetti (Entwurf). London, 1. März 1712 [3]).

Habe schon recht gethan, den Florentin zu schreiben, dass er die 2 Ballots mit Bilder bis zur Eröffnung des Wassers behalten solle. Sei recht, dass er dem de Vos die Spalier gewiesen und dass er das manquirende Blatt nach Frankfurt abgeschickt habe. Ich habe sonsten verordnet, dass gewisse Sachen von Augsburg für mich nach Wien geschickt werden, solle berichten ob sie ankommen oder nicht. Meine Bagage solle beordern, wann der Stab aufbricht zu marschiren, solle gedenken, mit derselben Chocolade mitzuschicken, weil ich ohnedem hier keine mehr habe.

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

38.

An den kaiserl. FML. und Obrist-Kriegscommissär Freiherrn von Globitz (Entwurf). London, 1. März 1712 [1]).

Aus nebengehenden von dem Herrn Herzog von Württemberg Liebden an mich abgelassenen Schreiben wird der Herr p. t. ersehen, was derselbe sowohl wegen der von Herrn Obristlieutenant Petrasch zu Schönthal prätendirenden Gratis-Bespannungen, als die einem demselben allda unterstehenden löbl. Commissariat recusatione zur Bezahlung der nöthigen Ausgaben angebracht hat.

Was nun das erstere anbelangt, so weiss mich nicht zu erinnern, welcher massen der Herr Petrasch zu Schönthal solchermassen privilegirt sein solle, sondern erwarte von dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant eine ausführliche Information darüber. Die Geldmittel aber betreffend, so habe zwar obgedachten Herrn Herzogens Liebden in Antwort die Beklemmheit der Geldmittel wohl zu verstehen gegeben, sehe aber doch nicht, wie man sich gar von aller Bezahlung mit Fug entziehen könne; wird daher freilich wohl vonnöthen sein, dasjenige was zur Bestreitung verschiedener Unkosten unbezahlt sein wird, zu übernehmen und vorzuschiessen.

38a.

An das englische Ministerium (Viertes Mémoire). London, ... März 1712 [2]).

Le séjour que j'ai fait ici, surpassant déjà de beaucoup le temps que S. M. I. m'avait destiné pour cela, je n'attendais pour partir que la résolution du Parlement sur le subside pour la guerre d'Espagne, à laquelle on m'avait remis par la réponse datée le 29 février v. s. qui m'a été donnée sur plusieurs de mes mémoires.

Je me rapporte aux raisons alléguées dans ces mémoires, pourquoi S. M. I. n'a pas été en état plûtot d'entrer sur la continuation de la dite guerre dans le concert qui a été proposé ici avec un empressement si louable par les ministres de S. M. la Reine au comte de Gallas.

J'y ai declaré en même temps, que l'Empereur m'avait envoyé ici, accompagné du comte de Corzana, pour faire ce concert et

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 3.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13.

j'avais lieu d'espérer, que les offres que j'ai faites de sa part, tant pour fournir le plus grand nombre de troupes nécessaires pour la guerre d'Espagne, que pour concourir par une quatrième partie à la somme de quatre millions d'écûs, proposés pour ses frais, aurait pu servir de facilité à disposer le Parlement à accorder le reste par les mêmes raisons qui l'ont porté à consentir l'année passée pour cette guerre un million et demi de livres sterling, qui est pour le moins le double de la somme, dont on aurait pu se contenter pour cette année de sa part.

On laisse à juger, s'il est possible de continuer cette guerre avec la somme qui vient d'être accordée pour cette année, et si l'extrême différence qu'il-y-a entre elle et celle pour l'année passée ne paraitra pas plustôt à tout le monde et aux ennemis mêmes, un abandonnement entier de cette guerre et de l'Espagne, et si par consequent on pourra espérer de la France la moindre disposition dans la présente négociation de paix, pour la restitution de ces royaumes à S. M. I. et si au contraire la France ne sera pas fortifiée par là dans ses espérances, qui l'ont portée à faire les propositions enormes que ses plénipotentiaires ont fait à ceux des Alliés à Utrecht.

La nouvelle qu'on a eue ici depuis peu de jours, de la mort du jeune Dauphin de France, arrière-petit-fils du Roi, est un incident qui doit donner à tous les alliés une nouvelle ardeur, pour procurer la restitution de l'Espagne à la maison d'Autriche; le cas si justement appréhendé par toute l'Europe, de la combination des couronnes d'Espagne et de France sur une même tête, paraissant si proche par cette mort, S. M. I. fera tout pour obtenir cette restitution. Ses efforts pourtant, comme Elle a fait connaitre par les propositions que j'ai fait ici de sa part, il ne sera pas nécessaire que j'allègue ici l'intérêt que S. M. la Reine de la Grande-Brétagne et les royaumes ont qu'elle se fasse, le Parlement l'ayant fait paraitre assez lui-même, surtout dans sa session précedente.

39.

An Kaiser Carl VI. London, 4. März 1712 [1]).

Euer kaiserl. Majestät schliesse ich hiemit in aller Unterthänigkeit an [2]), auf was Weis ich mein viertes Mémoire verfasset und gestern überreicht habe.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 5.

[2]) Siehe Supplement Nr. 38 a.

Ich bin allzeit der Intention, hierauf mich von hier weg zu begeben und habe zu diesem Ende wiederholt eine Yacht mit benöthigter Escorte begehret; gleichwohl aber will ich sehen, ob und was für eine Antwort man mir geben werde, da ich unterdessen doch nicht gedenke, in derselben Abwartung mich zu verweilen.

Sonst ist nichts sonder Veränderliches dahier vorgangen und werden E. k. M. solchemnach die ordinäre Neuigkeiten von dem von Hoffmann allergnädigst vernehmen.

40.

An Kaiser Carl VI. London, 6. März 1712[1].

Was an Euer kaiserl. Majestät Dero an dem königl. polnischen Hofe befindlicher Abgesandter Baron von Tiepolt auf Anleitung des Fürsten Michael Lubomirski, welchem, nebst seinem dahier anwesenden Brudern, dem Fürsten Georg Lubomirski, die Reduction des von diesem letzteren in E. k. M. Dienste gehabten Regiments etwas schwer fallen will, in Unterthänigkeit gelangen lassen, geruhe Dieselbe aus der Anlag und inverwahrtem Michael Lubomirski'schen Originalschreiben allergnädigst zu ersehen[2]).

Zumal nun ersagter Baron Tiepolt die Sache als in militare an mich Kriegs-Präsidenten dirigirt und den Einschluss sub volanti gethan hat, also hat man an E. k. M. von Seite des gehorsamsten Hofkriegsraths die allerunterthänigste Ueberreichung hiemit abstatten und beinebst anrücken sollen, wie man ohne dem in vollen Werke begriffen stehe, durch eine eigens angeordnete Commission die Berechnung und Richtigkeit, wozu jedoch vieler unterlaufenen Verwirrungen halber gegen alle Meinung, eine mehrere Zeit erfordert werden, mit erwähnten Fürsten Georg Lubomirski respectu sothanen seinem obgehabten Regiments zu dessen behöriger Befriedigung und vollständiger Abfertigung sobald immer möglich auszumachen; gestalten man dann auch nicht unterlassen hat, bei Reformirung mehrberührten Regiments auf die zu E. k. M. allerdurchlauchtigsten Erzhaus, von der gesammten fürstlich Lubomirski'schen Familia jederzeit hegende besondere Devotion gar wohl zu reflectiren und Deroselben daher für ihm, Fürst Georg Lubomirski, pro äquivalenti des genossenen Soldes, eine jährliche Pension von 10.000 fl. sammt Beibehaltung der kaiserl. General-Feldwachtmeisterswürde (wie über beides dann auch E. k. M. allergnädigster Consens erfolgt ist) unterthänigst einzurathen,

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, März, Nr. 377.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

damit öfters genannten Fürsten Georg Lubomirski sowohl in utili als honorifico keine Abkürzung geschehen, sondern ihm all billig- und thunliches Contento gegeben werden möge.

Welches dann alles E. k. M. der gehorsamste Hofkriegsrath zu Dero allergnädigsten Wissen beibringen und sich beinebst zu beharrlichen kaiserlichen Hulden und Gnaden in tiefster Unterthänigkeit empfehlen wollen.

41.

An Kaiser Carl VI. London, 8. März 1712 [1]).

Seit meines letzten an Euer kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit Erlassenen, ist eben nichts Besonderes dahier vorgegangen, als dass ich mich aus meiner alten Wohnung habe begeben und zu dem Duc de Crafton logiren müssen, weilen mein Vetter, der Chevalier de Savoye die Blattern bekommen, woran er auch gestern Morgens verschieden ist.

Sowohl über mein voriges, als über das letzt eingegebene Mémoire habe ich dato keine Antwort; ich lasse es aber pressiren, urgire die begehrte Yacht mit der Escorte und praeparire mich zur Abreis, also dass E. k. M. mit nächster Post durch einen Expressen allgehorsamst erinnern werde, was für einen Tag praecise ich von hier gehen, ob ich noch eine Antwort bekommen habe und wie und auf was für Weise mein Abschied aus hiesigem Land erfolgen werde.

Inzwischen habe ich auch das 4te Mémoire übergeben, wie E. k. M. aus anliegender [2]) copia allergehorsamst zu ersehen geruhen werden, nachdem mir Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff dasjenige communiciret, was der Secretär Kurz wegen des von dem Duc d'Argyll an den englischen Kriegs-Zahlmeister eine halbe Stunde vor seiner Abreis wider das genommene Concert gethane Verbot, um denen dortigen E. k. M. Truppen keine Zahlung mehr zu thun, geschrieben hat.

42.

An Kaiser Carl VI. London, 11. März 1712 [3]).

Nachdem mein Gegenwärtiges bereits geschlossen war, erhalte ich durch den von Euer kaiserl. Majestät abgefertigten Courier Dero

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 9. (Theilweise in Chiffern.)

[2]) Siehe Supplement Nr. 38a.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 11. (Theilweise in Chiffern.)

allergnädigste Schreiben von 20., 23. und 25. Februarii, und ein paar Stunden hernach wird mir durch den von Hoffmann die beigehende Antwort von dem hiesigen Ministerio auf meine letzten Mémoires behändiget, so es ihm ohne mit mir vorhero darüber zu concertiren wie mich dessen der secrétaire d'État St. John versichert, zu diesen End zugeschickt hat.

Aus E. k. M. allergnädigsten Befehlen nun habe ich Dero Intention, was das Friedenswesen und sonst angehet, mit allerunterthänigsten Respect vernommen, nicht weniger auch die dermalige Beschaffenheit sothaner Negociation aus denen, durch Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff an Dieselbe unter dem 25. passato und 1. dieses abgelassenen 4 Relationen, so er mir mit obgemeldetem Courier communiciret, nothdürftiglich ersehen, gleichwie mir nicht weniger der Freiherr von Heems von einem und andern ausführliche Nachricht erstattet hat.

Weilen ich aber eben heut einen Expressen nach Holland abfertige und alle diese Expeditionen zu durchlesen, etliche Stunden erfordert hat, umso mehreres, als die einen und andern von Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff in Ziffern gesetzet waren, so ist es mir unmöglich, mit dieser Gelegenheit darauf förmlich zu antworten; ich werde es aber mit nächster Post umso genauer bewerken. Inzwischen solle ich generaliter dannoch touchiren, dass so lang das hiesige Ministerium dauert, E. k. M. niemalen was Gutes oder zu Ihren Dienst Nützliches zu hoffen haben können, dann dasselbe, wie ich schon öfters erinnert, hat seine Partie schon genommen, bleibt obstinat in seiner üblen Intention und machet nicht nur einen schlechten Frieden besorgen, sondern gibt ein noch viel grösseres Nachdenken, wann einmal derselbe erfolgen und sich mehrwiederholtes Ministerium weiters manuteniren sollte, dass durch das, zwischen Frankreich und demselben etwa vorseiende Bündniss viel nachtheilige und schädliche Dinge zu befahren sein werden, als welches sein übles Vorhaben mit aller Gewalt auszuführen weder was negligiret, noch sich daran irr machen lassen will; wie man dann klar siehet, dass respectu der continuation des Kriegs es geflissentlich suche, die Armeen allenthalben zu Anfang des Feldzuges in keinen rechten Stand zu setzen, um damit bei Antretung desselben alles fruchtlos gemacht werde; gleich wie es des Mylord Strafford gegen der Generalstaaten in puncto Abschickung des Baron Heems nacher Brüssel gefassten Resolution, unter speciosen Praetext gethane Ahndung deutlich zu erkennen gibt, noch Mehreres aber bekräftiget, was dickberührter Baron Heems in seiner Relation von 1. Martii wegen der 9 preussischen

Bataillonen und anderer in der Seemächte Sold stehender Truppen generaliter anziehen thuet, da nämlich der König in Preussen unter dem Vorwand, dass er sothaner Bataillone, solang die Feindseligkeiten in Pommern dauern, selbsten nöthig und auch von wegen der Königin dato kein schriftliches Ansuchung dessentwegen habe, nicht zurückkehren lassen, die alliirte Generale aber, wider aller Gewohnheit, ohne ihrer Principalen ausdrücklichen Befehl nicht marschiren wollen. Zu dem kommet noch, dass der von ihm, Mylord Strafford, angezogene Beitrag, so England den verwichenen Feldzug gethan haben solle und die er dem Grafen von Sinzendorff den 27. passato in seiner, mit ihm gehabten Zusammenkunft, gleichsam vorgeworfen, falsch und ohne Grund, dann viel Mehreres weltkundig ist, wie sie den Krieg in Spanien unverantwortlich vernachlässiget, in denen Niederlanden aber, was sie auch gethan, mit Gewalt und wider ihren eigenen Willen darüber haben thun müssen, um die Nation zufrieden zu stellen, jetzo aber den Marsch E. k. M. Truppen zu hemmen und zu retardiren suchen.

Betreffend nun ihre Antwort über meine letzten Mémoires, gleichwie dieses mehreres für keine als für eine Antwort zu nehmen, so werden auch E. k. M. von selbsten Allerhöchsterleucht erkennen können, dass dahier das Geringste nicht mehr zu hoffen, auch was für einen unglaublichen Hass die übel Intentionirte gegen Dero allerdurchlauchtigstes Erzhaus und die Alliirte tragen müssen.

Ich will solchemnach allein den bevorstehenden Montag noch dahier abwarten, um zu sehen, was man in dieser materie in dem Unterhaus machen werde, sodann aber gewärtig sein, ob man darüber nicht in ein détail kommen oder sich einlassen wolle. Da aber wie ich nicht unbillig fürchte, alles umsonst und nichts zu thun wäre, bin ich gesinnet, ein starkes Mémoire zu überreichen und gleich darauf im Namen Gottes von hier wegzugehen, massen viele der Meinung sind, dass mein weiterer Aufenthalt dahier nicht ferners von Nöthen, hingegen aber E. k. M. in Holland weit nützlicher sein könnte.

Schliesslich werde ich von vertrauter Hand für gewiss versicheret, dass der Bischof von Bristol und der Mylord Strafford unter einander uneins sein sollten, also zwar, dass ob sie schon ihre Relationes sonsten conjunctim hätten machen und erstatten sollen, sei dieselbe mit differenter Meinung einseitig gethan haben, worauf ihnen von hier anbefohlen worden, es künftig hin wieder conjunctim abzufassen.

E. k. M. geruhen im Uebrigen allergnädigst versichert zu sein, dass meine Abreis von hier einen als den andern Weg nicht übereilen, sondern dass mich so lang es nur einen Anschein hat, dass zu Dero

Allerhöchsten Dienst allhier was werde nützen können, sonderheitlich in denen gegenwärtigen Conjuncturen, in keiner Weis auch nicht eher wegbegeben werde, als bis ich sehe, dass absolute nichts mehr zu thun sei.

43.

An Kaiser Carl VI. London, 11. März 1712 [1]).

Ich bin zwar dato ohne die geringste Antwort über meine letzten Mémoires, da aber vor ein paar Tagen der secrétaire d'État St. John von der Königin zu mir geschicket wurde, mir wegen des Todes meines Vetters, des Chevalier de Savoye, zu condoliren, meldete derselbe hiernächst, was gestalten er Befehl habe, sothane Antwort mit mir zu concertiren, gleich er es auch nächstens thun wollte, so ich dato noch gewärtig bin.

Sonst habe Nachricht, dass sie meine, im Namen Euer kaiserl. Majestät überreichte Propositionen an das Unterhaus gegeben und den bevorstehenden Montag darüber gehandelt und debattirt werden solle.

Ob ich nun zwar wohl weiss, dass dem ungeachtet doch nichts zu thun sein werde, weilen das Ministerium, wie E. k. M. in aller Unterthänigkeit öfters remonstrirt, seine Partie schon genommen, so habe ich doch gleichwohlen meine Abreis, in der ich sozusagen fast begriffen war, bis Dienstag oder Mittwoch verschoben, weilen ich doch sehen muss, was dann das Unterhaus über sothane Propositionen für eine Antwort geben werde, unangesehen die bisherige, des Ministerii Aufführung mir umso geringere Hoffnung eines guten Effects übrig lasset, als ich von guter Hand habe, dass der St. John sothane Propositiones ersagtem Unterhaus mit einem, auf eine gewisse höhnische Art lachenden Munde übergeben habe. Ich gedenke mich also gar nicht weiters aufzuhalten, sondern sobald ich nur ein wenig sehe, wie die Sach allda in dem Unterhauss werde genommen sein, den bevorstehenden Dienstag oder Mittwoch unfehlbar wegzugehen und wann ich aber auf der andern Seite mich befinden werde, so solle E. k. M. sodann mit mehrerer Freiheit eine weitläufige und ausführliche Relation über den hiesigen Zustand einschicken.

Inzwischen bleibet es ein- für allemal dabei, dass mit dem Ministerio nichts zu richten und dass dasselbe der beharrlichen Intention verbleibe, sich nicht anders als mit Frankreich festsetzen zu können, so dass bei dieser Bewandtniss solchemnach kein anderes Mittel

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 10. (Theilweise in Chiffern.)

oder Expediens übrig ist, als öfters allergehorsamst erwähnter Massen zwischen E. k. M., Holland und andern ein rechtes Concert abzufassen.

Der Duc d'Ormond ist declariret die vorstehende Campagne anstatt des Mylord Duc de Marlborough in denen Niederlanden zu commandiren und gleichwie aber nicht zu zweifeln ist, dass die Alliirten verlangen dürften, dass ich für meine Person ebenfalls in denen Niederlanden dienen solle, so habe E. k. M. in aller Unterthänigkeit belangen sollen, mir durch einen eigenen Courier Dero allergnädigsten Befehl und Ordre meiner Person halber nach dem Haag einzuschicken, dann, da das Ministerium in hoc materia mit mir nichts mehr geredet, so weiss ich nicht, auf was für einen Fuss ersagter Duc d'Ormond sich setzen werde; gewiss ist es indessen, als dass es geflissentlich suche alles zu trainiren und mithin den Anfang des Feldzuges allenthalben fruchtlos zu machen.

Uebrigens hat man aus dem jüngsten Amsterdamer Blättl des Ministerii Antwort auf mein erstes eingegebenes Mémoire sammt meiner Replique daraus zu ersehen gehabt; ich kann zwar nicht wissen, woher es kommen sei oder wer es in Druck gegeben haben müsse; solang ich aber hier bin, wären meines Erachtens derlei Dinge vielmehr zu evitiren als zu thun, angesehen es eine Sach ohne Effect sein würde, ich auch ohnedem intentionirt bin, wann ohne sufficienter oder gar keiner Antwort fortgehen sollte, ein starkes Mémoire zu hinterlassen, da derlei passus vor der Zeit viel mehr Schaden als Nutzen bringen können.

44.

An den Hofkriegsrath. London, 11. März 1712 [1]).

Eben heute, da ich einen Courier nach den Haag spedire, langte ein anderer von Ihre kaiserl. Majestät an mich abgeschickter an, durch welchen ich Eines löbl. Mittels beide Schreiben vom 17. und 25. passato behändige; weil mir aber die Zeit nicht zulasst es förmlich zu beantworten, so accusire hiemit allein deren richtigen Empfang und sage interim zur Nachricht, dass die Beorderung des grossen und kleinen Stabs zu den, nacher Niederlanden marschirenden Corps von Truppen, meiner Einem löbl. Mittel jüngsthin überschriebenen Intention insoweit gleichförmig sei, dass ich hiernächst approbire, weil der Herr General Mercy in Inquisitione annoch begriffen ist, mithin

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, März, Nr. 309.

in ersagten Niederlanden die bevorstehende Campagne nicht dienen kann, dass anstatt seiner der Herr FML. Freiherr von Falkenstein, als wessen Regiment ohnedem dahin marschiren thut, beordert werden möge. Ich wäre hiernächst der Meinung, dass man über die beiden General-Wachtmeister, den Herrn Grafen Bonneval und des Herrn Prinzen von Holstein Liebden, noch einen andern Generalen der Infanterie von höherem Charakter beigeben könnte, wozu meiner Meinung nach der Herr FML. Graf von Königsegg der beste wäre, um dass er nicht nur allein hiebei seinen carico exercire, sondern dass man selben solchergestallt an der Hand hätte, sich seiner Person auch in andern Occasionen bedienen zu können, in welcher Conformität Ein löbl. Mittel an I. k. M. ein Referat darüber geben wolle.

Von der Generalität an dem Ober-Rhein kann man nicht wohl was positives sagen bis man nicht sieht, was für einen weitern Ausschlag das Friedenswesen nehmen werde; indessen glaubte ich, man könnte es bei dem Interims-Commando wie vor einem Jahr inmittelst bewenden lassen, ausser dass man etwa reflectiren möchte, ein und andern guten subalternen Generalen dahin mit anzustellen. Ich will aber, wie ich oben gesagt, mit nächster Post ein mehrers schreiben, inzwischen kann Ein löbliches Mittel sich vorläufig nach diesem dirigiren.

45.

An Kaiser Carl VI. Haag, 12. März (?) 1712[1]).

Was Euer kaiserl. und kathol. Majestät ich mit heutiger Post an hiesigen Vorfallenheiten und andere Neuigkeiten allerunterthänigst zu hinterbringen habe, besteht in dem, dass der königl. preussische Minister von Hymmen mit gestriger Post ein Rescript von seinen Herrn bekommen, woraus zu ersehen, dass derselbe Schwierigkeit mache, die zu End verwichenen Feldzuges in seine Landen zurückgezogene 9 Bataillone, so lang die Unruhen und Feindseligkeiten in Pommern dauern, nach den Niederlanden zurückzuschicken, unter Vorwand, dass er derselbigen zu Bedeckung und Sicherheit seiner eigenen Landen bedürfe; es scheint auch, dass der König glaubt, dass die alliirten Seemächte nicht viel achten, ob diese Truppen zurückbleiben, dieweilen sie ohne dass eine zahlreiche Armee in den Niederlanden haben werden und von Seiten der Königin von England bei ihm noch keine Ansuchung gethan worden, dass er solche wieder

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. III, 8.

hinunterschicken und dann künftigen Feldzug beiwohnen lassen möchte. Nachdem aber vor einigen Tagen bei dem hiesigen englischen Ministri Lord Strafford, diese sämmtliche Vorstellung und Instanz von wegen der beiden Seemächten bei eingangs gedachten preussischen Ministro hierinfalls geschehen, so steht zu erwarten, wie der König hierüber antworten und sich erklären werde. Es machen auch die Generale der preussischen und anderen alliirten Truppen, welche in der Seemächten Dienst und Sold stehen, Schwierigkeit, ohne speciellen und ausdrücklichen Befehl ihrer Principalen aus ihren Quartieren aufzubrechen und sich nach Flandern zu begeben, wie dazu der Befehl an einige derselbigen, zufolge einer allhier genommenen und von mir allerunterthänigst berichteten Resolution ergangen ist, welches währenden diesen Krieg noch nicht geschehen, auch allhier sehr übel aufgenommen und der üblen Aufführung des engländischen Ministri zugeschrieben wird. Man zweifelt aber nicht, es werden diese Generale ihren Principalen davon Nachricht gegeben haben und diese jenen gemessen anbefehlen, nach wie vor den Ordres, welche ihnen von hieraus zukommen werden, nachzuleben und unanständlich Vollzug zu leisten.

Die Briefe aus Paris vom 23. letztverflossenen Monats melden, dass es mit der Unpässlichkeit des Königs in Frankreich, welche aus der Betrübnis über das Absterben des Dauphins und der Dauphine entstanden, sich merklich und soweit gebessert haben solle, dass für dessen Leben nicht mehr besorgt würde. Derselbe hätte auch den ältesten Prinzen des Dauphins, so der Duc de Bretagne vorhin genannt worden und 5 Jahr alt ist, zum Dauphin und seinen Erbfolger im Königreich erklärt. Die näheren Briefe vom 26. gedachten Monats sind noch nicht angekommen. Der Commandant derjenigen Escadre, welche in Brésil gewesen, befand sich am französischen Hofe, um von seiner Verrichtung mündlich Bericht zu thun; man sagt aber, dass die dorten gemachte Beute nicht erkleckte, die Unkosten dieser Ausrüstungen und Reise gut zu machen und dass diejenigen, so die Gelder dazu hergegeben, mehr als 30 pro Cento verlieren würden. Es werden in Portugal alle Anstalten gemacht, um sothanes Land gegen alle ferneren feindlichen Anfäll zu beschützen; wie dann auch hiesiger Staat bewilligt, dass die nach Portugal letztabgesegelten drei Kriegsschiffe dazu gebraucht werden mögen, mit welcher Nachricht der portugiesische Minister Comte de Tarouca unlängst einen eigenen Courier nach Lissabon abgefertigt hat.

46.

An Kaiser Carl VI. London, 15. März 1712[1]).

Durch den mit letzten Paquetboot abgeschickten Expressen habe ich zwar den Empfang Euer kaiserl. Majestät allergnädigsten Handschreibens von 30. Februarii in aller Unterthänigkeit accusiret, mit gegenwärtigem aber sage darauf in allergehorsamster Antwort, dass gleichwie freilich höchst nöthig, zu Bestreitung der gegenwärtigen übermässigen Ausgaben eine namhafte Summa Geld auf Credit aufzubringen, also ist auch gewiss, dass es Dero Antrag nach bei der Wighspartei zu haben wäre, wann dieselbe die Oberhand wie vorhin besitzen thäte; jetzo aber und solang das gegenwärtige Ministerium dauert, kann man, wie gern sie auch wollten, von ihnen nichts haben, weilen sie von Hof hiezu Erlaubniss haben müssen, wohingegen sonsten von denenselben eine so erkleckliche Summa zu überkommen gewesen wäre, als diese Leut wie sie mir selber gesagt und versichert, ein grosses contento zeigen, ob der punctualität, mit welcher man ihnen auf die vor einigen Jahren gemachte Anticipation bis anhero zugehalten habe.

47.

An Kaiser Carl VI. London, 15. März 1712[2]).

Euer kaiserl. Majestät habe ich zwar mit letzten, von hier abgeschickten Expressen den allerunterthänigsten Empfang Dero allergnädigsten Rescriptes von 23. Februarii aus der Reichs-Kanzlei allergehorsamst berichtet, mit dem gegenwärtigen aber solle Deroselben in allerunterthänigster Antwort darauf unverhalten, dass nicht nur nach der, Deroselben bevollmächtigten Ministri zu Utrecht unter eben diesem dato zu ihren Verhalt gegebenen Antwort mich in Sachen richten, sondern auch dasjenige mit allergehorsamsten Respect beobachten werde, was Sie zuvörderst dem Freiherrn von Heems anbefohlen haben; allermassen auch weiters nicht unterlassen werde, wann einmal wiederum zurück in Holland angelanget bin, mich hierüber mündlich mit obgedachten Dero Bevollmächtigten ausführlich zu vernehmen.

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 13 und 14.

48.

An Kaiser Carl VI. London, 15. März 1712 [1]).

Nach meiner jüngsten allergehorsamsten Erinnerung sind endlich gestern die spanischen Kriegssachen in dem Unterhaus vorgenommen, darüber aber, soviel ich zu dato habe erfahren mögen, allein resolvirt worden, für das erste Quartal dies Jahres, das ist von 25. Decembris vorigen anzufangen, bis 25. hujus, dann zu Abtrag einiger Schulden, 225.385 Pfund Sterlings und für die übrige 3 Quartal 1 Million Thaler oder 250.000 Pfund Sterling nacher Barcelona zu remittiren.

Hieraus nun und aus allen bisherigen démarchen, auf meine vorige allergehorsamste Erinnerung nach, ist immer Mehreres abzunehmen und zeiget sich ganz klar, dass von hier gar nichts zu hoffen sei, dahero auch die wohl Intentionirten mit mir gleicher Meinung sind, weilen bei solcher Beschaffenheit ich dahier nichts fruchten, noch mein fernerer Aufenthalt den geringsten Nutzen verschaffen könne, dass ich weiters keine Zeit mehr verlieren, sondern mich weg und zurück nacher Holland begeben sollte, als woselbsten sich vielleicht Eines und Anderes noch redressiren lassen dürfte; bin also schon völlig bereit, noch diese Woche gewiss von hier wegzugehen, vorhero aber will sowohl mit dem Grand-Trésorier, als dem secrétaire d'État St. John noch einmal reden, mich beurlauben und ein starkes Mémoire hinterlassen, E. k. M. aber bei meiner Ankunft in Holland einen ausführlichen Bericht erstatten und hiernächst in aller Unterthänigkeit anmerken, was etwa sonsten für Mesures zu nehmen wären.

49.

An Kaiser Carl VI. London, 18. März 1712 [2]).

Untern 15. dieses habe zwar Euer kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit berichtet, weilen dahier wenig oder nichts zu hoffen und dahero auch meine fernere Anwesenheit nichts mehr fruchten oder zu E. k. M. Dienst was Nützliches wirken könnte, dass die Wohlintentionirte mit mir einer gleichen Meinung wären, mich von hier weg und zurück nach Holland zu begeben, als woselbst sich vielleicht Eines und Anderes noch redressiren lassen dürfte, dass ich

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 15 und 18. (Theilweise in Chiffern.)

aber vorhero mit denen hiesigen Ministris nochmalen reden, mich gleich darauf beurlauben und ein starkes Mémoire hinterlassen wollte.

Alles dieses wäre schon erfolgt, wenn sich nicht nachgehender ganz unverhoffter Zufall ereignet hätte, dass vor einigen Tagen der hiesige Churpfälzische Resident von Steingens, Dero Obristen Baron von Hohendorff, mit welchem er noch vor etlichen Jahren in eine besondere Bekanntschaft und Freundschaft gerathen, ganz unvermuthet eben dahier besuchet hätte und da sie beisammen und von Einem und Andern discurirten, auch auf die gegenwärtigen Begebenheiten und Welthändel kommen wären, wobei der Resident ihn befragte, wie weit ich meine Verrichtung getrieben und was ich Gutes oder Nutzbares darunter gewirket habe? Als ihm aber der von Hohendorff darauf widersetzte, dass er zwar hievon keinen eigentlichen Unterricht hätte, soviel ihm aber bekannt wäre, wüsste ich respectu meiner aufhabenden Commission zu dieser Stund ebensoviel als die erste, da ich ankommen wäre, zeigete derselbe darüber eine besondere Befremdung und betheuerte dabei, wie ihm sehr leid sein würde, wann ich unverrichteter Sachen von hier zurückgehen sollte, mit dem Beisatz, dass vielleicht eine oder andere Ursach sein müsse, so das Werk stocken thäte, wie er dann weiters herausbrach und im Vertrauen meldete, dass der Mylord Trésorier (mit welchen er eine besondere Freundschaft und bei demselben guten Credit haben solle) nicht getraute, sich gegen mich vertraulich zu eröffnen, aus der Beisorg, dass ich etwa von einer Zertheilung der spanischen Monarchie nichts anhören wollte.

Der von Hohendorff antwortete ihm, dass gleichwie ich hieher geschickt worden sei, die gute Verständniss und Freundschaft zwischen E. k. M. und der Königin festzustellen und mit deroselben Ministerio in gutem Vernehmen zu sein, also sähe er nicht, was sie von einer aufrichtigen Expectorirung abschrecken könnte, sollten es solchemnach ohne ferners anzustehen, kecklich bewerken.

Der Resident fragte ihn, ob er hievon dem Grand-Trésorier was melden dürfe, dem der von Hohendorff widersetzte, dass er vorhero ob diesem, zwischen ihnen casualiter erfolgten discours mir den schuldigen Rapport thun müsste, gleichwie es dann auch geschehen, und ich ihm mit Approbation seiner gegebenen Antwort daraufhin anbefohlen, dessen auch in meinem Namen öfters berührten Churpfälzischen Residenten zu versichern.

Den 15., zwei Stunden darnach, als ein portugiesischer Courier von hier abgegangen und ich demselben mein E. k. M. unter diesem dato abgelassenes allerunterthänigstes Schreiben behändiget, kam der

von Steingens mehrmalen zu dem Baron von Hohendorff und hinterbrachte ihm, wie er zwar verschiedentlich gesucht hätte mit dem Grand-Trésorier über ihren jüngst gehabten discours zu sprechen, dass er aber, weilen er ihn nicht antreffen können, durch ein Billet von der mit ihm, von Hohendorff, gehabten Visite Eröffnung gethan und den zwischen ihnen geführten discours besonders zu Papier gesetzet und überschicket und dem auch beigerücket habe, dass hieraus scheinen wolle, als ob man mich bishero nicht recht verstanden haben müsse und eine mehrere Explication von Nöthen wäre.

Wie nun der Trésorier dieses Billet erhalten, hätte derselbe ihm, Residenten, selbst zu sich kommen lassen und nebst einem Compliment, so er ihm für seine Bemühung machte und andern dabei unterlaufenen Gespräch, habe er weiters gemeldet, dass er Verlangen trage, mit ihm, von Hohendorff, selbst zu sprechen, so auch mit meiner Genehmhaltung noch denselbigen Abend geschehen. Und wie er sich nun bei ihm, Grand-Trésorier, befand, machte er ihm gleich Anfangs grosse contestationes und bedeutete unter Andern, dass diese conjuncture von oben herabgeschicket sei. Er, Trésorier, hätte des Envoyé an ihn geschriebene Billet mit seiner Beilag unverzüglich der Königin gewiesen und diese dasselbe mit einer unglaublichen Freude angesehen mit dem positiven Befehl, dass er, Trésorier, mit mir alsogleich sprechen und zu diesem Ende von mir eine Stund verlangen sollte, dass er aber dafür halte, dass es besser wäre, wenn er selbsten zu mir in meine Wohnung käme mit einer ferneren, unter häufigen sinceration gemachten Vorstellung, dass der Friede nicht anders als mit gutem Einverständniss zwischen E. k. M. und seiner Königin geschehen müsse.

Hierauf nun haben wir uns vorgestern Abends gegen 6 Uhr in meiner Behaussung beieinander gesehen und waren gegen 2 Stunden beisammen, wo das Gespräch sehr weitläufig und man von einer materie auf die andere fiel, einfolglich alle zusammen touchirte. Der Grand-Trésorier liess sich in dieser Gelegenheit mehreres heraus als er noch keinmal gethan hatte, exagerirte aber dabei mehrmalen, wie schwer, ja fast unmöglich es diesem Königreich sei, den Krieg weitershin continuiren zu können; was für einen grossen und aufrichtigen Willen die Königin hätte, E. k. M. wohl zu sehen und dass sie alles hiezu contribuiren wollte, was von ihr dependiren könnte.

Ich habe ihm von Seiten E. k. M. gleichmässige contestationes gemacht, und so viel die continuation des Krieges angehet, gemeldet, dass es auch bei E. k. M. an Schwierigkeiten darunter nicht ermangle, bevorderst, was die Mittel betreffe, nachdem bekannt, dass Dero Seits Sie weit länger in einen beständigen kostbaren und harten Krieg

verwickelt wären; dem allen ungeachtet aber und ob Ihro viel grössere Difficultäten als deren der Königin im Weg stünden, thäten Sie nichtsdestoweniger die äussersten Kräfte anspannen und anwenden, um sich in Stand zu setzen und zu einer frühzeitigen Campagne zu rüsten, und den Feind dadurch zu so mehrer raison zu zwingen, als bekanntermassen ungeräumt dessen erstere Propositiones waren. Ich konnte aber ihm, Trésorier, dabei nicht bergen, wasmassen die ganze Welt sage, dass der Feind niemalen dergleichen Propositiones zu thun sich unterstehen dürfe, wann man nicht mit demselben in einigem Verständniss wäre. Er schwur mir hoch und theuer, dass dem nicht also sei und sie mit Frankreich das geringste Impegno nicht, auch kein anderes Absehen hätten, als die Sicherheit Europas und ihr commercium zu stabiliren.

Hierauf gab ich demselben glimpflich zu verstehen, wie es nicht schwer wäre, von E. k. M. selbsten zu erlangen, was sie von Frankreich begehren könnten.

Er liesse sich auf diese meine Antwort heraus, dass sie in denen Indien gar nichts anderes haben wollten, als ihr commercium, wie er zu Zeiten Caroli secundi war, zu stabiliren und gegen Afrika von wegen der Sklaven oder Mohren, so sie in Indien braucheten, mit Benennungen desselben, so ich aber nicht recht verstehen konnte. Respectu Spanien aber meinte er, Gibraltar und Porto-Mahon wegen der ihrerseits gemachten Spesen in Hypothek zu behalten, so aber fast ebenso viel wäre, als wenn man es verlassen thäte.

Ich habe ihm also meinerseits hierauf in blossen generalibus geantwortet und mich in keine Particularitäten eingelassen, ausser dass ich ihm bedeutet, die Welt sage, dass sie noch Mehreres praetendirten, er hingegen betheuerte sehr hoch, dass dem nicht also sei.

Nach diesem kam er in ein detaglio, auf was Weis oder auf was für einen Fuss man den Frieden machen könnte, mit abermaligen vielen Versicherungen und contestationen, dass man E. k. M. in Allem helfen und beistehen wollte; so er alles aber auf eine gewisse und ihm angewohnte Art vorbrachte, dass man gleichwohl nichts rechtes daraus capiren konnte und E. k. M. ich noch vorhin allergehorsamst berichtet, massen wie man sagt, derselbe mit allen Fleiss seine Sach so confus vorbringet, um allezeit ein Ausflucht zu haben, sich nach seinem Belieben herauszuziehen.

Das erste nun von dem er sprach, war die Reichsbarrière, touchirte sie aber nicht anders, als wie er zu zweimalen mit mir hievon nur generaliter gesprochen hat, dann ich auf eben eine unverfängliche Weis und zwar ganz general zur Antwort gab, ohne mich

in Particularitäten einzulassen, dass es ganz Elsass und ein Aequivalent für den Herzog von Lothringen sein müsse, in dem Uebrigen aber E. k. M. und des Reichs Prätentiones von Dero Gesandtschaft zu Utrecht schon übergeben sein werden.

Respectu Niederlanden versicherte er mich, dass in Holland eine starke Partei vorhanden sei, welche den abgesetzten Churfürsten von Bayern wieder hinein haben wolle; es sei aber die Königin so parat als gesonnen, sich mit E. k. M. hierunter solchergestalten zu verstehen, dass es auf demjenigen Fuss allda kommen möchte, wie es an sich selbsten sein sollte und sowohl E. k. M. als ihr eigenes Interesse erfordert.

Ich konnte mich nicht entbrechen ihm hierauf vorzulegen, dass ich sehr zweifeln und nicht glauben thäte, dass in Holland eine solche Partei sich hervor thun sollte, welche einen andern als E. k. M. in ersagten Niederlanden werden haben wollen, es möge aber sein was da will, so werde man sich in dem Tractat dessentwegen am besten untereinander verstehen können.

Weiters wollte ich mich in dieser materie nicht herauslassen, weilen, wie E. k. M. allergehorsamst bereits erinnert, man nicht übersehen solle, dass diese Leut zwischen Deroselben und Holland gern ein Missverständniss erwecken und anstiften wollten, da besonders auch die Sach mit der Barrière allda so weit gekommen, dass ich der allerunterthänigsten und unvorgreiflichsten Meinung bin, es sei noch allemal Zeit, hierüber davon zu reden, wann man es für gut befinden wird.

Nach diesem ist er auf Italien gefallen und hat sehr weitläufig alle diejenigen Landschaften recapituliret, die man daselbst E. k. M. cediren wird und die alle diejenigen sind, die zur spanischen Monarchie gehören, ausser was vigore tractati dem Herzog von Savoye cediret worden.

Ich habe hierauf nichts widersetzet, noch weniger aber von Mantua und andern was zu melden für rathsam befunden, um dass er nicht glauben möge, dass man es für einen Theil oder Aequivalent für Spanien nehmen könnte.

Wie derselbe aber nach der Hand von gedachten Spanien zu reden anfing, meldete er zwar positive nichts, dass man dasselbe und Indien an den Duc d'Anjou und das Haus Bourbon cediren müsse, er gab es aber nichtsdestoweniger gar deutlich zu verstehen.

Unnöthig finde ich und zum Theil auch allzu weitläufig, E. k. M. vollkommen hier zu deduciren, was ich ihm für argumenta entgegengesetzt und vorgelegt habe; generaliter aber solle Deroselben dannoch

anmerken, dass ich denselben zuvörderst die Macht des Hauses Bourbon angezogen, den Verlust ihres commercii remonstriret, die Unsicherheit Europas dargethan und alles dieses mit dem casu begleitet, der sich mit dem Todfall des jüngst verstorbenen jungen Dauphin ereignet hat, als welcher genugsam fürchten und sorgen macht, nachdem anjetzo blos ein zweijähriger Prinz vorhanden, dass diese beide Monarchieen auf ein Haupt kommen und sich gar leicht vereinigen möchten.

Ersagter Trésorier hat zwar geglaubt, dass man der Beisorg mit dem abhelfen könnte, wann stipulieret werden möchte, dass in dem ergebenen Fall die Krone auf einen der beiden Duc's de Berry oder d'Orléans fallen sollte, mit angehängter exagerirung der Unmöglichkeit, den Krieg in Spanien zu prosequiren; dass von denen daselbstigen Inwohnern für E. k. M. nichts zu hoffen und dergleichen Dinge mehr, die sie respectu dieses Kriegs öfters vorgestellet haben.

Ich replicirete, dass es leider nur allzu wahr sei, dass man allda in Spanien für uns nichts zu hoffen habe, wenn man den Krieg daselbsten auf keine andere Art und Weis führen sollte; gleichwie man ein frisches Exempel hat, da das Parlament anjetzo nicht den vierten Theil dessen für denselben reserviret, was es sonsten gethan hat, also dass es vielmehr scheinet, als ob man diesen Krieg völlig verlassen und abandonniren wollte; wohingegen ich sowohl von E. k. M. selbsten, als Dero dortigen Generalen und dem Ministerio die Nachricht erhalten hätte, dass die Sachen daselbst besser als keinmal stunden und alles Gutes zu hoffen wäre, wann man mit rechten Ernst dazu thun und von dem üblen Zustand der daselbstigen feindlichen Waffen profitiren wollte; und ob wir schon in dieser materie ein noch Mehreres discuriret, so ist hingegen der Grand-Trésorier bei seiner gefassten Meinung geblieben und solchemnach werden E. k. M. vonselbsten Allerhöchsterleucht wohl abnehmen können, dass hierunter nicht viel zu hoffen sei. Nach sothanem in diesem Puncte gehabten ziemlich langen Gespräch aber, redete ich denselben mit einer sondern Vertraulichkeit auf die folgende Art an: Mylord, Sie haben gesagt, mit mir in aller confidence zu sprechen, so ich meines Orts auch gethan habe, weilen es E. k. M. Allerhöchstem Willen und Befehl conform, welcher seine Hauptabsicht dahin hat, dass zwischen Ihro und der Königin die gute Verständniss stabiliret werde, ich aber mit dem Ministerio ein eben dergleichen aufrichtiges Vernehmen pflegen und cultiviren solle; ich mischte mich nicht in die Differenz der beiden Parteien und er könnte versichert sein, wann einmal die Hauptsach verglichen und der Friede hergestellet, dass E. k. M. in das jetzige

Ministerium ebensoviel Vertrauen haben würden, als sie in das vorige jemals gehabt hätten; ich müsste ihm aber, der mir angestammten Redlichkeit nach, klar bedeuten, wann er von nichts Anders als von der Cession Spaniens und Indien reden wollte oder könnte, dass ich dahier gar nichts mehr zu thun habe, dass ich morgen von der Königin mich beurlauben und übermorgen weggehen könnte. Wann man aber ein Temperament zu finden hätte und mit mir davon reden wollte, so wäre ich es gewärtig, um E. k. M. davon Rapport zu thun, als von welcher alle diejenige facilität verhofft werden könnte, welche Dero Allerhöchsten Reputation und Glorie sowie selbsteigener, auch Europas Sicherheit nicht entgegen und an sich selbst die Billigkeit zulasse.

Auf diese meine Expression redete er mir zwar viel, ohne sich aber recht zu expliciren, wie er dann auch, soviel ich habe begreifen und verstehen können, von dem Ebro zu sprechen kommen, gleichsam dieser vor eine Gränzscheidung dienen sollte, ohne sich jedoch deutlich genug zu expliciren, dem weiters hinzusetzend, dass er von diesem mit mir gepflogenen Discurs der Königin Rapport thun müsse, so er aber, wie ich glaube, blos darum gesagt, um Zeit zu gewinnen und seine Reflexiones darüber zu machen.

Ich habe ihm hiernächst nachdrucksam vorgestellet, wann man alliirterseits recht zusammen und fest beihalten wollte, dass jetzo die Conjunctur wäre, von Frankreich alles zu haben, was man verlangen würde und dass der Duc d'Anjou auch mit dem Geringsten zufrieden sein werde, was man ihm cediren wollte; ihm nochmalen repetirend, dass man nicht nur auf die Sicherheit Europas, sondern auch auf diejenigen Länder reflectiren müsse, die E. k. M. würden cediret werden, um sich manuteniren zu können; dann gleichwie er mir selbsten gesagt, dass ganz kürzlich die Gallionen zu Cadix angekommen und Frankreich mit diesem Geld den gegenwärtigen Krieg bishero souteniret hat, so liesse ich ihm judiciren, wann Spanien und Frankreich mit einander vereinigt sein sollten, was für eine Sicherheit die gesammte Alliirte übrig hätten; worüber er aufgestanden und wir also von einander gegangen, ohne sich weiter zu expliciren. Wir sind aber eins worden, dass ich ihm gestern Abend in der Still den von Hohendorff zuschicken sollte, um mir wissen zu lassen, wo wir weiter zusammenkommen wollen, damit kein Mensch davon was penetrire, als wessentwegen und um das Secretu er mit starkem Nachdruck insistiret hat.

E. k. M. werden hieraus allergnädigst ersehen, dass dieser mein gehabter Discurs, der von Dero Plenipotentiarien zu Utrecht gegebenen Antwort conform und dass mein Absehen darunter allein dahin

gerichtet sei, um dass das Parlament nicht sagen oder man reprochiren könnte, als ob mit E. k. M. nichts zu thun oder zu tractiren wäre.

Sollte er sich nun in unserer weiteren Vernehmung in nichts herauslassen, so ist gewiss, dass nichts zu hoffen sei und ich denkete auch solchenfalls mich alsogleich wegzubegeben; im Fall aber, dass die Sache weiters gehen möchte, so werde ich dabei nichts anders thun, als alles ad referendum nehmen, E. k. M. durch einen eigenen Expressen vollkommene Relation davon erstatten und im Haag Dero allergnädigste Antwort abwarten, dann ich bei so weit avancirter Zeit, wo die Campagne allgemach herannahet, mich unmöglich länger mehr dahier aufhalten kann.

Uebrigens habe ich mit dieser Gelegenheit auch nicht ermangelt, dem Grand-Trésorier des Mylord Strafford üble Aufführung, sowohl respectu des Freiherrn von Heems vorhabender Reis nach Brüssel, als wegen der von ihm zu Utrecht geführten ärgerlichen Reden vorzuhalten, mit dem Zusatz, dass gleich wie es nicht möglich sei, dass ein Minister von sich selbsten derlei Dinge zu thun sich unterstehen sollte, umso viel mehre Ursach gäbe es zu glauben, dass er dessen befehlt sein müsse.

Es stellte sich zwar der Grand-Trésorier dessen sehr befremdet zu sein, ich kann aber gleichwohlen nicht wissen, wie weit man dem Glauben beimessen solle. Indessen hat er mich doch versichert, dass man ernannten Mylord sogleich Ordre zuschicken werde, dass er sich künftighin nicht nur allein besser comportiren, sondern in Allem seinerseits concurriren und beihelfen solle.

Schliesslich ist zwar der Baron von Hohendorff abgeredetermassen gestern Abends bei dem Grand-Trésorier gewesen, um von selben zu wissen, wo ich mit ihm zusammenkommen sollte; er hatte sich aber unpässlich befunden und vermeldet, dass er der Königin seinen Vortrag noch nicht habe thun können, dass er es aber, wann es geschehen, schon wissen lassen wollte. Ich muss also schon ein paar Tag Geduld tragen; inmittelst halte ich die Sach in höchster Geheim, habe auch keinem Menschen davon das Geringste vertraut, inmassen ich auch gar nicht für gut finde, dass die Wohlintentionirten vor der Zeit hievon was wissen sollten.

50.

An Kaiser Carl VI. London, 22. März 1712 [1]).

Nachdem der Grand-Trésorier wahrhaftig unpässlich gewesen, habe ich erst gestern Abends mit ihm reden können, zu welchem Ende ich mich in sein eigenes Haus durch eine besondere, sonsten allezeit versperrte Pforte in höchster Geheim begeben. Wir redeten solchemnach zwar vertraulich aus der Sache, weilen aber Euer kaiserl. Majestät noch nichts Verlässliches berichten kann, so finde ich auch unnöthig, davon viele Meldung zu thun.

Der Wind ist völlig conträr, ich bin aber parat, sobald er sich ändert zu Schiff zu gehen. Unterdessen wird sich weisen, ob weiter was vorgehen möchte, wovon E. k. M., wann einmal wieder auf der andern Seiten bin, eine vollkommene Relation erstatten werde.

50a.

An das englische Ministerium (Fünftes Mémoire). London, 23. März 1712 [2]).

Ayant prié Mr. le Secrétaire d'État St. John de me procurer mon audience de congé de Sa M. la Reine, la quelle j'espère avoir demain, je n'attendrai que le vent pour partir, S. M. Imp. ayant besoin de mes services en delà de la mer et la saison étant si avancée, que je ne pourrais plus m'arrêter ici sans un trop grand préjudice; ainsi je ne doute nullement, qu'on me le fera savoir en cas qu'on ait encore quelques mésures à prendre avec moi avant mon départ.

Ce mémoire étant prêt d'être envoyé, j'ai reçu un papier daté de l'onzième de mars v. st., par lequel on me communique la résolution, que la chambre des communes a prise touchant la guerre d'Espagne et qui consiste:

Premièrement, qu'on continuera sur le vieux pied des années passées jusqu'au 25 de mars v. st.

Secondement, que de là en avant l'on ne donnera que le tiers de 4 millions d'écûs, qui ont été jugé nécessaires pour les frais de cette guerre.

Troisièmement, Mr. le Secrétaire d'État St. John fait savoir de la part de Sa M. la Reine, qu'à l'avenir Elle ne se croira obligée qu'au

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. III, 21.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XIII, 13.

tiers de ces quatre millions, et que je le dois faire savoir à S. M. Imp. pour qu'Elle puisse prendre Ses mésures.

Quant au premier point, je n'ai autre chose à dire si non que les troupes ont de très grandes arrérages, dont la plûpart sont liquidées avec le payeur anglais qui est à Barcelone, et qu'outre cela S. M. I. a de grosses sommes à prétendre des troupes tant nationales anglaises, que de celles à la solde de l'Angleterre, pour le pain et le fourage, qu'Elle leur a livré par son commissaire, et dont elles n'ont pas pus satisfaire faute de payement, quoique le dit pain leur fût livré à beaucoup meilleur marché qui ne le Lui coutait, étant obligé de faire venir les grains des pays étrangers avec des grosses dépenses, ce qui m'oblige de prier, qu'on veuille incessamment faire payer ces arrérages, sans quoi cette armée sera entièrement ruinée, les régiments ayant été obligés pour trouver leur subsistance, d'emprunter de grandes sommes avec de très gros intérêts.

Au second point je crois inutile de répéter, ce que j'ai eu l'honneur de dire de bouche aux ministres de S. M. la Reine. Cependant il est très sûr que cette somme si éloignée de celle que le Parlement a accordée les années précedentes, ne suffit pas à beaucoup près pour payer les troupes nationales anglaises qui sont en Espagne, ou sur le département de l'Espagne, car sur ce pied S. M. la Reine ne contribuerait pour la guerre d'Espagne que 7 bataillons et 1 régiment de Dragons qui se trouvent actuellement dans ces pays, après la dernière réforme de quelques bataillons pour compléter les autres, sans compter les garnisons de Gibraltar et Port-Mahon, les quelles ne sont pas comprises dans le mémoire, ou j'ai parlé de 4 millions d'écûs et de 40.000 hommes.

Je laisse à juger, comme j'ai eu l'honneur de le dire souvent de bouche et par écrit, s'il est possible de continuer sur ce pied la guerre en Espagne, et si cela ne passera pas dans l'esprit de tous les alliés et dans celui des ennemis mêmes, pour un abandon général de cette guerre, lequel rendra la France beaucoup plus fière dans ses propositions, et par conséquant la négociation de paix beaucoup plus difficile, n'étant de meilleurs moyens pour avoir une bonne et prompte paix, que de faire connaître aux ennemis, qu'on est prêt à soutenir la guerre avec viguer de tout coté et je suis aussi très persuadé, comme je l'ai plusieurs fois remontré, que c'est le seul moyen pour avancer la paix.

Si l'on ne me donne aucun éclaircissement sur ce point avant mon départ, je laisse considérer, en quelle confusion les affaires de ce pays là se trouveront, après que tout y a été remis au concert que

S. M. I. espérait qu'on prendrait avec moi de la part de S. M. la Reine sur les propositions que j'ai fait donné par écrit.

Je dois ajouter, que non seulement tous les recrues sont presque arrivés en Italie, comme j'ai dit dans mes précedents mémoires, mais que depuis j'ai reçu des nouvelles, tant de Vienne que de l'Italie même, que les ministres de S. M. la Reine refusent de les faire embarquer comme à l'ordinaire sans un ordre positiv.

Je redouble donc mes instances, pour qu'on les donne incessament, faute de quoi il en resulte trois grands inconvénients: qu'êlles ne sont point dans le lieu où elles sont destinées, et où les régiments achèvent de se ruiner faute de recrues; qu'on perde les dépenses immenses, qu'elles coutent à faire et à les conduire jusqu'au lieu de l'embarcation, qui est au moins 130 lieus allemandes des pays héréditaires, et qu'enfin, en périssant un grand nombre avant de s'embarquer de maladies et de désertion, les pays qui sont obligés de les fournir depuis tant d'années, s'épuiseront entièrement.

Le troisième point est repondu par les précédents, et je ne manquerai pas à mon arrivée à la Haye de faire savoir à S. M. I. la dernière résolution qu'on m'a donné en partant.

51.

An den kaiserl. Proviantamts-Obristlieutenant Harrucker. Haag, 2. April 1712 [1]).

Ich schreibe den Herrn Hofkammerrath gegenwärtigen Expressen darum, um damit derselbe auf Empfang dieses sich alsogleich nach Brüssel begeben und sich daselbst wegen des Zuges der Truppen mit dem Herrn General Cadogan in einem und andern vernehmen solle.

Dieser geht unveränderlich nach Mastricht, weil die Dispositionen bereits eingerichtet sein und nicht mehr verändert werden können. Der Herr Hofkammerrath hat dabei zu beobachten, dass sich die Truppen von Cöln aus bis nach ersagten Mastricht, mit Brod nothdürftiglich versehen, von welchem allen ich durch den Beischluss dem Herrn G. d. C. Grafen von Fels gleichförmige Nachricht ertheile.

Wann der Herr Hofkammerrath zu Brüssel angelangt, so wolle derselbe sich neben anderen auch angelegen sein lassen, mit Beiwirkung erstersagten Herrn Generals Cadogan daran zu sein, auf dass der Fundo für vorgedachtes Brod und Fourage in seine Richtigkeit

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. IV, 2.

komme, die Entrepreneurs ihre nöthigen Versicherungen und Anweisungen darauf erhalten, einfolglich alle Hindernisse und Schwierigkeiten, die sich immer hieraus ereignen möchten, aus den Weg geräumt sein mögen; hiernächst aber wäre zuförderst dahin zu trachten, dass, gleichwie es mehrwiederholter Herr General Cadogan an die Hand gegeben, diese Mittel durch unsere Hände passiren möchten. Sollte man des Herrn Hofkammerraths auch dahier von nöthen haben, so würde ich es demselben weiters erinnern, inzwischen aber wolle sich der Herr Hofkammerrath allezeit in Bereitschaft halten.

52.

An den kaiserl. G. d. C. Carl Grafen zu Fels. Haag, 2. April 1712 [1]).

Bei meiner Ankunft dahier habe ich von dem Herrn Baron von Heems die Copiam überkommen, was Euer Excellenz an mich geschrieben und zu sicherer Bestellung dem Brief des Herrn Grafen von Sinzendorff Excellenz angeschlossen haben, worinnen Sie in substantia anziehen, was dermalen der Abmarsch der kaiserlichen Truppen beschwerlich wäre, weiters aber melden, dass die Passage des Rheins nicht allein zu Cöln, sondern auch zu Bonn geschehen dürfte und derselbe sodann in zwei Routen dirigirt werden möchte, als nämlich eine über Mastricht, die andere aber über Roermonde und was sonsten die Subsistenz in particulari anbetreffen thut.

Das erste lasse ich mir zur Nachricht dienen und zweifle nicht, dass die Regimenter sothane Difficultäten inzwischen superiret, einfolglich sich völlig completirt haben und in guten Stand in den Niederlanden erscheinen werden; soviel aber die Passage des Rheins und den weiteren Fortzug angeht, habe ich nicht ermangelt, hierüber an seiner Gehörde mich sogleich der Nothdurft nach zu informiren; weil aber die erforderliche Dispositiones dessentwegen schon ausgestellt und allenthalben angeordnet sind, so lasset sich hierüber nichts mehr verändern und schicke ich dessentwegen einen eigenen Expressen an den Herrn Hofkammerrath Harrucker nach Cöln, um damit der Subsistenz halber nach derjenigen Route, die man ihm behändigen und dem von Arnstrom dessentwegen expresse abordnen wird, alle nöthige Anstalten angekehrt und die Truppen der Nothdurft nach, bis nach Mastricht, als woselbsten sie erst die hiesige Verpflegung überkommen,

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. IV, 1.

versehen werden sollen, also dass hierunter nichts mehr zu ändern ist, besonders da die Regimenter nach der Passage des Rheins ohnedem nicht alle auf einer Strasse folgen werden; und dieses ist soviel den Zug der Truppen angeht. Was aber E. E. von einer Particular-Instruction für Dieselbe melden, nachdem Sie der Hof an mich verwiesen hat, da werde ich Ihnen, wenn ich etwas besonders zu erinnern hätte, oder aber sonst eine Aenderung inzwischen geschehen sollte, in Zeiten die erforderliche Notification zu thun nicht unterlassen. Deroselben folgendes annoch beirückend, dass ich dem Herrn Hofkammerrath Harrucker befohlen, sich unverlängt nach Brüssel zu begeben und sich daselbst mit dem Herrn General Cadogan weiters in ein und anderem, sonderlich aber wegen des Brodes und der Fourage zu verstehen, hiernächst auch daselbst in loco dieses Zuges halber allenthalben die nöthige Vorsehung zu machen.

Man hat mir zwar gesagt, als ob die Generalstaaten gern hätten, dass die Infanterie von Cöln weiter auf dem Wasser passiren und sofort bis nach Gand transportirt werden möchte; wann sie es von sich selbsten thun und die Unkosten bestreiten wollen, hätte ich meinesorts nichts dagegen, ich schreibe also auch hierüber obbesagten Herrn Hofkammerrath von Harrucker, dass er sich zwar hierin nicht meliren, man aber es unserseits endlich geschehen lassen könnte, dergestalt jedoch, dass man sich in keinen Theil der Spesen einlasse, bevorderst da der Marsch zu Land ohnedem weit kürzer ist.

Uebrigens wird E. E. von vorgedachtem Herrn Hofkammerrath eine Expedition zukommen sein, vermög welcher die churpfälzischen, in kaiserlichen Sold stehenden Truppen, an Dieselbe interim angewiesen worden; zumalen man aber dabei nicht reflectirt, dass der Herr G. d. C. Graf von Vehlen dieselben commandiren wird und E. E. von selbst bekannt ist, wie es zwischen ihm und Deroselben des Commando halber bisher observirt worden, also erinnere ich es E. E. darüber, damit es diesfalls bei dem alten verbleibe und dasjenige hierunter beobachtet werden möge, was bisher beobachtet worden ist.

Schliesslich hat mir der Herr Churfürst von Trier seine Landen respectu dieses Durchzuges nachdrücklich recommandiren lassen. Nun kann ich hierunter immediate nichts thun, weil es eine Sache ist, so zwischen Fürsten und Ständen ausgemacht werden muss; wann aber E. E. glauben, dass Sie Ihresorts, ohne den Zug zu verlängern oder die Truppen zu beschweren, Seiner Liebden zu gefallen was bewerken oder helfen können, hätten Sie es nicht zu unterlassen.

53.

An Kaiser Carl VI. Haag, 8. April 1712 [1]).

Es hat der Rheingraf mich nachdrücklich belanget, bei Euer kaiserl. Majestät vor ihm meine allerunterthänigste intercession dahin einzulegen, dass er von Deroselben mit dem goldenen Velus begnadet, sodann aber ihm in Feld zu dienen verwilliget werden möchte.

Wie ich nun demselben in seinem ersten petito umsoweniger entfallen wollen, als E. k. M. die Verdienste dieses Hauses allergnädigst bekannt, er Supplicant auch an sich selbsten gute meriten auf hat, also habe ich in Anschung dessen, das gegenwärtige Schreiben ihm hiemit ertheilet und zu E. k. M. Allerhöchsten Belieben überlassen wollen, wieweit dieselbe sein Verlangen anzusehen allergnädigst geruhen wollen.

54.

An Kaiser Carl VI. Haag, 10. April 1712 [2]).

Vor meiner Abreis aus England habe allergehorsamst gemeldet, dass ich bei meiner Ankunft dahier eine ausführliche Relation abstatten wollte.

Solches bewerke ich nun hiemit und solle Euer kaiserl. Majestät allergehorsamst hinterbringen, dass gleichwie ich allzeit intentioniret gewesen, bei sothaner Abreis ein Mémoire zu hinterlassen, also war auch dasselbe bereits verfasset und zum Uebergeben in Bereitschaft; weilen aber der Secrétaire d'État St. John zu mir kam und hinterbrachte, wie dem Residenten Hoffmann über die jüngst im Unterhaus des spanischen Kriegs halber gefasste Resolution eine schriftliche Declaration, um sie mir zu behändigen, gleich auch geschehen wäre, zugeschickt worden, hielt ich mit obgemeldtem meinem Mémoire zurück, remonstrirte aber ihm, St. John, mit dieser Gelegenheit, wie unzulänglich diese Resolution gegen die von vorigen Jahren gethane Verwilligung sei, und dass bei solcher Beschaffenheit nicht viel über die Hälfte dessen accordirt wäre, was für ihre eigenen, in dem spanischen Kriegsstaat angesetzten National-Truppen erforderlich wäre, obschon der wenigste Theil derselben, wie E. k. M. aus der Anlag [3]) allergnädigst ersehen werden, allda in Spanien militirte; dann ob zwar

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 6 und 8.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

die Nation glauben würde, dass 21 und mehr 1000 Mann sich allda in Spanien befänden, so wären doch in effectu nicht mehr als 7 schwache Bataillons und 1 Regiment Dragoner zu Fuss, exclusive der Garnison zu Porto-Mahon vorhanden und der Ueberrest theils in England, theils in Niederland, theils gar in Indien employiret; liesse ihn also von selbsten judiciren, ob es wohl gebilligt werden könnte, dass die Königin einen so geringen Antheil an Truppen allda in Spanien hätte.

Er der St. John stutzte über diese meine, ihm mit mehrerer Weitläufigkeit gemachte Remonstration, weilen er nicht vermuthet, dass ich alle diese particularitäten wissen sollte und gab mir also darauf zur Antwort, dass, gleichwie er von der Königin Intention informiret wäre, also hätte es auch den Anstand, dass von den verwilligten Mitteln allein die wirklich in Spanien vorhandenen Truppen bezahlt werden sollten und man sich des Ueberrestes halber mit E. k. M. verstehen würde. In was aber sothanes, dem von Hoffmann mir zu überreichen behändigtes Papier bestanden und wie ich mit etwelcher weniger Abänderung meines bereits verfasst gewesenen Mémoires geantwortet habe, das geruhen E. k. M. aus den Anschlüssen allerunterthänigst zu ersehen [1]).

In Conformität des St. John's mir gegebenen Antwort aber habe ich ersagtem von Hoffmann nachdrücklich mitgegeben, dass er

1. den Transport der Rekruten,

2. die Bezahlung der Rückstände an Brod und Fourage, und dann

3. nachdrücklich sollicitiren solle, damit gleichwohl die wenig verwilligten und dahin nacher Spanien destinirten Gelder E. k. M. allergnädigster Disposition überlassen werden möchten.

Gleichwie aber bei dieser, von England respectu des spanischen Kriegs gefassten Resolution klärlich abzunehmen, dass bei solcher der Sachen Bewandtniss man nichts anderes suche, als die Verpflegung E. k. M. dortigen Truppen und andere Kriegs-Unkosten meistentheils auf Dieselbe zu schieben, so gibt sich auch der Schluss von selbsten, dass man ammit den spanischen Krieg völlig zu abbandoniren und unmöglich zu machen gedenke; und dieses war die Situation, in welcher sich die spanischen Angelegenheiten bei meiner Abreis aus England befunden haben. Damit aber von Seiten E. k. M. dennoch nichts unterlassen oder dem englischen Ministerio ein Anlass gegeben werde, sich zu klagen, als ob man nicht alles beitragen thäte, was zu soute-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

nirung dieses Kriegs erforderlich ist, so habe ich mit E. k. M. Hofkanzlern dem Grafen von Sinzendorff und dem von Consbruch mich Sonntag Abends, als an welchen Tag früh sie sich anhero begeben mit mir in Einem und Andern zu unterreden, zu dem Grand-Pensionair verfüget, um demselben über den Zustand dieses Kriegs sowohl, als von dem von E. k. M. hinzu resolvirten Beitrag, parte zu geben und ihn zugleich zu befragen, ob man sich von Holland eines Gleichmässigen und wessen eigentlich zu versehen hätte.

Was er nun darauf geantwortet, das werden E. k. M. aus unserer gemeinschaftlich mit gegenwärtigen Courier erstattenden allerunterthänigsten Relation des Mehreren allergnädigst ersehen und hiernächst auch abnehmen, warum man für gut befunden habe, den Residenten von Hoffmann schleunig zu erinnern, dass er den von E. k. M. an denen 4 Millionen Thalern verwilligten dritten Theil, dem dortigen Ministerio kund machen und zugleich hinterbringen solle, wie Sie Dero dahier anwesenden Ministris allergnädigst anbefohlen hätten, nicht nur allein die Generalstaaten zu gleichmässiger Concurrenz nach der auf dieselben kommenden quotam zu pressiren, sondern auch daran zu sein, dass der Transport der ihrerseits verwilligten 4 Bataillons unverlängt bewerket werde; und dieses ist alles, so ich respectu des spanischen Krieges in gegenwärtiger Relation allergehorsamst zu erinnern habe.

Seitdem ist der aus Spanien nacher Wien abgeschickte Proviant-Commissarius dahier angelangt welcher weiters nacher England passiren solle; weilen aber der mit ihm heraufgegangene Starhembergische Obristlieutenant Baron Bosarelli, welcher Unpässlichkeit halber zurück geblieben, noch nicht angekommen, so sagt er mir, dass er seiner erwarten wolle.

Ich meines allerunterthänigsten Orts werde nicht ermangeln, nach E. k. M. allergnädigsten Befehl von 19. passato, dieselben mit einem Schreiben nacher England zu begleiten und nach Ankunft jetztberührten Obristlieutenants mit demselben aus der Sache ausführlich zu reden, auch ihm, was zur Beförderung derselben dienen kann, an die Hand zu geben.

Das beste aber dabei wäre und könnte zu meisten helfen, wann der Duc d'Argyll das Werk auch seinerseits pressiren und beistehen wollte.

55.

An Kaiser Carl VI. Haag, 10. April 1712 [1]).

Gleichwie nicht nur in meinem letztern, untern 22. Martii, sondern auch in meinen vorgehenden an Euer kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit erlassenen Relationes allergehorsamst angemerkt, dass Deroselben ich einen mehreren, ausführlicheren und vollkommeneren Bericht erstatten werde, sobald ich einmal wiederum auf dieser Seiten mich befinden würde, also bewerke ich es auch hiemit, nachdem verwichenen Donnerstag, das ist den 31. obgedachten Monats gegen Mittagszeit, dahier glücklich angelanget bin. Und da aber Dieselbe aus einer meiner andern allergehorsamsten Relationen mit Mehreren allergnädigst ersehen werden, in was Stand sich die spanische Angelegenheiten bei meiner Abreis aus England befunden und was für ein Mémoire ich letzlich dem Ministerio behändigen lassen:

So solle in gegenwärtigem, E. k. M. mit Anschliessung des mir behändigten Antwortschreiben Deroselben allerunterthänigst hinterbringen, dass zwar den Tag vor meiner Abreis der Gross-Schatzmeister früh Morgens nochmalen bei mir gewesen und seinen vorigen mit mir gehabten Discurs wiederholt, es hat sich aber obgeweste geheime Handlung nicht nur allein schier völlig zerschlagen, sondern es war sonsten öfters allergehorsamst erinnertermassen von ihm etwas Verlässliches oder Deutliches unmöglich herauszubringen. Wie ich muthmasse und auch von guter Hand anderweite Nachricht habe, so dürfte dessen die Ursach sein, dass ihm von Frankreich etwas Näheres eingelaufen sei und sie daraufhin ihre Resolution genommen haben mögen; umso viel mehr, als derselbe anfänglich, wie E. k. M. aus meiner Relation von 18. Martii allergnädigst zu ersehen gehabt, um das Geheimniss seiner Handlung mit starkem Nachdruck insistiret und von mir verlanget hat, dass kein Mensch davon was wissen solle, hingegen aber den Secrétaire d'État St. John davon völlig informiret hätte, allermassen derselbe auch zu mir gekommen, mit dem Vermelden, er hätte von der Königin Ordre hierüber mit mir zu sprechen.

Soviel man nun aus dieser umschweifigen Anbindung judiciren kann, ist ihr Absehen blos dahin gerichtet gewesen, von mir etwas Verfängliches herauszulocken, um dass sie hätten sagen können, als ob ich schon wirklich eingegangen wäre; nachdem ich mich aber davor besonders in Obacht genommen, also habe ich auch ein- für

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 9.

allemal in Antwort bedeutet, dass E. k. M. den Frieden soviel als sie wünschen thäten; dass Deroselben Erbkönigreich und Länder weit länger in einen beständigen, kostbaren und harten Krieg verwickelt wären und dass Deroselben billige Praetention auf die völlige spanische Monarchie ihnen wohl wissend und bekannt sei; wann sie also was vorzubringen und zu sagen hätten, wäre ich hieher geschicket es zu vernehmen. Welche meine Antwort ich aus dem Absehen in dieser Conformität geführt, um erstlich zu hören, ob nicht etwa durch sie die Franzosen was zu proponiren haben möchten, andertens aber keinen Anlass zu geben, dass das Ministerium sagen oder reprochiren könnte, als ob man von Seiten E. k. M. keinen Frieden haben wollte, weder mit Deroselben was zu thun oder zu tractiren wäre.

Das Meiste und Einzige aber, so ich von ihm, Gross-Schatzmeister, herausbringen konnte, das war, dass er mir nach seiner Redensart mit zweideutigen und zweifelhaften Worten, inmassen er sich anstellt, als ob er nicht wohl französisch sprechen könnte (so wie ich höre, derselbe auch in seiner eigenen Sprach zu thun pflegen solle, um morgen wieder läugnen zu können, was er heut gemeldet), etwas von dem Ebro, ohne sich deutlich zu expliciren, gesagt hat, gleich E. k. M. ich eben in meiner Relation von 18. Martii mit Mehrerem bereits angezogen und dabei annectiret, was ich darauf geantwortet habe.

Er redete hiernächst auch verschiedentlich, jedoch nicht klar genug von dem Herzog von Savoy, um damit ich nicht recht verstehen oder capiren solle, dass ihre Intention dahin gehe, wann man den Duc d'Anjou in Spanien nicht verbleiben lassen könnte, dass sie einen Dritten dahinein haben wollen; ich habe ihm aber darauf widersetzet, gleichwie seine, des Herzogens, Praetension von dem durchlauchtigsten Erzhaus herkäme, dass auch derselbe und in particulari in dieser Materie, sich niemalen davon sondern könnte.

Hiernach fiel er auf die Unmöglichkeit, den Krieg continuiren zu können und gab mir deutlich zu verstehen, dass sie den Frieden haben wollten und müssten. Die Königin würde dem Parlament die Sach vorbringen und sich declariren, ausser allen Zweifel setzend, dass nicht die beiden Häuser Ihro beifallen, sie auch ihnen alles überlassen würde.

Man könnte sich in keine Feldoperationen einlassen und wann es aber geschehete, so wäre keine andere als Dünkerken, als welches ohnedem cediret werden sollte; wollte man aber die von Cambray oder Arras unternehmen, müsste man vorhero wissen, was mit diesen Plätzen zu thun sei, weilen man denen Holländern nicht alles lassen könnte; rückte dann mehrere andere und solche Dinge bei, die er

auch einigen seiner Confidenten bedeutet, und welche ich durch sichere und vertraute Hand gleichfalls erfahren habe.

Nun stehet zu erwarten, ob derlei Discurs blos dahin angesehen gewesen, um, wie sie zu thun gewohnt sind, zu drohen und einen Schrecken einzujagen, auf dass man desto ehender eingehen oder sich einlassen möchte, oder ob sie sich in Stand befinden, es wirklich zu exequiren.

Gewiss ist es, wie ich allergehorsamst schon erinnert, dass sie in dem Unterhaus die Oberhand besitzen. Im Oberhaus haben sie sie auch in vielen Sachen, die gut Intentionirten aber flattiren sich, dass viel Tories sich mit ihnen conjungiren werden, um einen schlimmen und üblen Frieden, auch die Union mit Frankreich, welche von einen solchen erfolgen würde, abzuwenden und nicht weniger sich von der grossen Allianz nicht zu separiren.

Von vertrauter und guter Hand habe ich weiters erfahren, dass sie ihre Truppen in denen Niederlanden, wie der Gross-Schatzmeister mir auch selbsten zu verstehen gegeben, nicht offensive wollen agiren lassen und dass ersagter Gross-Schatzmeister von mir intercipirte Brief hätte, die ich an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff geschrieben und die er eben demjenigen zu lesen gegeben, der mir insgeheim davon Nachricht gab. Diese sollen in französischer, mit etwas wällischer vermischter Sprach, ihm, Gross-Schatzmeister, aber durch Holland oder Wien zukommen sein, wie mir dann von deren Enthalt zugleich eine und andere particularia beigebracht worden.

Ich bin darum schier sicher, dass es dem nicht also und nur ein erdichtetes Wesen sei, weilen ich

1. jetztgedachten Dero Hofkanzler selten und fast nichts geschrieben, als etwa wenige Worte im französischen von eigener Hand, da ich mich jedesmals auf meine, an E. k. M. erlassene und sub volanti demselben angeschlossene Relationes berufen, die, wie Deroselben allergnädigst bekannt ist, in deutscher Sprache gestellt sind.

2. Sind alle die particularitäten, so mir davon erzählet worden, falsch, und in meinen Relationen nicht begriffen gewesen, noch davon gedacht worden. Sonsten aber und

3. Habe ich fast alle meine Brief, die etwas von Consequenz in sich enthalten, durch Expresse geschicket und allein diejenigen auf der Post fortlaufen lassen, die nichts Besonderes aufgehabt hatten, dass mich dannenhero umso Mehreres versichern kann, dass hieran nichts sei, als, so wohl wiederholter Graf von Sinzendorff, als der von Consbruch mir unter einem auch betheuert, dass von hier gewiss nichts auskommen und auch zu zweifeln sei, ob es von Wien

hätte geschehen können. Solchemnach aber bleibe ich bei meiner angezogenen Meinung, dass diese Schreiben, oder von ihm selbst fingirt, oder aber Jemand gewesen sein müsse, der, um ein Stück Geld zu gewinnen, derlei Brief vor sich selbsten geschrieben und den Gross-Schatzmeister damit hintergangen habe. Es möge aber sein, was da will, so hat er sich doch verlauten lassen, dass er sothane Brief dem Parlament vorzeigen wolle, womit er dann, weilen der Inhalt völlig wider das Ministerium sein solle, nichts Anderes suchet, als den Hass wider die Alliirten zu vergrössern. Sollte es nun geschehen, so werde ich gewisslich nicht ermangeln, der Nothdurft nach darauf zu antworten, dann gewiss ist es, dass die Leut, wann sie nur in ihrer übeln Intention reussiren können, zu allem capabel sind.

Dieses, allergnädigster Herr ist der Zustand, wie ich von Seiten des Ministerii die Sachen verlassen habe; bei welcher Bewandtniss nicht allein ein schlimmer Frieden mit Verlassung Spaniens und Indiens, sondern noch mehr zu fürchten stehet, wann es dasselbe in's Werk setzen und seine schlimmen Vorhaben ausüben könnte, als welche zuvörderst dahin zieleten, zwischen Spanien, Frankreich und England eine starke Allianz zu machen, das commercium mit völliger Ausschliessung der Holländer in 3 Theile zu zertheilen und den prince de Galles in's Land zu ziehen, und zwar umso viel mehreres, als die Gesundheit der Königin solchergestalten beschaffen ist, dass, wie die erfahrensten Doctores sagen, dieselbe augenblicklich und ehe man sich dessen versiehet, sterben dürfte; wiewohlen es auch wohl sein mag, dass sie noch ein Jahr und weiteres dauern könnte; dass also ermeldtes Ministerio von der Zeit zu profitiren gedenket und sein Maxim dahin gerichtet hat, mit Assistenz Frankreich vorgedachten prince de Galles auf eben die Weis zu gouverniren, wie es dasselbe anjetzo mit der Königin machet, als welches wohl weiss, dass es widrigenfalls verloren sein würde.

Ich habe zwar nicht ermangelt, dem Gross-Schatzmeister alle immer erdenkliche Versicherung zu thun, von der guten Verständniss die E. k. M. mit der Königin und dem Ministerio festzusetzen suchet und dass sie von denen Alliirten gleichfalls alle Protection haben könnten, es hat aber dennoch nichts verfangen wollen. Bei allen diesen Umständen aber wäre die Sache gleichwohl nicht dahin zu nehmen, als ob es die Nation sei, so einen schlimmen Frieden haben wollte, sondern 2 oder 3 Ministri, die, um sich zu manuteniren und um ihr Interesse willen, sowohl ihr eigenes Vaterland, als ganz Europa zu sacrificiren vorhaben, weilen sie wohl begreifen, dass dieses das einzige Mittel sei, ihre Köpf, nachdem sie schon zu weit gegangen sind, zu

salviren, inmassen man nicht mehr zweifeln solle, dass sie nicht mit Frankreich schon d'accord und wirklich geschlossen haben, einfolglich nur den Modum zu finden trachten, es publiciren zu können und von dem Parlament und der Nation die Approbation zu haben. Einige sind der Meinung, dass nachdem sie, Ministri, einen dergleichen Tractat nicht haben unterschreiben dürfen, dass selben die Königin allein, nebst dem König von Frankreich, wie ich noch vorlängst allergehorsamst erinnert, unterzeichnet habe.

Die Wighs und die gut Intentionirten sind der Meinung, dass man mit Beständigkeit und Standhaftigkeit, particulariter aber von Seiten E. k. M. und den Generalstaaten, die Sach etwa noch redressiren könnte, dann wann auch England den Frieden praecipitiren würde, es doch obligiret sein werde, in gar wenigen Monaten wiederum und zwar mit weit grösserer vigeur als vorhin in Krieg zu verfallen.

Man müsste sich von Seiten E. k. M. mit denen Generalstaaten und dem Churfürsten von Hannover in ein näheres Verständniss zusammensetzen und haben sie mir zu diesem Ende ihre Meinung, wie sie sub Nro. 1 enthalten [1]), schriftlich behändiget; nach der Hand aber wären auch alle andere Alliirten und England selber zu innitiren, denen beiden Potenzen nichts als das freie Commercium in Indien zu offeriren, sodann aber müsste, oder der Churfürst von Hannover selbsten, oder sein Sohn, sich sogleich nach England begeben, auf welche Weise sie, wohl Intentionirte, glaubten, dass nicht nur allein alles hintertrieben werden könnte, sondern dass auch anmit das dermalige Ministerium verloren wäre und die gute Harmonie mit denen Alliirten weit stärker als niemalen hergestellet werden könnte.

Der Baron von Bothmer, mit welchem ziemlich vertraulich geredet und der sonst sehr gut intentionirt ist, hat mir ebenfalls seine Meinung wie sub Nro. 2 enthalten [2]), schriftlich behändigt, dabei aber gar nachdrücklich gebeten, es solchergestalten in Geheim zu halten, dass sein Hof keine Nachricht davon bekomme und ich mich anstellen möchte, als ob es nur ein Project von mir sei, weilen an ersagtem Hof sich viele befänden, die nicht gern sähen, wann der Churfürst ausser Land gehen sollte; müsste also diese Sach einzig und allein oder durch jetztberührten Churfürsten selbsten, oder durch den von Bernsdorf gehen; er von Bothmer aber wollte hievon mündlich ein Mehreres reden, da er in wenig Tagen herüber und nachzukommen verhoffte.

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

Alles dieses aber sind Sachen von solcher Consequenz, dass ich darunter mit so grösserer Behutsamkeit verfahren bin, wie ich mich dann fast in nichts oder doch nicht viel herausgelassen, sondern allein getrachtet habe, Anderer Meinungen zu sondiren und von E. k. M. Seiten anbei alle Versicherungen Dero guten Intention und Beständigkeit zu geben, da mir besonders auch sowohl wegen der Succession in der protestantischen Linie, als respectu all anderer Puncte, Dero allergnädigste Meinung nicht bekannt ist.

In diesem Stand, wie bereits allergehorsamst gemeldet, habe ich die Sachen in England gelassen und wie es aber dahier gehe und stehe, das werden E. k. M. aus unserer gemeinschaftlich erstattenden allerunterthänigsten Relation des Mehreren allergnädigst zu ersehen geruhen, einfolglich auch hiernach in Sachen einen rechten Entschluss fassen können.

56.

An Kaiser Carl VI. Haag, 10. April 1712 [1]).

Bei meiner Ankunft dahier habe unter anderen die nöthige Information einzuziehen unermangelt, was für Dispositiones zur Eröffnung der bevorstehenden Campagne ausgestellt seien, und daraus gefunden, dass die Armee zwischen den 19. und 20. dieses sich zusammenziehen solle; wie dann zu diesem Ende sowohl der Staatliche, in die Campagne destinirte Deputirte von Vegelin, als der General Cadogan eben diesen Tag als ich ankommen war, von hier nach den Niederlanden hätten abgehen sollen. Sie haben aber ihre Reise auf einen Tag noch eingestellt gehabt, um mit mir ein und anders abzureden, wie auch geschehen, und ich es bei obangezogener Zusammenziehung der Armee auf den angesetzten Termin in dem Absehen bewenden lassen, dass man in den Operationen immer so lang fortzufahren trachten müsse, als sich von Seiten England dagegen keine wirkliche und öffentliche Opposition spüren lasset.

Belangend aber das Commando der Armee, da glaube ich, dass von Seite dieses Staats keine Difficultät sein werde. Von Seite England hat sich auch seithero zwar nichts geäussert, noch von Euer kaiserl. Majestät mir auf meine bald zu Anfang meiner Ankunft in England und letzlich unterm 11. März abgelassene allergehorsamste Schreiben diesfalls der allergnädigste Befehl eingelaufen; weil aber inzwischen der Duc

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen“ 1712; Fasc. IV, 4.

d'Ormond auf die Weise, wie vorhin der Mylord Marlborough denominiret worden, so kann es wohl sein, dass das Ministerium soviel als immer möglich suchen wird, die Sache zu embrouilliren. So mich dann auch veranlasset, in Gegenwart Dero Hofkanzlers Grafen von Sinzendorff und des von Consbruch, dem Pensionario und dem von Slingeland zu erklären, dass sie zwar wohl wissen, dass ich mein Tag keine Schwierigkeiten gemacht, sondern mir jedesmal des gemeinen Wesens Bestes gegenwärtig gehalten und allein auf selbes bedacht gewesen wäre, gleich ich aus eben dieser Consideration habe geschehen lassen, dass der ersagte Duc de Marlborough (mit welchem ich bekanntermassen in jedesmaligen guten Vernehmen gestanden und der auch noch vor meiner Hinunterkunft die Armee schon allein commandirt gehabt) über die grosse, ich aber, wie man zu sagen gepflegt, über die kleine Armee das Commando geführt, und auch sonsten in Commandosachen alle immer mögliche gute Harmonie und Verständniss gepflogen worden; dass es aber hingegen mit dem Duc d'Ormond eine ganz andere Bewandtniss habe, als welcher nicht nur allein niemahlen eine Armee commandirt, sondern vor wenigen Tagen noch General der Cavallerie gewesen war, wo ich hingegen schon viel Jahr die Gnade hatte, die Charge eines kaiserl. General-Lieutenants zu verwalten, also dass es nicht anders sein könnte, als dass mehrberührter Duc d'Ormond oder meinem Commando unterstehen, oder zum wenigsten mit Austheilung der Truppen ein Unterschied gemacht werden müsse, massen ich auf einem anderen Fuss weder dienen könnte noch wollte.

Hierüber nun bin E. k. M. allergnädigsten Befehls gewärtig und wann aber die Sache indessen adjustirt werden sollte, so gedenkete mich kraft der mir allergnädigst mitgegebenen Instruction, obschon von E. k. M. gemeltermassen mir dato keine positive Ordre eingelaufen, gegen den 13. oder 14. dieses nach den Niederlanden, zu dem angesetzten Rendezvous zu begeben, wiewohl ohne geringster Equipage stehe, dieselbe auch vor einigen Wochen nicht hoffen kann und deswegen nicht wenig embarrassirt bin.

E. k. M. solle hiernächst in aller Unterthänigkeit anrühmen, das gute Comportement, so die Stände von Brabant und Flandern in puncto des erforderlichen Brods und Fourage für Dero hereinmarschirende Truppen bezeigt; sie haben es bereits verwilligt und verlangt, dass der Freiherr von Heems nach Brüssel sich verfügen solle, um das Werk zu seiner völligen Consistenz zu bringen, wohin er dann auch, nachdem weder von Seiten der Generalstaaten noch von Seite des Mylord Strafford's eine Difficultät mehr gezeigt, den 6. dieses wirk-

lich abgereist ist; inmassen ich sowohl, als Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff und der von Consbruch für gut befunden haben, dass derselbe sothane Reise unternehmen solle.

Allhier habe ich auch den anderen Wechselbrief von 37.500 Speciesthaler gefunden; nun habe ich von dem ersten in meiner Anwesenheit in England ein mehrers nicht als 1000 Guineen genommen; weil mir aber der Graf von Sinzendorff respectu des anderen gemeldet, dass er einen Theil darauf bereits anticipirt habe und annoch viel brauche die Extraspesen zu bestreiten, so hat er auch sothanen anderen Wechselbrief ihm zu überlassen verlangt, mit dem Bedeuten, dass er es bei E. k. M. verantworten und auch das Geld verrechnen wollte.

Ob nun zwar diese Mittel für die anmarschirende Truppen umso viel mehrers vonnöthen wären, als mir unbekannt ob derselben Verpflegung richtig gestellt sei oder nicht, einfolglich sie wenig Geld bei sich haben werden, so habe nichtsdestoweniger bei so bewandten Dingen sein, des Grafens von Sinzendorff Verlangen statt thun müssen und werde ich meinesorts weiters nicht ermangeln, den Hofkammer-Rath Harrucker bei seiner Ankunft nicht nur den ersten noch in Händen habenden Wechselbrief sogleich zu übergeben, sondern hiernächst auch diejenige Gelder gebührend zu verrechnen, die ich davon genommen habe.

57.

An den Hofkriegsrath. Haag, 10. April 1712 [1]).

Als mein anderes Schreiben schon geschlossen war, überlieferte mir der Proviant-Commissarius Trebizky Eines löbl. Mittels an mich abgelassenen Bericht vom 19. passato, und nach der Hand lauft mir auch dessen weiteres vom 26. detto ein.

Sobald der Herr Obristlieutenant Bosarelli, auf welchen ersagter Proviant-Commissarius, wie er mir sagt, zu warten befehligt ist, dahier anlangen wird, werde sogleich mit ihm über seine aufhabende Commission ausführlich reden, und denselben nicht nur mit einen Schreiben nacher England begleiten, sondern auch wie und auf was Weise er seine Sachen incaminiren solle, den nöthigen Fingerzeig geben, und nicht weniger Einem löbl. Mittel von dem was erfolgt, zu dessen behöriger Information fernere Erinnerung thun.

Für das angeschlossene Referat über die Einrichtung der Reichs-Armee sage Einen löbl. Mittel schuld-, dienst- auch freundwilligen Dank.

---

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, April, Nr. 358.

Ich lasse es mir zu meiner Nachricht dienen, und habe dabei nichts anders zu melden, als dass man in demselben, wo man von dem Herrn Herzogen von Württemberg redet, hätte beirücken können, dass er nebst seinem Carico als Reichs-General von der Cavallerie, auch kaiserl. Feldmarschall sei.

Sonsten dienet mir nicht weniger zur Nachricht, was der Herr FML. Zum Jungen in puncto der Attaque auf den Porto d'Ercole, dann der Florentinischen Contributionen halber geschrieben, und wie derselbe von Ihre kaiserl. Majestät darauf verbescheidet worden.

Dass, um den Marsch der nach den Niederlanden anmarschirenden Regimenter nicht zu hemmen, denselben verstattet worden, unter dem Commando eines Stabsofficiers einige Commandirte zur Nachbringung der noch ermangelnden Rekruten, Remonten und Monturen zurückzulassen, daran ist zwar gut geschehen, wie aber bekannt, dass derlei zurücklassende Commandirte sich öfters mit Fleiss aufhalten und dessen verschiedene leere Ursachen vorschützen, als wird wohl nöthig sein, dass Ein löbl. Mittel dieselben pressire, um dass sie so schleunig als möglich ihren Regimentern nachfolgen sollen.

Um damit ich aber eigentlich wisse, was an Mannschaft zurückgeblieben, ob in particulari die Infanterie ihre Rekruten überkommen und wie stark die Regimenter im Anzug sind, so wolle Ein löbl. Mittel belieben, mir hierüber eine eigentliche und ausführliche Tabelle einzuschicken.

Belangend nun das Neipperg'sche Regiment zu Fuss, habe ich dabei als einer geschehenen Sache, nichts anders zu sagen, als was deswegen vorhin schon angemerkt habe, und dass dessen völlige Abschickung in's Feld wider die obgewesto Intention und Resolution laufe, als welche dahin gezielt, dass ein Bataillon in Besatzung bleiben, zwei aber, mit zwei Grenadier-Compagnien, in's Feld gehen sollen.

Bei dem zu den anmarschirenden Truppen destinirten grossen und kleinen Stab hat es sein gutes Bewenden, massen ich auch Einem löbl. Mittel deshalb weiter nichts zu erinnern habe.

Dass das Mercy'sche Regiment bei der erinnerten Beschaffenheit in Ungarn bleiben dürfte, approbire ich auch meinesorts, so viel aber die vom obgedachten Herzogen von Württemberg berichtete Kundschaft angeht, als sollte der Feind aus den Niederlanden und dem Delphinat sich im Elsass verstärken, davon habe ich dahier, und auch aus dem Reich selbst das Contrarium und so viel zur Nachricht, dass er, der Feind, von allen Orten her und in specie aus jetztgedachten römischen Reich, seine Truppen an dessen frontièren in den Nieder-

landen häufig zusammenziehe und den Alliirten im Feld vorzukommen trachtet.

Nicht zweifelnd, Ein löbl. Mittel werde von selbst gedacht sein, dass die in Bayern einquartierten und dahin in's Reich gehörigen Regimenter nicht vor der Zeit und vergebens strapazirt werden mögen.

Die Sommer-Verpflegung für die hieher ziehenden Regimenter muss absolut richtig gestellt werden, denn ohne dieser es unmöglich wäre, die Truppen von ihrem gänzlichen Untergang zu erretten, umso vielmehr, als dahier alles im doppelten Werth und die unserigen gegen fremde Truppen fast um die Hälfte weniger haben. Dass aber hiernächst die Proviant-Admodiation im Reich in ihre Verlässlichkeit gebracht worden, daran ist sehr wohl geschehen.

Belangend sodann Eines löbl. Mittels anderes Schreiben vom 26. März, da werde ich auch meinesorts nicht unterlassen, Einem löbl. Mittel nach meiner jüngster Tagen erfolgten glücklich Herüberkunft, von Zeit zu Zeit von allem den mehr ausführlichen Bericht zu erstatten, was in einem und anderen im militari vorgehen, und zu Eines löbl. Mittels erforderlich Wissenschaft nöthig sein wird.

Ich zweifle nicht, dass das wegen beider Herrn FML. von Falkenstein und Königsegg I. k. M. hinaufgegebene Referat bereits herab und diese beide Generale zu dem Hereinzug schon beordert sein werden.

Wegen des Herrn Hofkriegsraths von Burkhardt sind ein und andere Bedenken zu consideriren. Erstlich dass der Herr Herzog von Württemberg nur das Interims-Commando habe und sich vielleicht ereignen könnte, dass ich etwa mich dahin begeben müsste, wiewohl keine apparence dazu vorhanden, quo casu es ratione seiner wie das verwichene Jahr zu halten wäre. Ich gehe aber auch hin oder nicht, so würdet andertens vorher zu sehen sein, ob und wie der Herzog mit ihm zufrieden und ob consequenter demselben seine Person angenehm sei? Drittens aber wäre zu consideriren, ob man nicht ein Bedenken haben solle, bei einer Armee, wo kein General-Lieutenant zugegen, einen Hofkriegsrath anzustellen.

Wegen Einrichtung der Armada in Italien berufe ich mich auf mein anderes, unter heutigem Dato ablassendes Rescript.

Der nacher Catalonien abzuschickenden zwei General-Wachtmeister halber habe ich bereits erinnert, dass ich ratione des Herrn von Wellenstein nichts einzuwenden hätte, wiewohl auch nebst dem Herrn GWM. Cosa auch der von der Lancken vorhanden, und dem ersteren nicht zu gestatten wäre, wenn er dazu benennt würde, dass er es von sich lehnen wollte, dann es eines jeden Schuldigkeit

ist, sich ohne Ausnahme dahin zu verfügen, wo es des Herrn Dienst erfordert; dass aber der Herr GWM. von Browne aus Spanien weg und zu Wien ankommen ist, habe ich nicht gewusst, ist mir auch vielweniger bekannt, ob gegen seine Person daselbst ein Bedenken sei; so viel aber sein untergehabtes Regiment anbetrifft, wird Einem löbl. Mittel ex ante-actis wissend sein, dass Intention gewesen, selbes in Spanien zwar zu reformiren, die Stabs- und pr. pl. Personen aber herüber zu transportiren, und sodann von Rekruten ein anderes Regiment in dem Königreich Ungarn statt demselben zu formiren; ob und wann nun auch darunter was abgeändert worden, das ist mir verborgen; ich meinte also, es könnte Ein löbl. Mittel sich sowohl seiner Person halber, als wegen des zu formiren vorgehabten Regiments bei I. k. M. in aller Unterthänigkeit anfragen.

Im Uebrigen zweifle nicht, es werde Ein löbl. Mittel nach beschehener Examinirung der, wider den Herrn Obristlieutenant Schlauerspach einkommenen schweren Klagen, dasjenige vorgekehrt haben, was nach dem wahren Befund der Sachen die Justiz erfordert hat.

Des Herrn Prinzens Alexander Liebden pressiren mich sehr, dass Sie die gegenwärtige Campagne in den Niederlanden machen möchten. Ich habe aber Deroselben darauf geantwortet, dass dieses eine Sache sei, so nicht von mir, sondern immediate vom Hof dependiret; dass ich Ihm dabei aber wohl sagen könnte, nachdem er zu sehen ob nicht dessen Person in Landau nöthig sei, dass es seine Schwierigkeiten haben würde, dass ich aber darüber nach Wien schreiben wollte; so ich dann hiemit auch bewerke und aber wie vorgedacht der Meinung bin, dass er in seinem Posto Landau besser und weit nöthiger sein werde.

Ich zweifle zwar hiernächst nicht, es werden des Herrn Prinzens von Darmstadt Liebden Einem löbl. Mittel von demjenigen Nachricht gegeben haben, was sich zu Neapel wegen zwei Militär-Delinquenten zugetragen habe, allenfalls schliesse ich sein dessenthalben an mich erlassenes Schreiben hiebei [1]), um damit Ein löbl. Mittel nach sein, des Prinzens Verlangen, zu seinem künftig weiteren Verhalt in Sachen behörig verbescheiden und solche Ordres dahin abgehen machen wolle, dass derlei Dinge nicht mehr erfolgen, und ein jeder wissen möge, was Prärogative die kaiserlichen Regimenter besitzen.

Weiters insistiret in der ferneren Anlage [2]) der Herr Obristlieutenant Graf Castell um die Commandanten-Stelle zu Glatz; ob ich nun zwar keine Nachricht habe, dass dieser Posto vacant sei, so habe

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

ich nichtsdestoweniger seine Instanz an Ein löbl. Mittel remittiren wollen, indem man doch sehen muss, wie man etwa denselben ein oder anderen Orts unterbringen möge.

Schliesslich schreibt mir, wie die Anlage des mehreren weiset [1]), der Herr Obristlieutenant Courchetet, dass Ein löbl. Mittel denselben seiner Promotion halber an mich verwiesen habe; zumahlen aber derlei Leute bei solcher Bewandtniss mich sehr importuniren und sich beklagen, als ob allein ich die Ursache wäre wann sie nicht alles was sie sich einbilden, erhalten können, so wäre mir lieb, wann man ohne mich darein zu mengen, derlei Prätendenten auf eine andere Manier verbescheiden und abweisen thäte.

P. S.

Auch insistirt der Prinz von Baden, dass er gleichfalls diese Campagne unter meinem Commando machen möchte, dass man mit der Promotion seiner gedenke und wann einige Regimenter aus Ungarn gezogen werden sollten, auf das seinige reflectire. Ratione des ersteren petits findete ich keine so grosse Difficultät, dass er endlich in der Charge, die er jetzo besitzt, in den Niederlanden dienen könnte; in dem anderen aber steht dahin und dependirt es auch davon, ob I. k. M. etwa jetzo, da der Feldzug sich allgemach eröffnen thut, eine Promotion vornehmen wollte; was aber das dritte angeht, das cessirt von sich selbst. Sollte nun besagter Prinz zu Wien eine gleiche Instanz machen, so kann Ein löbl. Mittel sich hiernach richten.

58.

An den Hofkriegsrath. Haag, 10. April 1712 [2]).

Eben als ich von England abgehen und herüber passiren wollte, erhalte ich Eines löbl. Mittels an mich abgelassene beide Schreiben vom 27. Februari und 9. Marti worauf hiemit in Antwort bedeute, dass es bei dem sein gutes Bewenden habe, dass der Aufbruch der nach den Niederlanden destinirten Truppen aus den erinnerten Ursachen um etliche Täg retardirt worden, nicht zweifelnd, gleich wie dieses wegen Abgang einiger Rekruten, Remonten und Montur geschehen, dass inzwischen eines sowohl als das andere schon werde zur Hand gebracht sein, einfolglich die Regimenter in completen und guten Stand in ersagten Niederlanden erscheinen können.

Dem Herrn G. d. C. Grafen von Fels habe ich allbereits vorläufig ein und anders erinnert, wie ich ihm dann weitershin, wann er ein-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen“ 1712; Fasc. IV, 6.

mal gegen Mastricht anmarschiren wird, das fernere zu seiner Direction mitzugeben nicht unterlassen werde und dient Einem löbl. Mittel dabei zur Nachricht, dass ich dem Herrn Hofkammer-Rath Harrucker einen Expressen nach Cöln entgegengeschickt, auf dass er sich unverzüglich nach Brüssel begeben solle, um nicht nur wegen des Marsches die erforderlichen Dispositiones auszustellen und in die Wege zu bringen, sondern hiernächst auch darob zu sein, damit das Werk wegen Brod und Fourage zum Unterhalt dieses Corps in seine vollständige Richtigkeit gebracht und was möglich die Sache dahin dirigirt werde, damit das von den Ständen hiezu verwilligende Geld durch unsere Hände passiren möchte. Nicht unterlassend, Einem löbl. Mittel von dem weiteren Erfolg die behörige Nachricht einzuschicken und weil aber allen Ansehen nach, wann der Krieg dauern sollte, ich in den Niederlanden zu bleiben haben werde, einfolglich die Zeit zu kurz ist, dass ich mich diesmals, wie gern auch wollte, nach Wien begeben könnte, so wolle Ein löbl. Mittel von nun an wiederum anfangen, die gewöhnliche Diarien einzuschicken, auf dass ich wissen möge, was von Zeit zu Zeit expedirt worden sei.

Den Todesfall von Herrn General Lehoczky thue ich sehr bedauern und was dahero die Vergebung seines untergehabten Regiments angeht, da freut es mich, dass Ein löbl. Mittel respectu des Herrn Obristen Babocsay mit mir gleicher Meinung sei, allermassen ich noch vorlängst wegen ersagten Herrn, Obristen Babocsay meine Gedanken eröffnet habe.

Es ist zwar nicht ohne, dass sowohl der Herr Obrist Dessewffy als der Herr Obrist Graf Csáky wackere Officiere sind und einer sowohl als der andere bei derlei Gelegenheiten considerirt zu werden meritiren; nachdem aber wie Einem löbl. Mittel bekannt, die Intention allzeit gewesen, dass man erstlich auf solche Officiere, die sich in derjenigen Armee befinden, wo das Regiment vacant ist, reflectiren, sodann aber und vornehmlich dahin den Antrag machen sollte, wann bei einem solchen erledigten Regiment ein wohlverdienter Obrist und Commandant vorhanden wäre, gleichwie es in praesenti casu sich ereignet, also könnte auch Ein löbl. Mittel in dem erstattenden Referat dieser beiden Herrn Obristen halber, solch vorgemeldete Relationes beirücken, um dass Ihre kaiserl. Majestät dessen vollkommen informirt sein mögen. Wegen des Transports der beiden Diesbach'schen Bataillone hat man die behörige Anmahnung dahier bereits gethan.

Weil das nach Spanien angetragene Rekrutenquantum vermög der letzteren Tabellen nicht völlig dahin nöthig ist und solchemnach 3000 Mann davon interim in Italien eingetheilt und beibehalten werden,

so will ich nicht zweiflen, man werde bereits reflectirt haben einen Fundo auszusuchen, damit es ihnen an der Subsistenz während ihrem Aufenthalt in ersagtem Italien nicht gebreche.

Wegen der heurigen Operationen in Italien ist in meiner Anwesenheit in England einiges Concert nicht abgefasst worden; inzwischen war ich der Meinung, dass man nach dem vorjährigen Fuss den Antrag machen solle, das ist, dass das vigore tractatis zu stellen habende Quantum in's Feld geführt werde; dann gleichwie die Campagne daselbsten oder die Operationes noch so bald nicht anfangen können, so wird genug Zeit übrig sein, wann's nöthig wäre, ein und anders noch a tempo zu verfügen, im Falle dass man der dortigen Operationen halber dahier was melden oder abreden sollte.

Bei dem angeschlossenen Memorial von dem Herrn Hauptmann Ebelin sind zwei Sachen zu consideriren; erstlich dass man bishero allezeit evitiret hat, dieses Commando mit Gagen zu erhöhen und andertens, dass hingegen zu betrachten, mit was für Wunden der Supplicant beladen und dass hiernächst auch seines Herrn Vettern meriten vor ihm sein, so mich alles veranlasset mich mit Eines löbl. Mittels Meinung dahin zu conformiren, dass sich ersagter Supplicant dermalen mit den Obristlieutenant-Titel und Sold consoliren könnte.

Was wegen der Differenzen in Neapoli von der spanischen Secretaria aufgesetzt und von Einem löbl. Mittel mir angeschlossen worden, das lasse ich mir zur Nachricht dienen, wie ingleichen was durch die löbl. Reichshofkanzlei wegen der churpfälzischen Truppen expedirt worden. Wobei Einem löbl. Mittel nicht verhalten kann, wann der Herr G. d. C. Graf von Vehlen sich bei denselben befindet, dass besagte Truppen solchenfalls dem Commando des Herrn General Fels nicht unterstehen können, weil der erstere älterer General der Cavallerie als dieser letztere ist. Ich habe also an jetztgemeldeten Herrn Grafen von Fels bereits geschrieben, dass es ersagter Truppen halber auf diejenige Weise observirt werden solle, wie es zwischen ihm und oben benannten Herrn General Vehlen bishero observirt worden sei.

Betreffend übrigens dem Anschluss von dem Herrn Grafen Károlyi, referire ich mich auf dasjenige, was ich nicht nur des Lehoczky'schen Regiments halber hieroben gemeldet, sondern auch wegen sein, Grafen Károlyi's Person in specie noch vorlängst erinnert habe, und mit dem bleibt mir nichts anders übrig, als dass man zu sehen hätte, ob nicht eine politische Ursache damit unterlaufen möchte.

59.

An die Commandanten der nach den Niederlanden im Anmarsche befindlichen kaiserl. Infanterie-Regimenter. Haag, 10. April 1712 [1]).

Demnach der Herr GWM. von Seckendorff die Instanz gemacht, das 150 in Franken noch zurück seiende und zu der königl. polnischen und chursächsischen, in Niederland stehenden Infanterie gehörige Rekruten, besserer Sicherheit willen sich an die kaiserlichen, gleichfalls nach ersagten Niederlanden abmarschirenden Völker anhängen könnten, und nun in sothanes Begehren zu verwilligen, kein Anstand ist, als würdet den bei vorberührten kaiserlichen Regimentern sich befindenden Herrn Commandanten in Kraft dieser offenen Ordre hiemit bedeutet, das sie diesem Verlangen statt thun, einfolglich obspecifirte 150 königl. polnischen und chursächsischen Rekruten an sich zu hängen keine Difficultäten machen, sondern vielmehr in Prosequirung ihres Marsches, insoweit es billig und ohne Beschwernissen geschehen kann, alle Assistenz geben sollen.

60.

An den Hofkriegsrath. Haag, 12. April 1712 [2]).

Auf Eines löbl. Mittels unterm 30. passato an mich erlassenes Schreiben schliesse ich demselben hiemit an [3]), mit was für einem ausführlichen Brief an den Herrn Residenten von Hoffmann den Herrn Obristlieutenant Baron Bosarelli und den Proviant-Commissari Trebizky nach England abgefertigt habe; weil es aber, wie eben unter heutigem Dato an Ihre kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit remonstrire, von Seite Englands mit Remittirung auch dieser wenigen, respectu anderer Jahren verwilligten Mittel, sehr langsam und spät hergehen wird, so glaubte ich der höchsten Noth zu sein, dass man alsogleich eine ergäbige Rimessa nach Spanien abschicken sollte, um dass die dortigen Truppen bei Ausbleibung der Bezahlung in keine Desparation verfallen möchten.

Betreffend sodann den Herrn Hofkriegsrath von Burkhardt berufe mich auf dasjenige, was Einem löbl. Mittel bei dem jüngster Tagen abgangenen Courier deshalben in Antwort bedeutet habe.

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. IV, 5 und 8.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

Uebrigens conformire mich mit Einem löbl. Mittel, dass dem Herrn Obristwachtmeister Freiherrn von Pfeffershofen der Obristlieutenants-Charakter endlich conferiret, die Gage aber aus den erinnerten Ursachen nicht verwilliget werde.

61.

An Kaiser Carl VI. Haag, 15. April 1712 [1]).

Seit meines letzten allergehorsamsten Berichtes, ist dahier nichts Sonderliches vorgefallen, noch aus England was Neues eingelaufen, weil ob des widrigen Windes bereits 3 Posten von dannen ausstehen; was aber bei dem Congress zu Utrecht vorgangen, das wird Euer kaiserl. Majestät von Dero dortigen Plenipotentiaris mit mehrern berichtet worden sein.

Die Armee in den Niederlanden wird zwischen den 19. und 20. dieses sich in der Gegend Tournay annoch zusammensetzen und ob ich zwar von Seiten E. k. M. meiner Person halber einen allergnädigsten Befehl dato nicht erhalten habe, so gedenke ich nichtsdestoweniger mich demnächst zu ersagter Armee zu begeben, weil E. k. M. bei meiner Abreise von Innsbruck mir gegebene allergnädigste Instruction, mich unter andern dahin anleitet, dass nach den Paragraph 8 zuförderst gute Obsorge zu tragen und zu verhindern habe, dass nicht gleich bei dem Anbeginn des Congress ein armistitium eingegangen, sondern den Waffen vielmehr der freie Lauf unter der Friedenshandlung, wie vor derselben, gelassen werde. Gleichwie aber hiernächst der dermalige Zustand in England und die Abneigung des dortigen Ministerii in allweg erfordert, dass man sich zulänglicher Sorge gebrauche, im Fall dass die englischen Völker sich zurückziehen oder nicht zu fechten den Befehl überkommen möchten, auch wie es sodann nach erfolgter Abänderung mit dem Duc de Marlborough bei Ankunft des Duc d'Ormond mit Austheilung der Armee zu halten sei, so habe ich die in Copia allergehorsamst anschliessende Puncta [2]) dem Pensionario und dem von Slingeland übergeben

[1]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. IV, 9.

[2]) 1. Quand le Duc d'Ormond sera arrivé, s'il prétend commander les troupes anglaises et a sa solde comment on doit partager l'armée et jusqu'à son arrivée ce qu'il y aura à observer pour les postes que chaques troupes doivent occuper dans l'Ordre de bataille.

2. Si dans cette conjoncture l'on doit commencer les operations d'abord que l'armée sera assemblée et que la raison de guerre le demande.

und bin nun dessen Antwort, bevor von hier weggehe, gewärtig. Inzwischen denke ich morgen Abends mich nach Utrecht zu verfügen, nachdem der Graf von Sinzendorff berichtet, dass er mit mir zwar eine Unterredung zu pflegen, sich aber zu diesem Ende hieher zu verfügen, keine Zeit hätte.

(16. April.) Als dieses schon geschlossen war, langte eine Post aus England an und weil aber des Residentens von Hoffmann an E. k. M. abgelassene Schreiben an Dero Hofkanzlern Grafen von Sinzendorff nach Utrecht dem es angeschlossen war, eingeschickt worden, habe ich meine gegenwärtige völlige Expedition an Dieselbe zurückgehalten, um die englischen Briefe von ersagtem Grafen von Sinzendorff zu erwarten, und sie sodann mit der heute über Hamburg abgehenden Post fortlaufen zu lassen. Solchemnach aber lege E. k. M. allergehorsamst nicht nur die beiden, von ersagtem von Hoffmann an Dieselbe lautenden Relationen sondern auch dasjenige bei, was er in particulari an den Grafen von Sinzendorff geschrieben [1]).

Ich bin nun über diese der Sachen Beschaffenheit Dero allerhöchsten Resolution gewärtig; indessen denke dem Staat dahier von allen demjenigen vollkommene Communication zu thun, was in dieser Materie vorgangen ist, und ob schon vielleicht eine Hoffnung sein dürfte, dass dieser den auf ihn kommenden Antheil bewilligen möchte, so sehe ich aber schon vor, dass, wie E. k. M. erst jüngst allergehorsamst berichtet, alles dieses gleichwohl nicht zulänglich sein werde, wie dann auch der englischen Minister Absehen allein dahin zielt, den Krieg in Spanien und allenthalben unmöglich zu machen; dem allen ungeachtet aber habe den Obristlieutenant Baron Bosarelli gleichwohl von hier fortgeschickt, um nach England überzugehen.

62.

An Kaiser Carl VI. Haag, 16. April 1712 [2]).

Als mir der Hofkammerrath von Harrucker untern 8. dieses seine Ankunft zu Cöln erinnert und hiernächst über den Anzug der

3. En cas qu'on eut commencé quelque operation et que le général anglais reçût des ordres de se retirer ou de ne pas agir, ce qu'il y aurait à faire.

Ce sont les trois points sur les quels je dois être informé de l'intention de l'État avant de partir pour l'armée, la quelle devant être assemblée le 19 de ce mois entre Tournay, Lille et Douay il n'y pas de temps à perdre a me les faire savoir.

Fait à la Haye le 14 avril 1712. (Kriegs-A., „Diplom. Corresp." 1712; Fasc. VI, 9a.)

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. IV, 10.

Regimenter einen weiteren Unterricht gab, rückte er dem ferners bei, dass zu derselben Verpflegung für die bevorstehenden 6 Sommermonate ihm weder Wechsel noch die mindeste Baarschaft mitgegeben worden sei.

In was für Sorgen und Verwirrung mich diese unverhoffte Nachricht gesetzt, geruhen Euer kaiserl. Majestät umsomehr allergnädigst zu erachten, als ich mich dessen darum am wenigsten versehen, sondern ein anderes gehofft hätte, nachdem ich von etlichen Monaten her mit allem Nachdruck vorgestellt, dass wann nicht hierunter zulängliche Vorsehung geschehen und die erforderlichen Geldmittel aufgefunden werden, die Regimenter zu E. k. M. grössten Schaden, auch Deroselben und der gemeinen Sache höchsten Nachtheil, so unfehlbar zu Grunde gehen müssen, als dieselben, wann sie auch richtig bezahlt würden, gegen andere in den Niederlanden streitenden Völker, fast um den dritten Theil weniger hätten, einfolglich sich auch mit dem richtigen Sold ob der dortigen übermässigen Theuerung aller Sachen kümmerlich erhalten könnten.

Die vorigen Jahre hat man mittelst verwilligter completer Abgab der Brod- und Fourage-Portionen einen ziemlichen Beitrag gehabt, dieser aber entgeht für heuer, nachdem man ob der Unzulänglichkeit der Mittel sich mit sothaner Abgab nach dem effectiven Stand begnügen muss. Ich habe zwar auch den von E. k. M. mir vor meiner Abreise in England nachzuschicken anbefohlenen Wechsel per 75.000 fl. annoch in Handen, davon jedoch 1000 Guineen bereits verwendet und den letztern von gleicher Summe aber dahier gefundenen anderen Wechsel, aus der jüngsthin allergehorsamst erinnerten Ursache dem Grafen von Sinzendorff überlassen müssen; dass solchemnach, gleichwie der Ueberrest von dem ersten gegen die Anzahl der Truppen ein so weniges austragt, dass kein Staat darauf zu machen, sonsten aber, da auch mit andern, noch von vorigen Jahren herrührenden und eingangenen wenigen Brod- und Fourage-Ausständen zu Wien bereits disponirt worden, mir alle Mittel entgehen und gebrechen, dem bevorstehenden Uebel abhelfen zu können; so mich dann desto mehrers veranlasset, E. k. M. allerunterthänigst zu bitten, dass Sie allergnädigst geruhen wollten, die unverlängten gemessenen Befehle ergehen zu lassen, damit ohne Anstand eine zulängliche und solche Baarschaft übermacht werde, dass man dem bevorstehenden Uebel vorkommen und insolang aushelfen, einfolglich den Soldaten inzwischen erhalten und leben machen möge, bis ein mehr ergiebiges ausgefunden und hienach folgen möge.

Meine Pflicht und mein Amt selbst bringet es mit sich, dass E. k. M. mit solchen Nachdruck in allergehorsamster Unterthänigkeit

angehen muss, auf dass, wann so schöne und mit so grosser Mühe und Sorge bisher erhaltene Regimenter, an deren Conservation in gegenwärtigen Läuften soviel gelegen ist, aus Abgang der Mittel vor der Zeit durch Elend zu Grund gerichtet würden, mir keine Schuld beigemessen werde.

63.

An Kaiser Carl VI. Haag, 22. April 1712 [1]).

Ob ich zwar erst unterm 16. dieses eine allerunterthänigste Remonstration gethan, in was für eine Verwirrung mich die unverhoffte Nachricht gesetzt, das für Dero nach den Niederlanden anziehende Regimenter zu der 6 sommermonatlichen Verpflegung weder einige Baarschaft, noch Wechsel mitgegeben worden, so bin ich nichtsdestoweniger bemüssigt, es nochmalen in allergehorsamsten Respect zu wiederholen und Euer kaiserl. Majestät solchemnach allerunterthänigst zu bitten, dass Sie mittelst Ertheilung Dero nachdrücklichen allergnädigsten Befehls hierunter umso zulänglicher aushelfen zu lassen allergnädigst geruhen wollten, als auf die angetragene weitere Anticipation in England der geringste Staat nicht zu machen, einfolglich die unumgängliche Noth erheischt, ohne fernern Anstand einen anderweiten Fundum auszusuchen, wann anders die Truppen nicht vor Miserie und Elend zu Grund gehen sollen.

64.

An den Hofkriegsrath. Haag, 22. April 1712 [2]).

Es ist mir zu sichern Handen eingelaufen, was Ein löbl. Mittel über die unter einsten mit angeschlossene Talman'sche Relation für eine Anmerkung thun, hiernächst aber von der verschobenen Abreise Ihre kaiserl. Majestät auf Pressburg parte geben und zugleich benachrichtigen wollen, dass der Herr Resident Talman denominirt sei, als Internuntius die Erhöhung I. k. M. zum römischen Thron und Antretung der Regierung Ihrer Erbkönigreiche und Landen, auch Anerbietung friedlicher Nachbarschaft der ottomanischen Pforte zu notificiren.

Bei diesen letzten beiden Puncten habe ich nichts einzuwenden, da besonders mit dem Residenten Talman eine gar gute Wahl zu dieser Internuntiatur geschehen ist; soviel aber das erstere und zwar

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Diplomatische Correspondenz des Prinzen Eugen von Savoyen" 1712; Fasc. IV, 11 und 12.

den schlechten Zustand der ungarischen Festungen anbelangt, da würde Ein löbl. Mittel gar wohl thun, I. k. M. hierüber ein nachdrückliches Referat hinauf zu geben. Ich zweifle aber nicht, dasselbe werde darinnen auch das Fürstenthum Siebenbürgen mit begriffen und dieses Referat so ausführlich und weitläufig gemacht haben, als es die völlig zerfallenen Plätze, die ausgeleerten Magazine und Zeughäuser, dann mehr andere Nothwendigkeiten erfordert haben. Indessen wäre sorgfältig dahin zu gedenken, dass die dortigen Regimenter in gehörigen Stand erhalten und zuförderst auf deren sommerliche richtige Subsistenz mit allem Nachdruck reflectiret werde.

Uebrigens repetire mit heutiger Post dasjenige nochmals, was jüngsthin an I. k. M. wegen gleichmässiger sommerlicher Subsistenz der nach den Niederlanden ziehenden Regimentern allergehorsamst remonstrirt habe, wonach auch Ein löbl. Mittel den Erfolg mit starkem Nachdruck pressiren, widrigens aber vor den Ruin ersagter Regimenter protestiren wolle.

Schliesslich reise ich diesen Augenblick von hier ab um mich zur Armee nach den Niederlanden zu begeben und im Namen Gottes die Campagne zu eröffnen.

65.

An Kaiser Carl VI. Tournay, 30. April 1712 [1]).

Da endlich der Duc d'Ormond aus England dieser Tage in Holland angelangt war, habe ich die beiden beiliegenden [2]) Schreiben erhalten; deren das Erste von dem Chur-Pfälzischen Residenten Steingens und das andere von dem Mylord-Trésorier in das erstere eingeschlossen, beide aber unter einem Couvert an den Baron von Hohendorff adressiret und eben diejenigen waren, worauf ich mit ziemlicher Ungeduld und mit so grösserer Begierde gewartet, als allergehorsamst erinnertermassen man mich darauf vertröstet und nach denen, Euer kaiserl. Majestät noch vorlängst communicirten Schreiben versichert hat, dass sie durch einen Messager würden überschicket und man darin sich in dem des Mehreren herauslassen werde, was man bishero nicht gethan habe.

Ersagter Duc d'Ormond hatte dieselben durch einen Courier an den englischen General Lumley und dieser sie weiters anhero abgesendet.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 29.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

Gleichwie nun des Trésorier Schreiben in einem blosen Compliment und Sincerirungen seiner Vertraulichkeit, auch der guten Herstellung einer aufrichtigen Freundschaft zwischen E. k. M. und der Königin, dann seinem Eifer, das Friedensgeschäft auszuarbeiten bestanden, da er sich hiernächst auf den Residenten Steingens vollkommen berufen, so habe ich auch darauf nichts anderes geantwortet, als dass E. k. M. davon den allerunterthänigsten Rapport thun und von Deroselben weitere allergnädigste Ordre erwarten wollte.

Was ich aber dickberührten von Steingens mit mehrerer Ausführlichkeit erwidere, das geruhen Dieselbe aus dem Anschluss allergnädigst zu vernehmen [1]) und habe ich hiernächst für gut befunden, mit meinen gegenwärtigen allergehorsamsten Zeilen sammt denen beiden Anschlüssen anfangs berührten Baron von Hohendorff nach Utrecht abzuschicken, um damit ich, nachdem mir nicht bekannt, wie weit die Sachen seit meiner Abreis aus Holland gegangen, eine ausführliche Nachricht überkommen möchte; sollte aber Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff für nöthig erachten, dass er, der Baron von Hohendorff, sich vollends zu E. k. M. nacher Wien begeben müsste, da er von Allem was in England passiret Nachricht hat und informiret ist, so hätte er dem in allweg nachzukommen und bin ich übrigens allergehorsamst gewärtig, was etwa E. k. M. auf mein ferneres in Sachen allergnädigst anzubefehlen geruhen wollen.

66.

An Kaiser Carl VI. Tournay, 30. April 1712 [2]).

Die jüngste Post hat mir die Zeit nicht zugelassen, Euer kaiserl. Majestät meine dahier beschehene Ankunft in allergehorsamsten Respect zu erinnern, ich bewerke es aber hiemit und sage E. k. M. weiter allergehorsamst, wasmassen der Duc d'Ormond in Holland ebenfalls angelanget sei, unwissend annoch, ob er gleich oder wie bald sich anhero zur Armee verfügen werde.

Indessen da uns der Feind an der Sensette preveniret und sich daherum postiret hat, so ist dermalen umsoweniger was zu unternehmen, als es der Abmangel der Fourage ehender nicht zulasst bis nicht das Gras heraussen oder ein erkleckhlicher Vorrath an trockener nach Bouchain transportirt ist.

Dieses nun zu bewerken und all' Erkleckliches anzuwenden, was die Operationes immer maturiren kann, habe ich befohlen, dass

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 31.

aus denen Niederländischen Provinzen 2000 Landwägen zusammenkommen und man mittelst Beigebung der Brodwägen sehen solle, von Douay aus einen ergiebigen Vorrath an Fourage nach gedachtem Bouchain zu überführen. Sollte man nun damit reussiren, so ist die Intention sodann in loco zu sehen was weiter zu thun sei, allermassen ich hiernächst auch nicht unterlassen würde, wann einstens die Armee völlig formirt sein wird, weder die Zeit fruchtlos verstreichen, noch andere sich ergebende Gelegenheiten aus Handen zu lassen, insoweit es von mir dependiren wird.

67.

An den Lordschatzkanzler Herzog von Oxford. Tournay ce 30 avril 1712 [1]).

J'ai reçu Mylord la lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire du 16 de ce mois dans celle de Monsieur de Steingens qui m'a informé selon vos intentions de plusieurs particularités.

Je n'entre point dans le détail de sa lettre et ne prétend pas m'éxcuser sur plusieurs points d'icelle; j'espère d'être assez connu de vous Mylord et de tout ce qu'il-y-a d'honnêtes gens, pour pouvoir être soupçonné de rien de pareille; qui ne sert depuis trente ans que pour l'honneur, n'aurait pas été en Angleterre pour la perdre.

Je ne doute donc pas, que vous me rendrez plus de justice et que vous serez persuadé Mylord, que je ne souhaite rien plus ardemment que d'entretenir avec vous une parfaite amitié et correspondance, qui pourra être util au fruit de nos maitres.

Quand à ce qui regarde les propositions contenues dans cette lettre, j'en réponds amplement; vous pouvez croire Mylord, qu'elles surprendront extrêmement S. M. I. et je ne puis rien vous y repondre sans avoir ses ordres.

On ne peut être Mylord, avec plus de vénération etc.

J'envois M. de Hohendorff à Vienne pour recevoir les ordres de S. M. I.

68.

An Kaiser Carl VI. Tournay, 4. Mai 1712 [2]).

Aus Euer kaiserl. Majestät allergnädigsten Handschreiben vom 13. passato habe in aller Unterthänigkeit ersehen, in was vor eine

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IV, 30.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 3.

Ungnad bei Deroselben der Marchese Clerici verfallen sei. Wann ich mich seiner vorigen guten Dienste, die er E. k. M. geleistet hat, zurückerinnere, so muss die Ursach, so Dieselben zu dieser Resolution zu schreiten bewogen, desto grösser gewesen sein, wobei meines allergehorsamsten Orts weiter nichts zu sagen habe, da ich dermalen zu weit entfernt, von der Sach selber aber nicht wohl informiret bin und hiernächst mit E. k. M. allergnädigsten Erlaubniss, während solch meiner Abwesenheit, die mailändischen Affairen Dero königlichen geheimen Kanzler, Grafen von Wratislaw, übergeben habe.

69.

An Kaiser Carl VI. Tournay, 4. Mai 1712 [1]).

Seit meines letzten allerunterthänigsten Berichts habe ich mit 40 Bataillons und 8 Escadrons über Bouchain auf der andern Seite der Schelde Posto fassen und dieses Corps zu seiner besseren Sicherheit verretrenchiren lassen, um dem Feind andurch die Gelegenheit zu nehmen, dass er sich daselbsten setzen und uns die Passage disputiren könne; inzwischen ist man in Wirklichkeit begriffen, mittelst der jüngst beschriebenen Anzahl Landwägen den Fouragetransport von Douay nach gedachtem Bouchain zu bewerken, um sich anmit in Stand zu setzen, was unternehmen zu können.

Uebrigens hat mich der Duc d'Ormond berichtet, dass er den 30. passato von Haag aufbrechen wollte um sich dahier einzufinden, dessen ich dann stündlich gewärtig bin und nicht ermangeln werde, Euer kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit zu hinterbringen, was nach seiner Ankunft in Einem und Andern wird für gut befunden werden, oder was sich etwa sonsten zeigen möchte.

Uebrigens hat mir Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff dasjenige communiciret, was der von Hoffmann wegen eines Drittel Nachlasses des pro anno 1710 zu praetendiren habenden Ausstandes E. k. M. in Catalonien stehenden Truppen berichtet hat; weilen er mir aber dabei meldet, dass, um E. k. M. allergnädigsten Befehl darüber einzuholen, er einen eigenen Courier abgeschickt hätte, so habe bis zum Einlangen dessen inzwischen an ersagten von Hoffmann weiter nichts geschrieben.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 5.

70.

An den Hofkriegsrath. Tournay, 5. Mai 1712 [1]).

Beide Eines löbl. Mittels von 16. und 20. passato erhalte ich zu recht und weil das letztere meistens in einer Antwort auf beide meine vorergangene von 10. dito bestanden, so lasse ich mir den mehresten Theil seines Enthaltes zur Nachricht dienen; sodann aber sage ich Einem löbl. Mittel den schuld-, dienst- und freundwilligen Dank für den wohlmeinenden Glückwunsch, so es mir über meine Herüberkunft aus England hat machen wollen.

Ein löbl. Mittel hat gar wohl gethan über die von den italienischen Regimentern und in specie von dem Herrn Feldmarschall Grafen von Daun und dem Herrn G. d. C. Marquis Visconti wider das dortige Commissariat der 70.000 Doppien halber einkommene Beschwerde, Ihrer kaiserl. Majestät die Nothdurft durch allerunterthänigstes Referat hinauf zu geben, welche, gleichwie ich es gar gut eingerichtet befunden, dass es bei Dero zu Innsbruck allergnädigst gefassten Resolution sein Verbleiben haben solle, allergnädigst resolvirt. Also wolle Ein löbl. Mittel, wann derlei Sachen sich weiters ereignen würden, an I. k. M. jedesmal starke Repräsentationes machen, massen ich meinerseits nicht unterlassen würde, wann dasselbe glaubte, dass es vonnöthen sein sollte, auch unter einsten an Allerhöchstgedachte kaiserl. Majestät die Nothdurft gelangen zu lassen.

Betreffend sodann das andere Referat, so Ein löbl. Mittel der Bagage-Pferde halber in dem Mailändischen gleichfalls hinaufgegeben, das lasse ich mir eben zur guten Nachricht dienen. Es hätte aber meines Erachtens in stärkeren Terminis verfasst und dabei von der Subordination was touchiret werden können, particulariter in einer Sache, die man per resolutionem Cäsarem an seine Gehörde intimirt hat, dann auf keine Weise gelitten werden sollte, dass sich das Commissariat derlei Dinge unterfange, so ich so lange ich das Präsidium zu führen die Ehre haben werde, gewiss niemalen gestatten oder dulden werde.

Wegen des Herrn GFML. Graf von Königsegg hat es sein gutes Bewenden. Ich glaubte aber, weil der Herr Graf von Virmond zu Mantua schon angestellt ist, dass man anstatt seiner den Herrn GFML. Freiherrn von Sickingen, gleich er in seinem beiliegenden Schreiben darum Instanz macht, hereinbeordern könnte, dergestalt

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Mai, Nr. 312.

jedoch, dass, nachdem die Zeit bereits ziemlich avancirt ist, derselbe gleich kommen und nicht lange trainiren müsste. Nachdem aber Ein löbl. Mittel in Dero letzterem Schreiben auch von dem Herrn GFWM. Prinzen von Bevern Meldung macht, dieser aber avancirt zu werden verlangt, so wäre zu sehen, wessen I. k. M. seinethalber etwa allergnädigst gesinnt sein möchten, dann er als General-Wachtmeister schwerlich hereinkommen könnte.

Wegen des Abmarsches der Diesbach'schen Bataillone ist bei meiner Anwesenheit in Holland das behörige schon vollzogen worden und wird inzwischen auch der zu Wien anwesende holländische Gesandte die Marsch-Route für dieselben bereits begehrt haben, gleich ich es den Generalstaaten, als man hievon mit mir geredet, an die Hand gegeben habe.

Auf den Hauptmann Fischer werde ich hiesiger Orten genau invigiliren lassen; weil aber diesen Mann ausser meiner und des Herrn Hofkriegs-Secretari von Langetl sonst Niemand kennt, so wird es schwer sein, denselben zu ertappen.

Nachdem sich seither der Abgang bei den Regimentern in Spanien umso viel vergrössert, so hat es bei dem sein Bewenden, was Ein löbl. Mittel I. k. M. daraufhin eingerathen hat.

Für die Communication der allergnädigsten kaiserlichen Resolution auf das über den statum militarem in Italien hinaufgegebenen Gutachten sage Einem löbl. Mittel hiemit den gebührenden Dank.

Dass Ein löbl. Mittel die Sommer-Verpflegung für die hereinkommenden Regimenter mit allem Nachdruck pressiren lasset, daran geschieht umso viel besser, als ich sonsten nicht wüsste, was ich mit den Regimentern dahier machen sollte; ja ich würde vielmehr gezwungen sein, dieselben wiederum zurück und hinaus zu schicken, weil unmöglich ist, dass dieselben in einen so theuern Land ohne Geld subsistiren könnten. Ein löbl. Mittel wolle in meinen Namen I. k. M. die Nothdurft vortragen und sich auf die antragende englische Anticipation nicht verlassen, da auf dieselbe, wie ich es nacher Hof bereits erinnert habe, absolute kein Gedanken zu machen ist.

Dass für den GFWM. Browne bei beschehener Vertheilung der Rekruten ein Regiment für jetzo zu formiren keine Apparenz mehr sei, dessen bin ich einer gleichen Meinung und habe nur darum davon geschrieben, weil ich es von I. k. M. also allergnädigst resolvirter gefunden habe, wäre also gut zu wissen, was etwa Dero Intention hierunter für das künftige sei.

Die Acta über die Schlauerspach'schen Klagen will ich erwarten und ist Ein löbl. Mittel gar wohl daran, dass es dieselben genau über-

legen wird, auf dass man einestheils dem Lande die erforderliche Satisfaction verschaffe, anderntheils aber im Falle, dass, wie Ein löbl. Mittel meldet, die Klagen so gross nicht wären, ersagtem Land sein unnöthiges Schreien und Lamentiren verhalten möge.

Was der Herr G. d. C. Marquis Vaubonne unterm 17. passato an mich geschrieben und wie ich denselben dargegen geantwortet, dann wessen sich untereinsten der Herr GFWM. Graf von Hauben beschwert und was ich diesem gleichfalls zurück erinnert, das alles ersieht Ein löbl. Mittel aus den Anschlüssen, so ich demselben zur Nachricht hiemit anlege [1]).

71.

An Kaiser Carl VI. Tournay, 11. Mai 1712 [2]).

Euer kaiserl. und katholischen Majestät erstatte ich hiemit den allerunterthänigsten und gehorsamsten Dank, dass Sie unter dem 25. passato die in meiner Anwesenheit in England von mir beschehene Aufführung in Allerhöchsten Gnaden aufzunehmen und gutzuheissen geruhen, sodann aber allergnädigst communiciren wollen, was Sie an Dero, zum Friedensgeschäft bevollmächtigte Ministros, über die von mir und denenselben in meinem Aufenthalt im Haag gemeinsam verfasste Relation zu ihrem weiteren Verhalt ergehen lassen.

Ich werde mich dieser Dero allergnädigsten Verbescheidung nach denen sich äussernden Gelegenheiten meines allerunterthänigsten Orts zu bedienen unermangeln. Und gleich wie aber E. k. M. aus allen Umständen von selbsten Allerhöchst erleucht, die schädliche heimliche Absehen, so der englische Hof nach bereits geschlossenem Verständniss mit Frankreich führe, wahr zu sein befunden und Sie dahero der allergnädigsten Meinung sind, dass aus des englischen General-Capitäns Duc d'Ormond jetziger Aufführung eines und anderes sich näher äussern und verspüren lassen werde, so solle Deroselben darauf allerunterthänigst nicht verhalten, wasmassen man durch die letzt aus England eingelaufenen Nachrichten vernommen habe, dass alle Glieder vom Unterhaus schroff beordert worden sind, sich insgesammt den ersten dieses Monats nach dem alten, oder dem 12. des neuen Styls zu London einzufinden, woraus dann leicht zu muthmassen, dass dessen keine andere Ursach sei, als dass die Königin, gleichwie das Gerücht durchgehends gehet, dieser Tage

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 13.

in den Parlaments-Häusern einen Vortrag zu thun gesinnet sein müsse, so das Friedenswesen betreffen werde. Dieses ist gewiss, allergnädigster Herr, dass sowohl ersagter Duc d'Ormond, als alle andern hier anwesenden englische Generale gar deutlich zu verstehen geben, dass sie wegen Angehung der Kriegsunternehmungen in dem gegenwärtigen Feldzug die erforderliche Befehl und Ordres allererst erwarteten, so sich auch mit dem bekräftiget, dass sie unter verschiedenen eitlen Vorwänden, bald mit Austheilung der Montur unter ihre hiesigen Truppen, bald mit andern Aufzügen, Zeit und einige Täg zu gewinnen suchen, hiernächst aber aus allen ihren Reden und Gesprächen nichts anderes abzunehmen ist, als dass man gar bald wissen werde, was für eine Resolution in England genommen worden sei.

Inzwischen lebe ich der tröstlichen Hoffnung, es werde bei E. k. M. der Baron von Hohendorff mit meiner ihm mitgegebenen Expedition angekommen sein und Dieselbe sowohl daraus allergnädigst ersehen, was der Grand-Trésorier und der Churpfälzische Resident von Steingens an mich geschrieben, als aus seiner, Baron von Hohendorff's mündlich erstattende Relation mit mehrern ausführlicher vernommen haben, was eigentlich in Einem und Anderem bei meiner Anwesenheit am englischen Hof vorgangen sei. Ich finde dahero überflüssig, mich in dieser Materie etwas weitläufiger zu extendiren, da E. k. M. solchergestalten ohnedem den vollkommenen Unterricht überkommen werden.

Der unter einem angelegt gewesto und Dero Residenten von Hoffmann ertheilte Befehl über die spanischen Kriegsangelegenheiten und was dem anhängig ist, dienet mir zur nöthigen Direction und gleichwie E. k. und kathólische M. seithero allergnädigst schon wissen werden, was der secrétaire d'État St. John wegen des von England verwilligten Drittels für eine Auskunft gegeben und dass dieses allein für die wirklich in Catalonien stehenden englischen Truppen, mit Ausschluss der Besatzung von Gibraltar und Porto Mahon, zum Theil angewendet werden solle, also heben sich auch alle die darunter praesummirten Schwierigkeiten von selbsten; zu bedauern aber ist hingegen, dass wie mir Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff berichtet, nach des von Hoffmann letzt eingelangten Schreiben, die vermeinte Handlung wegen des Rückstandes pro 1710 sich völlig zerschlagen habe.

Betreffend nun das von Seiten Hollands zu gleichem Ende zu bezahlen kommende Drittel, werden E. k. M. von ersagtem Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff inzwischen bereits vernommen haben, wie der Staat hiezu einige Hoffnung gegeben hatte, dann dass

die beiden Diesbach'schen Bataillons zu ihrem Aufbruch und Transport wirklich beordert und man hiernächst vermeint gehabt, von denen andern beiden, von Seiten dieses Staats für Spanien noch zu stellen habenden Bataillons lieber zu abstrahiren, einfolglich für Dero Dienst weit besser zu sein, bei gegenwärtigen geldbeklemmten Zeiten mit solchem von dem Staat verwilligten Drittel zu wirthschaften und etwa zu sehen, wie man sothane zwei Bataillons von anderwärts finden und auf sich nehmen könnte.

Was übrigens das Commando der hierseitigen Armee angehet, ist dasjenige, was E. k. M. der holländischen Truppen halber melden, schon geschehen und bin ich dannenhero persuadiret, dass sie unter meinem Commando zu haben, keine Difficultät sein werde, allermassen E. k. M. nächstens die zu formiren im Werk begriffene Ordre de bataille einzuschicken, unermangeln werde.

Was aber mehr wiederholten Duc d'Ormond belangt, hat es anfänglich den Anschein haben wollen, als ob er zufrieden wäre, wann er nur diejenigen Truppen unter sich hätte, die in englischen Sold stehen; er verändert aber anjetzo seine Gedanken fast täglich, so dass es auch mit Formirung sothaner Ordre de bataille darum bis daher zu keinem Schluss hat kommen mögen. Ich kann zwar nicht anders sagen, als dass er ein ehrlicher guter Mann sei, changirt aber augenblicklich und lasset sich von einem und andern, was man ihm vormacht, zu viel einnehmen, welches dann verursachet, dass es solchemnach umso schwerer ist, dieses Wesen auszumachen; unter Anderem aber hat er sich herausgelassen, es scheine, dass die Holländer ein Misstrauen in ihm setzeten, weil sie ihre Truppen nicht, wie vorhin bei des Duc de Marlborough Zeiten geschehen war, seinem Commando unterstellen thäten, wobei E. k. M. in aller Unterthänigkeit versichern kann, dass ich die Conservation der guten Verständniss, mit ihm, Duc d'Ormond, mir vor Allem gegenwärtig halten, einfolglich lieber was nachgeben, als ihm den geringsten Widerwillen verursachen werde, um hierunter unter Einem auch Dero allergnädigsten Befehl den schuldigsten Vollzug zu leisten.

72.

An Kaiser Carl VI. Dornikh, 15. Mai 1712 [1]).

Man ist endlich mit Austheilung der Armeen soweit einig und richtig worden, dass Euer kaiserl. Majestät mit nächster Post die Ordre de bataille einzuschicken allergehorsamst verhoffe.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 15.

Inzwischen fangen Deroselben anhero destinirte Truppen allgemach an, einzutreffen, wie dann die beiden Regimenter Lobkowitz und Croix, Gand bereits passiret und ihren Marsch über Lille zu der Armee nehmen, morgen aber, Pálffy, Falkenstein und Splényi dahier anlangen werden, dann die übrigen sowohl, als die Churpfälzischen und Würzburgischen auf dem Fuss hienachfolgen thun; das einzige Deutschmeister-Regiment ist annoch zurück und seither dass dasselbe in Bayern eingerücket, weiss ich nicht, wo es sich eigentlich befinde.

Inmittelst ist man sehr begierig, von dem Friedenscongress einmal zu vernehmen, ob und was die Franzosen vor eine Antwort von sich gegeben haben werden, da unterdessen man hierseits die erforderlichen Dispositiones aufzustellen nicht ermangelt, sobald nur die Magazine zum Stand gebracht und transportirt sein werden sich zu moviren, und sodann dasjenige zu thun, was nach des Feindes Situation zu unternehmen am Besten zu sein befunden werden wird.

73.

An Kaiser Carl VI. Tournay, 18. Mai 1712 [1]).

Nach meinem letzten allergehorsamsten Bericht lege Euer kaiserl. Majestät hiemit die Ordre de bataille in aller Unterthänigkeit an [2]), nach welcher die beiden Armeen ausgetheilt und zu formiren beliebt worden.

Bei der meinem Commando unterstehenden hat man darum von den beiden Generalen der Cavallerie, Grafen von Vehlen und Fels keinen angesetzet, weilen bei ihrer Ankunft erst ausgemacht werden muss, welcher von ihnen in dem ersten und wer in dem andern Treffen zu stehen kommen solle; dann nachdem die völlige Churpfälzischen in E. k. M. Sold sowohl, als in englischen und holländischen Subsidien stehenden Truppen, in das andere Treffen beisammen kommen, so dürfte der Graf von Vehlen, ob er schon älterer General der Cavallerie ist, vielleicht darum lieber in diesem Treffen stehen wollen, um à la tête dieser, ohnedem seinem Commando untergebenen Churpfälzischen Völker zu sein und hat man hiernächst auch keinen andern Churpfälzischen Generalen weiters nicht anzusetzen vermögt, weilen weder ich noch sonst Jemand informirt ist, was und welche mit ersagten Truppen ankommen würden.

Gestern sind beide Pálffy- und Falkensteinische, dann das Splényi'sche Husarenregiment dahier und vorgestern Croix und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 17. (Theilweise in Chiffern.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

Lobkowitz zu Lille angelangt, welch letztere zur Begleitung der von Gand auf der Lys abgangenen und in etlichen und 40 Schiffen bestandenen Convois gedienet haben.

Heute sollen die Fels- und St. Amour'schen Dragoner-Regimenter, mit denen Hassling'schen, Holstein'ischen und Baden'schen 5 Bataillonen weiters dahier eintreffen und eben diesen Tag die Churpfälzischen, in E. k. M. Sold befindlichen Truppen nebst 4 Bataillons, die in englischen und holländischen Subsidien sind, zu gedachten Gand ankommen, die darum ihren Marsch dahin genommen haben, um die daselbst in Bereitschaft stehenden Artillerie- und Munitions-Schiffe, die morgen oder übermorgen auf der Schelde über Audenarde hieher heraufgehen sollen, zu escortiren. Mein, dann meines Vetters unterhabendes, item die Würzburgischen Regimenter, werden zwischen den 22. und 23. dahier ebenfalls eintreffen können, dass also allein das Deutschmeister-Regiment noch zurück ist und von welchem nichts Positives allergehorsamst sagen kann.

Wie nun aber bei dieser Beschaffenheit die Truppen in wenig Tagen fast völlig beisammen sein werden, also ist man auch intentioniret, gegen den 20. dieses nach der Anfangs angeschlossenen Ordre de bataille die Armeen zu formiren, wo sich dann bald zeigen wird, was man zu operiren oder zu unternehmen für einen Schluss fassen werde und zwar umso Mehreres, als der Duc d'Ormond sowohl, als der mit ihm herüber kommene Chevalier Hammer sich anscheinen lassen, dass es auch ihnen hiezu rechter Ernst sei, welches mich glauben macht, dass die Sachen in England noch nicht so klar sind.

Was man aber eigentlich für eine Operation angehen möchte, davon kann E. k. M. dato nichts Gewisses allergehorsamst berichten, weilen das Meiste von des Feindes contenance und seiner dermaligen Situation dependiret, also zwar, wann man die Schelde passiren wird und zu einer Action kommen könnte, so würde man nichts unterlassen, dieselbe zu geben, wann es aber zu einer Belagerung kommen müsste, so dürfte es Quesnoy gelten, wiewohl es noch nicht sicher ist, weilen der Feind in seiner dermaligen Postur, als er sich befindet, Arras und Cambray bedecket.

Indessen hat der Fourage Mangel verhindert, dass man sich bishero nicht hat moviren können, nachdem die meiste Provision zurück gewesen und allererst vorgestern zu Lille anzukommen angefangen; man auch sonsten hat zuwarten müssen, bis ein guter Theil aus dem Magazin von Douay nacher Bouchain transportirt worden ist.

74.

An Kaiser Carl VI. Anchin, 22. Mai 1712 [1]).

Nachdem ich gestern früh mit dem Duc d'Ormond von Tournay abgereiset bin und meinen Weg über Douay genommen, um mit einigen der staatlichen daselbst befindlichen Deputirten zu sprechen, langte ich des Abends allhier bei der Armee an.

Euer kaiserl. Majestät Regimenter können, ausser dem Deutschmeister'schen, vor fünf oder sechs Tagen nicht alle im Lager eintreffen; inzwischen aber hat man angefangen, von Marchiennes bis an die Schelde gegen Dain einen Weg und nicht weniger eine Linie zu machen, um dass man, wann sich die Armee bewegen würde, die nöthige Convois desto bequemlicher und sicherer an sich ziehen möge.

Man vermeinet also, noch diese Woche ein Mouvement zu machen, wobei sich dann zeigen muss, ob es zu einer Action kommen oder aber was man etwa sonsten werde unternehmen können.

75.

An Kaiser Carl VI. Anchin, 25. Mai 1712 [2]).

Nachdem man Ein- und Anderes zu einem Mouvement disponiret und die Armee bis den 29. inclusive mit Brod, mit Fourage aber bis den 26. ebenfalls inclusive versehen lassen, so ist auf morgen der Marsch angesagt worden, welcher in vier Colonnen über die Schelde gehen und sich sodann das Weitere zeigen, dabei aber nichts unterlassen werden wird, von allen Gelegenheiten zu profitiren, wann es zu einer Action kommen könnte.

Der G. d. C. Graf von Vehlen ist mit der von Gand abgefahrenen Artillerie zu Tournay angelangt, dem befohlen worden, dieselbe weiters auf der Schelde in die Scarpe und so fort nacher Marchiennes zu begleiten und dem die zu gedachten Tournay gestern gleichfalls angekommenen Würzburgischen 4 Bataillons und 5 Escadrons weiters beigegeben und befohlen worden, wann ersagte Artillerie allda zu Marchiennes angekommen und in Sicherheit sein wird, sie sodann insgesammt der Armee hienach folgen sollen, welches dass alles ist, so Euer kaiserl. Majestät für heut allergehorsamst zu berichten habe.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 25.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 28.

76.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 27. Mai 1712 [1]).

Ich habe Euer Excellenz Schreiben vom 24. dieses mit seinen Beilagen durch einen eigenen Postillon wohl empfangen, wofür Deroselben hiemit dienstschuldigen Dank erstatte und sie mir zur guten Nachricht dienen lasse, nachdem ich auf dieselbigen meinesorts insbesondere nichts zu erinnern oder zu sagen habe. Was aber den Enthalt E. E. Schreiben selbst angeht, hat es bei dem sein Bewenden, so Sie der Religionsbeschwerden halber dem Herrn Baron von Heems aufgegeben und auch bei Ihrer fernern Ankunft im Haag zu thun nicht ermangeln wollen.

Der Duc d'Ormond sowohl als der Chevalier Hammer hat sich freilich anscheinen lassen, dass es ihnen zur Angehung der Operationen rechter Ernst sei, inzwischen aber hat der Erstere einen Courier aus England bekommen, ohne dass ich noch Gelegenheit gehabt mit ihm zu sprechen, da ich denselben seit unserem Mouvement nicht gesehen habe. Er sagt zwar öffentlich, wie ich höre, er hätte nichts Neues, ich weiss aber gleichwohl von sicherer Hand, dass man aus England geschrieben, der Friede werde allerehestens erfolgen, wie ich dann seither weitere vertraute Nachricht überkommen, dass ersagtem Duc die Ordre zugeschickt worden sei, sich in keine Operation einzulassen.

Morgen wird der Herr G. d. C. Graf von Fels mit 4000 Pferden, dann zwei Regimentern Husaren und beiden General-Quartiermeistern Cadogan und Dopff gegen den Feind ausgeschickt werden um zu recognosciren, ob man denselben bei- und es zu einer Action kommen könnte, wiewohl nach der Situation wie er, der Feind, dermalen steht, es schwer, wenn nicht gar unmöglich scheint. Es wird sich aber bei dessen Zurückkunft klarer weisen, ob und was hierunter wird geschehen können.

Sollte es aber nicht möglich sein den Feind in so gedachter seiner dermaligen Situation attaquiren zu können, so wird man proponiren zu einer Belagerung zu schreiten und etwa gar auf zwei anzutragen, und zwar auf Quesnoy und Landrecies, wiewohl ich vorsehe, dass es seine Schwierigkeiten haben werde, beide zugleich zu unternehmen; jedenfalls aber wird doch eine gewiss angegangen werden und sich consequenter oder bei Vornehmung dieser Belagerung, oder es könnte

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 33.

der Feind in seiner Position attaquirt und eine Bataille geliefert werden, gedachtermassen sich etwas mehreres wird erklären müssen, im Fall mehrwiederholter Duc d'Ormond durch den angekommenen Courier die obangezogene Ordre erhalten hätte.

E. E. ersuche ich dabei, diesen meinen Bericht behutsam und solcher gestalten zu menagiren, damit man nicht penetriren könne, dass ich von einen oder andern die geringste Wissenschaft habe, dann widrigens würden die guten Freunde, von welchen ich es habe, verloren sein, ich auch nichts dergleichen mehr zu wissen bekommen.

Ich remittire mich im Uebrigen auf das anliegende Journal und verbleibe etc.

77.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 27. Mai 1712 [1]).

Vous verrez par ma lettre l'état où sont les choses; après-demain nous en verrons la verité; cet homme sort de chez moi; par son discours je crains qu'il n'y aie quelque verité, cependant je ne le sais pas. Quant à la négociation on ne peut rien dire, que l'Angleterre ne parle où que le retour de Hohendorff nous aprenne les intentions de la cour. Quant à votre voyage à Vienne quoiqu'il fut très utile, il n'est pas de saison; vous le jugez aisément à l'égard du prince Zollern vous en savez les difficultés; si ici j'y puis contribuer je le ferai, mais de loin je n'y puis rien faire.

78.

An den Grafen Herberstein. Lewarde, 27. Mai 1712 [2]).

Le comte de Sinzendorff voulait toujours me faire espérer, que les Anglais à cause de leur liaison avec les États-généraux n'abandonneraient pas si tôt la grande alliance. Je lui opposais toutes les preuves qui demontrent, que l'esprit de parti, qui règne aujourd'hui en Angleterre, se met an dessus des intérêts de toute l'Europe et sacrifie tout pour satisfaire sa passion, mais les derniers évènements paraissent le convaincre entièrement de cette supposition. Le 20 Mai je voulus ranger l'armée en ordre de bataille et j'invitais quelques jours avant le Duc d'Ormond en conséquence de la note qu'il

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 47 (vom Prinzen eigenhändig).

[2]) Aus dem „Franzen's Museum" in Brünn. Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 46.

m'avait communiquée à ordonner aussi de son côté des mouvements. Il s'excusa sur un ordre particulier qu'il avait reçu de laisser ensemble ses troupes et toutes celles à la solde d'Angleterre, sans les diviser. En conséquence les armées ont été séparées le jour même. Tel fut le succès du premier essai.

On fit avancer les deux armées sur Le Quesnoy. J'envoyais le comte d'Albemarle à Denin sur l'Escaut pour entretenir la communication entre les magazins de Marchiennes et notre parc d'artillérie.

Après avoir reconnu l'ennemi de mon côté, je trouvai la meilleure occasion de l'attaquer avec avantage; le Duc d'Ormond refusa d'y coopérer, sous prétexte qu'il devait rejoindre les ordres de sa reine pour se battre, par où il gagnait du temps pour communiquer mes vues à Villars. Tel fut le succès de mon second essai.

Pour ne rien omettre de ce qui pouvait manifester aux yeux de toutes les puissances de l'Europe la fausseté du gouvernement anglais, je fis en sorte que les députés hollandais fussent obligés à requérir le Duc d'Ormond de laisser se joindre à l'armée des alliés les troupes à la solde des États-généraux, sur lesquelles il n'avait aucun droit. Après différents subterfuges, il déclara de les donner pour le siège de Quesnoy et pour le couvrir, afin de ne pas être mis hors d'état d'informer le maréchal de Villars de toutes les démarches des alliés. C'était le resultat de mon troisième et dernier essai.

Dans l'intervalle j'ai su de bonne part, que le Duc d'Ormond avec le maréchal Villars, avait formé le projet dans le moment, où la séparation des Anglais, l'entreprise du siège de Quesnoy et l'envoi de quelques corps pour couvrir mes positions, avait considérablement assemblé l'armée de m'envelopper, de me faire prisonnier et par là de faire conclure la paix de la manière la plus prompte.

Le plan en avait été concerté par un nommé St. John, mais j'en ai empêché l'exécution en le prévenant et en changeant tout-à-coup quelques position.

Telle est, comme vous le verrez par mon rapport, la situation dans laquelle nous nous trouvons depuis l'arrivée du Duc d'Ormond, qui n'a proprement d'autre but, que de désunir l'armée des alliés, de l'empêcher de remplir ses devoirs conformément aux traités et de livrer ensuite la notre à la merci des Français. Que dois-je penser de pareille conduite? Qu'en penseront les alliés, qu'en pensera la postérité? Mais maintenant ma plus grande affaire est de combattre la trahison; la victoire, si toute fois elle est possible, me coûtera cher.

Car qui peut se garantir d'un traître en liaison avec l'ennemi et qui d'ailleurs est autorisé à exécuter sa noire action sous l'égide d'un gouvernement souverain?

Je ne me trompais donc pas en vous écrivant, il y a peu de temps, que nous saurions dans le moment présent, de quelle manière les Anglais nous tromperaient aussi en campagne.

79.

An Kaiser Carl VI. Lager bei Haspres, 29. Mai 1712 [1]).

Eben als die Post von hier weggehen wollte, erhalte ich einen Expressen von dem Grafen von Sinzendorff aus dem Haag, durch welchen er mir Euer kaiserl. Majestät dem Baron von Hohendorff an mich mitgegebenes allergnädigstes Handschreiben von 10. dieses überschicket. Weilen ich solchemnach keine Zeit habe, dessen Enthalt allergehorsamst zu beantworten, so habe E. k. M. hiemit allein den sichern Empfang dessen in aller Unterthänigkeit anmerken sollen, keineswegs ermangelnd, Deroselben mit nächster Post meine allergehorsamste Antwort in Sachen einzusenden, wo inzwischen dasjenige in schuldigsten Respect vollzogen werden solle, was E. k. M. mir allergnädigst anzubefehlen haben geruhen wollen.

80.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 29. Mai 1712 [2]).

Nach meinem, an Euer kaiserl. Majestät mit verwichener Post abgelassenen allerunterthänigsten Bericht, haben sich beide Armeen den 26. dieses, Früh um 4 Uhr in Marsch gesetzet und linker Hand Bouchain in 8 Colonnen die Schelde passiret; man zog sich längs des kleinen Wassers, die Selle genannt, und lagerte sich an demselben dergestalten, dass man es in dem Rücken behielt.

Die meinem Commando anvertraute Armee hat sich eine kleine Viertelstund von gedachter Schelde zu campiren angefangen und extendiret sich weit über Haspres hinaus, die andere von dem Duc d'Ormond aber erstrecket sich bis an Briatre.

Die Zeitungen vom Feind haben zwar anfänglich differirt, da einige Nachrichten gegeben, dass er seine Truppen oberhalb Cambray zusammenziehen, andere aber, dass er bei Castelet sich gelagert und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 35.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 36.

von den Ursprung der Schelde gegen die Somme eine Linie ziehen wolle, welches letztere sich seithero weiters confirmirt. Indessen hat der Duc d'Ormond einen Courier aus England bekommen und ob er zwar vorgibt es wäre nichts Neues, so vernehme ich doch, dass die Rede gangen, der Friede werde dem ehesten folgen. Durch einen sehr vertrauten und geheimen Weg aber, habe ich erfahren, ob sollte er Ordre haben, sich in keine Offensivoperation einzulassen.

Nachdem aber Dero G. d. C. Graf von Fels, mit beiden General-Quartiermeistern von Dopff und Cadogan und einem Detachement von 4000 Pferden sammt den zwei Regimentern Husaren, das Land vorwärts gegen den Feind zu recognosciren ausgeschicket worden, auch gestern Nachmittag wiederum zurückangelanget und ich darauf heut mit denen Staats-Deputirten sowohl, als mit dem Duc d'Ormond hierüber sprechen und man eine Resolution fassen werde, was man zu thun vermeinet, so würde sich ob und was an sothaner geheimen Ordre sei, etwas klarer zeigen müssen. Inmittelst dienet E. k. M. zu Dero allergnädigsten Nachricht, dass ersagter General Fels bis eine kleine halbe Stunde an des Feindes Lager geritten, ohne dass sich von demselben das Geringste heraussen hätte sehen lassen.

Seinem weiteren Rapport nach zeigen sich zwar verschiedene Schwierigkeiten ersagtem Feinde beizukommen und sei in specie kein Wasser vorhanden; da man aber allergehorsamst erinnertermassen heut eine Resolution fassen wird, so solle E. k. M. von dem weiteren concluso mit nächster Post den allergehorsamsten und mehrers ausführlichern Bericht abstatten.

Der holländische G. d. C. Mylord Albemarle ist bei dem Abmarsch der Armee mit einem starken Detachement von Cavallerie zurückgelassen worden, um nicht nur allein die Communication mit dem jenseitigen Land zu behalten, sondern auch den Transport der Artillerie- und Munitionsschiffe nacher Marchiennes desto mehrers zu versichern, wie dann dieselbe bereits gestern zu jetztgedachten Marchiennes anzukommen angefangen und Hoffnung gewesen, dass sie bis an den Abend völlig anlangen werden, dahero ich dann dem, mit denen Churpfälzischen und Würzburgischen Truppen bei denenselben befindlichen G. d. C. Grafen von Vehlen heut noch die weitere Ordre seines Verhaltens zuschicken werde.

P. S. [1]).

Komme sogleich von dem Duc d'Ormond zurück, bei dem ich aus der in meinem gehorsamsten Schreiben angemerkten Ursach zu

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. V, 37.

Mittag gespeiset und auch denen Staats-Deputirten das rendez-vous zu demselben gegeben habe, weilen sein Hauptquartier bis 2 Stunden weit von hier und also allzusehr entfernt ist, um über die von Dero G. d. C. Grafen von Fels und beiden General-Quartiermeistern beschehene Recognoscirung des Feindes Situation und dortigen Landes erstattete Relation eine Resolution zu fassen.

Es wurde also vorgestellet, wie vermög gedachter Relation, gleich man dessen auch vorhero schon die Nachricht gehabt, es gar nicht schwer sei, an den Feind zu kommen. Die einzige Difficultät, so sich dabei zeigete, wäre, dass der erste Marsch ziemlich weit und bis an den Ursprung von der Schelde und Somme kein Wasser zu finden, so aber endlich noch gehoben werden könnte, wann man sich, wiewohlen es bei einer so zahlreichen Armee, gleichwohlen beklemmt hergehen würde, der Brunnen in denen Dörfern bedienete; dass der Feind sonsten so übel bis dato postiret, dass alle Hoffnung anscheine, eine gute und solche Action zu erhalten, dass man vielleicht diesen ganzen Krieg hindurch niemalen gehabt und erhalten habe.

Im Falle man aber diese Partie nicht nehmen und den Marsch gegen den Feind angehen wollte, so könnte man das Lager verändern, über dem Wasser Selle sich campiren und in solcher Situation Quesnoy und Landrecies im Rücken behalten und beide zugleich oder Eines nach dem Andern belagern, welches umso leichter zu effectuiren wäre, als beide diese Plätze von keiner sonderlichen Consideration sind.

Die staatlichen Deputirten, mit welchen ich schon vorhero von Einem und Anderem gesprochen, waren mit mir eines gleichen sentiments und sind von Allem, was ich vorgeschlagen, schon eingegangen gewesen; der Duc d'Ormond aber hörte diesen Discurs zwar bedachtsam an, verlor aber daraufhin kein Wort und als man ihn zu reden pressirte, zeigete sich dasjenige, wovon E. k. M. in meiner gegenwärtigen, allergehorsamsten Relation Eröffnung gethan; dann als er gesehen, dass man ihm mit aller Gewalt reden machte und er keine weitere Ausflucht zu nehmen wusste, hatte derselbe endlich declarirt, Ordre zu haben, dass er sich in keine Action einlassen sollte und als man darauf ferners in ihm gesetzet, wann er bei sogestalten Dingen in keine Schlacht eingehen könnte, dass er wenigstens zu einer Belagerung mitschreiten wollte, replicirte derselbe, dass er auch dieses ehender nicht zu thun vermöchte, bis nicht der Lord Strafford in England angelangt und er von dannen weitere Ordre seines Verhaltens empfangen hätte.

Auf was für eine Art uns diese Aufführung bestürtzet hat, werden E. k. M. von selbsten Allerhöchst erleucht am besten urtheilen und

sich solchemnach allergnädigst einbilden können, dass sowohl die Deputirten als ich gegen ihm, Duc d'Ormond, uns hierauf in starken terminis herausgelassen haben, wie man ihm dann vorgeworfen, dass dieses keine Manier sei, uns in des Feindes Landes zwischen seine Festungen marschiren zu lassen, um sodann in einer Inaction zu verbleiben, so natürlicherweis ihn, den Feind, sehr animiren müsse und Zeit gestatte, seine Praecautionen zu nehmen, sich wo es ihm beliebe zu verarbeiten, seine Plätze, da er siehet, dass er von uns nichts zu fürchten, nach Gefallen mit Cavallerie stark zu besetzen und uns rings herum die Fourage zu nehmen oder wenigstens schwer zu machen und die Armee ohne was zu thun, zu ruiniren; da seine, des Duc d'Ormond habende Ordre, wann uns der Feind in einer solchen Inaction verspüret, unmöglich verborgen bleiben könnte, wovon derselbe, wann er anders klug sein will, alle Vortheile ziehen, den Feldzug zu gewinnen suchen und, wenn er einmal den Winter erreicht, sodann in seiner Willkür haben wird, die Friedensnegociationen zu führen, wie es ihm beliebt, nachdem er das Misstrauen, so zwischen den Alliirten sich äusserte, handgreiflich sehen müsse.

Ich konnte mich nicht entbrechen, mehrberührtem Duc d'Ormond weiters zu sagen, wann England etwa einen Particular-Frieden bereits geschlossen hätte, dass er es eröffnen und declariren sollte, dann wann es nicht sicher wäre, so setzete sich dasselbe in Gefahr, mit einer solchen Conduite, sich und ganz Europa verlieren zu machen. Wie nun derselbe ohnedem kein gar grosser Mann ist, so wusste er auch nicht, was er hierauf antworten sollte.

Ich habe nicht ermangeln wollen, E. k. M. dieses hiemit auf das Schleunigste zu erinnern, schicke solchemnach dem Grafen von Sinzendorff diese Relation mit dem P. S. sub volanti durch seinen heut früh angelangten Expressen, damit er in Sachen informiret sei und in loco sehen möge, was hierunter zu thun, mit dem Ersuchen, dass er damit einen eilfertigen Courier an E. k. M. abschicken wolle, um dass ich Dero allergnädigste fernere Befehle umso geschwinder überkommen möchte.

81.

An den GWM. Grafen Hauben (Entwurf). ... den ... Mai 1712 [1]).

...und daraus ersehen, was derselbe seiner Auslassung halber in der heurigen Austheilung der Generalen hat melden wollen.

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Mai, Nr. 312.

Der Herr General-Feld-Wachtmeister hat gar recht, dass ich davon nicht gewusst, gleichwie es dann auch bei meiner weiten Entferntheit also entworfen und von Ihrer kaiserl. Majestät allergnädigst genehm gehalten worden.

Ich unterlasse aber nicht, hierüber von Wien aus weitere Information einzuziehen und kann der Herr General versichert sein, dass allzeit eine Freude haben werde denselben zu dienen.

82.

An den G. d. C. Marquis de Vaubonne (Entwurf). ... den ... Mai 1712 [1]).

Sie können versichert sein, dass Niemand mehr als ich an allen dem Theil nehme, was Sie angehen thue, ich muss daher nicht wenig bedauern, dass meine Abwesenheit von Wien und die dato noch sehr weite Entferntheit von dannen, mir dermalen nicht zulasset Euer Excellenz, wie gern ich auch wollte, einigen Dienst zu leisten. Um dass Sie aber gleichwohl sehen mögen, dass ich Alles thue, was von mir hänget, so habe ich an den löbl. kaiserl. Hofkriegsrath geschrieben, da sonsten die Billigkeit an sich selbsten mit sich bringt, dass Sie Ihre Obristensgage oder bei dem Regiment in Spanien, oder aber da heraussen haben müssen.

83.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 1. Juni 1712 [2]).

Jüngst liesse es die Kürze der Zeit nicht mehr zu, dass Euer kaiserl. Majestät auf Dero allergnädigstes Handschreiben von 16. dieses, so der Baron von Hohendorff nacher Haag gebracht hat, von dannen aber durch einen Expressen mir anhero überschickt worden, etwas deutlicher in aller Unterthänigkeit hätte antworten können.

Nun habe ich dem zu allergehorsamster Folge nicht ermangelt, an den Grafen von Oxford in derjenigen Conformität zu schreiben, wie mir Dero königl. böhmischer Kanzler, Graf von Wratislaw E. k. M. allergnädigste Intention erinnert und wovon ich Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff copiam beigeschlossen, um damit er dieselbe an E. k. M. zu Dero allergnädigsten Wissenschaft weiters einschicken möchte, mit dem ferneren Beisatz, im Fall dass sie, Gesandtschaft, finden möchte, dass ich mich in sothanen Schreiben etwa zu viel

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Mai, Nr. 312.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 7.

oder zu wenig ausgelassen hätte, dass ich ihr solchemnach freistellete, dasselbe anders zu stylisiren und umschreiben zu lassen, zu welchem End ich ihr eine carta bianca mitgeschickt hatte.

Inmittelst wird der Baron von Hohendorff seine Reis nach England bereits fortgesetzt haben und lege E. k. M. ich allergehorsamst hiebei [1]), was ich dessentwegen nicht nur an den Grafen von Sinzendorff, sondern auch an ersagten Baron Hohendorff selbsten geschrieben und hiernächst für gut befunden habe, demselben auch an den chur-pfälzischen Residenten von Steingens ein paar Zeilen mitzugeben.

Seither hat mich der Duc d'Ormond von hier zu marschiren sehr pressiren lassen, mit der Vorstellung, dass desselben linker Flügel in seiner dermaligen Postur nicht allerdings sicher sei.

Ich habe es demselben abgeschlagen, unter dem Praetext, dass ich meines Orts auf einen oder andern Tag mit Fourage noch versehen wäre, um andurch Zeit zu gewinnen, dass ich sowohl als die Deputirten die Antwort aus dem Haag auf meinen und ihren dahin abgeschickten Expressen erwarten, in specie aber von öfters berührten, Dero Hofkanzlern Grafen von Sinzendorff was vernehmen möchte, nicht zweifelnd, dass er über diese unvermuthete Erklärung in loco das Weitere bereits abgeredet haben werde.

Indessen aber, wann ich sein, des Duc d'Ormond Begehren stattgethan und von hier wegmarschirt wäre, hätte man dem Feind völlig erkläret, dass man in einer Inaction bleiben und nicht operiren wolle, wohingegen E. k. M. ich hiemit nochmalen in aller Unterthänigkeit versichern kann, dass sich diesen ganzen Krieg hindurch keine bessere Gelegenheit zu einer, allem Ansehen nach, sehr glücklichen Action ergeben und gezeiget habe, zumalen wann man betrachtet, in was für einen guten und schönen Stand sich unsere Armeen gegen die feindlichen befinden. Denn nachdem der Feind die Passage oberhalb des Ursprunges von der Schelde unmöglich hätte verhindern können, so wäre er bemüssiget gewesen, oder in eine Bataille sich einzulassen oder sich zu retiriren und uns anmit nicht nur allein die Belagerung von Quesnoy und Landrecies mit aller Gelegenheit zu unternehmen, sondern auch den Eingang in Frankreich solchergestalten überall frei zu lassen, dass man mit starken Detachements tief in das Land hätte eindringen können.

Wie E. k. M. eben in meinem vorigen ausführlichen Bericht allerunterthänigst gemeldet, so kann dieser Passus nebst dem Verlust

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

dieser, noch nie so favorablen sich ereignete Gelegenheit, auch die weitere Fatalität nach sich ziehen, dass der Feind allenthalben seine Praecautiones nehmen, sich verarbeiten anfangen und nach solchergestalt gewinnenden und fruchtlos ablaufenden Campagne, in dem Winter das Friedens-Negotium nach seinem Wohlgefallen dirigiren und selbes nach seinem Vortheil und Belieben führen wird, weilen ihm bei derlei Beschaffenheit das zwischen denen Alliirten sich äussernde Missverständniss nicht verborgen bleiben kann; und habe ich dem Grafen von Sinzendorff weiters geschrieben, dass ich der Meinung wäre, man könnte auch hierüber dem Baron von Hohendorff Commission geben und sich derselbe dessen hauptsächlich zum Praetext seiner Reise nachher England bedienen.

Schliesslich ist dahier nichts sonder Veränderliches vorgegangen; der G. d. C. Graf von Vehlen ist mit seinem Detachement gestern hier in dem Lager eingerückt und zwei unsrige Husaren-Patrouillen, jede von 30 Pferd, haben auf eine feindliche Husaren-Partei von 90 Mann gestossen, dieselbe völlig geschlagen, einige niedergehauen und nebst etlichen Offiziers über 30 Gefangene eingebracht.

84.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Lager bei Haspres, 1. Juni 1712 [1].

Seithero dass ich den von Euer Excellenz an mich abgeschickten Expressen den 29. passato in der Nacht zurück abgefertiget und zugleich sub volanti angeschlossen, was an Ihre kaiserl. Majestät ich über des Duc d'Ormond Erklärung relationiret, als man über die vorhabende Operationes einen Schluss zu fassen, in specie aber von des Feindes dermaliger Situation zu profitiren gemeinet, hat mich vorgedachter Duc d'Ormond von hier zu marschiren sehr pressiren lassen mit der Vorstellung, dass dessen linker Flügel in seiner dermaligen Postur nicht allerdings sicher sei. Ich habe es demselben abgeschlagen unter dem Praetext, dass ich meines Orts auf einen oder andern Tag mit Fourage annoch versehen wäre, um andurch Zeit zu gewinnen, dass ich sowohl als die Deputirten, die Antwort aus dem Haag auf meine und ihre dahin abgeschickten Expressen erwarten und zugleich von E. E. selbsten hierüber was vernehmen möchten, nicht zweifelnd, dass Sie über diese unvermuthete Erklärung in loco das Weitere bereits abgeredet haben werden. Indessen aber, wann ich sein, des Duc

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 8.

d'Ormond Begehren stattgethan und von hier wegmarschirt wäre, hätte man dem Feind völlig erkläret, dass man in einer Inaction bleiben und nicht operiren wolle; wohingegen ich E. E. nochmalen versichern kann und werden Sie es auch aus Allen von der Armee ablaufenden und zu ihrem Gesicht kommenden Briefen ersehen, dass diesen ganzen Krieg hindurch sich keine bessere Gelegenheit zu einer, allem Ansehen nach sehr glücklichen Action ergeben und gezeigt habe, zumalen wann man betrachtet, in was für einen guten und schönen Stand sich unsere Armeen gegen die feindlichen befinden. Dann nachdem der Feind die Passage oberhalb des Ursprungs von der Schelde unmöglich hätte verhindern können, so wäre er bemüssiget gewesen oder in eine Bataille sich einzulassen, oder sich zu retiriren und uns nicht nur allein die Belagerung Quesnoy und Landrecies mit aller Gelegenheit unternehmen, sondern auch den Eingang in Frankreich solchergestalten überall frei zu lassen, dass man mit starken Detachements tief in das Land hätte eindringen können; dass ich solchemnach die aus Holland erwartende Resolution auf das allercheste zu erlangen wünschete, wie ich E. E. eben in meinem vorigen ausführlicher gemeldet, so kann dieser Passus nebst dem Verlust dieser, noch nie so favorabel sich ereigneten Gelegenheit, auch die weitere Fatalität nach sich ziehen, dass der Feind allenthalben seine Praecautiones nehme, sich zu verarbeiten anfange und nach solchergestalt gewinnender und fruchtlos ablaufenden Campagne, in dem Winter das Friedens-Negotium nach seinem Wohlgefallen dirigiren und selbes nach seinem Vortheil und Belieben führen wird, weilen ihm bei derlei Beschaffenheit das zwischen denen Alliirten sich äussernde Missverständniss nicht verborgen bleiben kann.

Ich wäre dabei der Meinung, dass man auch hierüber dem Baron von Hohendorff Commission geben und er sich dessen hauptsächlich zum Praetext seiner Reis bedienen könnte.

85.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 5. Juni 1712 [1]).

Gleichwie ich ausser allen Zweifel setze, es werden Euer kaiserl. Majestät von Dero Hofkanzlern Grafen von Sinzendorff die aller gnädigste Wissenschaft schon haben, was im Haag wegen der von dem Duc d'Ormond beschehenen Weigerung sich in eine offensive Operation einzulassen, vorgegangen und etwa weiters resolviret worden, als solle E. k. M. meines allerunterthänigsten Orts hierunter melden, dass unter-

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 11.

dessen bis jetzt gedachtermassen in dem Haag ein weiterer Schluss genommen ist, und die hier anwesenden Deputirten nachdrückliche Befehle erhalten haben, mit vorgemeldetem Duc d'Ormond in Sachen scharf zu sprechen, und selbem schriftlich und mündlich starke Vorstellungen zu machen.

Sie sind gestern dessenthalben bei mir gewesen und haben vermeint, weilen sie solcher ihnen ertheilter Ordre sogleich nachkommen wollten, ob ich mich nicht mit ihnen vereinigen und zu gleicher Zeit auch meines Orts mehrwiederholtem Duc d'Ormond die Nothdurft vorstellen möchte.

Ich habe Ihnen aber geantwortet, nachdem ich es bereits gethan, dass ich nun erwarten müsse, was E. k. M. Gesandtschaft zu Utrecht mit denen Generalstaaten in hoc passu für ein Concert genommen haben und mir hierüber zuschreiben werde; umso vielmehr, als mich der Graf von Sinzendorff durch den Baron von Heems versichern lassen, dass er damit einen eigenen Courier abfertigen wollte, welchen ich nun alle Augenblicke erwarten thäte; haben also sie Deputirte ihn, Duc d'Ormond allein gesprochen, von demselben aber nichts Positives herausbringen können, sondern allein zur Antwort erhalten, dass er alle Augenblick Brief erwarte.

Inzwischen stehet man noch hier in dem alten Lager aus derjenigen Ursach, die ich E. k. M. jüngsthin in aller Unterthänigkeit erinnert habe.

Sollten nun die Holländer in ihrer Resolution beharren, so dürfte er, Duc d'Ormond, es schwerlich zu einer Extraemität ankommen lassen, es würdet sich aber in einem oder andern Tag alles klarer weisen und ich meines Orts, wie bis dato geschehen, noch weiters pressiren, damit man, wann es anders möglich, zur Operation schreite.

Im Uebrigen ist nichts anders passirt, als dass die Husaren eine und andere feindliche Partei geschlagen und gefangen eingebracht.

86.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 5. Juni 1712[1]).

Euer kaiserl. Majestät durch einen eigenen Courier unter dem 28. passato an mich abgeschicktes geheimes allergnädigstes Handschreiben habe ich gestern in der Nacht zu allerunterthänigsten Handen empfangen und nicht ermangelt, den Anschluss ohne geringsten Zeitverlust weiters an seine Gehörde zu befördern, wie ich dann hiernächst

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 12.

auch nach Dero Allerhöchsten Befehl in instanti Alles observiren und vorkehren werde, was von mir immer dependiren kann und zwar auf eine solche Art, damit man gleichwohl nicht merken möge, woher es kommen thue. Vor Allem aber werde mit denen dreien Commandanten den erstern Ort sprechen und sodann diejenigen Dispositiones anordnen, die in derlei Fällen nöthig sind.

87.

An Kaiser Carl VI. Haspre, 8. Juni 1712 [1]).

Ich finde darum unnöthig, Euer kaiserl. Majestät hiemit eine weitere allergehorsamste Repetition dessen zu machen, was dahier vorgangen ist und was in specie der Bischof von Bristol den Staatischen Ministris zu Utrecht für eine Declaration gemacht, weilen Sie dessen von Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff durch einen eigenen Courier bereits sattsam in aller Unterthänigkeit werden informirt worden sein.

Seithero habe ich mich mit denen Deputirten dahier unterredet und nach der Ordre die sie haben mit mir Alles zu concertiren, in Einem und Andern des Mehreren berathschlagt, daraufhin auch mit denjenigen Generalen gesprochen, welche in des Duc d'Ormond Armee Truppen stehen haben und solchemnach

1° von dem Fürsten von Anhalt die Erklärung überkommen, dass er von seinem König Ordre habe, Alles zu thun, was zu des gemeinen Wesens Besten gereichen würde. Ich glaubte aber ohne allergehorsamstem Massgeben dessen ungeachtet gleichwohlen nöthig zu sein, dass unter der Hand dahin gesehen würde, wie man sich nichtsdestoweniger in dieser gefährlichen Zeit hochbesagten Königs rechtschaffen versichern möchte, gleich mich ersagter Fürst selbsten gebeten, dass ich nicht nur allein an ihn, sondern zugleich auch an den Kronprinzen schreiben sollte, so ich eben heut mit der Gelegenheit eines, von mehrwiederholtem Fürsten von Anhalt nacher Berlin abschickenden Expressen bewerke;

2° hat der Herzog von Württemberg zwar respectu der dänischen Truppen keinen Befehl, da er aber gar ein ehrlicher Mann ist, so wird kein Zweifel sein, mit ihm zu des gemeinen Wesens Besten Alles thun und angehen zu können;

3° mit dem königlichen polnischen und chursächsischen General habe ich noch nicht gesprochen, weilen ich denselben nicht gesehen habe. Hingegen sollte man

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 25.

4° wegen der Hannoveraner glauben, dass sich keine Schwierigkeit äussern werde, weilen dieses Herrn Churfürsten eigenes Interesse darunter versiren thuet.

Indessen hat man nichts unterlassen, die Sachen dahin zu dirigiren damit man endlich zu einer Operation und folglich aus der gegenwärtigen Inaction kommen möchte. Als nun der Duc d'Ormond vorgestern Vormittag die völlige Infanterie der ersten Linie der meinem Commando unterstehenden Armee mit mir besahe, und nach vollbrachter Revue das Mittagmahl bei mir einnahm, so wurde geschlossen, dass man mit der Armee das Lager verändern und darauf hin heute, wie es auch schon beschehen, Quesnoy investiren, consequenter dasselbe erstlich und sodann aber Landrecies belagern sollte, weilen man ohne Beithuung der englischen und in diesen Sold stehenden Völker gegen den Feind in der Postur, wie er mit seiner Armee stehet, unmöglich was hätte unternehmen können.

Gleichwie aber allergehorsamst berichtetermassen berührter Duc d'Ormond positiven Befehl hat, ohne weitere Ordre von seinem Hof nichts zu thun, so würden, ersagte Belagerung auszuführen, die Truppen theils von meiner Armee und theils von denjenigen Corps genommen, welche in beider Seepotenzen Sold stehen, in soviel nämlich das holländische Quantum ertragen thuet; sodann aber von mehrberührtem Duc d'Ormond die Versicherung begehret, im Falle dass der Feind während der Belagerung gegen unsere Armee was tentiren wollte, dass er sich bei so gestalten Dingen wehren und dasjenige thun sollte, was auf einen solchen Fall erforderlich sei, so er auch versprochen und sich dabei nebens gegen mich in particulari wider die Manier sehr beschweret, mit welcher er von seinem Hof tractiret werde, nachdem ich ihm vorhero mehrmalen in Gegenwart des Generals Lumley, so ein ehrlicher Mann ist, sehr stark zugeredet hatte. Man ist also mit Verlangen gewärtig, was hierüber aus England einlaufen werde, so gar bald geschehen muss.

E. k. M. ersehen hieraus allergnädigst, dass nach und nach alles dasjenige erfolgt, was ich mir schon vorlängst eingebildet habe und welches ein genugsamer Vorbote sein solle, dass man von Seiten Englands Alles zu fürchten habe, es consequenter umso unumgänglicher sei, auf guter Hut zu stehen und alle erdenklichen Praecautiones vorzukehren.

Als ich eben im Schlusse dieses begriffen war, erhielt ich einen Expressen von obbesagtem Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff, womit er mir seine, unterm 2. und 3. dieses mit einem P. S. von letztern dato an E. k. M. abgelassenen allergehorsamsten Berichte

communiciret, hiernächst aber von der Anheroschickung der beiden Deputirten Hoop und Welderen meldet, dann meine Gedanken der Barrière halber abfordert und zugleich vermeint, eine Reise nacher Gent zu thun, um sich in Einem und Andern mit mir zu unterreden.

Ich habe für nöthig erachtet, E. k. M. in aller Unterthänigkeit anzuschliessen [1]), was ich ihm darauf geantwortet habe, damit Sie in Sachen eine vollkommene Information haben möchten.

88.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspre, 8. Juni 1712 [2]).

Euer Excellenz schliesse ich hiemit copialiter an, was unter heutigem dato an Ihro kaiserl. Majestät über den hiesigen Zustand der Sachen relationire [3]), woraus Sie beliebig ersehen werden, wie endlich die Belagerung Quesnoy resolviret und selbes wirklich investiret worden, auch was ansonsten vorgangen sei. Und als aber eben dieses verfertiget war, arrivirte der von Deroselben an mich abgeschickte Courier mit E. E. Schreiben vom 5. dieses und den Anlagen, welche mich in dem unterrichtet, was sowohl zu Utrecht beschehen ist, als was in denen im Haag gehaltenen Conferenzen vorgekommen und was für eine Meinung E. E. hiebei sein, sodann aber weiters wegen der Barrière von mir verlangen und nöthig zu sein glauben wollen, dass Sie sich nacher Gent begeben sollten, um daselbst von allen gegenwärtigen Materien mit mir zu sprechen.

Was nun diese Dero vorhabende Reise betrifft, so sehe ich dermalen keine Möglichkeit, wie ich mich in gegenwärtigen Conjuncturen so weit von der Armee hinwegbegeben könnte, massen ich hiezu wenigstens ein 8 Tag vonnöthen hätte; dann nachdem ich keinen Passeport habe und wann auch schon einen hätte, mich gleichwohl davon nicht bedienen wollte, so müsste ich genugsame Escorte ordiniren lassen, welches sehr langsam zugehen und auch Zeit brauchen würde, dieselbe voran zu schicken.

Wann aber E. E. gar auf Lille oder Tournay, einfolglich besser in die Nähe sich verfügen wollten, so würde es etwa leichter sein und ich solchemnach auf alle Weis sehen, die Ehre zu haben, mich mit Ihro in einem dieser beiden Orten zu unterreden; vorher aber werden Sie in loco von selbsten am besten zu urtheilen wissen, ob Sie so lang

[1]) Siehe Supplement Nr. 88.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VI, 20.

[3]) Siehe Supplement Nr. 87.

ausbleiben könnten, particulariter in der jetzigen Situation der Sachen und da der Herr von Consbruch sich etwas unpässlich befindet.

Die Barrière betreffend, wissen E. E., was Sie selbst hierunter ihres Orts proponiret haben, wobei ich meinerseits keine andere Difficultät als wegen des Schlosses von Gent hätte, und ist Ihnen nicht weniger bekannt, dass es derjenigen Million Franc halber, eine pure Unmöglichkeit sei, welche vermög des Barrière-Tractats Holland alle Jahr von denen Niederlanden haben sollte. So verstünde sich auch das Eigenthum von denen conquistirten Ländern von selbsten und endlich müsste Alles nach derjenigen Modalität sein, wie man es vorhero unsererseits proponiret hatte.

Ich solle Ihnen sonsten unerinnerter nicht lassen, wasmassen der Chevalier Hammer durch den General Lumley mit mir reden und mich versichern lassen, dass er von dem was dahier vorgangen sei weder das Geringste gewusst, noch eine Commission von dem Ministerio in der Armee gehabt habe, da er blos darum anhero kommen wäre, um in gegenwärtigen Conjuncturen aus England abwesend zu sein.

Er liess mir ein Gleiches durch den General Cadogan bedeuten obschon er mit ihm nicht gut Freund ist, wie E. E. wohl wissen, da sie nicht von einer Partei und folgsam miteinander in keiner guten Verständniss sind; hat also ersagter Hammer etliche Tag die Gelegenheit zu haben gesucht, mit ihm, Cadogan, in Vertrauen zu sprechen und demselben diese, Commission, aufzugeben, mit der ferneren Protestation, dass er schon längstens von hier weggegangen sein würde, wann er nicht zulieb des Duc d'Ormond zurückgeblieben wäre, nachdem er gesehen, dass ersagter Duc ob der vorgegangenen Procedur von gedachten Ministerio sehr übel zufrieden und in seinem Gemüth überaus unruhig sei, welchem er dannenhero anjetzo nicht wohl verlassen könnte mit dem Beisatze, dass er, Chevalier Hammer, es seines Orts nicht weniger wäre und dieses Verfahren von ihrem Hof in keine Weg verstehen könnte, auch sich dessen niemalen vorgesehen hätte.

Ich habe geglaubt eine Nothdurft zu sein, E. E. von diesen Discurs vollkommen zu informiren. Uebrigens war diesen Vormittag der Herr von Hoft bei mir und communicirte mir im Vertrauen dasjenige Schreiben, so die Generalstaaten an die Königin von England abgelassen haben, eröffnete mir zugleich eben dasjenige, was mir E. E. von des von Hoop und Welderen Anheroreise geschrieben haben, welche man nun täglich erwarte.

Ich werde nicht ermangeln, mit denenselben bei ihrer Ankunft Alles zu concertiren, ich glaube aber, dass für jetzo schwerlich was Anderes zu thun sein werde, als was man schon angefangen hat.

89.

An Friedrich I., König von Preussen. Haspres, 8. Juni 1712 [1]).

Euer königl. Majestät werden durch den Herrn Fürsten von Anhalt-Dessau die ausführliche Nachricht dessen allbereits überkommen haben, was allhier vorgangen ist. Man hat bei so beschaffenen Dingen, da man gegen die feindliche Armee in der Positur, wie sie jetzo stehet, mit der meinem Commando anvertrauten Armee allein unmöglich was hat unternehmen können, die Belagerung von Quesnoy resolviret und selbe auszuführen, ersagten Herrn Fürsten von Anhalt vermeinet gehabt. Nachdem man aber dabei consideriret, wie die gegenwärtige Läuften beschaffen und wie wenig Truppen von der Armee des Duc d'Ormond dazu zu kommen haben, so hat man bedacht besser zu sein, denselben à la tête E. k. M. hier Landes militirenden Truppen zu lassen.

Und gleichwie er mir aber bei diesem unvermutheten casum von der von E. k. M. ihm ertheilten Ordre vollständige Nachricht gegeben, vermöge welcher er mit denen löblichen Truppen all' dasjenige ausführen helfen solle, was zum Heil des gemeinen Wesens gereichen mag, so habe E. k. M. dafür den schuldigsten, gehorsamsten Dank hiemit in Unterthänigkeit erstatten, und Dieselbe mit allem Respect versichern sollen, dass Ihro kaiserl. Majestät, an welche ich unter heutigen dato den schuldigsten Rapport davon erstatte, es gegen Dieselbe mit danknehmigem Gemüth zu erkennen, keine Gelegenheit unterlassen werden.

Ich habe Sie aber hiemit weiters in Unterthänigkeit ersuchen sollen, ob Sie gnädigst geruhen möchten, mehrwiederholten Herrn Fürsten von Anhalt Dero ferner gnädigste Befehle zuzuschicken, wie er sich in diesen Conjuncturen weiters zu comportiren hätte, wiewohl ich nicht glaube, dass es dazu ankommen dürfte.

90.

An den Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Haspres, 8. Juni 1712 [2]).

Was Euer Liebden an Ausführung Dero vorgehabten guten Intention bishero gehindert und dass Dieselbe dessen ungeachtet, falls keine sonderlichen Detachements der Schweizer troublen halber vonnöthen wären, annoch auf die feindliche Linie einen Versuch zu thun gesinnet

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 24.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 19.

seien, ein solches habe aus Dero vom 27. passato, sammt denen übrigen Anlagen wohl erhaltenen Schreiben des Mehreren vernommen.

Nun ist zwar zu bedauern, dass dieses Euer Liebden nützliche Vorhaben aus denen angeführten Ursachen nicht habe bewerket werden können, soviel aber Dero Meinung solches annoch zu vollführen wann es die Möglichkeit zuliesse, weiters angehet, darüber kann ich von hier aus schon darum nichts positives erinnern, weilen die nöthige Mesures diesfalls in loco genommen und die Defensiv- oder Offensiv-Operationes nach des Feindes Stärke und denen sich ergebenden Gelegenheiten dirigirt werden müssen. Worüber man sich auf Euer Liebden bekannte Kriegsexperienz, Vernunft und Bravour verlasse, dass Dieselben von allen Occasionen, wo dem Feind mit versichertem gutem Effect ein Abbruch geschehen mag, bestens zu profitiren suchen werden.

Was sonsten hier Enden Neues passirt, das werden Euer Liebden aus beikommendem Journal beliebig ersehen [1]).

Im Uebrigen schliesse Deroselben dasjenige, was die Freiburgische Regierung untern 28. passato wegen der Dubourg'schen Fourage-Lieferung abermal beschwersam angebracht zu dem Ende bei [2]), dass Euer Liebden belieben möchten auf Mittel und Weg zu gedenken, wie man hierunter Repressalien gebrauchen möge und werde ich nicht unterlassen, meinerseits bei sich ergebender Gelegenheit ein gleiches zu thun.

91.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 12. Juni 1712 [3]).

Aus meinen jüngsten werden Euer kaiserl. Majestät allergnädigst zu ersehen geruht haben, was gestalten die Belagerung Quesnoy resolviret worden, wie man denn seithero diesen Ort nicht nur allein investirt, sondern auch mit der Circumvallations-Linie ziemlich avanciret ist, auch angefangen hat, die Artilleriemunition und Requisiten von Marchiennes nacher Denain zu transportiren.

In der Zeit aber als dieses Alles geschehen, erhalte ich von Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff ein Schreiben vom 7. dieses, worin er mir berichtet, dass man im Haag vermeinet hat, diese Belagerung bis zur Ankunft beider anhero abgeschickter Deputirten annoch in suspenso zu lassen. Gleichwie E. k. M. von demselben directe hierunter des Mehreren informirt sind, einfolglich die Ursachen

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 29.

dessen allergnädigst schon wissen werden. Zumalen aber sonderlich diejenige auf einem ungleichen supposito fundirt ist, dass man daselbst vermeinet hat, dass von des Duc d'Ormond Armee zu ersagter Belagerung nichts beigegeben worden sei, wohingegen ausser den National-Engländern alle übrigen Truppen so bei ersagter Armee sich befinden, a proposito das ihrige nicht nur beigegeben, sondern auch der Duc d'Ormond selbsten sich erkläret hat, wann der Feind gegen die Armee was unternehmen sollte, dass er als ein ehrlicher Mann thun und sich wehren wollte, so ist ersagtem Grafen von Sinzendorff alles dieses in Antwort zugestellet und dem beigerückt worden, dass es einen gar übeln Effect bei der Armee nach sich ziehen würde, wann man in gegenwärtigen Conjuncturen mit sothaner Belagerung einhalten sollte.

Inzwischen ist man obgedachter beiden, aus Holland abgeschickten Deputirten von Hoop und Welderen heute noch gewärtig und wird sich sodann eines und anderes des Mehreren ergeben, ich auch nicht unterlassen, E. k. M. von Allem die unverlängte Nachricht und zwar nach deren Wichtigkeit und Beschaffenheit auch durch einen eigenen Courier einzuschicken.

Aus England ist nichts anderes Neues eingeloffen, als dass die Nachricht, dass der Duc d'Ormond ohne weitere Ordre vom Hof in keine offensive Operation eingehen zu können sich erkläret hat, eine ziemliche Confusion daselbst verursachet hätte.

P. S.

Als mein gegenwärtiges geschlossen war, passirte dahier ein englischer Courier, welcher vor zwei Tagen aus England abgereist ist. Er hat zwar nichts Rechtes oder Ausführliches geantwortet, als man ihn, was er mitbrächte, befraget, gleichwohl aber spargiret, die Königin hätte dem Parlament einen Vortrag gethan und vom Frieden gesprochen, worüber sich vielleicht heute noch vor Abgehung der Post ein mehreres zeigen wird.

92.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 12. Juni 1712 [1]).

Gleich jetzo schicket der Duc d'Ormond den General Cadogan an mich, weil man ihm widerrathen selber zu kommen und eine unangenehme Zeitung zu bringen.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, ad 29.

Ersagter Cadogan referirte mir solchemnach in seinem, des Duc d'Ormond Namen, dass er durch den gestrigen Courier nichts anders bekommen hätte, als was Euer kaiserl. Majestät aus der Anlag [1]) mit Mehrerem allergnädigst zu ersehen geruhen werden, durch welches die Königin und das Ministerium sich in Stand zu sein glauben, den Frieden nach Belieben, wie sie wollen, schliessen zu können.

Von gar sicherer Hand habe ich hiernächst eine anderweite Nachricht bekommen, wie nämlich mehrwiederholter Duc d'Ormond von dem Marschall de Villars einen Brief, den 10. dieses datirt, erhalten hätte, worin dieser von jenem über die vornehmende Belagerung von Quesnoy eine Explication verlanget, nachdem er, Duc d'Ormond, ohne weitere Ordre von seiner Königin sich in keine Offensivoperation hätte einlassen sollen, um damit sein König die weiteren mesures darnach nehmen und respectu der Operationen bei seiner Armee eine Resolution abfassen möge, mit dem ferneren Zusatze, weilen der Duc d'Anjou seine Renunciation wirklich nach Frankreich abgeschickt und diese darauf den 8. von dort weiters durch einen Courier nach England gesendet worden wäre, dass er, Villars, solchemnach verhoffen wollte, ihn, Duc d'Ormond, bald selbsten zu sehen.

Die Antwort, so jetztgemeldeter Duc darauf gegeben habe, solle in blosen generalibus bestanden sein, mit dem ungefähren Inhalt, dass Einer sowohl als der Andere bald zu vernehmen haben werde, was

[1]) Proposé dans la chambre des communes*).

Qu'une très humble adresse soit présentée à Sa Majesté, pour informer S. M. très humblement, que ses fidels communes sont allarmés avec justice des avis qui sont venus de Flandre, que son général a refusé d'agir offensivement contre la France en concert avec ses alliés.

Etant touchés le plus sensiblement du monde des dangereuses conséquences qui en doivent resulter à la cause commune, nous supplions S. M. avec toute humilité, que des instructions soient donnés incéssament à son général en Flandre, pour poursuivre la guerre avec toute sorte de rigeur de concert avec ses alliés, comme le moyen le plus sûr pour parvenir à une paix sûre et honorable à S. M. et à eux tous, et pour calmer les ésprits de son peuple, qui ne peuvent qu'être extrêmement allarmés des fatale conséquences d'une telle division

pour l'adresse 73
contre 203

Résolution de la chambre:

que cette chambre se repose entièrement sur la promesse gracieuse, qu'il a plû à S. M. de faire communiquer à son parlement les conditions de la paix devant qu'elles seront conclues, et qu'ils soutiendront S. M. à obtenir une paix sûre et honorable contre tous ceux, soit dedans ou hors du royaume, qui ont tâchés ou qui tâcheront de l'empêcher pour être présenté à S. M. par toute la chambre.

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI ad 29a.

seines Königs und seiner Königin Dienst sei. Inzwischen wäre die Belagerung von Quesnoy mit E. k. M. und holländischen Truppen angegangen worden und sei zwar wahr, dass auch von seiner, Duc d'Ormond's Armee, an Truppen was beigegeben worden; es wäre aber nicht von National-Engländern, sondern a proportione von solchen geschehen, welche conjunctim in holländischem Sold mitstehen thäten.

93.

An den Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Haspres, 12. Juni 1712 [1]).

Für die unterm 4. currentis beliebig angelegten Kundschaften und übrigen Beilagen dessen, was die beiden Cantons Zürich und Bern an Euer Liebden erlassen, sage hiemit ganz verbindlichen Dank und approbire annebst, dass Euer Liebden 400 Mann zu Fuss und 200 Pferd nacher Constanz abgeschicket, um bei gegenwärtigen Schweizer troubeln diesen Posto der Nothdurft nach zu besorgen.

Wegen der von Euer Liebden über Dero Vorhaben von mir verlangten Gedanken, habe ich Deroselben mit jüngster Post schon geschrieben und wiederhole mit gegenwärtiger weiters, wie dass ich von hier aus Euer Liebden umsoweniger was Positives sagen und melden kann, als alle Unternehmungen von denen Conjuncturen und der Stärke des Feindes dependiren, welche man von weitem nicht so verlässlich als Euer Liebden in loco wissen kann und zwar umsoweniger, als die vom Feind dortiger Enden einkommenden Kundschaften sehr variiren thun.

Was übrigens den zu Philippsburg gefangen sitzenden Husaren Csepregi anbelangt, da belieben Euer Liebden zu verordnen, dass er bei der erinnerten Beschaffenheit noch weiters in guter Verwahrung behalten werden solle.

94.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 13. Juni 1712 [2]).

Durch den Hofsecretarium von Langetl habe ich den Empfang Euer Excellenz beider Schreiben von 6. und 7. dieses bei letzt abgegangener ordinari vorläufig erinnern und Ihro unter Einem beirücken lassen, was für einen schädlichen Effect es allhier bei der Armee

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 27 und 31.

machen würde, wann man die Belagerung Quesnoy suspendiren sollte, weil ich damalen unmöglich Zeit gehabt E. E. selbsten zu schreiben.

Nun lege ich Deroselben hiemit bei[1]), was ich gestern nicht nur allein hierüber an Ihro kaiserl. Majestät allerunterthänigst relationirt, sodann auch per P. S. beigerückt habe, was mir der Duc d'Ormond durch den Herrn General Cadogan communiciren lassen, was der vorgestern aus London dahier angekommene Courier mitgebracht haben solle, woraus E. E. beliebig ersehen werden, dass die Königin und das Ministerium sich in Stand zu sein glauben, den Frieden nach Belieben wie sie wollen, schliessen zu können.

Und als ich eben in Verfassung des gegenwärtigen Schreibens begriffen war, erhalte ich von E. E. anderweites von 9. detto mit einem eigenhändigen, woraus ich die Ankunft des Baron von Hohendorff in England, was von dem Staat weiters für eine Remonstration an die Königin eingeschickt worden und wie es sonsten in Einem und Anderem stehe, zuvörderst aber ersehen, dass E. E. seit des ersten Juni her ohne Schreiben von mir gewesen seien, da ich Ihro doch keines unbeantworteter zu lassen pflege und hoffen will, dass in specie der unter den 8. detto von hier zurückgeschickte Expresse, bei Deroselben glücklich angelangt sein werde. Ich schliesse Ihnen aber zu allen Ueberfluss eine copiam dessen bei, was ich durch denselben an E. E. erlassen habe; dass ich aber durch den an den Pensionarium nicht immediate von mir, sondern vom Hof abgeschickten Courier, nicht unter Einem an E. E. geschrieben, werden Sie die Ursach dessen hier nachfolgend vernehmen. Der Fehler aber ist bei jetztgedachtem Courier und ich kann E. E. nicht Unrecht geben, dass Sie es apprehendiren thun, denn nachdem er mir ein kaiserliches Handschreiben gebracht und hiernächst den Befehl gehabt, ohne Aufenthalt von hier seinen Ritt nach dem Haag fortzusetzen und ich eben in Ablassung der Postbriefe begriffen war, habe ich denselben in instanti fortgehen dabei aber befehlen lassen, E. E. die Ursach zu sagen, warum ich Ihro nicht unter Einem schreiben thäte, wie dann auch die Materie an sich selbsten von keiner Importanz wäre. Damit aber E. E. gleichwohl wissen, in was es bestanden, so schliesse Ihnen von dem kaiserlichen diesfallsigen Handbrief und nicht weniger von der darin enthalten gewesten Nachricht copialiter bei[2]) und gleichwie ungleiche Zeitungen zwar öfters kommen und nicht sonderlich darauf zu bauen ist, so habe ich doch gleichwohlen die nöthige Präcaution vorgekehret und in specie in Mons ein kaiserliches Bataillon werfen lassen.

[1]) Siehe Supplement Nr. 91 und 92.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

Die beiden neuen Herrn Deputirten von Welderen und Hoop haben eben gestern bei mir gespeiset, als ich E. E. Schreiben erhalten; hätte auch der Duc d'Ormond kommen sollen, so aber aus der in dem andern P. S. meiner Relation ad Cäsarem angemerketen Ursach nicht erschienen ist.

Ich redete also nach dem Essen mit ersagten Deputirten von denen Kriegsunternehmungen und in specie von gemeldeter Belagerung Quesnoy und habe ihnen zu erkennen gegeben, wie nöthig es sei dieselbe fortzusetzen, was die Welt gedenken würde, wann man in einer Inaction bleiben sollte, wie es tacite einer suspension d'armes ähnlich wäre und den Anschein hätte, als ob man sich mit England conformirete und dergleichen mehr; so sie zwar alles gar wohl erfasset und begriffen, mich aber nichtsdestoweniger gebeten haben, annoch bis morgen einzuhalten, um damit man sodann sowohl wegen erdeuter Belagerung, als der weiteren Operationen bis zu andern Conjuncturen einen endlichen Schluss abfassen möchte. Sie wollten indessen heut mit dem Duc d'Ormond reden, so ich E. E. hiemit inzwischen nicht bergen, Ihro aber durch eine Staffetta oder Expressen berichten werde, was man nach solch beschehener Unterredung für gut befunden und geschlossen haben würde.

95.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 15. Juni 1712 [1]).

Da seit meines vorigen die beiden extraordinarii holländischen Deputirte von Hoop und Welderen hier angelangt waren, haben sie, ehe man der Operationen halber zu einen Schluss geschritten, von mir verlanget, mit der Belagerung von Quesnoy noch einen Tag einzuhalten, da sie inmittelst mit dem Duc d'Ormond reden und man sodann eine rechte Resolution in Sachen abfassen wollte.

Dieses ist nun gestern geschehen und sind nicht nur allein jetztbesagte von Hoop und Welderen, sondern auch die ordinari Deputirte bei mir gewesen und hat man endlich insgesammt beschlossen, vorgedachte Belagerung Quesnoy wirklich anzugehen und morgen, geliebts Gott, die Tranchéen zu eröffnen, nachdem ich ihnen weitläufig remonstriret, wie nöthig es sei, sothane Belagerung fortzusetzen; was die Welt gedenken würde, wann man in einer solchen Inaction verbleiben sollte, wie es tacite einer suspension d'armes ähnlich und also dasjenige wäre, was England und der Feind begehren könnte, da man

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 17.

hiernächst auch ohnedem in hiesigem Lager nicht lang mehr stehen bleiben kann, sondern obligirt sein wird sich zu zertheilen, um die Fourage und Subsistenz zu haben, welche man aber sodann umso leichter finden werde, als man sich durch die Wegnahme dieses Platzes den Weg bahnet, tiefer in's Land hineingehen zu können.

96.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 16. Juni 1712[1]).

In was für lamentirlichen terminis der Principe della Riccia seinen Zustand in der Bastille an mich berichtet hat, geruhen Euer kaiserl. Majestät aus beikommenden seinem Schreiben[2]) in Allerhöchsten Gnaden zu ersehen.

Wie es nun ohne Exempel ist, auf derlei Art tractiret zu werden, so bin ich umso Mehreres bewogen, E. k. M. dessen die allergehorsamste Vorstellung zu machen, Deroselben zugleich in aller Unterthänigkeit anheimstellend, ob Sie geruhen möchten, in milder Beherzigung dieses üblen Tractaments die Sachen dahin allergnädigst examiniren zu lassen, auf dass, wann's nicht möglich wäre ihn durch Gefangene auszuwechseln, demselben gleichwohl mittelst Androhung der Repressalien ein gelinderes Tractament zuwege gebracht werde.

97.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Lager bei Haspres, 16. Juni 1712[3]).

Auf Euer Excellenz Schreiben von 11. dieses sage Deroselben hiemit in Antwort, dass es zwar bei dem, was Sie des Herrn Generalen Bülow halber erinnern, sein gutes Bewenden habe; unterdessen aber, da die Sach so lang trainiret, kann man nicht wissen, was etwa inzwischen an die andern Herrn Generale von ihren Principalen für Befehle einlaufen möchten, dann was ich mit denenselben provisionaliter gemacht hatte, das ist geschehen, im Falle dass in instante was erfolget wäre; sonsten aber ist gewiss, wann an sie eine contrar-ordre einlaufete, dass sie pariren müssten; ich hoffe aber, dass man zu Utrecht und sonsten schon behörig werde vorgebauet haben.

Bei Ablesung des von Hoffmann's Relationen und des Steingens Schreiben habe ich die Sach solchergestalten different gefunden, dass

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 33.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 34. (Theilweise in Chiffern.)

so lang von der Königin in dem Parlament vom Friedensnegotio nicht wirklich was angebracht wird, kein rechter Schluss genommen werden könne, mithin umso nöthiger sein will auf guter Hut zu stehen, als zu fürchten ist, dass man uns mit guten Worten so lang zu amusiren trachten werde, bis gedachtermassen die Sache im Parlament angebracht und ausgemacht sein wird.

Ich bin allerdings der Meinung, dass der Baron Hohendorff geschrieben habe, er wird aber eines anderen Weges sich bedient haben, um damit es der von Hoffmann nicht wisse.

Was ich sonsten mit gestriger Post nacher Wien geschrieben und hiernächst bei der Armee passiret, ersehen E. E. aus den Anschlüssen; nachdem die Belagerung Quesnoy nunmehr festgestellt und heut oder morgen die Tranchéen eröffnet werden sollen, werde weiters zu berichten nicht unterlassen was ferners passiren wird.

Uebrigens lege E. E. sub volanti hiebei [1]), was an Ihre kaiserl. Majestät wegen des Herrn Principe della Riccia allergehorsamst erlasse, um damit Sie es weiters nacher Wien einzuschicken und nicht weniger auch Ihres Orts behörig zu begleiten belieben wollten, auf dass von Allerhöchstgedachter k. M. Dero weitere allergnädigste Befehle umso schleuniger erfolgen mögen, als es ohne Exempel und unchristlich ist, auf diese Weis tractirt zu werden, keineswegs zweifelnd, E. E. werden aus Mitleiden bewogen, inmittelst Ihres Orts nach Kräften concurriren, auf dass unterdessen gleichwohl sein Gefängniss gelindert werde.

98.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 19. Juni 1712 [2]).

Man hatte zwar nach meinem letzten allerunterthänigsten Bericht vermeint gehabt, die Tranchéen vor Quesnoy annoch vor etlichen Tagen zu eröffnen; weilen aber die dazu nöthige Dispositionen ohnmöglich haben vollständig bewerket werden mögen, so hat es sich bis anhero damit verzogen; es solle aber noch die heutige Nacht sothane Eröffnung geschehen.

Sonsten ist mir aus England nichts Neues eingeloffen, auch von Dero Hofkanzler dem Grafen von Sinzendorff nichts Veränderliches zukommen; im Fall aber sich etwas ereignet oder von dem Baron von Hohendorff directe was an ihn, Grafen von Sinzendorff,

[1]) Siehe Supplement Nr. 96.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 36. (Theilweise in Chiffern.)

geschrieben wäre, so zweifle nicht, derselbe würde Euer kaiserl. Majestät die unverlängte Nachricht davon sogleich ertheilet haben.

Der Chevalier Hammer ist dieser Tage, ohne von einem Menschen Urlaub zu nehmen, gählings von der Armee abgereiset und weilen ich daraufhin Nachricht erhalten, als sollte er von wegen des gewesten Churfürsten in Bayern mit Einem und Anderen zu Gent und Brügge reden wollen, habe ich unter der Hand die Disposition ausgestellet, dass man in beiden Orten auf ihn lauern und spioniren sollte.

99.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 22. Juni 1712 [1]).

Endlich, am Sonntag in der Nacht, wurden die Tranchéen vor Quesnoy mit gutem Succes und wenig Verlust an zwei verschiedenen Orten eröffnet.

Gestern hatte ich den völligen rechten Flügel von der Cavallerie beider Treffen der unter meinem Commando stehenden Armee besichtiget, welcher meistentheils von Euer kaiserl. Majestät Truppen construiret ist, also solle Deroselben auch allergehorsamst nicht verhalten, dass ich sowohl Mann als Pferd in einem überaus schönen Stand gefunden habe.

Weilen sonst E. k. M. von Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff allergnädigst schon wissen werden, was unterm 13. dieses aus England eingelaufen, also finde ich unnöthig, davon einige Meldung zu thun und ob nun schon demzufolge die Königin den 15. detto dem Parlament den versprochenen Vortrag von dem Friedenswesen hätte thun sollen, so hat man aber dato noch die geringste Nachricht nicht, dass es geschehen und wie abgelaufen, auch in was dieser Vortrag bestanden sei, so man dann demnächsten und mit Verlangen gewärtig ist.

P. S.

Nachdem mein gegenwärtiges schon geschlossen war, kam der General Cadogan zu mir mit dem Vermelden, dass der Duc d'Ormond gestern Nachts von seiner Königin einen Courier erhalten hatte; also liesse mir derselbe diejenige Anrede communiciren, welche ersagte Königin den abgewichenen Freitag in dem Parlament von dem Friedenswesen gethan hatte und wovon E. k. M. hiemit Copia in aller Unterthänigkeit beilege [2]).

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 18.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

In dem Unterhaus ereignete sich nicht die geringste Debatte, da die Wighs, nachdem sie die starke Oberhand von der Contra-Partei ersehen, ohne ein Wort zu reden, aufgestanden und davon gegangen.

In dem Oberhaus hingegen war 2 Tag hintereinander ein grosser Disput, weilen sich aber das Ministerium alles erdenkliche mouvement in der Welt gab, um die Oberhand zu behaupten, und keine Scheu getragen öffentlich Geld auszutheilen, hatte es auch darunter reussiret, also dass die Hofpartei die Wighs mit 40 Stimmen überstimmt und darauf resolviret worden, durch eine Adresse der Königin eine Danksagung zu geben.

Wie nun der in sothaner Anrede enthaltene Plan von demjenigen, welchen der Gross-Schatzmeister immer gemeldet allerdings different ist, so kann ich E. k. M. meines allerunterthänigsten Orts darüber insolang nichts Eigentliches anmerken, bis mir nicht aus England von dem von Hohendorff und sonst einige Brief zukommen sein werden.

Inmittels gebe ich hievon dem Grafen von Sinzendorff durch einen Expressen eilfertige Nachricht.

100.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 23. Juni 1712 [1]).

Heut um Mittagszeit kam ganz unverhoffter der Prinz von Anhalt zu mir anhero und begehrete allein mit mir zu reden. Da ich mich nun zu diesem Ende mit demselben in mein Zimmer verfügte, erzählte er mir, wie der Duc d'Ormond ihn zu sich gerufen und gefragt habe, im Fall dass er, Duc d'Ormond, mit denen Engländern marschiren möchte, ob er, Prinz von Anhalt, mit dem Antheil der im englischen Sold stehenden und seinem Commando untergebenen königlich preussischen Truppen zugleich mit ihm ziehen, oder aber sich an mich halten und consequenter bei mir verbleiben würde.

Auf diese unversehene Frage hätte er, Prinz von Anhalt, ersagtem Duc geantwortet, dass die von seinem König aufhabende Ordre denjenigen Befehl im Mund führete, welchen er bishero alle Jahr gehabt und observiret habe und das ist, dass er mit ersagten, seinem Commando unterstehenden königlichen Truppen operiren und zu des gemeinen Wesens Besten sich gebrauchen lassen solle.

Ueber diese seine erfolgte Antwort hätte ihm dickberührter Duc d'Ormond sehr pressirt, an seinen König einen Courier abzuschicken und zu diesem Ende einen feindlichen Pass für denselben extradiret.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 41.

Wie nun er, Prinz von Anhalt, nicht anders habe thun können als darin zu consentiren, hätte er, Duc d'Ormond, ihn weiters gefragt, wie lang der Courier hin und her ausbleiben würde, und da er aber darauf geantwortet bekommen, dass er zum wenigsten 10 Tag haben müsste, wäre es mehrwiederholtem Duc ziemlich lange vorgekommen und habe er ihm, Prinz von Anhalt, weiters gesagt, dass er Ordre habe, alle andern commandirenden Generale a proportione der im englischen Sold's-Antheil stehenden alliirten Truppen auf eine gleiche Weise zu befragen, gleichwie ich dann vorhero schon gewusst, dass er es mit dem Chur-Hannoverischen General von Bülow bereits gestern gethan, dieser aber darauf gar gut geantwortet haben solle, ob mir schon dato unwissend ist, wessen er sich hierauf eigentlich gegen ihn, Duc, erkläret, da ich denselben noch nicht gesehen habe. Inzwischen sagt man mir, dass er auch den Herzog von Württemberg, so die Dänen commandirt, zu sich habe berufen lassen und dass er, Duc, mit dem königlich polnischen und chursächsischen Generalen Wilckens ein gleiches thun würde.

Dem Prinzen von Anhalt hatte ich geantwortet, dass er sich in dieser Begebenheit gar wohl aufgeführet und darunter umso besser gethan habe, als die gegenwärtigen Conjuncturen zu der gemeinen Sache Besten einmal erfordern, oder eine prompte und steife Resolution zu fassen, oder dass man obligiret sein würde, auf alles einzugehen, was Frankreich oder England gutwillig einem Jedweden in der gegenwärtigen Crisis würde zuwerfen wollen.

Ich habe zwar mit denen Deputirten hierüber noch nicht gesprochen, weilen ich sie nicht gesehen, da sie auch sonsten ziemlich von mir entfernet sind, aber für nöthig erachtet, auch ohne mit ihnen zu reden, Euer Excellenz davon durch eigenen eilfertigen Courier unverlängte Nachricht zu ertheilen, da ein jeder Augenblick, den man versäumet eine Resolution zu fassen, schädlich und unwiderbringlich, auch zu muthmassen ist, dass er, Duc d'Ormond, eine andere Ordre gehabt haben müsse, als er mir gestern durch den General Cadogan hat sagen lassen, inmassen E. E. selbst begreifen werden, wie es sich einmal umsoweniger thun lasset, hierüber sich lang aufzuhalten, als man widrigens ohne einzige resource bei der geringsten Cunction das tempo verlieren, einfolglich bemüssiget sein würde, alles einzugehen, was Frankreich mit dem übelgesinnten englischen Ministerio würde vorschreiben und verlangen wollen, dann es die Circumstantien all zu klar an Tag legen und ich solchemnach nicht anders glauben kann, als dass uns dasselbe betrügen und allein Zeit zu gewinnen suchen wird, bis es alles mit der Nation und der Krone Frankreich erstlich ausgemacht haben werde.

Meine Meinung wäre also, dass E. E. den gegenwärtigen Courier auf das schleunigste nacher Wien fort befördern und ihm unter Einem mitgeben könnten, was man bei diesem Zustand der Sachen im Haag für einen Schluss zu fassen gedenke, damit Ihre kaiserl. Majestät hievon auf das baldigste informiret sein möchten, Dero ich mit der nächsten Post darüber meine particular Relation abstatten werde und es darum anjetzo unterlassen habe, weilen E. E. mit Anführung der im Haag nehmenden Schlüsse Derselben einen ausführlichen Bericht erstatten können, massen E. E. nun wohl sehen, dass es nicht mehr an der Zeit sei, in einer weiteren Inactivität in Holland zu verbleiben, sondern dass man nothwendiger Weis eine Resolution fassen muss, was dann eigentlich in diesen flagranti zu thun sei; dann ob es zwar vorhin schon gut gewesen, dass man Zeit zu gewinnen getrachtet, so sind aber die gegenwärtige Läuffte solchergestalt beschaffen, dass ein jeder Augenblick pretios und schädlich ist.

E. E. ersuche zum Beschluss mir durch einen andern Expressen sobald als es immer möglich ist, Dero Meinung und dasjenige wissen zu lassen, was hierüber im Haag geschlossen worden ist, wo ich inzwischen mich auf das Aeusserste beeifern werde, das Werk dahier in einem solchen Stand zu erhalten, damit neben anderem auch die Belagerung continuiret werde, da ich einmal nicht glauben kann, dass England sich so öffentlich sollte separiren dürfen, vornehmlich aber zu beherzigen ist, dass man gegen derlei Extremitäten extrema consilia ergreifen müsse.

P. S.

Eben als ich dieses unterzeichnet, waren die Deputirten zu mir gekommen und gleichwie wir in solcher unserer Ersehung von dieser Sache gesprochen, also wurde auch für gut befunden und geschlossen, dass man mit der Belagerung bis zu weiters einlaufender Resolution continuiren solle. Ich habe keine Zeit, E. E. selbsten zu schreiben, welche mir es dann auch nicht verübeln werden.

101.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 24. Juni 1712 [1]).

Durch den gestrigen Courier habe ich Euer Excellenz berichtet, was für eine Frage der Duc d'Ormond an den Prinzen von Anhalt gemacht habe, dass er ihm weiters gesagt, wie er mit andern, in dem

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 44.

englischen Sold's-Antheil stehenden alliirten Truppen commandirenden Generalen ein Gleiches thun werde und dass ich damalen die Nachricht gehabt, dass er mit dem Hannover'schen General von Bülow Tags vorhero in eodem materia schon geredet, dieser aber ihm, Duc d'Ormond, gut geantwortet haben solle.

Seitdem erfahre ich heute zu meiner nicht geringen Entrüstung für gewiss, dass respectu des jetztgedachten Generals Bülow die Sache sich ganz anders verhalten sollte und zwar folgendergestalten: dass derselbe zu ihm, Duc d'Ormond, expresse gekommen sei, selben über die guten, aus England eingelaufenen Nachrichten zu felicitiren und zu complimentiren mit der beigerückten Versicherung, dass er fertig und bereit sei, mit seines Churfürsten in dem englischen Sold's-Antheil stehenden Truppen mit ihm, Duc d'Ormond, dahin zu marschiren, wohin er es verlangen würde und haben wollte.

Wie ich nun dieser Bülow'schen Erklärung durch vertraute Hand allerdings versichert bin, so habe ich für nöthig erachtet, E. E. durch einen eigenen Courier dessen hiemit in aller Eile zu advertiren, um, weilen der Bülow nicht von der geheimen Correspondenz mit dem Herrn Churfürsten und dem von Bothmer ist, wohl aber von der Contra-Partei sein solle, dass E. E. dieses unverhoffte Wesen dorten etwas näher examiniren und sehen wollen, ob und was hierunter wahr sein möchte, obschon es dem schnurstracks zuwider ist, was ersagter von Bothmer mir und E. E. öfters gesagt hatte.

Ueber alles dieses referiret mir weiter eine sichere Person, die ich zu nennen der Feder nicht wohl vertrauen darf, dass öfters benannter Duc d'Ormond nicht nur allein die Ordre aus England gegen Dünkirchen zu marschiren, sondern hiernächst auch erwarte, wann es ihm der Marquis de Villars bedeuten und erinnern würde, dass die Anjou'sche Renunciation von Seiten Frankreich ratificiret sei. Es kann mir der Mann, so mir es vertraut, nicht sagen, noch ich wissen, was es eigentlich für eine Ratification, ob es von denen Ständen oder von wem sonst sein solle.

Er, Duc d'Ormond, sowohl, als andere glauben zwar, dass sie gegen Dünkirchen marschiren würden, um dasselbe zu rasiren; nachdem aber E. E. wissen, dass des Hohendorff's Brief ganz ein Anderes in sich führet, so zeiget sich sonnenklar, dass man uns nur zu hintergehen und zu betrügen suche, wann ich betrachte, dass zu gleicher Zeit, als England mit Frankreich in seiner Negotiation aller Apparenz nach schon sicher und richtig ist, der Gross-Schatzmeister zu mehrerer Bedeckung ihrer üblen Intention und ehrenlosen Vorhabens mit uns noch tractiren will.

Ich wünschte mit sonderbarem Verlangen von dem Baron von Hohendorff bald was zu vernehmen und erwarte augenblicklich, dass sich die englischen National-Truppen von uns separiren und sodann zu sehen sein werde, was die andern in dessen Sold's-Antheil stehenden thuen und wie sich aufführen werden.

Repetire E. E. solchemnach mit zwei Worten, dass einmal keine Minute zu versäumen sei, eine rechtschaffene und solide Resolution zu fassen. Mit der Belagerung gehet es nach Wunsch; man hat gestern eine Redoute weggenommen und hofft gar bald des Platzes Meister zu sein.

102.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 25. Juni 1712 [1]).

Obzwar Euer kaiserl. Majestät Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff allergehorsamst schon berichtet haben wird, was untern 23. dieses der Duc d'Ormond an den Prinzen von Anhalt für eine Frage gestellt und ihm weiters gesagt hat, wie er mit andern, die in dem englischen Sold's-Antheil stehenden alliirten Truppen commandirenden Generalen ein Gleiches thun werde, so habe nichtsdestoweniger obschon zum Ueberfluss E. k. M. eine Copia dessen hiemit in aller Unterthänigkeit anschliessen sollen [2]).

Ich habe hiernächst weiters andern Tags darauf an denselben durch einen andern Expressen das ferners in copia hierneben kommende Schreiben [3]) abgehen lassen wollen, bis anheut aber zurückgehalten, gleichwie E. k. M. die Ursachen dessen mit mehrerem allergnädigst zu vernehmen geruhen werden; dann eben als jetztangezogenes, an den Grafen von Sinzendorff lautendes anderes Schreiben geschlossen und zum Abschicken fertig war, hatte der Duc d'Ormond den englischen G. d. C. Lumley zu mir geschickt und durch ihn, weilen er gleich anfangs nicht selbst kommen wollte, mir sowohl, als denen Staatischen Deputirten vermelden lassen, wasmassen er von seinem Hof die Ordre erhalten habe, von der feindlichen Festung und dem Hafen Dünkirchen Possession zu nehmen und unter einem mit dem Feinde einen Stillstand zu machen, zu welchem End er nicht nur allein mit denen englischen National-, sondern auch mit allen andern, im Sold's-Antheil dieser Kron stehenden Truppen marschiren würde.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 46.

[2]) und [3]) Siehe Supplement Nr. 100 und 101.

Auf diese des gemeinen Wesens Dienste so schädliche Nachricht hatte ich jetztberührten General Lumley ganz kurz geantwortet, wie er ohne allen Zweifel wohl wissen und sehen werde, dass derlei unvermuthete passus der grossen Allianz schnurstracks zuwider wären, als welche nach dem klaren Buchstaben in sich enthalte, dass Niemand ohne Consens der gesammten Liga mit dem Feind tractiren, noch viel weniger aber einen Stillstand machen oder eingehen sollte, und dass hiernächst bei dieser der Sachen Beschaffenheit weder ich noch die Deputirte zu derlei Stillstand solange nicht consentiren könnten, bis wir von unseren respectiven, allerhöchst- und hohen Principalen eine positive Ordre hätten; über welches ich ihm noch weitershin alles dasjenige beisetzte, was man von der Infamität einer dergleichen Negotiation sagen könnte, remonstrando, auf was Weis man bei solcher der Sachen Beschaffenheit, mit der meinem Commando unterstehenden Armee exponirt sein würde, im Falle, dass berührter d'Ormond marschiren sollte.

Noch ehender aber ehe vorbedeuter General Lumley zu mir kommen war, hatte ich mit denen Deputirten, welche sich bei mir eingefunden, in Sachen bereits geredet gehabt und waren wir darüber di concerto geblieben, dass ich mit denen commandirenden 4 Generalen der fremden, in dem englischen Sold's-Antheil stehenden Truppen, als da sind: der Fürst von Anhalt, der Herzog von Württemberg und beide königlich polnische und chursächsische, auch hannoveranische Generale, weilen man wegen der hessischen und andern Völker keinen Zweifel machen wollte, reden und man sich auf alle Weis opponiren sollte, auf dass dieselbe mit denen englischen Truppen nicht fortziehen möchten, im Fall dass der Duc d'Ormond marschiren würde.

Diesem zu Folge nun habe ich in instanti durch Circularschreiben ersagte Generale invitiren lassen, um dass sie sich heut früh bei mir einfinden möchten, welches auch geschehen und als ich denenselben insgesammt nachdrücklich zugeredet und ihnen all dasjenige vorgestellet, was in dieser Conjunctur zu E. k. und k. M., auch des gemeinen Wesens Dienst vorträglich wäre, haben sie mich darauf versichert, dass sie allerdings hier verbleiben und nicht marschiren wollten, gleichwie ich sie denn weiters in diesem ihrem guten Gedanken auf Ehr und Reputation zu animiren und ihnen hiernächst zu erkennen zu geben nicht unterlassen habe, wie dero hohen Herrn Principalen selbst eigenes Interesse hierunter versire und wie unumgänglich es solchemnach sei, dass sie ersagtermassen, bis zu weiters Ihrer hohen Herrn Principalen einlaufender Ordre dahier verbleiben

sollten. Zu gleicher Zeit aber, als ich mit diesen Generalen in derlei Remonstrationen begriffen war, kamen die Staats-Deputirten dazu, und da ich nicht ermangelt, ihnen von dem Rapport zu thun, was ich ersagtermassen mit vorgemeldeten Generalen ausgemacht hatte, so nahmen wir da Concert, auch dabei zu verbleiben, einfolglich den Duc d'Ormond, welcher eben diesen Vormittag zu mir kommen wollte zu sagen, dass es nicht von uns dependiret einen Stillstand ohne habende Ordre von unsern Principalen einzugehen, wie ich vorhero schon dem General Lumley mit mehrerem exprimiret habe. Wir haben aber diesen Schluss kaum gefasst, so kam der Duc d'Ormond selbsten und fing gleich an, sowohl mir als denen Deputirten zu bedeuten, dass er von der Königin nicht nur allein respectu der Possessionnehmung von Dünkirchen, sondern auch von nun an mit dem Feinde einen Stillstand zu machen Ordre habe. Da er aber kein Mann von sonderlicher Vernunft ist, also hatte er seinen Vortrag sehr confus gemacht.

Ich nahm hierauf das Wort und repetirte ihm auf diese seine Erklärung eben dasjenige, was ich anfangs angemerktermassen dem General Lumley geantwortet und vorgestellet hatte, rückte aber dem noch weiters bei, dass wann ich ihm, Duc, die Wahrheit sagen sollte, diese Sach von einer solchen Wichtigkeit wäre, dass derjenige, der diese Ordre geschrieben und geschickt, in beständiger Furcht sein sollte, seinen Kopf zu verlieren.

Die Deputirten sprachen nach meinem formirten praeter propter einen gleichen Discurs, mit dem Unterschied jedoch, dass sie sich keiner solch anzüglichen und starken Worte gebrauchten. Diesem Allem ungeachtet aber blieb er, Duc d'Ormond, ein als den andern Weg bei seiner Erklärung und dass er, obschon ihm leid wäre, nicht anders thun könnte, als seine Ordres zu exequiren; es unterliefen zwar noch viele Reden hin und wieder, weilen aber die substance davon schon angezogen, so finde ich überflüssig, E. k. M. dieselbe allhier anzufügen.

Der Schluss ging also dahin, dass derselbe fest dabei beharrte, dass er morgen zehn Bataillons mit dem Mylord Orkney abschicken werde, von Dünkirchen Possession zu nehmen; dass sowohl die Deputirten hierüber nach dem Haag, als ich zu gleicher Zeit an E. k. M. und Dero Ministern in ersagten Haag Couriere abfertigen und dass er, Duc d'Ormond, annoch drei Tag für seine Person mit denen übrigen englischen National- sowohl, als in des englischen Sold's-Antheil stehenden Truppen, weilen ihm noch nicht wissend war, was für ein Schluss mit denen commandirenden Generalen genommen worden, hierbleiben

sollte, nachdem man vergeblich gesucht, es auf fünf Tag zu extendiren, bis der nach dem mehrwiederholten Haag oder Utrecht abgehende Courier hätte zurückkommen können.

Inzwischen würde man die Belagerung mit allem Ernst continuiren, obwohl der Duc d'Ormond haben wollte, dieselbe zu suspendiren, worin man aber umsoweniger hat consentiren können, als es immediate das Ansehen eines Stillstandes gehabt hätte. Man wird aber nicht unterlassen, dieselbe mit aller vigor zu beschleunigen, angesehen man den Krieg nicht continuiren kann, ohne in unsere eigenen Landen zurückzuziehen.

E. k. M. habe ich von Allem diesem hiemit unverlängte allergehorsamste Nachricht erstatten und anbei anmerken sollen, dass England durch diese schändliche Ergebenheit nichts anderes gesucht habe, als uns zu betrügen, wenn es sich nicht etwa selbst betrügen möchte. Bei solchen der Sachen Umständen aber, bin ich mit Verlangen gewärtig, was für einen Schluss man hieraus in Utrecht abfassen werde, angesehen es zu spät sein will, E. k. M. allergnädigste Befehle abzuwarten, da ich nicht in Stand wäre, mich mit E. k. M. Truppen allein zu wagen, im Fall in Holland ein widriger Schluss genommen würde, so ich aber dato nicht hoffen will.

103.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 25. Juni 1712 [1].

Eben als ich mein gegenwärtiges Schreiben an Euer Excellenz fortschicken wollte, kamen die Deputirten zu mir und nach der Hand wurde auch der General Lumley von dem Duc d'Ormond zu mir geschickt, so mich dann veranlasset, gegenwärtigen Courier auf derselben Verlangen bis anheut aufzuhalten, gleichwie E. E. aus der an Ihro kaiserl. Majestät erstattenden und sub volanti hiebei kommenden Relation [2]) eines und das andere mit mehreren vernehmen werden; welche, gleichwie sie von höchster Importanz ist, also wollen auch E. E. belieben, dieselbe durch einen eigenen Courier nacher Wien zu befördern, mir aber eben durch gegenwärtigen Expressen auf das schleunigste wissen lassen, wann die Holländer wider Verhoffen einen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 47. (Ist ein P. S. zu dem Schreiben des Prinzen an Sinzendorff, ddto. 24. Juni [Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 44. Supplement Nr. 101]. Die letzte Alinea in französischer Sprache vom Prinzen eigenhändig.)

[2]) Siehe Supplement Nr. 102.

Stillstand eingehen sollten, ob E. E. für derlei unvermutheten Fall mit einer Ordre von Hof versehen wären, nachdem ich mich mit denen kaiserlichen Truppen allein nicht wagen könnte.

Ich muss Ihnen auch sagen, dass diesen Morgen der General Bülow mir selbst bedeutet, dass er seine, in meinem gestern datirten Schreiben gemeldeten Reden nur scherzweise bei der Tafel gesagt, in effectu aber geantwortet haben solle, dass er ohne Ordre von seinem Herrn Churfürsten nicht marschiren könnte, weilen man diesen casu nicht vorgesehen hätte, gleichwie auch die anderen Generale geantwortet haben.

Wonach dann E. E. von selbsten vernünftig ermessen werden wie nöthig es ist, mit denen dortigen Ministris die Sach auszumachen oder wenigstens zu sehen, an wem man sei und ob solchemnach man sich dieser Truppen versichern könne, oder ob dieselben wegziehen würden.

Sogleich erhalte ich E. E. an mich durch einen eigenen Postillon abgeschicktes Schreiben, worüber Ihnen mit Nächstem antworten werde, weilen es für heut eine pure Unmöglichkeit ist.

Je n'ai pas un instant pour écrire à V. E.; elle verra le tout par ma relation que je vous prie d'envoyer d'abord par un courier et j'attends incessamment de vos nouvelles par un autre courier car il s'agit de ce qu'on doit faire dans cette conjoncture de concert avec les alliés.

104.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 26. Juni 1712 [1]).

Gleichwie Euer kaiserl. Majestät aus meiner, durch einen eigenen Expressen gestern an Dieselbe nach Holland abgeschickten und von dorten weiters durch den Grafen von Sinzendorff, gleich ich ihn darum specialiter ersucht habe, durch einen anderweitigen Courier abgesendeten Relation mit mehreren allergnädigst vernommen haben werden was dahier passirt, also habe ich mich durch gegenwärtiges hiemit allergehorsamst darauf berufen, Deroselben aber weiters in aller Unterthänigkeit unverhalten sollen, wasmassen der Duc d'Ormond den auf heute bestimmten Abmarsch der zehn, mit dem Mylord Orkney nach Dünkirchen destinirten Bataillonen, unwissend aus was Ursachen, eingestellet habe.

Es hatte zwar der Prinz von Anhalt mit ersagtem Duc hievon viel gesprochen, die eigentliche Ursach dessen aber von ihm nicht

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 48.

erfahren können, da er ihm blos in generalibus geantwortet, er würde in 2 oder 3 Tagen marschiren. Wann man aber betrachtet, wie sehr man ihn gestern pressiret, annoch 5 Tag zu warten, bis eine Antwort von Utrecht zurückkommen könne, dieses aber nicht verfangen wollen, so scheint, es habe denselben nicht wenig embrassirt, dass man die in dem englischen Sold's-Antheil stehenden Truppen dahin persuadiret, mit ihm bis auf weitere von ihren Principalen einlaufende Ordre, nicht marschiren zu wollen und er solchemnach etwa einen weiteren Befehl erwarte und vielleicht durch Frankreich darum geschrieben habe, angesehen diese Kron etwa verweigert haben dürfte, nach Abzug der englischen National-Truppen allein, ohne fremden, Dünkirchen einzuräumen.

Ich werde aber nicht ermangeln, E. k. M. von allem dem, was weiters passirt, unverlängte allergehorsamste Nachricht zu erstatten; inzwischen ersehen Dieselbe allergnädigst, wie nöthig es sei, in derlei Extremitäten eine prompte und solide Resolution zu fassen und nicht weniger die Generalstaaten dahin zu adhortiren, dass von denenselben in diesen Conjuncturen ein Gleiches geschehe, umsomehr, als man schier klar siehet, dass England sowohl als die Feinde von unserer hiesigen Beständigkeit sehr embrassiret sind.

Die Belagerung hat einen solchen guten Success, dass man sich derselben glücklichen Endigung dem allerehesten versicheren darf.

105.

An die Städte Bern und Zürich. Lager bei Haspres, 26. Juni 1712 [1]).

Ich habe aus Händen des Herrn GWM. von Bruckmüller der Herrn Schreiben wohl erhalten und thue mich gegen dieselbe hiemit zuvörderst bedanken für das Vertrauen, so Sie zu mir haben nehmen wollen. Ich bin aber soweit vom Hof entfernt, dass den Herrn nichts specialiter zur Antwort zu geben vermag, sondern mich dahin rapportire, was Ihro kaiserl. Majestät resolviren werden.

Vor allem wäre zu wünschen, dass die löbl. Cantons sich wiederum vereinigen, einfolglich das aufgangene Kriegsfeuer nicht weiters um sich greifen möchte, weilen Sie von selbsten ermessen können, was für nachtheilige Folgnisse dasselbe nach sich ziehen könnte.

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, Juli, Nr. 371.

106.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 27. Juni 1712 [1]).

In Hoffnung, dass mein an Euer Excellenz untern 25. dieses abgeschickter Courier bei Deroselben inzwischen glücklich ankommen sein wird, beantworte ich hiemit Dero beide Schreiben von 22. und 23. detto und schliesse E. E. zuvörderst in copia hiebei, was ich gestern auf der Post über dasjenige Schreiben, so ich Deroselben zu weiterer Beförderung mit einem eigenen Courier zugeschicket, an Ihro kaiserl. Majestät ferners erlassen habe[2]), aus welchem sie ersehen werden, dass der Duc d'Ormond den Abmarsch der 10 Bataillons eingestellet und was für Muthmassungen ich habe, so hieran Ursach sein möchten, vornehmlich da man dato nicht weiss, wann sie etwa annoch marschiren werden.

Aus welchem nun gleichwohl abzunehmen, dass ersagter Duc ob dem nicht wenig embrassiret sein müsse, dass man die commandirenden Herrn Generale der in dem englischen Sold's-Antheil stehenden alliirten Truppen dahin persuadiret, dass dieselben bis weitere Ordre von ihren hohen Herrn Principalen, mit ihm nicht abmarschiren wollen; also ist auch hieraus umso klarer abzunehmen, wie man durch die Beständigkeit und wann man fest beisammen bleibe, alles machen und die Sach etwa in einen andern Stand setzen könnte.

Dadurch ist zwar dem Uebel auf etliche wenige Tage gesteuert worden, unumgänglich aber von Nöthen, nachdem an ersagte Generales von ihren Principalen die fernere Ordre wegen ihres Verhaltens in dieser Conjunctur bald einlaufen sollen, dass man ohne geringsten Zeitverlust, wie ich E. E. in meinem vorigen schon geschrieben, eine zulängliche und starke Resolution fasse, zumalen das Einzige, was man in dieser Extremität thun kann, ist, dass man extrema remedia ergreift und den Krieg continuire und die gegenwärtige Campagne mit Frucht ausmache; einfolglich unter einander eine genaue Verständniss hege, sich mehrgedachter alliirter, in dem englischen Sold's-Antheil stehenden Truppen ohne weiteren Zeitverlust versichere und ein Jedweder gleich wisse was er zu thun habe, oder dass man alles thue, was Frankreich und England haben wollen.

Meine Gedanken kann ich E. E. noch nicht eröffnen, wann man sich zu einem separirten Krieg entschliessen sollte, was für ein Systema

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 49. (Theilweise in Chiffern.)

[2]) Siehe Supplement Nr. 104.

alsdann zu formiren wäre, bis ich nicht die Resolution wisse, so man im Haag abgefasset hat und glaube ich gar gern, dass in denen gegenwärtigen Conjuncturen E. E. nicht werden abkommen können und gleichwie ich auch meines Orts mich im Geringsten nicht entfernen darf, so könnten E. E. Ihrerseits auf Jemand gedenken, durch welchen man sich gegen einander vertraulich öffnen könnte.

In dem Uebrigen ist freilich zu fürchten, dass England aus Desperation sich mit dem Feinde setzen dürfte, wäre sich dannenhero umsoweniger aufzuhalten, denjenigen Schluss abzufassen, der in diesen gefährlichen Conjuncturen erforderlich und gegen das bevorstehende Uebel am nöthigsten ist; dann gleichwie E. E. die violenz der englischen Nation, die schändliche und schlimme Intention der Ministri und dass sie alle ihre Resolutionen in debauche abfassen, genugsam bekannt ist, so hat man auch von demselben alles Uebel und Betrug zu besorgen und sich solchemnach mit desto zulänglicher und starker Resolution zu versehen.

Von dem mir angeschlossenen kaiserlichen Handbrief melde ich E. E. darum nichts, weilen Ihro davon vom Hofe eine Copia communiciret worden; ich werde Ihnen aber von demjenigen Communication geben, was ich darauf mit nächster Post antworten werde und was in substantia fast dasjenige sein wird, so ich E. E. in meinem gegenwärtigen Schreiben erinnern thue.

Gestern Abend hat man das Retranchement, so der Feind hinter der eroberten Redoute, zwischen derselben und der Stadt gehabt, attaquirt und mit gar geringem Verlust emportirt. Das Uebrige ersehen E. E. aus dem Journal.

P. S.

E. E. habe ich zwar in einem eigenhändigen Schreiben gemeldet, dass der Duc d'Ormond weder mir noch den Herrn Deputirten was hätte wissen lassen, wann er marschiren lasse, ich vernehme aber gleich anjetzo, dass er zu ersagten Deputirten noch gestern geschickt und bedeutet habe, dass er von gestern an zu rechnen, in 3 Tagen marschiren werde.

107.

An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Haspres, 27. Juni 1712 [1]).

J'ai reçu les deux lettres du 20 et 23. Par la première j'aprends quelles assurances le secrétaire St. John avait donné de la

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 50. (Concept grösstentheils eigenhändig.)

part de la reine de la Grande-Bretagne. Mais vous ferez réflexion, que ces gens-là sont déjà accoutumés de donner de belles paroles et beaucoup de promesses pour calmer les esprits, quand ils craignent des troubles, quoiqu'en effet ce n'est pas leur intention de les exécuter, comme vous verrez plus clairement par la harangue de la reine faite aux deux chambres, laquelle, je ne doute pas, aura donné un grand allarme qui sera bien grossi, lorsqu'on aura reçu les avis de la déclaration du Duc d'Ormond de nous quitter, de déclarer une cessation d'armes et de marcher à Dunkerke. Mais les dix bataillons qui devaient marcher hier, ne l'étant pas sans qu'il m'en aie fait dire la raison.

La fermeté qu'on lui a temoigné sur cette déclaration et le refus des généraux des troupes étrangères, de le suivre sans ordre de leurs maîtres, à quoi il ne s'était pas attendu, lui a fait changer de résolution ou retarder l'exécution.

Mais tout cela temoigne évidemment la nécessité qu'il-y-a, de rester ferme et dans une bonne union et qu'il faut dans une pareille extrémité prendre des résolutions fermes et vigoureuses ou subir le joug, que l'Angleterre et la France veuillent imposer à toute l'Europe.

Je vous remercie du livre que vous m'avez envoyé, vous m'obligerez de me communiquer aussi ce qui paraîtrat de bon.

108.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 28. Juni 1712 [1].

Es ist mir endlich gelungen, nach meiner gestern Vormittag an Euer Excellenz abgeschickten Staffetta positive zu erfahren, wie eigentlich die Sachen zwischen Frankreich und England eines Stillstandes halber beschaffen seien. Und zwar hatte der Duc d'Ormond Ordre bekommen, diesen sogleich zu machen und zu publiciren, sobald als von Frankreich die Ratification einlaufen würde, gleichwie ich jüngst davon bereits etwas angezogen, eigentlich aber nicht gewusst habe, was es für eine Ratification sein solle. Solchemnach aber bestehet das ganze Wesen in dem, es habe der St. John dem Torcy diejenige Conditiones aus England überschicket, auf welche man einen Stillstand machen wolle. Leute, die mir es vertrauet, haben sothane Conditiones nicht nur gesehen, sondern etliche Male gelesen und mir von Wort zu Wort erzählet. Sie sollen, wie ich dieselben nach der

[1] Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 51. (Theilweise in Chiffern.)

Beilag entworfen [1]), auf einen Bogen Papier halbbrüchig, wie man eine Capitulation zu machen pfleget, geschrieben und bei einem jedem Punct

[1]) Die Antwort von Marquis Torcy solle gewesen sein:

Accordé, mais le Roi pourra pendant ce temps y garder ses commissaires, directeurs d'hôpitaux et autres gens de cette sorte, pour avoir soin des malades, des munitions, artillerie et proviande.

Le Duc d'Anjou renoncera à la succession de la couronne de France pour lui et ses descendents, (: und vice vers:) le Duc de Berry et autres princes de la maison de Bourbon à celle d'Espagne.

Le Roi fera casser du parlament l'ordre qu'il avait donné, quand ce prince est parti pour l'Espagne, pour lui conserver son droit en cas que la succesion du royaume de France echoit et il faira enregistrer ces doubles renonciations de ces princes de la maison de Bourbon en tous les parlaments de France.

NB. Wobei aber zu merken, dass in dieser, von dem Torcy gegebenen Antwort, nicht wie man begehret enthalten ist:

„que cela doit être ratifié par les États" mais seulement „enregistré dans tous les parlaments du royaume."

Beiläufiger Enthalt derjenigen Conditionen, so von dem St. John an den Marquis Torcy überschicket worden, um einen Stillstand der Waffen zu machen *).

1° Dass man einen Stillstand auf 2 Monate machen wolle, welchen man, wann's vonnöthen, alle Zeit prolongiren könne, a condition, dass man Dünkirchen jetzo gleich ausräumen und dasselbe so lang behalten und possediren solle, bis die Generalstaaten dafür an Frankreich ein aequivalent von derjenigen Barrière geben werden, so durch die Praeliminarien von 1709 begehret worden; wann aber dieses aequivalent bei dem Congress zu Utrecht ausgemacht sein wird, so solle sodann ersagtes Dünkirchen geschleift werden. So lang aber, als diese Festung nicht geschleift und von englischen Truppen besetzt sein wird, so lang solle die Administration über das Politicum, Civile und Camerale bei Frankreich verbleiben und nicht weniger denen Kriegs- und Kauffarthei-Schiffen ein freier Aufenthalt, auch Aus- und Einlauf in dortigen Hafen gestattet werden.

2° Bleibe Spanien und Indien bei dem Duc d'Anjou und seiner Descendenz, welcher hingegen auf ewig auf die Succession von Frankreich renoncire; dieses aber nach dem jetzigen Dauphin auf den Duc de Berry und seine Descendenz, sodann auf den Duc d'Orléans und die übrigen Fürsten von Geblüt fallen und durch die Stände von Frankreich (oder par les Etats, wie man es zu nennen pfleget) item in Spanien ratificiret und weiters bei dem Congress zu Utrecht ausgemacht werden solle, auf wem nach dem Duc d'Anjou und seiner Descendenz die Succession von Spanien zu fallen hätte.

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, ad 51.

des Torcy Antwort ad marginem annotiret, von ihm Torcy aber nicht, sondern allein von einem seiner Commissäre in seinem Namen, wie es öfters bei den Canzleien, aber nicht in Sachen von derlei Consequenz zu beschehen pfleget, unterzeichnet gewesen sei.

Wie nun hiernächst auch sich confirmiret, dass der Duc d'Ormond ob dem sehr embrassiret und confus gewesen sei, als er gesehen habe, dass die alliirten Truppen nicht mit ihm marschiren wollen, so habe ich weiters erfahren, dass er vorgestern früh an den Marschall de Villars geschrieben und einen Trompeter abgeschickt hätte, obwohl die Ratification, wie sie es nennen, von dem Torcy selbsten nicht, sondern nur von einem Commissär unterschrieben wäre, dass er en bonne foi nicht zweifeln wolle und gleich marschiret sein würde. Nachdem ihm aber vorgedachte, in ihren Sold's-Antheil stehende Truppen, ohne Ordre von ihren Principalen nicht mitzugehen resolviret, wolle er nichtsdestoweniger mit denen englischen National-Völkern gleich marschiren und den Stillstand publiciren, wann er, Marschall de Villars, damit zufrieden sei und Dünkirchen ausräumen wollte. Gleichwie aber derselbe den abgeschickten Trompeter gestern Nachts noch nicht zurückgesendet hatte, so schliesset man daraus, dass er es natürlicherweis nicht auf sich nehmen wollen oder können, sondern durch einen Courier weiteren Bescheid oder Ordre von seinem König würde haben einholen lassen, also dass ich sehr zweifle, ob er denselben vor morgen noch zurück haben werde. Dieses ist also die wahrhafte Ursach warum der Marsch der 10 englischen Bataillons, gleich ich mir es wohl eingebildet, nicht vor sich gegangen, welcher hingegen anjetzo nicht mehr zertheilter, sondern aller Apparenz nach in corpore oder zugleich von allen englischen National-Truppen erfolgen werde.

Mir liess er, Duc d'Ormond, gestern Nachts sagen, dass er mich 1 oder 2 Tage vorhero avisiren wolle, ehe er seinen Marsch antreten werde, um dass ich meine weiteren Mass nehmen könnte, weilen er sich, wie man mich dessen versichert, gefürchtet hätte, dass ich, um die Belagerung desto besser zu bedecken, das resolvirte Mouvement heute noch zurück machen und er sodann allein bleiben möchte. Inzwischen ist es für uns umso besser, dass er so lang als möglich hier verbleibe, weil der Feind damit in seiner Inaction beharret, wir unsere Mesures desto zulänglicher nehmen und die Zeit gewinnen können, die Communication vom künftigen Lager zum Albemarle'schen Corps, wodurch unser Brod und alle unsere Convois kommen müssen, desto besser zu versichern und zu fortificiren.

Ich habe für nöthig erachtet, E. E. hievon durch einen Expressen parte zu geben, um dass Sie es weiters an Ihre kaiserl. Majestät

unverlängt berichten wollen, denn ob ich es zwar mit morgiger, gegen Mitternacht erst abzulassender Post auch selbsten thun werde, so gewinnt man aber andurch die Zeit und I. k. M. haben in tempore davon die nöthige Information.

Ersuchen thue ich Sie aber dabei, Niemanden in der Welt zu offenbaren, woher Sie diese Nachricht erhalten, auf dass man diejenigen, von welchen ich sie habe, nicht hazardire und in Gefahr setze, dann wann man wüsste, dass E. E. diesen Bericht von mir überkommen hätten, würde man bald argwöhnen und errathen können, dass er von Leuten herrühre, die um den Duc d'Ormond sich befinden, durch welche ich bisher alles genau gewusst, was passiret und man darauf umso gewisser glauben und bauen kann, als diese Leute mir nichts sagen, was sie nicht positive wissen und gesehen haben und also wie ich oben schon gemeldet, die allegirten Conditiones selbst gelesen und es mir mündlich von Wort zu Wort referiret, weilen es unmöglich war, dieselben schriftlich zu haben. Ich repetire E. E. dabei nochmalen, dass hieraus klar abzunehmen, wie uns das englische Ministerium zu betrügen und mit Hilf Frankreichs sich fest zu setzen gedenke; wie man mir denn weiters vertrauet, dass des Feindes Intention gewesen sei, wann die alliirten Truppen mit denen Engländern marschirt wären, Marchiennes zu attaquiren, uns durch Wegnehmen desselben die Communication abzuschneiden und andurch zu obligiren Alles zu thun, was er, der Feind, gewollt hätte.

Zum Beschluss communicire ich E. E. in originali [1]) was der König von Preussen mir auf mein an ihn abgelassenes Schreiben seiner Truppen halber geantwortet hat, und gleich wie er sich darin auf den Herrn Prinzen von Anhalt berufet, so habe ich von ihm in substantia soviel erfahren, dass ersagter König das schlechte Tractament sehr hoch anziehe, so er von unserem Hof empfinge und dass man in specie bei dem Congress zu Utrecht sich seines Interesses im geringsten nicht annehme; dass er sehen müsse, in was eigentlich die Friedensconditiones zwischen Frankreich und England beschaffen, was I. k. M. mit denen Generalstaaten für einen Schluss fassen, was man für ihn und wie zu thun gedenke, wie man ihm die Subsistenz seiner Truppen versichern und was man consequenter diesfalls, oder directe an ihn oder an seine Ministros beim Congress, bringen werde.

Ich habe hierauf generaliter geantwortet, dass die kaiserlichen Herrn Ministri Ordre hätten, das königliche Interesse pro posse zu souteniren.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

E. E. ersehen aber daraus immer mehreres, wie einmal keine Minute mehr zu verlieren sei, dass man eine Resolution fasse, sich der alliirten Truppen versichere und nicht einbilde, dieselben umsonst zu haben, welches vielleicht mit denen Hannover'schen auf eine kurze Zeit, aber in die Länge auch nicht zu erhalten sein würde.

109.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 29. Juni 1712 [1].

Was Euer kaiserl. Majestät durch Dero allergnädigstes Handschreiben vom 14. dieses auf meine allerunterthänigste Relation vom 29. passato in allergnädigster Antwort zu bedeuten und sonderlich über des Duc d'Ormond damals gemachte Declaration für Reflexionen anzumerken geruhen wollten, das alles habe ich in allergehorsamsten Respect mit mehrerem vernommen.

Wann von dem englischen Ministerio was Gutes zu verhoffen wäre, hätten E. k. M. über diese Ergebenheit Dero Allerhöchstes Urtheil gar wohl abgefasset; gleichwie Sie aber sowohl aus meiner, als Dero Hofkanzlers Grafen von Sinzendorff nach der Hand erstatteten Relation mit mehrerem allergnädigst ersehen haben werden, dass die Sachen seithero in einen weit schlimmern Zustand gerathen und ausgebrochen seien, als werden E. k. M. aus allen diesen Ergebenheiten umso mehreres Allerhöchsterleucht abnehmen können, dass ersagtes Ministerii schädliches Absehen dahin gerichtet sei, sich mit Frankreich festzusetzen, den prince de Galles nach der Hand wieder in's Land zu bringen und sich mit Beihilf ersagter feindlicher Kron Frankreich, sowohl für jetzo als in's Künftige, wann auch jetztgedachter Prinz schon im Land wäre, in dem Ministerio zu manuteniren.

Alles dieses und was seithero erfolget, hatte ich noch in meiner Anwesenheit in England vorgesagt, auch nach meiner Zurückkunft in Holland remonstriret, wie es an der Zeit sei, eine Resolution zu fassen: da man aber damalen keine hat ergreifen, sondern in Sachen bis anhero hat temporisiren wollen, so ist zu wünschen, dass es jetzo nicht zu spät sein möchte, was man schon vorhin zu E. k. M. und des allgemeinen Wesens Dienst gesammter Hand hätte thun und ankehren sollen.

Gewiss ist es, dass kein Augenblick mehr zu verlieren, einen rechtschaffenen Schluss zu fassen, damit man in keine grössere Gefahr verfalle, als welche ohnedem schon auf das höchste anzusteigen beginnt

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 52.

und werden E. k. M. aus der nebengehenden Copia mit mehrerem allergnädigst zu ersehen geruhen [1]), was ich gestern durch einen eigenen Expressen an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff berichtet, um dass sowohl er hievon den nöthigen Unterricht habe, als E. k. M. ohne weiteren Zeitverlust davon die schuldigste Information einsenden solle.

Das einzige bei diesen widrigen Zuständen wäre solchemnach, dass man Extrema ergreife, sich der alliirten in dem englischen Sold's-Antheil stehenden Truppen unverlängt versichern und diese Campagne vollends ausmachen sollte, welches vielleicht denen jetzigen misslichen Conjuncturen ein anderes Aussehen geben könnte.

Der Effect hat schon gewiesen, wie sehr man englischerseits ob derjenigen Resolution, welche die commandirenden Generale obgedachter alliirter Truppen geschöpfet, ohne ihrer Principalen weitere Ordre mit dem Duc d'Ormond nicht abmarschiren zu wollen, embarassiret sei und es könnte sein, dass sich dasselbe aus Desperation mit dem Feind setzen dürfte, wann ich betrachte, die violenz dieser Nation, dass sie sich nichts rathen lassen, ihrem eigenen Kopf folgen und, alle ihre Schlüsse in debauche nehmen.

Mit der Belagerung gehet es übrigens nach Wunsch und wann, wie zu hoffen, der Platz chester Tage fallen wird, man zu schleuniger Resolution schreite und sich der alliirten Truppen, die in englischem Antheil sind, versichert, würde man sehen, was sodann weiters zu thun sei; allein man muss sich nicht flattiren, dass man dieselben den Ueberrest dieses Feldzugs umsonst sollte überkommen und ohne mit ihren Principalen zu tractiren, behalten können.

110.

An den Hofkriegsrath. Lager bei Haspres, 29. Juni 1712 [2]).

Von Einem löbl. Mittel erhalte ich zugleich 4 Schreiben, welche von 9., 10. und 13. dieses datirt sind.

Was nun das Bayreuth'sche Dragoner-Regiment anlanget, hat Ein löbl. Mittel, wie es in dem P. S. seines Schreibens von 13. meldet, meine darunter führende Gedanken bereits erhalten, worauf ich mich dann berufe und allein respectu des Herrn GWM. von Hartleben melde, wasmassen ich geglaubt habe, dass derselbe seine Ruhe verlange;

[1]) Siehe Supplement Nr. 108.

[2]) Registr. des R. K. M. 1712, Juli, Nr. 371.

sonsten ist es freilich ein langdienender und meritirter Officier, auf welchen Reflexion zu machen ist.

Betreffend sodann die Instanz des Herrn Fürsten von Hohenzollern Liebden, da hätte ich darunter kein anderes Bedenken als die Consequenz, wodurch zu mehreren derlei Abtretungen Anlass gegeben werden dürfte und das hiernächst auch ein Obrister bereits bei dem Regiment sich befinde, der ein alt- und langdienender Officier ist, wie wohl das Regiment in des jungen Prinzens Händen eben nicht übel sondern gut besorgt sein würde.

Es ist zwar nicht ohne, dass mit meinem Herrn Vettern ein Exempel vorhanden, Ein löbl. Mittel weiss aber auch, dass dieses ein casus extraordinarius sei und da diese Cession des Regiments von Ihro Majestät dem König in Preussen so nachdrücklich recommandirt wird, so wolle Ein löbl. Mittel sehen, was etwa hierunter zu thun sei.

Was der regierende Herr Herzog von Württemberg nacher Hof berichtet und ihm von dorten aus in militaribus geantwortet und erinnert worden, das lasse ich mir zur guten Nachricht dienen. Er hat auch wegen des Bayreuth'schen Dragoner-Regiments an mich particulariter geschrieben und nicht weniger habe ich wegen der acatholischerseits vacant wordenen Reichs-Feldmarschalls Charge an Ein löbl. Mittel jüngsthin schon meine Meinung eröffnet; dasselbe wird daraus ersehen haben, wie ich erachtet alten Herkommens zu sein, dass die löbl. Reichs-Hofkanzlei von demselben das gewöhnliche Gutachten darüber abzufordern habe, welche sich sonsten in das vacante Bayreuth'sche Dragoner-Regiment, ausser recomendando, nicht zu mischen hat.

Bei dem an den Obristlieutenant Schlauerspach in Conformität der kaiserl. allergnädigsten Resolution ausgefertigten Rescript hat es sein Bewenden; dass aber bei dem Regiment dahier eine weitere Inquisition angeordnet und diejenigen Officiers, welche einige Herrschaftsbediente bei dem Aufbruch aus den Quartieren in Arrest genommen, ebenfalls zu Rede gestellt und nach gestalten Dingen zur gebührenden Bestrafung gezogen werden sollen, werde ich nicht ehender exequiren lassen können, bis nicht Ein löbl. Mittel mir ex actis nähere Information einsenden und in specie benennen thut, welche Officiers hierunter begriffen sind und mit was Umständen derlei Arrestirung geschehen sei.

Ich habe weiters ersehen, was für Subjecta dasselbe vorzustellen belieben wollen, so man nach Absterben des Herrn Baron von Martinsberg zur Besorgung der Commissariatsamts-Substitution in Italien in

[1]) Siehe Supplement Nr. 105.

Vorschlag bringen könnte. Ich conformire mich mit Eines löbl. Mittels Meinung, dass der Secretari Hasselsdorfer wegen seiner, von den dortigen Beschaffenheiten habenden vollkommenen Cognition am füglichsten dahin abgeschickt werden könnte, weil der Herr Obrist-Commissarius Baron von Globitz in dem römischen Reich nicht zu entbehren, der Herr Hofkammerrath von Harrucker aber dahier hauptsächlich von Nöthen ist.

Uebrigens falle ich Einem löbl. Mittel bei, dass der de Wendt'sche Obristlieutenant Thürer I. k. M. aus den von Einem löbl. Mittel gar wohl angemerkten Ursachen zu der Commandantenstelle in der Citadelle zu Landau vorgeschlagen und auf ihm eingerathen werden solle.

Was die beiden Städte Bern und Zürich an mich geschrieben und was ich denselben darauf geantwortet habe, das lege ich Einem löbl. Mittel hiebei [1]) und remittire an dasselbe unter einstens des Obristlieutenant Schuhaida an mich eingeschicktes Memorial, um dass Ein löbl. Mittel sehen wolle, wie es diesen alterprobten, guten Officier zu seiner ansuchenden Consolation verhelfen möge.

111.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 30. Juni 1712 [1]).

Eben diejenigen, durch welche ich erfahren, was ich Euer Excellenz durch einen eigenen Expressen letzthin berichtet hatte, haben mir weiters beigebracht, dass der Duc d'Ormond die Antwort von Frankreich erhalten und zwar durch einen Brief von dem Marschall de Villars, in welchem ein anderer von dem Torcy an den St. John sub volanti eingeschlossen war. Der Villars hätte sich in seinem Schreiben hauptsächlich auf dasjenige von dem Torcy bezogen mit dem weiteren Zusatze, weilen die Sach durch Briefe schwerlich auszumachen sei, so wolle er eine entrevue proponiren, wodurch man in einer Stund weit mehreres reden könnte, als man durch vieles hin und herschreiben zu thun vermöchte, so aber der Duc d'Ormond abgeschlagen habe.

Der Brief vom Torcy solle ziemlich fière und hochmüthig sein, sonsten aber vieles Lob von der Königin und ihrem Ministerio in sich enthalten; dass man bei der jetzigen Bewandtniss Dünkirchen nicht liefern und ein Armistitium eingehen könnte, nachdem respectu jetztgedachten Dünkirchen die Condition dahin gestellet war, dass in

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 55.

ganz Niederland ein General-Stillstand geschehen sollte; dass der König endlich dazu gleichwohl consentiren wollte, aus bloser complaisance für die Königin, zum Fall als es nicht nur mit denen englischen National- sondern auch den übrigen, in diesem Soldes-Antheil stehenden Völkern geschehen könnte und specificirte dabei mit Benennung alle Truppen, wasgestalten dieses Corps in 55 Bataillons und 80 bis 90 Escadrons bestehen sollte. Man muthmasset, dass er nirgends anders her als von dem englischen Ministerio selbsten wissen müsse, was für Truppen eigentlich in ihrem Sold stehen.

In diesem des Torcy Schreiben war weiters auch ich in particulari benennet mit dem Zusatz, dass er, Torcy, zwar die Bravour der englischen Truppen kenne, da aber dieses Corps a proportione der völligen Armee ein Geringes ausmachete, so würde ich zweifelsohne suchen, mit den Uebrigen sie zu attaquiren, umso mehreres, als ich dabei nichts hazardirte, ob viel oder wenig verlieren möchte, weilen sie in keinem kaiserlichen Sold stehen und mithin nicht nöthig wäre, dass I. k. M. die Remonta und Rekruten bezahlete.

Ich habe für nöthig erachtet, E. E. durch einen Courier hievon sogleich Nachricht zu ertheilen, um dass Dieselbe, weilen diese Particularitäten so sicher als die jüngst erinnerten sind, ihre Mass darnach nehmen mögen, Dero ich unter Einem Deroselben Schreiben von 29. dieses accusire und des vertrösteten Courier's mit Verlangen erwarte.

Mich erfreuet es sonsten, dass die Generalstaaten dasjenige approbiret, was man dahier gemacht hat und können E. E. versichert sein, wann man nicht eine solche fermeté oder Standhaftigkeit gezeigt und die Generale der in englischen Soldes-Antheil sich befindlichen Truppen nicht auf unsere Seite gezogen hätte, dass die Sachen schon ausgemacht wären. Auf diese Weis aber gewinnt man die Zeit und ist gewiss, obschon der Duc d'Ormond gestern um Mittagszeit einen Courier aus England erhalten, dass es von ihm nicht mehr, noch von England selber dependiret die Sach ausmachen zu können, solang die Alliirten in diesen ihren sentiment verbleiben. Gleichwie ich aber E. E. das öftere schon erinnert, dass es gleichwohl nicht lang so dauern könnte, also wäre keine Minute zu verlieren mit denen Alliirten ein Endliches zu machen und zuvörderst den Herrn Churfürsten von Hannover aufzumuntern, dass er die Sach einmal recht zu Gemüth nehmen und sich rühren solle, dann wann er nicht vor dem Frieden seine Interessen ausmachet und in Richtigkeit stellt, so ist es gewiss, dass die englische Kron für ihn verloren sein wird; wohingegen man gesichert sein könnte, wann derselbe oder sein Herr Sohn hier wäre und gar in England überginge, dass sich

ein guter Theil von der Nation zu seiner Partei schlagen würde; wann aber Niemand ist der sich moviret, so wird es dem englischen Ministerio umso leichter fallen, nach und nach alles zu gewinnen und auf seine Seiten zu bringen; umsomehr, als die alliirten Truppen kein Geld haben, und ohne dieses nicht subsistiren können, ersagtes Ministerium hingegen, da es schon viele Monat Niemanden bezahlet, solche grosse Geldsummen in Händen hat, dass es nicht nur allein die Nation, sondern auch Fremde damit gewinnen kann.

Ich wäre zu Beschluss der Meinung, dass es gut wäre, wann E. E. mit dem Herrn Baron von Bothmer aus der Sach vertraulich reden wollten, als welcher von Allem genaue Information possediret.

112.

An den Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Haspres, ... Juni 1712[1]).

Nachdem die Königin in England den 17. dieses Monats die Anrede über das Friedenswesen in dem Parlament gethan und den 21. darauf an den Duc d'Ormond ein Expresser anlangte, liess dieser den 23. detto den Prinzen von Anhalt zu sich berufen und stellte ihm die Frage, im Fall dass er mit denen Engländern marschiren würde, ob er, Prinz von Anhalt, mit den in dem englischen Sold's-Antheil stehenden und seinem Commando untergebenen königlichen preussischen Truppen, mit ihm zugleich fortziehen wolle? Und als dickberührter Prinz von Anhalt hierüber versetzte, dass er mit ersagten Truppen zu Beförderung des gemeinen Wesen's Dienst allhier sei und zu Fall der Zug gegen einen widrigen Passus geschehen sollte, ohne expresser Ordre von seinem König sich in dieses Verlangen nicht einlassen könnte, so pressirte ersagter Duc denselben, dass er sogleich einen Courier dahin abschicken möchte und sagte ihm zugleich, dass er an alle übrigen commandirende Generale der in ihrem Sold's-Antheil stehenden Truppen die gleiche Frage stellen werde.

Solchemnach aber erklärte ersagter Duc, sowohl den kaiserlichen Herrn General-Lieutenant hochfürstlichen Durchlaucht, als denen Staatlichen Herren Deputirten, dass er von seiner Königin Ordre habe, nicht allein Dünkirchen in Possession zu nehmen, sondern auch unter Einem seinerseits mit dem Feind einen Stillstand zu machen, zu welchem Ende er den 26. den Mylord Orkney mit 10 Bataillonen nach

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VI, 57. (Das gleiche Schreiben erging an den kaiserl. G. d. C. Marquis Vaubonne.)

ersagtem Dünkirchen abmarschiren lassen wolle; da aber dieser Abmarsch darauf bis dato nicht erfolget, muthmasset man, dass hieran allein die Ursach sei, dass die commandirenden Herrn Generale der in der Königin Sold's-Antheil stehenden alliirten Truppen ihm insgesammt refusiret und ohne Ordre ihrer hohen Herrn Principalen mit ihm, Duc d'Ormond, keineswegs abmarschiren wollen noch können; welches denselben, wie man hört, ziemlich embrassirt haben solle. Indessen continuiret man unsererseits die Belagerung Quesnoy mit allem Ernst und unterlasset nicht, ein und andere in diesen Conjuncturen nöthige Dispositiones und Fürsehungen anzukehren.

113.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 2. Juli 1712 [1]).

Euer Excellenz werthestes Schreiben vom 29. passato ist mir zurecht eingelaufen und ich habe daraus mit mehrerem ersehen, was Sie auf meine, durch eigene Expressen abgeschickte vom 23., 25. und 27. detto zu antworten belieben wollen; nicht zweifelnd, es werden Deroselben meine weiteren gleichmässig zu Händen gekommen und Sie solchemnach daraus ferners ersehen haben, wie es weiters dahier stehet und was ich sonsten in continuationem meiner vorigen zu mehrerer Wissenschaft gebracht habe.

Um aber auf die Beantwortung obgedachtes Dero Schreibens zu kommen, habe ich auf dasjenige, was E. E. mir auf meine vorgemeldete beliebig bedeuten wollen, nichts zu sagen, als dass mich auf das berufe, was vorhin öfters schon in Sachen Deroselben vorgestellet und geschrieben habe; dann gleich wie mir nicht unbekannt ist, was für Schwierigkeiten bei dem Staat sich finden, so repetire hiemit nochmalen, dass absolute vonnöthen sei, einen schleunigen Schluss zu fassen, ob und wie man den Krieg weiter fortsetzen oder aber den Frieden eingehen wolle.

Was der Baron Hohendorff geschrieben, habe ich gelesen, es ist aber nicht allein um das zu thun, ob und was etwa mit England zu machen sei, sondern die Hauptsache ist, dass man es gleich auch in quaestionem an seine Verlässlichkeit nehme, ob vorgedachtermassen der Krieg zu prosequiren sei oder nicht. Dass ich mit denen kaiserlichen Truppen von denjenigen Plätzen Possess nehmen solle, welche von der Kron Frankreich zu einem Unterpfand eingeräumt werden würden, ist

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 1.

eine Sach, so zweien Difficultäten unterworfen ist. Erstlich dass die kaiserlichen Truppen in der sufficienten Anzahl nicht vorhanden und andertens, dass es ohne Concert mit Holland nicht geschehen kann; bei welcher Beschaffenheit aber jetzo gleich absolute von Nöthen, mit denselben über die Barrière zu tractiren und hiernächst mit diesem Staat in claris zu sein, wie weit man auf einen oder andern Fall sich dessen versichert halten könnte; dann wann England in eine Desperation verfallen und sich gar mit dem Feind conjungiren möchte, so dürften unsere Conditiones vielleicht verschlimmert werden, wann man nicht vorläufig der alliirten Truppen gesichert wäre; wann aber auch diese beiblieben und die Fortsetzung des Kriegs mit gutem Glück vor sich gehen sollte, so stünde sodann gleichfalls zu besorgen, wann man nicht vorhero miteinander richtig ist, dass Holland vor allem würde profitiren wollen.

Dieser Staat würde sonsten das ganze peso schwerlich auf sich nehmen wollen oder können und unserseits hingegen, wie E. E. bereits gar wohl zu verstehen gegeben, kann man sich in dieser so heiklen Materie ohne Ordre vom Hof in nichts einlassen oder versprechen, was etwa Ihro kaiserl. Majestät an Unkosten contribuiren könnten, nachdem die Unvermögenheit des Aerarii klar am Tag lieget und zwar umso viel mehreres, als ich nicht weiss, ob man die genugsame Mittel finden werde, die dermalen hier wirklich militirenden kaiserlichen Truppen zu erhalten, da mir hiezu bis Ende Octobris annoch bei 500.000 Gulden über die jüngst übermachten 150.000 ermangeln.

Wann man aber glaubte, dass man ungeachtet alles dessen hierunter gleichwohl ein Medium ausfindig machen möchte, so müsste man es zu Wien in loco am besten wissen; in dem Uebrigen aber wäre ich der Meinung, dass endlich für das Künftige aus Hungarn ein und anderes Regiment wohl herausgezogen werden könnte, besonders da wegen der dermaligen, an den schlesischen Gränzen theils von einer Irruption des Kiowsky (Potocki) und Schmiegilsky, theils von einer Unternehmung des Königs Stanislaus sich hervorthuenden Unruh, eines oder anderes Regiment aus gedachten Hungarn dahin in Schlesien geschickt werden dürfte, so hernachmals gleich bei der Hand und à portée wäre.

Was E. E. wegen der Churpfälzischen Bataillons und Escadrons melden, da ist wahr, dass ich die erinnerte Antwort gegeben habe, weilen man mir dahier gesagt, dass mir E. E. davon als einer verglichenen Sach schreiben werden.

Ich will nicht widerlegen, dass England und Holland ersagte Truppen aus dem Niederländischen nebst denen Kaiserlichen für das

verflossene Jahr mit Brod verpfleget habe, weilen sie es propria autoritate gethan und die Erforderniss aus dem Land gezogen haben. Heuer aber ist es das erstemal, dass wir das Geld in unsere Hand bekommen und der Fundo nur in soweit aufgefunden und assigniret worden, als für die kaiserlichen Truppen bis zu Anfang Novembris nöthig ist; wann man also hievon obgemeldeten Churpfälzischen das Brod nebst der Fourage, wann es der Casus erfordert, gleichfalls verschaffen sollte, so würde derselbe kaum bis im Monat Septembris erklecken und man also nach der Hand nicht wissen, woher die weitere Nothdurft an Brod und Fourage zu erzeugen sei, zu geschweigen, dass man ohnedem genug embarassirt sein wird, dasselbe, wann etwa der Feldzug lang dauern sollte, in November hierin zu verschaffen.

Schliesslich habe ich E. E. auch nicht verhalten sollen, wasmassen ich durch meine Vertrauten abermalen erfahren habe, was der letzte aus England angekommene Courier mitgebracht, und zwar, nachdem das Ministerium besorget, dass Holland und die Alliirten bei der Exemtion des Armistitii und Possessnehmung von Dünkirchen Difficultäten machen werden, so hat dasselbe dem Duc d'Ormond anbefohlen, die Sach sehr im Geheim zu halten und die Leute nur zu sondiren, umso mehreres, als man in England eine Flotte equipiren, mit dem nöthigen Kriegsvolk zum Ausschiffen versehen und auf diese Weis von jetztgedachtem Dünkirchen Possession nehmen, ihm Duc d'Ormond aber unter einem davon parte geben wollte, damit er zu gleicher Zeit das Armistitium und alles andere ausmachen sollte, was durch ersagtes Ministerium ihm vorhin schon anbefohlen gewesen. Gleichwie aber ersagter Courier mit dieser Ordre zu spät kommen und bekanntermassen von ersagtem Duc bereits alles offenbaret war, so hätte dieser darauf geantwortet, dass er nicht wohl anders habe thun können, weilen ihm positive befohlen gewesen sei, sobald als die Ratification aus Frankreich kommen und von dem Marschall de Villars ihm dessentwegen geschrieben werden würde, dass er sogleich seine habende Ordre exequiren solle; fürchte sich dahero sehr, dass man mit ihm bei sogestalten Dingen sehr übel zufrieden sein werde.

E. E. werden sich leicht einbilden können, wie sehr das Ministerium embarassiret sein müsse, wann es gehört haben werde, dass ersagtermassen alles offenbar und was für Difficultäten von Seiten der alliirten, im englischen Sold stehenden Truppen sich darunter ereignet haben. Ich finde für nöthig, dass Holland von der Equipirung ersagter Flotte die Wissenschaft habe, um ihre weiteren Mass darnach nehmen zu können, zumalen auch geschehen kann, dass sie anmit den Prince

de Galles hinüberzuführen vorhaben dürften; zuvörderst wann sie angezogenermassen in eine Desparation verfallen möchten.

Alle diese Umstände aber erfordern immer mehreres einen unverzüglichen Entschluss und sofort ein wohl ausgemachtes Concert, damit ein Jeder wissen möge, was er zu hoffen und zu praestiren habe; dann ehender und so lang nicht bekannt, was man eigentlich für I. k. M. thun will, könnte ich zu weiterer Continuation des Krieges nicht wohl einrathen, mich sonsten auf dasjenige beziehend, was durch die Nebenanlag [1]) auf E. E. mir communicirte Sentiments antworten thue.

113 a.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 2. Juli 1712 [2]).

Gleichwie diese Sentiments nach der Beschaffenheit der gegenwärtigen Conjuncturen solchergestalten wohl gefasset sind, dass denenselben nichts beizurücken oder darüber zu sagen habe, also conformire mich auch mit E. E. dass das Renouvellement der Allianz eines von denen ersten Mitteln sei, angesehen man durch den Krieg, wann die quaestio: ob derselbe zu continuiren oder ein Friede einzugehen, nicht salviret und das Concert, was ein Jeder zu haben und zu praestiren schuldig sein solle, nicht gemacht ist, man weit mehreres verlieren und unsere Conditions um viel verschlimmern könnte, dannenhero gar wohl geschehen, dass E. E. denen Generalstaaten auf die angezogene Weis, der im englischen Solde stehenden Truppen halber geantwortet haben. Von Seiten I. k. M. wird man auf diejenige Weis continuiren können, was man für heuer schon gemacht und gethan hat, obwohlen es schwer genug hergehen wird, die hier Landes militirenden Truppen subsistiren zu machen, nachdem bis Ende Octobris über die hereingeschickten 150.000 fl. annoch bei 500.000 fl. nöthig sind und ich hingegen die Nachricht habe, es auch die Experienz weise, dass es mit denen Geldmitteln an unserem Hof je länger je beklemer hergehe, zu geschweigen, dass man des Brods und in casu necessitatis der Fourage blos bis in den Monat Novembris versichert ist.

Um aber auf den Zweck E. E. an mich gethanen Verlangens zu kommen, sehe ich nicht, wie man jetzo und in der gegenwärtigen Conjunctur einen positiven oder eigentlichen Kriegsplan entwerfen könne; allenfalls wäre derselbe in 2 Theile abzutheilen.

1° Was diese Campagne noch zu thun und zu operiren, dann

[1]) Siehe Supplement Nr. 113 a.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, ad 1.

2° Wie der Krieg ins Künftige, falls er continuiren sollte, zu führen sei?

ad 1mum Wäre respectu des römischen Reichs und Italien die Campagne in dem Stand, wie man sich dermalen findet, zu prosequiren.

Respectu Spaniens aber die äussersten Kräfte anzuwenden, um sich in die Activität zu setzen, damit man mit denen Truppen nach Gutbefinden des Feldmarschalls Herrn Grafen von Starhemberg agiren könnte, angesehen in dem Monat Juli die Zeit soweit avanciret ist, dass es nicht mehr zulassen will, einen anderweitigen Plan zu formiren und die Armee zu verstärken oder zu schwächen; das principalste aber wäre, dass man mittelst einer sufficienten Flotte sich der Communicationen in dem Mediterraneo versichern und dieselben mit Spanien quovis modo behaupten könne.

Von hier kann ich ebenfalls umsoweniger pro praesenti was positives melden, als der Ueberrest des gegenwärtigen Feldzuges so vielen Incidentien unterworfen ist, dass unmöglich was Verlässliches entworfen oder projectirt werden mag, dann es hauptsächlich dahin ankommet, ob England sich annoch separiren oder vielleicht gar zum Feind übertreten, auch ob die in seinem Sold stehenden und übrigen Alliirten den Krieg gesammter Hand weiters und wie werden beibleiben und fortsetzen wollen; dann es ein grosser Unterschied ist, die Alliirten hier zu haben, um sich zu defendiren, wann der Feind was unternehmen sollte und mit denenselben frei und offensive agiren zu können, also dass man hiesiger Enden für das Gegenwärtige, wie man zu sagen pflegt, la guerre à l'oeil führen muss.

Sollten aber die englischen National-Truppen, wie es fast sicher ist, sich von uns separiren, hingegen aber alle übrigen Alliirten beibleiben und agiren wollen, so ginge meine Meinung dahin, dass wann es möglich, man Landrecies belagern sollte, mit der jedesmaligen Absicht aber, wann der Feind eine Gelegenheit geben würde, dass ich meines Orts keine Schwierigkeit sehete, sich nicht in eine Action einzulassen, weilen einestheils, wann auch die englischen Truppen sich absondern, der Feind dannoch keine sonderliche Superiorität haben würde und man anderntheils von dem guten Willen und der Einigkeit so dermalen in der Armee ist, in allweg profitiren sollte. Wann aber ersagtes Landrecies, nachdem an Quesnoy nicht mehr zu zweifeln, einmal erobert und der Krieg continuiret würde, so könnte Frankreich uns nicht mehr impediren, in das Herz dieses Königreichs einzudringen und zu sehen, was etwa weiter zu thun sei, da ich auf diese beiden Plätze soviel als auf Cambray und Arras halte. Welches dann ist, was ich beiläufig für das Gegenwärtige zu sagen

habe. Betreffend aber ad 2° das Zukünftige, lasset sich mit einem Wort weder von der hiesigen noch den andern Armeen was solides oder verlässliches judiciren, weilen es guten Theils von dem dependirt, was pro praesenti für ein Schluss genommen werden und wie diese Campagne weiters ablaufen wird. So viel allein kann man doch generaliter anmerken, wann sich blos die englischen National-Truppen separiren, dass man in dem Supposito, wann die übrigen sämmtlichen Alliirten bleiben und operiren wollen, offensive agiren könnte; alles aber dependiret von dem, dass man eine unumständige Resolution fasse und der erforderlichen Geldmittel von allen Seiten zur Verpflegung der Truppen versichert sei.

114.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 3. Juli 1712 [1]).

Euer kaiserl. Majestät solle ich hiemit in aller Unterthänigkeit communiciren, was seit meines letzten von 29. passato unterm 30. detto und 2. dieses an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff in dem Friedenswesen zwischen Frankreich und England ferners berichtet habe, damit E. k. M. in Sachen vollkommene Information haben, einfolglich Dero allergnädigsten Entschluss umso besser abfassen mögen.

Mit der Belagerung Quesnoy gehet es solchergestalten gut von statten, dass der Ort nunmehro in der Extremität sich befindet, nachdem man vorgestern die Contre-Escarpe auf beiden Attaquen gestürmet, sich darin postiret und nun an dem begriffen ist, die Communication zusammenzuziehen, sich völlig darinnen zu logiren und zugleich die Descente in den Graben zu machen.

Der Feind liess zwar während dem Stürmen 2 Minen springen, ich kann aber nicht genugsam rühmen, mit was Tapferkeit die Leute dem ohngeachtet angegangen sind, da sie über die Pallisaden sprangen, vom Feind viel niedermachten und einige gefangen genommen haben.

Was unsererseits eigentlich dabei geblieben, kann E. k. M. positive noch nicht sagen, das Feuer aber war sehr gross und mit dem hat es nicht wohl leer abgehen können.

115.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 3. Juli 1712 [2]).

Ob mir zwar wissend ist, dass in puncto der sommerlichen Verpflegung Dero allhier militirenden Völker an Euer kaiserl. Majestät

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 3.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 12.

von dem gehorsamsten Hofkriegs-Rath ein allerunterthänigstes Referat bereits abgestattet worden ist, so zwinget mich doch die Noth, nebst meiner allerunterthänigsten Berufung auf dasselbe E. k. M. in particulari allergehorsamst zu bitten, dass Sie allergnädigst geruhen möchten, auf die annoch erforderlichen Geldmittel eine solche mildeste Reflexion zu machen und Dero kaiserlichen Hofkammer das Gemessene darüber einzubinden, als die vor einiger Zeit hereingeschickten 150.000 fl. fast consumiret sind, der dritte Sommermonat bereits eingetreten und ein Jedweder das Wenige, was er annoch übrig gehabt, anticipiret und dem gemeinen Mann zu seiner Conservation vorgestreckt hat.

Ich dilatire mich nicht über die E. k. M. Dienst nachtheilige Folge, wann die Bezahlung denen Truppen ausbleiben sollte, weilen gedachter Hofkriegs-Rath dieselbe mit mehrerem bereits vorgestellet hat; thue solchemnach allein Dieselbe nochmalen in aller Unterthänigkeit bitten, Dero nachdrücklichen Befehl in Allerhöchsten Gnaden solchergestalten ergehen zu lassen, damit besonders in gegenwärtigen Conjuncturen, die Truppen conserviret und vor dem auf den widrigen Fall unfehlbar erfolgenden totalen Ruin errettet werden.

116.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 5. Juli 1712 [1]).

Nachdem man jüngst allergehorsamst berichteter Massen die Contre-Escarpe vor Quesnoy durch Sturm weggenommen, liess der Feind den dritten dieses gegen 3 Uhr früh in dem chemin couvert auf der Holländer Attaque zwischen der Mauer vom Graben und denen Pallisaden eine Mine springen, die uns Schaden gethan und einige Mannschaft verschüttet hat. Eben desselben Tags aber, um Mittagszeit, schlug er Chamade und begehrte zu capituliren. Da man aber von keiner andern Capitulation als kriegsgefangen hören wollte, fingen um Mitternacht die Hostilitäten wieder an; sie dauerten aber nicht lang, da der Feind den 4. abermalen zu reden begehrete und verlangte an mich zu schreiben, um damit er wenigstens wie die Garnison zu Tournay tractiret werde; das ist, dass er zwar kriegsgefangen sei, aber sogleich in Frankreich abmarschiren dürfe und nach und nach ausgewechselt werden könnte, da inzwischen ersagte Garnison nicht dienen sollte. Weilen man aber auch in dieses nicht willigte und von

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 5. (Gleichlautende, beziehungsweise ähnliche Schreiben wurden gerichtet an den Herzog von Württemberg, an die Churfürsten von der Pfalz, Hannover, Trier, Mainz und an den Cardinal Fürst Lamberg.

der gefassten Resolution keineswegs desistirte, so war er gezwungen sich als kriegsgefangen zu ergeben, gleichwie denn auch annoch gestern um Mitternacht die Capitulation von mir unterzeichnet und von einem Thor Possess genommen worden, wovon E. k. M. eine Copia zu Dero allergnädigsten Information hiemit beilege.

Die Garnison bestand in zehn Bataillons und einem Regiment Dragoner, welche in ein paar Tagen nach Marchiennes abgeschicket, daselbst auf's Wasser gesetzet und so weiters in Holland abgeführet werden sollen.

Ich habe nicht unterlassen sollen, E. k. M. mittelst eigener Abschickung Dero General-Adjutanten Grafen von Zeil allergehorsamste Nachricht davon zu erstatten.

P. S.

Weilen es nicht möglich gewesen, mit Copirung der Capitulation vor Abgang des Herrn General-Adjutanten Grafen von Zeil fertig zu werden, so solle sie mit morgiger Post hinachfolgen [1]).

[1]) Capitulation accordée à la garnison du Quesnoy ce 4me de Juillet 1712 *).

Article 1er.

La garnison se rendra prisonnière de guerre.

Article 2.

On accorde aux officiers l'honneur de garder l'épée.

Article 3.

Toute la garnison conservera les équipages, bagages et autres effets qui leur appartiennent, chacun en son particulier.

Article 4.

Il leur sera fournis des chariots nécessaires pour transporter leurs hardes et équipages.

Article 5.

Les assiégés rendront dans une demi heure une porte.

Article 6.

Le commandant s'oblige à remettre aux commissaires qui seront envoyés incessament les munitions de guerre et de bouche, qui se trouvent dans la ville du Quesnoy, sans en rien diminuer, gâter, ny égarer, sous peine de nullité des présents articles.

Article 7.

On découvrira et indiquera pareillement de bonne foi les mines ou poudres enterrées et autres.

Article 8.

Chaque corps fera un état exact des officiers, tant de ceux qui sont en santé, que des blessés et malades, nom par nom et des sergeants et soldats le nombre seulement par compagnie, distinguant les blessés et malades de ceux qui sont en santé. Les dits états seront prêts demain à 7 heures du matin, afin que l'on puisse faire recevoir à la dite heure la parade d'honneur de tous les officiers de la garnison,

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 4.

117.

An den G. d. C. Grafen La Tour. Lager bei Haspres, 5. Juli 1712 [1]).

Euer Excellenz vom 27. Juni an mich beliebig Erlassenes habe rechts erhalten und erfreulich daraus vernommen, dass Sie nicht nur

tant en général qu'en particulier et disposer des sergeants et soldats selon ce qui en sera ordonné, suivant les formes ordinaires en pareil cas.

Article 9.

La garnison se tiendra prête à marcher selon l'ordre qui leur en sera donné.

Article 10.

Quant aux chevaux de cavalerie et Dragons, ils resteront dans la place ainsi que les armes des soldats, sergeants et dragons. Les drapeaux, étandars, caisses et autres instruments semblables seront delivrés à celui qui sera autorisé pour les recevoir.

Article 11.

Rien ne sera détérioré à la place dans l'état ou elle se trouve aux fours ni aux autres endroits publiques, ni diminué aux magasins sous la peine susdite à l'article 6me

Article 12.

Les prisonniers que les assiégés pourront avoir faits pendant le siège seront censés et tenus en pleine et entière liberté avec dégagement de leur parole.

Article 13.

Les malades et blessés seront transportés, ainsi que les bagages et équipages, par le chemin le plus court à une des places les plus voisines, apartenante à la France.

Article 14.

Personne ne touchera aux hardes et bagages des officiers prisonniers, ni ne dépouillera les soldats de la garnison.

Article 15.

Bien que toute la garnison soit prisonnière de guerre et par conséquent responsable chacun en particulier et tous ensemble des dettes contractées pour le service du roi de France dans la dite place et plat-pays aux environs, on prendra cependant spécialement un officier de distinction avec les commissaires de guerre, trésoriers et premiers commis des vivres, qui se trouvent dans la place pour demeurer en guise d'ôtages.

Article 16.

Les dits ôtages travailleront d'abord à regler les comptes des dites dettes avec ceux que les seigneurs Deputés nommeront pour y assister.

Article 17.

Dès que les dites comptes auront été reglés, les ôtages travailleront pour en obtenir le payement le plustôt possible s'ils veulent obtenir leur liberté.

Article 18.

Il sera pérmis aux habitants de la ville et du plat-pays de la jurisdiction du Quesnoy, de venir avec leurs béstiaux, meubles et autres effets dans le pays de la domination de la France et ces alliés ou de les rétirer entre ci et six semaines.

Ainsi fait et conclu au camp devant le Quesnoy ce quatrième Juillet mille sept cent douze.

L. S. Labadie.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 16.

allein von dem Ihnen zugestossenen accidenti wiederum restituiret worden, sondern sich hiernächst auch bei der Armee eingefunden haben.

Ich werde E. E. allezeit besondere Verbindlichkeit haben, wann Sie mir von Allem Bericht geben werden, was alldorten passiret; von hier aus kann Ihnen soviel bedeuten, dass Quesnoy genommen und nach der den 4. dieses unterzeichneten Capitulation die Besatzung zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

118.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 5. Juli 1712 [1]).

Der gestern in der Nacht dahier angelangte Expresse hat mir Euer Excellenz Hochwerthes Schreiben von 3. dieses mit seinen Beilagen und dem P. S. von eodem dato wohl behändiget, woraus ich mit mehreren ersehen, was daselbst in einem und anderem passirt, und dass in Sachen annoch keine förmliche Resolution abgefasset, sowie was sich hierunter für Schwierigkeiten zeigen und was E. E. in specie mit dem Herrn Baron von Bothmer gesprochen haben.

Ich habe E. E. hierauf nichts besonderes zu melden, sondern lasse mir es zur guten Nachricht dienen, da ich ihm meine, in gegenwärtigen Umständen führende Gedanken bereits ausführlich erkläret habe und welchen inhaerendo ich ermeldtem Herrn Baron von Bothmer's Meinung dahin beifalle, dass in der Ungewissheit, wo man dermalen ist, weder dieser Herr Churfürst, noch andere was sicher- und verlässliches thun können, wann man sich nicht fest zusammensetze und eine den gegenwärtigen Conjuncturen conforme und rechtschaffene Resolution fasse, weilen ohne Renouvellirung der Allianz und Errichtung eines neuen Bündniss, die Prosequirung des Krieges uns wenig Nutzen bringen, hingegen aber die Holländer, wie ich in jüngster Eröffnung meiner Meinung schon gesagt, allein profitiren dürften. Es muss also, wann es auf die Continuation der Operationen ankommet, ein Jeder vorhero klar wissen, was er praestiren und was er dagegen für sich haben solle, wobei es hauptsächlich dahin ankommet, dass die allergnädigste kaiserliche Resolution erwartet werden müsse.

Weilen ich sonsten glaube, E. E. werden von des Trésorier an mich erlassenem Schreiben durch den Herrn Baron von Hohendorff

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 17.

vollkommen schon informirt sein, so habe für unnöthig erachtet, dasselbe an E. E. und nacher Hof zu communiciren; zum Fall es aber nicht geschehen wäre, wollte ich es annoch bewerken, bin also von Deroselben einer weiteren Nachricht darüber und hiernächst auch gewärtig, ob Sie glauben, dass ich darauf jetzo gleich antworten, oder aber, meiner Meinung nach, warten sollte, bis von I. k. M. auf des vorgedachten Herrn Baron von Hohendorff erstattende mündliche Relation Dero allergnädigste Befehle einlaufen.

Nachdem man übrigens jüngst berichteter Massen die Contre-Escarpe (Der hier folgende Theil des Schreibens ist wörtlich gleichlautend mit den beiden ersten Alineas in dem Berichte an den Kaiser — Supplement Nr. 116.) Die Fortsetzung lautet: Ich habe nicht unterlassen sollen, E. E. davon die schuldigste Nachricht zu ertheilen.

119.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 5. Juli 1712 [1]).

J'aprouve fort la lettre à Steingens, mais je suis persuadé, que ces gens là nous trompent; cependant il est bon, comme V. E. le dit fort bien, d'avoir toujours une porte ouverte; si on pouvait voir les intentions de la France, à droiture se serait peut-être le mieux.

Le siège étant fini, il faut une foi se resoudre, ce qu'on veut faire; je crois qu'on pourrait entreprendre le siège de Valenciennes ou de Landrecies.

J'attendrais donc les lettres de V. E. avec impatience, car rester dans l'inaction à mon avis est pire que de faire ce que les Anglais veulent et je crois, que si on me laisse faire, je viendrais à bout de l'un ou de l'autre, ou peut-être d'avoir une action heureuse, si les ennemis s'approchent.

120.

An den Herzog Eberhardt von Württemberg. Haspres, 6. Juli 1712 [2]).

Euer Liebden von 27. Juni an mich beliebig Erlassenes habe rechts erhalten und erfreue mich daraus vernommen zu haben, dass Sie den Rhein passirt und zugleich die Veranstaltung gemacht haben,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 18.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 7.

die Communication mit unserer Linie zu versichern, nicht zweifelnd, Euer Liebden werden in Loco Ihre weitere Mesuren solchergestalten bereits genommen haben, dass Sie mit vorsorglichen Prätcautiones gesehen haben werden, was zu thun möglich sei oder nicht.

Sonsten habe nicht unterlassen sollen E. L. Nachricht zu ertheilen, dass, nachdem jüngst berichteter Massen, die Contre-Escarpe vor Quesnoy durch Sturm weggenommen worden, liess der Feind den 3. dieses gegen 3 Uhr Früh in den chemin couvert auf der holländische Attaque zwischen der Mauer vom Graben und den Pallisaden eine Mine springen, die uns Schaden gethan und einige Mannschaft verschüttet hat; denselben Tag aber um Mittagszeit schlug er Chamade und begehrte zu capituliren; da man aber von keiner andern Capitulation als kriegsgefangen hören wollte, fingen um Mitternacht die Hostilitäten wiederum an. Es dauerte aber nicht lang, dass der Feind den 4. abermals zu reden begehrte und verlangte wie die Garnison zu Tournay tractirt zu werden, das ist, dass er zwar kriegsgefangen sei, aber sogleich in Frankreich abmarschiren könnte und nach und nach ausgewechselt werden möchte, da inzwischen ersagte Garnison nicht dienen sollte. Weil man aber auch in dieses nicht willigte und von der gefassten Resolution keineswegs derivirte, so war er gezwungen, sich als kriegsgefangen zu ergeben, gleichwie dann auch annoch gestern um Mitternacht die Capitulation unterzeichnet und von einem Thor Possess genommen worden ist.

Die Garnison bestand in 10 Bataillons und 1 Regiment Dragoner, welche in ein paar Tagen nach Marchiennes abgeschickt, daselbst auf's Wasser gesetzt und so weiters in Holland abgeführt werden sollen.

121.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 7. Juli 1712 [1]).

Gestern früh erhielt ich die Nachricht, dass bei dem Duc d'Ormond ein Courier aus England über Frankreich ankommen seie, ohne dass ich erfahren konnte, was er mitgebracht. Nachmittag darauf aber schickte ersagter Duc an die Generale der in ihrem Sold's-Antheil stehenden Truppen Briefe, so an dieselben von den in England befindlichen Ministris ihrer Herrn Principalen geschrieben und worin theils in französischer, theils in deutscher Sprache diejenige hier in

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 19, 19a, 19b.

Copia beiliegende Declaration [1]) befindlich war, so der secrétaire d'État St. John im Namen der Königin ihren Ministern insgesammt gemacht hat. Weilen aber diejenige, so der Prinz von Anhalt erhalten, gegen die anderen mehrere Particularitäten in sich hat, so schliesse auch dieselbe hiebei [2]).

[1]) Déclaration, faite de la part de la reine de la Grande-Bretagne par Monsieur de St. John, son secrétaire d'État aux ministres de Danemarc, de Pologne, de Prusse, de l'Électeur Palatin et de l'Électeur de Brunswic le $\frac{1 \text{ Juillet}}{20 \text{ Juin}}$ 1712.

Que la reine, venant de recevoir des nouvelles assurées, qui la faisaient envisager la situation présente des affaires comme réduites au point à ne s'agir plus de conditions de paix ou de guerre, mais de la seule question si Sa Majesté aura le maniement des négotiations de paix, ou s'il doit passer à Messieurs les États-Généraux et qu'à cet effet ceux-ci, pour rompre les mesures qu'elle à prises, prétendant de ménager les alliés en sorte, que leurs généraux en Flandre, obéissent au Prince Eugène pour continuer la guerre et refussant de suivre les ordres du Duc d'Ormond, en cas que la reine trouvat àpropos d'en venir à une suspension d'armes pour le bien de la paix. Que Sa Majesté lui avait ordonné, de faire connaître aux ministres des puissances qui ont des troupes en Flandre, soit entièrement à la solde de la reine, ou conjoinctement avec Messieurs les États, qu'elle régarderait un tel refus comme une déclaration contre elle même et qu'elle aurait resolu de ne plus payer ni solde, ni subside, ni arrérages à ceux qui feraient tels refus. S. M. desirant, que les ministres susdits avertissent chacun de ce que dessus le général en chef de son maître. Qu'on allait depêcher incessamment un exprès au duc d'Ormond avec les ordres de S. M. touchant la prise de possession des places, que la France avait offert de remettre à la reine pour sureté de l'exécution du plan proposé dans la harangue faite aux deux chambres du Parlement, les quelles places ne pouvant se prendre dans deux ans de guerre, valaient bien mieux, que celles qu'on prendrait à présent; ce qui faisait éspérer S. M. que les hauts alliés trouveront mieux leur compte en se conformant avec elle, d'autant plus que S. M. ne se laisserait jamais detourner du dit plan, par tout ce qu'il peut arriver.

[2]) Un messager de la reine est venu ce matin me prier de la part de Monsieur le secrétaire St. John de me rendre incessamment à son bureau, ce qu'ayant fait j'y ai trouvé l'envoyé de Danemarc, qui en sortit et étant monté en haut j'y ai rencontré les résidents Palatin, de Pologne et d'Hannovre.

Comme nous étions tous là ensemble, le dit secrétaire d'État est entré et étant assis il s'est adressé à nous tous, pour nous dire comme il avait déjà fait au susdit envoyé, qu'il nous avait fait venir afin de nous donner part des ordres que la reine lui avait donné ce matin; savoir que Sa Maj. Brit. considerait que la circonstance présente était non pas si la paix se ferait ou non ni à quelles conditions, mais qui en aurait la conduite et la négociation, elle ou des États-généraux.

Après avoir posé ce principe comme un point cardinal et sur lequel il a insisté à diverses reprises, il a dit, que les choses roulant sur ce point et qu'ayant reçu ce même matin un courier du Duc d'Ormond, qui lui marquait, qu'après avoir pressenti l'ésprit des généraux des Alliés qui ont leur troupes en Flandre, il avait remarqué en tous peu de disposition à suivre ses ordres, et moins encore depuis quelque temps qu'auparavant, qu'il devait nous dire de la part de Sa Majesté, que la France devait céder certaines places de sûreté de tout autant d'importance que Le Quesnoy, et qu'on aurait par la négociation sans éffusion de sang.

Der von Steingens schrieb in gleichen Terminis an den Herrn G. d. C. Grafen von Vehlen, obschon bekannt, dass der Herr Churfürst keine Truppen in diesem Sold habe, ausser dass 30.000 Thaler zu Behuf der im Anmarsch begriffenen 9 Escadrons und der dahier bereits befindlichen 4 Bataillons von England bezahlt werden.

Wann ich nun betrachte, dass der Duc d'Ormond seithero weiters keine Declaration mehr gemacht und auch anjetzo nichts anderes ge-

---

Que la France avait accordée un temps court pour une suspension d'armes, qu'après cela le Duc d'Ormond devait faire une marche en arrière et que S. M. regarderait le procédé de ceux qui refuseraient de le suivre comme une déclaration contre elle, et en faveur des États pour rompre la négociation; qu'en ce cas elle ne se trouvait pas même tenue d'acquitter aucun des subsides, ni des arrérages dûs aux dits Alliés ayant des troupes en Flandre; qu'elle regardait son honneur comme trop engagé à prendre un autre parti, autant pour le bien de la cause commune, que pour sa propre gloire, puisque ces troupes par ce refus seraient censés à ne plus appartenir à la Grande-Bretagne.

Qu'on savait bien, que les Alliés n'étaient pas en état de continuer la guerre quand la reine retirerait son contingent et que tout ce qui s'était dit et passé jusqu'à présent à cet égard, était un dernier éffort des États-généraux pour avoir l'honneur de la négociation et l'ôter à S. M., mais qu'Elle était resolue de la soutenir malgré toutes les traverses.

Sur cet exposé il a été objecté:

1. qu'il convenait de donner du temps à nos Principaux, pour qu'ils puissent donner des ordres à leurs généraux sur cette déclaration, d'autant plus que nous ne pouvions pas savoir ceux dont ils sont chargés. Mais il a été repondu, que c'était aux dits généraux à opter du parti qu'ils auraient à prendre, des États ou de la reine.

L'option du parti qu'on avait à prendre a été encore la reponse: et qui de la reine ou des États maintiendrait mieux les prétensions et intérêts de nos Princes au congrés.

2. Que les alliances de nos Principaux étaient non seulement avec S. M. Brit. mais aussi avec S. M. Impériale et les États-généraux.

3. Que nos Principaux ne pouvaient pas regarder le point principal de la question comme roulant uniquement sur celui qui de la reine ou des États aurait l'honneur de la négociation. Cette objection est restée sans reponse.

4. Que si on s'assurait d'un côté des subsides dûs par l'Angleterre, que de l'autre on s'exposait aux ressentiments des États et à perdre ceux qu'ils devaient aux mêmes troupes. Cette objection a été payée de silence.

5. On a pris enfin tout ad referendum qu'on en ferait un fidèle rapport à nos Principaux, leurs plénipotentiaires et généraux et que les lettres de ceux-cy passeraient par les mains des seconds.

Mais le dit secrétaire d'État nous a dit, qu'il depêcherait ce soir un courier au Duc d'Ormond, que nous lui pourrons adresser nos lettres et qu'elles parviendraient plustôt à ces généraux; nous ôtant ainsi le moyen de leur procurer les sentiments des Plénipotentiaires sur ce point critique, de sorte que j'ai cru de mon devoir d'envoyer la copie de ceci à S. A. Mons. le prince d'Anhalt aussi bien qu'aux Plénipotentiaires de Votre Majesté à Utrecht et à son ministre à la Haye.

than hat, als dass er ersagte Schreiben an vorbedeute Generale abgeschickt, so zeiget es sich um so klarer, dass man englischerseits nur habe schrecken wollen und da Euer Excellenz ferners das beigehende Schreiben [1]), so gemeldeter Steingens an mich geschrieben und in dem an den Herrn Generalen Grafen von Vehlen erlassenen eingeschlossen hat, lesen werden, ersehen Sie weiters, wie das Ministerium alles anwendet, die Sachen zu praecipitiren, nachdem es seine Parthie schon genommen hat und sich befürchten thuet, dass etwas geschehen könnte, so sein Vorhaben zu Grund richten möchte; solchemnach dessen üble Intention auszuführen, umso mehreres alle Extremitäten ergreifen werde, als es jetzo glaubet, der Nation völliger Meister zu sein.

Bei dieser der Sachen Beschaffenheit aber steiget die Nothwendigkeit täglich mehreres an, dass man einmal sich resolvire was man dann thun wolle, sonderlich da es nach der Uebergabe Quesnoy nun auf die weiteren Kriegsunternehmungen ankommen thuet und E. E. nach meinem letzten eigenhändigen von selbsten vernünftig ermessen haben werden, wie eine Inaction weit schädlicher wäre, als wann man thäte, was die Engländer wollen. Was ich übrigens dem von Steingens in Terminis generalibus bedeute, werden E. E. aus der an ihn lautenden sub volanti hieneben kommender Antwort vernehmen [2]), Ihro freilassend, ob Sie nach Dero Gutbefinden dieselbe also laufen lassen, oder zurückbehalten wollen.

Eben als ich dieses schliessen wollte, erhalte E. E. werthes Schreiben vom 4. dieses und in Hoffnung, Sie werden meines von 5. empfangen haben, berufe ich mich vollkommen theils auf dasselbe, theils aber auf mein gegenwärtiges. Belangend sonsten Dero eigenhändiges, hat der Mylord Albemarle mit mir noch nicht geredet, weil ich ihn, seit dass die Post diesen Vormittag angelangt, nicht gesehen. Des vertrösteten Couriers bin ich wohl mit Verlangen gewärtig, dass aber E. E. meinen, man solle auch ohne Fragen thun, was man für gut befindet, ist zwar auf eine gewisse Weise schon recht, nöthig aber allezeit, dass die Deputirten mit denen behörigen Befehlen versehen seien, weilen man mit ihnen alles concertiren muss und ohne habender genugsamer Ordre dieselben consequenter in nichts consentiren würden, wobei ich E. E. beizurücken nicht unterlassen solle, dass die im englischen Sold's-Antheil befindlichen Truppen und in specie die königlich dänischen und sächsischen, keinen Kreuzer Geld mehr haben, welches in die Länge nicht dauern kann.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1710; Fasc. VII, 19c.

[2]) Siehe Supplement Nr. 123.

Das angeschlossene Project [1]) ist theils gut, theils aber übel gefasset; dass Landrecies oder eine andere Festung zu belagern, habe E. E. in meinem Vorigen schon gemeldet, das antragende Cantonnement aber würde sich umsoweniger bewerken lassen als bekannt, von was für vielerlei Nationen Truppen die Armee construiret, wie die Leute ihre Gelegenheit zu haben gewöhnt sind und über den geringsten Abgang schreien und lamentiren thun; und ist ein grosser Unterschied, von der schwedischen auf die hiesige Armee und eine von lauter kaiserlichen Truppen zu exemplificiren, worüber viel zu sagen wäre, so ich aber Kürze halber übergehe und Folgendes allein beirücke, dass in einem Land so ruiniret ist, zu überwintern, die Schwierigkeiten nach der obigen Bewandtniss von sich selbst am Tag liegen und obwohl zwar

[1]) Projet pour réduire les ennemis, nonobstant que les Anglais se retirereaient et d'une manière que les États-Généraux seraient même moins chargé de dépenses qu'à cette heure *).

Après la prise de Quesnoy il faudrait se rendre maitre de Maubeuge et Landrecies; vers ce temps là les grains seront murs, si on pourrait munir chaque compagnie de l'infanterie aussi bien que de la cavalerie d'un bon moulin à bras, on sera en état de subsister partout, comme nous en avons déjà fait l'épreuve à Rousselaer, quand on était au siège de Lille, ou le pain manquait généralement.

On s'est néanmoins si bien pourvu, qu'au lieu d'un livre et demi que le soldat tire du magasin, les officiers ont fait distribuer 2 livres de pain par jour. De cette manière on sera en état d'aller si avant en France, que les ennemis seront obligé de plier et si on a le bonheur, comme il n'en faut pas douter, de les bien battre, on peut pendant quelque temps détruire la plus grande partie de la France, marchant jusqu'à Paris et hiverner ensuite sans aucun risque derrière la Sambre entre Maubeuge et Landrecies; couvrant la gauche par la ligne des Français, faite de Mons le long de la Trouille jusqu'à la Sambre, et pour couvrir la droite, il faudrait faire un retranchement derrière la Selle, depuis Denain jusqu'au Château de Cambresis et de là à Landrecies. On pourrait cantonner dans ce district cet hiver les Impériaux et toutes les troupes étrangères qui sont à la solde de l'Angleterre comme aussi les autres à la soldo d'Hollande, faire cesser les contributions et assigner pour subsistance et payement à chaque nation ces cantons dans le pays ennemi.

Le soldat en serait mieux et les États-Généraux remis à beaucoup moins de frais, et on pourrait en même temps prendre telle précaution, que les deux fortes places Valenciennes et Condé tomberaient d'elles mêmes par manque de subsistance. Ceci parait si peu impossible, que l'on a vu que le roi de Suède a fait vivre son armée par cette methode pendant toute la guerre et si on voudrait dire que l'armée de ce roi n'a pas été si nombreuse, on peut être assuré, qu'une armée plus forte qu'elle est, plus elle peut faire contribuer le pays ennemi en toute sorte de subsistance, surtout, si on va attaquer l'ennemi partout où il peut s'assembler; par là, on couperait le chemin à la grande supériorité, dont les ennemis menacent au printemps prochain et plustôt.

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 19 f.

auch sothanes Project nicht durchgehends zu verwerfen oder unmöglich ist, so scheint es doch, dass der Entwerfer desselben Eines mit dem Andern nicht wohl combiniret habe.

P. S.

Als ich mein Gegenwärtiges fortlaufen lassen wollte, langte der zurückgeschickte Expresse mit Euer Excellenz Schreiben von 5. dieses an, dessen Inhalt mich umso mehreres zu vernehmen erfreuet, als meine Ihro gegebene Nachricht a tempo eingetroffen und zu Sachen viel contribuiret habe.

Ich werde solchemnach nicht nur mit denen Deputirten über die weiteren Kriegsunternehmungen reden um einen Schluss zu fassen, sondern auch dasjenige thun, was mir E. E. dabei des Duc d'Ormond halber melden. Die grösste Difficultät ist nur, dass man der alliirten Truppen Verpflegung richtig stelle und sie obligire, mit mir zu agiren, wann auch vorberührter Duc d'Ormond es seinerseits weiters refusiren wollte; dann es ist, ein grosser Unterschied sie in der Inaction beizubehalten und mit ihnen zu operiren, solang als mehrwiederholter Duc mit seinen National-Truppen bei der Armee verbleibet.

Von E. E. übrigens erwartend, was Sie mir weiters durch den Staatischen Courier in Sachen berichten werden, etc.

122.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 7. Juli 1712, um Mitternacht [1].

In der Meinung, dass ich etwa heute noch was mehreres inne werden möchte, was eigentlich der durch Frankreich aus England angelangte Courier dem Duc d'Ormond für eine Expedition mitgebracht habe, liesse ich mit Abschickung meines andern Schreibens an Euer Excellenz bis gegen 8 Uhr Abends zuwarten, da ich dann durch den bekannten Weg erfahren, wasmassen es das Ansehen habe, als ob das Ministerium ersagten Duc d'Ormond das Secretum nicht völlig vertrauen wollte, hiernächst aber sich einbilde, dass derselbe mit denen Generalen der alliirten Truppen nicht stark genug geredet habe, welches eben die Ursach seie, dass es ihm die von den dortigen alliirten Ministris mit des St. John's Declaration abgelassenen und in meinem andern Schreiben angezogenen Briefe zugeschicket und zugleich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 20.

berichtet habe, dass der Strafford den abgewichenen Sonntag mit der Königin letzten Resolution von London hätte abgehen sollen; dass eben er mit obgemeldeten der Alliirten Generalen mit mehrerem Ernst reden oder die Truppen abschaffen und ihm, Duc d'Ormond, unter Einem sagen werde, dass die Königin an Frankreich solche Propositiones gethan habe, dass in keinen Zweifel mehr zu stellen, dass nicht von dieser Kron Dünkirchen sogleich werde überliefert werden.

Solchemnach nun befehlete es ihm Duc, wann und sobald alles dieses geschehen, dass er mit denen unterhabenden National- und allen andern Truppen so ihm folgen würden, von der Armee gleich wegmarschiren und sich ersagtem Dünkirchen annähern sollte und dieses sei die Substanz des Inhaltes obersagter Expedition. Es wären aber in selber solche Expressiones- enthaltend, dass daraus nicht ohne Ungrund zu muthmassen, dass sich England mit Frankreich conjungiren werde, wohingegen unter denen englischen Truppen sowohl bei Officieren als Gemeinen eine solche Verbitterung zu verspüren, dass nicht ohne Grund zu hoffen, wann der Herr Churfürst von Hannover oder sein Herr Sohn jetzo ankommete und etwas Geld mit sich brächte, dass schier dieses ganze Corps bei ihm verbleiben würde.

Ich habe mit dem Herrn Baron von Bothmer öfters gesprochen wie nöthig es sei, dass ersagter Herr Churfürst eine Resolution fasse, denn einmal muss man sich nicht einbilden, dass ihm die englische Kron in's Maul fliegen werde, wohl aber kann man sich versichern, dass widrigenfalls die Sache in eine solche Extremität verfallen dürfte, dass er davon ausgeschlossen sei und mehr andere schädliche Dinge hienach folgen werden, zu Fall er sich nur passive verhalten und von seiner Seite nicht ein Mehreres thun würde.

E. E. erleuchtem Urtheil lasse ich über, hievon zu communiciren was und an wen Sie es nöthig und in gegenwärtigen Umständen am nützlichsten erachten werden, nur um das wollte ich Sie wiederholter dabei ersucht haben, sich einer solchen Praecaution zu gebrauchen, dass kein Mensch penetriren möge, woher diese Nachrichten kommen.

Morgen will ich mich mit denen Deputirten über die weiteren Kriegsunternehmungen unterreden, von allen diesem aber ihnen allein dasjenige melden, was sie höchst nöthig zu wissen haben.

Meiner Meinung nach wäre zu einer Operation Alles sogleich in Bereitschaft zu setzen, dann da ohnedem bis die Bäckerei zu Quesnoy eingerichtet und ein nothdürftiger Vorrath an Proviant und anderen Nothwendigkeiten transportiret ist, ein 8 Tag vorbeigehen werden, könnte man inzwischen des Weiteren ersehen, was für einen Gang die Sachen nehmen werden.

Schliesslich hat mir der Prinz von Anhalt die beigehende Copia [1]) des an ihn eingelaufenen Schreibens von seinem Könige communiciret und gleichwie derselbe nach dessen Erhalt alles gethan, was er kann, so glaubte ich als billig zu sein, dass man hinwiederum thun müsse, was man könne. Es wäre aber die Resolution umso schleuniger zu nehmen, als die Zeit dazu sehr kurz angesetzet ist.

123.

An den churfürstlich pfälzischen Residenten von Steingens in London. Haspres, 7. Juli 1712 [2]).

Es ist mir durch den Herrn G. d. C. Grafen von Vehlen Dero Schreiben von 1. dieses wohl behändiget worden.

Ich bin Ihnen obligiret für die guten Gedanken, so der bewusste Freund zu Behuf I. k. M. Dienst und Interesse anscheinen lasset. Ich kann mich aber über den weiteren Enthalt sothanen Dero Schreibens darum in nichts Positives herauslassen, weilen der Herr Baron von Hohendorff bereits nacher Wien abgereist und also zu erwarten ist, was er für allergnädigste Befehle von Hof zurückbringen werde. Gewiss ist es aber, dass nach der Art, wie man in England procedirt, sich die Sachen sehr praecipitiren werden.

124.

An den feindlichen Kriegs-Commissär Puech. Haspres, 9. Juli 1712 [3]).

S. A. S. Monseigneur le prince Eugène ayant reçu par le retour d'un trompette du régiment Splényi une lettre de Monsieur le colonel de St. Amour avec l'état ci joint des prisonniers faits avec lui le 6 de ce mois, il m'a ordonné en absence de Monsieur de Cronstrom de vous écrire d'avoir la bonté de faire en sorte, que ces prisonniers, tant officiers que soldats blessés ou non blessés, nous soient renvoyés à compte.

L'honnêteté qu'on a fait aux officiers prisonniers à Quesnoy me fait espérer, qu'on ne nous refusera pas une demande pareille, leurs ayant accordés près de 50 passeports pour retourner chez eux sans la moindre difficulté et on en continuera avec plaisir, Monsieur, en

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, ad 20.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 19 d.
[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 23.

cas qu'on correspondera dans la même manière de votre côté. Me flattant positivement, que vous vous interesserez en sorte que par le retour de ce trompette vous m'en donnerez les marques que j'espère, étant etc.

125.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 10. Juli 1712 [1]).

Euer kaiserl. Majestät ersehen aus neben gehenden Copien [2]) mit mehreren allergnädigst, was ich unter dem 7. dieses an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff in zweien Schreiben erlassen habe.

Gestern habe ich denen Deputirten stark zugeredet und ihnen remonstriret, wie es umso nöthiger sei, dass man in gegenwärtiger Situation eine Resolution fasse, als widrigens ein Jeder seine Parthie würde nehmen müssen, wann man noch länger in dieser Irresolution bleiben sollte.

Man hat also für gut befunden, dass man heute zusammenzukommen und die sämmtlichen Generale der im englischen Sold's-Antheil stehenden alliirten Truppen dazu einzuladen hätte, um zu trachten, dass man einen endlichen Entschluss fassen und von ersagten Generalen wissen möchte, was sie dann zu thun gedenketen, im Fall man sich mit der meinem Commando unterstehenden Armee moviren würde.

Hierauf nun sind drei Deputirte des Staats mit ersagten Generalen gegen Mittagszeit bei mir erschienen, zwei andere Deputirte aber, als der von Welderen und Vegelin, haben sich zu dem Duc d'Ormond verfüget und als man daraufhin von der Sache gesprochen, war es der Prinz von Anhalt, welcher sich respectu der preussischen Truppen zum ersten erkläret und versichert hatte, dass wann man sich moviren und der Duc d'Ormond nicht mit operiren würde, er sich mit uns solchen Falls conjungiren wollte; und weilen er sich auch sonsten in dieser und allen anderweiten Occasionen zu E. k. M. und des allgemeinen Wesens Besten sehr löblich und seinem jederzeit zu Dero Interesse tragenden Eifer conform aufgeführt hat, so bin ich umso mehreres verpflichtet, E. k. M. diese seine Conduite in aller Unterthänigkeit anzurühmen.

Der General Bülow von denen Hannoveranern that das Gleiche und der königl. polnische und chursächsische General von Wilckens

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 24.

[2]) Siehe Supplement Nr. 121 und 122.

conformirte sich mit diesen beiden mit dem Beisatz, dass ob er schon mit keiner positiven Ordre von seinem König hierunter versehen wäre, er es nichtsdestoweniger auf sich nehmen wollte, nachdem er einen Generalbefehl hätte, sich von denen andern Alliirten nicht zu separiren.

Der Herzog von Württemberg wegen der dänischen und der General Berner von wegen der holsteinischen Truppen, waren allein die denen andern nicht beistimmen wollten, sondern Schwierigkeiten mit der vorschützenden Ursache machten, dass sie keine Ordre hierüber hätten und hiernächst das grösste Obstaculum wäre, dass, wenn sie sich von demjenigen Theil ihrer unterhabenden Truppen separirten, die in englischen Sold stehen, man keine Verpflegung für dieselbe haben und sie also nicht wissen würden, was sie thun müssten. Soviel ich aber aus dieser ihrer Verweigerung und in specie von dem Herzog von Württemberg, welcher sonsten gar gut intentioniret ist und mit dem ich auch nachgehends in particulari gesprochen, habe abnehmen können, so dürfte es gleichwohl geschehen, wiewohl es wegen der holsteinischen Völker nicht viel importiren würde.

Von dem Duc d'Ormond haben die bei ihm gewesten Deputirten nichts Verlässliches zur Antwort erhalten können, da er ihnen in generalibus bedeutet, wie er zwischen heut oder morgen des Lord Strafford gewärtig sei und ehender gar nichts sagen könnte; wird sich also in ein paar Tagen das Weitere weisen müssen. Unterdessen unterlasset man nicht, die nöthige Dispositiones zu einem Mouvement zu machen und etwa einen oder andern Ort zu belagern, im Fall dass nichts Widriges ausfallen oder was anders dazwischen kommen möchte, massen zu befürchten stehet, dass bei sogestalten Dingen England sich vielleicht zu dem Feind schlagen möchte.

Wann, wie ich E. k. M. in aller Unterthänigkeit schon vorgestellet, der Herr Churfürst von Hannover oder sein Herr Sohn anjetzo hier wäre, so ist es fast sicher, dass der grösste Theil von denen englischen Truppen sich zu ihm und auf seine Seite schlagen würde, es ist also umsoweniger zu verantworten, dass derselbe in gegenwärtigen, so viel importirlichen Conjuncturen, wo er am Meisten dem Uebel abhelfen und remediren könnte, ihm auch selbst so viel daran gelegen ist, solchergestalten still und unbeweglich bleibet.

Uebrigens ist den 5. dieses der Obrist St. Amour mit dem Obrist Splényi und 400 commandirten Pferden, auch 200 Husaren ausgeschicket worden, dem Feind Abbruch zu thun; er war auch an dem einen Streich zu machen, da er aber dem Feind verrathen gewesen, einfolglich dieser viermal stärker als er, Obrist St. Amour,

war, so hatte er das Unglück, mit 248 Mann gefangen zu werden und etliche und 40 auf dem Platze zu verlieren.

Der Feind, wie alle Nachrichten geben, solle dabei seinerseits gleichfalls viel und in Sonderheit Leute von Distinction eingebüsset haben, denn ungeachtet der so grossen Superiorität hat sich gedachter Obrist mit denen bei sich gehabten Officieren und Gemeinen so tapfer gehalten, als man immer hätte thun oder wünschen mögen.

126.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 11. Juli 1712 [1]).

Nachdem ich mein anderes Schreiben schon geschlossen hatte, laufet mir die hierneben [2]) kommende Nachricht ein, so dasjenige ist, was in des Strafford's an den Duc d'Ormond abgelassenen Schreiben enthalten gewesen. Und gleichwie ich dieselbe durch den bekannten Weg überkommen und versichert bin, dass es positive also sei, so habe ich für unumgänglich erachtet, dieselbe ohne geringsten

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 27.

[2]) *) 1. Il a été en conférence et a parlé fièrement aux deputés de l'état, ce qui leurs a fait mettre de l'eau dans leurs vin à la seconde conférence sur les explications, qu'il leur a donné. NB. Mais il ne dit pas, quelles sont ces explications.

2. Il a parlé aux ministres des princes qui ont des troupes à l'armée, très fortement et entre autre a brusqué Bothmer et se sont separés bons amis.

3. Il recommande à Monsieur le Duc d'Ormond dans les termes les plus forts de rester dans le camp où nous sommes et de chercher des prétoxtes par raison de guerre, quand il en manquera d'autres.

4. La raison pourquoi il souhaite qu'on reste dans la présente situation en attendant que les difficultés au sujet de la reddition de Dunkerque puissent être levée, c'est qu'il craint, qu'en cas que les troupes nationales anglaises se separent de l'armée des alliés, qu'alors les troupes étrangères présentement au service de l'Angleterre, se joindront à mon armée et qu'étant renforcé si considérablement, je ne marche brusquement aux ennemis avant que Monsieur de Villars pût prendre un poste pour se mettre hors d'insulte.

5. D'ailleurs il dit que pendant que nous continuons de rester dans le camp présent, les troupes étrangères au service de la reine ne quitteront pas l'armée du Duc d'Ormond à moins qu'on leur aurait fait dans les formes une déclaration de ne plus les payer et qu'on pourrait reculer la dite déclaration jusqu'à ce qu'on serait convenu avec la France pour la reddition de Dunkerque et qu'en attendant on tiendra par là le prince de Savoye dans l'inaction, ce qui était le grand point de vue.

6. Que l'argument le plus fort, dont les ministres de ces princes qui ont leurs troupes au service de la reine, se sont servi pour ne point se separer de l'armée du prince de Savoye, était, qu'étant embarqué au siège de Quesnoy avec les troupes

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, ad 27.

Zeitverlust an Euer Excellenz durch einen eigenen Courier zu überschicken, um damit Sie sich davon wo Sie es am Besten befinden werden, bedienen können.

Die Deputirten insgesammt hatten heute zu Mittag bei mir gespeiset und nach vollbrachter Tafel haben wir miteinander eine lange Unterredung gehabt, bei welcher eben diejenige Nachricht eingelaufen, die mir E. E. durch den zurückspedirten und den Augenblick angekommenen Courier in Dero Schreiben und P. S. vom 8. und 9. dieses mitgetheilt haben.

Man hat in sothaner Unterredung für gut befunden, bei der Armee zu publiciren, dass man den künftigen Donnerstag, das ist den 14. dieses marschiren werde, man wird aber gleichwohlen den Aufbruch bis künftigen Samstag den 16. detto retardiren, um die veranlassten sechs Tage, so den 15. verflossen sein werden, vorbeigehen zu lassen.

Bei vornehmendem Aufbruch nun ist man gesinnet, sich in dem ersten Marsch Landrecies zu nähern und wann es möglich, selbiges noch diesen Tag zu blockiren und sofort diese Belagerung zu unternehmen, wozu alle nöthigen Dispositiones ausgestellet werden.

---

de l'Empereur et des États-généraux, on ne pouvait pas l'abandonner durant le dit siège; lequel argument viendra à cesser, si on peut empêcher le prince de commencer une nouvelle opération. Il dit aussi, qu'il faudra prendre les plus justes mesures pour n'être point les dupes ni de la France ni de la Hollande.

7. Pour conclusion il parait, que l'intention de l'Angleterre est de tâcher d'empêcher qu'on ne fasse un mouvement qui puisse engager les alliés dans un nouveau siège, puisque le ministre anglais craint, que cela derangera leur dernier plan pour avoir Dunkerque. NB. Et le ministère se voit perdu en Angleterre, au moins que de parvenir à faire remettre Dunkerque dans leurs possession, puisqu'ils ont donné des assurances les plus fortes à ceux de leur parti dans les deux chambres, que la France mettra les Anglais dans la possession de Dunkerque, sans difficulté et qui devait servir de gage de la bonne foi de la France pour l'exécution du traité.

8. Qu'on avait persuadé Monsieur Marschall, Ministre de Prusse, d'envoyer un exprès à sa cour pour représenter à son maître, qu'il était de son intérêt d'entrer en toutes les mesures de la reine.

9. Qu'en cas que la France pouvait être persuadée à remettre Dunkerque aux troupes qu'on y enverra d'Angleterre, le camp ici sera le meilleur pour déclarer la cessation d'armes et qu'on espérait par leur brigue en Hollande de porter la république à accepter la dite cessation.

10. Ses amis et ceux, qui ont correspondance avec lui des deputés des États et de la province d'Hollande, l'ont pressé de rester jusqu'au dimanche matin, l'assemblée des États d'Hollande se finissant samedi soir, croyant sa présence très necéssaire pour empêcher quelques résolutions de la dite province, et qu'il l'avait fait d'autant plus volontiers, Monsieur le Pensionnaire et quelques autres ministres d'État paraissants le souhaiter et que pendant son absence ou jusqu'à son arrivée l'armée resterait dans l'inaction.

Die Deputirten werden nach dem Befehl Ihrer Principalen mit ihren Generalen sogleich sprechen und ich bin persuadirt, dass es sein Verbleiben dabei haben werde. Es wird sich aber morgen, da ich sie wiederzusehen verhoffe, zeigen, ob was Veränderliches unterlaufen sei.

Dieses ist, soviel das vorzunehmende Mouvement und die angehende Unternehmung einer weiteren Operation anbetrifft.

Hiernächst aber haben wir zusammen weiters resolvirt, mit dem Lord Strafford, wann er ankommen wird, nicht zu reden, ausser er kommete selbsten zu uns und wollte zu sprechen anfangen; ja, wann uns der Duc d'Ormond zum Essen einladen lassen sollte, so sind wir Eins, dass wir es demselben unter einem oder anderem Praetext abschlagen und nicht zu ihm kommen werden.

Auf den Fall aber, da er, Strafford, sich selbsten zu mir verfügen und reden würde, so werde ich nicht ermangeln, mit ihm hoch und stark zu sprechen, auch demselben in nichts nachgeben und nachdem ich alle fremden Generale schon praeoccupiret, so hoffe ich soviel mit denenselben gethan zu haben, dass ich gewiss glaube, er werde auch bei ihnen nicht viel ausrichten. Zwei Difficultäten sind aber im Weg, so man auf die Seite zu bringen oder zu heben trachten muss, erstlich die Verpflegung der Alliirten, wie ich öfters schon geschrieben und andertens, wann der Duc d'Ormond mit denen National-Truppen beibleibete, wie man die Alliirten von ihm separiren könnte.

Für heute ist es mir unmöglich, auf E. E. obangezogene Relation und P. S. zu antworten. Ich werde es aber demnächsten bewerken; inzwischen finde ich all dasjenige gar gut, was Sie bis dato gethan haben und bleibe ein- für allemal dabei, dass alles von einer rechtschaffenen Standhaftigkeit und von dem dependiret, dass die General-Staaten und der Herr Churfürst von Hannover sich mit uns conjungiren und man folgsam insgesammt eine ferme und starke Resolution abfasse. Mit dem glaubte ich, dass sich die Sache redressiren liesse, weilen das englische Ministerium über alle Massen embarassiret ist.

Hier werden wir uns in nichts schrecken lassen, wann es nur nicht etwa in Holland geschehen möchte; ich will aber das Bessere hoffen, und E. E. wie ich oben gesagt, sobald als es möglich ein Mehreres berichten.

Den Anschluss an Herrn General Bülow habe ihm durch einen eigenen Postillion zugeschicket.

127.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 11. Juli 1712 [1]).

Ich habe Euer Excellenz Schreiben von 6. und ein anderes von 7., welches aber aus der durch den Herrn von Penterriedter überschriebenen Ursache nicht unterzeichnet war, wohl erhalten und aus dem ersteren den damaligen Stand der Sachen, zuvörderst aber ersehen, warum man zu keinem Schluss kommen können; dass sich E. E. einem Armistitio auf das heftigste widersetzen werden, was Sie von Vornehmung der Operationen melden, was Sie mir wegen der Niederlande vertrauet und endlich des articuli secreti halber, so die Whigs zur Hand gebracht haben sollen, beizurücken beliebt haben.

Auf all dieses, weiss ich Ihnen nichts mehreres in Antwort zu sagen, als was ich Deroselben in meinem Vorigen schon geschrieben habe und Sie hiernächst aus anliegender Copia [2]) dessen weiters beliebig ersehen werden, so ich mit gestriger Post an Ihre kaiserl. Majestät in aller Unterthänigkeit berichtet habe.

Meiner Meinung nach, glaubte ich, dass man den Generalstaaten nicht nur allein mit denen Niederlanden trauen sollte, sondern dass man endlich auch wohl thun könnte, was E. E. derenthalben wegen eines dritten dem Pensionario zu verstehen gegeben haben. Solchemnach aber hatte ich in Conformität dessen, als ich denen Deputirten dahier stark zugeredet, ihnen klar bedeutet, dass man sich nicht einbilden solle, dass der Kaiser seine Länder und Armee in Gefahr setzen werde, sondern dass er, wann ein Jeder nur auf seine particular Convenienz denket, bemüssigt sein würde, seine Truppen zusammenzuziehen und sich solang zu wehren, als es die Möglichkeit und die Kräfte zulassen würden.

Der von denen Whigs entdeckte articulus secretus könnte vielleicht eine gute Wirkung machen; es dependiret aber alles von dem, dass man einmal einen Schluss fasse, dann in gegenwärtiger Irresolution zu verbleiben, ist eben so schlimm, als ein Armistitium einzugehen, massen die Engländer andurch die Zeit gewännen und ihr übles Absehen theils durch Trotz, theils durch gute Worte auszuführen den Weg und die Gelegenheit zu nehmen wissen werden.

Im Uebrigen finde ich in allweg nöthig, dass E. E. mit dem Herrn Baron von Bothmer in meinem Namen über den Paragraphum,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 28.

[2]) Siehe Supplement Nr. 125.

so ich in meiner Relation ad Caesarem des Herrn Churfürsten halber anziehe, reden sollten. Ich weiss in particulari was bei denen englischen Truppen passiret; viele Leute haben mit mir hierüber schon geredet und ist, mit kurzen Worten zu sagen, gewiss, dass wann ersagter Herr Churfürst diese Gelegenheit vorbeigehen lasset, derselbe anmit alles verlieren würde.

128.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 12. Juli 1712 [1]).

Euer Excellenz schliesse ich hiemit in aller Eile an [2]), was ein heute an den Duc d'Ormond angelangter Courier mitgebracht hat. Sie ersehen daraus, dass die Sachen nunmehr auf die Extremität zu kommen beginnen.

Der Mylord Strafford ist diesen Abend, wie ich vernehme, auch angelangt. So will es solchemnach an der Zeit sein, dass man einen schleunigen Schluss fasse und sich in der bisherigen Irresolution nicht weiters mehr aufhalte.

Ich habe geglaubt, wie ich gestern geschrieben, Ihr Schreiben von 8. mit den P. S. vom 9. zu beantworten, es ist mir aber nicht möglich; E. E. menagiren den Anschluss und bauen darauf, dass er wahr und sicher sei.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 29.

[2]) *) Un exprès parti de Londres le 8 Juillet nouveau style est arrivé ce matin avec des dépêches de Monsieur de St. John pour le Duc d'Ormond.

La lettre de Monsieur de St. John est datée le 8 Juillet à midi nouveau style et contient les nouvelles suivantes:

1. Que le roi de France a consenti de mettre la reine incessamment en possession de Dunkerque, nonobstant que les troupes étrangères à la solde d'Angleterre persistassent à refuser de se séparer de l'armée de S. A. le prince de Savoye et d'accepter la suspension d'armes, moyennant que la reine par des déclarations authentiques congediat immediatement toutes les dites troupes étrangères, et qu'elle fit et publia en même temps sa paix separée avec la France, en laissant aux alliés un certain terme pour accepter les conditions qui seront stipulées pour eux selon le plan communiqué au parlement d'Angleterre pour une paix générale.

2. Que la reine avait consenti à cette proposition de la France et qu'ainsi on lui remettra Dunkerque au plutôt.

3. Que l'escadre dans les Dunes sera prête vers le 13 de ce mois nouveau style pour recevoir sur son bord les 4 bataillons présentement à Dover sous les ordres de Monsieur Hill, destinés pour aller à Dunkerque, qu'aussitôt que les dits bataillons fussent embarqués, l'escadre devait faire voile pour Dunkerque et que le

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, ad 29.

129.

An Kaiser Carl VI. Haspres, 13. Juli 1712 [1]).

Euer kaiserl. Majestät erstatte hiemit den allerunterthänigsten Dank, dass Sie mir unterm 29. passato von dem die allergnädigste Communication zu thun geruhet haben, was Sie über des von Hohendorff Journal und einige Schreiben des Steingens an Dero Botschaft in Holland ergehen lassen. Es wird ersagter von Hohendorff inmittelst selbst zu Wien ankommen sein und über seine Verrichtung die ausführliche allergehorsamste Relation erstattet haben.

E. k. M. ersehen hiernächst allergnädigst was ich mehrmalen in 3 Schreiben von 11. und 12. durch eigene Couriere an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erlassen und ihm angeschlossen habe [2]), was ich weiters für Nachrichten in continuationem meiner vorigen zur Hand gebracht, was für einer allergehorsamsten Meinung ich darunter sei und was man hiernächst dahier in diesen frungenti gethan habe, worauf E. k. M. allergnädigster Resolution gewärtig bin und zwar umso mehreres, als gestern auch der Mylord Strafford bei der Armee des Duc d'Ormond angelangt ist und die Sachen wirklich auf die Extremität anzukommen beginnen; also dass es nun an der

---

gouverneur de Dunkerque avait ordre de remettre à Monsieur Hill la place avec toutes les dépendances et les forts.

4. Qu'on avait déjà envoyé deux personnes à Dunkerque pour regler avec le gouvernement de quelle manière Monsieur Hill devait être mis en possession de la place.

5. Qu'aussitôt que le Duc d'Ormond sera averti par Monsieur Hill de son arrivée, et qu'on était prêt à lui rendre Dunkerque, qu'alors le Duc d'Ormond devait immediatement déclarer la cessation d'armes entre l'Angleterre et la France, tant par mer que par terre, et que le dit Duc d'Ormond devait aussi se séparer le plutôt qu'il fut possible après cette déclaration avec les troupes nationales Anglais et telles autres, qui voulaient le suivre et se rendre du côté de Dunkerque. Cet ordre est si positif, qu'il est ordonné très expressement à Monsieur le Duc d'Ormond, de l'exécuter arrive ce qui pourra; et même il lui est defendu d'en suspendre l'exécution ne fut ce que pour un jour sous quel prétext qu'il puisse être.

Monsieur de St. John a envoyé à Monsieur le Duc d'Ormond une copie de la lettre de Monsieur Torcy, dans laquelle il lui mande, que le roi de France est prêt à donner Dunkerque aux Anglais sous les conditions mentionnées dans le premier article de ce billet.

La lettre de Monsieur Torcy à Monsieur St. John est datée le 5 Juillet nouveau style.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 30.

[2]) Siehe Supplement Nr. 127 und 128.

höchsten Zeit ist, dass man einmal einen endlichen Schluss allerseits abfasse.

Indessen wird man nicht unterlassen, hier auf guter Hut zu stehen und sonderlich auf die Stadt Gent und andere derlei Oerter wo es die Noth erfordert, ein wachsames Auge zu tragen.

130.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Haspres, 15. Juli 1712, um Mitternacht[1]).

Der gestern Nachmittag angekommene und von Euer Excellenz abgeschickt geweste Courier hat mir Deroselben Schreiben von 12. dieses mit dem kaiserlichen Handbriefl an mich, dann die Copien von einem andern an E. E. und von der gemeinschaftlichen Relation ad Caesarem, sammt der Abschrift der Hoffmann'schen Relation von 8. detto wohl behändiget.

Nun können sich E. E. selbsten leicht einbilden, was grosse Consolation ich ob des allergnädigsten Vertrauens geschöpft haben müsse, so Ihre kaiserl. Majestät in gegenwärtigen gefährlichen Conjuncturen in meine Person zu setzen allergnädigst geruhet haben und ob zwar in meinem, für Dero Allerhöchsten Dienst und Interesse tragenden unermüdeten Eifer mich zu animiren nicht nöthig gewesen wäre, so habe ich nichtsdestoweniger für diese Allerhöchste Gnade eine unendliche Obligation, die ich mit meinem letzten Blutstropfen abzudienen keine Gelegenheit aus Handen lassen werde.

Durch die gemeinschaftliche Relation aber und E. E. auf der Post eingelaufenes vorläufiges, eigenhändiges Schreiben, habe ich mit Mehrerem vernommen, wie man es endlich mit grosser Mühe dahin gebracht habe, dass die Sache die gegenwärtige Campagne noch dauern könnte, obwohlen dabei gleichwohlen keine solche Gewissheit ist, dass es nicht ein- und anderen Zweifelhaftigkeiten unterworfen sei.

In der Hoffnung jedoch, dass auch diese werde gehoben werden, finde ich vor allem die höchste Nothwendigkeit zu sein, dass man auf die Erneuerung der Allianz in allweg dringe, damit, wie ich E. E. durch meine vorigen bereits erinnert, nicht nur allein ein Jeder wisse, was er zu praestiren habe, sondern dass auch vorläufig ausgemachet werde, was ein Jeder für avantages zu bekommen habe, da in dieser Ungewissheit zu verbleiben allzugefährlich und nicht unbillig zu

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 35.

besorgen wäre, dass Holland bei dem geringsten anscheinenden Vortheil seine Parthie nehmen würde.

Ueber dieses wäre weiters hauptsächlich dahin zu gedenken wann die Engländer sich absentiren würden, wer dann solchenfalls in denen Niederlanden zu disponiren und das Land zu regieren hätte, um nicht nur allein circa militare, sondern auch circa politica, civile et oeconomica die nothdürftige Vorsehung zu thun, worauf meines Erachtens umso mehrere Reflexion zu tragen sein wird, als bei jetztgedachter und erfolgender Separirung der Engländer, die Holländer sich ohngezweifelt darum anmassen und alles unter sich zu ziehen bei der gegenwärtigen Conjunctur sich zu praevaliren nicht unterlassen würden, also dass auch darum umso eilfertiger ein Schluss zu fassen wäre, als bei solcher Bewandtniss das Schloss von Gent und mehrere andere Orte wieder in ihre Hände verfallen werden.

Den Mylord Strafford haben weder ich noch die Deputirten bis dato gesehen; hat uns auch seine Ankunft nicht directe, sondern blos accidentaliter durch den Herrn General von Cadogan, welcher von dem Duc d'Ormond wegen fouragiren gestern Nachmittag zu mir geschickt worden, wissen lassen und weil man vorhin schon beschlossen hatte, dass wir morgen mit der Armee ein Mouvement machen werden, so habe ich ersagtem Herrn General Cadogan mit dieser Gelegenheit davon Nachricht gegeben und mit ihm den Herrn General-Adjutanten Grafen von Mollard zu dem Duc d'Ormond abgeschicket und selben fragen lassen, wann er mitmarschiren wollte, ob er solchenfalls den Marsch und die weiteren Operationes mit zu concertiren beliebete. Er hat mir aber nichts Positives in Antwort bedeutet, sondern nur generaliter sagen lassen, er würde heute den General Cadogan zu mir schicken und mich durch ihn das Weitere wissen lassen, das ich dann erwarte.

Bei angehendem Marsche hoffe ich, dass die alliirten bei der englischen Armee stehenden Truppen, wie ich geschrieben, fast alle mitkommen werden; ausser dass der Herr Herzog von Württemberg, welcher die Dänen commandirt, darum sehr embarassirt ist, weilen er von seinem König darunter keine Ordre hat und ob es solchemnach zwar sehr hart ist, ohne Wissen und Willen seines Principalen derlei Dinge auf sich zu nehmen, so lebe ich doch der Hoffnung, dass er mit seinen Truppen nicht zurückbleiben, sondern mitmarschiren werde.

Der holsteinische General-Wachtmeister von Berner allein, wie ich eben jüngst gedacht, hat mir gestern eine Ordre vorgezeigt, die er von seinem Principalen empfangen und in welcher weitläufig

angezogen war, nachdem seine im englischen Solde befindlichen Truppen schon so geraume Zeit in demselben stünden und einfolglich der ausständigen und künftigen Bezahlung halber, dieselbe so leichter Dingen nicht verlassen könnten, also sollte à proportione sothanen von England ziehenden Soldes 1 Bataillon und 4 Escadronen bei dem Duc d'Ormond zurückbleiben.

Ich habe darauf nicht viel geantwortet, noch weniger viel gute Worte gegeben, weilen ich geglaubt, dass es nicht der Mühe werth sei; gleichwohlen aber vorgeworfen, da alle übrigen, sowohl königliche als churfürstliche und fürstliche Truppen hierunter alle Difficultäten aufgehoben, dass consequenter von einem Reichsglied allein wider das löbliche Exempel anderer das Contrarium zu sehen, billig Anlass gebe zu glauben, dass den Fürsten von Holstein ein und anderes Particular-Absehen hiezu bewogen haben müsse, wie ich dann hiernächst der Meinung bin, dass man es von Seiten Ihrer kaiserlichen Majestät und des Römischen Reichs nicht unressentirter hingehen lassen sollte.

Als ich nun in Verfertigung dieses meines Schreibens war, kam just der Herr General von Cadogan mit der Antwort von dem Duc d'Ormond, die ich in seinem Beisein sogleich zu Papier setzen liess. Um damit aber E. E. desto vollkommener von dem ganzen Verlauf informirt seien, so habe ich auf einer Seite entworfen, wie es sich mit meiner Beschickung an ihn, Duc d'Ormond, und parte-Gebung von dem morgigen Marsch zugetragen und auf der andern seine Antwort angemerkt, welches alles E. E. aus der Beilage sub 1 [1]) mit mehrerem ersehen werden. Ich beschickte aber denselben hierauf

Nro. 1*).

[1]) Monsieur le Duc ayant envoyé le 14 après dîner Monsieur le lieutenant-général Cadogan pour dire, qu'il fourragerait le lendemain avec son armée et M. de Cadogan ayant fait le message en présence des députés, qui étaient auprès du Prince Eugène en ce temps là, il lui a repondu, que la raison de guerre et la subsistence même des troupes l'obligent à faire un mouvement avec l'armée, qui est sous son commandement; il ferait le dit mouvement Samedi, 16 de Juillet et qu'il le priait de le dire à M. le Duc d'Ormond et qu'il enverrait un adjutant général, pour savoir les intentions, et s'il était resolu de marcher avec; en quel cas Monsieur le Duc d'Ormond est un peu surpris, que le Prince Eugène lui a envoyé un simple message par un aide de camp le 14 juillet au soir, qu'il voulait marcher le 16 et pour savoir si le duc voulait marcher avec, ou ce qu'il voulait faire, sans avoir concerté préalablement avec lui de quelle côté on devait marcher et ce qu'on voulait faire.

Ainsi le dit Duc ne savait se résoudre de marcher avec le Prince et encore moins de lui donner aucune assistence avec les troupes de la reine pour favoriser ses opérations et que le dit Duc avait trouvé à propos d'informer le Prince de cela, afin qu'il puisse prendre ses mesures

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 35 a.

nochmalen durch den Herrn GFWM. Grafen von Althann, welcher sich dann in Gesellschaft des Herrn General Cadogan zu ihm verfügte und ziemlich spät wiederum zurückkam, aber keine andere Antwort mitbrachte, als dass er mir morgen abermalen den General Cadogan zuschicken wollte. Da aber der Marsch mit der Armee auf morgen festgestellt ist und um 4 Uhr Früh angetreten werden wird, so liess ich dem Cadogan bedeuten, dass er mir gegen unsern linken Flügel entgegenkommen sollte.

Die Beilage sub 2 [1]) weist E. E., was der Cadogan denen Deputirten auf die jüngste Absendung zweier von ihnen an mehrberührten Duc d'Ormond, als die sämmtlichen Generale bei mir gewesen waren, ganz kurz in Antwort ebenmässig zurückgebracht hat.

Ich habe zwar gemeint, annoch morgen Landrecies einzuschliessen, es ist aber wegen der alliirten, bei dem Duc d'Ormond stehenden Truppen nicht zu bewirken möglich gewesen, weilen ich diese ehender erwarten muss; würde also erst in ein paar Tagen geschehen können.

---

on pourrait concerter la marche et les opérations ultérieures. Le dit adjutant général est revenu à $10^1/_2$ du soir sans autre reponse sinon que M. le Duc d'Ormond m'enverrait le lendemain sa reponse par M. le lieutenant-général Cadogan.

C'est mot par mot comme la chose s'est passée, Outre qu'il y a longtemps, qu'on a parlé avec ce Duc des opérations qu'on pourrait entreprendre avec les armées après le siège de Quesnoy et que ce camp qu'on doit prendre demain le 16, a été marqué depuis plusieurs semaines.

Mais malgré tout cela quand M. de Cadogan m'avait fait message le 15, je lui expliquais sur la carte le camp qu'on avait resolu de prendre, je lui ais aussi parlé en général des opérations qu'on pourrait entreprendre et dit en même temps, que M. le général Dopff ou un autre irait avec lui chez le Duc pour le lui expliquer plus amplement.

là dessus, sans attribuer au dit Duc aucun malheur qui en pourrait arriver.

Cadogan doit aussi dire au Prince Eugène, que aussitôt qu'il est marché, le Duc sera obligé à songer à la suréte des troupes de la reine et à cette fin sera obligé de changer le camp.

Nro. 2*).

[1]) Cadogan est chargé de dire aux députés des États-généraux pour reponse à leurs demande au Duc d'Ormond pour savoir, s'il voulait couvrir un siège en cas qu'il se faisait, que le comte Strafford est arrivé et que le dit Duc ne pouvait couvrir aucun siège.

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 35 b

Allem Ansehen nach wird ersagter Duc d'Ormond übermorgen gleichfalls marschiren. Die Franzosen sollen ihm heute auf der Fourage, die man englischer Seits gemacht, gesagt haben, dass ihre Leute bereits in Dünkirchen eingezogen wären, wovon wir aber noch keine Nachricht haben. Ich kann E. E. wegen Enge der Zeit mehreres nicht schreiben, will es aber mit Nächstem ausführlicher thun; inzwischen versichere Sie, dass der Marsch auf morgen gewiss sei.

131.

An Kaiser Carl VI. Querenain, 17. Juli 1712 [1]).

Euer kaiserl. Majestät ersehen aus beigehender Copia [2]) allergnädigst abermal, was ich durch einen den 15. dieses um Mitternacht abgefertigten Courier an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erlassen habe.

Nun bin ich den 16. darauf zwischen 4 und 5 Uhr Früh mit der Armee aufgebrochen und sind während dem Marsche die königlich dänischen sowohl, als die königlich polnischen und chursächsischen, dann die königlich preussischen und hannoverischen Truppen alle zu mir gestossen, mithin ist allein der holsteinische General Berner mit den erinnerten 1 Bataillon und 4 Escadronen sammt dem Walleff'schen Dragoner-Regiment bei dem Duc d'Ormond zurückgeblieben.

Das Lager wurde in der hiesigen Gegend geschlagen und extendirt sich von der Schelde bis eine halbe Stunde von Landrecies an das Dorf Fontaine-au-bois.

Als ich dasselbe zu recognosciren mich nach seiner völligen Länge bis an den linken Flügel verfügte, kam der General Cadogan, von erdeutem Duc d'Ormond abgeschickt, zu mir und brachte mir die durch den GFWM. Grafen von Althann vorgestern vertröstete Antwort, welche in dem bestand, dass er, Duc d'Ormond, weder offensiv noch defensiv mit mir agiren könnte; er thäte mir aber versichern, dass er nichts thun würde, so denen Alliirten schädlich sein könnte; welches er dem General Cadogan zweimal repetirt hatte.

Auf den Abend wurde ein Detachement von 34 Bataillons und 30 Escadrons ausgemacht, mit dem man heute mitsammt dem Tag marschiret, um Landrecies einzuschliessen, nebst welchem weiters 1000 Mann zu Fuss mit allen Zimmerleuten von der Armee und

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 39 und ad 39. (Theilweise in Chiffern.)

[2]) Siehe Supplement Nr. 130.

200 Pferden zur Arbeit commandirt wurden, also dass man nun in motu ist, die Belagerung von obbedeutem Landrecies zu unternehmen.

Eben gestern gegen den Abend erhielt ich weitere Nachricht, dass der Duc d'Ormond heute seinen Marsch antreten sollte. Ich werde in allweg trachten, dass sothaner Marsch, soviel als möglich sein wird, linker Hand über die Lys gegen die Châtellerie von Ypern genommen werde, damit man von ihm nichts zu sorgen habe. In der Nacht kam auch der GFWM. Walleff mit einem Officier von seinem Regiment zu mir und meldete, dass zwar öfters berührter Duc d'Ormond anfänglich, als sie bei ihm nachdrücklich insistiret, dass er das Regiment entlassen und zu meiner Armee zu stossen erlauben möchte, sich gar geneigt erwiesen hatte, da aber derselbe nachgehends mit dem Lord Strafford geredet, wäre es absolut abgeschlagen worden.

Erboten sich solchemnach, wann man ihnen blos ihre laufende Verpflegung reichen wollte, dass sie mit dem ganzen Regiment zu mir herüberkommen und zur Armee stossen würden, worauf ich sowohl ersagtem GFWM. Walleff mündlich, als dem Obristen Sansin, so das Regiment commandirt schriftlich geantwortet, dass sie hieran gar wohl thun und dass ich nicht ermangeln würde, mit denen Deputirten des Staats hievon zu reden, um die Sache sothaner ihrer Verpflegung halber auszumachen.

Schliesslich solle E. k. M. den Empfang Dero allergnädigsten Handschreibens vom 4. dieses hiemit in aller Unterthänigkeit accusiren und nebst der Communication dessen, was sie an Dero Botschaft in Holland abgelassen, den allergehorsamsten Dank für das allergnädigste Vertrauen erstatten, so Dieselbe in meine Person bei gegenwärtigen Conjuncturen zu setzen allergnädigst geruhen wollen; Dieselbe in aller Unterthänigkeit versichernd, dass wann eine Gelegenheit sich ereignen sollte mit dem Feind in eine Action zu kommen, ich zu Vollziehung E. k. M. allergnädigster Intention gewiss nichts verabsäumen werde.

Nachdem mein gegenwärtiges schliessen wollte, zeigte mir der königlich polnische und chursächsische General Wilckens eine von seinem Könige empfangene Ordre, wodurch derselbe nebst vielen Sincerationen gegen E. k. M. befehlet worden, mit denen unter seinem Commando habenden Truppen zu der meinem Commando unterstehenden Armee zu stossen, bis ein- und anderes der Verpflegung halber und sonsten weiters ausgemacht sein wird. Ich habe mich dagegen höflich bedankt und selben versichert, dass es E. k. M. berichten und in aller Unterthänigkeit anrühmen würde.

P. S.

Als mein gegenwärtiges schon geschlossen und von mir unterzeichnet war, kam der General Cadogan und sagte mir, er sei von dem Duc d'Ormond an mich und zu gleicher Zeit von demselben ein General-Adjutant an die Deputirten und an die Chefs der alliirten Truppen eigens abgeschicket worden, um von dem heute bei ihm, Duc d'Ormond, publicirten Armistitio Parte zu geben.

Er erzählte mir weiters, dass man bei jetztgedachter Publication alles immer erdenkliche angewendet um den gemeinen Mann zu obligiren, dass er nach der englischen Art durch 3maliges Aufschreien seine Freude darob bezeugen sollte. Es hatte aber nicht nur allein nichts verfangen wollen, sondern im Gegenspiel eine solche Consternation unter denen Soldaten sowohl als Officieren verursachet, dass die Leute ganz ausser sich sind und die Menge davon durchgehen thäten.

Ich solle nicht ermangeln, E. k. M. ersagten General Cadogan wegen seines, zu Dero Dienst und Beförderung Dero und des gemeinen Wesens Interesse in allen Gelegenheiten bezeugten und bis dato annoch continuirenden Eifers in aller Unterthänigkeit anzurühmen, wie ich dann nicht ermangelt, ihm dafür im Namen E. k. M. ein Compliment zu machen und Dank zu sagen und weilen ich dabei wahrgenommen, dass dieser Mann sich zu retiriren gedenke und gleichwohl die Intention traget, wann sich eine Gelegenheit ereignete, zu dienen, so habe ich eine Nothdurft zu sein erachtet, E. k. M. davon allerunterthänigste Nachricht zu erstatten und zwar umsomehr, als mehrwiederholter General bekannt und viel auch nützlich zu gebrauchen ist.

Hiernächst aber habe ich für gewiss erfahren, dass England eine öffentliche Schrift praeparire, womit es seine Conduite zu justificiren gedenke und nachdem dieselbe aber, wie leicht vorzusehen, mit der Menge Unwahrheiten angefüllet sein wird, so wäre ich meines allergehorsamsten Orts der unmassgebigsten Meinung, dass man von Seiten der Alliirten zuvorkommen und noch ehender etwas dergleichen verfassen und ausgeben lassen oder aber sich wenigstens fertig machen sollte, in instanti zu antworten, weilen mir nur gar zu wohl bekannt, wie durch derlei ungleich ausstreuende Schriften, das Volk in England verblendet werde und was für üble Impressiones es bei demselben auswirken könne.

132.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Querenain, 17. Juli 1712 [1]).

In der Hoffnung, es werde mein Courier vom 15. bei Euer Excellenz bereits angelangt sein, erhalte ich gestern Abends Deroselben Schreiben vom 14. dieses, worauf E. E. an Antwortstatt dienet, was ich mit heutiger Post an Ihre kaiserl. Majestät relationiren thue, aus welchen Sie ersehen werden, dass ich mit der Armee marschirt, dass die Separation der Truppen von der Armee des Duc d'Ormond wirklich erfolget und man nun in motu sei, die Belagerung Landrecies vorzunehmen.

Wegen des Walleff'schen Regiments werde ich angeführtermassen mit denen Deputirten hier reden, ich glaubte aber E. E. könnten auch Ihres Orts daselbst in loco ein gleiches thun.

Uebrigens weiss ich nicht, wessen der Herr Baron von Bothmer sich wider den Staat von Seiten seines Herrn zu beklagen habe; einmal muss er oder eine Resolution fassen oder wie ich E. E. schon öfters erinnert, wird für ihn in gegenwärtiger Conjunctur alles verloren sein.

P. S.

Erhalte sogleich E. E. Schreiben vom 15. und lasse mir zur guten Nachricht und weiteren Direction dienen, was mir Dieselbe wegen anerbotener Vorschiessung einer Summa Geldes für die Rückstände der herübergetretenen alliirten Truppen, in specie der dänischen und polnischen berichtet haben. Den Anschluss habe an seine Behörde sogleich bestellet.

So schliesse E. E. zu Dero Nachricht auch Copiam von dem an I. k. M. annectirten P. S. hiebei [2]) und sage allein, dass E. E. dasjenige, was ich des Herrn General Cadogan Retirada halber melde, in Geheim halten wollen.

133.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Querenain, 19. Juli 1712 [3]).

Euer Excellenz communicire ich hiemit in Copia [4]), was ich diesen Vormittag durch den bewussten Weg erhalten habe.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 40.

[2]) Siehe Supplement Nr. 131.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 47.

[4]) In den Acten nicht vorhanden.

Wir sind dadurch umso viel Mehreres embarassiret, als der Lord Strafford ohnedem Prätext zu suchen nicht ermangelt, wo er sich wider die Alliirten zu beklagen und mit denenselben anzubinden eine Ursache auf die Bahn bringen könnte. Dieses hat mich veranlasset, die Deputirten ersuchen zu lassen, ob sie zu mir kommen und zu Mittag vorlieb nehmen möchten.

Wie sie es nun gethan, so haben wir von der Sache gesprochen und für gut befunden, nicht nur allein den Conte Corneli sogleich zu dem Duc d'Ormond abzuschicken, sondern auch nach der Hand den Herrn General Hompesch gleichfalls zu demselben abzusenden und zu remonstriren, dass es ein Verstoss und ohne Ordre geschehen auch an sich selbsten wahr sei, wie man dann die beiden Commandanten zu Douay und Bouchain hieher berufen hätte, ihre Entschuldigungen anzuhören oder aber dieselben nach dem Bestand der Sachen zu strafen, obwohlen sie weit Mehreres aus reinem Eifer als sonst gefehlet haben.

Von dem Feind haben wir die Nachricht, dass derselbe mit seiner völligen Armee heute decampiret und gegen Castelet und Guise marschiren und spargiren thue, dass er Landrecies entsetzen wolle.

Im Uebrigen ersehen E. E. aus obangeführter Beilage, auf was Weise der Duc d'Ormond seinen Marsch geändert habe und wie er denselben gegen Gent dirigire und nachdem sie daselbst das Schloss besetzet haben, die hineingeschickten 2 Bataillons von uns aber keine Wacht thun, also können wir auch von unserer Seite dagegen nichts machen und da ich hiernächst auch anderweitige Berichte habe, dass die Bürgerschaft in Gent gegen die Holländer sehr übel zufrieden und gar nicht gut intentioniret sein solle, also bleibe bei meinem Vorigen was E. E. geschrieben, dass die Sachen einmal solchergestalten keinen Bestand haben können, wann man nicht weiss, wer denn eigentlich im Land zu befehlen habe. Ich muss meines Orts mit gebundenen Händen zusehen, dann wann ich schon was thun wollte, so kann ich es auf keine andere Weise als blos für mich selbst thun, welches hingegen wenig fruchten wird.

Das Uebrige ersehen E. E. aus dem Journal [1]).

134.

An Kaiser Carl VI. Bermerain, 20. Juli 1712 [2]).

Dass der Duc d'Ormond am 17. dieses mit seinen Truppen nach Avesnes-le-sec abmarschiret, vorhero aber das Armistitium

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 50.

zwischen England und Frankreich publiciren lassen, hernachmals seinen Marsch, der gegen die Lys hätte gehen sollen, ganz verändert und so eben jetzo gegen Audenarde und Gent fortsetzen thuet, auch was hiernächst von dem Marsch der feindlichen Armee eingelaufen, das werden Euer kaiserl. Majestät aus anliegender Copia [1]) dessen allergnädigst zu ersehen geruhen, was ich gestern Abends an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff durch einen Expressen berichtet habe.

Es ist mir darauf von einer der unsrigen Parteien die ich, den feindlichen Marsch zu recognosciren ausgeschicket, um Mitternacht die Kundschaft eingelaufen, wasmassen der Feind seinen Marsch gegen unsern linken Flügel fortsetzen thäte und gleich wie ich auf diese Nachricht, an alle Truppen sogleich die erforderlichen Befehle ausgestellet hatte, also habe ich mich auch mitsammt dem Tag dahin nach dem linken Flügel begeben und werde nicht ermangeln, E. k. M. von dem was weiters folgen oder aus der Sache werden wird, den schleunigsten allerunterthänigsten Bericht abzustatten.

Eben jetzo gegen 7 Uhr Abends komme ich vom linken Flügel anhero zurück, wohin ich das Hauptquartier verändern lassen; was also E. k. M. weiters von dem feindlichen Marsch beirücken kann das ist, dass er sich diesen Nachmittag hinter Château-Cambresis gelagert hatte und weilen nicht zu zweifeln, er werde morgen seinen Marsch wieder prosequiren, so wird sich bald zeigen, was dann darunter sei und zwar umso mehreres, als er noch immer spargiret, dass er Landrecies entsetzen wolle.

Ich habe inmittelst nicht ermangelt, alle vorsorglichen Dispositiones vorzukehren und zwar ist jenseits der Sambre bei dem Prinzen von Anhalt, welcher mit 30 Bataillons Landrecies von dorten eingeschlossen und investiret hat, ein guter Theil bereits retranchiret und andere Dispositiones vorgekehret worden.

So hat man auch die Infanterie gegen unsern linken Flügel anrücken lassen und hiernächst verordnet, dass diese Nacht angefangen werden solle, das Terrain zwischen jetztgedachtem Flügel bis an die Sambre gleichfalls zu verarbeiten, um mit ersagtem Prinzen von Anhalt die Communication frei zu behalten.

Wann was Rechtes vorgehen möchte, so solle ich nicht ermangeln, E. k. M. es unverzüglich durch einen Expressen mit aller Ausführlichkeit zu berichten. Ich breche desswegen hier ab, indem ein derlei Expresser ohnedem weit ehender, als mein Gegenwärtiges ankommen wird; lasset mir auch die abeilende Post dermalen nicht zu, mit mehrerer Ausführlichkeit zu schreiben.

[1]) Siehe Supplement Nr. 133.

135.

An den holländischen General-Lieutenant Albemarle. Bermerain, 21. Juli 1712 [1]).

Vous verrez par celle-ci, que les choses restent comme ils restaient auparavant, ainsi que j'ai fait rentrer les troupes dans leurs vieux camps hormis un detachement de 12 bataillons de l'aile gauche, qui va se camper dans le retranchement depuis l'aile gauche jusqu'à la Sambre, que j'ai ordonné hier, pour conserver la communication avec le prince d'Anhalt, qu'on a commencé cette nuit et qui sera fini aujourd'hui.

On fouragera demain selon le concert, qu'on a pris avec vous Mylord; à cette fin on vous enverra ce soir un colonel de cavalerie avec 500 chevaux et deux colonels d'infanterie avec 2000 fantassins, qui se trouveront une heure devant la nuit auprès de vous; ils ont ordres d'obéir au général que vous commanderez de votre part.

Les fourageurs s'assembleront à minuit et marcheront jusqu'au pont, où ils attendront vos ordres.

J'aurais l'honneur Mylord d'y aller moi-même, de diner avec vous si vous me le permettez, mais ne sachant positivement à quelle heure que j'y pourrais arriver, étant obligé d'attendre des avis de l'ennemi avant que partir d'ici, je vous pris donc Mylord de faire commencer le fourage sans m'attendre et de laisser seulement un officier, qui m'y pourrait mener.

136.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bermerain, 21. Juli 1712 [2]).

Was sich seit meines vorgestrigen dahier ergeben und was der Feind für ein Mouvement gemacht hat, das werden Euer Excellenz aus dem ersehen, so ich an Ihre kaiserl. Majestät unterm gestrigen dato erinnert habe [3]).

Heut ist nichts Veränderliches vorgegangen, da der Feind stehen geblieben und sich nicht beweget hat. Indessen sind unsere angeordneten Arbeiten solchergestalten avanciret, dass sie bald fertig

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 51. (Theilweise vom Prinzen eigenhändig.)

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 53.

[3]) Siehe Supplement Nr. 134.

sein werden und gleichwie hiernächst sich etwa morgen weiters zeigen möchte, was der Feind zu thun gesinnet sei, da er selbsten gegen die Sambre recognosciren gewesen, so werde auch E. E. von allem Bericht erstatten.

Morgen machen wir eine Generalfouragirung und habe ich die Truppen, die gestern ausgerückt und sich besser hiehergezogen haben, bis auf 12 Bataillons, so bei der neuen Arbeit vom linken Flügel bis an die Sambre stehen geblieben, hinwieder in ihr altes Lager einrücken lassen.

137.

An Kaiser Carl VI. Bermerain, 24. Juli 1712 [1]), um 11 Uhr Nachts.

Euer kaiserl. Majestät habe ich unterm 20. dieses in aller Eile berichtet, dass nicht nur allein die feindliche Armee aus ihrer vormaligen Situation aufgebrochen, sondern dass sie auch im vollen Marsch gegen unsern linken Flügel begriffen gewesen, dass sie sich damalen hinter Château-Cambresis gelagert, dass ich mich obgedachten dato mitsammt dem Tag zu besagtem unserem linken Flügel begeben und von dem rechten ein Mouvement machen und die Truppen à portée anrücken lassen und was ich sonsten für Dispositiones und in specie das Terrain zwischen jetzt gemeldetem linken Flügel bis an die Sambre zu verarbeiten angeordnet, um mit dem Prinzen von Anhalt nach Landrecies die Communication frei zu halten.

Ob nun zwar der Feind allenthalben spargiret, dass er ersagtes Landrecies entsetzen wollte und man dannenhero nicht anders gemeinet, als dass er andern Tags seinen Marsch weiters fortsetzen werde, so ist er aber den 21. annoch in seiner vorgemeldeten Positur stehen geblieben und nichts anderes Veränderliches vorgegangen, als dass man denselben gegen die Sambre recognosciren gesehen hatte.

Ich liess bei dieser Beschaffenheit die gestern von unserer rechten Hand angerückten Truppen in ihr altes Lager wiederum einrücken, ausser 12 Bataillons, welche unter Commando eines General-Lieutenants und General-Feld-Wachtmeisters in der neuen, von dem linken Flügel bis an die Sambre anbefohlenen und schier zu Stand gebrachten Arbeit stehen zu bleiben beordert waren.

Den 22. Nachmittag ungefähr um 2 Uhr sah man im feindlichen Lager die Zelte abbrechen und die Armee bald darauf marschiren. Ich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VII, 60.

ermangelte nicht, sogleich verschiedene, Parteien auszuschicken, um des Feindes Marsch nachzugehen und zu recognosciren, ich konnte aber diesen Tag bis in die Nacht nichts positives davon einholen, noch verlässlich berichtet werden wohin dieser Marsch eigentlich gehe, da hiernächst auch die in ziemlicher Menge angekommenen Ueberläufer und andere Kundschafter solchergestalten variirten, dass eben auch von ihnen nichts Gewisses zu erfahren war, wiewohlen die Mehrsten sagten, dass der Feind annoch intentionirt sei, Landrecies zu entsetzen.

Bei dieser Bewandtniss hatte ich zwar bei der meinem Commando anvertrauten Armee nichts Veränderliches ordinirt, zu aller Vorsorge aber anbefohlen, dass man sich an unserem linken Flügel, sonderlich die Infanterie, fertig und in Bereitschaft halten sollte.

Sonsten hatte man diesen Tag mitsammt dem Albemarle'schen Corps über die Schelde bis an die Thore von Valenciennes und Condé unter Bedeckung einiger 1000 Mann und etlichen Feldstücken eine Fourage von unsern rechten Flügel gemacht und obschon der Feind den ganzen Tag über stark kanonirte, so haben wir doch ein Mehreres nicht als einen Hasslingen'schen Lieutenant mit 2 Mann durch die Stück verloren.

Gestern hat man endlich gewusst, was der Feind für ein Mouvement gemacht hat, so in folgendem bestehet, dass er sich völlig über die Selle herübergezogen und in 3 Colonnen, wovon 2 von Infanterie und die dritte von Cavallerie bestehet, solchergestalten campiret hatte, dass er seinen linken Flügel bei vorgedachtem Château-Cambresis, dasselbe im Rücken lassend und von starken Ravins an der obgedachten Selle bedecket, gesetzet, seinen rechten Flügel aber schier bis an die Sambre extendiret habe.

Wie die Nachrichten sagen, solle derselbe etliche 1000 Mann commandirt haben, oberhalb Chatillon über bedeute Sambre Brücken zu schlagen und redete noch stark von dem Entsatze Landrecies, zu welchen Ende er verschiedene Garnisonen an sich ziehen wollte, wie dann unter andern die Kundschaften geben, dass die von Valenciennes und Cambray bereits seit 3 Tagen unter Gewehr stünde. Man kann aber bei so vielen verschiedenen Bewegungen gleichwohl nicht wissen, wohin seine, des Feindes, Intention gerichtet sein möge.

Schliesslich lege E. k. M. auch gehorsamst hiemit an, was unter heutigen dato an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erlassen [1]).

[1]) Siehe Supplement Nr. 138.

138.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bermerain, 24. Juli 1712 [1]).

Als ich von Euer Excellenz Dero werthestes Schreiben vom 20. dieses empfinge und eben im Werk war dasselbe zu beantworten, laufet mir allererst ein anderes vom 18. detto ein, woraus ich ersehen, was Ihnen von Jemanden vertrauten für Puncta communiciret worden, was für Ursache man zu diesem Project vorgegeben und was dagegen zu besorgen wäre.

E. E. weiss ich hierauf meines Orts nichts anderes zu bedeuten, als dass ich mich mit Dero Meinung conformire, dass man nämlich unsererseits sich der Questio solang als möglich auf das Heftigste widersetzen solle.

Belangend nun Dero jüngeres Schreiben und was Sie sowohl in diesem, als dem andern wegen des Marsches der Armee und der Separation der alliirten Truppen, dann einem nehmenden Concert mit Ihrer kaiserl. Majestät und denen übrigen Alliirten, einfolglich Erneuerung der Allianz anziehen wollen, da erfreuet mich zuvörderst, dass die Gemüther mehreres zu begreifen anfangen und man ob meinem gethanen Mouvement und darauf beschehener obangezogener Separation der Alliirten eine Zufriedenheit hat verspüren lassen wollen. Ich zweifle aber sehr, dass die Nation jemalen eine rechtschaffene Beständigkeit zeigen, noch viel weniger aber in ein Concert eingehen werde, dann wie ich E. E. bereits erinnert und ich dieselbe kenne, werden diese Leute allzeit lieber in dieser Situation verbleiben, als das Geringste eingehen oder einen Schluss fassen wollen, auf dass sie nach der Zeit und deren Läuften jedesmal freie Hand behalten, zu thun was sie wollen, als wodurch sie von allen avantagen, so man immer künftighin überkommen und erhalten möchte, allein profitiren werden. Dass es solchemnach und mit einem Wort auf folgendes ankommt: erstlich dass der Pensionario gewohnt und sein Brauch ist immer Zeit zu gewinnen, ohne sich in was Rechtes einzulassen, wiewohl es auch wohl sein kann, dass es von seinem Temperament herkomme; und andertens, dass gedachtermassen ihnen das gelegenste ist, die Operationes fortzusetzen, ohne sich mit uns in ein Bündniss einzulassen. Zu diesem Ende begreifen sie gar wohl, dass sie nichts besseres thun könnten, als die Alliirten zu animiren, einen grossen Effort zu machen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 54.

wohingegen sie sich niemals, wie ich wiederholt schon gesagt, weder in neue Allianz, noch in das geringste Concert einlassen, sondern beständig frei bleiben wollen, um ihre Tractaten wann und wie sie wollen, auszuführen. Ja es könnte leicht sein, dass sie, wann man auch glücklich wäre, gleichwohl allein auf ihren Vortheil und Niemand andern gedenken oder reflectiren möchten, so umso mehreres zu befürchten stehet, als sie nur gar zu wohl wissen, dass man ohne England den Krieg nicht wohl continuiren könne.

Wegen Einrichtung der Regierung in denen Niederlanden ist absolut nöthig, dass man unverlängt einen Schluss fasse, dann nachdem England anjetzo von uns separirt ist und anmit die sogenannte Conferenz cessiret, so werden E. E. von selbsten vernünftig begreifen, wie unumgänglich es sei, hierunter die zulängliche Vorsehung zu thun.

Alles recurriret zu uns, gleichwie E. E. aus denen sub Copia beiliegenden und diese abgewichene Nacht mir von dem Grand Bailli zu Gent eingelangten Schreiben mit mehreren ersehen werden [1]) und ich kann weder in militari noch in politico eine Antwort geben und unter denen Holländern allein, welche sich in vielen Sachen nicht einmal was zu disponiren trauen, kann die Sache auch nicht bestehen. I. k. M. machen dahier die erste Person und ich bin nicht capable die geringste Ordre auszustellen oder nur ein Bataillon von Ihro eigenen deutschen Völkern in diesen oder jenen Ort einzulegen und da es leicht sein kann, dass sich der Casus gar bald ereignen möchte, dass die engländischen Truppen mitsammt der Garnison von Gent demnächst völlig abmarschiren dürften, nachdem E. E. aus der von der bewussten vertrauten Hand mir mehrmalen zukommenen und hier beiliegenden Nachricht unter Anderem beliebig ersehen werden [2]), dass der Duc d'Ormond allein eine Ordre von Hof erwarte, so wäre freilich zu wünschen, dass man eine kaiserliche Besatzung oder von deutschen, oder von spanischen Truppen hineinbringen könnte. Da aber bereits 2 holländische Bataillons darin sind, ist es eine Sache die ohne Concert oder aber mit Holland zu brechen, unmöglich geschehen kann.

Das Walleff'sche Dragoner-Regiment ist mit denen Engländern marschirt und er der Walleff selbsten von unserer Armee abgegangen, nachdem ich es demselben bei solcher Bewandtniss auch klar bedeutet habe. Dieser Mann hat in dieser Conjunctur gar schlecht agirt.

E. E. werden im Uebrigen umso viel besser thun, wann sie was Schriftliches in Verfolg Ihrer vorhin eingegebenen Sentiments ferners

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 54 b und 54 c.

überreichen und dass man mit Ihro zu gedachtem Concerto schreite begehren werden, als die Engländer öffentlich sagen, dass Holland Jemanden in Frankreich habe und tractiren lasse, so ich aber, ob es zwar gar leicht sein könnte, dato noch nicht glauben will.

Was den Herrn General Cadogan angehet, bin ich seinethalben mit E. E. einer gleichen Meinung, gleichwie Sie aus dem mit mehrerem ersehen haben, so ich wegen desselben an I. k. M. angezogen hatte.

Auf des Steingens communicirtes Schreiben habe ich E. E. nichts anderes zu melden, als mich auf meine vorige zu remittiren, wo ich ihm gesagt, dass man durch diesen Weg nicht viel erreichen oder erhalten werde.

Was übrigens hier passiret, das ersehen Sie aus dem beiliegenden Journal [1]).

P. S.

Eben erhalte ich E. E. Schreiben von 22. dieses, welches, gleichwie es mit meinem gegenwärtigen guten Theils beantwortet ist, also habe dabei nichts anderes anzumerken, als dass ich nicht sehen kann, wie man den Krieg in Catalonien werde führen können, wann die Holländer die Flotta zurückrufen wollen.

Das Journal weiset E. E. was für verschiedene Mouvements der Feind mit seiner Armee diese Tage über gemacht hat. Ich muss Ihnen nun sagen, dass er sich gestern auf einmal in der Nacht gewendet, zwischen Bouchain und Denain über die Schelde Brücken geschlagen, dieselben heute Früh passiret und daraufhin ungefähr um Mittag mit dem grössten Theil seiner Armee das Albemarle'sche Corps attaquiret und über'n Haufen geworfen habe; zu allem Glück hatte ich mich selbst dahinwärts verfüget und die bei demselben geweste sämmtliche Cavallerie sammt dem mehrsten Theil von der Bagage salviret. Die Zeit lasset mir nicht zu, dass ich E. E. mit mehrerer Ausführlichkeit schreiben könnte, soviel aber sage ich Ihnen, dass, nachdem die Brücke über die Schelde gebrochen war, man viel Leute und darunter soviel man weiss, einige Generale und andere Officiere verloren habe. Der Mylord Albemarle ist gefangen.

Sie sehen daraus, dass die Communication bei so gestalten Dingen ziemlich gebrochen sei. Morgen gegen die Nacht oder übermorgen Früh hoffe ich Ihnen durch einen andern Expressen ein Mehreres zu schreiben und wissen zu machen, was man hierauf für

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 54d.

einen Schluss genommen habe, da man unterdessen sehen muss, wie die Sachen eigentlich gegangen und was sich etwa weiters ergeben möchte.

Bermerain um 11 Uhr Nachts.

139.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bermerain, 25. Juli 1712 [1]).

Euer Excellenz habe gestern berichtet, dass ich Ihro heute einen Expressen nachschicken und erinnern werde, was man auf dasjenige so vorgangen, für einen Schluss fassen werde. Ich sage Ihnen solchemnach, nachdem gestern nur einer oder der andere Deputirte bei mir gewesen, so habe ich für gut befunden, der Sachen bei mir selbsten mehreres nachzudenken, sodann aber die gesammten Deputirten bitten zu lassen, dass sie heute zu mir kommen und auf Mittag vorlieb nehmen möchten. Da dieses nun geschehen, habe ich denenselben weitläufig vorgestellt, warum man sowohl aus militärischen wie politischen Ursachen die Operationes zu continuiren hätte und zwar quo ad politicum, weilen man, ohne die Operationes dieser Enden fortzusetzen und die Belagerung Landrecies anzugehen, sich retiriren und in das Brabantische und alle andern Länder zurückziehen müsste, welche tali casu völlig exhauriret und zu ferneren Praestationen untüchtig gemacht, der friedliebenden Partei aber anmit Praetext und Gelegenheit gegeben würde, nach solchermassen abandonnirten Operationen dieselbe völlig einzustellen. Quod ad militare aber, weilen das Unglück nicht so gross, dass man nicht im Stand sei, wann nur der Proviant vorhanden, die Offensiv-Operationes zu continuiren; allermassen ich eben aus dieser Ursache, da ich glaube, man könne bei vorhandenem Proviant und behöriger Artillerie die Operationes sicher fortführen, morgen mit der Armee mich zu moviren und dieselbe nach unterbrochener Communication über Denain enger zusammenzuziehen gedenke.

Keiner als der von Hoop allein hatte hierunter sehr viel Schwierigkeiten auf die Bahn gebracht, wiewohlen aber auch diese nicht also beschaffen waren, dass Sie auf eine Negation ankommeten. Man hat dannenhero endlich resolvirt, dass man mein vorhabendes Mouvement morgen machen, mit der Belagerung aber alles in statu quo lassen und den von Vegelin sogleich nacher Mons abschicken und sehen solle, ob sowohl des Proviants als der Artillerie halber die Sache

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 64.

möglich sei, welches man in einem und andern Tag des Mehreren wissen wird; also kann E. E. vorläufig sagen, dass ich der Hoffnung lebe, es werde gar wohl möglich sein können.

E. E. erkennen die Nothwendigkeit von selbsten ohne dass ich mich darüber weitläufig extendire, was für üble Folgnisse es verursachen würde, wann man sich zurückziehen und nicht operiren sollte, denn gleich wie man bei dieser Beschaffenheit dem Feind es zu thun die Gelegenheit an die Hand geben thäte, also bekommete auch die friedliebende Partei damit die Oberhand, so dass man in alles was sie wollte, eingehen müsste.

Der von Welderen hat mit mir von der Sache allein gesprochen und mich gebeten, dass ich an den Pensionario ein Schreiben ablaufen lassen möchte, so ich ihm auch zugesagt und E. E. dasselbe sammt Copia [1]) zu unbeschwerter Uebergebung hiemit anschliesse und dem noch beirücke, dass wann man sich zurückziehete, alle Operationes umsonst und die Campagne verloren wäre, Ihro freistellend, ob Sie glauben nöthig zu sein, das Schreiben zu übergeben oder nicht.

Wann ich über kurz oder lang die Ehre haben werde, E. E. zu sehen, will ich Ihro sagen, wie die Affaire von gestern zugegangen; indessen ist der Verlust heute nicht so gross, als man selben anfänglich geglaubt hat.

140.

An den königlichen Staats-Rath der spanischen Niederlande in Brüssel. Poix, 26. Juli 1712 [2]).

Je ne doute pas que vous serez informé Messieurs de l'accident arrivé à l'infanterie du corps de Mylord Albemarle, par lequel il

[1]) Copie de la lettre écrite par moi prince Eugène au Grand Pensionaire. Bermerain ce 25 Juillet 1712*).

J'ai cru d'être obligé dans cette conjoncture de me donner l'honneur de vous écrire, pour pouvoir informer l'État de la situation des affaires; je ne doute pas que Messieurs les députés n'auront mandé en détail ce qui s'est passé et ce que nous avons projeté ce matin.

Monsieur de Vegelin va à Mons pour voire ce qui est possible; ce que je puis vous dire, Monsieur c'est, que le facheux accident qui est arrivé à ces bataillons, selon mon sentiment ne doit pas changer les résolutions prises.

Les raisons politiques et militaires demandent d'agir et on peut prendre de telles mesures, qu'on le peut faire avec quelques espérances bien fondées de réussir, pourvu qu'on puisse assurer la proviante et ce qui manque encore de munitions.

Le comte de Sinzendorff vous informera plus en long de mes pensées.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 66. (Aehnliche Schreiben ergingen an den Staats-Rath von Brabant, Flandern und Hennegau.)

*) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, ad 64.

nous a été coupé la communication par Denain, quoique d'ailleurs l'affaire n'est pas trop considérable; on va y remédier à cette heure mais nous sommes obligés de faire venir la subsistence nécessaire pour l'armée par Mons, au lieu qu'on avait fait une partie des dispositions par Marchiennes.

Pour cet effet Monsieur de Vegelin, député de l'État à l'armée, se rendra incessament à Mons pour ordonner un convoi suffisant. C'est pourquoi on a besoin indispensablement d'un autre nombre de chariots des pays et je vous prie Messieurs, de donner les ordres nécessaires au plus vite qu'il sera possible pour la quantité que Monsieur de Vegelin vous demandera.

Je sais très bien, ce que vous avez contribué jusqu'à cette heure pour le service de Sa Majesté Impériale et les intérêts de toute la cause commune et que vous avez employé vos derniers éfforts, non sans beaucoup de charge aux pays, aux quels je souhaiterais de tout mon coeur pouvoir les épargner en toutes occasions; mais comme vous connaîtrez la nécessité de poursuivre les opérations, j'ai tout lieu d'espérer ce prompt secours de votre zèle et je crois que je puis me reposer sûrement sur vous, d'autant plus, que le manquement m'obligerait à prendre d'autres mesures et abandonner les desseins, qu'on s'est proposé et resolu d'entreprendre et qu'on serait peutêtre même obligé de se rapprocher de vos pays avec l'armée.

Au contraire vous pouvez être persuadé Messieurs, que j'aurais soin que touts ces chariots seront incontinent relâchés et renvoyés après que le convoi sera arrivé au camp.

141.

An Kaiser Carl VI. Poix, 27. Juli 1712[1]).

Von Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erhalte ich durch einen Expressen Euer kaiserl. und königl. Majestät allergnädigstes eigenhändiges Handschreiben vom 16. mit einem andern aus der geheimen Kanzlei vom 17. detto.

Die Zeit lasset mir mit heute abgehender Post unmöglich zu, E. k. und k. M. von eigener Hand allergehorsamst darauf zu antworten, ich werde es aber mit nächster Post in aller Unterthänigkeit bewerken und thue mich in gegenwärtigem nur vorläufig allergehorsamst für die Zufriedenheit bedanken, so E. k. und k. M. mit Approbation meiner Conduite in denen gegenwärtigen Conjuncturen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 70.

haben verspüren lassen, hiernächst aber von eigener Hand mich Dero Allerhöchsten Gnaden zu versichern geruhen wollen, welches, gleichwie es mir zu einer unendlichen Consolation gereichet, also werde auch niemalen aussetzen, in meinem bisherigen, zu Dero Allerhöchsten Dienst tragenden Eifer fortwährend zu continuiren und meine äussersten Kräfte darunter anzuwenden.

Anfangs gemeldetem Grafen von Sinzendorff thue ich ohnedem alles communiciren, wie dann E. k. und k. M. aus nebenliegender Copia allergnädigst ersehen werden [1]), was ich unterm 25. dieses an ihn erlassen und heute weiters an denselben berichten thue.

Sonsten hat man nach dem, abgewichener Tage sich ereigneten Zufall mit der Infanterie des Albemarle'schen Corps gestern mit unsern rechten Flügel ein Mouvement gemacht, um die Armee besser zusammenzuziehen und sodann weiters resolvirt, dass, wie in meinem Schreiben an den Grafen von Sinzendorff weitläufiger enthalten ist, der von Vegelin, ein Deputirter des Staats, nacher Mons abgehen solle, um zu Abführung eines zulänglichen Convois sowohl zur Subsistenz der Armee, als zur Angehung der Belagerung Landrecies, wann es dazu kommen würde, das Behörige zu disponiren und anzuordnen und würde man indessen, bis dieses geschieht, alles in statu quo lassen und sich mittlerweile auch zeigen, was der Feind thun werde.

Der Verlust vorgedachter in 15 Bataillons bestandenen Infanterie ist sonsten nicht so gross, als man selben den ersten Tag geglaubet, noch weniger an Generalen soviel todt, gleich man auch damalen gemeinet hat, weilen seithero sehr viel Leute sich hinwiederum eingefunden, die nach und nach hervorgekommen und man nun die zuverlässliche Nachricht hat, dass mit dem Mylord Albemarle E. k. M. respective FML. Freiherr von Sickingen und GFWM. Prinz von Holstein nebst denen churpfälzischen und würzburgischen GFWM. von Zobel und Dalberg mit andern Officieren gefangen, der holländische General-Lieutenant Graf von Dohna und GFWM. Conte Corneli aber in der Schelde ertrunken sind.

Der Feind hat seitdem mit der Armee kein Mouvement gemacht und steht mit seinem linken Flügel 3 Viertelstunden von Valenciennes und mit seinem rechten ebenso weit von Bouchain.

Der Duc d'Ormond solle sich den Berichten nach bei Gent, hinter den Canal von Brügge campirt haben und lasset sich von dem Land, wie ich an den Grafen von Sinzendorff weitläufig schreibe,

---

[1]) Siehe Supplement Nr. 139 und 142.

die Nothdurft von Fourage und Holz mittelst grosser Ausschreibungen beiführen, wodurch das Land völlig ruinirt und demselben fast ebenso viel Schaden zugefügt wird, als wann er wirklich Krieg machete. (Der Schluss dieses Schreibens fehlt.)

142.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Poix, 27. Juli 1712 [1]).

Unter vorgestrigem dato habe ich Euer Excellenz berichtet, was ich mit denen Deputirten auf das bei dem Albemarle'schen Corps sich ereignete Accidens abgeredet hatte. Gestern Abends um 5 Uhr kamen sie alle zu mir und haben unter einem auch ihre Generale, das ist die von der Cavallerie und Infanterie dahin bestellet, welches noch niemalen geschehen ist, da sie den vorigen Gebrauch nach mit ihren Generalen allein vorläufig wohl sprechen und sodann erst zu mir kommen um das Weitere concertiren zu können; wann sie aber ihre Generale dabei haben und einen Kriegsrath zu halten verlangen, müssen auch Generale gleicher Charaktere von andern Truppen dabei sein. Da sie aber hiernächst mehr Furcht zeigten, als sie vorhin gethan haben, so unterliess ich gleich sich E. E. leicht einbilden können, nicht, denenselben meines Orts alles zu sagen, was man nur immer sagen konnte.

Der von Welderen hatte hiebei nicht nur das Wort geführet, sondern fast das Conclusum gemacht, welches mich veranlasset, dem von Vegelin zu bedeuten, gleichwie ich es ihm von Welderen selbst sagen werde, dass derlei Dinge nicht angehen werden.

Die Ursache ihrer Zagheit ist, dass sie über der Sachen Zustand mit vorgedachter ihrer Generalität gesprochen haben und alles sehr embarassirt sich befindete.

Es ist wohl wahr, dass der Sachen Zustand respectu der Communication etwas verwirrt scheinet, obschon der Verlust so gross nicht ist; man muss aber dessentwegen gleichwohlen den Muth nicht sinken lassen, sondern zu remediren gedenken, dann wann man sich in das Brabantische retiriren sollte, so könnte uns der Feind die Schelde zu passiren difficultiren und man würde hiernächst zu besorgen haben, dass in gegenwärtiger Conjunctur die Engländer mit der Passage derselben zu Gent ein gleiches thun möchten; wie solchemnach aber das Beste ist hier zu verbleiben und sich nach denen Conjuncturen,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 71.

auch des Feinds weitern Bewegungen zu reguliren um zur Action zu kommen, wann er dazu Anlass geben sollte. Also wurde auch resolvirt, den von Vegelin nacher Mons abzuschicken, um einen zulänglichen Convoi sowohl an Subsistenz, als an den nöthigen Erfordernissen zur Belagerung Landrecies, im Falle dass nach denen pro und contra sich äussernden Conjuncturen es annoch dazu kommen sollte, zu ordiniren und zu sehen, wie man damit weiters continuiren könne. Inzwischen aber, bis dieses ankommen kann oder wird, solle alles in statu quo gelassen werden.

E. E. kann ich hiernächst nicht bergen, dass sich die zwei extraordinari Deputirten solche airs geben, die andere nie gezeigt haben, so mich veranlasset, dem von Vegelin und anderen zu sagen, dass wann der Krieg ins Künftige continuirte, man zuvörderst im Haag ausmachen müsste, auf was für einen Fuss es in einem oder anderem gehalten werden sollte. Dieses aber dienet E. E. blos zur Nachricht, auf dass Sie hin und her, wie Sie glauben, davon sprechen, keineswegs aber eine Klage davon formiren wollen, nachdem ich mit ersagten Deputirten in einer gar guten Correspondenz stehe.

Ueber dasjenige, was I. k. M. an E. E. allergnädigst erlassen und mir mittelst Dero allergnädigsten Handschreiben vom 17. detto Communication gethan haben, weiss ich Deroselben dermalen nichts zu berichten, dann ich glaube, dass man erwarten müsse, was Allerhöchst ermeldte k. M., wie Sie sagen, für allergnädigste positive Befehl demnächst einschicken werden.

Der Graf von Wratislaw hat mir in particulari ein Project in seinem Schreiben angelegt, in dessen Conformität ich an den Grafen von Oxford schreiben sollte; weilen aber I. k. M. in ihrem allergnädigsten Handbrief nichts davon melden, so habe ich geglaubt, besser zu sein, dass ich zuwarte und vorhero sehe, was vorgedachtermassen Dieselbe E. E. in einem und anderem positive befehlen werden, nach welchen man sich umso besser richten und sehen kann, ob und wie ich eigentlich an gedachten von Oxford zu schreiben habe. Zum Fall aber E. E. an denselben gleichwohl schreiben möchten, wollte ich Sie gebeten haben, mir es zu berichten und dabei Dero Meinung zu annectiren, ob Sie glauben, dass auch ich es unter einem thun sollte, womit dann E. E. Schreiben vom 24. dieses beantwortet ist. Das Uebrige was hier passirt, ersehen Sie aus dem Tagszettel [1]).

Eben als mein Gegenwärtiges im Schluss war, erhalte ich das in Copia hieneben gehende [2]) Schreiben mit seinen Anlagen von dem

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

Conseil d'État. Ich habe darauf geantwortet, dass ich dahier in Sachen nichts thun könnte, dass aber ersagter Conseil seine Remonstrationes bei dem Duc d'Ormond machen und ich zugleich an E. E. schreiben wollte, um damit bei denen daselbstigen englischen Plenipotentiariis das weitere vorgestellet werden möchte. Die Wahrheit zu bekennen, wird bei dieser Beschaffenheit das Land völlig ruinirt und ebensoviel hergenommen werden, als wann dasselbe feindlich tractirt würde, dahingegen der Duc d'Ormond in der Châtellerie von Ypres seine Subsistenz haben könnte und nehmen sollte, nicht zweifelnd, E. E. werden sich von selbsten gefallen lassen, dem armen Land Dero Officia soviel als möglich zu statten kommen zu lassen.

143.

An den holländischen Deputirten von Vegelin. Poix, 29. Juli 1712 [1]).

J'ai reçu les deux lettres du 28 de ce mois, la première hier matin à huit et la seconde aujourd'hui à trois heures, aussi de matin.

Je n'ai pas d'abord repondu à la première, puisque j'ai voulu parler auparavant à Monsieur d'Issel, brigadier d'artillerie, ce que je ferai encore. En attendant vous ferez bien, Monsieur, de ramasser tout ce que vous pouvez, pour être en état d'exécuter les résolutions qu'on a pris selon l'exigence de ces conjonctures.

Quant au pain, il est absolument nécessaire de faire transporter une bonne quantité de farine à la fois, ne pouvant pas toujours faire venir des convois.

On avait ordonné d'envoyer tous ces chariots avec le convoi, mais ils n'ont put rassembler leurs chevaux à temps, qui étaient à la pature à ce qu'ils me disent présentement.

Je croiais être fort bon, si vous iriez à Tournay, Monsieur, pour vous abboucher avec Monsieur de Westmiller et voir ce qu'il faudra ordonner si bien dans cette place-là, qu'ailleurs; en cas pourtant que ce voyage se pourrait faire dans très peu de temps Mylord Albemarle y sera ce soir pour quatres jours, c'est pourquoi je me remets à vous qui connaissez combien votre présence est plus nécessaire où vous êtes, où là pour ce peu de temps.

Quand à votre dernière lettre, je vous envois celle de Monsieur de Grovenstein, éspérant que l'escorte sera déjà arrivé ou arrivera bientôt et qu'ainsi le convoi pourra passer surement.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 74. (Zum grossen Theile vom Prinzen eigenhändig.)

Je vous envoye une lettre en cachet volant pour Monsieur de Wrangel pour occuper Hal, afin que vous le pussiez concerter avec lui, comme aussi pour escorter la farine de Lier et Malines, au quel sujet on fera écrire aussi au commandant de Dermont.

Je crois Monsieur de Grovenstein plus nécessaire à Mons, si vous êtes du même sentiment, vous pourrez lui faire savoir d'y marcher.

144.

An Kaiser Carl VI. Poix, 31. Juli 1712 [1]).

Seit meinem letzten allergehorsamsten Schreiben ist fast nichts Veränderliches dahier passiret, so dass sowohl die unter meinem Commando stehende als die feindliche Armee in ihrer alten Situation sich befinden.

Marchiennes defendiret sich annoch tapfer, ob es schon ein offener Ort ist und nichts als das Wasser zu seinem Behelf hat; um aber dasselbe desto besser zu inundiren, hat man an die Commandanten zu Douay, Tournay, St. Ghislain und Mons geschrieben.

Gestern haben wir die ersten Convois von Mons, ohne dass sich vom Feind was hätte sehen lassen, glücklich überkommen, ungeachtet man Nachricht gehabt, als ob er gedacht hätte, gegen dieselben was zu tentiren, wesswegen auch die Nacht vorhero ein starkes Detachement unter dem Herrn Erbprinzen von Hessen-Cassel mit 40 Escadrons entgegen geschickt wurde, ersagte Convois desto mehreres zu versichern.

Man ist nun weiters in der Arbeit begriffen, das Brod welches dermalen das Embarassanteste ist, in Sicherheit zu bringen, um dessen auf etwa 3 Wochen einen Vorrath zu haben; mittlerweile lasset man alles in suspenso bis man ein wenig klarer sehe, was denn der Feind weiters thun oder wohin er sich wenden wolle und ist hiernächst auch mit der Armee in Bereitschaft, um, wann sich etwa der Feind vor einen oder den andern Ort setzen möchte, sogleich ein Mouvement zu machen wann es die Nothdurft erfordern sollte, nach welchen sich auch zeigen muss, ob man zu einer Action werde kommen können oder nicht.

Von andern Materien Euer kaiserl. Majestät allergehorsamst was zu melden muss ich abstrahiren, weilen ich dieser Tag über soviel zu thun habe, dass es mir unmöglich fallet.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VII, 82.

145.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Poix, 1. August 1712[1]).

Durch den vorgestern angekommenen Courier habe ich Euer Excellenz beide Schreiben von 27. und 28. passato mit ihren verschiedenen Beilagen wohl empfangen und aus dem ersten ersehen, was Sie inhaerendo Ihrem vorigen vom 24. detto auf das, an Sie eingelaufene kaiserliche Schreiben und den Brief von dem Herrn Grafen Wratislaw nacher Hof berichtet und was Sie hiernächst an den Gross-Schatzmeister und den von Steingens erlassen haben.

Eines sowohl als das andere dienet mir zu meiner nöthigen Information, worauf ich nichts anderes zu sagen habe, als dass ich soviel die Correspondenz mit dem Gross-Schatzmeister und dem von Steingens angehet, bei meiner vorigen Meinung beständig verharre, dass durch diesen Weg alles umsonst und vergebens sein werde, obwohlen auch nicht unrecht geschieht, dass man durch denselben immer tentiren und nicht völlig abrumpiren thue. Ich hätte aber dabei wünschen mögen von E. E. zu vernehmen, ob Sie glauben, dass ich an ersagten Gross-Schatzmeister auf sein an mich erlassenes Schreiben antworten sollte oder nicht, oder aber, ob ich bis auf die Ankunft des Baron von Hohendorff zu warten hätte, um damit man, wie E. E. gar wohl melden, sodann die weiteren Absichten zu nehmen, desto besser im Stand sei.

Betreffend sodann die Einrichtung der Regierung in denen Niederlanden, da lasse ich zwar die Bedenken, welche E. E. mit Ihren Herrn Collegis darunter befunden, an seinem Ort gestellet sein, wann aber der Krieg continuiret werden sollte, so ist es unumgänglich, dass man hierunter in claris sein müsse, dann nachdem Ihre kaiserl. Majestät ein so considerables Corps von Truppen in denen hiesigen Landen halten, so gibt es sich von selbsten, dass man Ort und Platz haben müsse, wo man dieselben versichert hinsetzen könne.

Dass aber E. E. vermeinen, die Deputirten, wann man mit ihnen daraus communiciret, werden so gern mit mir, als sie vorhin mit denen englischen Bevollmächtigten gethan, sich wegen der in jetzigen Conjuncturen nöthigen Verfügnissen verstehen wollen, ist eine Sache, so wohl zu sagen, aber nicht so leicht zu exequiren ist, dann wann ersagte Deputirte schon zugestehen, dass ich an das Land schreibe, wo es ihren Vortheil und Nutzen angehet, so werden sie hingegen in

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 16.

andern Occurentien, wo sie ihr Interesse nicht dabei haben, es so leichter Dingen nicht zugeben und verschiedene Schwierigkeiten darunter moviren.

Für die Communication E. E. Anmerkung über den Barrière-Tractat, welchen hiemit [1]) wieder zurücksende, sage Deroselben schuldigen Dank und obwohlen eines und anderes dabei zu erinnern hätte, so will ich es aber bis dahin sparen, wann die Gelegenheit überkomme mit E. E. mündlich hierüber zu sprechen, als welches ohnedem eine Sache ist, so schriftlich so leichter Dingen nicht geschehen kann. Zuvörderst, da ich occasione der von E. E. in Dero Schreiben darunter angemerkten Erwägung mit Deroselben gleicher Meinung bin, dass man quo ad 1^{mum} mit deren Uebergebung warten sollte, bis obersagter Baron von Hohendorff zurückkommt und eine endliche allergnädigste Resolution ratione totius mitbringt;

ad 2^{dum} halte ich auch meinerseits dafür, dass es in allweg nöthig sei, dass man mit diesen Bedingnissen der Barrière zugleich auch das Concerto wegen des Krieg und Friedens anhänge, einfolglich über eines ohne dem andern nicht tractire.

ad 3^{tium} et 4^{tum} bleibe ich allezeit dabei, dass I. k. M. die Inauguration in denen sogenannten spanischen Niederlanden nicht ansuchen, noch weniger dieselbe acceptiren sollten, wann sie es nicht auf einen solchen Fuss zu überkommen vermöchten, dass sie im Stand sind dieselbe zu manuteniren und, wann sie davon keinen Nutzen ziehen könnten, wenigstens auch keinen Schaden und darinnen positive zu befehlen haben möchten; dass dannenhero mich weit besser zu sein dünket, nachdem sich sothane Inauguration so lang trainiret, dass man damit noch weiters zuwarte und temporisire, denn sollte dieselbe jetzo gleich geschehen, müsste I. k. M. das Land, es wäre Ihnen hernach zu Nutzen oder zu Schaden, auch behalten, wohingegen die Holländer jetzo Meister von allen Plätzen sind und uns sodann von denenselben nach ihrem Belieben geben könnten, was sie wollten. Derowegen ich dann auch hierunter bei meinem vorigen Gedanken bleibe, weilen I. k. M. mit denen specificirten Einkünften das Land einmal nicht zu manuteniren vermögen und weit besser wäre, mit demselben einen Tausch zu treffen.

Ich habe hiernächst auch gesehen, was E. E. wegen der aus dem Mediterraneo zurückberufenen holländischen Flotta nacher Hof berichtet haben. Es ist einmal nöthig, dass I. k. M. der Kaiserin halber eine Resolution fassen, dann in dermaliger Ungewissheit so

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

man mit denen Engländern stehet und von ihnen alles zu fürchten hat, werden die Holländer schwerlich anjetzo eine andere Flotta in das Mediterraneum abschicken wollen. Und dieses ist was ich E. E. auf Ihr ersteres Schreiben zu antworten gehabt habe.

Belangend nun das andere und in specie was E. E. im Anfang desselben von der bei Denain vorgegangenen Action und des Vegelin Schreiben anziehen, da ist alles wahr was er in demselben gemeldet hat, massen sie des andern Tags, als den 26. wiederum bei mir gewesen, wie dann E. E. seithero aus meinem weitern Bericht schon ersehen haben werden, was sich damalen ereignet und geschehen ist.

So viel die Action aber selbsten angehet, so ist es nicht ohne, dass man der Communication halber in etwas embarassirt gewesen, in dem Hauptwerk selbsten aber machet es kein so grosses Wesen; es dienet also E. E. zu Ihrer Information, wie meine Meinung vornämlich dahin gehe, alle Erfordernisse und Nothwendigkeiten für die Armee auf das Baldigste in eine anderweitige Verlässlichkeit zu bringen und sich hiernächst zu nichts ehender zu impegniren, bis man nicht klarer sehe, was der Feind zu thun gedenke, wo inzwischen mich mit der Armee in Bereitschaft halte, auf erfordernden Fall mich zu moviren, um oder den Feind, wann eine Gelegenheit wäre, zur Action zu obligiren, oder aber einen solchen Marsch zu thun um ihn zu nöthigen, dass er von dem Ort, wo er stehet oder vor dem Platz den er attaquiren möchte, sich hinwegziehen müsse, zu welchem ich umso mehreres obligiret sein werde, als diese Leute wegen ihrer Plätze und Länder sehr verwirret und besorgt sind, wiewohl es auch wohl sein kann, dass man damit nicht übel reussiren möchte.

Solchemnach bin ich jetzt allein daran, das Magazin im Stand zu bringen und die Artillerie mit allen nöthigen Requisiten und Erfordernissen beizuhaben.

Ich beantworte hiebei zugleich, was mir E. E. in ihren eigenhändigen französischen Schreiben von mehrwiederholter Action melden und sage Ihnen solchemnach, dass es ein geschehenes Unglück, wovon jetzo nicht viel mehr zu melden, der Verlust aber bei weitem nicht so gross sei, als man denselben den ersten Tag geglaubt hat, inmassen die Menge Leute zurückgekommen sind und derselbe sich nicht auf die Hälfte der dabei gewesenen Mannschaft an Todten und Gefangenen erstrecket, wie dann von denen dabei gewesten Bataillons einige ihre Dienste bei der Armee wieder verrichten thun und obschon freilich viel dabei zu sagen wäre, so wissen Sie aber wohl, dass es mein Brauch nicht sei, die Schuld auf Jemanden zu werfen.

Das Uebelste sind nur die Folgnisse, so dieses Unglück nach sich gezogen, als da in specie ist Marchiennes, welches, wie heute die Nachrichten sagen, sich mit den darin gewesten Bataillons ergeben hat.

Die Pontons, ausser 6, hat man damalen vor Landrecies alle gebraucht gehabt, weilen man deren zu einer Brücke, allein der Inundation halber, bei 29 haben musste und jetzo, nachdem die Engländer die ihrigen mit sich hinweggenommen, nur die Hälfte vorhanden ist. Ich weiss nicht was so lang trainiret, dass die zu schlagen ordinirte Brücke, welche schon halben Theils fertig war, nicht vollständig ausgemacht worden sei, wie dann auch wegen der gleichen Retardirung eben erfolgt ist, dass weder das projectirte Magazin zu Quesnoy, so vor mehr als 14 Tagen schon hätte geschehen sollen, noch die Backöfen zu Stande gebracht worden.

Ich repetire E. E. hiebei dasjenige, was ich Ihro jüngsthin wegen des Commando, sofern der Krieg dauern sollte, gemeldet habe, wie man nämlich im Haag ausmachen müsste, auf was für einen Fuss es in einem und andern des Commando halber gehalten werden sollte; bitte aber Dieselbe, dass Sie davon keine Klage formiren, sondern es bei sich halten wollen. Weiters ist gar gut, dass dieser widrige Zufall mehreren Nutzen als Schlimmes bei denen dortigen Gemüthern nach sich gezogen und die Quaestio wegen der alliirten Truppen resolvirt sei. Es ist aber dabei hauptsächlich von Nöthen, dass dermaleins ein rechter Schluss abgefasset werde.

E. E. sehen aus dem Originalanschluss [1]) was der König von Preussen auf mein an ihn abgelassenes Schreiben geantwortet hat. Wie nun Dieselbe hieraus abnehmen werden, was für Sincerationes er machen thut, und dass seiner Truppen halber keine Difficultät sei, sondern allein auf die Richtigstellung ihrer Verpflegung ankommet, allermassen sowohl der Herr Prinz von Anhalt, als der Herr Herzog von Württemberg im Namen ihrer Principalen mit mir stark davon gesprochen, so ist umso besser geschehen, dass die Quaestio obgedachtermassen einmal resolviret worden, dann sonsten wahrhaftig die Sache in diesem Stande nicht hätte dauern können. Bei obstehender Beschaffenheit aber glaubte ich billig zu sein, dass man unsererseits bei solchen von dem König in Preussen gemachten so löblichen Versicherungen, ihm von unserem Hof bessere Wort geben und für ihn dasjenige thun sollte, was man kann und möglich ist.

Was übrigens den Herzog von Savoyen angehet, ist es umso nöthiger, dass man seinethalben auf guter Hut sei, als die Franzosen

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

öffentlich spargiren thun, dass sie mit Anfang dieses Monats einen Succurs aus Dauphiné erwarten thäten. Es hat mich schliesslich der Comte Maurice ersuchet, dass ich für ihn an den Pensionario wegen des vacanten Governo von Aire ein paar Zeilen ablassen möchte, gleich ich auch thun werde, nachdem derselbe gute Meriten und in kurzer Zeit 2 Brüder in des Staates Diensten verloren, einfolglich diese Consolation wohl verdienet hat. Ich vermeinte aber gut zu sein, wann E. E. etwa unter der Hand auch mit einem oder andern des Staates hievon reden und selben discursive was zu verstehen geben möchten.

Der Winquitz schreibt mir abermal wegen des Principe della Riccia, dem ich geantwortet, dass ich dessentwegen nacher Hof und an E. E. geschrieben und in Sachen dahier nichts anderes thun könnte; also dass sich derselbe bei E. E. anmelden und was für ersagten Principe wird geschehen und bewerket werden können oder nicht, von Ihro vernehmen solle.

146.

An den Grafen Maurice von Savoyen, Brigadier in holländischen Diensten (Entwurf). Poix, 1. August 1712 [1]).

Je vous avertis par celle-ci Monsieur, que vous devez rester avec votre détachement jusqu'à nouvelle ordre à Mons; ainsi vous ne laisserez pas sortir de cette ville le convoi, étant resolu de faire un mouvement avec l'armée.

147.

An den holländischen GFWM. Grovenstein (Entwurf). Poix, 1. August 1712 [2]).

Ayant été resolu de vous envoyer avec votre détachement à Tournay, vous y marcherez d'abord Monsieur après la réception de celle-ci, avec tant de précaution pourtant, qu'il ne vous puisse arriver aucun malheur.

Les 3 bataillons qui sont venu de Gand et Mastricht à Bruxelles ont ordre d'aller aussi au dit Tournay et prendront leur marche par Audenarde.

Vous aurez donc soin Monsieur, après que vous y serez arrivé, que ces trois bataillons puissent surement y venir et vous les ferez avertir, s'il y avait quelque danger en chemin.

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 17. (Theilweise vom Prinzen eigenhändig.)

Je vous dis aussi en secret Monsieur, qu'on marchera demain avec l'armée. Vous resterez au dit Tournay jusqu'à nouvelle ordre et vous tâcherez autant qu'il sera possible et les occasions se présenteront, d'incommoder les ennemis avec des parties, particulièrement de huzards.

148.

An den holländischen Deputirten von Vegelin (Entwurf). Poix, 1. August 1712 [1]).

J'ai l'honneur de vous écrire Monsieur, pour vous avertir, que l'armée marchera demain le 2 et quelle sera le 3 aux environs de Mons, d'où elle prendra sa marche ultérieure vers Tournay.

Vous verrez aussi Monsieur par les copies ci-jointes, ce que j'écris là dessus à Messieurs le comte Maurice et de Grovenstein [2]) et le comte Tilly enverra les ordres aux 3 bataillons qui sont à Bruxelles.

Vous voyez la nécessité qu'on fasse cuire autant de pain à Mons qu'il sera possible, afin que l'armée non seulement puisse être pourvue selon le besoin, mais aussi prendre quelque chose avec.

Il est aussi fort nécessaire, qu'on fasse d'abord les autres dispositions à Tournay et Lille, afin que le pain puisse être aussi fourni à l'armée

J'espère avoir l'honneur de vous voir après-demain.

149.

An Kaiser Carl VI. Bellian bei Mons, 3. August 1712 [3]).

Nachdem sich Marchiennes ergeben und die Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht worden, musste ich mit der Armee darum aufbrechen und hiehero marschiren, weilen unter denen Deputirten die Furcht so gross war, dass der Feind einen oder andern von denen conquistirten Plätzen attaquiren und wegnehmen dürfte, dass keine Gegenremonstration mehr verfangen wollte. Ich gedenke solchemnach in dieser Gegend die Haine zu passiren und hoffe, den 6. oder 7. hujus mit der Armee zu Tournay anzukommen und daselbsten weiters zu sehen, was etwa zu thun sein möchte, gleichwie dann Euer kaiserl. Majestät von dorten ein Mehreres allergehorsamst überschreiben und meinerseits nichts unterlassen werde, was zu Dero und des gemeinen Wesens Dienst erspriesslich sein kann.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 17. (Theilweise vom Prinzen eigenhändig.)

[2]) Siehe Supplement Nr. 146 und 147.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, ad 24.

Alle Nachrichten geben, dass der Feind Willens sei, Douay zu belagern und zu schlagen, zu welchem Ende er nicht nur von allen Orten Truppen an sich gezogen und in wenig Zeit ein Detachement aus dem Dauphiné erwartet, sondern, wie mir es auch der regierende Herr Herzog zu Württemberg mit letzter Post confirmiret, so sollen, über das vor einem und andern Monat aus dem Reich hier angelangte Detachement, noch 16 Escadrons im vollen Anzug herunter sein und noch von einem dritten gesprochen werden.

E. k. M. werden allergnädigst ersehen haben, was Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff in seiner Relation von 29. passato vorgestellet und mir eben heute, um meine Meinung gleichfalls erinnert hat, wie nämlich nach Abzug der Engländer allem Ansehen nach nöthig sein dürfte, noch einige Truppen aus dem Reich herabzuziehen, als weshalb man ihm im Haag einige Regung gethan hätte. Nachdem aber seithero auch und in specie in Marchiennes einige Bataillons verloren gangen, mit den Engländern auch das holsteinische in englischem Sold's-Antheil stehende Contingent, item das Walleff'sche Regiment abmarschirt, eine gute Besatzung in Quesnoy hinterlassen worden und man hiernächst auch in Douay und sonsten andere Garnisonen verstärken müssen, so werden E. k. M. von selbsten Allerhöchst erleucht ermessen, dass bei sogestalten Dingen der Feind alle Superiorität haben, einfolglich unumgänglich sein werde, dass man an dem oberen Rhein oder allsogleich etwas unternehme und anmit verhindere, dass der Feind nicht nur keine weiteren Detachements hieherwärts machen, sondern obligirt sein möge, ehender wieder Truppen zurück- und hinauszuschicken, oder aber, dass man von E. k. M. dorten stehenden Regimentern ein unverzügliches Detachement anhero sende.

Von anderer Materie, da ohnedem auch jetzo im Mouvement bin, melde ich allergehorsamst nichts, inmassen E. k. M. hiernächst auch von Dero Plenipotentiariis die behörige Wissenschaft, wie es in einem und andern stehe, allergnädigst schon haben werden.

150.

An den G. d. C. Grafen La Tour (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 [1]).

Man bedanke sich für die Nachricht, so er in ein und anderem habe ertheilen wollen und ist gar recht geschehen, dass man an den Husaren ein Exempel statuirt habe.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 21.

151.

An den Grafen Philipp Dietrichstein, Schloss-Commandant in Graz (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 [1]).

Was er für den Herrn Grafen Korsensky für eine Recommandation hat einlegen wollen, das habe man aus seinem Schreiben mehrern Inhalts ersehen. Er wisse, dass man nichts mehrers wünsche, als Gelegenheit zu haben, wo man ihm im Werk bezeugen könne, was für eine Estime man für ihn trage, solchemnach werde man umsoweniger unterlassen, ersagten Herrn Grafen in Ansehung seines Vorworts sich bestens recommandirt sein zu lassen.

152.

An den Hofkriegsrath Campmiller (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 [2]).

Man habe seine beiden Schreiben von 14. und 18. wohl empfangen und aus den Anlagen ersehen, was über die Daun'schen Relationen für ein Referat nacher Hof gegeben und sodann daraufhin expedirt worden, welches man sich zur guten Nachricht dienen lasse und für die Communication dessen man sich bedanke.

Dass dem Herzog von Württemberg anbefohlen worden den Feind durch stete Parteien unablässlich zu allarmiren, daran ist zwar gar gut geschehen; nachdem aber ersagter Feind über das vor ein oder andern Monat hieher geschickte Detachement, seither ein anderes von 16 Escadronen gemacht hat, welches in vollen Anzug ist und man noch von einem dritten redet, so schreibe ich heute an Ihre kaiserl. Majestät, dass man oder im Reich eine wirkliche Diversion machen, oder dass man von unsern dortigen Regimentern à proportione des Feindes anher detachire.

Die 50.000 fl. sind nicht völlig, sondern nur etliche 40 dahier ankommen, welche gleichwie sie wenig ausgeben und er aus meiner jüngsten Erläuterung ersehen werde, wie übel man zu Wien von der Ersparung den Calcul gezogen, also ist umso nöthiger auf eine zulänglichere Rimessa zu denken, als widrigens alle diejenigen Inconvenientien entstehen würden, die in meinen vorigen Schreiben angezogen worden.

Das Uebrige dienet zur Nachricht.

---

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 21.

153.

An den Secretär Mondacher (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 [1]).

Man wolle die Specification der Martigri'schen Bilder erwarten, man müsse ihm dabei aber advertiren, dass ersagter Baron Martigri unter andern einige Stück gehabt, die er für Originalien und von einem grossen Werth gehalten, wo sie hingegen blosse Copien und von keiner sonderlichen Kunst gewesen sind.

Wegen seiner Rechnung habe man Ihm schon geschrieben, er solle von dem vorhandenen Geld 1000 Pistolen in Bereitschaft halten um dieselben auf nächste Ordre des Andreoli Correspondenten zu bezahlen.

154.

An den FML. und Obrist-Kriegs-Commissär Freiherrn von Globitz (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 [2]).

Man habe ersehen, was er auf mein jüngstes vom 13. passato wegen der beiden Hannover- und Uhlefeld'schen Regimenter für eine Auskunft haben geben wollen; es bleibe dabei, dass sich diese beiden Regimenter wie alle anderen mit Geldern werden versehen müssen, welches Ihnen dann zu bedeuten wäre. Was aber die bei dem gedachten Uhlefeld'schen die Cürasse angeht, muss der Fehler sein, dass sich dasselbe nicht angemeldet habe.

Wegen der Operationsgelder solle er mit meinen in Händen habenden Brief noch in etwas zurückhalten, sonderlich weil der Herzog auf mein diesfälliges Schreiben mir geantwortet und daraus geschienen hat, als ob er dabei acquiesciren wollte.

Das Uebrige dient zur guten Nachricht, wofür man sich und zuvörderst für die angeschlossene Tabelle bedanke.

Was aber seine Beorderung nach Italien angeht, davon habe man auch durch den kaiserl. Hofkriegsrath directe Nachricht gehabt, wiewohl man geglaubt, dass es zu Ihrer Majestät Dienst besser wäre, wann man ihm in Reich gelassen hätte; solle versichert sein, dass man ihm in allen Gelegenheiten zu dienen trachten werde.

Aus obgedachter Tabella habe ich ersehen, dass de Wendt und Plischau einen grossen Abgang haben, will also muthmassen, sie werden ihre Rekruten noch nicht völlig empfangen haben.

---

[1]) und [2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 21.

155.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco (Entwurf). Bellian bei Mons, 3. August 1712 [1]).

Man bedanke sich für die untern 13. passato gegebene Nachricht und erfreue sich umsomehr über die Erklärung die Seine königl. Hoheit gemacht habe, als viel Ungleiches hat spargirt werden wollen.

156.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Cambron, 4. August 1712 [2]), um Mitternacht.

Ob ich zwar Euer Excellenz vom letzten des vergangenen Monats an mich abgelassenes Schreiben in dem Instanti als ich selbes empfangen, beantworten wollen, so hat es mir aber die Zeit darum nicht zugelassen, weil ich in steter Bewegung bin. Heute aber, da ich dahier angelanget und morgen einen Rasttag mit der Armee machen werde, habe nicht ermangeln wollen, E. E. zuvörderst für die Communication dessen was Sie nacher Hof relationirt haben, hiemit den schuldigen Dank abzulegen.

Ich schicke Ihro die Copiam dieser Relation hiemit verlangtermassen wiederum zurück und habe Deroselben über deren Enthalt nichts anderes anzumerken, als dass ich Ihro dagegen copialiter beischliesse [3]), was ich unter gestrigem dato an Ihre kaiserl. Majestät in specie über denjenigen Punkt vorgestellet habe, wo Ihnen von Abschickung einiger Truppen von dem oberen Rhein anhero im Haag einige Anregung beschehen.

In der Wahrheit ist es auch an sich selbsten eine unumgängliche Sache, dann nachdem der Feind vor einen und andern Monat von seiner dortigen Armee bereits ein Detachement hieher gemacht, welches auch vor einiger Zeit wirklich angelangt ist, seithero aber de novo 16 Escadronen detachirt hat, wie mir es der regierende Herr Herzog zu Württemberg selbsten confirmirt und hiernächst von einem dritten Detachement schon wiederum gesprochen wird, so ist absolut von Nöthen, dass man, oder allda an dem oberen Rhein eine solche Diversion vornehme, womit nicht nur allein der Feind von weiterem detachiren abgehalten, sondern vielmehr obligirt werden möchte, die

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 21.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 24.

[3]) Siehe Supplement Nr. 149.

abgeschickten Truppen wiederum zurückzurufen, oder dass man a proportione von denen kaiserlichen, daselbst militirenden Völkern, eine zulängliche Anzahl unverlängt anher absende und zwar aus derjenigen Ursach, welche E. E. aus obgedachter Copia meiner Relation ad Caesarem abnehmen und sehen werden, was für eine Superiorität widrigenfalls die feindlichen Waffen über uns hiesiger Orten haben würden.

Ich komme nun auf den Enthalt Dero obangezogenen Schreibens und werde solchemnach mit meiner Beantwortung an den Gross-Schatzmeister so lang zuwarten, bis ich sehen werde, was für allergnädigster Befehl mit Ankunft des Baron von Hohendorff vom Hof einlangen werde.

Wegen den Klagen von denen Ständen von Flandern ist es umso mehreres von Nöthen dass man sehe, was hierunter zu thun und ob oder was für eine Mass zu nehmen sei, als in der gegenwärtigen Situation sich der Krieg gegen die Schelde und Lys wenden thut.

Ich übergehe E. E. die Ursachen dessen weiters anzuziehen und insonderheit warum man die Belagerung Landrecies anzufangen unterlassen habe, weilen Sie aus meinem letzten und vorletzten die diesfaltige wahre Beschaffenheit mit mehrerem beliebig ersehen haben werden; nur folgendes habe ich Ihnen gleichwohlen beirücken wollen, dass man bei alledem, wann das geringste Unglück geschehen oder eine Gefahr entstanden wäre, womit bei angegangener sothaner Belagerung die Convois hätten Noth leiden können, man unsererseits aller Schuld und Verantwortung exponirt gewesen wäre, und zwar umso mehreres, als kaum, dass sich 2 oder 3 Tage ein Mangel an Brod gezeigt, von Seiten der alliirten Truppen die grössten Desordres und Excessen geschehen sind.

Gleichwie es aber ein allzu weitläufiges Wesen wäre, wann ich mich hierüber in Particularitäten einlassen sollte, so will ich von denenselben praescindiren und E. E. ersuchet haben, dass Sie sich dermalen mit dem allein befriedigen möchten wann ich Ihnen sage, dass Niemand glauben noch sich einbilden könne, wie schwer es sei, eine so zahlreiche und von vielerlei Nationen bestehende Armee zu commandiren, particulariter, wann so zu sagen, nur einen Augenblick Brod und Verpflegung mangeln thut; sobald ich aber die Ehre haben werde Sie selbsten zu sehen, will ich ihnen mündlich und mit mehrer Kürze als es schriftlich geschehen kann, hievon klarer reden und bleibe solchemnach ein für allemal dabei, dass man, wann der Krieg dauern sollte, in dieser Armee Dispositiones ankehren und veranlassen müsste.

Der Feind continuiret fortan ein grosses Geschrei laufen zu lassen, dass er Douay belagern und schlagen wolle und weilen ich mit der Armee meinen Marsch continuiren und nicht säumen werde, so kann es mit der Hilfe Gottes sein, dass E. E. von uns bald ein Mehreres hören dürften.

Betreffend die Praetension, so der König in Preussen ratione der erinnerten Carolini'schen Assignation machen solle, davon ist mir das geringste nicht zugekommen und zweifle also sehr, ob ersagter König, ohne dass ich rebus sic stantibus davon was wissen solle, eine Execution zu verhängen unternehmen werde.

E. E. bin ich obligirt, dass Sie wegen der zwei extraordinari Deputirten sowohl dem Pensionario als dem von Slingeland die Sache mit Glimpf zu verstehen gegeben haben. Es hat sich seithero der von Welderen, nachdem ich ihm die Nothdurft durch den von Vegelin wohl zu verstehen geben lassen, bei mir selbsten entschuldigt, alles aber kommt dahin an, dass, wie ich E. E. schon oben gemeldet, bei künftig fortdauerndem Kriege die Sache auf einen ganz andern Fuss gerichtet werden müsse.

Wegen Marchiennes ist es nicht mehr res integra, da E. E. aus dem Journal des Mehreren ersehen haben werden, dass dieser Platz genommen und die Garnison zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Dass das englische Ministerium über die erfolgte Separation der alliirten Truppen sehr erbittert sei, solle man sich gar nicht fremd vorkommen lassen, dann so lang als diese Königin regiert und das gegenwärtige Ministerium dauert, so lang haben wir alles Uebel von dort zu fürchten; dann ob sie sich schon dermalen mit Frankreich nicht öffentlich erklären dürfen, so geschieht es allein aus Furcht, weilen sie es vor dem Pöbel zu thun sich nicht unterstehen. Inzwischen aber sind sie unter der Hand völlig verstanden, da dieses allein das Fundament ist, wodurch sich ersagtes Ministerium zu manuteniren suchet, gleichwie ich auch ein Mehreres darüber noch in meiner Anwesenheit in England und seithero öfters nacher Hof und E. E. selbsten remonstrirt habe.

157.

An den Brigadier d'Avila und Obrist Hartop. Cambron, 4. August 1712[1]).

Le Brigadier d'Avila et le Colonel Hartop se rendront au Conseil d'État pour représenter de ma part à Messieurs du dit Conseil,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 18. (Mémoire pour Messieurs le Brigadier d'Avila et le Colonel Hartop a représenter au Conseil d'État de ma part le 4e Août 1712.)

que comme l'on n'a pas encore remedié à l'irrégularité et aux difficultés des payements pour leurs régiments et tous ceux qui sont sur le département de la Flandre, non plus qu'aux refus que font les Banquiers de leurs faire des ultérieures avances dans la conjoncture présente, nonobstant une infinité de mémoriaux qui ont été presentés la-dessus, et que les Colonels des dits régiments aussi bien que les Capitaines sont entièrement épuisés, en dettes, et hors d'état de soutenir et fournir aux payements des Soldats, faute d'argent et de credit, que par consequent les dits régiments se trouvent sur le point d'être perdus et détruits tout-à-coup, au dernier préjudice du service de Notre Auguste Maître et du Pays, ce qui pourrait être suivi de conséquences très dangereuses dans la conjoncture présente, qu'ainsi je ne peux me dispenser de prier Messieurs du Conseil d'Etat très instamment de considerer la suite d'une perte aussi considérable et infallible que celle du dit corps d'Infanterie de Sa Majesté Impériale et régiments de ce Pays-ci, s'ils ne trouve quelque expédient bon et bien efficace pour y remédier promptement et les prier d'ordonner du moins aux membres de Flandres, de donner entre-temps aux Banquiers les assurances qu'ils demandent pour les avances qu'ils feront aux dits régiments, ou bien de regler les payements des dits régiments sur un pied fixe comme ceux de Brabant, faute de quoi je me trouve obligé de n'en pouvoir plus repondre et de faire ma décharge aussi bien que celle de tous les chefs de dits corps, pas seulement la destruction, perte et ruine entière des dits régiments, mais aussi de toutes les autres suites, conséquences et désordres qui en pourront resulter. Messieurs du Conseil d'État sont priés de faire toute attention possible sur cette remonstration et d'y remédier selon la nécessité pressante.

158

An . . . (?) Salin, 10. August 1712 [1].

J'ai reçu la lettre, que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire du 5 de ce mois, par laquelle j'ai appris Monsieur ce que vous m'écrivez par rapport au Sieur de Moulin; n'ayant pas été mis en prison par mes ordres, je ne manquerai pas de m'en informer, n'étant pas accoutumé de permettre qu'on traite mal les prisoniers; mais il est difficile de me persuader que Mr. le Comte de Wrangel l'aye fait sans raison suffisante. Je vous suis très obligé Monsieur de votre souvenir et personne n'est plus véritablement etc.

[1] Autographen-Sammlung der k. k. Hofbibliothek, theilweise vom Prinzen eigenhändig. (Abschrift Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 28½.)

159.

An Kaiser Carl VI. Froyennes, 7. August 1712 [1]).

Bis anheut habe ich den Marsch mit der Armee solchergestalten prosequiret, dass diesen Nachmittag mit derselben durch und bei Tournay die Schelde passiret und das Lager bei Froyennes geschlagen habe.

Vom Feind hat man nichts anders, als dass derselbe mit einem Theil seiner Armee annoch hinter der Scarpe stehe, mit dem andern Theil aber die Circumvallation vor Douay machen wolle und zu diesem Ende eine grosse Anzahl Bauern hätte zusammenkommen lassen.

Eben habe Euer kaiserl. und königl. Majestät durch den Grafen von Zeil überschickte Expedition mittelst eines Couriers von Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff empfangen. Ich habe zwar den Inhalt sammt denen Beilagen durchlesen, da aber oben gedachtermassen in voller Bewegung bin, ist es mir unmöglich, jetzo gleich darauf zu antworten, allermassen ich auch gegenwärtiges in aller Eile an E. k. und k. M. allergehorsamst erlasse.

160.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Seclin, 8. August 1712 [2]).

Ich erhalte Euer Excellenz Schreiben vom 4. dieses mit der kaiserlichen, von dem Herrn Grafen von Zeil überbrachten Expedition und habe sowohl aus dem einen als dem andern ersehen, was einestheils Ihre kaiserl. Majestät bei denen gegenwärtigen Umständen an E. E. für eine weitere allergnädigste Instruction eingeschickt und anderntheils E. E. auf das meinige vom 1. dieses zu erinnern beliebet haben.

Mit meiner Antwort an den Gross-Schatzmeister, werde ich nach Dero Gutbefinden solang zuwarten, bis seine Antwort auf E. E. an ihn abgelassenes Schreiben eingelaufen sein wird.

Was E. E. occasione der Regierung in den Niederlanden, der Inauguration und des Barrière-Tractats halber melden, zuvörderst aber über ihre diesfaltige Anmerkung meiner ferneren Anerinnerung jetzo gleich wissen wollen, das ist eine Sache, womit E. E., wie ich sie ansehe, dermalen so sehr nicht pressirt sind, weilen, bis man die Sache

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 25.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 27.

dahin leite, dass man ad tractandum kommen möge, noch Zeit genug sein wird, hievon unter uns zu sprechen, also dass ich meines Orts der Meinung wäre, nachdem der Monat August schon zur Hälfte ansteiget, dass wir sattsam Gelegenheit haben werden, das Werk mündlich in einer Stunde besser debattiren zu können, als wann man jetzo viele Bögen überschriebe und hin und wieder fruchtlos laufen liesse; zumalen da es auch den Anschein hat, dass die Holländer sich hiezu ehender nicht einlassen werden, bis sie nicht sehen, was die gegenwärtigen Operationen für einen Gang gewinnen möchten. Alles jedoch was ich sothaner Regierung halber dabei meines Orts für jetzo anzumerken habe, das bestehet in Folgendem: Nachdem die Engländer sich von uns separirt, können dieselben, wo man von Militari spricht, in der bisherigen Conferenz keine Stimme mehr haben was mich consequenter dafürhalten machet, dass in das Künftige die sogedachte Conferenz von Seite des Landes Holland und Jemand von Seiner kaiserl. Majestät zu bestehen haben sollte.

Ueber dieses aber falle ich auf mein voriges, dass nämlich absolute nöthig sei, versicherte Plätze und Orte zu haben, wo man die kaiserlichen, hierlands militirenden Truppen über Winter hinsetzen könne, ohne Assignirung welcher ich niemalen einrathen würde noch möchte, dieselben hier zu lassen.

Auf den Paragraphum so E. E. über die Action bei Denain etwas weitläufiger anführen und darunter zuvörderst von einer vornehmenden Action, item des Feindes Hoffarth und der dortigen Kleinmüthigkeit schreiben, dienet Ihnen in kurzer Nachricht, dass ich meines Orts und ein Jedweder sich leicht einbilden könne, es werde gedachte Action, von derselben Nachfolge ich E. E. in meinem vorigen schon gemeldet, diese Leute sehr consternirt gemacht haben. Es ist sich aber hierunter nicht so viel als hiernächst zu verwundern, nachdem ich auf der hiesigen Deputirten pressiren und wider alle meine Vorstellungen den gegenwärtigen Marsch vorgenommen habe, dass sie Deputirte, als sie ex post mit einem oder andern Officier geredet, gleich des andern Tags zu mir gekommen und schnurstracks dawider gewesen sind, theils weilen sie das Werk nicht verstehen und sich von einem Jedweden aufreden und anführen lassen und theils weilen sie voller Furcht, mithin sich so zu sagen von einem Schatten schrecken thun.

Ich habe ihnen aber mit kurzer und nachdrücklicher Vorstellung klar bedeutet, dass ich dasjenige, was einmal resolvirt, darum nicht mehr ändern und andere Mesures nehmen könnte, weilen es bei dem Feind den Muth vergrössern, bei uns hingegen denselben sinken machen würde.

Weder die Zeit lasset mir es zu, weder eine Nothdurft finde ich es, mich über dieses Capitel in eine mehrere Weitläufigkeit einzulassen; mit Kurzem habe ich aber E. E. gleichwohlen sagen sollen, dass Niemand glauben kann, was man mit diesen Leuten tragen müsse und wie schwer mit ihnen auszukommen sei. Ich habe hingegen meinen Marsch bis anhero fortgesetzt, werde morgen still liegen und wird sich gar bald zeigen, was etwa zu thun sei.

Indessen kehre ich mich an nichts und alle diese Verdrieslichkeiten machen mir weder den Muth noch die Sorge sinken, dasjenige nach denen Conjuncturen, des Feindes Situation und sich ergebenden Gelegenheiten vorzunehmen, was zu I. k. M. und des allgemeinen Wesens Dienst gereichen kann, allermassen auch dieses mein einziges Ziel und Zweck ist; alles aber in dem Absehen jedoch, dass ich nichts unternehmen werde, wo man moraliter nicht glauben sollte, dass man reussiren könnte.

Ueber des Feindes dermalen zeigende Hoffarth solle sich Niemand befremden der das Naturale dieser Nation kennet; soviel aber England angehet, hat sich de praeterito gewiesen, dass sich selbes nach denen Conjuncturen reguliret und bald hoch, bald nieder sprechen thut; inzwischen aber wie E. E. aus der Abschrift dessen, so mir durch den bewussten geheimen Weg zugekommen, zu ersehen belieben, haben wir ihrerseits weder was zu fürchten, noch eine Jalousie zu nehmen, nachdem diese Krone ihre Infanterie wirklich separirt und die französische Anreizungen nichts gefruchtet haben, ob es schon aus keinem guten Willen, sondern blos aus Furcht herrühret, dass die Nation und des Ministerii eigene Partei selbsten derlei Dinge nicht annehmen werde. Dem allen ungeachtet aber ist es doch nicht möglich, wann nicht von Seiten Holland ein mehrerer Ernst gezeigt und der alliirten Truppen halber die Sache endlich einmal ausgemacht werde, dass es einen Bestand oder Dauer haben könne; denn gleich wie dasselbe seinerseits nur zu temporisiren und das Werk zu trainiren suchet, also säumen Frankreich und dessen Beisteher ihres Orts nicht, hievon zu profitiren, so unter andern der König in Preussen gar wohl erkennet und Ursach gewinnet, sich nicht nur allgemach kaltsinnig aufzuführen, sondern fast zu einer Resolution zu schreiten, nachdem ihm einestheils England und Frankreich alle Vortheile angetragen, andern Theils aber bei Holland wegen Verpflegung seiner Truppen kein Schluss abgefasset wird und er hingegen, wie es notorie bekannt und ich E. E. vor geraumer Zeit schon berichtet, nicht im Stand ist, dieselben aus eigenen Mitteln zu unterhalten, welches ihn dann veranlasset hat, dass er dem General Arnim in Italien die Ordre

zugeschickt, sich mit denen daselbst militirenden Truppen in solche Bereitschaft zu setzen, dass er auf weiteren Befehl sogleich abmarschiren möge, so auch bei seinen hier stehenden Völkern demnächst geschehen dürfte. Alles dieses aber zeiget E. E. über meine öfteren Vorstellungen umso klarer an, wie unumgänglich es sei, dass man der alliirten Truppen halber einmal einen rechten Schluss abfasse und ihnen gute Worte und Hoffnungen gebe, dass man sich für dieselben interessiren und was thun werde, weilen bekannt ist, dass kein Mensch was gerne umsonst macht. Auf den Herzog von Savoyen ein wachsames Auge zu haben ist niemalen schädlich, wie aber die letzten, von dem Herrn Grafen von Castelbarco eingelaufenen Briefe melden, hat derselbe solche Sincerationes gethan, dass man von ihm füglich nichts zu befürchten haben sollte.

Wann E. E. für den Comte Maurice was thun und werken können ist es eine Justice, massen derselbe ein wackerer und einer von denen bravsten Officieren ist, auch der Einwurf so sie wegen einem gewissen Zufalle machen, keine Statt haben kann. Dass Sie übrigens wegen des Principe della Riccia nacher Hof geschrieben, daran ist gar wohl geschehen, ich wollte Sie aber ersucht haben, ob Sie den bewussten Winquitz hiernach auch verbescheiden möchten, auf dass ich von ihm weiters nicht angelaufen werde.

Was schliesslich die kaiserliche Expedition angehet, werde ich Ihnen nächstens communiciren, was darüber nach Hof antworten thue; ich berufe mich auf den Tagszettel und sage dabei, dass man an der Belagerung von Douay fast nicht mehr zweifeln sollte.

161.

An Kaiser Carl VI. Seclin, 10. August 1712 [1]).

Die Zeit und die beständige Bewegung haben mir jüngsthin und auch anheut eigenhändig nicht zugelassen, Euer kaiserl. und königl. Majestät allergnädigstes Handschreiben von 25. passato in forma allergehorsamst zu beantworten; ich bewerke es aber nichtsdestoweniger vorläufig durch ein allergehorsamstes Kanzleischreiben und werde mir solchemnach in gegenwärtigen Umständen zu meiner Richtschnur dienen lassen, was nach der beigeschlossen gewesten Protokolls- und Instructions-Abschrift E. k. und k. M. allergnädigst zu resolviren geruhet haben; dessen Secretirung Dieselbe hiernächst allerdings versichert sein können.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 28.

Wie E. k. und k. M. durch Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff selbsten den Bericht haben werden, so habe ich mit Dero Gesandtschaft in Holland durch continuirlich abschickende Couriers eine ununterbrochene Correspondenz unterhalten und selber meine unmassgebige Meinung in allen Vorfallenheiten jedesmals eröffnet, so ich dann auch weiters mit aller Punctualität beobachte und zu diesem Ende E. k. M. in aller Unterthänigkeit anschliesse [1]), was erst vorgestern an obgedachten Grafen von Sinzendorff abermalen durch einen Expressen erlassen habe.

Obschon zu dato die Affaire von Denain in Holland nichts verändert hat und alles in statu quo sich befindet, so ist es nichtsdestoweniger zu E. k. und k. M. Dienst vorträglich, ja nöthig gewesen, dass Sie Dero dortige Gesandtschaft auf's Neue instruirt haben, weilen ich höre, dass die Sache gleichwohl allda ziemlich alteriret und dahero zu fürchten, dass es einmal ganz unverhofft brechen und in die Länge keinen Bestand haben werde, zuvörderst, wie E. k. und k. M. selbsten Allerhöchst erleucht melden thun, wann Holland seinen in Commercio suchenden Vortheil erlangen und hiernächst einen oder andern Platz mehr bekommen würde; so ist es umsoweniger in Zweifel zu stellen, dass es alles thun werde, was England und Frankreich verlangen wird, wenn es darunter seine Sicherheit haben würde.

Nebst diesem aber, gleich E. k. und k. M. in ob allegirter Copia meines, an den Grafen von Sinzendorff erlassenen Schreibens allergnädigst zu ersehen geruhen werden, ist gar kein Zweifel, wann man wegen Befriedigung der alliirten Truppen nicht bald einen zulänglichen Schluss in Haag abfassen werde, dass man dieselben nicht weiter beibehalten könne und sie über das längere Temporisiren und Trainiren endlich müde werden und andere Mesures nehmen dürften, wie Preussen und Sachsen mit mir eben heute sehr stark davon geredet und gar vom Weggehen gemeldet haben.

162.

An Kaiser Carl VI. Seelin, 10. August 1712 [2]).

Euer kaiserl. und königl. Majestät werden aus dem Original-Anschluss allergnädigst zu ersehen geruhen [3]), was der Herr Markgraf von Anspach wegen Ueberlassung seiner Truppen an E. k. und k. M. an mich unterm 28. passato geschrieben hat; dem ich darauf

[1]) Siehe Supplement Nr. 159.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 29.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

geantwortet, dass gleichwie bei so weiter meiner Entferntheit mir E. k. und k. M. Allerhöchste Intention nicht bekannt sein kann, ich Dieselbe von dieser seiner löblichen Intention informiren und Dero weitere allergnädigsten Befehle einholen wollte.

Ich habe geglaubt nöthig zu sein, E. k. und k. M. hievon die allergehorsamste Nachricht zu erstatten, weilen ich nicht weiss, ob in dieser Conjunctur mehrere Truppen von Nöthen sind oder nicht.

Der Feind thut sich in seiner jüngst erinnerten Situation sehr verschanzen, stehet ohnedem in einem guten Posto und ist weit stärker als die meinem Commando unterstehende Armee; ich werde also sehen, was etwa von dieser Seiten zu unternehmen sein möchte, wie man dann in einem und andern die benöthigte Disposition aufgestellet, 30 bis 40 schwere Stück zusammen zu setzen und gegen einen oder andern seiner Posten zu thun, was etwa die Möglichkeit zulassen wird, weilen in dem erinnerten Posto wo die feindliche Hauptarmee stehet schwer, wo nicht gar unmöglich ist, dieselbe zu attaquiren.

Von Douay geben die Nachrichten, dass der Feind mit 20.000 Pionniers, so er aus Frankreich verschrieben, an der Circumvallation arbeiten lasset und diese fast fertig sei und hätten gestern oder heute die schweren Stück von Cambray abgehen und nächstens die Tranchéen eröffnet werden sollen.

163.

An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 14. August 1712 [1].

Euer kaiserl. Majestät schliesse in aller Unterthänigkeit hiemit an [2], was ich unter eben dem heutigen dato an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff auf sein an mich abgelassenes Schreiben von 8. dieses geantwortet habe.

Sie werden unter andern daraus zu ersehen geruhen, dass ich mit der Infanterie und einem Detachement von Cavallerie hieher marschiret und den grössten Theil von ersagter Cavallerie mit der völligen schweren Bagage im alten Lager bei Seclin zurückgelassen habe, um den Feind in der Nähe, wo man kaum eine halbe Stunde von seinem Retranchement an der Scarpe und der Deule stehet, desto besser zu observiren und zu sehen, was etwa zu thun sein möchte; wiewohlen in Allem umso schwerer fortzukommen ist, als nicht nur unter denen Deputirten, sondern unter der holländischen Generalität

[1] Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 30.

[2] Siehe Supplement Nr. 163.

selbst der Muth ziemlich abgenommen und hier kein Magazin ausser zu Lille und Tournay und in diesen ein sehr weniger Vorrath vorhanden, einfolglich man fast nicht im Stande ist, sich zu moviren, so man, nachdem kein Mensch von ihren Magazinen Information hat, vorhero nicht wissen konnte. Hiernächst aber hat der Feind aus seinen sämmtlichen Garnisonen Alles an sich gezogen und ist mir an Infanterie sehr überlegen, lasset auch aus dem Reiche, wie mir von dorten geschrieben wird, noch ein weiteres Detachement anhero kommen und solle ein anderes aus dem Dauphiné ebenfalls in Anzug sein.

In seinem Lager dahier hat er nach meiner Ankunft continuirliche Mouvements gemacht und hat zwar die Tranchéen noch nicht eröffnet, disponiret aber alle dazu gehörigen Praeparationen.

164.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Château-lieu, 14. August 1712 [1]).

Euer Excellenz Schreiben vom 8. dieses habe mit seinen Beilagen wohl empfangen und daraus, auch der Copia Relationis ad Caesarem vornehmlich ersehen, dass die Sachen in keinen andern als demjenigen Stand sich befinden, wie ich mir allzeit eingebildet hatte, aus welchem immer mehr und mehr abzunehmen, dass Holland allein auf sein Interesse im Commercio und seine Sicherheit gedenkt und sich wenig um Ihre kaiserl. und königl. Majestät bekümmert. Bei solcher Beschaffenheit aber und wann dasselbe mit keinem andern Ernst zur Sache thun will, weiss ich einmal nicht, wie wir unsererseits den Krieg führen und continuiren können, sonderlich wann sie auch zu dem in Spanien nichts beitragen und selben verlassen wollen.

Betreffend nun dasjenige, was E. E. wegen eines Armistitium anziehen und darüber meine Meinung zu haben verlangen, das ist zwar nicht ohne, dass man diesen Feldzug nach der Situation, wie wir anjetzo und der Feind sind, keinen sonderlichen Vortheil zu gewärtigen haben dürfte, besonders da es mir an Infanterie mangelt und der Feind hingegen von allen Orten aus seinen Garnisonen, dem Reiche und Dauphiné alles zusammengezogen und theils davon noch im Anmarsch hat, einfolglich viel stärker ist als ich, zu geschweigen, dass kein Magazin ausser zu Lille und Tournay und auch dorten so wenig vorhanden, dass man sich fast nicht moviren kann.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 31.

Man wird aber gleichwohlen nichts unterlassen und sehen, was etwa zu thun sein möchte; es wären also meines Erachtens zwei Sachen zu consideriren.

1. Ob man durch Annehmung oder Einwilligung eines Armistitium's sich in Stand zu setzen glaubet, den bevorstehenden Winter hindurch einen unfehlbaren und bessern Frieden zu erhalten; und

2. ob man Hoffnung hätte, eben diesen Winter den Kriegs-Staat zu verbessern, mit denen Alliirten ein verlässliches Concert abzufassen und consequenter die künftige Campagne mit allem Vigor zu operiren.

Dieses sind nur meine Reflexiones, nach welchen ich glaube, dass man sich reguliren und dasjenige auswählen könnte, was man für das Gewisseste und des Kaisers Dienst am erspriesslichsten judiciren würde, dann positive kann ich E. E. darüber nichts sagen, weilen sich die gegenwärtigen Läufe augenblicklich ändern und man sich nach deren Auf- oder Abnahme zuvörderst richten muss, so E. E. dorten in loco besser als ich dahier wissen können.

Des Steingens Brief habe ich gelesen und wie ich allzeit gesagt, so sind es blosse Worte, suchen uns nur mit denen Holländern zu brouilliren und ist also nichts darauf zu halten, wiewohl man es auch nicht verwerfen, sondern andurch allezeit eine Thür offen behalten könnte.

Nachdem der preussische dritte Plenipotentiarius Marschall wieder nacher England abgehet, so solle ich E. E. unverhalten, wasmassen auf diesen Mann gute Acht zu geben sei, da er dem englischen Ministerio sehr zugethan und übel intentionirt ist.

Ich muss Deroselben dabei auch repetiren, dass der König in Preussen selbsten bei so langem Ausziehen sehr disgustirt sich befindet, wie ich dann von diesen Truppen sowohl. als in specie den Sachsen und Dänen de novo angegangen worden und mir dieselben stark gesprochen haben.

Es lasset sich einmal in die Länge nicht mehr aufschieben, sondern wann man nicht bald mit ihnen richtig und der Verpflegung halber die Sache ausgemacht haben wird, dürfte diese Maschine auf einmal sich zertrümmern, da E. E. wohl wissen, dass ich noch vorlängst geschrieben, dass zwar suchen wollte diese Leute beizubehalten, dass es aber nur auf eine kurze Zeit einen Bestand haben und wann die Sache nicht unverzüglich ausgemacht würde, nicht dauern könnte, wie allbereits etliche Wochen schon darüber verstrichen sind. Die Extremität ist also vorhanden und ich bitte E. E. es Ihres Orts an weiteren Vorstellungen nicht verwinden zu lassen, auf dass doch einmal die Sache wirklich in Verlässlichkeit gebracht werde, dann mit leere

Worten und blossen Hoffnungen es thun zu wollen, ist dem Werk nicht geholfen.

Das Journal [1]) weiset Ihnen übrigens, dass den Feind zu observiren hieher marschiret bin; ich muss Ihnen dabei aber unverhalten, dass unter den Deputirten sowohl als in der holländischen Generalität der Muth solchergestalten gefallen, dass gar schwer was zu thun sein werde; sonderlich aber beginnet der von Hoop alle Tag mehr extraordinär zu werden und führet solche Reden, dass es unglaublich schwer ist, sich zurückzuhalten, um dass man sich mit diesen Leuten nicht brouillire, worüber Ihnen mündlich ein Mehreres sagen will, weilen sich derlei Sachen nicht wohl schreiben lassen.

Schliesslich weiss ich nicht, ob E. E. schon wissen möchten, dass die Diesbach'schen Bataillons eine Contreordre empfangen haben; allenfalls dienet es Ihnen hiemit zur Nachricht.

P. S.

Auch schliesse E. E. hiebei, was mir gleich den Augenblick von dem Herrn General Wilckens eingelaufen [2]); ich habe zwar geglaubt, die Abschickung des Herrn Generals von Seckendorff einzustellen, weilen ich es aber nicht vermöget, so habe ihm ein Schreiben an den Pensionario mitgegeben.

165.

An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 17. August 1712 [3]).

In der Nacht zwischen dem 14. und 15. dieses hat der Feind an zweien Orten die Tranchéen vor Douay eröffnet und ich habe zwar diese Tage über mit Recognoscirung des Terrains zugebracht um zu sehen, wo ihm etwa beizukommen und die Stadt zu erhalten sein möchte, allein allergnädigster Herr, wie ich Deroselben bei voriger Post schon allergehorsamst vorgestellet, so ist der Muth bei den Deputirten und der holländischen Generalität solchergestalten gefallen und verloren, dass, nachdem sie hiernächst auch im Kopf haben, dass ihnen Douay nicht bleiben solle, dieselben sich dessen Verlust halber umsoweniger bekümmern, einfolglich und zwar sonderlich die Staatlichen extraordinari Deputirten in nichts zur Sache thun, sondern lauter Unmöglichkeiten vorschützen wollen. Obschon die intercipirten Briefe selbsten, gleich Euer kaiserl. und königl. Majestät aus anliegen-

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 31.

den Copien allergnädigst zu ersehen geruhen werden [1]), mit mehrerer Weitläufigkeit vorstellen, wie sehr der Feind über meinen Anmarsch hiehero embarassiret und wie es bei ihm bestellet sei.

Nachdem man aber heute noch zusammenkommen und einen Schluss fassen solle, so werde E. k. und k. M. davon demnächst ferneren allerunterthänigsten Bericht erstatten und meines Orts es an nichts erwinden lassen, was meine Pflicht und Schuldigkeit, auch Dero Allerhöchster Dienst erfordern und die Möglichkeit zulassen kann, obschon bei ob recensirter Beschaffenheit zu einer zulänglichen Resolution wenig Hoffnung übrig ist.

166.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Château-lieu, 18. August 1712 [2]).

Ich habe aus Euer Excellenz Schreiben von 14. dieses ersehen, dass Ihnen meines von 10. detto eben zur Zeit, wo Sie sich in einer Conferenz befunden, eingelaufen und Sie anmit die Gelegenheit gehabt haben, dem Pensionario eines und anderes daraus beizubringen.

Dass die dänischen und sächsischen Ministri Namens ihrer Principalen so gute Erklärungen gemacht, und die preussischen gleichfalls sehr gute Befehle und Verbescheidungen von ihrem Hof erhalten, hat mich zu vernehmen sehr erfreuet und will ich hoffen, dass es nicht nur in Worten bestehen, sondern sich der Effect darunter realiter im Werk zeigen werde. Mit allem diesem aber und ob es schon anscheinet, als ob man Staatlicher Seits anjetzo hoc in passu eifriger geneigt sei, ist der Sache gleichwohlen niemalen geholfen, solang nicht ein zulänglicher und wirklicher Schluss genommen wird, weilen durch derlei Anschein und Hoffnungen nur die Zeit verloren wird, die Sache immer mehrers auf die Extremität ankommet und endlichen, wie ich erst letzlichen gemeldet, diese ganze Maschine sich auf einmal zertrümmern und kein Mittel sie zu retten mehr übrig sein wird.

Den Entwurf so E. E. über die weitere Prosequirung des Krieges verfasset und dem Pensionario und andern Wohlgesinnten communicirt, habe ich durchlesen, und selben gar gut auch solchergestalten beschaffen befunden, dass der Krieg, wann dieser Entwurf anders practicabel gemacht werden mag, gar wohl geführt werden könnte. Nöthig ist es aber absolut, dass man denselben diesen Winter vollkommen aus-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 37.

machen und in eine ungesäumte Verlässlichkeit bringen müsste, auf dass man, wie darin gar wohl gemeldet wird, eine Anzahl Truppen nicht auf dem Papier, sondern en effet und in der Campagne habe, auch das Aerarium in einen andern Stand gebracht werde als es dato sich befindet. Dass aber, wie in dem Schluss sothanen Entwurfs angemerket ist, Ihre kaiserl. und königl. Majestät ohne den in demselben angemerkten, Ihrerseits zu geben habenden Contingenten, mit 80.000 Mann wider Frankreich agiren könnte, da thut man sich in seiner Rechnung sehr betrügen.

Was mir E. E. von dem melden, so nach ihrer Zurückkunft zu Utrecht in einem und andern vorgangen, das lasse ich mir zu meiner weiteren Nachricht dienen und finde mich dadurch in meiner bishero geführten Meinung umso Mehreres bekräftiget, dass dieser Leute Absehen allein dahin gehe, wie sie ihre Sachen zu verbessern vermöchten, ohne sich viel um Ihro kaiserl. Majestät und die übrigen Alliirten zu bekümmern.

Hier gehet es nicht besser, denn da man gestern von des Feindes Situation und was etwa zu thun wäre gesprochen, haben sie zwar keine Schwierigkeiten, hingegen aber die Unmöglichkeit umso grösser gemacht, principaliter die holländischen Generale, da endlich die Deputirten sich darunter nicht so gar hart erwiesen haben, also dass ich nicht wissen kann, ob sie es untereinander nicht also concertirt haben, denn sie allein trachten die Sachen zu trainiren bis sie sehen, was das Friedenswesen für einen weiteren Gang genommen. Ich bin aber daran, ihnen andere Sachen zu proponiren und zu sehen, was zu thun sein möchte. Ueber die Massen schwer ist es aber, was die Operationes betrifft fortzukommen, da nicht nur diejenigen, so eines und anderes in die Execution setzen sollen, von einer conträren Meinung sind, sondern hiernächst sowohl wegen des Proviants als sonsten alles in dieser Leute Händen stehet und sich anjetzo erst gezeigt, dass kein Platz weder mit ersagtem Proviant noch andern Nothwendigkeiten versehen ist und man sich aus diesem Abmangel fast nicht moviren kann.

Weilen E. E. meine Meinung wegen der niederländischen Barrière jetzo gleich zu wissen verlangen und zwar aus denen Ursachen, so Sie desswegen allegiret, so ginge dieselbe dahin, dass wir ihnen das Schloss zu Gent und Dendermonde nicht lassen und hiernächst alle Einkünfte von dem Land haben müssten, wie es Carolus secundus besessen hat.

Eine gleiche Beschaffenheit hätte es mit den festen Plätzen, dann in allen denjenigen, die sie in vorigen, bei Caroli secundi Zeiten

gehabt haben, müssten I. k. und k. M. allein das Gouverno zu führen und zu befehlen haben und hätte es eine gleiche Beschaffenheit mit den conquistirten Plätzen, mit der Modalität jedoch, wie in E. E. Project angemerkt ist. Ohne diesem sehete ich nicht, wie man das Land annehmen könnte, wiewohlen ich allzeit des Dafürhaltens bleibe, dass es weit besser wäre, wann man einen Theil mit Bayern vertauschen könnte, zumalen da ich einmal nicht sehe, wann Holland und England für I. k. und k. M. gar nichts thun wollen, wie Sie mehrgemeldetes Land annehmen können, als welches Ihro ohne Nutzen allein zu einer Ueberlast wäre und man hiernächst auch immer exponirt sein würde, in einen neuen Krieg verwickelt zu werden.

Den Herrn Baron von Hohendorff wollen E. E. anhero schicken, auf dass ich durch ihn die behörige Information überkommen möge, wie und was er mir etwa mündlich für Commission zu sagen habe.

E. E. eigenhändiges P. S. hat mir übrigens zu erkennen gegeben, wie die friedliebende Partei die Oberhand und hiernächst schon viel Leute gewonnen und an sich gezogen hat.

Schliesslich communicire [1]) E. E. zu ihrer Nachricht, was ich mit gestriger Post nacher Hof geschrieben habe.

167.

An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Château-lieu, 18. August 1712 [2]).

J'ai reçu la lettre du 10 de ce mois, par laquelle j'ai appris la raison de votre silence. J'ignore pas d'ailleurs les discours qui roulent sur l'affaire de Denain. Vous pouvez être assuré Monsieur, que je ne manquerais jamais à l'amitié, que j'ai contracté avec Mylord Albemarle et que je donnerais quand il en sera temps, les informations necéssaires pour sa décharge.

Je suis bien informé de la confusion qui a saisie les ésprits en Hollande et vous en devez être tant moins surpris, que cela y arrive souvent et qu'on n'est jamais sans embarras; tantôt on prend de fortes résolutions et tantôt on désespère de tout et veut abandonner tout.

Mais il est indispensablement nécessaire de se determiner une fois, particulièrement à l'égard de l'entretien des troupes des alliés, car

[1]) Siehe Supplement Nr. 164.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 38. (Das Concept mit zahlreichen eigenhändigen Ergänzungen des Prinzen. Die Reinschrift im königl. Haupt-Staats-Archive in Dresden.)

si l'on néglige cela, tout notre ouvrage ici tombera d'un coup, dont il résultera des dommages irréparables, qu'on pourrait prévenir avec quelques efforts. On s'en repentira trop tard et après on voûdra employer plus que le double pour remédier, mais il ne sera plus temps.

On me parle si fortement de la part des troupes de Dannemarc, de Saxe et de la Prusse, que cette affaire ne peut plus trainer; j'y suis d'autant plus intéressé, que j'ai contribué à les persuader de nous suivre et de se séparer des Anglais, les assurant qu'on réglerait cette affaire aussitôt et sans perdre un moment de temps. Néanmoins les effets ne sont pas encore suivis. En attendant, l'ardeur dans l'armée se ralentit et il semble, qu'on ne se soucie guère de perdre une place ou de la conserver.

Je vous laisse considérer combien il est difficile de commander des armées dans une telle situation et de ne pouvoir remédier aux inconvénients. Je ne me veux pas m'étendre d'avantage sur ce sujet.

Le voyage de Monsieur Marschall mérite réflexion comme vous dites; j'apprends, qu'il est différé.

168.

An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 21. August 1712 [1]).

In meinem Vorigen habe Euer kaiserl. und königl. Majestät allergehorsamst gemeldet, dass der Feind die Tranchéen vor Douay an zwei Orten eröffnet hätte. Seithero wollen einige Nachrichten geben. als ob derselbe 3 Attaques formiren sollte, deren die stärkste gegen das Fort de Scarpe sei.

Wie ich E. k. und k. M. eben in meinem obenangezogenen letzten Schreiben und zwar ad finem desselben beigerücket [2]), dass man zusammenkommen und einen Schluss fassen sollte, so ist es zwar auch geschehen und meine Meinung die ich dabei eröffnet, ginge dahin, gegen Pont de Raches und Pont d'Auby etwas zugleich zu tentiren, um uns andurch die Communication mit Douay zu eröffnen, unter einem aber, um dieses Vorhaben umso mehreres zu facilitiren, dem Feind auch anderwärts eine Diversion zu machen.

Gleich ich aber noch vorhin gezweifelt, ob man eine zulängliche Resolution abfassen werde, also ist es auch leider erfolget und haben sich solchemnach die Deputirten die voller Furcht und Confusion sind, dahin erkläret, dass ob der uns überlegenen Stärke des Feindes man

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 39.

[2]) Siehe Supplement Nr. 164.

in Holland allem dem entgegen und dawider sei, was in gegenwärtigen Conjuncturen zu einer Generalaction Anlass geben könnte.

Ich replicirte darauf, dass nach der Art und Weise wie ich das Dessin vorzunehmen proponirte, es keine Generalaction nach sich ziehen würde, dass ich jedoch nicht wissen könnte, ob sich nicht etwa ein Mehreres als man glaubte, an Infanterie engagiren möchte, dass es aber gewiss wäre, dass der Situation nach es gedachtermassen keine Generalaction sein könnte. Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff habe mir auch von dergleichen im Haag führenden Gedanken oder Schlüssen das Geringste nicht zu wissen gemacht, da er mir hingegen von Allem, was daselbst beschehen und man bishero mit ihm zuvörderst und andern Alliirten genau concertiret, von Zeit zu Zeit unverlängte Nachricht ertheilet hätte. Sie entschuldigten sich zwar hierauf, dass sie von ihren Principalen directe keine Ordre hätten, da aber verschiedene andere Partikular-Brief hievon Meldung thäten und hiernächst auch ihre Generale denenselben völlig beigefallen, so war mit ihnen hierunter nichts weiter zu thun und wir gingen darauf auseinander.

Bei solcher der Sachen Beschaffenheit dachte ich bei mir weiters nach, wie man etwa ein anderes Expediens finden könnte um zu des gemeinen Wesens Dienst was Nützlicheres zu' unternehmen und machte ihnen solchemnach den andern Tag die weitere Proposition, dass man Lille, Tournay und Menin mit sufficienter Garnison besetzt und mit Artillerie, auch Mund- und Kriegsmunition wohl versehener hinterlassen und auf Maubeuge marschiren, einfolglich diesen Platz belagern könnte, mit guter Hoffnung denselben in Bälde zu erobern, weilen dre Feind aus diesen, wie allen andern Plätzen den mehrsten Theil der Garnisonen herausgezogen und sie schlecht besetzter hinterlassen habe. Ueber Mons könnte man unsere Communication und Zufuhr stabiliren, das Meiste von der schweren Artillerie wäre bereits zu Quesnoy vorhanden und unter dem Praetext dasselbe und Bouchain zu bedecken und zu proviantiren, sogleich ein gutes Corps von Cavallerie in dasige Gegend abzuschicken, welches sobald die Armee sich movirte, unverzüglich vor ersagtes Maubeuge zu rücken, auch selbes zu berennen und anmit zu impediren hätte, dass keine weiteren Truppen sich hinein werfen könnten, welches umso viel leichter in die Wege zu richten wäre, als der Feind jetzo darauf nicht gedenkte und wie ich die Nachricht hätte, ein Mehreres nicht als 3 bis 4 schlechte Bataillons in mehrwiederholtem Maubeuge sich befinden sollten. Man habe übrige Zeit genug, inmittelst dass der Feind mit Douay occupiret ist, sich vortheilhaft zu setzen und zu verschanzen; mit Eroberung dieses Platzes aber den weiteren Nutzen, dass

man sich mit denen bevorstehenden Winterquartieren umso besser aushelfen und zulangen könnte, als wir von dem Land zwischen Sambre und Maas, wo der Feind seine meiste Fourage herziehet, Meister wären.

Sie approbirten zwar alle diese meine Gedanken, als man aber zur Execution dieses Projectes schreiten wollte, erklärten wider alles Vermuthen obgedachte Deputirte darauf, dass weder einer noch anderer von obgemeldeten drei Plätzen mit Artillerie, Proviant und Munition solchergestalten versehen sei, dass sie auch nur eine schlechte Belagerung ausdauern könnten.

Man hat diesen Abmangel niemalen gewusst noch sich eingebildet, weilen sie keinem Menschen nichts sagen, bis nicht die Extremität vorhanden ist und wann man auch dieselben dessen befraget, so erfolget ein- für allemal zur Antwort, man denket darauf, es ist alles vorhanden, so dass ich mehrmalen obligiret bin, 10, 12 oder noch mehrere Tage umsonst vorbei gehen zu lassen und zuzuwarten, bis die nöthige Artillerie aus Holland angelangt und auch sonsten ob specificirte 3 Plätze mit nothdürftiglicher Mund- und Kriegsprovision, auch andern Nothwendigkeiten versehen sein werden, welches mich bemüssigt hat, ihnen Deputirten ganz klar zu bedeuten, dass auf diese Weise es keine Möglichkeit sei den Krieg zu führen, auch kein General sei, der ein dergleichen Commando auf sich nehmen könne, wann er alle Uebel, die immer geschehen können, verantworten sollte und hingegen von denen Gelegenheiten nicht zu profitiren vermag, die sich in einem Moment ereignen und worunter kein Augenblick zu verlieren ist.

E. k. und k. M. werden hieraus selbsten Allerhöchst erleucht erkennen, wie schwer es sei, auf diese Weise fortzukommen und wie einem zu Muth sein müsse, wenn man durch derlei Hindernisse und andere Einwürfe sich ausser Stand sieht, seine zu des gemeinen Wesens Besten habende Anschläge und Vorhaben nicht exequiren noch den Krieg führen zu können, wie es die Conjuncturen und Gelegenheiten ergeben thäten.

Ich communicire alles dieses Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff, um damit derselbe allda in loco alles weitere an seine Gehörde vorstellen möge.

Schliesslich beziehe mich mit Dero allergnädigster Erlaubniss auf dasjenige, was E. k. und k. M. Dero gehorsamster Hofkriegsrath wegen weiterer Hereinschickung einer zulänglichen Rimessa zur Unterhaltung der hier militirenden Truppen per referatum allerunterthänigst vorstellen wird.

Ich will Deroselben mit weiterer Deduction der widrigenfalls daraus entspriessenden üblen Folgnissen und dem Ruin der Regimenter nicht überlästig fallen, sondern E. k. und k. M. allein in submissestem Respect vorstellen, dass wann es nicht die Noth, die Erhaltung der Truppen und Dero Allerhöchste Reputation selbsten nach meiner Pflicht und Schuldigkeit erforderte, ich Dieselbe zu behelligen, mich niemalen unterstehen würde.

169.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Château-lieu, 23. August 1712 [1]).

Vorgestern Nachts erhalte ich Euer Excellenz werthestes Schreiben vom 19. dieses mit seinen Beilagen, wovon ich diejenigen Relationes ad Caesarem nebst denen darinnen angezogenen Copien hiemit beischliesse [2]), welche E. E. hinwiederum zurückverlanget haben.

Aus allem diesem aber habe ich zu meiner behörigen Richtschnur ersehen, wie Eines und Anderes daselbst stehet, warum E. E. in dem Haag wieder zurück angelangt, dass der Pensionarius der alliirten Truppen und sonderlich der preussischen halber eine abermalige Conferenz versprochen, wie man die behörige Mittel dazu aufzubringen gedenke, was Sie wegen Herabziehung einiger Truppen aus dem Reiche melden, dass Sie des Steingens Brief an mich erbrochen und mehr andere Dinge, die alle zu recapituliren ich für überflüssig finde.

Hierauf nun habe ich in Antwort zu sagen, soviel die Herabschickung einiger Truppen aus dem Reiche anbetrifft, dass seither da Seine nachmalige kaiserliche Majestät die Regierung angetreten, ich derentwillen keinen Befehl von Hof erhalten, noch denselben begehret habe, weilen wie E. E. wohl wissen, ich das abgwichene Jahr nicht allda gewesen. Ich habe aber dahin nacher Hof die gehörige Remonstrationen allbereits gethan, nachdem der Feind aus gedachtem römischen Reich ein Detachement nach dem andern anhero schicket, dass man, oder daselbst eine nachdrückliche Diversion machen müsste, wann es die Möglichkeit zuliesse, oder dass man unserseits gleichfalls proportionirte Detachements anhero zu senden hätte.

Was aber E. E. wegen der Subsistenz solch hierstehender oder zu stehen kommenden Truppen melden, da haben Dieselben aus einem

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 40.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

und andern meiner vorigen an Sie erlassenen Schreiben, bereits zu vernehmen gehabt, dass man uns zuvörderst einen oder andern Ort einräumen müsste, wo die Truppen über Winter untergebracht werden und ihre Sicherheit haben könnten und wann nach meiner Intention also möglich wäre, Maubeuge zu emportiren, gleichwie ich es denen Deputirten jüngsthin ausführlich proponiret und E. E. aus anliegender [1]) Copia relationis ad Caesarem des Mehreren ersehen werden, so könnte man von dem Land zwischen der Sambre und Maas die meiste Fourage ziehen, als woraus bishero die Franzosen den grössten Theil daran bekommen haben. Sonsten aber müssten

1°. Die 3 Städte Gent, Brüssel und Mecheln, oder aber anstatt des letzteren Antwerpen, solchergestalten ausgeräumet werden, dass man die kaiserlichen Truppen darin füglich einquartieren und in einer jedweden derselben ein kaiserlicher General allein das Commando führen könnte und sollte.

2°. Quoad subsistentiam hätte man mit dem Land auf das blosse Brod und Fourage zu tractiren und hingegen die sämmtlichen Regimenter mit der Verpflegung in die Erblande solchergestalten anzuweisen und zu repartiren, als wann sie wirklich darinnen bequartiert wären und glaubte ich, dass die Niederlande zu Erzeugung eines Theils sothaner Brod- und Fourage-Erfordernisse nebst dem Service, so sie vorhin denen Engländern gereichet, wohl noch zu einem Mehreren vermöget werden könnten, wie dann

3°. Meine Meinung hiernächst auch dahin ginge, dass man das Cölnische und Lüttich'sche ebenfalls mit Truppen belegen oder zum wenigsten von dem letzteren ein Stück Geld würde ziehen können.

Dieses aber ist nur ein Generalgedanken, so ich vorläufig E. E. habe überschreiben wollen, denn wenn es, wie ich oben gedacht möglich wäre, Maubeuge zu nehmen, würde man sodann mit Erzeugung der Fourage umso leichter folgen und ein rechtes Systema abgefasst werden können.

E. E. haben gar wohl gethan, des von Steingens Brief an mich zu eröffnen. Ich antworte demselben nicht darauf, bis nicht E. E. Meinung haben und wissen werde, ob Sie an den Mylord Oxford weiters schreiben oder nicht.

Belangend nun den neuen Plan von der Barrière, worüber E. E. in ihrem eigenhändigen Schreiben Meldung thun und von welchem auch noch vorlängst geredet worden, gefallet mir derselbe zwar besser als der andere, es sind aber deswegen doch viele Dinge darin zu

[1]) Siehe Supplement Nr. 167

ändern und zu mindern, denn neben dem, dass das Land von Waas unter dem begriffen, so die Holländer verlangen, weiss ich nicht, was sie für eine Linea zu ziehen gedenken, da sie auf diese Weise von Antwerpen bis auf Maastricht von dem Land Meister wären. So hätten sie auch zu sagen, wie viel Bataillons sie zur Garnirung der Niederlande ihres Orts hergeben wollten, wie es in vorigen Zeiten gewesen, die sie jedoch auf ihre eigene Unkosten und ohne Aggravio des Landes unterhalten und Ihre kaiserl. Majestät freier Disposition überlassen werden müsste, dieselbe hinzulegen, wo Sie wollten.

Ohne einer Anzahl Truppen aber von 40.000 Mann sehete ich nicht, wie man ersagte Niederlande genugsam würde besetzen können, zu geschweigen der Artillerie und anderen Nothwendigkeiten, wovon Holland zweifellos die ihrige sogleich zurückziehen würde und consequenter hierauf in Zeiten zu reflectiren wäre.

Wahr ist es zwar schliesslich, dass man bei diesem Barrière-Plan unsererseits mit denen Holländern nichts zu thun hätte, ich fürchte aber, dass sie von der ganzen Schelde und folglich auch von dem Commercio Meister sein werden.

170.

An Kaiser Carl VI. Château-lieu, 24. August 1712 [1].

Seit meinem letzten allergehorsamsten Schreiben ist dahier nichts Sonderliches passirt. Der Feind continuiret die Belagerung und sonderlich gegen das Fort mit allem Ernst, woselbst er der Contre-Escarpe allbereits ganz nahe sein solle, ja es wollen Einige sagen, als ob derselbe darin schon wirklich Posto gefasset. Unterdessen fährt er weiters fort, sich von allen Orten her immerhin zu verstärken und werden Euer kaiserl. und königl. Majestät solchemnach von selbsten allergnädigst erachten, was bei dieser Bewandtniss derselbe für eine Superiorität über hiesige Armee haben werde.

Uebermorgen gedenke ich mich mit der Armee in das alte Lager nach Seclin aus den vorhin erinnerten Ursachen zurückzuziehen um hiernächst auch etwas näher zu sein, die aus Holland zu Fuss von Gent ankommenden Convois von Stücken, Munition und anderen Requisiten auf das Angelegentlichste zu pressiren, ohne welche mir sonst unmöglich wäre, zu marschiren. Mit alledem aber verliert man das Tempo so man sonst gehabt hätte, etwas Rechtschaffenes

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 35.

zu operiren, da der Feind mittlerweile mit der Belagerung von Douay beschäftigt wäre.

Was ich übrigens mehrmalen an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff geschrieben, ersehen E. k. und k. M. aus anliegender Copia [1]) allergnädigst.

171.

An Kaiser Carl VI. Seclin, 28. August 1712 [2]).

Gleichwie ich Euer kaiserl. und königl. Majestät in meinem vom 24. dieses allergehorsamst gemeldet, also bin ich auch den 26. detto aus dem Lager bei Château-lieu aufgebrochen und wieder anhero zurückmarschirt

Heute hätten diejenigen Convois von Gent weggehen sollen, welche die Lys herauf nacher Lille zu passiren haben, da es mit den andern, die auf der Schelde nacher Tournay heraufgehen sollten, noch einige Tage einen Anstand haben wird.

Der Feind pressiret die Belagerung mit aller Gewalt und wie die Nachrichten geben, solle das Fort de Scarpe heut capitulirt und die Garnison sich als Kriegsgefangene ergeben haben; an der Stadt hätte der Feind gewisse neue Vorwerke, die man allererst unsererseits angelegt, erobert.

Der Gouverneur darin liess mir durch einen Bauern, der diesen Nachmittag mit einem Brief von demselben ankommen, wissen, dass er an verschiedenen Sachen Mangel leide.

Wie die Kundschafter von der feindlichen Armee geben, so hätte der Feind sein Hauptquartier verändert und selbes zwischen die Scarpe und Schelde transferirt, wie dann auch die Anstalt gemacht wurde, nach Eroberung Douay's über gedachte Schelde gegen Quesnoy oder Mons was zu tentiren.

Sollte nun Douay ehender erobert werden als ich mich moviren kann, so ist gewiss, dass dem Feind freie Hand bleibt, alles zu thun was er will, angesehen noch 8 oder 10 Tag vorbeigehen werden, bis die anderen Convois auf der Schelde an Ort und Ende würden anlangen können und ich mich ehender unmöglich bewegen kann; ist solchemnach sehr schwer, dass man, um eine oder andere Plätze, wie noch vorhin allergehorsamst gemeldet, nicht zu abandonniren, nicht zu thun vermag, was man könnte und wollte.

---

[1]) Siehe Supplement Nr. 168.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. VIII, 36

Nachdem übrigens ein feindliches starkes Detachement gegen die Provinz Seeland ausgangen und wirklich auf eine Insel übergesetzet und einige Geiseln herausgenommen, hat man von hier aus ein gleichfalls starkes Detachement nachgeschickt, man zweifelt aber sehr, ob es noch a tempo kommen und den Feind wird einholen können.

172.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Seclin, 29. August 1712 [1]).

Ich hoffe Euer Excellenz werden mein unter dem 23. dieses durch eigenen Expressen an Dieselbe erlassenes wohl erhalten haben. Seithero ist dahier nichts Veränderliches vorgangen, was ich aber gestern an Ihre kaiserl. Majestät erlassen, das ersehen Sie aus der Abschrift [2]), welches alles ist, was ich mit heutiger ordinari zu berichten habe.

Uebrigens schliesse ich Ihnen bei [3]), was mir für ein Mémoire übergeben worden und weilen Sie wissen werden, ob die darinnen begehrte Charge vacant und von I. k. M. zu vergeben dependiret, so habe ich Sie bitten wollen, mir darüber Dero Meinung unbeschwert zu entdecken, ob ich für den Supplicanten schreiben könnte oder nicht.

P. S.

Je reçois dans ce moment la lettre de V. E. du 26 et j'attends demain ou après le courier dont vous parlez. Il est sûr, qu'on ne peut plus songer à ce projet de Maubeuge, car depuis huit jours, je ne puis songer de marcher de ces environs. Cependant le fort de Scarpe est pris et les ennemis font déjà quelques mouvements du côté de Mons et du Quesnoy; il était envoyé un corps de cavalerie, que je renforcerais s'il est besoin. L'affaire des quartiers d'hiver presse, car il faut savoir ce qu'il y aura à faire des troupes; quand à ce que dit Seckendorff de Douay, cela dépend des mouvements ultérieurs des ennemis et de bien d'autres choses, mais le principal est, d'avoir des magasins et que les munitions et l'artillerie ne manquent pas. La hauteur des Français ne m'étonne pas, cela convient fort à leurs humeur.

Conservez moi votre amitié. Vous ne m'avez jamais repondu sur une plaisanterie, que je vous ai fait dans une de mes lettres; je commencerais à croire, que cela est sérieux.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 40½. (Der Schluss dieses Schreibens, in französischer Sprache, vom Prinzen eigenhändig.)

[2]) Siehe Supplement Nr. 171.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

173.

An Kaiser Carl VI. Seclin, 31. August 1712 [1]).

Ausser demjenigen, was Euer kaiserl. und königl. Majestät mit voriger Post von der belagerten Stadt Douay allergehorsamst berichtet, hat man seithero keine andere Nachricht, als dass sich dieselbe gut defendiren thue.

Ich habe mich zu dato noch aus den, in meinen vorigen allergehorsamsten Berichten angemerkten Ursachen mit der Armee nicht zu moviren vermögt, sondern muss solchemnach zuwarten, bis die erinnerten Convois an Ort und Ende angelangt sein werden.

Diejenigen, so nach Lille destiniret, sollen diesen bevorstehenden Samstag, das ist den 3. Septembris allda ankommen und ob ich zwar nach derselben Ankunft endlich einen Rucker thun kann, so darf ich mich aber von Tournay nicht entfernen, sondern muss daherum mehrmalen anhalten, bis die anderen dahin destinirten und weit stärkeren Convois daselbst ebenfalls eingetroffen sein werden, welche noch nicht einmal von Gent abgefahren sind, also dass, wann der Feind noch vorhero mit der Belagerung von Douay fertig werden und vor meiner mit seiner Armee ein Mouvement machen sollte, so wird es grosse Schwierigkeiten haben, Bouchain und Quesnoy oder auch noch andere Plätze zu erhalten, wiewohlen ich es meines Orts an nichts erwinden lasse, die Beschleunigungen sothaner Convois auf das Nachdrücklichste zu pressiren.

Ich muss bedauern, dass E. k. M. zu dato keine positive Specification einzuschicken vermag, was bei der Action zu Denain von Dero und in Dero Sold stehenden Truppen geblieben sei, dann obschon die Regimenter ihre Listen eingereichet, so hat man doch bis dato distincte nicht wissen können, was davon in der Gefangenschaft sich befinden möchte, zumalen der Feind nach diesem erhaltenen Vortheil in der Auswechslung allerhand Chicanen machet; ich habe aber gleichwohlen soviel zuwegen gebracht, dass ich einen eigenen Commissarius zum Feind habe abschicken können, welcher unsere Gefangenen allenthalben aufsuchen, eine accurate Lista davon formiren, selben, damit sie nicht gezwungen werden aus Miserie Dienste zu nehmen, Geld geben und mir sodann ausführliche Relation davon erstatten solle, der ich nun gewärtig bin, wiewohl von E. k. und k. M. eigenen Truppen wenige sollen gefangen worden sein.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. VIII, 41.

Nachdem morgen allgemach der Monat September eintritt, so ist es meine allerunterthänigste Schuldigkeit, E. k. M. die allergehorsamste Vorstellung zu thun, dass es Zeit zu sein beginne, auf die bevorstehenden Winterquartiere sowohl, als die Rekrutirung und Remontirung der sämmtlichen Regimenter zu denken.

E. k. und k. M. werden allergnädigst bereits ersehen haben, was ich Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff auf seinen diesfaltigen Antrag in Antwort ertheilet habe. Ueber dasselbe nun kann ich hierunter nichts weiters Positives melden, sondern es wird zu erwarten sein, was hierauf im Haag ferners geschehen werde.

Wann man denen Truppen hier im Lande das Brod und Fourage gratis zu verschaffen erhoffen könnte, wäre meine allergehorsamste Meinung, dass man dieselben sämmtlich hier überwintern lassen könnte, ausser den churpfälzischen und etwas von den würzburgischen, dann einem Bataillon des Deutschmeister'schen Regimentes von 5 Füsilier-Compagnien, das ich hinauszuschicken gedenkete, damit dasselbe nach E. k. und k. M. allergnädigster Resolution, wie es bei allen übrigen Regimentern geschieht, in Garnison zu verbleiben hätte, da es Zeit genug sein würde, anstatt dessen künftighin wann es nöthig wäre, ein anderes hereinzuschicken. Es müsste aber in einem jedweden derlei zu belegenden Platz oder Stadt ein kaiserlicher General das Commando führen.

Es geschehete aber eines oder das andere, das ist, die Truppen thäten hier überwintern oder hinausgehen, so müssten dieselben allezeit in E. k. und k. M. Erblanden solchergestalten richtig angewiesen sein, als ob dieselben wirklich darinnen einquartiert wären, massen E. k. und k. M. aus meinen vorhinigen allerunterthänigsten Remonstrationen schon allergnädigst bekannt ist, dass die Truppen hier Landes nicht würden leben oder subsistiren können, wann sie nicht baare Mittel in Händen hätten.

Die Ursache aber, warum ich der unmassgeblichsten Meinung bin, dass, wann auch die Regimenter hier bleibeten, dieselben in denen Erblanden als wirkliche praesentes mit Mund- und Pferdportiones anzuweisen wären ist diese, dass E. k. und k. M. die letzteren hierlands gewinnen, einfolglich man dieselben draussen in Geld eincassiren und zur weiteren künftigen sommerlichen Subsistenz anwenden könnte, zuvörderst wann die Regimeter abermalen nach dem completen Stand, wie vor dem Jahr geschehen, angewiesen würden.

174.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Seclin, 1. September 1712 [1]).

Von Euer Excellenz bin ich mit Verlangen zu erfahren gewärtig, was gestern in dem Congress vorgegangen sein und was in specie der aus Frankreich zurückgekommene englische Courier mitgebracht haben werde. Inzwischen lege ich Ihnen zu Ihrer Nachricht hiebei [2]), was ich gestern nacher Hof geschrieben habe; item was Pariser Brief von 28. passato unter andern von dem Chevalier St. George und St. Jean melden thun.

Der Freiherr von Heems verlanget meine Meinung wegen Ueberwinterung der kaiserlichen hierlands stehenden Truppen und ob ich ihm zwar dieselbe mit letzter Post schon entdecket, E. E. auch davon noch vorlängst informiret habe, so thue nichtsdestoweniger extractive Deroselben gleichfalls beilegen, was ich ersagtem Freiherrn von Heems hierauf geantwortet [3]).

Was übrigens hier passirt, ersehen Dieselben aus nebengehendem Tagzettel [4]), dem ich noch beizufügen habe, dass nachdem morgen und übermorgen der eine von denen aus Holland angelangten Convois zu Lille eintreffen solle, ich mich an diesem Tage mit der Armee auch zu moviren und gegen Tournay zu rücken gedenke.

Von Douay habe ich nichts anders, als dass es sich annoch gut defendire.

175.

An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarraz. Seclin, 1. September 1712 [5]).

J'ai reçu la votre du 29 du mois passée. Personne ne prend plus de part que moi aux affaires qui regardent Mylord Albemarle. comme vous l'avez déjà vu par ma précédente, ainsi que j'en écris aussi à Monsieur le Grand-Pensionaire, ne doutant pas, que l'arrivée du dit Mylord à la Haye mettra plus en jour la verité à la confusion de ses ennemis.

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 4.

[2]) Siehe Supplement Nr. 173.

[3]) und [4]) In den Acten nicht vorhanden.

[5]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 4½. (Das Originale im königl. Sächsischen Staats-Archiv zu Dresden.)

On attend avec la dernière impatience quel langage les Plénipotentiaires d'Angleterre et de France auront tenu au congrès de mercredi passé, je crois qu'on y aura decouvert de plus près leurs intentions et qu'on sera plus en état de juger des mesures qu'il faudra prendre.

Il est indispensablement necéssaire, comme vous dites Monsieur, de rentrer dans de nouveaux engagements pour prendre ensemble les mesures de confiance et de resoudre une fois le renouvellement de l'alliance avec Sa Majesté Impériale, l'Hollande et les autres alliés; sans quoi la mésintelligence se glissera insensiblement parmis eux, et s'augmentera à la suite d'une manière, qu'il n'y aura peut-être plus de remède.

Sur toutes choses il serait bon et necéssaire, d'ajuster sans perte de temps le payement et la subsistence des troupes auxiliaires qui étaient à la solde de la Grande-Bretagne.

Sa Majesté Impériale et Catholique a bien déjà fait ses offres pour cet effet et très raisonablement; elle n'y peut pourtant pas entrer à moins que l'alliance ne soit renouvellée, ou qu'on se soit une fois déterminé ou pour la guerre ou pour la paix.

176.

An Kaiser Carl VI. Lager bei Tournay, 4. September 1712[1]).

Nachdem von denen aus Holland angekommenen Convois der eine zu Lille wirklich angelangt ist, so habe ich daraufhin mit der Armee ein Mouvement gemacht und mich solchergestalten gelagert, dass ich mit dem rechten Flügel zu Pont à Bouvines an der Margue, mit dem linken aber hier an Tournay stehe.

Heute ist der andere Convoi gleichfalls dahier angelangt und ich werde solchemnach trachten, den 7. oder auf's späteste den 8. dieses weiter marschiren zu können, um den Feind gegen Mons zu praeveniren und zu sehen, was etwa die Möglichkeit zulasse auch die andern Plätze nothdürftiglich zu versehen und zu bedecken; auf welchen Fall es ihm Feind schwer sein würde, derlei mit allem versehene Orte zu attaquiren. Ich kann aber Euer kaiserl. und königl. Majestät nicht bergen, was grosse Schwierigkeiten ich in allen Dingen bei denen Staatischen Deputirten und in Sonderheit bei dem von Hoop finde, denen der Muth und die Hoffnung entgangen und die mithin alles für

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 5.

verloren halten; dannoch soll es meines Orts an nichts verwinden alles zu thun, was, wie ich allergehorsamst schon gesagt, die Möglichkeit zulasset, wann ich anders auch von Seiten ersagter Deputirten der Nothdurft nach secundiret werde.

Von der Belagerung Douay geben die Kundschaften, dass sich dieser Platz annoch wohl defendire und sagen einige derselben, dass der Feind zwar auf einen Halbmond vor der Porte Notre-Dame gestürmet hätte, aber mit Verlust zurückgetrieben worden wäre.

177.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Tournay, 5. September 1712[1]).

Den 2. um ungefähr 8 Uhr Abends hatte ich Euer Excellenz Schreiben von 31. passato durch den eigens damit abgefertigten Courier wohl empfangen und weiters bei meiner Ankunft dahier diejenige Puncte erhalten, die E. E. dem Herrn Baron von Hohendorff mitgegeben haben; auf ein und anderes aber wegen des vorgestrigen Marsches und gestern darauf gewesten grossen Posttags ehender nicht als heute antworten können.

Worauf dann E. E. hiemit unverhalte, wasmassen ich aus denen vier angeschlossenen Relationen ad Caesarem leider ersehen, dass wenn ja die Holländer zu keiner Standhaftigkeit und steifen Resolution zu bringen sind, die Sachen nicht nur immer schlimmer und ärger zu werden beginnen, sondern bereits dahin ankommen wollen, dass fast die menschlichen Hoffnungen zerfallen, einfolglich alles der göttlichen Providenz überlassen werden will.

Des Pensionarii E. E. in dem mit ihm gehaltenen Discurs entdeckte Meinung wäre endlich bei solcher der Sachen Beschaffenheit nicht die schlimmste, es kommete aber dabei gleichwohlen hauptsächlich dahin an, dass zwischen denen Alliirten ein rechtes und verlässliches Concert genommen werde, ohne welches sonsten nichts Gutes zu hoffen ist.

Meinen vorigen hier an die Hand gegebenen Vorschlag in's Werk zu setzen, ist die Zeit ziemlich schon avancirt und wann es auch nicht wäre, würde man doch umso grössere Mühe haben es zu effectuiren, als ich E. E. abermalen klagen muss, wie schwer es mit denen hiesigen Deputirten von Holland auszukommen sei und wann endlich auch mit ihnen noch des Herrn Dienst zu bewerken wäre, sind doch

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 6.

die grössten Difficultäten an Seite des von Hoop, ungeachtet ich mit ihm gleichwohl bisher sehr gut und wohl auskommen bin; denn sie haben Hoffnung und Muth solchergestalten sinken lassen, dass ich auch in geringeren Sachen Mühe habe auszulangen.

Vorgestern bin ich hieher marschirt, nachdem vorhero die Convois zu Lille angelangt waren, wohin ich heute 11 Bataillons zur Verstärkung der Garnison habe abmarschiren lassen. Und weilen gestern auch die anderen Convois gleichfalls ankommen sind, so gedenke ich übermorgen die Schelde zu passiren und meinen Marsch gegen Mons, so aber E. E. in Geheim halten wollen, zu prosequiren, den Feind zu praeveniren und nicht nur diesen Ort zu bedecken, sondern auch zu sehen, was bei den obigen Deputirten immer mehreres sich äussernden Schwierigkeiten etwa gegen die andern Plätze zu thun die Möglichkeit sein werde. Die aus England eingeschickten Nachrichten dienen mir zu meiner weitern Direction.

Belangend aber des von Slingeland Discurs wegen Hinausschickung der kaiserlichen hier stehenden Reiterei, so er mit dem Baron von Heems geführet, haben E. E. aus meinem Vorhergegangenen das Contrarium ersehen und würde ich nicht unterlassen haben, wann was daran wäre, es vornehmlich E. E. zu erinnern; gewiss ist aber gleichwohlen, wann man die überschriebene Conditiones nicht erhalten könnte, dass sodann die Noth mich zwingen würde, die Truppen hinausgehen zu lassen und deswegen nacher Hof zu schreiben. Eben heute aber, als dieses in der Arbeit war, haben mir die hiesigen Deputirten das Contrarium und gesagt, dass sie wegen ersagter Truppen Hierbleibung einen Courier bekommen hätten, denen ich darauf eben dasjenige geantwortet, was ich an E. E. jüngsthin geschrieben habe, dass man uns auf diesen Fall conditioniren müsste.

Der Verschub der General-Conferenz machet mich glauben, dass die Franzosen über des Mylord Bolingbroke Negotiation annoch einen Courier erwarten.

Im Uebrigen conformire ich mich mit E. E. Meinung, dass es besser sei, dass ich aus der erinnerten Ursachen mit meiner Antwort an den Gross-Schatzmeister annoch zurückhalte.

Ich komme nun auf die dem Herrn Baron von Hohendorff mitgegebenen Puncta, welche hiemit darum anlege [1]), um dass E. E. sich umso besser zu erinnern belieben möchten, dass auf alle, wie sie sind, ausser den Krieg in Italien betreffend, von mir successive meine Meinung gegeben worden sei. Wann aber E. E. über einen und andern eine mehrere Erläuterung von Nöthen haben, will ich auch

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

nicht ermangeln, dieselbe zu geben. Zum Ueberfluss lasse ich von dem was ich geschrieben, Extracte formiren und werde sie E. E. dieser Tage nachsenden.

Betreffend sodann den Krieg in Italien, wäre ich mit E. E. gleicher Meinung, dass einmal nicht zu sehen, wer oder woher denen dortigen fremden Truppen die accordirten Geldsummen werde darreichen und abführen wollen. Ich glaubte also, dass man etwa mit dem Herrn Herzog von Savoyen die Sache dahin zu bringen trachten sollte, dass er den Krieg mit denen dermalen darinnen stehenden kaiserlichen und seinen Truppen allein führen wollte. Ich denke aber nicht das Geringste hierunter einzurathen, so lang man nicht die Allianz erneuert und ein rechtes Concert genommen hat.

178.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Tournay, 5. September 1712 [1].

Die Zurückrufung der holländischen Flotta aus dem Mediterraneo in diesem Monat ohne Hoffnung, selbe im künftigen Frühling wieder zurück zu haben und das declarirte Armistitium zwischen Frankreich und England zu Wasser und zu Land bis den 22. December, so fast soviel als ein Friede ist, gibt mir Ursache, Euer Excellenz durch gegenwärtiges besonderes Blättl zu remonstriren, wie es bei solcher Beschaffenheit eine unumgängliche Nothwendigkeit sei, vor anderen Dingen eine in dem Werk seriose Nachdenkung auf Spanien zu machen, massen bei dieser Bewandtniss unser dortiges gleichwohlen in einer considerablen Mannschaft bestehendes Corps von Truppen dem augenscheinlichen Verlust exponirt sein würde.

Ich lasse solchemnach E. E. über, was Sie hierunter und wie die nöthigen Vorstellungen nacher Hof zu thun glaubten und schreibe dahero auch dessentwegen nichts dahin, bis nicht Ihre und Deroselben Collegen Meinung habe und zuvörderst wissen werde, was etwa seithero weiters im Haag resolvirt sein möchte.

179.

An Kaiser Carl VI. Tournay, 7. September 1712 [2].

Eben als die Post von hier heute abgehet, ist auch die Armee aus dem hiesigen Lager aufgebrochen und ich halte mich nur dessent-

[1] Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 7.

[2] Kriegs.-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 8.

wegen noch eine und andere Stunde dahier auf, um dieselbe abzufertigen, vornehmlich aber Euer kaiserl. und königl. Majestät meinen allerunterthänigsten Bericht abzustatten.

Ich gedenke solchemnach mit ersagter Armee um den Feind zu praeveniren, einen dreitägigen Marsch nacheinander zu machen und die Haine zu passiren, nachdem derselbe mit der Belagerung von Douay annoch occupiret ist und der dortige Gouverneur sich sehr tapfer defendiret; wie dann die Nachrichten gegeben, dass er dem Feind einen dreimal gethanen Sturm auf den vor der Porte Notre-Dame liegenden Halbmond mit ziemlichem Verluste abgeschlagen habe, also dass derselbe vorgestern davon noch nicht Meister gewesen ist.

Die Kundschaften sagen weiter, dass er, der Feind, Disposition mache, die Schelde zu passiren und dass solches noch heute oder morgen geschehen solle; würde sich also bald zeigen, ob die hiesigen Leute zu persuadiren sein werden, im Fall, dass der Feind den Posto zwischen Bavay und Valenciennes vor meiner, wie er leicht thun kann, occupiren sollte, etwas zu unternehmen, da sie so voller Furcht sind, dass ich es nicht zu sagen vermag. E. k. und k. M. sind die Ursachen schon bekannt, ob ich mich auch ehender gern hätte moviren wollen, warum ich es nicht zu thun vermöget, weilen in specie erst mit dem letzten Convoi das erforderliche Mehl ankommen ist, um das Brod in etwas sicher zu stellen.

Aus Holland schreibt mir Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff abermalen wegen Ueberwinterung in hiesigen Landen E. k. und k. M. hierstehenden Truppen, und haben auch die hiesigen Deputirten selbsten auf einen eigends erhaltenen Courier dessentwegen mit mir wiederum geredet und pressiren sehr, dass ersagte Truppen hier gelassen werden sollten; welchen ich a prioribus und demjenigen inhaerendo, was E. k. M. ich in dieser Materie allergehorsamst schon hinterbracht, mehrmalen geantwortet, infolglich denenselben vorgestellet, dass man zuvörderst die Abreichung des Brodes, Fourage, Holz und Licht gratis versichern, sodann aber einige Städte und Plätze zu deren Unterbringung solchergestalten einräumen müsste, dass die Truppen allein darinnen liegen und consequenter auch ein kaiserlicher General allein in einer jedweden das Commando haben und führen müsste.

Um aber alles dieses in seine Verlässlichkeit zu setzen, woran bei so weit avancirter Zeit keine Minute mehr zu versäumen wäre, habe ich denen Deputirten gesagt, kein anderes Mittel zu sein, als dass man unverlängt Jemanden sowohl von Seiten E. k. und k. M. als von Seiten des Staats nacher Brüssel abzuschicken hätte, um allda mit dem Land zu reden und das Werk daselbsten vollkommen zum Stande zu

bringen, oder von dort Jemanden hieher in's Lager kommen zu lassen, mit dem und ihnen, den Deputirten, man die Sache dahier ausmachen könnte.

Ich fürchte aber, dass ob der Engländer schandvollem Verfahren und verübenden Excessen sich noch mehrere Difficultäten dabei ereignen werden, da dieselben die von dem Land abgeforderten Fourageportionen nicht nur in doppelter Anzahl nehmen, sondern nach ihrem eigenen Belieben auf einen solchen Preis mit einem englischen Entrepreneur das Land zu veraccordiren, gezwungen haben, dass sie demselben täglich über 1000 Pistolen zu stehen kommen, also dass man bemüssigt gewesen ist, den staatlichen Deputirten von Vegelin eigens an den Duc d'Ormond abzuschicken und ihm eine nachdrückliche Remonstration machen zu lassen.

Ich werde also, wann auch die Truppen hier verbleiben sollten, erst sehen müssen, ob sie alle oder nur zum Theil werden unterzubringen sein, derowegen ich denn E. k. M. allergnädigste Befehle ratione des Cölnischen erwarte, worin man in dem sogenannten Sauerland und noch einem anderen District, der von denen Preussen nicht beleget ist, etwas von Truppen unterbringen könnte.

Das Lüttich'sche würde man auch beiziehen und dasselbe oder ebenfalls wirklich belegen oder unter dieser Antragung wenigstens ein Stück Geld von denenselben erlangen können.

Es bleiben aber die Truppen hier oder sie gehen hinaus, so habe für nöthig erachtet, E. k. und k. M. abermalen in aller Unterthänigkeit zu wiederholen, dass meiner allergehorsamsten Meinung nach aus denen Ihro vorgestellten Ursachen sie allzeit a 1mo Novembris mit Mund- und Pferdportionen in die kaiserlichen Erblande zu assigniren seien.

Was ich übrigens letzthin an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff in Antwort erlassen, lege E. k. und k. M. allergehorsamst hiebei [1]).

180.

An den General-Lieutenant Marquis Tarnault (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [2]).

Man habe sein Schreiben erhalten und bedauere das Accidens so Ihm zugestossen und verhindert hat, dass er sich nicht ehender in

[1]) Siehe Supplement Nr. 177 und 178.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 11.

die Campagne habe begeben können, nicht zweifelnd, er werde in loco auch dem löblichen Hofkriegsrath die Sachen vorgestellt und mithin die Ursache seines Verweilens demselben beigebracht haben.

181.

An den Herzog von Württemberg (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [1]).

Condolenz über dessen Frau Mutter Tod.

182.

An den kaiserl. Gesandten Grafen Castelbarco (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [2]).

Man bedanke sich für die Nachricht so er von dem Mylord Peterborough ertheilen wollen und schliesse ihm dagegen bei, was dahier passirt.

183.

An den (?) Ollenhausen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [3]).

Man habe sein Schreiben empfangen und ersehen, was er seines Avancements halber bei jetziger Gelegenheit melden wollen. Es sei nicht ohne, dass des Herrn Grafen von Wratislaw Excellenz ihren Herrn Vettern dem Herrn Generalen de Wendt sowohl als mir nachdrücklich recommandirt haben, er könne aber auch versichert sein, dass man nicht weniger auf ihn Reflexion machen werde, wenn sich weitere Gelegenheiten präsentiren werden.

184.

An den Obristwachtmeister Auen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [4]).

Man habe wegen der vacanten Obristlieutenants-Stelle seinem Generalen, dem Herrn Baron de Wendt schon zugeschrieben.

185.

An den Feldmarschall Herzog von Württemberg (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [5]).

Nachdem mein gestriges wegen eines feindlichen, bei Diedenhofen zusammen ziehenden Corpos an ihn abgelaufen, erhalte man sein

[1]), [2]), [3]), [4]) und [5]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. IX, 11.

Schreiben vom 2. und ersehe daraus, als wäre der Feind gesinnt Kaiserslautern zu investiren. Nun kann es sein, dass es mit obgemeldtem Corpo sei, nicht zweifelnd, wann es geschehen sollte, er werde seinesorts dasjenige thun, was er in dergleichen Fällen thun könne und was zu des Feindes Abbruch gereichen kann. Und wiewohl man sich auf obgedachtes mein gestriges gänzlich berufe, so habe man nichtsdestoweniger ihm hiernächst weiters beirücken wollen, dass, wie es in allweg nöthig sei, dass er auf seiner Huth stehe, auf des Feindes Vorhaben sorgfältig reflectire und denselben observire, wann er ein Detachement abgehen lasse, er auch seinesorts ein gleiches thue und nachschicke.

186.

An den General-Lieutenant Gravenreuth (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [1]).

Man ersehe zwar aus seinen Schreiben, dass der Herr Markgraf von Bayreuth gesinnt sei, ihm das Regiment zu Fuss gegen Errichtung eines Aequivalents für die 900 gestellten Mann abzutreten; man wisse aber hierunter von anderwärts das Geringste nicht und ob es zwar geschienen, als ob er dasselbe nebst dem Dragoner-Regiment behalten wollte, so unterlasse man doch nicht, über dieses sein Anbringen an den löbl. kaiserl. Hofkriegsrath nach Wien zu rescribiren.

187.

An den FML. Freiherrn von Zum Jungen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [2]).

Man habe aus seinem Schreiben mit mehrern ersehen, was er wider das dortige Camerale klagbar hat anbringen wollen. Man sei zwar dermalen sehr weit entfernt, also dass er von selbst leicht begreifen wird, wie man in solcher Entferntheit nicht wohl was thun könne, man schreibe aber gleichwohl deswegen nach Wien.

188.

An den Feldmarschall Grafen Daun (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [3]).

Man bedanke sich für die communicirte Neuigkeit und lege ihm dagegen an, was hier passirt.

---

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. IX, 11.

189.

An die Repräsentanz der Stadt Cöln (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [1]).

Man habe aus ihrem Schreiben ersehen, was sie wegen des feindlichen bei Diedenhofen zusammensetzenden Corpo erinnern und mich der Stadt Cöln Sicherheit halber hat belangen wollen und gleichwie man fast zu gleicher Zeit von dem Herrn Churfürsten zu Pfalz benachrichtigt worden, so habe man nicht ermangelt, durch einen eigenen Courier den Herrn Herzog von Württemberg zu erinnern, dass er ein dem Feind proportionirtes Detachement von Infanterie und Cavallerie unverzüglich nach Coblenz herabgehen lassen solle, mit der Ordre an den dasselbe commandirenden Generalen, dass er auf des Feindes Contenance ein wachsames Auge trage und dahin helfen und retten solle, wo es die Noth erfordern würde.

190.

An den GFWM. Baron Heindl (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [2]).

Man finde die in seinem Schreiben vom 16. August angemerkte Ursache zur Verleihung der von ihm angesuchten Licenz in allweg relevant und ob man zwar dermalen von Hof sehr weit entfernt und immediate nichts disponiren kann, so thue man gleichwohl doch an den löbl. kaiserl. Hofkriegsrath die Nothdurft hierunter überschreiben.

191.

An den Ober-Kriegs-Commissär Paleotti (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [3]).

Man habe sein Schreiben erhalten und wisse gar wohl, dass man Ihm versprochen, sein Kind aus der Taufe zu heben; er solle also dort in loco Jemanden, den er selbst will, in meinem Namen ersuchen, dass er dieses Werk verrichten möchte.

192.

An den General-Lieutenant Grafen von Wrangel (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [4]).

Man habe des mehrern ersehen, was er wegen des Herrn von Harrucker hat antworten wollen. Er hat Recht, dass in der gegen-

[1]), [2]), [3]) und [4]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 11.

wärtigen Situation, wie sich der Feind befindet, von ihm in dergleichen Fällen schwerlich eine Satisfaction zu erlangen sei, man recommandire es ihm aber hiemit gleichwohl, falls er hiezu eine Gelegenheit überkommen möchte.

193.

An den Proviant-Obristlieutenant Harrucker (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [1]).

Was der holsteinische Obristlieutenant Baron von Bettendorf bei mir klagbar angebracht, das ersehe er aus dem Anschluss und zumal nun dieses eine alte und von mir noch vorlängst als billig erkannte Sache ist, so sehe ich nicht, warum man derlei, von mir abgegebene Verordnungen, ein oder das andere Jahr darauf wieder umstossen und dem armen Officier was er schon genossen, in diesem ohnedem theueren Land wiederum abziehen könne; ja, wann es auch geschehen sollte und man dessen relevante Ursache hätte, so wisse er, Harrucker, wohl, dass derlei Dinge, wann sie von Wien kommen, mit Ordnung geschehen, einfolglich von dem General-Commissariat an den Hofkriegsrath gebracht, und erst wann es dieser approbirt, dann dem Herkommen gemäss von diesem an mich intimirt zu werden pflegen.

194.

An den Feldkriegs-Secretär Brockhausen (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [2]).

Solle berichten, was wegen der bewussten 30.000 Louisd'ors für eine Antwort von Wien einlaufen werde.

195.

An den Agenten Koch (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [3]).

Solle continuiren mir zu berichten, besonderes in der bewussten Materie, was weiters passirt, worüber man sich in Antwort nicht extendire, sondern wann man zusammen kommen werde, so will man mit ihm hievon weiters reden.

---

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX. 11.

196.

An den General-Lieutenant Grafen von Wrangel (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [1]).

Man habe sein Schreiben vom 8. empfangen und die Affaire von dem bewussten Deserteur anbetreffend könne man zwar positive nichts darüber sagen, inzwischen aber solle man dergleichen Iniquitaten nicht so weit extendiren lassen, da solchergestalt die Delinquenten sich darauf verlassen, dass mehrere dergleichen Casi sich ereignen werden, wiewohl man, wann die nöthige Präcautiones genommen werden, derlei Dingen jedesmal vorkommen kann; solle also sehen, wie die Sache am besten ausgemacht werden könne.

Er habe gar recht gethan wegen des Convois von Mehl der Zusammenbringung der Schiffe seine Sorgen zuzuwenden; man hätte nicht unterlassen, ihm davon die Nachricht zu geben, man hat aber geglaubt, dass das Mehl schon in loco zu Brüssel wäre.

Man verlasse sich darauf, dass die Convois heute gewiss von ersagtem Brüssel abfahren und dass er es nach aller Möglichkeit pressiren werde.

197.

An den (?) Leinwater (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [2]).

Man habe sein Schreiben mit den Beilagen über die embarquirten Rekruten und Remonten für Spanien wohl erhalten und bedauere, dass von dem Battée'schen Regiment 20 Mann mit 107 Pferden zu spät gekommen sind, in Hoffnung, dass man wie ermeldt, nichts unterlassen werde, dieselben mit dem gleichfalls noch zurück seienden Pulver überzuschicken.

Im Uebrigen aber habe man das Unglück, so einigen Jörger'schen Pferden zugestossen, ungern vernommen.

198.

An den G. d. C. Grafen La Tour (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [3]).

Man habe seine beiden Schreiben vom 3. wohl erhalten und bedauere aus dem einen mit mehrerer Weitläufigkeit ersehen zu haben,

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 11.

was zwischen dem Herrn Herzog von Württemberg und ihm passirt sei. Es hat derselbe mir auch hierüber zugeschrieben, es wäre aber gut, wann man die Sachen applaniren und machen thäte, damit ersagter Herr Herzog wieder zufrieden sei.

Inzwischen habe er gut gethan, ihm durch den General Pfuel das angemerkte Compliment gemacht zu haben.

199.

An den Hauptmann Grafen Wratislaw (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [1]).

Man habe sein Schreiben erhalten und wegen der bei dem de Wendt'schen Regiment vacanten Obristlieutenants-Stelle auch an seinen Herrn Generalen geschrieben und ob man zwar eine besondere Freude hat, ihm zuförderst in Ansehung seines Herrn Vetters Excellenz zu dienen, so müsse man ihm aber auch sagen, wasmassen der Herr Obristwachtmeister Auen ein sehr alter und guter Officier sei, dem man nicht wohl ein Unrecht thun könne, also dass er sich dermalen mit der Obristwachtmeisters-Stelle werde begnügen müssen, wohingegen man aber bedacht sein wird, ersagten Herrn von Auen bei ereignender Gelegenheit etwa anderwärts zu accomodiren und er consequenter sein weiteres Avancement allezeit finden werde.

200.

An den GFWM. Baron de Wendt (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [2]).

Was die neue Werbung angeht, habe man ihm schon geantwortet, was er aber von Neuigkeiten aus der Schweiz meldet, das diene zur Nachricht und geschehe sonsten gar recht, dass er an Reparirung der Fortification zu Constanz continuiren lasse. Wegen seiner Obristlieutenants-Stelle berufe man sich auf das vorige.

201.

An den General-Lieutenant Grafen von Wrangel (Entwurf). Havré, 10. September 1712 [3]).

Man habe aus seinem Schreiben sammt dem angeschlossenen Mémoire ersehen, was er durch den Brigadier d'Avila und Colonel Hartop an den Conseil d'État überreichen lassen und gleichwie der

[1]), [2]) und [3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 11.

von Devenich mir auch dahier und noch vorhero gleichen Rapport erstattet hat, also bedauere man sehr, dass mit der Bezahlung der hiesigen königl. Infanterie die Sache so weit gekommen sei. Es wäre gut gewesen, wann man die Sache nicht so weit hätte kommen lassen und ob ich mich zwar in die Affairen der hiesigen Länder immediate nicht mische, so habe doch nicht ermangelt, die beiliegenden Schreiben an den Conseil d'État abzulassen [1]).

202.

An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian unweit Mons, 11. September 1712 [2]).

Nachdem Dero gehorsamster Hofkriegsrath mich bishero von Zeit zu Zeit von alle dem umständlich informiret, was in militaribus allenthalben vorgangen, so erhalte ich unterm 27. passato von demselben die unverhoffte Nachricht, dass ausser den drei bei der Aufwartung zu Pressburg gewesten Regimentern nicht mehr denn 38.000 Gulden für die Infanterie seien abgeführet, denen übrigen Regimentern zu Pferd aber, so in denen Campementern stehen, gar nichts bezahlet worden, dahero die Desertion erschrecklich einzureissen beginne; wollten auch alle seine, des ersagten Hofkriegsrathes gemachten Remonstrationes bis auf diese Stunde keinen Effect darunter produciren. Von Festungen bauen, repariren und derlei anderwärtigen nothwendigen Versehungen aber sei gar nichts geschehen.

Gleichwie aber bei solcher Bewandtniss man unvermeidentlich ohne Truppen, ohne Plätze, ohne Zeughäuser und summariter mit nichts versehen sein wird, wann der geringste Accidens in Euer kaiserl. und königl. Majestät Erbkönigreichen und Landen unverhoffter Dingen sich ereignen sollte, so lasse E. k. M. von selbsten allergnädigst erachten, wie man auf einen dergleichen unvorgesehen Zufall sich beschaffen und in was für einer Verwirrung finden, ja einem unvermeidentlichen Verluste augenscheinlich exponirt sein würde.

Ich sage es nicht mich zu rühmen, gewiss ist aber, dass es fast ein Miracle sei, dass man die Regimenter schon etliche Jahr her in der grössten Miserie gleichwohlen noch in einem solchen Stand erhalten habe.

Mir ist zwar nicht unbekannt, was für eine Beklemmigkeit der Mittel obhanden sei, es ist aber auch eine Unmöglichkeit, dass es

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 12.

länger hin auf die bisherige Weise einen Bestand haben könne. E. k. M. bitte ich dabei in Unterthänigkeit, mir in keinen Ungnaden aufzunehmen, wenn mit einer solchen Freiheit schreibe; ich gedenkete aber gegen meine Pflicht und E. k. M. schuldigste Treue, zuvörderst aber wider den Carico so ich besitze und das Amt so ich verwalte, zu handeln, wenn ich es unterlassen sollte, nachdem kein Mensch mehr als ich von dem dermaligen militärischen Zustand informirt ist; keineswegs zweifelnd, Dieselbe werden es zu Dero Allerhöchsten Gnaden aufnehmen, einfolglich die nachdrücklichen Befehle auszustellen geruhen, soweit es die Kräfte zulassen und die Noth erheischet, dass dem in äusserster Noth stehenden Militari umso Mehreres prosciciret werde, als dasselbe nicht nur in Hungarn allein, sondern auch allenthalben ad extrema anzukommen beginnt.

203.

An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian unweit Mons, 11. September 1712 [1]).

Vermöge meines unterm 7. dieses an Euer kaiserl. und königl. Majestät abgelassenen allerunterthänigsten Schreibens, bin ich nach 3 Märschen vorgestern mit der Armee herwärts Mons angelangt und habe gestern den 4. Marsch selbsten recognoscirt, darauf auch die Armee weiterrücken lassen, und mich mit derselben bis an die ouverture von dem Wald von Sar, wo heute 3 Jahre die Schlacht gewesen, gesetzet. Indessen ist geschehen, was ich mir schon vorhin eingebildet, dann gleichwie der Feind seinerseits nur einen oder 2 Märsche zu thun gehabt, um sich vor Quesnoy zu postiren, als war es auch und zwar umso eher erfolget, als eben zu gleicher Zeit Douay zu capituliren verlangte, nachdem der Feind drei Halbmonde mit Sturm erobert hatte. Man kann aber positive noch nicht wissen, ob und wie die Capitulation geschlossen sei, zumalen auch andere Kundschaften sagen, dass der Feind keine Capitulation hat eingehen, die Garnison aber sich noch nicht als kriegsgefangen ergeben wollen. Solchemnach aber, sobald ich die Schelde passirt, hatte er das Gleiche gethan und noch den 8. detto seinen Posto mit der Armee genommen gehabt, sich mit seinem rechten Flügel an den Wald Mormal und mit dem linken an die Schelde extendirend. Vor diesem und einem Theil seines Centrums hat er ein kleines Wässerle und wie die Kundschaften geben, hätte er allbereits angefangen, den Ueberrest gegen seinen rechten Flügel zu verretranchiren.

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 13.

Ich bin also in das hiesige Lager gerücket, um à portée zu sein etwas thun zu können, worüber mit denen Deputirten heute reden werde; ich fürchte aber sehr, dass in dem Stand wie diese Leute jetzo sind und wie E. k. und k. M. ich vorhin allergehorsamst berichtet, sie schwerlich zu einer Hauptaction werden zu bringen sein, wiewohlen ich nicht ermangeln werde, alles zu thun, was immer von mir dependiret und E. k. und k. M. davon weiters den allergehorsamsten Bericht zu erstatten.

204.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 12. September 1712 [1].

Es ist mir Euer Excellenz Schreiben vom 6. dieses durch den zurückgeschickten Courier wohl überbracht worden, aus welchem und den Anschlüssen ich des Mehreren ersehen, in was für einen schlechten Zustand unsere Sachen gerathen und dass, wann man nicht eine Resolution fasset, England sich um die Alliirten wenig bekümmern, sondern allein dahin trachten wird, seine Absichten mit Frankreich auszuführen.

Wann sich E. E. zurückerinnern, so kann Ihnen nicht unbekannt sein, wie es schon etliche Monate ist, dass ich immer predige, wenn man in gegenwärtiger verwirrter Situation nicht einen zulänglichen Schluss fasse und oder den Frieden, oder den Krieg fortzusetzen erwähle, dann je länger man trainire und nur Zeit zu gewinnen suchet, ohne zu einem zulänglichen Concerto mit denen sämmtlichen Alliirten zu schreiten, je schädlichere Folgen wir zu besorgen haben und endlich gar unterliegen werden, da der Feind, welcher sammt denen Engländern in der Negotiation schon die Oberhand hat, die Alliirten nacheinander umso ehender an sich ziehen werde, als nach E. E. selbst eigenem Vermelden derselbe sich ohnedem bereits flattiret und auch viel wahrhafte Anzeigen sind, dass er Portugal und Savoyen demnächst auf seiner Seiten haben werde, welchen, wann es geschieht, andere ohne Zweifel umso eher nachfolgen würden, als keiner von denen Alliirten der Letzte sein und seine Conditiones deterioriren, wohl aber zu verbessern suchen wollen würde, nachdem sie sehen, dass sie von Frankreich durch England bessere Conditiones zu hoffen haben. Also dass zu besorgen stehet, es dürften Ihro kaiserl. Majestät auf die letzt gar allein bleiben, angesehen Holland allein die Verbesserung des

[1] Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 14.

Commercii und der Barrière suchet und dermalen auf das Equilibrium von Europa wenig gedenket.

E. E. schliesse hiernächst sub 1 und 2 hiebei [1]), was ich unterm 7. und 11. nacher Hof relationiret habe und weilen unter anderem auch ein Punct wegen Ueberwinterung der allhiesigen kaiserlichen Truppen darinnen enthalten, so bin ich von E. E. umso mehreres begierig zu erwarten, was Sie in Ihrer dermaligen Anwesenheit im Haag diesfalls werden ausgemacht haben und was Sie in specie wegen Belegung des Cölnischen nach der erinnerten Weise, item des Lüttich'schen für einer Meinung sind.

Sonsten aber ersehen Sie daraus weiters, dass dasjenige erfolget, was ich mir schon längstens eingebildet; der Feind ist solchemnach vor Quesnoy in der angemerkten Situation, so er umso leichter hat thun können, als Douay zu gleicher Zeit capitulirt, obschon man noch nichts particulares sondern allein weiss, dass die Garnison sollte kriegsgefangen sein. Ich habe mich mit der Armee à portée gesetzt, um etwas thun zu können, worüber gestern mit denen Deputirten geredet und ihnen proponirt habe, nachdem ich mich vorgedachtermassen mit der Armee in einer solchen Positur befände, dass ich gar leicht in einem Marsch an den Feind kommen könnte, so wäre meine Meinung, dass man die Sache militärisch und politisch nehmen und überlegen könnte; und zwar politisch, dass man auf alle Weise suchen sollte zur Action zu kommen, weilen man in gegenwärtigen Conjuncturen wenig hazardire, denn wenn man auch ein Unglück hätte, würde man die schlechten Conditiones, so Frankreich und England offerirten, allezeit haben können und zwar desto mehrers, als auch England selbst mit darunter interessirt ist. Militärisch: weil, da der Feind Douay genommen hat, er daselbst ein gutes Corps von Truppen wird lassen müssen, bis der Posto reparirt ist, weil wir in Lille und Tournay starke Garnisonen haben und das Terrain so der Feind in seiner dermaligen Situation mit der Armee occupirt, 5 bis 6 Stunden lang sei.

Es wäre zwar wahr, dass er angefangen habe sich zu verschanzen wo das Wasser klein ist, er könnte aber damit so eilfertig in keine solche Perfection kommen, dass man ihn nicht angreifen möchte, wann man gleich diese Nacht, das ist gestern, marschirte und heute mit sammt dem Tag zwischen seinem rechten Flügel und dem Centro sein könnte.

Ich habe gleich gemerkt, dass ihnen diese Proposition wenig gefallen, wie sie mich denn auch ersucht in kleiner Geduld zu stehen,

[1]) Siehe Supplement Nr. 179, 202 und 203.

bis sie mit ihren Generalen darüber geredet hätten. Sie verfügten sich also zu dem Herrn General Tilly, wohin sie auch die Uebrigen berufen und kamen in ein paar Stunden wiederum zu mir zurück mit dem Vermelden, es hätten vorgedachte ihre Generale bei dieser Proposition so viele Difficultäten und Impossibilitäten gefunden, dass man nicht sehe, wie man den Streich wagen könne, stellten mir aber dabei anheim, ob ich nicht auch selbsten mit berührten Generalen reden und der Sache mit ihnen nachgehen möchte.

Ich antwortete ihnen hierauf, dass es ein vergebenes Wesen und darum nicht von Nöthen sei, weil durch derlei Ueberlegung und Trainiren nur dem Feind Zeit und Weile gelassen werde, sich in vollkommenen Stand zu setzen, seine Truppen kommen zu lassen und seine Mesures solchergestalten zu nehmen, dass was heute möglich gewesen wäre, morgen unmöglich wird.

Das bisherige Aufführen dieser Leute hat mich keines Besseren als jetzt erfolgte versichert, allermassen ich mir auch, dass es also ergehen werde, wohl eingebildet habe. Mit dem aber ist nicht nur allein Quesnoy verloren, weil derzeit keine Festung, die nicht succurirt wird, sich retten und halten kann, sondern es wird dadurch auch Bouchain ohne Schuss zu thun, fallen müssen, weil es durch die Wegnehmung Douay's und den bevorstehenden Verlust von Quesnoy, völlig abgeschnitten wird und E. E. bereits aus meinem vorigen ersehen haben, dass kein einziger Platz mit den erforderlichen Nothwendigkeiten versehen gewesen. Bei diesem der Sachen so widrigen Umstand aber habe ich ihnen pro Conclusione bedeutet, dass dann diese Campagne über nichts anderes mehr zu thun sei, als sich mit Fourage zu versehen und Mons, Lille und Tournay, auch andere zurückgelegene Plätze zu bedecken.

Sie brachten zwar auch vor, dass ihre Generale glaubten, den Feind in seiner Fourage zu incommodiren und Abbruch zu thun; ich habe ihnen aber darauf versetzt, dass derlei Dinge Bagatellen seien die sich von selbst verstehen, weil der Feind, wann er auch Pferde verliert, den Winter hindurch Zeit genug habe, sich hinwiederum in Stand zu setzen.

Hieraus nun werden E. E. beliebig ersehen, dass mit diesen Leuten nichts zu thun sei und ohne mich darüber weiters zu dilatiren, sage ich Ihnen allein mit wenigen Worten dass, wann auch der Krieg 100 Jahre dauern sollte, ich das Commando ohne Condition nimmermehr annehmen würde, das ist, dass man im Anfange der Campagne zwischen den Alliirten resolviren müsste, ob man offensive oder defensive agiren wollte und dass ich nach einer derlei genommenen Resolution

ohne weiterer Deliberation dasjenige thun könnte, was ich zu unternehmen für gut befinden würde. Dieses aber dient E. E. zur blossen Nachricht, im Fall der Krieg continuiren sollte.

Dieselbe werden aber von selbsten leicht ermessen, dass wegen Einquartierung der kaiserl. Truppen kein Augenblick mehr zu verlieren sei, wie ich denn anfangs gedachtermassen von Deroselben mit Verlangen erwarte, was Sie diesfalls im Haag abgeredet haben werden.

Uebrigens communicire E. E. in Copia, was ich an den Conseil d'État zu Brüssel abzulassen bemüssiget worden, obschon ich mich in die Affairen vom Land zu mengen bis dato unterlassen habe, Dero hiernächst auch zur nachrichtlichen Wissenschaft hiemit gleichfalls anlege, was der von Vegelin über seine Abschickung an den Duc d'Ormond berichtet hat. Ich habe E. E. in hoc passu bereits ein und andersmal, auch nach Hof selbsten davon geschrieben und will mich also darüber nicht weiters extendiren sondern allein repetiren, dass auf diese Weise das Land völlig entkräftet werde, Brügge und Gent uns entgehen und die Provinz von Flandern Difficultäten machen werde, uns was zu contribuiren.

Was schliesslich der Herr Churfürst zu Pfalz wegen eines bei Diedenhofen zusammenzusetzenden feindlichen Corps und deswegen abschickender Hilfe von der Armee am oberen Rhein an mich durch eigenen Courier geschrieben, was ich darauf geantwortet und dem Herrn Herzogen zu Württemberg wegen schleuniger Abschickung eines proportionirten Detachements nach Coblenz erinnert, das werden E. E. aus den Anschlüssen zu Ihrer Nachricht und weiterer Directive zu vernehmen haben.

205.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 14. September 1712 [1].

Nach meinem letzten allergehorsamsten Bericht habe ich denen Deputirten diejenigen Propositionen gethan, die Euer kaiserl. Majestät aus der hierneben liegenden [2]) Abschrift dessen, was ich darüber per Expressen an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erwidert, mit Mehrerem allergnädigst zu ersehen geruhen werden. Worauf sowohl als auf alles übrige was ich hiernächst dem Grafen von Sinzendorff communiciret, mich allergehorsamst beziehe und dem allein beirücke,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 15.

[2]) Siehe Supplement Nr. 204.

dass nach denen von dem Herrn Churfürsten zu Pfalz selbst seithero an mich eingeschickten Nachrichten die vermeinte Gefahr von einem bei Diedenhofen zusammenziehenden feindlichen Corps wirklich erloschen sei, allermassen es E. k. und k. M. aus seinem, des Herrn Churfürstens hierbeigehenden [1]) Schreiben vom 11. dieses des Mehreren allergnädigst ersehen werden.

206.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 15. September 1712 [2]).

Euer Excellenz werthestes Schreiben vom 11. dieses habe ich sammt seinen Beilagen durch einen Expressen gestern Abends, das vom 12. aber durch die Post empfangen.

So viel nun die Wintereinquartierung für die kaiserl. Truppen angehet, sehe ich wenig Hoffnung die Sache dahier solchergestalten auszumachen, wie man sich etwa vielleicht einbilden und glauben möchte, nachdem E. E. aus meinem, unterm 12. durch einen Expressen an Sie abgelassenen, mit Mehrern schon vernommen haben werden, dass die Engländer in Gent und Brügge verbleiben, die Provinz Flandern aber bei dieser Beschaffenheit Difficultäten machen werde, uns etwas zu contribuiren und Hennegau jetzt völlig ausfouragirt wird, wie es durch unsere Durchmärsche mit einem Theile von Ath und Audenarde bereits geschehen ist.

Ich habe zwar meinesorts nicht ermangelt, mit denen Deputirten von der Sache zu sprechen und werde auch Jemanden von Brüssel kommen lassen, mit dem man hierunter reden könnte; es wird aber doch nöthig sein, dass man nicht weniger von dem Haag aus das Werk pressire, E. E. hiernächst unverhaltend, dass bei derlei anscheinenden Schwierigkeiten und etwa gar vorschützender Unmöglichkeit, ich endlich obligirt sein werde, die Truppen auf das platte Land zu verlegen.

Des Duc d'Ormond dem von Vegelin gegebene Antwort habe ich E. E. bereits eingesendet, die communicirten und nacher Hof erstatteten Relationes aber habe ich durchlesen und schicke dieselben E. E. verlangtermassen hiemit wieder zurück [3]). Was aber E. E. dabei wegen des Armistitium melden, so ersehe ich aus Dero letzten vom 12. das Contrarium und zwar, dass sich sowohl der Strafford als der

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. IX, 16.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

Bischof zu Bristol gegen den Herrn von Consbruch zu Utrecht erkläret hätte, keinen Befehl zu haben, dasselbe denen Alliirten anzutragen; weil aber Dieselbe gleichwohl um meine hierunter führende Meinung mich mehrmal befragen, so sage ich E. E. priorae inhaerendo, dass wir für diese Campagne unserseits in dem Stand, wie wir dermalen sind und vorderist bei der in meinem obangezogenen vom 12. erinnerten Beschaffenheit, nichts Gutes mehr zu hoffen haben. Dass der Feind vor Quesnoy stehe und Zeit gewonnen sich festzusetzen, nachdem man nichts hat tentiren wollen, also dass er thun könnte was er wollte, wenn derselbe von unserem Zustand informiret wäre, weil gewiss ist, dass mit diesen Leuten dahier aus Furcht in der sie sind, gar nichts mehr zu machen ist, lasse E. E. von selbsten judiciren, ob er bei dieser Beschaffenheit, wann man auch ein Armistitio begehren sollte, dasselbe würde eingehen wollen, mich hiebei nochmalen auf dasjenige berufend, was E. E. aus Château-Lieu unterm 24. August angemerkt habe.

Soviel aber den Herrn Cardinal Bouillon belanget, wird man hören müssen, was derselbe, wann E. E. mit ihm sprechen werden, antworten und sagen wird. Ich meinesorts wäre der Meinung, dass man nachdem wir von der Sache bereits nacher Hof geschrieben, von dorten her auch die Antwort erwarten sollte.

Ich ersehe übrigens aus E. E. dritter mir communicirten Relation ad Caesarem vom 10. September, was der moscowitische Botschafter im Haag wegen einer ihrem Ministro zu Constantinopel durch den kaiserl. Gesandten von Talman angethanen Schmach angegeben hat und sich darüber beschweren thut. Zumalen sich die Sache aber nach der von ersagtem von Talman an unsern Hof erstatteten und von dem kaiserl. Hofkriegsrath an mich communicirten Relation, ganz anders verhalten thut und daraus das Contrarium erhellet, so habe ich für nöthig erachtet, E. E. von sothaner Talman'schen Relation [1]) Communication zu thun, um damit sie den Ungrund dieser Klage diensamer Orten darthun können.

Schliesslich haben mir E. E. noch unterm 31. Juli von der königl. preussischen Praetension in puncto der bewussten 108.000 Thaler Carolinischen Assignation geschrieben und ich Deroselben unterm 4. Augusti in Antwort darauf bedeutet, dass mir darüber damalen das Geringste nicht zugekommen wäre und dass ich zweifelte, dass ersagter König ohne dass ich davon was wissen sollte, eine Execution zu unternehmen verhängen würde. Es sind aber wider Verhoffen dieser Tage

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

einige Deputirte von der Provinz Hennegau bei mir gewesen mit dem Bedeuten, wasmassen mehrberührter König einen Residenten nacher Mons abgeschickt und der Provinz wissen lassen hätte, dass der Fürst von Anhalt den wirklichen Befehl habe sothane Execution zu verhängen, obwohl mir derselbe dato das Geringste nicht davon gemeldet hat.

Ich habe ihnen, Deputirten, darauf geantwortet, dass meines Erachtens nichts anders zu thun wäre, als unter dem Vorwand, dass die Armee dermalen völlig herum stehe, die Sache zu trainiren und nachdem sie mir zugleich behändiget, was der Conseil d'État an hochgedachten König in Preussen diesfalls geschrieben, so lege ich es E. E. zu Ihrer behörigen Wissenschaft hiebei [1]).

Meiner Meinung nach scheint es, als ob Holland unter der Hand diese Schuld an sich gekauft hätte, ungeachtet selbes vorhin dagegen gewesen ist. Stelle solchemnach E. E. beliebig anheim, ob Sie nicht etwa der Sache dorten mehrers nachsehen wollten was diesfalls zu thun sei, denn einmal ist mehr wiederholte Provinz dermalen nicht nur allein nicht im Stande diese Schuld abzuführen, sondern es würde auf diese Weise auch unmöglich sein, die kaiserl. Truppen hier im Land zu erhalten; wie aber hingegen wiederum eine Möglichkeit sein werde, wann diese Truppen von hier weg- und hinausmarschiren sollten, den Krieg zu führen wann er continuiren sollte, übergebe ich ebenfalls E. E. Urtheil.

Sonsten ist hier nichts Veränderliches vorgegangen; wir suchen uns mit Fourage zulänglich zu versehen und unsere Frei-Parteien bringen täglich ziemlich viele Gefangene und Pferde ein. Inmittelst aber wie die Kundschaften geben, solle der Feind Willens sein, gar bald die Tranchéen vor Quesnoy zu eröffnen.

207.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 18. September 1712 [2]).

Die vorigen Nachrichten haben zwar gegeben, dass allergehorsamst berichtetermassen der Feind seine Tranchéen vor Quesnoy bald eröffnen werde, bis dato aber ist es noch nicht erfolgt und die jüngsten Kundschaften sagen, dass es vor heute Nacht oder morgen nicht geschehen werde.

Inmittelst hat derselbe sein angefangenes Retranchement vor dessen Armee in eine solche Perfection und Stärke gebracht und con-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A. „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 19.

tinuiret es noch weiter zu thun, dass man gegen dasselbe nichts mehr zu unternehmen vermag; macht auch Anstalt sich mit Fourage zu versehen, zu welchem Ende sein rechter Flügel dieselbe über die Sambre beibringen, der linke aber, der bisher ziemlich daran gelitten, solche über die Haine in der Chatellerie von Ath holen solle.

Als ich nun vor 2 Tagen berichtet wurde, dass zu diesem Ende um in gedachter Chatellerie zu fouragiren, der Feind unweit Condé Brücken geschlagen hätte, liess ich, obschon die Kundschaft erst in der Nacht eingelaufen, nichtsdestoweniger allsogleich 1200 Pferde aufsitzen und 600 Grenadiers nebst ungefähr 200 Husaren commandiren, um annoch selbige Nacht hinauszugehen, den Feind in seiner vorhabenden Fourage zu incommodiren und zu attaquiren. Damit aber keine Zeit verloren werde, hatte ich dieses Detachement von dem rechten Flügel commandiren lassen, inmassen man das Tempo aus den Händen gelassen hätte, wann ich es der Proportion nach von der ganzen Armee hätte nehmen lassen. Gleichwie dann auch der GFWM. Graf von Althann, an dem das Commando stund, nachdem sich die Versammlung der 600 Grenadiers in etwas verweilet, mit der Cavallerie allein das Voraus genommen hatte.

Wie er nun den Ueberrest der Nacht seinen Marsch fortsetzte, fiel ein sehr stürm- und regnerisches Wetter ein, also dass man fast zweifelte, ob der Feind seine angeordnete Fourage fortsetzen werde; er bewerkte es aber nichtsdestoweniger und zwar wie man die Nachricht gehabt, unter einer Bedeckung von 2500 Mann zu Fuss und 1500 zu Pferd. Als nun ersagter GFWM. Graf von Althann auf 50 Husaren von derselben stiess, that er sie gleich poussiren und decouvrirte darauf 8 feindliche Trupps zu Pferd, nebst 600 Grenadiers, welche, da sie ihn gewahr wurden, sich gegen einen Busch und Hecken ziehen und setzen wollten; er gab denenselben aber keine Zeit, sondern ungeachtet weder die mit ihm commandirte Infanterie an der Hand, noch seine Cavallerie völlig formirt war, griff er den Feind in seinem Contremarsche an, warf seine Cavallerie sogleich über'n Haufen und that nach der Hand mit der Infanterie ein gleiches, ungeachtet diese eine starke Decharge unter unsere Reiterei machte und fiel darauf in die Fourageurs, welche sich über Hals und Kopf, ohne eine Fourage zu machen, retirirten. Er rühmte mir sehr die Tapferkeit an, mit welcher Euer kaiserl. und königl. Majestät Truppen gefochten.

Der Verlust von denselben ist sehr gering, wie wir dann in allem nicht mehr als 14 Todte und 12 Blessirte unserseits zählen thun; vom Feind hingegen hatte er etliche 60 Gefangene und über 300 Pferde eingebracht und solle sich sein Verlust zwischen Todten

und Blessirten beiläufig auf 300 Mann, worunter einige Officiers sein sollen, erstrecken. Die Gefangenen sagen, dass der Comte de Broglie diese Escorte commandirt habe.

Weil der Feind die Fourage weitershin continuiren solle, so habe ich heute vor Tags Dero GFWM. Grafen von Schönborn mit abermalen 1500 Pferden, 600 Grenadiers und so viel Husaren als möglich ist ausgeschickt, mit der Ordre zu St. Ghislain das Wasser zu passiren und das Land zu bedecken; also zwar, dass wenn der Feind etwa gar zu stark kommen würde, er sich an einem Ort, wo ihn derselbe nicht angreifen könne, setzen und es unverlängt herein berichten solle um die weitere Mass darnach abnehmen, und das Behörige verfügen zu können.

Dieses Detachement ist abermal aus der obangezogenen Ursache, um nämlich keine Zeit zu verlieren, von dem rechten Flügel genommen worden, da aber dasselbe Ordre hat 4 Tage draussen zu bleiben, so wird man es durch den linken Flügel ablösen lassen. Ueber alles dieses aber hat die dänische Cavallerie dem Feind einen ordentlichen Streich beigebracht, denn als diese auf Fourage ausging und in dem derselben assignirten Dorfe den Feind rencontrirte, schlug sie denselben heraus, machte seine Fourage und brachte neben dem was sie getödtet, etliche 30 Gefangene und 140 Pferde ein.

Zum Beschluss lege E. k. und k. M. in aller Unterthänigkeit hiebei [1]), was unterm 15. dieses an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erlassen habe.

208.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 19. September 1712 [2]).

Euer Excellenz kann nicht unbekannt sein, wasmassen der Herr Baron von Heems seinem Herrn Brudern noch vorlängst geschrieben habe, dass es gut wäre, wann man von Seiten des Conseil d'État jemanden Vertrauten nacher Amsterdam, wo er sich befindete, schicken thäte, um mit ihm von Sachen von Importance reden zu können; worauf dann der Herr Graf von Maldeghem dahin abgegangen und zwar eben damalen, als vorgedachter Herr Baron von Heems das erste Mal in ersagtem Amsterdam gewesen sei; hätte also ihm Herrn Grafen von Maldeghem beigebracht, wie es gut wäre, wenn

[1]) Siehe Supplement Nr. 206.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 20.

man von Seiten des Landes die Inauguration Ihro kaiserl. Majestät anjetzo begehren thäte. Als aber er Herr Graf von Maldeghem ihm, Baron von Heems, verschiedene Fragen darauf vorbrachte, hätte der Letztere geantwortet, dass er hierüber mit E. E. reden und ihm sodann eine weitere Antwort sagen wollte, welches denn auch in seiner, des Herrn Baron von Heems anderten Dahinreise geschehen und dabei untereinander veranlasset worden, dass man die Sache in geheim halten und mit denen Wohlgesinnten darüber sprechen sollte.

Seithero nun ist der Comte d'Ursel zu mir anhero gekommen mit der Anfrage da man ohnedem von den Winterquartieren reden werde und er von obberührter Inauguration blos mit den gut Intentionirten dato gesprochen hätte, ob man dieselbe anjetzo nicht mit Ernst thun könnte? Dem ich dagegen in Antwort bedeutet, dass ich von dem letzten, was zwischen dem Herrn Baron von Heems und Herrn Grafen von Maldeghem vorgangen wäre, keine Wissenschaft hätte, weil E. E. vergessen haben müssten mir etwas davon zu berichten.

Ich habe also für nöthig erachtet, E. E. einen eilfertigen Courier dessentwegen zuzuschicken, um von Deroselben in Sachen mehrere Information zu haben und auch zu wissen, wie dorten ein und anderes beschaffen, damit man kein Contra-Tempo nehme, oder begehe. Will solchemnach von Deroselben das Fernere unverlängt und in specie erwarten, ob Sie es dermalen an der Zeit zu sein glauben, dass man mit Ernst die Sache poussiren könne und solle.

Uebrigens lege ich Ihnen hiebei [1]), was ich wegen des vacanten Regiment de Brouay, item der Obristlieutenants- und Obristwachtmeisters-Stelle halber bei demselben an den Conseil d'État erlasse, um damit Sie in Sachen behörige Wissenschaft haben möchten, weil ich glaube, dass Sie sich hierob halten können, wenn etwa die Holländer andere Dispositiones hierunter vorzukehren gedenken möchten. Ich habe mich wie E. E. wohl wissen, in die Affairen von denen Niederlanden bis dato immediate nicht gemengt noch mengen wollen, glaube aber, dass ich als commandirender General endlich dabei wohl etwas sagen könnte, ohne I. k. M. zu impegniren.

Uebrigens ersehen E. E. aus anliegender Copia [2]), was ich gestern nacher Hof relationirt habe und in was Stand die Sachen sich hier befinden, diesem annoch beirückend, dass der Feind die abgewichene Nacht die Tranchéen vor Quesnoy wirklich eröffnet habe.

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Siehe Supplement Nr. 207.

209.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 21. September 1712 [1]).

Ueber Euer kaiserl. Majestät allergnädigstes Antwortschreiben vom 7. dieses sowohl, als die Communication der angelegten beiden Copien der an Dero Gesandtschaft zu Utrecht unterm 3. und 7. hujus abgelassenen Rescripte solle mich hiemit in aller Unterthänigkeit bedanken. Ich habe darauf meines allergehorsamsten Orts nichts zu sagen, angesehen Dieselbe aus denen weiteren, von ersagter Gesandtschaft an Sie abgestatteten Relationen mit Mehrern allergnädigst schon wissen werden, wie die Sachen allda im Haag gehen.

Was aber E. k. M. von dem winterlichen Unterkommen und der Verpflegung Dero hier militirenden Truppen allergnädigst melden wollen, darauf lege ich Deroselben in Copia allergehorsamst hiebei [2]), was dieserthalben an Dero Hofkanzlern Grafen von Sinzendorff unter eben heutigem dato in weitläufigen Terminis schreiben thue und weil darinnen zuvörderst von dem Cölnischen und Lüttich'schen, in Sonderheit aber von dem ersteren viel gemeldet wird, so bin ich Dero allergnädigsten Befehls und Approbation darüber umso ehender in aller Unterthänigkeit gewärtig. Zuvörderst aber solle E. k. M. meine vorige allerunmassgeblichste Meinung dahin allergehorsamst wiederholen, dass ersagte Dero Regimenter, sie bleibeten hier oder nicht, aus denen adducirten Ursachen von 1ma Novembris an mit Mund- und Pferd-Portionen in Dero Erblanden dergestalten, als ob sie die Quartiere daselbsten wirklich bezieheten, angewiesen werden müssen, da dieses wann der Krieg dauert das einzige Mittel ist, die Regimenter erhalten zu können, weil die in den Erblanden solchergestalt angewiesenen und in Geld ad Cassam kommenden Pferdportionen, zur sommerlichen Subsistenz einen Fundo bis in Julio oder vielleicht gar in Augusto ausmachen und man consequenter umso mehrers Zeit haben würde, auf die weiteren Mittel zu gedenken.

So lege auch allergehorsamst an [3]), was ich nicht weniger unter vorgestrigen dato an obgedachten Dero Hofkanzler erlassen habe.

Der Feind hat übrigens zwischen dem 17. und 18. in der Nacht und zwar wie die Nachrichten dato geben, eben an demjenigen Ort vor Quesnoy die Tranchéen eröffnet, wo man es unserseits attaquirt

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 22.

[2]) Siehe Supplement Nr. 210.

[3]) Siehe Supplement Nr. 208.

hatte. Die Ueberläufer sagen, dass ihnen der Commandant durch die Stück grossen Schaden thäte.

Seit der Althann'schen Action ist der GFWM. Graf von Schönborn draussen gewesen und gestern von einem Detachement des linken Flügels abgelöst worden. Es ist aber nichts Veränderliches vorgegangen, weil der Feind seithero dahinwärts nicht mehr fouragirt hat.

Schliesslich solle E. k. und k. M. auch in Originali allergehorsamst communiciren, was der Herr Herzog von Württemberg auf mein an ihm beschehenes Zuschreiben in puncto des bei Diedenhofen sich zusammensetzen sollenden feindlichen Corps geantwortet [1]), und was ich demselben hinwiederum und zwar in specie auf die Nachricht, als ob der Feind daroben was unternehmen wollte, zurück bedeutet habe [2]).

210.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 21. September 1712 [3]).

Kaum war mein unter vorgestrigem dato an Euer Excellenz abgeschickter Courier von hier expedirt, so langte der kaiserl. Courier Potschay mit Dero werthestem Schreiben vom 17. bei mir an, worauf Deroselben in schuldiger Antwort hiemit bedeute, dass die obgeweste Gefahr wegen des bei Diedenhofen zusammenziehen sollenden feindlichen Corps, gleich E. E. aus meinem vorigen bereits ersehen haben werden, fast gänzlich geschwunden sei, dass man aber nebst danknehmiger Belobung meiner, wegen Herunterziehung eines zulänglichen Detachements vom Ober-Rhein gemachten Anstalten, auch allda im Haag gewunschen hätte, dass sich sothanes Detachement von Coblenz weiter hinunter ziehen sollte, wann es die Noth erfordert, was ja in meiner, an den Herrn Herzog zu Württemberg diesfalls erlassenen Expedition ausdrücklich enthalten war, wie ich dann nicht zweifle, E. E. werden selbes aus der Ihro communicirten Copia des Mehrern ersehen haben.

Deroselben sage ich den gebührenden Dank, dass Sie nicht nur dem Pensionario sondern auch dem von Slingeland die von mir angeführten Ursachen beigebracht, welche die hiesigen Leute billig hätten vermögen sollen, den projectirten Angriff vor sich gehen zu lassen und dass Sie hiernächst denselben unter anderem zu erkennen

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 24.

gegeben haben, dass nach meiner, E. E. gethanen Erinnerung, nothwendig ein anderes Concert wegen des Commandos gemacht werden müsste, wann der Krieg dauern sollte.

Ich will zwar sowohl des Pensionarii, als des von Slingeland Contestationes allen Glauben beimessen, dass nämlich hierunter nichts verborgen sondern allein zu bedauern sei, dass die Meinungen daselbst so sehr different wären; dass aber die Deputirten nichts anders gethan hätten, als ihre Generale zu befragen um ihre Bedenken anzuhören, ist in der That ganz anders. Denn gleichwie E. E. von selbsten vernünftig erachten werden, dass ich in gegenwärtiger Conjunctur keine unmögliche oder einem augenscheinlichen Uebel und Gefahr exponirten Dinge proponiren werde, also hatten auch die Deputirten als ich mit ihnen allein gesprochen, keine besonderen Schwierigkeiten gemacht, sondern allein begehrt, mit ihren Generalen zu reden, ex post aber und sobald sie mit ihnen gesprochen, die Unmöglichkeit vorgeschützet, wie ich mir vorläufig schon eingebildet habe, angesehen in der Situation und Furcht wo sich jetzo alles befindet, man sich nichts Gutes getrösten kann, zumalen nachdem hiernächst auch das Tempo verabsäumt worden ist und der Feind inzwischen die Zeit gewonnen hat, sich dergestalten fest zu setzen, dass nunmehr unmöglich ist, was anfänglich gar leicht möglich gewesen wäre.

E. E. melden zwar in Ihrem eigenhändigen Schreiben, dass man gern gesehen hätte, wann ich auch mit ihren Generalen gesprochen hätte, da aber diese Leute ob der Furcht die Defensive im Kopf haben und sich davon nicht ableiten lassen, wäre alles umsonst gewesen und würde es auch in's Künftige sein, wenn, wie ich E. E. obgedachtermassen in meinem vorigen schon berichtet, man des Commandos halber im Haag nicht ein rechtes Concerto pro futuro nehmen wollte, so der Krieg dauern sollte.

Ueber die Remarque so E. E. wegen des von Hoop machen, muss ich Deroselben sagen, dass dieser Mann nicht nur allezeit ärger wird, sondern solchergestalten über Hand nehme, dass er sich jüngsthin bei einer Zusammenkunft, nachdem er ein wenig zu viel getrunken und ihm der Wein im Kopf war, gar nicht gescheut hat herauszubrechen, dass die Generalstaaten und Niemand in Holland von einer Action was wissen oder hören wolle, also zwar, dass ihn sogar die anderen Deputirten angeredet und gefragt, ob und was er denn für Particular-Briefe aus dem Haag oder Holland hätte, dass er dergleichen Reden öffentlich führen könne, nachdem sie ihresorts keine andere Ordre haben, als was sie dato die ganze Campagne hindurch gehabt hätten.

Belangend weiters die Einlogirung und den Unterhalt Ihrer kaiserl. Majestät hier militirenden Truppen, sind von dem Conseil d'État die Deputirten vom Land bereits begehrt worden und ich hoffe, dass sie um den 21. etwa sich dahier einfinden dürften, mit welchen ich sodann das Werk überlegen will und sich bald zeigen wird, was möglich sei oder nicht.

Gleichwie aber in der gegenwärtigen Situation, da die Engländer in Gent und Brügge verbleiben, einfolglich das Land Flandern ob der excessiven Fourage- und Holz-Lieferung gänzlich entkräftet, auch die anderen Länder durch die geschehenen Hin- und Hermärsche unserer Armee und die Fouragirungen ziemlich hergenommen worden, grosse Schwierigkeiten, wo nicht gar eine Unmöglichkeit zu befürchten steht, besonders da auch bei obiger Beschaffenheit den königl. dänischen Truppen, welche sonsten im Winter zu Brügge gelegen, ihre Station entgehet, also bleibe ich auch bei meiner vorhin schon eröffneten und unter heutigem dato nacher Hof abermal wiederholenden Meinung, dass man mehrwiederholten Regimentern die Winterquartiere a 1ma Novembris in den kaiserlichen Erblanden aus zweierlei, von mir bereits angemerkten Ursachen, mit völliger Assignirung der Mund- und Pferdportionen wirklich und solchergestalten anweisen sollte, als ob sie dieselben augenblicklich zu beziehen hätten. Denn erstlich, wenn die Truppen hier verbleiben, so müssen sie ihre Subsistenz, das ist nebst dem Brod und der Fourage die Wochengelder richtig und sicher haben, widrigenfalls, da sie ohnedem, wenn sie auch richtig bezahlt worden, viel weniger als andere Truppen bekommen, nicht bestehen können würden, sondern umso viel unvermeidentlicher zu Grunde gehen müssten, als dahier Alles theuer und in doppeltem Werth ist und der Soldat in den Kasernen nicht das geringste Douceur zu geniessen hat, sondern sich alles um das baare Geld verschaffen muss. Wenn also die Truppen hier verbleiben und nebst dem Brod auch die Fourage ohne Entgelt des Aerarii geniesseten, so würden die in den Erblanden assignirenden Pferdportionen ad Cassam gezogen werden; einfolglich man für den künftigen Sommer einen zulänglichen Fundo gleich Anfangs der Campagne haben könnte, um die Truppen bis im Juli oder wohl gar im Monat August subsistiren zu machen, womit dann auch dem kaiserlichen Arario Zeit und Weile gelassen würde, auf den Abgang die benöthigten Mittel auszufinden und beizubringen, was noch darüber erfordert wird. Ich werde also E. E. demnächst berichten, was nach Ankunft vorberührter Deputirten der hiesigen Länder für möglich gefunden und veranlasst sein wird.

Was Sie mir aber weiters erinnern, dass das Land, wenn es sich zu etwas bequemen sollte, I. k. M. Inauguration vor Allem bedingen werde, darüber berufe mich auf dasjenige was E. E. durch Eingangs ermeldten, meinen gestrigen Courier diesfalls berichtet, von Ihnen in Sachen mehrere Information abgefordert und in specie zu wissen verlangt habe, ob Sie es jetzo an der Zeit zu sein glaubten, damit man kein Contra-Tempo begehe.

Wegen Lüttich will ich nach E. E. Meinung an den Herrn Grafen von Welz einen Commissarius abschicken um, oder die Sache dorten in loco oder aber wann es nicht geschehen könnte, durch Abschickung einer Deputation von dasiger Landschaft und Capitel anhero in das Lager, solchergestalt auszumachen, dass man nach beschehenen Dingen, einen Geldbeitrag erhalten, oder die wirkliche Einquartierung ausmachen könnte.

In das Cöln'ische gedachte ich meinesorts nicht 2 Regimenter Cavallerie, sondern ein Mehreres und zwar 15 Escadronen und 6 Bataillons zu verlegen; wenn es aber keine Möglichkeit wäre, mit so viel Mannschaft dahin unterzukommen, so könnte man endlich, ob zwar auf das allerhöchste, 3 Escadrons und zwei Bataillons davon abnehmen, mithin den Antrag allein auf 12 Escadrons und 4 Bataillons machen. Ich bin aber dabei mit E. E. Meinung dahin different, dass man auf keine Weise Jemanden nach ersagtem Cöln abschicken sollte, um vorläufig den Vortrag dessen thun zu lassen, weil ich fast sicher bin, dass das Land sobald es davon Wind hat, nicht nur allein überallhin recurriren und seine Unmöglichkeit vorschützen, sondern zuvörderist an den preussischen Hof desgleichen thun werde um denselben zur Abwendung dieser Quartiere aufzuwiegeln und nichts sparen wird, dort und anderwärts durch Geschenke ein und andern zu gewinnen, um hierunter von ersagtem Hof einen desto kräftigern Beistand zu haben.

Diesem nun zuvorzukommen, wäre ich vielmehr des Dafürhaltens, dass E. E. das Werk in dem Haag anhängig machen, die General-Staaten, als welche ohnedem stark darauf dringen, dass die kaiserlichen Truppen hier verbleiben sollen, um ihre Assistenz anrufen und das Werk mit ihnen dermassen incaminiren wollten, damit sie es gesammter Hand an den preussischen Ministro bringen und ihm capace machen, dass denen sonsten jährlich dahin kommenden königlichen Truppen oder ihrem Tractat dadurch nichts entgehen oder schädlich sein, sondern in specie die Truppen an denselben Orten, wo sie vorhin gewesen, ihre Quartiere wieder frei beziehen würden. Einfolglich das Werk daselbsten dahin einrichten und in Gang bringen könnten, dass man respectu Preussen, als von welchem die meisten Schwierig-

keiten zu besorgen sind, eher richtig wäre, als der Vortrag an das Land selbst geschehen würde.

Damit aber E. E. auch die gehörige Wissenschaft haben mögen, wie und auf was Weise man die dahinschickenden Truppen zu verlegen glaubte, so schliesse ich Ihnen zu Ihrer Direction das hiernebengehende Project bei [1]).

Um dass man aber auch einen scheinbaren Prätext habe, womit man die von Seiten Preussen natürlicher Weise movirenden Difficultäten convinciren, denen Generalstaaten aber Anlass und Gelegenheit an die Hand gebe, sich mit umso mehrerem Nachdruck der Sachen annehmen zu können, glaubte ich folgende Reflexiones nicht undienlich zu sein.

Dass man nämlich durch die Experienz ganz kürzlich gesehen hätte, was für einer Gefahr dieses Land und die Nachbarschaft ausgesetzt gewesen sei, da die Nachricht einlief, dass ein feindliches Corps von Truppen in der Gegend Diedenhofen sich versammeln sollte. Mit was für einem Empressement man Succurs und grosse Detachements sowohl vom Ober-Rhein als von hier begehrt habe, wie denn E. E. die Copien in Händen haben, was die Stadt Cöln an den Herrn Churfürsten zu Pfalz und dieser an mich dessentwegen gelangen lassen, worüber ich Ihnen weiters in Originali beilege [2]), was gedachte Stadt Cöln selbsten in hoc frangenti an mich geschrieben habe. Dass nicht zu zweifeln sei, der Feind werde diesen Winter oder im Frühling ein dergleichen Dessein weiter formiren und mit aller Facilität exequiren, wenn man nicht durch die, in oballegirtem Project entworfene Postirung die nöthige Präcaution nehme, um das Cleve'sche, Geldern und die Nachbarschaft zu bedecken. Und dass man endlich von dem Land nichts anderes als nebst dem Obdach, das blosse Brod und die Fourage begehren, auch exacte Disciplin und scharfe Mannszucht halten würde.

Dieses wäre alles, so ich meinesorts zur Erleichterung der Sachen an die Hand zu geben hätte, E. E. beiwohnender Prudenz anheim lassend, ob und wie Sie sich dieser Reflexionen bedienen und was Sie etwa Ihrerseits noch weiter Diensames beizurücken haben möchten.

Der übrige Enthalt sowohl E. E. Schreiben an mich, als Ihrer Relationen an I. k. M. gibt mir ausführliche Nachricht, wie nicht nur allein die Sachen selbiger Enden gehen, sondern was auch weiters aus England eingelaufen sei, woraus ich leider ersehe, dass es sich in allem immer schlimmer anzulassen beginne!

---

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

Ich solle Ihnen dabei unangemerkter nicht lassen, dass der in Dero anderen Relation ad Caesarem über die englischen Sachen angezogene Bericht von dem Residenten Hoffmann nicht beigelegt gewesen ist.

Es wäre freilich zu wünschen, dass ich mich mit E. E. unterreden könnte; auf Antwerpen aber Ihnen entgegen zu gehen, verhindern mich folgende Ursachen: dass ein Unterschied sei, mit einer Escorte zu gehen oder ohne derselben frei reisen zu dürfen; dass ich zu lange ausbleiben würde und hingegen nicht rathsam ist, in gegenwärtiger Conjunctur mich allzu weit oder zu lang von hier zu entfernen, da augenblicklich was geschehen kann, so die Sachen in die grösste Confusion setzen möchte, weil zuvörderist Niemand da ist, der das Commando übernehmen könnte, angesehen sich respectu des Herrn General Tilly verschiedene Difficultäten ereignen würden. Vorhin, wie der Mylord Marlborough im Land war, habe ich es wohl thun können, weil, wenn einer von uns abwesend gewesen, durch die Anwesenheit des andern dem Commando der Nothdurft nach vorgesehen war.

Wenn aber E. E. glauben, dass unsere Zusammenkunft jetzo unumgänglich und absolute nöthig sei, so finde ich kein anderes Mittel, als dass Sie sich gar bis Brüssel bemühen wollten, wohin ich mich gleichfalls umso leichter begeben könnte, als ich in der Früh nach der Parolazeit von hier weg und den andern Tag in der Früh wieder dahier sein, der Feind es aber fast nicht einmal wissen könnte.

Wenn es E. E. also beliebig, wollen Sie mir durch einen Expressen sogleich davon Nachricht geben und den Tag positive benennen, wann Sie vom Haag wegzugehen und wann in Brüssel einzutreffen vermeinen, damit ich nicht nur zu gleicher Zeit mich daselbsten einfinden, sondern auch der erforderlichen Escorte halber, zu Ihrer Sicherheit das Weitere anordnen und befehlen möge.

Schliesslich lege ich Deroselben hiebei [1]), was mir durch den bewussten geheimen Weg zugekommen ist, woraus Sie ersehen werden, von was für einer Folge die Irresolution der Holländer sei. E. E. können sich dieser Nachricht, wo Sie vermeinen nach Belieben bedienen und vergewissert sein, dass sie sicher und wahr sei. Deroselben ferners wiederholend, wenn man sich nicht positive, oder zum Krieg oder zum Frieden entschliesse, einfolglich einsmal eine Resolution fasse, dann die Sache immer schlimmer und ärger werden wird, gleich ich denen Deputirten dahier ebenfalls vorgestellt und repräsentirt habe, und zwar umso mehrers, — als es jetzo eben an der Zeit ist, — dass

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, ad 24.

der Kriegsstaat pro futuro eingerichtet und andere Mesures genommen werden, so hingegen nicht geschehen kann, wenn man sich nicht obgedachtermassen zu einem oder dem andern entschliesst.

211.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 25. September 1712 [1]).

Von hier habe Eure kaiserl. Majestät dermalen wenig zu berichten, solchemnach allein zu sagen, dass der Commandant in Quesnoy mit der darinnen habenden Artillerie dem Feind einen grossen Schaden und solchen Abbruch mache, dass er bis dato keine Batterie zum Stand bringen könne. Die Kundschaften aber geben, dass er glaube, heute oder morgen gleichwohl eine fertig zu haben.

Ich bin der von dem Conseil-d'État verlangten Deputirten vom Land mit Verlangen gewärtig, um mit ihnen über die bevorstehende winterliche Einlogirung E. k. M. hier militirenden Truppen sprechen zu können.

Gestern antwortete mir Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff auf dasjenige, was ich an ihn wegen der Inauguration E. k. M. im hiesigen Land erlassen und Deroselben davon allergehorsamste Communication gethan habe. Ich lege solchemnach in aller Unterthänigkeit hiebei [2]), in was diese seine Antwort bestanden und was ich ihm darauf zurück bedeutet habe [3]), woraus E. k. M. allergnädigst zu ersehen geruhen werden, wie es ein- für allemal dahin ankomme, dass man dermaleins im Haag sich zu einem zulänglichen Schluss resolviren und die Sache ausmachen wolle, ohne welchem man in nichts zurecht kommen sondern sich allenthalben anstossen wird.

212.

An die Repräsentanz der Stadt Cöln. Bellian, 25. September 1712 [4]).

Derenselben auf mein voriges erlassenes Antwortschreiben habe wohl erhalten und gleichwie mir von obhabenden Reichs-Feldmarschall-Amts wegen vor allem angelegen sein lasse, alle Gefahr und Nachtheil, so vom Feind den Reichslanden zustossen möchten, so viel von mir

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 23.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

[3]) Siehe Supplement Nr. 213.

[4]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 24½.

dependirt, abzuwenden, also bin auch sorgfältig bedacht, sowohl für das gegenwärtige, als das künftige solche Veranstaltungen in tempore vorzukehren, damit derlei Gefahren allezeit gesteuert und vorgebogen sein könne.

213.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 26. September 1712[1]).

Der von Euer Excellenz zurück expedirte und gestern Nachmittag hier angekommene Courier hat mir Deroselben beide Schreiben vom 22. dieses wohl behändigt und ich habe aus dem einen ersehen, was Sie mir auf mein vorhergegangenes, die Inauguration Ihro kaiserl. Majestät in hiesigen Landen betreffend, in Sachen für eine Information abstatten wollen. Ich lasse mir dieselbe zwar zu meiner guten Nachricht dienen, kann aber E. E. nicht bergen, wasmassen die Zeit immer mehr avancire und sich verlaufe, die Winterquartiere hingegen immer mehr anzunahen und fast vor der Thür zu sein beginnen, also dass zu fürchten, es könnte bei solcher Beschaffenheit von zweien der nachfolgenden, und von mir besorgenden Uebeln eines sich ereignen und erfolgen, dass nämlich, wenn sich Holland opiniatriret, es sich mit uns etwa abwerfen möchte und wenn anderseits das Land sich gleichfalls incapriciren und nichts geben wollte, dass sodann die Zeit zu kurz sein würde anderweite Dispositiones anzukehren. Wie ich aber der Deputirten vom Land demnächst gewärtig bin, also wird sich auch das Mehrere bald zeigen müssen.

Was E. E. in Ihrem andern Schreiben wegen des Bisthums Brügge und dem Cardinal Bouillon melden, da ist Ihnen nicht unbekannt, wie die Sachen mit dem Bossou gegangen sind, wäre also zu wünschen, dass I. k. M. ihre allergnädigste Resolution bald ertheilen möchte.

E. E. werden sonsten sehr wohl thun, wenn Sie mit den preussischen Ministris wegen ihres Königs Anforderung auf die Provinz Hennegau sprechen und zweifle nicht, dass man es auch meiner jüngsten Erinnerung nach wegen der vermeinten Verlegung einiger kaiserlicher Truppen in das Cöln'ische gleichfalls thun werde, wobei ich E. E. zu Dero Nachricht erinnere, wasmassen der Fürst von Anhalt vor einigen Tagen hiervon mit mir schon gesprochen und gemeldet habe, dass dieses Territorium von preussischen Truppen jedesmal völlig belegt gewesen

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XI, 25.

wäre; nachdem ich ihm aber beständig widersprochen und versichert, dass es nicht gewesen und in specie das Sauerland frei geblieben sei, hat er es mir gestern frei gestanden, dass dem also wäre. E. E. belieben sich dieser Nachricht zu Ihrer Direction zu bedienen, den Fürsten von Anhalt zwar nicht zu melden, dass man es von ihm habe, denen preussischen Ministris aber es positive also vorzustellen, um sie umsomehr zu überzeugen, dass ihnen durch diese vorhabende Einlogirung nichts entgehe und dieselben consequenter umsoweniger etwas dagegen zu sagen haben.

E. E. schliesse ich weiter in Originali hiebei [1]), was die Stadt Cöln auf meine an sie erlassene Antwort hinwiederum an mich geschrieben und reiteriret hat, dass ich aus der innen benannten Ursache meine Obsorge fernershin auf diese Stadt continuiren möchte. Dieses wird uns zu einem umso bessern Prätext dienen können, die Quartiere in diesem Land zu beziehen, wie denn E. E. zu gleichfaltiger Wissenschaft dienet, was ich an jetzt gemeldte Stadt hierauf geantwortet [2]), und mit Fleiss also stylisirt habe, um desto mehrere Ursache zu dieser Einquartierung vorschützen zu können.

P. S.

Nachdem mein Gegenwärtiges schon geschlossen war, sagt mir der General Dopff, dass der Herr von Hoop aus Holland Briefe erhalten habe, vermöge welchen man glaubt, dass die Verlegung einiger kaiserlicher Truppen in das Cöln'ische E. E. Project präjudicirlich sein könnte.

Ich habe darauf geantwortet, dass mir von Deroselben darunter das Geringste noch nicht zugekommen sei und dass ich vielmehr glaubte, dass dieses von Leuten herkäme, denen, diese vorhabende Einquartierung zu hintertreiben, etwa Geld versprochen sei, zumal ich auch nicht sehen kann, wenn andere dieses Territorium geniessen, warum nicht auch I. k. M. sich dessen prävaliren sollte, da ich vermeine, dass Niemand einen besseren Anspruch auf diese Einkünfte haben könnte.

Die Deputirten werden diesen Mittag zu mir zum Essen kommen denen ich dann auf eine gleiche Weise reden werde. Von E. E. aber bin ich mit Verlangen gewärtig, was Sie in Sachen mit denen preussischen Ministris inzwischen werden gethan und gehandelt haben.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Siehe Supplement Nr. 212.

214.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 28. September 1712 [1]).

Nachdem die von dem Conseil-d'État begehrten Deputirten vom hiesigen Land angekommen, so wird man diesen Abend wegen der winterlichen Logirung, auch Erzeugung von Brod und Fourage für E. k. und k. M. Regimenter reden und sehen, was mit denselben etwa zu thun möglich sein werde, wovon E. k. und k. M. mit nächster Post meine allergehorsamste Relation abzustatten unermangeln werde.

Deroselben solle aber nochmal in allerunterthänigstem Respect wiederholen, dass die Anweisung in Dero Erblanden und baares Geld richtig sein müssen, sonsten wäre es eine pure Unmöglichkeit die Leute vor dem Untergang zu bewahren, wie ich denn hiernächst auch allergehorsamst gewärtig bin, was E. k. und k. M. sonsten über ein und anderes, so ich Deroselben dieser winterlichen Logirung halber allerunterthänigst vorgestellet, allergnädigst resolvirt haben werden.

Von Quesnoy hat man gestern durch einen Vertrauten von dem Commandanten soviel erfahren, dass der Feind sich dem Platz ziemlich zu nähern beginne und dass er den 25. aus seinen Batterien zu schiessen angefangen hätte.

215.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 28. September 1712 [2]).

Nachdem ich mich mit den Deputirten von Brabant, Flandern und Hennegau noch so zeitlich besprochen, dass ich Euer kaiserl. und königl. Majestät mit gegenwärtiger Ordinari davon allergehorsamsten Bericht erstatten kann, also bewerke es auch hiemit und sage Deroselben solchemnach in aller Unterthänigkeit, dass sothane Deputirten meine ihnen gemachte Proposition allein ad referendum genommen, mir aber hiernächst weiters declariret haben, dass das Land ohne erfolgende Inauguration von E. k. und k. M. nichts thun werde.

Auf diese der Deputirten Declaration, that ich in Dero Allerhöchstem Namen ihren für E. k. und k. M. bezeigenden Eifer in allweg anrühmen und sie versichern, dass ich auch nicht unterlassen wollte, Dieselbe hievon allerunterthänigst zu informiren, dass ich sie aber dabei bitten möchte wohl zu erwägen, dass man in gegenwärtigen heiklichen Conjuncturen nichts thue, was die Sachen in grössere Verwirrung

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XI, 26.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 27.

bringen oder sie zu einer Extremität kommen lassen könnte und dass sie hiernächst wissen werden, was sie von ihren Provinzen für Ordres hätten und mit welchem Glimpf die Sachen zu tractiren wären.

In diesen Terminis generalibus habe mich bei der ersten Zusammenkunft gehalten wo alle Deputirten zugegen waren und sie haben mir weiters unter der Hand bedeutet, dass ihre Ordre nur dahin gehe vorzustellen, wie man glaube anjetzo an der Zeit zu sein, auf obbesagte Inauguration zu gedenken. Denen ich dagegen ferners beigebracht, wie ich ihnen meine Meinung wegen Einlogirung der Truppen, was sowohl dahier als ausser Landes überwintern könnte, schriftlich überreichen lassen werde, zu welchem Ende ich Dero G. d. C. Grafen von Fels und dem Hofkammerrath von Harrucker Commission ertheilt mit ihnen zu tractiren. Stehe also des Weitern allergehorsamst gewärtig, was E. k. M. wegen des Cöln'ischen und Lüttich'ischen allergnädigst anbefehlen werden.

Ich gebe von allem diesem Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff behörige Nachricht, um nicht nur hievon informirt zu sein, sondern hiernächst auch zu sehen, was etwa der Inauguration halber zu machen sein möchte, weil diese Leute in ihrer ferneren Antwort gewiss davon sprechen werden.

216.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 29. September 1712 [1]).

Euer Excellenz ersehen aus dem, so gestern an Ihre kaiserl. und königl. Majestät erlassen mit Mehreren, was mit denen hier angelangten Deputirten der 3 Provinzen in unserer ersten Zusammenkunft vorgegangen.

Ich lasse ihnen durch den Herrn G. d. C. Grafen von Fels und den Herrn Hofkammerrath von Harrucker schriftlich meine Meinung darüber zustellen, wie die Truppen hier und ausser Landes etwa verlegt werden könnten.

Bei dieser Beschaffenheit aber bin ich von E. E. mit grösstem Verlangen gewärtig, was wegen des Cöln'ischen mit den preussischen Ministris geschehen und ob, und was für Difficultäten darunter seien, um mich hiernach desto besser reguliren zu können und weil hiernächst allem Ansehen nach, das Land in seiner Antwort vor allem

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 28.

auf der Inauguration bestehen wird, so wollen E. E. belieben zu sehen, was dort etwa geschehen könnte und mich dessen durch einen schleunigen Courier berichten, wie ich denn von Deroselben auch gewärtige, was weiters im Friedenswesen vorgegangen.

Uebrigens habe für nöthig erachtet, E. E. die hiernebengehenden Copien [1]) zweier Briefe zu communiciren, deren Inhalt Ihnen zur guten Direction dienen kann.

217.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 3. October 1712 [2]).

Aus Euer Excellenz werthestem Schreiben vom 30. passato ersehe ich nicht nur allein die Ursache, warum ich von Ihnen nicht ehender etwas habe erhalten können, sondern hiernächst auch aus demselben sowohl als den angelegten Relationen ad Caesarem, welche hiemit wiederum zurück folgen, was Sie über den dortigen Zustand für ausführliche Berichte abgestattet haben. Ich sage Ihnen dafür den schuldigen Dank und lasse mir dieselben, zuvörderst was den Cardinal Bouillon anbetrifft, zur guten Nachricht dienen und habe Ihro in Sachen allein zu berichten, dass ich von dem Herrn Baron Imhoff über den Statum in Catalonien eine gleichmässige Information von eben den 3. passato überkommen habe.

Es ist hart wegen ersagtes Catalonien sich zu entschliessen, da einestheils freilich wider alle Billigkeit laufete, die getreuen Spanier und Catalanen zu verlassen, anderntheils aber aus den, in E. E. Schreiben angemerkten Ursachen, die dortigen zahlreichen und schönen Truppen gleichwohl fast soviel als verloren wären; würde also zu erwarten sein, was Ihre kaiserl. und königl. Majestät hierunter für eine allergnädigste Resolution abfassen werden.

Weiters hat es sich nun ganz klar gezeigt, dass wir von England umsoweniger was Gutes zu erhoffen haben, als das dasige Ministerium dem französischen Interesse dermassen zugethan ist, dass man es so viel als für unsere Feinde zu rechnen habe. Mithin kommt es dahin an, dass man unser- und alliirterseits, da man ohnedem in der Irresolution und Confusion so man bleibt, schon sehr viel verloren hat, völlig werde unterliegen und einwilligen müssen was der Feind will, oder dass man eine zulängliche und starke Resolution fasse; quo casu

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 5.

und wenn Frankreich einen rechten Ernst sehen würde, könnte es gar wohl sein, dass dasselbe anders sprechen dürfte, besonders da wir quo ad militare noch nicht solchergestalten verfallen sind, dass man, wenn vorgedachtermassen ein zulänglicher Schluss genommen würde und man die Alliirten beibehalten kann, nicht wieder, und zwar leichtlich die Oberhand überkommen könnte.

Aus meinem unter gestrigem Dato an I. k. M. abgelassenen und hierneben liegenden Bericht [1]) ersehen E. E. beliebig, was ich über den hiesigen Zustand, sonderheitlich aber wegen Ueberwinterung der hier stehenden kaiserlichen Truppen nach Hof erlassen habe. Man hätte schier Hoffnung wegen sothaner Ueberwinterung auszulangen, es stockt sich aber alles ratione des Cöln'ischen, ob welchem besonders von Preussen Schwierigkeiten gemacht und in specie E. E. Project wegen der Reichs-Armatur zum Prätext genommen werden will; obwohl ich meinerseits nicht verstehen kann, was man denn preussischerseits dagegen zu sagen haben könne, wenn ihnen dasjenige ungekränkt verbleibt, was sie vorhin gehabt haben; gleich mir denn auch der Fürst von Anhalt, als ich es ihm remonstrirte, keine weitere Difficultät darüber gemacht hatte. Wenn aber wider besseres Verhoffen diese im Weg stehenden Schwierigkeiten nicht gehoben werden möchten, so wäre es auch eine Unmöglichkeit, dass ersagte kaiserliche Truppen alle hierlands sollten überwintern können, wenn man sie aber tali casu wegschicken müsste, so würde hernachmalen fast keine Armee hier sein.

Ich bin solchemnach mit höchster Begierde gewärtig, was E. E. hierunter etwa bereits ausgemacht haben, damit ich bei so weit avancirter Zeit meine fernere Mesur hiernach zu nehmen wissen möge.

Die hier gewesenen Deputirten von den Provinzen haben gleich anfänglich die Inauguration I. k. M. als eine Conditio sine qua non zu verstehen gegeben und ich bin sicher, dass dieselben in ihrer schriftlichen Antwort, die ich demnächst erwarte, es weiters verlangen werden; wird also zu sehen sein, wie weit man diesfalls mit ihnen wird zurecht kommen können.

Im Uebrigen bin von E. E. zu wissen gewärtig, ob und wann Sie zu einer mündlichen Unterredung auf die erinnerte Weise annoch werden abkommen können.

---

[1]) Siehe Supplement Nr. 115.

218.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 3. October 1712 [1]).

Après avoir été dix jours sans lettre de V. E. j'ai reçu hier par un courier celle du 30 avec les relations; le procédé des Anglais est encore plus extraordinaire que celui des Français; ces derniers profitent de la conjoncture et n'ont pas tort, mais les autres méritent bien la corde. Du reste je suis persuadé que la conduite des alliés, principalement des Hollandais cause leurs impertinences; cela est assez clair dans la lettre dont vous m'envoyez la copie et encore plus dans leur procédé. Cependant il est très sur que si nous agissons avec fermeté, nous ferons trembler encore ces mêmes Français si fiers et leur nouveaux amis, car le mauvais succés de cette campagne ne se doit pas attribuer à l'affaire de Denain, mais à cet esprit de crainte et d'irrésolution qui règne dans la Republique et qui s'est répandu parmi leur deputés et généraux; sans cela ces places n'auraient pas été prises selon mon sentiment. Il faut donc se résoudre avant la fin de cette campagne à la paix ou à la guerre, sans cela les ennemis nous obligeront point à point à tout ce qu'ils veulent et outre la paix indigne que nous ferons, ils pourrons se vanter de nous avoir pour ainsi dire menés par le nez. Strafford croit conduire tout le congrès à sa fantaisie, les uns par menaces et les autres par menterie. Notre projet contenu dans la lettre de Wratislaw est très bon, mais croyez-moi que ces sortes de trocs ne sont guère practicables et demandent beaucoup de temps pour les négocier.

219.

An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian, 5. October 1712 [2]).

Seit meinem vorigen hat mir Dero Hofkanzler Graf von Sinzendorff durch einen Expressen von dem dortigen Zustand der Sachen dasjenige communicirt, was er an Euer kaiserl. und königl. Majestät durch verschiedene Relationen vom 23. und 27. passato berichtet hat; ich finde daher einen Ueberfluss zu sein, deren Inhalt zu recapituliren, wohl aber solle ich E. k. und k. M. in allergehorsamstem Respect vorstellen, gleich ich es auch beständig dem obgedachten

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 4.
[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 6.

Grafen von Sinzendorff erinnere, dass wenn man nicht eine unverlängte Resolution fasse, die Sachen bei deren längerer Trainirung in einen solchen extremen Stand verfallen werden, dass hernachmals keine Möglichkeit mehr sein werde zu remediren.

E. k. und k. M. ist allergnädigst bekannt, wie man allenthalben stehe und ich solle Ihnen in tiefster Ehrerbietung wiederholen, dass es einmal höchste Zeit sei, eine endliche Entschliessung zu nehmen und ein Jeder erfordernden Falls nach seinen Kräften und so weit es die Möglichkeit zulasset einen Effect mache, denn da der Feind sowohl als England von diesem verwirrten Zustand volle Kenntniss haben, einfolglich wissen, dass sie dermahlen in der Negotiation die Oberhand besitzen, so ist es ihnen auch umso viel leichter, dass sie thun können was sie wollen.

Von der Ueberwinterung Euer kaiserl. Majestät Truppen in hiesigen Landen kann ich Deroselben noch nichts positives berichten, da ich der Antwort von den Ständen der Provinzen gewärtig bin und nicht weniger von Seiten E. k. und k. M. zuförderst wegen des Cöln'ischen Dero allergnädigsten Befehl in aller Unterthänigkeit erwarte, welche inmittelst auch allergnädigst schon wissen, wie sich dieses Landes halber von Seite Preussen und anderer Fürsten Schwierigkeiten erheben thun, obwohl es nichts extraordinäres sein sollte, wenn E. k. und k. M. einsmal von diesem Land etwas ziehen würden, von welchem Sie bis dato noch keinen Kreuzer genossen haben, Preussen aber andurch nichts entgeht, nachdem man diejenigen Districte, welche diese Truppen alle Winter bezogen haben, nicht zu belegen gedenkt.

Quesnoy haltet sich annoch, wiewohl es nicht lang mehr dauern kann, da der Feind seine Breche-Batterien nicht nur allein zum Stand gebracht, sondern den 3. wie die Nachrichten geben, auch Breche zu legen angefangen habe. Er hat bereits ein starkes Detachement nach Bouchain abgeschickt und da er hiernächst noch vorhin alle Dispositionen zur Belagerung gemacht hat, so erwartet man, dass er die Tranchéen bereits eröffnet habe oder dass er sie sogleich eröffnen werde, sobald ersagtes Quesnoy gefallen sein wird. Nachdem aber hiernächst auch ein Gerücht geht, als ob der Feind ein Absehen auf Bethune und Menin haben sollte, particulariter auf das letztere, wiewohl ich es bei so weit avancirter Zeit nicht wohl glauben kann, so habe nichtsdestoweniger, um ersagte beide Plätze mit Mannschaft nothdürftiglich zu versehen, von den in Tournay und Lille zurückgelassenen Bataillonen einige dahin abgeschickt, von der Armee aber nur eines allein beigegeben.

P. S.

Sogleich kommt Nachricht, dass Quesnoy capitulirt aber keinen anderen Accord erhalten hat, als den Franzosen bei von uns beschehener Emportirung des Platzes gegeben worden.

220.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 6. October 1712 [1]).

Was ich unter gestrigem Dato an Ihre kaiserl. Majestät erlassen, ersehen Euer Excellenz aus anliegender Copia [2]) des Mehrern, in specie aber aus dem annectirten Postscripto, dass Quesnoy sich ergeben habe; der Feind hat sogleich ein starkes Detachement nach Bouchain abgeschickt und wird also die Tranchéen bereits eröffnet haben, gleichwie er noch während der Belagerung ersagten Quesnoy's alle Dispositiones hierzu gemacht hat.

Er spargiret auch, etwas gegen Bethune und St. Venant zu unternehmen, so man zu observiren nicht unterlassen wird, obwohl es ziemlich spät an der Saison und so leicht nicht zu praesumiren ist; unterdessen befindet sich dahier alles in der alten Situation, wie ich E. E. weitläufig erinnert, also dass für diesmal schwerlich mehr zu remediren sein wird, obschon der Feind diese Campagne über durch die obgewesten Belagerungen, durch Krankheiten und Desertion viele Leute verloren hat und seine Armee in einem schlechten, unsere hingegen in einem guten Stande sich befindet.

Ich erwarte übrigens von E. E. mit Verlangen zu vernehmen, was Sie wegen Belegung des Cöln'ischen im Haag Gutes erwirkt haben, angesehen die Zeit immer mehrers verstreicht und höchst nöthig ist, dass man einmal wisse, woran man diesfalls sei. Schliesslich ersehen Sie aus dem Anschluss was der Archidiacre zu Tournay unterm 29. passato an mich geschrieben hat [3]).

Ich ermangle zwar nicht mit den Deputirten hievon zu reden, habe es aber auch E. E. zu dem Ende zu communiciren für nöthig erachtet, um dass Dieselbe gleichfalls im Haag eine zulängliche Remonstration hierüber zu machen und zu erkennen geben belieben wollen, ob die Holländer denn glauben können, wenn sie die Leute auf eine solche Art tractiren, dass sie sich beliebt machen und ob nicht

---

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 8.

[2]) Siehe Supplement Nr. 219.

[3]) In den Acten nicht vorhanden.

vielmehr zu fürchten sein werde, dass die Inwohner in Desparation verfallen dürften.

Der Herr von Welderen wird im Haag bereits angelangt sein; heute geht auch der Herr Hoop dahin.

221.

An Kaiser Carl VI. Lager bei Bellian, 9. October 1712 [1]).

Aus Euer kaiserl. und königl. Majestät allergnädigstem Rescript von der Reichskanzlei, den 17. passato datirt, habe ich in aller Unterthänigkeit ersehen, was Sie mir wegen Indemnisirung der Stadt Augsburg in puncto der bewussten 50.000 Thaler allergnädigst haben befehlen wollen.

Mein in Sachen noch vorlängst erstatteter allergehorsamster Bericht hat des Mehrern bereits gezeigt, dass ich meinesorts zu dieser Indemnisirung dahier nichts beizutragen vermöge, sondern dass es, oder bei dem Congress zu Utrecht und im Haag, oder in England geschehen müsste, weil dahier darum nichts zu thun sei, da die Holländer das Contributionswesen allein unter ihren Händen haben und nachdem dieselben die vorfallenden Extraspesen davon bestreiten, keinen Menschen sich hinein mischen lassen wollen, obschon ich, wenn sich eine Gelegenheit unverhofft ereignen sollte, E. k. und k. M. diesfälligen allergnädigsten Befehl in aller Unterthänigkeit zu bewerken nicht unterlassen werde.

So ich Deroselben zur allergehorsamsten Antwort in aller Unterthänigkeit hiemit berichten sollen.

222.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 9. October 1712 [2]).

Seit meinem vorigen an Euer kaiserl. und königl. Majestät abgelassenen allerunterthänigsten Bericht ist mir von Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff nichts eingelaufen. Der Baron von Heems aber hat mir wegen Belegung des Cöln'ischen sammt dem Sauerland diejenigen sich darunter äussernden Difficultäten berichtet, wie es E. k. M. aus dem nebengehenden Extract [3]) des Mehrern allergnädigst zu ersehen und hiernächst aus dem weitern Anschluss [4]) zu vernehmen geruhen werden, was ich ihm darauf zu antworten obligiret war und noch weiters

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 11.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 12.

[3]) und [4]) In den Acten nicht vorhanden.

beigerückt habe, indem gewiss ist, dass wenn die angetragene Anzahl Truppen in ersagte Lande nicht gelegt werden könnte, sie nothwendig in die Erblande zurückgezogen werden müssten.

Diese Nacht oder die morgige sollte der Feind die Tranchéen von Bouchain eröffnen; er steht mit dem grössten Theil seiner Armee in seinem vorigen Lager bei Quesnoy, von wannen ein Officier von unserer darin gewesten Garnison hier angekommen ist und die Nachricht gebracht hat, warum man keine andere Capitulation als die E. k. und k. M. bereits allerunterthänigst erinnerte, hätte bekommen können, nachdem der Feind mit 48 Compagnien Grenadiers und 18 Bataillonen wirklich in Bereitschaft gestanden einen Generalsturm zu thun, die Garnison aber selben auszuhalten, an gesunden Leuten nicht über 500 bis 600 Mann stark war.

Gestern, ungefähr gegen Mittag kam von dem Gouverneur von Lille, Prinzen zu Holstein die Nachricht, dass ein Detachement von der Garnison zu Ostende das Fort de Knocque surpreniret habe, worauf er, Prinz von Holstein, mit 15 Bataillonen sogleich dahinwärts marschirt sei, um einige Mannschaft und Proviant hinein zu werfen, weil vorgedachte Garnison von Ostende es zu thun, zu schwach wäre, nachdem er gehört hatte, dass die Garnison von Ypern ausgegangen wäre, ersagtes Fort wieder weg zu nehmen, oder zu blokiren. Mehrere Particularien sind mir hievon noch nicht bekannt und weil aber dieses Fort mittelst Abschickung einiger Mannschaft von hier zu manuteniren zu spät und zu weit ist, da man 5 bis 6 Tage braucht, so bin ich nun gewärtig, was vorberührter Prinz von Holstein ausgerichtet haben werde, desto mehr, als der General-Lieutenant Murray und GWM. Chanclos vor etlichen Tagen mit 400 Pferden detachirt wurden, einen Munitions-Convoi von Gent nach gedachtem Lille zu escortiren, welche sich mit dem Prinzen von Holstein vereinigen und mitwirken können. Inzwischen ist auch der holländische Deputirte von Vegelin dahin abgereist, um in einem und andern das Erforderliche zu disponiren.

223.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 9. October 1712 [1]).

In der Ungewissheit, da ich nicht weiss, ob sich Euer Excellenz in dem Haag befinden möchten, schliesse ich Ihnen copialiter hiemit

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 9.

an [1]), was ich unter eben dem heutigen Dato an den Herrn Baron von Heems erlassen thue, aus welchem Sie ersehen werden wie mich die höchste Noth drängt, die Abschickung der 15 Escadronen und 5 Bataillone in das Cöln'ische und das Sauerland, sobald es dahier nichts mehr zu thun geben wird, vor sich gehen zu lassen und was sonsten die Stände von Brabant auf meine, ihnen der Winterlogirung halber gethane Proposition geantwortet haben.

Ich vermeinte also, dass es jetzo an der Zeit wäre, die Sachen der Inauguration halber zu pressiren, habe aber darum ganz generaliter darauf geantwortet, damit wenn man meine Antwort sieht, Niemand sagen könne, dass man das Land animire.

224.

An den holländischen Deputirten von Vegelin. Bellian, 10. October 1712 [2]).

Je reçois dans ce moment la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire du 9 à minuit. J'approuve fort les dispositions qui ont été faites et je crois le convoi fort nécessaire le plutôt qu'il sera possible et pour repondre par point:

1. Mr. de Vithousen avec son corps peut faire cette marche pour le faciliter, prennant bien garde de pouvoir être coupé de Béthune et y marcher d'abord que Mr. de Keppel en aura besoin.

2. J'enverrai après-demain 1500 chevaux avec un Général-major où les escadrons qui sont destinés en quartier de ces cotés, entre Tournay et Ath, avec ordre de se joindre à Monsieur de Murray s'il en a besoin.

3. Je n'ai aucune difficulté qu'on augmente la garnison d'Ostende du détachement proposé et je le crois même nécessaire présentement.

4. Le corps de Vithousen pouvant se bouger, je crois inutil d'envoyer un bataillon ou deux à Tournay. Il est sur, que jamais il n'y aura une si belle occasion pour le siège d'Ypres, mais c'est aujourd'hui le 10 Octobre, on verra par le rapport du Lieutenant-colonel, en quel état est la place et j'espère d'avoir l'honneur de vous en entretenir Monsieur à votre retour; je vous prie de faire mes compliments à Mr. de Murray. J'envoie dans ce moment votre lettre à vos collègues et suis avec beaucoup de vénération etc.

---

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 14.

225.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 11. October 1712 [1]).

Durch einen vorgestern Nachts angekommenen Courier habe ich Euer Excellenz werthestes Schreiben vom 7. dieses mit allen Beilagen und gestern gegen Mittag ein anderes vom 8. detto eben durch einen Courier richtig empfangen und aus dem Anfang des ersteren sowohl als dem letzteren mit Mehrern ersehen, was mir E. E. wegen intendirender Einlogirung einiger kaiserlichen Truppen in das Cöln'ische sammt dem Sauerland, dann weiters unserer Zusammenkunft zu Brüssel halber und über den Zustand der dortigen Negotiation mit mehrerer Ausführlichkeit berichten wollen.

Aus der Copia meines unterm vorgestrigen Dato mit einem Expressen an den Herrn Baron von Heems abgelassenen weitschichtigen Schreiben werden E. E. bereits erlesen haben, was ich an denselben sothaner Einlogirung halber erinnert habe [2]).

Ich beziehe mich solchemnach darauf vollkommen und repetire hiemit nur kürzlich, dass all' die anziehenden Difficultäten ein blosser Prätext sind und man damit allein gesinnt sei, mittelst vorschützend- und darauf beharrender Unmöglichkeit sich dieser Einlogirung zu befreien; wohingegen ich des Widerspiels von den Landeskindern selbst versichert, einfolglich informirt bin, dass die 15 Escadrons in dem Sauerland nicht nur allein füglich untergebracht und die Nothdurft an Fourage genügsam gefunden werden könne, sondern ich kann E. E. auch hiernächst in Geheim erinnern, dass der Herr G. d. C. Graf von Vehlen, welchem, weil diese 15 Escadrons von immediat kaiserl. und in diesem Sold stehenden churpfälzischen Truppen combinirt sein sollen, ich das Commando darüber auftragen werde und der daherum seine Güter, einfolglich die beste Wissenschaft vom Lande hat, mir gleichfalls hoch betheuert, dass an Fourage kein Abmangel, auch der Herr Churfürst zu Pfalz selbst darunter bereits einverstanden sei; also dass, wenn ja wider Verhoffen nach Ankunft der Truppen eine Unmöglichkeit sich zeigen sollte, ersagter Herr Churfürst die seinigen solchenfalls vollends in sein Land ziehen und in allem die Hand bieten könnte. Dass man aber vermeinet, dass die Truppen einer Gefahr exponirt sein würden, dessen hätte sich das Land nicht zu bekümmern,

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 15. (Das P. S. dieses Schreibens, in französischer Sprache, vom Prinzen eigenhändig.)

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

massen vorgedacht dahin gehender commandirender General dafür genugsam sorgen und schon seine zulängliche Mesur zu nehmen wissen wird.

Ich kann nicht begreifen, wenn diese Länder lauter Impossibilitäten vorschützen, wie man sich einbilden könne so leicht zu sein, wenn 9 Escadrons dem Vorschlag nach in das Hildesheim'ische gingen, dass man die übrigen 6 in den hiesigen Ländern unterbringen müsste, da eine weltkundige Sache ist, dass dieselben diesen Feldzug über völlig ausfouragirt worden und mithin Extrema ergreifen müssen, wenn sie zur Unterbringung der hier zu überwintern angetragenen, nicht geringen Anzahl kaiserlicher Truppen, ihren Consens geben und das dazu nöthige Brod und Fourage accordiren werden; angesehen in diesen Ländern alles weit kostbarer und theuerer als in den andern ist, woraus dann auch die Folge entsteht, dass das sämmtliche kaiserliche Corps dem E. E. überschickten Project nach diesen bevorstehenden Winter umso gewisser verlegt werden muss, als ohne jetzt gemeldtem Corps sonsten aus den schon überschriebenen Ursachen der Krieg von sich selbst zerfallen würde, nachdem ich solchenfalls bemüssigt wäre, den mehreren Theil davon zurück zu schicken.

Um aber auf die vermeinende Uebertragung der vorgedachten 9 Escadronen in das Hildesheim'ische zu kommen, so ist es nicht um dieses allein zu thun, sondern anbei zu consideriren, dass die Verlegung der 15 Escadronen in das Sauerland die raison de guerre also haben und erfordern wolle, denn eben diejenige Gefahr, die ob den, bei Diedenhofen dem gewesenen Ruf nach sich sammelnden feindlichen Corps in den untern Rheinlanden erst kürzlich entstanden, kann gegen das Frühjahr gar leicht wieder erfolgen, welches hingegen in dem Hildesheim'ischen nicht zu befahren ist; zu geschweigen dass, wie E. E. selbst melden, dieses Stift gleiche Unmöglichkeiten vorschützen wird und ich das erstere, nämlich respectu des Cöln'ischen als eine Militär- und Grenz-Sache unbedenklich, das letztere aber, da dickberührtes Stift mitten im Reich gelegen, für mich allein nicht thun kann, da es nicht von mir dependiret, Truppen ohne Vorwissen des Hofes dahin zu schicken. Wann E. E. aber deswegen schreiben wollen und den Consens erhalten können, habe ich nichts zu sagen, noch weniger will ich das Uebel verantworten, so daraus entstehen und dem gemeinen Wesen zustossen könnte und würde, wenn man von dem formirten Project dieser winterlichen Postirung abweichen, sich durch nichtige Vorschützung der Unmöglichkeit, so doch an sich selbst nichts ist, abschrecken lassen und die Truppen obligiret sein sollten, deswegen zurück und hinaus zu gehen; mithin weder diesen Winter, noch, wenn der Krieg dauerte, zu Anfang des Frühlings, das ist im Monat Martio an

Ort und Ende erscheinen können, weil sie nicht augenblicklich ein und andere 100 Meilen Weges hin und her marschiren mögen und hiernächst auch bekannt ist, was man in den verloren gegangenen Plätzen für Truppen eingebüsst, dass die Engländer sich separirt haben und consequenter mehr als keinmal nöthig ist, die Völker in der Nähe und beisammen zu halten. Es dienet Ihnen auch zur Nachricht, dass wenn schon die hiesigen Länder, das auf sie angetragene Quantum übernehmen und mit Brod und Fourage versehen lassen würden, über dasselbe um keinen Mann mehr dahier untergebracht werden könnte, also kein Gedanken zu machen ist, dass die vermeinten 6 Escadronen von denen in das Cöln'ische angetragenen fünfzehn, dahier verbleiben möchten, umsoweniger, als die Provinzen die Anzahl so auf sie kommt schon wissen, einfolglich auf ein mehreres einzuwilligen desto härter fallen würde, als dieselben ohnedem auf der Inauguration Ihrer kaiserl. Majestät beständig beharren; sie thun es aber auf die Anstiftung und den Anlass, so man denenselben selbst an die Hand gegeben hat, wie E. E. aus meinen vorigen nicht unbekannt ist, dass ich in hoc materia verschiedentlich vorgestellt, man sollte wohl überlegen, was bei den gegenwärtigen Läuften und Zeiten hierunter zu thun möglich oder nicht möglich sei, indem weit leichter ist, eine Sache niemals anzufangen, als davon abzustehen und nachzulassen, wenn sie schon angefangen ist.

Betreffend sodann unsere Zusammenkunft, so dependirt es nicht von mir, einen Tag zu benennen wann ich mich eigentlich nach Brüssel begeben könnte, sondern von E. E. wann Sie aus dem Haag abkommen und sich daselbst würden einfinden mögen, angesehen ich meinesorts mich allezeit dahin verfügen würde, sobald ich wissen werde, wann Sie allda anlangen; ausser es thäte sich unvermutheter Dinge was Neues ereignen, so mich davon abhalten würde.

Wie bald ich aber im Haag werde eintreffen können, das dependiret gleichfalls nicht von mir, sondern von des Feindes weiteren Unternehmungen und von dem, wie lange er etwa noch im Feld verbleiben werde, wiewohl es sich meiner Meinung nach, nicht länger als bis Ende dieses Monats verziehen möchte, nach welchem ich mich noch ein paar Tage zu Brüssel aufhalten müsste, um ein und anderes zu reguliren. Wenn also E. E. sich noch eher und bevor, nothwendig mit mir besprechen müssten, so wollen Sie mir den Tag Ihrer Herüberkunft benennen und ich würde solchenfalls mich in gedachtem Brüssel gewiss einfinden. Was Sie aber dabei von den Relais melden, das könnte ich von hier aus nicht so geschwind als es erforderlich wäre disponiren, sondern es müsste von E. E. selbst nach Antwerpen

und Brüssel geschrieben und von dort angeordnet werden, wohingegen ich der nöthigen Escorte halber, das Behörige verfügen würde.

Im Uebrigen bedauere ich den Zustand, von welchem E. E. des bekannten Friedens Planes halber melden, wiewohl ich in Ihren Relationen ad Caesarem hievon nichts gesehen habe; wenn aber die Sache sich also befinden sollte, wäre es fast so viel, als wenn der Friede schon gemacht wäre; es ist daher zu sehen, was denn hierunter eigentlich sei und was nach dem Schluss von der Provinz von Holland weiters erfolgen werde. Sofern man aber nicht bald eine vollkommene und zulängliche Resolution fassete, so wird das Uebel immer ärger und des Feindes Oberhand und Hochmuth solchergestalten anwachsen, dass man endlich gar wird unterliegen müssen, da uns die Experienz leider zur Genüge weiset, wie alle diese üblen Folgnisse von der Irresolution, in welcher man bis anhero allzeit beharret, herrühren und wie viel es uns bereits geschadet habe.

P. S.

Je crois pouvoir être à la Haye vers le commencement de novembre, à moins que l'humeur martiale des ennemis ne les engage à quelque autre opération après le siège de Bouchain, connaissant aussi bien que moi, qu'on a autant de faiblesse depuis quelque temps dans nos résolutions de guerre, que dans les négociations. Si ces gens se relâchent de Tournay et de Condé, ils n'ont aucune barrière.

226.

An Kaiser Carl VI. Bellian, 12. October 1712 [1]).

Ueber meinen letzten allerunterthänigsten Bericht ist seither die sichere Nachricht eingelaufen, dass der Feind vergangenen Sonntag in der Nacht die Tranchéen vor Bouchain eröffnet habe.

Von der Ueberrumplung des Fort de Knocque habe ich zwar dato keine vollkommene Relation, noch die eigentliche Wissenschaft was etwa vom Feind darinnen gewesen und hiebei geblieben sei; so viel aber ist mir gleichwohl bekannt, dass es unserseits ohne Verlust abgelaufen; indessen hat man seither einige Mannschaft hineingeworfen, also dass nunmehr über 400 Mann sich darin befinden und ist weiters bemüht, ersagtes Fort mit Mehl und andern Nothwendigkeiten nothdürftiglich zu versehen, inmassen dasselbe von umso grösserer Consequenz ist, als es der Feind in gegenwärtiger Saison, weil es lauter Wasser und Morast, das Land auch tief und niedrig ist, schwerlich

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 13.

belagern kann. Und nachdem man hiernächst durch dieses Fort auch Meister von den Schleusen ist, so dass man einen Theil von den Wässern von Ypern ablaufen lassen könnte, so hätte man auch anjetzo die schönste Gelegenheit, angesehen die Garnison sehr schwach ist, dasselbe zu belagern, wenn es nicht an Artillerie-Munition und andern Nothwendigkeiten fehlen thäte.

Sonsten ist dahier nichts Veränderliches vorgegangen und was für Difficultäten wegen des Cöln'ischen mit vorschützender Unmöglichkeit der dahin angetragenen Logirung beständig gemacht werden, das werden Euer kaiserl. und königl. Majestät mehrmalen aus meiner, an Dero Hofkanzler Grafen von Sinzendorff erlassenen Antwort allergnädigst zu ersehen geruhen.

Von den hiesigen Ländern habe ich der winterlichen Logirung Euer kaiserl. Majestät Truppen halber noch keine Resolution, bei welcher Beschaffenheit aber E. k. und k. M. von selbsten Allerhöchst erleucht erkennen werden, wie nothwendig es sei, dass in dieser Ungewissheit ersagte Truppen à 1ma Novembris in Dero Erblanden angewiesen werden. Und gleichwie übrigens bei so weit avancirter Zeit nicht wohl zu glauben ist, dass nach vollendeter Belagerung von Bouchain der Feind aller Apparence nach was Weiteres unternehmen sollte, so wird sodann auch der Feldzug dahier geschlossen sein; aus welcher Ursache ich Dero allergnädigste Befehle wegen der obgemeldeten Cöln'ischen Lande mit so mehrerer Begierde in aller Unterthänigkeit erwarte, so solle schliesslich allergehorsamst nicht verhalten wasmassen ich von Seiten Hollands sehr pressiret werde, mich nach geendigter Campagne nach dem Haag zu verfügen, welches, nachdem ich es nicht wohl abschlagen kann, auch zu bewerken gedenke, um nicht nur, wenn der Krieg dauern sollte, die nöthigen Mesures zu nehmen, sondern hiernächst der winterlichen Dispositionen halber ein und anderes zu veranlassen; nach welchem mich sodann weiters nach Wien zu begeben gewillt bin, um die höchste Gnade zu haben, mich E. k. und k. M. zu Füssen zu legen und von ein und anderem einen mündlichen allerunterthänigsten Rapport zu erstatten.

227.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 16. October 1712 [1]).

Dass ich Euer Excellenz werthestes Schreiben vom 10. dieses wohl empfangen, berichte hiemit, nicht zweifelnd, es werden bei

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 16.

Deroselben meine beiden letzten an Sie abgeschickten Couriers mit ihren aufgehabten Expeditionen gleichfalls angelangt sein, worauf ich mich Kürze halber hiemit gänzlich beziehe, folglich auch auf dasjenige, was E. E. wegen des Cöln'ischen und Hildesheim'ischen mehrmals melden, nichts anderes zu erinnern habe, als dass ich einmal nicht sehe, wenn man allenthalben Extrema ergreife, wie man von Seite der Cöln'ischen Lande nicht ein gleiches thun sollte und ist leicht zu glauben, dass allda im Haag von Seite derselben sehr lamentirliche Vorstellungen und Unmöglichkeiten gemacht werden; es ist sich aber dessen nicht zu verwundern, weil alle derlei Parteien gemeiniglich dahin zu recurriren pflegen, nachdem sie den Weg wissen, um sich durch Intriguen von allem loszuwirken.

Gleichwie aber der Herr G. d. C. Graf von Vehlen beständig dabei beharret und es auf sich nehmen will, die in ersagtes Cöln'ische destinirten Truppen zu Fuss und Pferd bequemlich unterzubringen und E. E. aus meinem vorigen schon ersehen, was für eine Consequenz es nach sich ziehete, wann man ersagte Truppen vollends in die kaiserlichen Erblande zurückschicken müsste, so ist auch kein anderes Mittel, als dass ich sie in mehrberührte Cöln'ische Lande werde abgehen lassen müssen. Zu diesem Ende gedenke ich dieselben demnächst, wie ich schon geschrieben und zwar ehender als die Armee auseinandergeht, dahin wirklich abmarschiren zu lassen, im Falle mir E. E. nicht positive erinnern, dass so relevante und triftige Ursachen die es absolute nicht zulassen thäten, obschweben, worüber ich eine unverlängte Antwort erwarte; unterdessen aber, nachdem die preussischen Völker schon etliche Jahre nacheinander darinnen liegen, sehe ich einmal nicht, warum man gegen Ihre kaiserl. Majestät wegen eines einzigen Winters so grosse Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten machen könne und zwar umsomehr, als die Preussen gegen solch meine antragende Einquartierung nichts mehr sagen, einfolglich diejenigen Obstaceln diesfalls behoben sind, welche man anfänglich für das einzige Hinderniss gehalten hat und man unserseits nebst dem Obdach nichts als das Brod und die Fourage begehrt, dass also E. E. von selbst erkennen werden, wie die von öfters berührtem Domcapitel vorschützende Unmöglichkeit eine blosse Widerspenstig- und Hartnäckigkeit sei.

Dass die Lütticher dort ebenfalls klagen, geschieht blos ad exemplum der Cöln'ischen Lande und weil alle diese Leute der Meinung sind, sich wie ich oben gemeldet, durch ihre Intriguen von allem zu entschlagen, da man mit ihren hier angelangten Deputirten wegen Erlegung der 100.000 Thaler fast so viel als richtig ist und die Sache

sich allein wegen etlicher 1000 Thaler, so die dickberührten preussischen Truppen sonsten jährlich bezahlt, stossen thut, gleich E. E. aus der nebengehenden Schrift mit Mehrern zu ersehen belieben werden [1]).

Sie haben zwar vermeint, diese etlichen 1000 Thaler von obiger Summa der 100.000 Thaler zu decontiren, ich habe aber nicht darein gewilligt sondern allein geantwortet, dass mich dessentwegen employiren wollte. E. E. belieben zu sehen, wie man etwa diese Schwierigkeit dort in loco ausmachen möchte, umso ehender als der König in Preussen heuer ohnedem nicht so viel Truppen hier hat, als sonsten anderermal dieser Orten gewesen sind.

Was E. E. wegen des Herrn Generalen Wrangel melden, da verificirt sich dasjenige, so mir der Comte d'Ursel in nebenliegenden beiden Schreiben [2]), von seiner mit den Holländern habenden Intrigue notificirt hat, obwohl ich anfänglich in etwas angestanden bin es zu glauben, nachdem mir bekannt, dass er zuweilen aus Passion reden thut, also dass ich demselben im blossen generalibus darauf geantwortet habe; E. E. aber kann ich weiters nicht verhalten, wenn ersagter Herr Graf Wrangel ein kaiserl. und königl. General sein will, wie er sich zu difficultiren unterstehen könne, einem kaiserl. Generalen der Cavallerie untergeben zu sein; welchem man hiernächst auch weiters nichts anders machen oder zulassen kann, als es mit seinem antecessore, dem Herrn Generalen Pascal sel. gehalten worden und eben erst im vorigen Winter mit ihm selbst also observirt worden ist, da in Brüssel ein holländischer General commandirt hat.

Ich kann einmal nicht begreifen, wie die Holländer derlei Dinge begehen und mir zumuthen können, da dieselben erstlich selbst gesagt, dass sie zu dem winterlichen Unterkommen der kaiserlichen Truppen ganz Brabant und Hennegau überlassen werden; jetzt wollen sie zu Mons ein gleiches machen, und haben vormals begehrt, dass der Brigadier Schmeling das Commando daselbst haben, der kaiserliche hinein destinirte General aber bloss pro forma allda sein solle. Und weil eben jetzt mit der Post die weitere Resolution einlauft, dass der General-Lieutenant Colliard allda in Mons über den Winter verbleiben und das Commando haben solle, so kann ich bei solcher Beschaffenheit aus den hiernachfolgenden Ursachen keinen kaiserlichen Generalen daselbst lassen. Denn nachdem in Mecheln der Herzog von Württemberg, in Löwen aber der königl. polnische und chursächsische General von Wilckens den bevorstehenden Winter das Commando haben wird und in Brüssel dieselben eben nach ihrem

[1]) und [2]) In den Acten nicht vorhanden.

Gefallen disponiren wollen, so blieben die kaiserlichen Generale völlig zurück und so ausgeschlossen, dass keiner von ihnen ein Commando hätte, wozu ich meinen Consens einmal nicht geben kann und in alleweg nöthig ist, hiervon dort in loco mit ihnen klar zu sprechen. Noch mehr aber wundert mich, dass dickberührter General Wrangel allein anjetzt, da die Kaiserlichen nach Brüssel kommen sollen, Sachen prätendire, welche den ganzen Krieg nicht gewesen sind, einfolglich kein Exempel ist, dass derjenige so zu Brüssel im Sommer commandirt, auch im Winter das Commando daselbst geführt hätte.

Der von Welderen weiss selbst wohl, wie man sich hierunter verglichen habe, es ist aber eine Sache, so bloss von den Intriguen des van dem Bergen und mehr wiederholten Generals Wrangel herrühren thut. Gleichwie aber auf diese Weise die kaiserliche Generalität zu ihrer nicht geringen Verachtung zurückbleiben müsste und ich nicht verantworten könnte, Truppen in offenen Orten zu lassen, ohne dass man was zu befehlen hätte, umsoweniger, als alle Generale von anderen Nationen allenthalben, wo sie gewesen sind, das Commando gehabt haben, einfolglich man allein die Kaiserlichen ausschliessen wollte, also kann es auch auf diese Weise unmöglich mehr länger dauern, sondern es will absolute von Nöthen sein, dass man einmal völlig aus der Sache komme und sich solchergestalten einverstehe, damit die allerhöchste Autorität Ihrer kaiserl. Majestät selbst und die Reputation Dero Generalität und Truppen nicht leide und geschmälert werde. Ich bin also der Meinung, dass alles, was man ihm, Herrn Generalen Wrangel, thun könnte, das wäre, unter vorgedachtem Herrn Generalen Fels die Infanterie zu commandiren im Fall, dass wie ich glaube, kein älterer General als er von uns vorhanden wäre.

Schliesslich lege E. E. hiemit auch an [1]), was der französische Commissarius Puech an den von Cronstrom der Gefangenen halber geschrieben, vermög welchem Frankreich prätendirt, dass vom Obristwachtmeister angefangen bis zur Feldmarschalls-Charge alle frei sein sollten. Gleichwie uns aber auf diese Weise nichts überbliebe, womit wir die unserigen auswechseln könnten, auch England mit den Gefangenen nicht so frei disponiren kann, da sie demselben nicht allein zugehören und ich in specie die Generale von der Schlacht von Höchstädt dem Mylord Marlborough aus Freundschaft überlassen habe, damit ich ihm damalen die Freude machte, diese Gefangenen mit sich nach England überzuführen, als habe ich E. E. hiemit ersuchen wollen, dass Dieselben belieben möchten dort davon zu sprechen und

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

zu sehen, was etwa hierunter zu thun sei, weil England ein Mehreres nicht als seinen Antheil prätendiren kann, worüber die hiesigen Deputirten eine gleichmässige Resolution nach dem Haag gemacht haben.

Als mein gegenwärtiges Schreiben eben in der Arbeit war, langte ein von E. E. an mich abgeschickter Courier an und übergab mir Deroselben Schreiben vom 12. dieses nebst den Copien der kaiserlichen allergnädigsten Expedition und einen Handbrief an mich.

Was Sie mehrmals des Cöln- und Hildesheim'ischen halber melden, das ist zwar mit meinem obigen schon beantwortet; dass aber der geheime Rath von Sollemacher an mich abgeordnet worden, habe nicht gern vernommen und sehete daher lieber, wenn's möglich wäre, seine Anherореise völlig zu impediren, denke auch auf sein, von E. E. mir überschicktes Creditiv nicht ehender zu antworten, bis nicht die Sache des Quartierwesens halber auf eine oder die andere Weise ausgemacht sein wird. Inzwischen, wenn E. E. genugsam autorisirt zu sein glauben, so hätte ich endlich kein Bedenken, dass die nach dem Sauerland angetragenen 15 Escadrons zertheilt werden; sollten Sie es aber für sich nicht thun können oder wollen, so ist ob der überschriebenen Unmöglichkeit die Truppen hier unterzubringen, kein anderes Mittel als das, die in das Cöln'ische angetragenen Truppen, nachdem gegen den 22. dieses die Armee auseinandergehen solle, im Fall vom Feind nichts Neues einlangt, ganz in die Erblande abzuschicken. Dass wegen der Inauguration unter den Staaten und Deputirten verschiedene Berathschlagungen und Wortwechslungen vorgegangen, ist leicht zu glauben.

Wenn die Generalstaaten den englischen Bevollmächtigten ihr Ultimatum schon längst übergeben hätten, so würde es denselben und der gesammten gemeinen Sache weit nützlicher gewesen sein, als dass man bis anhero in einer beständigen Irresolution verharret und die Sache immer mehr verfallen und ärger werden lasset, damit die Welt sehen möge, dass man den Frieden in keiner Weise abschlage, sondern nur einen solchen zu haben suche, der die Sicherheit Europas und eines jeden Alliirten in particulari mit sich bringe und dass man nur aus Noth den Krieg continuiren müsse, indem Frankreich und England, so lange sie keinen Ernst sehen, wohl wissen, dass sie mit uns machen können, was sie wollen.

Was E. E. aber wegen Tournay und Condé melden, daran muss ich einen billigen Zweifel tragen. Betreffend übrigens das Friedensgeschäft und die neuen von Wien eingelangten Befehle, darüber berufe ich mich auf dasjenige, was ich hierunter unter heutigem Dato an

I. k. M. erlasse [1]), woraus E. E. nicht nur meine Meinung wegen des militare, sondern auch des Armistitii halber und sonsten beliebig ersehen werden und habe ich Ihnen also darauf nichts anderes particulares anzumerken, als dass ich wegen des Austausches mit Bayern bei derjenigen Meinung beharre, die ich E. E. schon vorlängst mündund schriftlich eröffnet habe.

Eben als dieses fast copirt und zum Schluss war, kam ein zweiter Expresser mit Dero Schreiben vom 13., worauf ich Deroselben hiemit unverhalte, dass ich quo ad 1^mum^, ratione eines Armistitii eben der Meinung sei, gleich E. E. aus meinem Schreiben an I. k. M. des Mehrern beliebig ersehen werden, wobei ich meinesorts umsomehr beharre, als ich das Ultimatum wegen Catalonien und Sicilien so viel ich penetrire, conditionate gesetzt zu sein finde; wenn also England dieses Ultimatum nicht annehmen sollte, so glaubte ich, dass man nach dem allergnädigsten kaiserlichen Befehl auch kein Armistitium zu acceptiren sondern zu erwarten hätte, was aus England einkommen würde.

Ad 2^dum^ conformire ich mich mit E. E. Meinung völlig, dass man nämlich nach dem Enthalt Ihres Schreibens und aus den darin angemerkten Ursachen, auf die erinnerte Modalität mit dem Pensionario rede und zwar umsomehr, als es auch zu I. k. M. Dienst besser ist, mit ihm di concerto zu gehen, allermassen ich gleichfalls vermeinte, man könnte ihm wohl etwas von dem Ultimatum selbst zu verstehen geben, wie E. E. melden thun, denn wenn der Krieg continuiren sollte, müsste man ohnedem ein rechtes Concert und neue Bündnisse, auch publik und kundmachen, dass man von Seite I. k. M. und den Alliirten alles gethan und soviel nachgelassen hat, als die Möglichkeit nur immer zugelassen, so dass man alles Unglück, was der Krieg nach sich ziehete, Niemanden imputiren dürfe. Frankreich und England aber würden sich bedenken, wenn sie eine dergleichen neue Allianz vermerken würden, ohne welcher sonst der Krieg zu prosequiren schwer wo nicht gar unmöglich, auch nicht zu verhindern sein würde, dass sich nicht ein und anderer Alliirter nach und nach absondern werde.

Wegen des Hildesheim'ischen habe bereits gemeldet, dass ich kein Bedenken trage, die 15 Escadronen zu zertheilen; ohne Ordre vom Hof aber, ausser E. E. wollten es auf sich nehmen, kann ich dieses Land nicht belegen, weil es allezeit befreit gewesen, kein Sedes belli daselbst und mithin keine Militär-Ursache selbes zu besetzen, obhanden ist. Inzwischen ist heute der 16. und gegen den 22. dieses solle die Armee

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

auseinandergehen, und müssen also die Truppen bis dahin nothwendig logirt sein, da E. E. schon aus meinem Vorigen die Inconvenienzien gesehen haben, wenn man die, in vielgedachtes Cöln'ische angetragenen Truppen in die Erblande abschicken sollte.

Ich repetire Ihnen darüber nochmals, dass es dem Aerario viel kosten, in dieser üblen Saison und bei einem so weiten Marsch die Menge Leute und Pferde zu Grunde gehen würden, man auch nicht allemal die Regimenter zwei und mehr hundert Meilen Weges hin und her marschiren lassen und neue Armeen formiren könne; zu geschweigen, dass ich wegen dieser Belegung des Cöln'ischen niemals keine andere Difficultät gehabt, als dass die allergnädigste kaiserliche Resolution darüber erwartet habe, wogegen aber, wie ich anjetzo aus dem angeschlossenen Protocoll ersehen, kein Bedenken gemacht worden.

Die Stände von Brabant und Hennegau haben sich nicht nur allein bereits erklärt, dass sie der Inauguration halber eine Deputation nach dem Haag schicken wollten, sondern die letzteren mir gar gesagt, dass sie ihre Deputirten allbereits nach Brüssel abgesendet hätten, um sich mit den brabantischen Ständen zu vernehmen, mit dem Beisatz, dass sie keine Resolution nehmen könnten, bis sie nicht in claris wären und wissen würden, wem sie dann gehören und für wen sie Extrema thun sollten.

Ich habe ihnen hierauf zwar bedeutet, dass ihr Eifer zu loben sei, dass sie sich aber dessentwegen nicht aufhalten, sondern, da die Winterquartiere vor der Thüre und die Armee demnächst auseinandergehen werde, wegen des verlangten Unterkommens, dann der Brod- und Fourage-Lieferungen an die hier stehenden kaiserlichen Truppen, die Sache je eher je besser in ihre Verlässlichkeit bringen möchten, weil sie wohl wissen müssten, dass dergleichen Negotium mit Concert der Alliirten geschehen und man dazu Zeit haben muss. E. E. ersehen daraus nochmals, dass es leichter sei eine Sache anzufangen, als von derselben abzustehen und nachzulassen, wenn sie einmal angefangen ist.

Alle Deputirten und in specie der von Welderen und Hoop haben mit mir öfters geredet, dass wir uns der Barrière halber vergleichen müssten; wäre also der Meinung, dass man mit dem Begehren der hiesigen Stände und in dem Concert, so genommen werden muss wenn der Krieg dauert, die Sache auszumachen suchen könnte.

Im Uebrigen habe ich mir wohl eingebildet, dass bei so weit avancirter Zeit E. E. sich nicht entfernen und wir uns zusammen nicht unterreden könnten. Ich ersuche Sie aber mir zu berichten,

ob Sie es absolute für nöthig halten, dass ich, wie die Deputirten pressiren, mich annoch in Holland begeben solle, wiewohl ich ganz gut erkenne, dass es, wenn der Krieg dauert, in alleweg von Nöthen sei.

Schliesslich lege E. E. auch bei, was mir durch den bewussten geheimen Weg nochmals eingelaufen ist [1]).

228.

An den Gesandten des Königs von Polen im Haag, de las Sarras. Bellian, 16. September 1712 [2]).

J'ai reçu votre lettre du 12 de ce mois. Les difficultés qui regardent le renouvellement de l'alliance ne me sont pas cachés, n'étant sans cela rien à espérer, la France et l'Angleterre connaissant bien, que nous serons obligés de faire ce qu'ils voudront. Tant qu'on ne se determinera à rien, chaque allié en particulier craignera de perdre encore le peu qu'il pourrait avoir par une aussi mauvaise paix, ainsi le tout dépend de l'union et de la fermeté. Je laisse donc considerer à ceux qui ont l'honneur de manier les affaires d'un état si prudent, les suites fâcheuses de l'irrésolution ou nous sommes. La moindre est, que plusieurs des alliés se separeront l'un après l'autre et que les autres seront hors d'état de continuer la guerre seuls. Quant à Mylord Albemarle j'ai appris de lui-même le sujet pour lequel il a differé son voyage; il est d'autant plus à plaindre, que ces ennemis, qui se font connaître en grand nombre dans cette occasion. inventent toutes sortes de calomnies.

229.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 17. October 1712 [3]).

Ueber dasjenige, was ich Euer Excellenz gestern wegen der Intrigue des Herrn Generalen Wrangel mit dem van dem Bergen occasione des Commandos zu Brüssel auf den gegenwärtigen Winter communiciret und überschrieben habe, sind mir gleich nach der Hand von obbesagtem van dem Bergen, dem Herrn General Wrangel, dann von dem Marquis Tarrazenna die sub Nr. 1, 2, 3 [4]) hier neben-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. IX, 17. (Das Concept dieses Schreibens vom Prinzen beinahe ganz eigenhändig.)

[3]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 17.

[4]) In den Acten nicht vorhanden.

gehenden Originalschreiben eingelaufen, worauf ich dasjenige geantwortet, was E. E. aus den gleichfalls hier neben kommenden Abschriften sub Nr. 4, 5 und 6 [1]), mit Mehrerem beliebig ersehen, daraus aber vollkommen abnehmen werden, wie mehrwiederholter Herr General Wrangel mit ihm, van dem Bergen hierunter in Allem di Concerto gehe und consequenter umso nöthiger sei, dass man einmal die Sachen ausmachen thue, als in gegenwärtiger Situation und Beschaffenheit, nachdem die Conferenz von den beiden Puissancen zu Brüssel den ganzen Sommer über cessiret gehabt, die Engländer unmöglich mehr hineinzulassen sind, förderist wenn sich unsere Truppen in gedachtem Brüssel befinden, nachdem ich gehört, wie es auch E. E. aus dem gestrigen Anschluss von dem geheimen Weg gesehen haben, dass der Orrery wieder nach jetzt gemeldtem Brüssel zurück kommen solle.

E. E. wissen zwar, dass der Duc de Marlborough in sogedachter Conferenz und vornehmlich in dem Militari sich gänzlich hineingemischt und die Hand darin gehabt habe; nachdem ich aber Bedenken getragen mich auf gleiche Weise hineinzumengen, um Ihre kaiserl. Majestät in kein Impegno zu setzen, so habe ich geglaubt der beste medius terminus zu sein, wenn ich meine Meinung an den Conseil d'État eröffne und derselbe hiernach das Weitere disponire.

E. E. sehen also je länger je mehrers, wie höchst nöthig es sei, dass man einmal in's Klare komme, wie ich Sie denn hiemit ersuche, Ihrer Meinung nach dasjenige darunter zu thun, was Sie selbst zu I. k. M. Dienst erforderlich zu sein erachten werden, denn wenn obgedachtermassen der Orrery kommen sollte ehe die Sache ausgemacht wäre, würde die grösste Confusion entstehen.

230.

An den Hofkriegsrath Campmiller. Bellian, 19. October 1712 [2]).

Ich bin dem Herrn Hofkriegsrath für die Nachricht und die Communication dessen sehr obligirt, was in der angeordneten bewussten Conferenz vorgegangen ist und gleichwie ich den modum communicandi in allweg genehm halte, also wird auch damit zu continuiren sein, wiewohl ich glaube, dass ich mit Ende künftigen Monats selbst zu Wien sein werde.

Ich kann nicht capiren, wie der Herr General-Kriegscommissarius und der Herr Graf Stella sich in Sachen, so das politicum concerniren, als da ist die Abrufung der königlich preussischen und

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 19.

Sachsen-Gotha'ischen Truppen, einmischen können, nachdem es mit denselben also beschaffen, dass man, wie ex parte militari dabei gar wohl angezogen worden, im Haag das Werk erst überlegen und sehen muss, was für politische Ursachen mit unterlaufen, zudem dass es hauptsächlich darauf ankommt, ob der Krieg continuiren und was man allda im Haag zwischen den Alliirten für ein Concert abfassen werde.

Was aber occasione dieses Punctes wegen der, kaiserlicherseits zu thun habenden Ersetzung gemeldet wird, wenn die eingerathene Vermehrung bei den in gedachtem Italien sich befindenden Regimentern von dem löbl. Mittel herfliesst, so hielte ich es für gar gut, andere aber hätten sich nicht hineinzumengen und in Sachen, so pure den Hofkriegsrath betreffen, nichts zu thun.

Man irrt sich sehr wenn man glaubt, dass der Betrag für das subministrirende Brod und Fourage nur auf eine Million ankommen sollte, da es auf das alterum tantum ansteigt; ist auch das Suppositum falsch, dass man anno 1708 wenn man gewollt, den Unterhalt für die damalen herinnen gewesenen kaiserlichen Truppen hätte erhalten können. Der Herr General-Kriegscommissarius Graf von Schlik weiss gar wohl, was man damalen für Schwierigkeiten gehabt, um nur das blosse Brod und die Fourage richtig zu stellen; wenn er aber vermeint ein Mehreres zu verschaffen, hätte ich kein Bedenken, dass man denselben hereinschicke, um dass er sodann alles besser an- und einrichten könnte. Es sind aber lauter Concepten in Lüften, mit welchen man sich unverantwortlich aufhaltet und inmittelst das Hauptwerk in Trümmer gehen lasst und kann ich dem Herrn Hofkriegsrath wohl sagen, dass derlei Dinge nur aus Malice oder aus Unverstand herfliessen müssen, denn ich habe mein Lebtag nichts Närrischeres als diesen Einfall wegen der Niederlande gesehen, weil man von mir allerdings persuadirt sein sollte, wenn ich Ihrer kaiserl. Majestät einen Nutzen verschaffen kann, dass ich weder Mühe noch Arbeit spare, auch die geringste Gelegenheit nicht unterlasse. Absonderlich da kein Mensch geglaubt, dass man bei diesen Provinzen wegen Brod und Fourage, welches zu dato noch gar nicht richtig ist, zu Recht zu kommen Hoffnung haben sollte. Dass alle übrigen Regimenter und sonderlich die ungarischen in grossen Rückständen stehen, ist keine Ursache, dass man dessentwegen die hiesigen nicht anweisen sollte; ich habe genug strepitirt, dass man derselben Aufrechthaltung so sehr negligire und sie gleichsam völlig abandonnire; mit noch weniger Grund aber kann man prätendiren, wenn ersagtermassen die anderen Regimenter nicht bezahlt werden, dass man darum auch die hiesigen nicht zahlen sollte. Der Herr General-Commissarius weiss nur gar zu wohl, was für ein Unterschied

in der Subsistenz hier gegen andere Länder sei, denn wenn auch der Soldat in Ungarn schlechter bezahlt worden ist, so hat er doch mit der schlechteren Bezahlung weit ehender subsistiren können und im Land noch ein Stück Fleisch gefunden, wie denn, wenn dieses nicht gewesen, es keine Möglichkeit wäre, dass der Kaiser mehr einen Mann von seiner dortigen Miliz hätte, angesehen alles aus Miserie zu Grunde gegangen oder sich verlaufen hätte. Der Herr Hofkriegsrath kann aber deutlich sagen, dass wenn die Gelder ausbleiben, man sich nicht flattiren solle, dass der Soldat mit Wasser und Brod in den Kasernen sich contentiren, sondern dass ich gezwungen sein werde, dieselben in die Erblande zurück zu schicken und man solchenfalls einem Andern das Commando auftragen könnte.

Von der Zum Jungen'schen Verrichtung habe ich vollkommene Information wie mein noch vorlängst an Ein löbl. Mittel abgelassenes und seithero eingelaufenes Schreiben des Mehrern gewiesen haben wird.

Was übrigens den Herrn Baron Tollet angeht, so wird der Herr Hofkriegsrath aus meinem letzten an das löbl. Mittel erlassenen Schreiben schon vernommen haben, was wegen des Herrn GFWM. Baron Heindl gemeldet habe.

231.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Bellian, 20. October 1712 [1].

Aus Euer Excellenz Schreiben vom 17. dieses, so mir auf der Post eingelaufen, ersehe ich, dass Sie auf Ihre vorhergegangene vom 12. und 13. detto mit Verlangen meiner Antwort gewärtig sind, welche Sie denn hoffentlich seither auch empfangen haben werden, nachdem ich unterm 16. dieses einen Courier an Dieselbe damit abgeschickt habe.

Betreffend aber den Inhalt Dero obangezogenen Schreibens, wenn die Sachen also beschaffen sind, wäre aller Apparenz nach der Friede nicht mehr gar weit und dannenhero umso nothwendiger, dass wir auf unsere Sachen allezeit mehrers gedenken sollten.

Was ich mit gestriger Post an Ihre kaiserl. Majestät überschrieben, lege ich E. E. zu Ihrer Nachricht hiemit bei [2]), woraus Sie unter andern ersehen werden, dass die 15 Escadronen und 5 Bataillone eben gestern in die Cöln'ischen dies- und jenseits des Rheins gelegenen Lande abmarschirt sind und ich übermorgen mit der Armee die Haine

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 18.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

repassiren, ein oder zwei Tage noch jenseits stehen bleiben und wenn vom Feinde nichts weiters einlaufen sollte, sodann die Armee vollends auseinandergehen und in ihre destinirten Orte und Garnisonen einrücken lassen werde.

Gleich jetzo lauft mir die beigehende Nachricht ein [1]), vermög welcher Bouchain gestern capitulirt hätte; aller Apparenz nach kann es wahr sein, ich erwarte aber gleichwohl die weitere Confirmation.

232.

An den königl. preussischen General der Infanterie Prinzen zu Anhalt. Bellian, 21. October 1712 [2]).

Euer Liebden ist vollkommen bekannt, was für einen Verlust man an Infanterie diesen Sommer über in den verloren gegangenen Plätzen erlitten habe und wie man dessentwegen bemüssigt sei, zur Sicherstellung unserer Frontièren allenthalben an Infanterie zu employiren soviel als immer möglich ist; und gleichwie unter Anderem besonders auf Mons zu reflectiren ist, so habe Euer Liebden hiemit freundvetterlich ersuchen wollen, 2 Bataillone von denen unter Ihrem Commando stehenden löblich königlich preussischen Truppen diesen Winter allda zu lassen.

Euer Liebden werden selbst erkennen, wie mich die Noth zwingt, an Sie dieses Begehren zu stellen und ich zweifle nicht, Sie werden Ihrem, zu des gemeinen Wesens Dienst hegenden berühmten Eifer nach umso mehrers darein consentiren, als ich mich festiglich persuadire, dass Seine königl. Majestät bei solcher Bewandtniss nichts dagegen haben werden.

233.

An den Hofkanzler Grafen von Sinzendorff. Brüssel, 24. October 1712 [3]).

Die vorgegangene Separation der Armee und dass Euer Excellenz an mich erlassenes werthestes Schreiben vom 20. dieses während dem Marsch zu Soignies empfangen, sind Ursache, dass ich selbes erst anheute, allwo ich gestern gegen 1 Uhr angekommen bin, beantworte.

Soviel nun den mir communicirten ferneren kaiserlichen Befehl vom 10. dieses anbetrifft und dasjenige, was der Herr von Cons-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

[2]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. X, 20.

[3]) Kriegs-A., „Niederlande“ 1712; Fasc. X, 22.

bruch E. E. von einem particular Armistitio in Catalonien eröffnet, dann was des Hoffmann's Schreiben und die Zeitungen aus England in sich enthalten, dieses alles lasse ich mir zur guten Nachricht dienen und will mich darob darum nicht viel aufhalten, weil ohnedem nächstens die Ehre haben werde, mit E. E. mündlich über ein und anderes ein Mehreres zu sprechen, wie es denn mit den, sub Nr. 4, 5, 6 und 7 communicirten Relationen ad Caesarem eine gleiche Bewandtniss hat.

Was aber E. E. wegen des Marsches nach dem Cöln'ischen abermals anziehen und weiters wegen Errichtung einiger Magazine auf unsere Unkosten in dasigen Landen, bis man sich wegen eines Beitrags entweder in Natura oder Geld verglichen, oder aber etwas in das Hildesheim'ische abschicken, oder von da einen Geldbeitrag erhalten möchte, melden und an die Hand geben wollen, das ist zwar leicht zu sagen, aber unmöglich zu exequiren, wenn nicht das principale Requisitum, nämlich das Geld vorhanden ist.

E. E. wissen es selbst, wie man hier steht; die Truppen sind nicht einmal auf den Monat August bezahlt, kein Kreuzer Geld ist in der Cassa und da dieselben zum Theil in ihre winterlichen Stationen hiesiger Landen bereits eingerückt und ohne baarem Geld unmöglich subsistiren können, so lasse ich E. E. erachten, wie es möglich sein kann, dass diese Truppen von ihrem Untergang werden errettet und dass sie nicht durch Desertion und Misère völlig zerfliessen, verhütet werden könne, allermassen dieselben schon einige 10 und 12 Tage ohne Wochengeld stehen.

Ich schreibe zwar ohne Unterlass und pressire eine schleunige Rimessa, anstatt des Effects und einer zulänglichen Antwort aber muss ich nichts als Chicanen vernehmen, denn können E. E. etwas Unverantwortlicheres hören, als dass man zu Wien in einer öffentlichen Conferenz, welche mit der Kammer, dem Hofkriegsrath und General-Kriegs-Commissariat, auch dem Grafen Stella, in puncto der Mittel und der Winterquartiere in generalibus, auf beständig angeordnet ist, in Antwort ertheilt, dass wenn alle übrigen kaiserlichen Truppen nicht bezahlt sind, warum man auf diese mehrers als auf die andern gedenken sollte, gleichsam als wollte man sagen, wenn das Militare einesorts zu Grunde geht, so hätte es wenig zu bedeuten, wenn es auch anderwärts geschehen würde.

Dieses aber ist noch das wenigste, denn nachdem ich, um meinerseits auf die winterliche Verpflegung sorgfältig zu reflectiren, vorgeschlagen habe, dass man, wie E. E. schon bekannt, die sämmtlichen Regimenter in die Erblande à 1mo Novembris nach dem completen Stande, oder aber dahier, wenn die Anticipiation zu Stand kommete,

anweisen sollte, so hat man sich nicht gescheut zu repliciren, dass wenn man nur wollte, man nebst dem Brod und der Fourage auch den Unterhalt in diesen Landen gar leicht haben könnte, wenn es schon Einem oder dem Andern einen Disgusto machete.

Ich lasse E. E. judiciren, wie mir derlei Dinge zu Gemüth gehen müssen, da es das Ansehen haben will, als ob ich Sachen thun könnte und dieselben zu thun unterliesse, da man hingegen sich viel mehrers persuadiren sollte, dass ich mein Lebtag nichts unterlassen würde, wo ich dem Aerario einen Profit schaffen und die Truppen mit dessen Erleichterung subsistiren machen könnte.

E. E., welche die Beschaffenheit des hiesigen Landes wissen, sehen hieraus, mit was für leeren Gedanken man sich aufhaltet, wie man Ihre kaiserl. Majestät mit derlei unverantwortlichen Projecten von Schöpfung ihrer Resolutionen aufhaltet, die Zeit verlieren machet und inmittelst das Hauptwerk zu Grunde gehen lasst; welches mich denn veranlasst E. E. zu ersuchen, dass Sie Ihresorts gleichfalls die Unmöglichkeit dieses leeren Einfalls, des dahier supponirenden Unterhalts der Regimenter, nachher Hof remonstriren wollen, damit man sich darunter nicht länger aufhalte, sondern die von mir proponirten Assignationen unverlängt an die Hand nehme. Sollten aber E. E. glauben, dass es gleichwohl möglich wäre, so werden Sie mich sehr obligiren, Ihre Meinung darauf zu entdecken und schliesse ich Ihnen hiemit an [1]), was ich hierunter an I. k. M., dann an den löblichen kaiserlichen Hofkriegsrath geschrieben, um dass derselbe, wenn es von Nöthen wäre, ein allergehorsamstes Referat abstatten sollte. Um aber wieder auf das Cöln'ische zu kommen, gleichwie gedachtermassen die vermeinende Aufrichtung der Magazine aus Mangel der Geldmittel keine Möglichkeit zu bewerken ist, also muss es auch bei dem wirklich erfolgten Hinmarsch der Truppen umsomehr sein Verbleiben haben, als ich dazu viel veranlasst worden bin, dass, wie ich in dem geheimen Conferenz-Protokoll ersehen, es fast approbiret sei.

Wenn I. k. M. wegen Abschickung einiger Escadronen in das Hildesheim'ische ihre allergnädigste Genehmhaltung ertheileten, könnte man es bewerken; wenn aber dieses Land zu einem blossen Geldbeitrag sich verstehete, könnte man mit demselben sodann die Cölnischen Lande, zum Fall es ja eine Unmöglichkeit wäre die angetragene Brod- und Fouragereichung für ersagte Truppen den Winter über völlig zu erhalten, subleviren, weil ohnedem auch keine Possibilität wäre, dieselben wieder zurück und anher kommen zu lassen. Es wird freilich

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

dem kaiserlichen Interesse keinen Schaden bringen, wenn die hiesigen Stände auf der Inauguration beharren, unter diesem Vorwand aber halten sich dieselben auf und haben bis auf diese Stunde wegen des Brodes und der Fourage keinen Schluss genommen, ausser dass man mit den auf den Sommer verwilligten Geldern bis den 20. künftigen Monats und etwa etliche Tage weiter continuiren wird.

Auf den Discurs, den der Pensionarius in der Conferenz ersagter Inauguration halber geführt, habe ich E. E. nichts anderes zu sagen, als dass Sie aus der Antwort, die ich an die Stände erlassen und Ihnen communicirt, ersehen haben werden, wie ich sie meinerseits hiezu nicht anfrische oder aufmuntere.

Belangend sodann das Commando allhier in Brüssel, ist das Suppositum, was man E. E. widersetzt, ganz falsch, denn wer hat jemals gehört, oder was kann es für eine grössere Absurdität geben, als dass einer die Parole ertheilen und der andere commandiren solle? Gleichwie es aber vorhin erinnertermassen, allein von des Herrn General Wrangel jalouser Faction, als welcher mit den Holländern haltet, herrührt, so berufe mich zwar auf dasjenige, was ich E. E. hierunter bereits berichtete und repetire Ihnen hiemit nochmals, dass weder er der Wrangel, noch der Pascal oder alle andern Vorhergehenden, von der Bataille von Ramillies an gerechnet, niemals im Winter das Commando gehabt haben und solle, was mit ihm Wrangel, erst im abgewichenen Jahr geschehen, zu einem frischen Exempel dienen, gleichwie es auch nicht anders sein kann. Solchemnach aber würde der Herr General Fels dieses Commando ohne Unterschied, wie es sonsten gewesen, haben, mehrwiederholter General Wrangel aber, weil nur ein Generalwachtmeister zugegen ist, als qua General-Lieutenant unter demselben dienen, wovon ich umsoweniger abstehen kann, als es zur Schmälerung I. k. M. Allerhöchsten Autorität und zu einer Verkleinerung und Geringschätzung Dero Generale gereichen würde; der General Wrangel auch umsoweniger dagegen zu sagen haben, als er den Charakter, den er besitzt, von I. k. M. Allerhöchsten Gnaden geniesst und seiner Schuldigkeit nach ehender auf die Reputation Dero Waffen gedenken, als dieselben durch seine Factionen zu einer Geringachtung bringen sollte.

Ueber den Punct wegen der Streitigkeit zwischen dem Conseil-d'État und der Conferenz, mag vorgekehrt und ausgemacht werden, was man für gut befindet. Ich meinesorts sehe wenigstens nicht, wie man in diesen Conjuncturen einen englischen Minister mitregieren lassen und noch weniger, wie es der van dem Bergen allein bewerken könnte, obwohl ich gleich jetzt höre, dass der erstere nicht

kommen werde. Dass aber der Mylord Marlborough nicht als Commandirender General sondern zugleich als Minister der Königin sich hineingemengt, das findet bei mir keinen Statt, zumal der General zuvörderst darauf Acht zu geben hat, dass nichts Präjudizirliches erfolgt, zu geschweigen, dass hunderterlei andere Dinge einlaufen, so der Commandirende General allein thun muss, als wie unter Anderem die Staats-Deputirten zu Feld wegen Ausschreibung der Wägen und anderen Sachen an mich recurriret sind.

E. E. unverhaltend dass diesen Vormittag vorgedachter van dem Bergen bei mir gewesen und da wir viel von der Sache gesprochen, mir vermeldet, wie er wieder zu mir kommen und sodann sagen wollte, wie man es in Einem und Andern machen könnte, worüber ich E. E. mündlich unterhalten will. Indessen werde ich Niemanden, der an mich dahier recurrirt etwas thun, sondern alle Begehren abschlagen.

Was übrigens E. E. wegen Veränderung des Projectes über die Reichs-Armatur melden, da zweifle ich sehr, ob es auch ungeachtet dieser Veränderung werde zu Stande gebracht werden und mit diesem will ich die Correspondenz mit E. E. geschlossen haben, im Fall dass nicht was extra vorfiele; von Ihnen aber will ich gleichwohl noch Ein und Anderes erwarten.

Dieses war schon geschrieben, als ich E. E. weiteres Schreiben vom 22. erhielt. Ich werde mit Ihnen wegen der Barrière, wegen des Herrn Generals Fels und wegen der Conferenz mündlich weitläufig sprechen, denn es ist eine solche Verwirrung, die unmöglich bestehen kann.

Von den Hannover'ischen Truppen hätten sollen 4 Bataillone und 1 Regiment zu Pferd in Mons bleiben; der von Bülow hat es aber nicht gethan, sondern sich auf den Herrn Baron von Bothmer referirt. E. E. wollen hierüber reden und die Resolution pressiren, sonst werden diese Truppen sämmtlich in ihr Land zurückgehen. Ueber dieses habe ich den Fürst von Anhalt dahin persuadirt, dass er 2 Bataillone in gedachtem Mons gelassen und jetzt hat man es wider Verhoffen im Haag wieder geändert und verordnet, dass diese heraus und das Rechtern'sche Bataillon allein dahin gehen solle, mit welchem diese Festung ohne genugsamer Garnison bliebe. Ich habe denselben aber ersucht, gleich mich auch die Deputirten darum gebeten, noch ein 14 Tage und so lange zuzuwarten, bis dass von der Maas andere Bataillone dahin gelangen könnten, so er mir endlich versprochen. Damit aber auch hierunter Wort gehalten werde, worüber die Deputirten ein Mehreres schreiben, so wollen E. E. hievon gleichfalls reden

und pressiren, dass es geschehe. Zur Nachricht aber diene Ihnen, dass man im Haag mit derlei Dispositionen sich nicht übereilen sollte.

Uebrigens denke ich Donnerstag oder Freitag von hier weg zu gehen und ersuche E. E. mir eine Yacht bestellen, mit selber accordiren und sie nach Moerdyk abgehen zu lassen, damit sie sich am 29. gewiss allda einfinde und auf mich warte, um darauf bis nach Rotterdam zu gehen. Ich hoffe, Sie werden sich im Haag befinden und weil ich denke Jemanden vorauszusenden, so wollen Sie mir einen Wagen nach Delft entgegenschicken.

234.

An den holländischen Deputirten von Vegelin. Bruxelles, 28. October 1712 [1]).

J'ai reçu votre lettre du 24 de ce mois et j'ai parlé à Mr. le général de Bülow. Il m'a repondu de n'avoir pas reçu de lettre de Mr. le Baron de Bothmer ajoutant, que ses ordres étant positives de ne pas laisser de troupes à Mons et Ath ni sur les frontières, qu'ainsi il était obligé de garder ses 5 bataillons sur la Demmer, le sixième étant ruiné et les 3 escadrons et qu'il en renverrait un pareil nombre dans le pays de ceux, qui sont à la solde de son maître.

Mr. de Dopff a fait un projet, par lequel il propose la pensée, de quelle manière les dites troupes pourraient rester ici. Il vous l'envoit Mr. et je l'ai aussi envoyé à Mr. le Comte de Sinzendorff par un exprès, pour qu'on prenne promptement une résolution; si ces troupes s'en vont, l'armée se diminue extrêmement de tous les cotés. Je crois de pouvoir partir d'ici vendredi ou samedi et jusque à cette heure je ne crois pas que les nouvelles venues à Mons de Cronstrom, puissent empêcher la séparation de l'armée.

235.

An die sämmtlichen Regimenter zu Fuss, zu Pferd und Husaren Brüssel, 28. October 1712 [2]).

Nachdem die sämmtlichen kaiserlichen, den abgewichenen Sommer bei der Armee in den Niederlanden gestandenen Truppen, zum Theil

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 23. (Das Concept dieses Schreibens vom Prinzen beinahe ganz eigenhändig.)

[2]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. X, 25.

in ihre winterlichen Stationen bereits eingerückt, theils aber in wirklichem Dahinzug begriffen sind und Ihrer kaiserl. Majestät Dienst erfordert, dass ich mich nächster Tage von hinnen weg und über das Haag nach Wien verfüge, bei welcher erfolgenden Abreise der Herr G. d. C. Graf von Fels inmittelst das Commando über sothane Truppen führen wird,

als wird der p. t. an ersagten Herrn Generalen der Cavallerie hiemit mit dem gebührenden Respect und Gehorsam allerdings angewiesen und allem dem was er, Herr General von Fels, von Zeit zu Zeit in I. k. M. Dienst verordnen wird, nicht nur allein gebührend nachkommen, sondern sich hiernächst auch, nach dem vollkommen zu richten haben, was derselbe dem p. t. wie er sich in seinem Quartier sowohl mit Empfang des Brods, der Fourage, der Logirung, Feuer und andern Nothwendigkeiten zu verhalten haben solle, andeuten und pro Norma vorschreiben wird.

Und weil von Hof der Befehl eingelaufen [1]), dass man von der Cavallerie keine mehreren Commandirten hinausschicken solle, als was zu blosser Aufwerbung der Leute nach proportione des Abgangs von Nöthen sein möchte, massen man durch die Rosslieferanten die ermangelnden Pferde stellen, oder endlich denen Regimentern selbst das benöthigte Geld auszahlen lassen wird, damit sie ihre Pferde wo sie wollen, selbst einkaufen mögen, so wird der p. t. auch dessentwegen von mehr wiederholtem Herrn Generalen der Cavallerie und dem kaiserl. Kriegs-Commissariat das Weitere hierüber zu vernehmen und sich hiernach zu richten haben; wie denn auch der [2]) p. t. wegen der auf die Recrutirung abzuschickenden Mannschaft von mehr wiederholtem Herrn Generalen der Cavallerie und dem kaiserl. Kriegs-Commissariat das Weitere zu vernehmen hat.

Uebrigens recommandire denselben die scharfe Mannszucht und gute Kriegsdisciplin auf's Beste, nicht zweifelnd, der p. t. wird hiernächst auch solchen Fleiss anwenden, damit das löbl. Regiment in einem guten Stande conservirt und zu Diensten solchergestalten hergestellt werde, auf dass es, wenn der Krieg dauerte, in den Monat Martio in vollkommener Bereitschaft sein möchte [3]).

---

[1]) Dieser Absatz gilt nur für die Regimenter zu Pferd.
[2]) Dieser Absatz gilt nur für die Regimenter zu Fuss.
[3]) Dieser Absatz gilt für Alle.

236.

Instruction

für der röm. kaiserl. Maj. Generalen der Cavallerie und bestellten Obristen über ein Regiment Dragoner, Herrn Grafen von Fels, wie sich derselbe in meiner Abwesenheit bei dem ihm auftragenden Commando der in dem Brabant'ischen liegenden kaiserl. und königl. oder in diesem Sold stehenden Truppen zu verhalten und was derselbe dabei in Einem und Andern zu observiren haben solle. Haag, 21. November 1712 [1]).

1. Sind ihm, Herrn Generalen der Cavallerie, die behörigen paritions Ordres allbereits extradiret, auch

2. Schon bekannt, wie obgemeldte sämmtliche Truppen den bevorstehenden Winter verlegt und einquartiert worden und weil

3. Er, Herr General der Cavallerie, Zeit meiner Abreise von Brüssel wegen des Brandes, Licht und Stroh das Benöthigte bereits ausgemacht und verglichen hat, so wird derselbe auch darob sein, damit das Ausgemachte und Verglichene den Regimentern nach solchem Fuss subministrirt werde, diese aber ein Mehreres darüber nicht begehren und vom Land erpressen sollen. Betreffend nun

4. Die Subsistenz für Mann und Pferd, das ist das nothdürftige Brod und die Fourage, so' ist man zwar mit den gesammten Ständen von Brabant, Flandern und Hennegau dessentwegen zu einem wirklichen Schluss dato nicht gekommen, aus Ursache, weil sie, Stände, durch öffentliche beständige Abschlagung dessen, die von ihnen so sehr verlangende Inauguration zu facilitiren und einmal zu erhalten glauben. Sie haben sich aber unter der Hand gegen mich gleichwohl verlauten lassen, dass sie sich, diese Nothdurft herbei zu schaffen, auf 800.000 Francs einlassen wollten und dass wie ihm, Herrn Generalen der Cavallerie, wohl bekannt ist, das Residuum von dem kaiserlichen Aerario beigeschlossen werden möchte. Wie zumalen aber in gegenwärtigen Necessitäten es eine pure Unmöglichkeit ist, so wird er, Herr General der Cavallerie, mit Ernst darauf dringen, damit die völlige Erforderniss an Brod und Fourage, welche nach dem beigehenden Entwurf [2]) an Mund 26.307 Portionen und an Pferd 12.980 Portionen betraget, von ihnen, Ständen, übernommen und in seine Richtigkeit gebracht werde. Und weil nicht zu zweifeln, dass sie mit fortan vorschützender Unmöglichkeit sich über die obgemeldte Summa der 800.000 Francs nicht weiters werden einlassen wollen, so hätte er, Herr General der

[1]) Kriegs-A., „Niederlande" 1712; Fasc. XI, 8.

[2]) In den Acten nicht vorhanden.

Cavallerie, dieselben mit Androhung, dass er widrigens mit den Regimentern auf das platte Land sich verlegen und die Subsistenz selbst suchen werde, dazu zu compelliren, sich auch wirklich anzustellen, als ob er es in's Werk setzen wollte, ohne weiterer und expresser Ordre von mir aber nicht zu unternehmen, massen die Regimenter von der unter der Hand verwilligten Summa inzwischen ihre Subsistenz haben, wie denn, da das Land auf 300.000 Portionen wirklich contrahirt hat, sich schon zeigen wird, ob sie sich zu den weiteren bequemen und vielleicht auch ich selbst bis dahin von Wien wieder zurück angelangt sein werde.

Und nachdem sie, Stände, auch grossen Theils dahin deuten, dass man die für die abgewichene Campagne von ihnen verwilligte Summa Geld's für das verschaffte Brod und die Fourage nicht gänzlich verwendet, consequenter den Ueberschuss für die Nothdurft im Winter appliciren und pro Surrogato nehmen sollte, so wird er, Herr General der Cavallerie, ihnen die beigehende Berechnung [1]) dessen vorweisen, woraus sie ersehen werden, dass nicht nur allein die ganze Summa, sondern noch ein Mehreres darüber aufgegangen sei.

5. Hätte er, Herr General der Cavallerie, die sämmtlichen Regimenter zu der Individual-Abrechnung mit dem kaiserl. Kriegs-Commissariat a 1mo Novembris 1711 bis 1mo Novembris dieses Jahres gemessen anzuhalten und zwar umsomehr, als

6. Ersagtes kaiserl. Kriegs-Commissariat befehligt ist, von der completen Anweisung der Portionen nichts ad cassam zu ziehen, sondern den Ueberschuss über den effectiven Stand den Regimentern à conto in Händen zu lassen, also dass die Regimenter sich hierüber mit den Entrepreneurs selbst verstehen und von diesen, was sie nicht in natura geniessen, in Geld zu nehmen, einfolglich mit ersagtem kaiserl. Kriegs-Commissariat nichts anderes zu thun haben werden, als dass sie sich darüber von Monat zu Monat genau verrechnen sollen, wessentwegen er, Herr General der Cavallerie, bei den Ständen dahin anzutragen hätte, dass für die in Natura nicht nehmenden Portionen ein gewisses Relutum mit so wenig Verlust als möglich stabilirt werde.

7. Ist ihm, Herrn General der Cavallerie, bekannt, dass man zu Wien resolvirt habe, die abgängigen Rimonta, oder durch Lieferanten nach Cöln beischaffen, oder den Regimentern das Geld dafür abreichen zu lassen, damit sie sothane Rimonta selbst anschaffen sollen. Weil ich aber meinesorts für Ihro kaiserl. Majestät Dienst besser zu sein befinde, dass man den Regimentern das baare Geld dafür übermache und dessent-

[1]) In den Acten nicht vorhanden.

wegen bereits nacher Hof geschrieben, darüber aber noch keine Antwort erhalten habe, hingegen in procinctu bin, morgen, geliebt's Gott, meine Reise nach Wien anzutreten, so werde ich ihm, Herrn Generalen der Cavallerie, sogleich nach meiner Ankunft daselbst das Weitere hierüber erinnern.

8. Wird der Herr General der Cavallerie jederzeit auf guter Hut sein und zu diesem Ende mit dem Herrn General-Lieutenant Murray, so lange des Herrn Prinzens von Holstein Liebden von Lille abwesend sind, bei ihrer Zurückkunft aber mit Deroselben in steter Correspondenz und nicht weniger mit andern in der Nachbarschaft stehenden und unter seinem, des Herrn Generalen der Cavallerie Commando nicht befindlichen Generalen in gutem Vernehmen stehen, um zum Fall der Feind ein oder anderes Dessein unternehmen und ausführen wollte, untereinander die nöthige Mesures und Concert in Zeiten zu nehmen und abzufassen; damit aber hierin nichts hindern und man sich auf jeden Fall unverlängt moviren könne, so werden

9. die sämmtlichen Truppen in beständiger Bereitschaft zu halten und bei ihnen dessentwegen die zulängliche Vorsorge und Disposition auszustellen sein; sollte sich aber

10. wider Vermuthen ereignen, dass der Feind etwa ehe man unserseits im Feld erscheinen könnte, auf Mons ein Absehen haben und selbes wirklich belagern möchte, so hätte er, Herr General der Cavallerie, tali casu die dort befindliche Cavallerie herauszuziehen und allein 100 Pferde oder etwas mehr darinnen zu lassen, diese Ordre aber in Geheim zu halten.

11. Wird mir von Post- zu Posttag von allem was passirt punctuale Nachricht abzustatten sein, übrigens und

12. Gleichwie nicht möglich ist, ein und andern unverhofften Zufall vorzusehen, so setzt man in ihm, Herrn Generalen der Cavallerie, das feste Vertrauen, er werde seiner aufhabenden Kriegs-Experienz und beiwohnenden guten Conduite nach sich die Conservation der unterhabenden kaiserl. und königl. Truppen auf das Beste angelegen sein lassen, mit dem Land in guter Verständniss leben und nicht nur auf des Feindes Thun und Lassen genaue Obsicht tragen, sondern zuvörderst in gegenwärtigen heiklichen Conjuncturen auf die einheimische Motion vorsichtig invigiliren und all' dasjenige beobachten, was der Herr General der Cavallerie seiner besitzenden Vernunft nach, zu I. k. M. und des gemeinen Wesens Dienst nöthig und nützlich zu sein befinden wird.

237.

An Kaiser Carl VI. Wien, 18. December 1712[1]).

Nachdem Eurer kaiserl. Majestät Internuntius bei der ottomanischen Pforte, Michael Talman, noch unter dem 17. November berichtet hat, dass ihm der Gross-Vezier Jussuff Pascha angedeutet hätte, dass er nun auf seine Zurückreise bedacht sein möchte, da nicht gewöhnlich wäre, über die Zeit seiner bereits verrichteten Internuntiatur ihm den Tain oder die von der Pforte reichende Verpflegung weiters abgeben zu lassen und er Talman hierüber dem Gross-Vezier zugesagt, dass, weilen er ohne E. k. M. expressen Befehl von dannen nicht abreisen könnte, er solchen bis den 25. dieses einzubringen darob sein wollte, dabei aber auf solchen Fall den Kriegs-Secretarium Fleischmann als Legations-Secretarium pro Substitutione vorgeschlagen, mit angehängter Erinnerung, dass nun alles Ansehen wäre, es würden die Sachen mit Moskau gegen vorher erstatteter Nachricht in völligen Umschlag verfallen,

als hat der gehorsamste Hofkriegsrath auch durch nächst abgeschickten Courier ihm Talman geantwortet, er möge bei sogestalten Dingen zwar beim Gross-Vezier Jussuff Pascha seine Urlaubs-Audienz nehmen, ihm jedoch bedeuten, dass, da es E. k. M. Dienst in allweg erforderte, Sie ausdrücklich verlangten, ihn allda bei der Pforte und zwar umso länger zu lassen, als noch der Tractat wegen des Commercii auszumachen bevorstünde, die rauhe Winterszeit auch mit seinem Gefolge eine so weite Reise zu verrichten nicht gestatten würde, er mithin in allweg darob sein sollte, nach seiner habenden Experienz solchergestalten alles in die Wege zu richten, damit er Vorwand und Anlass gewinnen könne, angeregtermassen bei der Pforte sich länger und so weit es möglich wäre aufzuhalten und sich so leichter Dingen nicht abschaffen zu lassen. Bevorderist da von ihm kein weiterer Tain oder Verpflegung angeheischet, sondern von E. k. M. aus solche Nothdurft würde verschafft werden. Wobei er gleichwohl bei dem Gross-Vezier im Vertrauen sich anfragen möchte, ob er wegen der vollbrachten Ceremonial-Verrichtung seine Urlaubs-Audienz bei dem Sultan nehmen solle, auch was für Charakter ihm in längerer Beibleibung dürfte bewilliget werden, dass hingegen im Uebrigen sein Vorschlag wegen des Fleischmann, dem er zu diesem Ende allen Unterricht geben müsste, wäre genehm gehalten worden.

---

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, December, Nr. 80. (Allerunterthänigstes Referat des Prinzen in seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident.)

Zumalen aber der Talman hienach unter dem 18. November den ferneren Bericht eingeschickt, wasmassen nach der Ankunft des Salachor, den der Gross-Sultan nach Polen geschickt, um Kundschaft einzuholen, ob die Moskowiter das Königreich Polen völlig geräumt hätten, auf dessen abgestattete Relation, dass nämlich die Moskowiter noch in Polen wären, verschiedene Plätze besetzt und Magazine darin angelegt hätten, von dem Gross-Sultan nach gehaltenem grossen Divan noch den 11. November der Krieg gegen Moskau und Polen erklärt, sodann der Gross-Vezier Jussuff Pascha als ein moskowitisch Wohlgesinnter abgesetzt, an dessen Statt aber dem Solyman Pascha das Vezierat verliehen und anneben die moskowitischen Geisseln, neben dem Botschafter Tolstoy in die sieben Thürme gefänglich geworfen, der polnische Minister Baron von Goltz nach Adrianopel, allwo der polnische Gross-Botschafter und Palatinus von Masurien bereits vorhin angehalten war, geschickt, nicht minder von erwähntem Salachor ein zu Bender nach seinem, des Talman's Angeben abgefasst sein sollendes Project dem Sultan überreicht worden;

als ist diesemnach die in Turcicis angeordnete Ministerial-Deputation, nämlich der Fürst Trautson, E. k. M. Hofkanzler Graf von Seilern, Hofkammer-Präsident Graf Starhemberg, Vice-Kriegs-Präsident Graf von Herberstein, General-Kriegscommissarius Graf Schlik, unter meinem, Prinzens Eugenij von Savoyen Hofkriegsraths-Präsidenten, Präsidio den 15. dieses zusammen getreten und hat solche ebenso wichtige als gefährliche Umstände in nöthige Erwägung gezogen und sodann befunden, dass selbige hauptsächlich in zwei Stücken bestehen, nämlich was dem Talman hierinfalls zu antworten und weiters aufzugeben, hienach aber, was bei solch obwaltenden Conjuncturen hierseits zu thun sei?

Das Erste belangend hat man für gut angesehen, dem Talman nach dem nächsthin abgeschickten Rescript die fernere Ordre zu ertheilen, wie die angeschlossene Beilage des Mehreren erweiset[1]); das Andere aber bestünde in einer guten Gegenverfassung, sowohl eine genugsame Armee in Ungarn zu stellen, als die Festungen in Stand zu richten, Munition, Proviant und derlei Kriegsgeräthschaften mit allem Eifer beizuschaffen.

Das Erste, wegen der Armada, wäre bei erhaltendem Frieden mit Frankreich bald in der Wege zu richten, belangend hingegen die Plätze und Festungen, so hatte zwar der gehorsamste Hofkriegsrath nach dem zu Karlowitz geschlossenen Frieden seinesorts die benöthigte

[1]) Siehe Supplement Nr. 238.

Anmahnung zu thun es an nichts erwinden lassen; wie zumalen aber aus Abgang der Mitteln und dabei entstandener Rebellion, alles in gegenwärtiges Unwesen verfallen, so könnte man hierunter nichts anderes thun, als nach und nach mit der Zeit remediren, welches alles jedoch eine anderwärtige und starke Deliberation nöthig hätte, so der gehorsamste Hofkriegsrath mit der Hofkammer in Vortragung der Nothwendigkeiten auszumachen hat.

Schliesslichen ist auch in Consideration gekommen, ob und wie ermeldete, von dem Talman eingeschickte Nachrichten, an den Czar und den König in Polen, auch dem venetianischen Botschafter allhier und dem Nuntio zu communiciren wären? Was die Ersten betrifft, so war von allem schon die Information dem polnischen und dänischen Ministro gegeben, auch in Abgang eines moskowitischen (da der Urbich nicht mehr charakterisirt ist) dem polnischen unter Einem bedeutet worden, dem anderen Parte davon zu geben. Was den venetianischen anbelangt, so habe ich, Prinz Eugenio von Savoyen, es ihm selbsten gesagt, welcher aber bloss generaliter, ohne sich in Particularitäten einzulassen, geantwortet, dass er eben diese Nachricht von ihrem Bailly hätte; man wird aber nicht ermangeln mit ihm hievon weiter zu reden.

So alles ist, welches man E. k. M. in dieser Sache zu allergnädigster Ersehung und Information erinnern sollen.

238.

An den kaiserl. Internuntius in Constantinopel, Michael von Talman. Wien, 20. December 1712 [1]).

Was derselbe wegen der von der Pforte gegen Moskau und Polen nunmehr wirklich erfolgten Kriegserklärung, Absetzung des Gross-Veziers Jussuff Pascha und seiner Adhärenten, auch des vom Salachor Aga, von Bender an den Sultan mitgebrachten Projects ausführlich angezeigt, haben wir aus dessen, unter dem 18. praeteriti abgegebenen Bericht, des Mehreren umständlich ersehen. Nun verhoffen wir, es werde inmittelst, bis dieses Schreiben dahin gelangt, unser voriges vom 6. d. M. ihm zurecht eingelaufen sein, demselben auch des Mehreren zu verstehen gegeben haben, was Ihrer kaiserl. Majestät allergnädigster Befehl wegen seiner Abreise in sich enthalte, wobei es auch Höchsterwähnte I. k. M. allerdings beruhen lassen; also dass selbiger in allweg zu sehen habe, damit er, wo nicht

[1]) Registr. des R. K. M. 1712, December, ad Nr. 80. (Dieses Schreiben erging vom Prinzen Eugen in seiner Eigenschaft als Hofkriegsraths-Präsident.)

unter dem Charakter eines Internuntii, so doch in der Qualität eines extra ordinari Envoyé alldorten verbleiben könne, zumahl auch andere Potenzen derlei charakterisirte Ministros allda halten und nicht darum zu thun ist, dass nach der, blosser Dingen in ceremoniali bestandenen, nun vollbrachter Internuntiatur, derselbe sich auch sogleich der ferneren Verrichtungen entziehen und begeben sollte, absonderlichen da I. k. M. allergnädigst gesinnt, demselben ohne Genuss des Tains und einiger Last der Pforte allda beizubehalten. Wozu auch das Exempel des Mylord Paget dienlich angezogen werden kann, welcher nach vollendeter Function eines Mediatoris, gleichwohl noch sechs Monate als extra Envoyé bei der Pforte geblieben ist; zu welchem Ende der Herr Internuntius sich bei dem neuen Vezier eben desjenigen was ihm vorhin aufgegeben worden ist, nämlich ratione des Commerci-Tractats und Abstellung der Räuberei gegen die spanischen Seeküsten, als einen Vorwand und Anlass seiner verlängerten Beibleibung bedienen kann, in Vermeldung, dass sothaner Tractat vorhin als eine Befestig- und weitere Erstreckung des Karlovitz'ischen Friedens, zu beider Reiche ungekränkter Ruhe, Nutz- und Aufnehmung wäre angesehen und gehalten worden. Gestalten denn I. k. und k. M. auch nichts Mehreres als das vertrauliche fried- und nachbarliche gute Vernehmen mit der Pforte allstets zu pflegen suchten und sonst nichts inständiger wünscheten, als dass zwischen allen Potenzen ein beständiger Fried- und Ruhestand errichtet und beobachtet werden möchte, wozu Sie auch Dero Allerhöchsten Orts alle gedeihliche Officia gerne beitragen wollten.

Hiernächst wird der Herr Internuntius auch das gewöhnliche Curiale gegen den Gross-Vezier mit aller weiterer freundschaftlicher Contestation abzulegen wissen, sodann demselben, wenn es der Herr Internuntius de tempore et convenientia zu sein erachtete, das beigehende Gratulations-Schreiben [1]) (wovon die Copia zu dessen guter Direction hiemit angeschlossen wird) von mir, Prinzen Eugenio von Savoyen, Hofkriegsraths-Präsidenten, behändigen, oder nach Gutbefinden länger zurückhalten und hienach erst überreichen, solchem auch in I. k. M. Allerhöchstem Namen alle gnädigste Bezeugnisse beirücken, wie nämlich Allerhöchst erwähnte I. k. M. sich in allweg allergnädigst vertrösteten, dass, gleichwie alle vorigen Gross-Veziere die rühmlichen Principia, beide Reiche in fortwährendem Frieden zu erhalten, geführt haben, er solchen gleichermassen folgen werde.

Uebrigens, weilen der Gross-Vezier Jussuff Pascha abgesetzt, die moskowitischen Geisseln, auch der Botschafter selbst in's Gefängniss

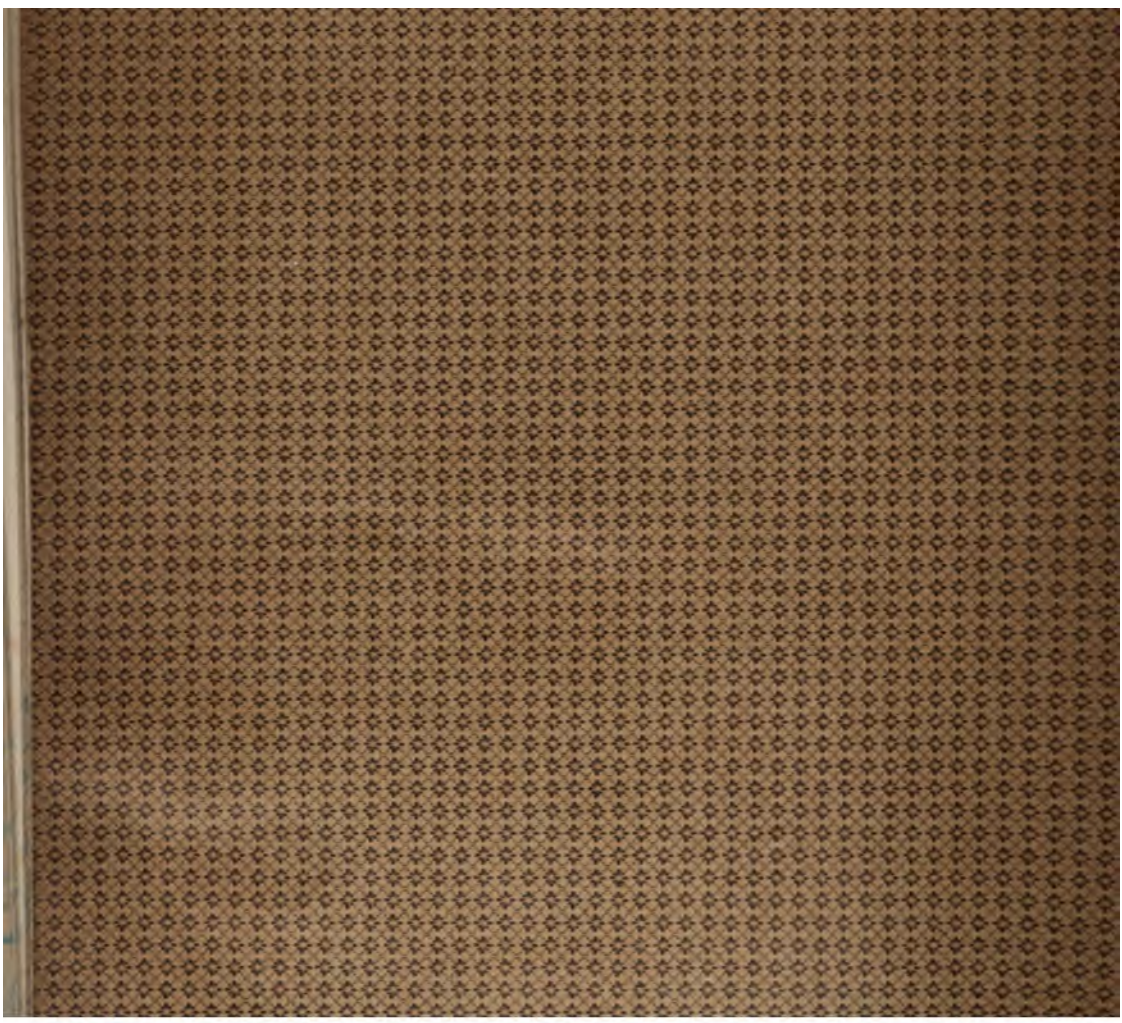
[1]) In den Acten nicht vorhanden.

geworfen, dem polnischen aber, sich nacher Adrianopel zu verfügen geschafft worden, so wolle uns der Herr Internuntius ausführlich berichten, was etwa derselbe sowohl mit erwähntem Jussuff Pascha, als denen übrigen in einem oder anderen schrift- oder mündlich etwa abgeredet, gehandelt, oder veranlasst habe, auf dass allier solche Nachrichten zu guter Wissenschaft und Direction andienen mögen.

Wobei demselbigen hiemit unverhalten bleibt, dass wohl zu wünschen gewesen wäre, dass er das Paquet von Herrn Baron Goltz nicht angenommen hätte, allein weilen es geschehen, so hat der Herr Internuntius allein dahin zu trachten, dass solches nicht von den widrig und übel Gesinnten vielleicht entdeckt und der Pforte zu einigem ungleichen Ausschlag Ursache gegeben werden möchte, sintemalen selbiger alle Behutsam- und Vorsichtigkeit anzukehren hat, dass ihm sowohl dies- als anderen Falls nicht etwa einiger Affront geschehe. Dahero denn auch, wofern der Herr Internuntius hierunter etwas besorgen zu haben vermerkte, sothanes Paquetl durch Feuer oder sonsten zu vertuschen, oder durch sichere Gelegenheit ungesäumt anhero zu schicken wäre, auf dass es Niemand unter die Augen kommen und obangeregtermassen einige Gefährlichkeit bei den Türken oder der übelgeneigten Partei verursachen könnte, indem I. k. M. Allerhöchster Willen in allweg wiederholt dahin gerichtet ist, dass der Herr Internuntius in seinem Thun und Lassen weder gegen den einen noch gegen den anderen Theil einige Partialität im Reden, Schreiben oder anderwärtig vermerken lassen, sondern in Allem die allzeit anbefohlene Indifferenz halten, jedoch auf Alles gute, genaue und wachsame Obsicht tragen solle, damit alle widrigen, schädlichen und gefährlichen Absehen und Fürnahmen der Abgeneigten, bevorderist die in dem angezogenen Project begriffenen Machinationen, hauptsächlich wegen des angezogenen Foederis, doch vermittelst guter Art und ohne Verdacht ausgeforscht und entdeckt werden können. Welches alles denn derselbe, in Sonderheit was der Gross-Vezier auf den vorzuschlagenden Commerc-Tractat und Vorschlag dessen längerer Aufrechterhaltung antworten wird, unverzüglich fleissig, umständ- und gründlich, gleich vorhin bereits angedeutet worden ist, zu berichten haben wird, wobei gleichwohl mit dem jetzigen Gross-Vezier wie mit dem vorigen, gestalten wir deshalben uns hiemit auf die nächst abgelaufene Expedition gänzlich beziehen, der Herr Internuntius das Vertrauen wegen Anfrage in puncto seines zukünftigen, bei längerer allda Verbleibung zu tragen habenden Charakters, auch ob er bei dem Sultan die Urlaubs-Audienz nehmen solle, zu pflegen, dabei doch Eingangs erwähntermassen anzuzeigen hat, dass er sich so lediger Dingen nicht abschaffen und abfertigen

lassen könnte, sondern nothwendig bis zu erfolgender Substitution eines Anderen, so das kaiserliche Interesse besorgen solle, abwarten müsste, ungeachtet I. k. M. es bei dem, was wegen des Feld-Kriegs-Secretarii Fleischmann nächsthin geschrieben worden, bewenden lassen.

Belangend ob der Herr Internuntius mit dem Sultan zu Felde ziehen werde (welches in allweg zu bewerken wäre) und was sich hierunter weiters noch ergeben dürfte, wollen wir von dessen ehestens verhoffender und einlaufender Relation zu vernehmen gewärtig sein.



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.